

Ed 73

~~As~~





JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED. BOER.
 PRÆSOR. ET POËT. P. P. LIPSIÆ 1738.
 Acad. Reg. Berol. Elect. Mōjunt. et Bonon. Adjcr.
 Socc. liberal. A. A. Cæsar. nec non Regg. Teuton. Ratiem.
 et Götting. Membrium honorarium.
 H. T. Acad. Lips. V. Rector.
 Nāt. A. MDCC. d. II. Febr.

Volständigere und Neuerläuterte
Deutsche
Sprachkunst,

Nach den
Mustern der besten Schriftsteller
des vorigen und ihigen Jahrhunderts
abgefasst,
und bey dieser fünften Auflage merklich verbessert,

von
Johann Christoph Gottscheden,

P. P. der Univ. Leipzig Decemb. des großen Fürstencoll. u. der
phil. Facult. Sen. der churf. Stipend. Auff. u. verschie-
dener Akad. der Wiss. Mitgliede.



Mit Röm. Kaiserl. wie auch Königl. Pohlen. und Churf. Sächs.
allergrädigster Freyheit.

Leipzig,
Verlegt Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn, 1762.

2956

HUGO GROTIUS

In Lex. vet. Germ. Abrah. Mylii.

vid. Farr. L. III. p. 215.

O PATRIA *salve* LINGVA! quam suam fecit
Nec humilis umquam, nec superba libertas;
Quam non subactis civibus dedit victor,
Nec adulteravit inquilina contages:
Sed casta, sed pudica, sed tui juris,
Germana priscæ fortitudinis proles;
Lingua imperare nata! quæ citos mentis
Sensus adæquas, non minus brevi voce;
Cujus retenta parte, *tot triumphata*
Adhuc fatentur Teutonum arma gentes:
Franci potentis præda ditior Gallus,
Et Longobardo victus Insuber mollis:
Gothique regnum nudinator Hispanus:
Legesque passus Anglosaxonum Britto.
Quid semibelgas, semibarbaros Tauros,
Persasque referam, nostra verba conantes? &c.



91607

Römisch-Kaisertl. wie auch Königl. Pohln. und Churf. Sächsische Befreyungsbriefe.

Wir Franz von Gottes Gnaden, erwdhltster Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jerusalem König, Herzog zu Lothringen und Bar, Großherzog zu Toscana, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Nemens, Graf zu Falkenstein ic. ic. Bekennen öffentlich mit diesem, und thun kund allerdmunniglich, daß Uns Unser und des Reichs lieber Getreuer, Bernhard Christoph Breitkopf, Buchhändler und Buchdrucker in Leipzig, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was maßen das von Uns, ihm über Johann Christoph Gottscheds, Professoris Philosophiæ daselbst, sogenannte Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, unterm Sechzehenden Decembris Sebenhundert und Acht und Bierzig, auf zehen Jahre ertheilte Privilegium Impresorium, inner Jahresfrist zu expiriren beginne, Uns dahero unterthänigst bittend, weiln Supplicavit gedachtes Werklein vermehrter und vollständiger, unter dem Titel: Neuerläuterte deutsche Sprachkunst, wiederum auflegen zu lassen geonnen, wie sothanes Privilegium auf andere zehen Jahre, jedoch a lapsi priorum, extendiren zu lassen, anddligst geruhen wollten. Wann Wir nun solche des Supplicantens demüthigste ziemliche Bitte mildest angesehen; Als haben Wir ihm Breitkopfen, seinen Erben und Nachkommen die Gnad gethan, und Fretheit gegeben; thun solches auch hlermit wissentlich, in Kraft dieses Briefes, also und dergestalten, daß gedachter Bernhard Christoph Breitkopf, seine Erben und Nachkommen, obbesagte Gottschedens neu erlauderte deutsche Sprachkunst ferner in offenen Druck auflegen, ausgeben, hin- und wieder ausgeben, feil haben, und verkaufen lassen mögen, auch ihnen solches niemand, ohne ihren Consens, Wissen oder Willen, innerhalb denen weitern zehen Jahren, von Verfliehung der vorigen anzurechnen, im heil. Röm. Reich, weder unter diesem noch anderm Titel, weder in größerer noch kleinerer Form nachdrucken und verkaufen solle; und gebiethehen darauf allen und jeden Unsern und des heil. Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pön von fünf Mark löthiges Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich darwider thäte, Uns halb in Unsere Kaiserl. Kammer, und den andern halben Theil mehr erwähntem Breitkopf, oder seinen Erben und Nachkommen ohnnachlässig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiers mit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von eurentwegen, obangeregte Gottscheds neuerlauderte deutsche Sprachkunst, innerhalb denen fernern bestimmten zehen Jahren, obverstandener maßen, nicht nachdrucktet, distrahiret, feil habet, untraget oder verkaufet, noch auch solches andern zu thun gestattet, in keinerley Weis noch Wege, alles bey Vermeidung Unserer kaiserlichen Ungnade, und obbestimmter Pön der fünf Mark löthiges Goldes, auch Verlierung desselben euren Druckes, den vtelgemeldeter Breitkopf, seine Erben und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hülff und Rathun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, also gleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögeit: Hingegen soll er, Breitkopf, schuldig und verbunden seyn, bey Verlust dieser Kaiserlichen Fretheit, die gewöhnlichen fünf Exemplaria zu Unserm Kaiserl. Reichs-Hof-Rath zu liefern, und dieses Privilegium versan drucken

Befreyungsbriefe.

zu lassen. Mit Urkund dieses Briefes, besiegelt mit Unserm Kaiserl. außgedruckten Secret-Insigel, der geben ist zu Wien den Neun und Zwanzigsten Julii, Anno Siebenzehnhundert Sieben und Fünffzig, Unsero Reichs im Zwölften.

Franz.

(L. S.)

Vt. C. R. Graf Colloredo.

Ad Mandatum Sac. Caes. Majestatis proprium
Matth. Willh. Edl. Fr. v. Haan.

Der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich August, König in Pohlen ꝛ. des heiligen Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürst zu Sachsen ꝛ. Auch Burggraf zu Magdeburg ꝛ. hat, auf beschehenes unterthänigstes Ansuchen Bernhard Christoph Breitkopfs, Buchdruckers und Buchhändlers zu Leipzig, gnädigst bewilliget, daß er nachgesetztes Buch, benanntlich: Johann Christoph Gottscheds Prof. Publ. in Leipzig, Grundlegung einer deutschen Sprachkunst, nach den Mustern der besten Schriftsteller des vorigen und teigen Jahrhunderts, unter höchstgedachter Sr. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. Privilegio drucken lassen und führen möge, dergestalt, daß in Dero Churfürstenthum Sachsen, desselben incorporirten Landen und Stifftern kein Buchhändler noch Drucker oberwähntes Buch in denen nächsten, von unten gefestem dato an, zehen Jahren, bey Verlust aller nachgedruckten Exemplarien und Dreyßig Rheinischen Goldgülden Strafe, die denn zur Hälfte der Königl. Rentkammer, der andere halbe Theil aber ihm, Breitkopfen, verfallen, weder nachdrucken, noch auch, da dieselben an andern Orten gedrucket wären, darinnen verkaufen und verhandeln, wogegen er mehr gemeldetes Buch fleißig corrigiren, außs zierlichste drucken, und gut weiß Papier dazu nehmen zu lassen, auch, so oft sie außgelegt werden, von jedem Druck und Format Zwanzig Exemplaria an Sr. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. Ober-Consistorium, ehe sie verkauft werden, auf seine Kosten einzuschicken schuldig, und dieß Privilegium niemanden, ohne höchstgedachter Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. Vorwissen und Einwilligung, zu cediren befugt seyn soll; gestalt er bey solchem Privilegio auß die bewilligten zehen Jahr geschüzet und gehandhabet, auch, da diesem jemand zuwider handeln, und er um Execution desselben ansuchen würde, solche ins Werk gerichtet, und die gesetzte Strafe eingebracht werden soll. Jedoch, daß derselbe auch obigem allen nachkomme, und, bey Verlust des Privilegii, sowohl von der jeko bereits außgedruckten, als auch von jeder künftigen Auflage die gesetzte Anzahl derer Exemplarien wärklich liere; unmittelbar, und zu Urkund dessen, ist dieser Schein, bis das Original-Privilegium außgefertiget werden kann, und, statt desselben, in Sr. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. Rathenrath und Oberconsistorio unterschrieben und besiegelt, außgestellt werden, welchen er durch den bestalten Bücherinspectorn, Johann Zacharias Trefurthen, denen Buchhändlern zu insinuiren, widrigenfalls die Insinuation für null und nichtig erkannt werden soll. Auf neue zehen Jahre renovirt. So geschehen zu Dresden, am 8. Sept. Anno 1758.

L. G. Graf von Holzdendorf,
Christian Friedrich Teucher.



Vorrede der ersten Ausgabe.

Geneigter Leser,



Hiermit liefere ich dir endlich ein kleines Buch, darauf du vielleicht lange gewartet hast; womit ich aber voller Blödigkeit und Behutsamkeit, von einem Jahre zum andern, von einer Messe zur andern gezau- dert habe. So wenig ich sonst gewohnt bin, mein Versprechen auf die lange Bank kommen zu lassen: so ungern habe ich es auch mit dieser Sprachlehre gethan. Allein, die unumgänglichen Schwierigkeiten, womit eine Sprachlehre, und zwar eine deutsche, sonderlich zu unsern Zeiten, verknüpft ist, haben mir diese Langsamkeit abgedrungen. Da ich aber nunmehr endlich damit ans Licht trete; so kann ich zwar die Liebhaber der deutschen Sprache aufrichtig versichern: daß mich dieses Buch unter allen meinen Schriften die meiste Zeit geko- stet. Ich habe mehr als vier und zwanzig Jahre, das ist, die halbe Zeit meines Lebens darauf verwandt, mich zu

Vorrede

guter Ausarbeitung desselben geschickt zu machen (*). Gleichwohl aber muß ich selber gestehen, daß ich noch nichts vollkommeneres liefern kann; ja mir selber damit noch keine völlige Gnüge gethan habe (**).

Sollten sich Leute finden, welche dieß mein Vorgeben für übertrieben und ausschweifend halten wollten: so müssen sie sich gewiß niemals die Mühe genommen haben, sich den großen Umfang einer Sprache recht ausführlich vorzustellen; sonderlich einer solchen Sprache, die gleich der deutschen, in einem so großen Striche von Europa, und in so vielen verschiedenen Mundarten gesprochen wird. Von Bern in der Schweiz an, geht ja ihr Gebieth durch ganz Deutschland, Preußen, Curland, Liefland und Ingermannland, bis nach Petersburg, mehr als drehundert deutsche Meilen in die Länge: und von den dänischen Gränzen in Schleswig, erstrecket sich selbiges wiederum durch Nieder- und Obersachsen, Böhmen, Mähren und Ungarn, bis nach Siebenbürgen, fast eben so viel Meilen in die Breite. Wie viel Völker, wie viel Mundarten sind in einer so großen Strecke des Erdbodens nicht enthalten? Und wie schwer muß es nicht seyn, in allen diesen Abänderungen die wahre hochdeutsche Mundart, den rechten Stamm und die Schönheit dieser europäischen Hauptsprache, fest zu setzen; sie in wahre und leichte Regeln zu bringen, und ihre Zierde auf ei-

ne

(*) Ein mürrischer Tabler hat mir, in einer gedruckten Schrift, hier eine große Pralerey Schuld gegeben; als ob ich gesagt hätte: ich hätte vier und zwanzig Jahre An dieser Sprachkunst gearbeitet. Gesezt nun, ich hätte es gesagt; wie könnte doch hieraus immer mehr eine Pralerey erzwungen werden? Lange über einer Sache arbeiten, die vielleicht ein anderer in kurzer Zeit gemacht hätte, zeigt eigentlich eine Langsamkeit, oder Unfähigkeit, und also eine Verkleinerung seiner eigenen Geschicklichkeit an. Gesezt aber, daß es auch eine Bescheidenheit, einen Fleiß, eine Hochachtung gegen unsere und künftige Zeiten (*reverentiam posteritatis*, wie

Plinius

Der ersten Ausgabe.

ne so leichte und faßliche, als gegründete Weise fest zu sehen?

Indem ich diese Schwierigkeit begreiflich zu machen suche, so will ich mich gar nicht rühmen, daß ich derselben nunmehr völlig abgeholfen habe. Nein, die Größe des Unterfangens soll nur meiner bisherigen Saumseligkeit und Schüchternheit zur Entschuldigung dienen. Man soll daraus nur abnehmen, daß es kein Kinderspiel sey, eine deutsche Sprachkunst abzufassen, wenn man anders einsieht, was demjenigen obliegt, der seiner Pflicht dabey nachkommen will. Ich und aber, da ich solches schreibe, und nachdem ich mir alle Theile dieser Sprache, nach und nach durch den Kopf habe gehen lassen, sehe ich diese Schwierigkeiten so lebhaft ein, daß ich mich eines Theils selbst wundere, wie ich solchen Vorfaß jemals habe fassen können; theils auch, obwohl nach vollendeter Arbeit, es fast bereue, daß ich dieselbe unternommen habe.

Es ist wahr, was man mir einwenden kann: daß es nämlich an gelehrten Männern nicht gefehlet, die mir so zu reden, vorgearbeitet haben. Ich gestehe es auch gern, daß es noch schwerer gewesen seyn würde, in einer Sprache, die noch keine Grammatik gehabt hätte, eine

a 4

Sprach-

Plinius redet) andeutete: wäre denn das gepirlet? Fodert das alles nicht die Pflicht eines jeden Scribenten? Und was ist es für ein Selbstruhm, wenn man sagt: ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war? Doch, weit gefehlet, daß ich solches gesagt hätte; so sage ich nur: daß ich mich vier und zwanzig Jahre her, durch allerley Bemühungen zu dieser Arbeit geschickt zu machen gesucht. Und wo steckt denn hier die Prahlerey; der sich, wie mein Tadler vorgelebt, sogar meine Freunde schämen müßten?

(**) Daß dieses kein bloßes Compliment gewesen sey, habe ich nunmehr durch vier sehr merklich verbesserte Auflagen gewiesen.

Vorrede

Sprachlehre zu schreiben. Dieses war wirklich, beynahe vor tausend Jahren, eine Arbeit, dazu kein geringerer Heldenmuth, als Karls des Großen (*) seiner, gehörte; der auf der Spur Cäsars einher gieng, und sowohl durch die Feder, als durch den Degen, unsterblich werden wollte. Allein, so gern ich also bekenne, daß es schwer sey, in diesem Felde ohne Vorgänger zu arbeiten; eben so schwer dünkt es mich zu seyn, sich in eben dasselbe zu wagen, wenn man schon so viel geschickte Vorgänger gehabt hat. Nur unerfahrene bilden sich ein, Deutschland hätte bisher keine Grammatiken, oder doch nur schlechtes Zeug gehabt, welches nicht gelesen zu werden verdienete. Das Gegentheil hat uns neulich ein gelehrter Mann in seiner Historie der deutschen Sprachkunst gewiesen. Ziemehr aber darinn bereits geleistet worden, und je geschickter meine Vorgänger gewesen sind; desto schwerer dünkt es mich, sich an eben die Arbeit zu wagen.

Was kostet es nicht für Mühe, nur alle die größern und kleinen grammatischen Schriften unserer Vorfahren kennen zu lernen? Wie viel schwerer ist es, nur die meisten und besten davon aufzutreiben? Wie viel Zeit endlich brauchet es nicht, sie zu lesen, zu prüfen, und theils unter sich, theils mit der heutigen besten Mundart zu vergleichen? Und wenn man nun dieses alles gethan hat: so geht nunmehr erst die rechte Schwierigkeit an. Man soll alles Gatte, das man darinn angetroffen hat, zusammen nehmen, ohne seine Vorgänger zu bestehlen. Man soll alles in gute Verbindung und Ordnung bringen, ohne jemanden gar zu slavisch zu folgen. Man soll aber auch manche Lücken, die unsere lieben Alten noch übrig gelassen, ergänzen; manches veraltete weglassen; manches,
das

(*) Bekanntes maassen berichtet Eginhard im Leben dieses Kaisers, daß er eine Sprachlehre seiner fränkischen Muttersprache zu schreiben angefangen: die aber hernach verlohren gegangen.

der ersten Ausgabe.

das heute zu Tage anstößig ist, erneuern; und alles nach dem heutigen, weit feinern Geschmacke der Deutschen, einrichten. Mit einem Worte, man soll es auch besser machen, als es unsere Vorgänger gemacht haben; ja ohne sie abzuschreiben, soll man sie auch weit, weit übertreffen! Dieses, dieses alles fordern unsere heutigen kritischen Zeiten: und ich überlasse einem jeden das Urtheil, ob es so leicht ist, solche Forderungen zu erfüllen?

Ich gestehe es hier nochmals aufrichtig, daß ich mir keinesweges schmäuchle, alles dieses in seiner gewünschten Vollkommenheit geleistet zu haben. Desto eher hoffe ich aber Nachsicht und Vergebung zu erhalten, wenn ich diese meine Sprachlehre nur für eine Grundlegung ausgabe, darauf ich künftig noch immer mehr und mehr zu bauen gedenke. Ich habe diejenigen Begriffe, die ich seit mehr als dreyßig Jahren, (denn so lange ist es wenigstens, daß ich mich beflissen habe, gut deutsch zu schreiben) gesammelt, und hier zuerst in einlge Ordnung zu bringen gesucht. Ich habe mir nunmehr einen Grundriß gemacht, auf dem ich künftig fortarbeiten kann; wenn ich theils bey andern Sprachlehrern gute Anmerkungen finden, theils selbst in guten Schriftstellern etwas anmerken werde. Ich habe endlich darinnen, so zu reden, mein grammatisches Glaubensbekenntniß abgelegt; und den gelehrten Sprachkennern unsers Vaterlandes entdeckt, nach was für Regeln ich mich bisher im Reden und Schreiben gerichtet: so wie ich dieselben in den besten Schriftstellern voriger und izziger Zeiten beobachtet gefunden habe.

Wie ich mich also über niemanden zu einem pedantischen Sprachtyrannen aufzuwerfen verlange; so werde ich es auch sehr gern sehen, wenn andere Liebhaber unserer Muttersprache mir künftig ihre Gedanken darüber eröffnen werden. Man wird sonder Zweifel noch hier und da einige Mängel antreffen; man wird Zweifel finden, die ich nicht gehoben habe; man wird manche Ausnahme

Vorrede

anmerken, die mir nicht beygefallen ist; oder vielleicht gar neue Regeln in Vorschlag bringen können. Alle solche Erinnerungen werde ich mit Danke annehmen, mein Buch dadurch bereichern und verbessern; ja auch, wenn es beliebt werden sollte, ihre Urheber bey einer neuen Auflage rühmen. Es würde thöricht seyn, bey einem solchen Werke, welches billig zur Ehre des ganzen Vaterlandes gereichen soll, bloß auf meine eigene Ehre zu denken. Die Ausländer fangen schon häufig an, unsere Sprache zu lernen. Hier müssen wir uns alle gemeinschaftlich bestreben, ihnen diese Mühe zu erleichtern, und ihnen das Vorurtheil zu benehmen, als ob unsere Sprache sich unmöglich in Regeln bringen ließe. Wie viel uns dieses Geständniß, auch wider den klaren Augenschein, bisher geschadet habe, das hat leider! die Erfahrung gelehret: und ist es endlich nicht einmal Zeit, daß wir aufhören, die Fremden von Erlernung unserer Muttersprache selbst abzuschrecken?

Nun ist es zwar gewiß, daß ich meine Sprachlehre zuerst für unsere Landesleute, sonderlich für die Jugend geschrieben habe. Alle meine Regeln sind bloß deutsch abgefaßt: und so lange ein Ausländer noch gar nichts Deutsches versteht, so lange kann er sie nicht einmal lesen. Allein, es fehlet an solchen Sprachlehrern nicht, die Wätschen, Franzosen, Engländern, Dänen, Schweden und Pohlen zu gut, in allen diesen Sprachen, oder doch lateinisch geschrieben sind. Aus diesen kann ein Fremder das Deutsche so lange lernen, bis er es so ziemlich versteht: und alsdann kann er auch meine Sprachkunst, mit Beyhülfe eines guten Lehrers brauchen. Vielleicht aber finden sich auch bald geschickte italienische, französische, englische zc. Sprachlehrer, die ihren Landesleuten zu gut, diese meine Sprachlehre übersetzen, oder nach ihrem Gutachten Auszüge daraus machen. Mir sollte es auf solchen Fall lieb seyn, wenn ich die Erlaubniß bekäme, ihre Arbeiten,

Der ersten Ausgabe.

ten, auch vor dem Drucke, ein wenig durchzugehen; um zu sehen, ob alles dem wahren Sinne gemäß getroffen worden.

Wegen der deutschen Kunstwörter muß ich noch etwas erinnern. Da ich mein Buch den Deutschen, und sonderlich der Jugend, zu gut abgefasset, die nicht allezeit die lateinische Grammatik gelernet hat; sonderlich wenn sie sich dem Soldatenstande, der Schreiberen, dem Handel und Landleben widmet: so habe ich es für unbillig gehalten, mich lauter lateinischer Kunstwörter zu bedienen. Von allen denselben haben solche Anfänger nicht den geringsten Begriff, sondern lernen sie zur Noth auswendig, wie die Nonne den Psalter: da sie hingegen durch deutsche Benennungen sogleich einigen Verstand von der Sache bekommen. Es war aber auch dabey das junge Frauenzimmer in Betrachtung zu ziehen: welches ja nicht unwürdig ist, seine Muttersprache etwas besser und richtiger schreiben zu lernen, als seine Mägde. Zu allem Glücke hatte ich auch schon unsere alten Sprachlehrer zu Vorgängern, welche sich um die Wette bemühet haben, ihre Regeln so vorzutragen, daß sie auch einem bloß deutschen Leser verständlich seyn möchten. Und was kann in der That wunderlicher seyn, als zu fordern: daß ein Deutscher erst eine lateinische, oder französische Grammatik können müsse, ehe er seine Muttersprache recht richtig reden und schreiben lernen kann? Ich habe aber unter allen grammatischen Kunstwörtern unserer Alten, nach meinem Bedünken, die besten, bequemsten, und der gemeinen Art zu reden gemäßesten erwählet. Nur wenige habe ich mich erkühnet, noch etwas besser einzurichten. Ich bin aber auch bereit, Erinnerungen deswegen anzunehmen; und mich, wenn ich eines bessern überführet oder belehret würde, zu bessern. &c. &c.

Vorrede der ersten Ausgabe.

Der geneigte Leser beliebe die wenigen Druckfehler, die am Ende angemerkt worden, gütig zu verbessern; und bediene sich dieser Sprachlehre so lange, bis ich sie mit der Zeit vollständiger und verbesserter, liefern werde. Denn so lange ich lebe, werde ich die Feder nicht niederlegen, bis ich diesen Entwurf der deutschen Sprachkunst, zu derjenigen Vollkommenheit gebracht habe, der er, nach meiner wenigen Einsicht, fähig ist, und die ich ihm, nach meinen geringen Kräften, werde geben können.

Leipzig,
geschrieben an der Michaelmesse
1748.



Nachricht

wegen der zweyten Auflage.

Mit dem innigsten Vergnügen vernahm ich es vorigen Winter, daß bereits im Februar, die Abdrücke der ersten Auflage meiner Sprachkunst verkauft waren. Ein so schleuniger Abgang eines Buches, das sonst eben nicht die meisten Käufer vermuthen konnte; weil es weder zur Lust, und zum Zeitvertreibe, noch zum Brodverdienen gereichen kann: schien mir einestheils ungewöhnlich; andernteils aber auch sehr merkwürdig zu seyn.

Man übereile sich nicht, mir dieses als eine Pralererey auszulegen: wie man mir wohl neulich die billige Blödigkeit und Behutsamkeit in der ersten Vorrede, für ein ich weis nicht was, anrechnen wollen. Andere Schriftsteller, die ihrer großen Verdienste nur mehr, als zu gewiß sind, mögen die reißende Abnahme ihrer Werke, als ein unstreitiges Merkmaal ihrer Verdienste ansehen. Ich weis es, aus einer langen Erfahrung, daß nicht eben die besten Schriften am häufigsten, die schlechtesten aber am langsamsten abgehen. Die Todtengespräche, und die Schriften gewisser Poeten haben mich längst eines andern überführt. Ich bin also weit davon entfernt, daß ich aus dem baldigen Verkaufe dieser Sprachlehre, einen völligen Denfall der Leser, in allem, was ich vorgetragen, schließen sollte. Die meisten haben sonder Zweifel mein Buch genommen; bevor sie noch den ganzen Inhalt desselben gewußt. Und wie kann ich es wissen, ob sie alle damit zufrieden gewesen, nachdem sie es gelesen hatten *)?

Es sind ganz andere Ursachen, die mein oben erwähntes Vergnügen gewirkt haben. Wer eine Sprachkunst von seiner eigenen Muttersprache kauft, der muß diese sonder

*) Wenigstens ist ein gewisser Wende so aufrichtig gewesen, sich, und alle diejenigen für Thoren zu erklären, die ihren Gulden für mein Buch ausgegeben hätten.

Nachricht

der Zweifel lieben: der muß begierig seyn, ihren rechten Grund einzusehen; der muß willens seyn, sich gewisse Zweifel auflösen zu lassen, die ihn darinnen beunruhigen. Dieses ist der vortheilhafte Schluß, den ich für unsere ganze Nation daraus ziehe; der aber Deutschland überhaupt, nicht mit insbesondere, Ehre machet. Es ist schon eine lange Zeit verlossen, daß unsre Landesleute vielmehr auf ausländische, als auf inländische Sprachen und Sachen begierig gewesen. Wieviel französische, italienische und englische Grammatiken sind nicht gedrucket, und oftmals aufgelegt worden; indessen daß nur eine einzige deutsche herausgekommen, und abgegangen? Und ist gleich des Clajus deutsche Sprachkunst seit hundert und funfzig, und mehr Jahren, so glücklich gewesen, eifinal aufgelegt zu werden: so hat doch weder Schottel, noch Bödicker, sich dieses Glückes rühmen können. Ja ich sehe es, zu meiner großen Demüthigung, gewiß vorher: daß meine Sprachkunst wohl das Glück niemals erleben wird, welches Pepliers französische Grammatik, in oft wiederhohltten Ausgaben, bisher unter uns erlanget hat.

Gleichwohl ist es ein erwünschter Zeitpunkt, den wir erleben haben: da Deutschland eine so ansehnliche Zahl von Liebhabern ihrer Muttersprache in seinem Schooße heget; da man wiederum begierig ist, von seiner Mundart Regeln zu wissen; weil man glaubet, daß man dieselben nöthig habe, um darinnen etwas richtiger, als der Pöbel, zu reden und zu schreiben. Ich selbst hatte mit dieses niemals eingebildet; und war höchlich erfreuet, als ich aus einem so deutlichen Merkmaale, diese patriotische Gesinnung unserer Landesleute wahrnehmen konnte.

Was würde mir aber lieber seyn, als wenn ich auch eben so gewiß versichert wäre, daß meine Sprachkunst dem Verlangen und der Erwartung dieser guten Patrioten eine Gnüge geleistet hätte! So sehr ich solches wünsche: so viele schriftliche und öffentliche Zeugnisse ich auch davon in Händen habe: so wenig bin ich noch zur Zeit davon versichert,

wegen der zweyten Auflage.

chert. Ich mag mich aber damit nicht breit machen. Vielleicht hat die Freundschaft eben so viel Theil daran gehabt, als der Werth meines Buches. Nur so viel will ich sagen, daß mir verschiedene Gönner und Freunde die größte Gefälligkeit dadurch erwiesen, daß sie mir ihre Namen nicht einmal gemeldet haben; die ich doch desto lieber gewußt hätte, je scharfsinniger und gründlicher mehrentheils ihre Beobachtungen waren. Anderntheils aber haben sie mirs ausdrücklich untersaget, ihrer Namen keine Erwähnung zu thun: wenn ich mich gleich ihrer Erinnerungen bedienen würde.

Ich habe dieses mit desto größerm Vergnügen gethan, je unparteyischer und redlicher sie sich, in Abfassung derselben, bewiesen haben. Was ist einem wohlgeordneten Herzen eine größere Lust, als Lehren anzunehmen; wenn sie aus guter Absicht, ohne Stolz und Bitterkeit gegeben werden? Ich bin so glücklich gewesen, solche patriotische und wohlmeynende Lehrer zu bekommen: und mein Buch wird an unzähligen Stellen zeigen, daß ich gelehrig gewesen. Die meisten Zusätze und Anmerkungen, die mit kleinerer Schrift gedruckt sind, habe ich diesen freundschaftlichen Erinnerungen zu danken. Habe ich aber ja, in einigen Stücken, auch meine alten Meynungen behauptet: so schätze ich doch die Urheber der mir gemachten Einwürfe vollkommen hoch; und werde ihre gegen mich bezeugte Güte allemal rühmen müssen.

Allein, auch außer dem, habe ich hin und wieder meine Gedanken, theils ausführlicher erkläret, theils mit neuen Gründen bestätigt, theils mit mehrern Exempeln erläutert. Die Verzeichnisse der Wörter bey einigen Regeln sind etwas vollständiger gemacht; die Ausnahmen bey einigen sind genauer und richtiger eingeschränket: und in der Prosodie sind auch so gar einige mehrere Zeugnisse, zu Bekräftigung meiner Grundsätze, angeführet worden. Außer dem hat auch die Wortfügung ein Paar neue Hauptstücke bekommen: die zwar nichts wesentliches betreffen; gleichwohl aber auch,
Sprachf. b bey

Nachricht

ben einer guten Sprachkunst nicht für überflüssig zu achten sind.

Indessen dürfen doch diejenigen, welche mit der ersten Ausgabe dieses Buches versehen sind, nicht denken, daß ihre Sprachkunst nunmehr abgedanket, und zum Gebrauche untüchtig geworden sey. Nein, es sind noch alle Hauptstücke, Abänderungen der Nennwörter, Abwandlungen der Zeitwörter, und Regeln der Wortfügung eben dieselben geblieben. So wenig sich unsere Sprache in Jahresfrist hat ändern können: so wenig hat auch diese Sprachlehre ganz umgeschmolzen werden dürfen. Es sind nur Kleinigkeiten und zufällige Zusätze, die hier geändert oder beygefüget worden; und dergleichen werden sich noch bey allen künftigen Ausgaben nach und nach machen lassen: wenn ich anders meinem Versprechen nachkommen will, lebenslang an der Verbesserung dieses Buches zu arbeiten.

In Pellissons Historie der französischen Akademie, findet sich ein Urtheil von der französischen Sprachkunst des Abts Regnier, welcher sehr vortheilhaft für sie ist; zumal da es nach dem Tode ihres Urhebers gefallen worden. Kann meine Sprachkunst dereinst nach meinem Ableben, eben dieses Zeugniß von verständigen Sprachkennern erlangen: so wird meine darauf verwandte Arbeit reichlich belohnet seyn. Allein, ebendasselbst a. d. 64 S. finde ich, daß es nicht dienlich sey, durch gar zu viele Anmerkungen eine Grammatik zu vermehren, und immer weitläufiger zu machen. Man behauptet mit dem besten Grunde von der Welt, daß eine Sprachkunst in Folio (ja ich möchte hinzufügen eine in 4to) weder von Einheimischen, noch von Ausländern gelesen werden würde. Ein großes Buch schrecket die meisten Leser ab: zumal wenn es von so trockenem Inhalte ist, als eine Grammatik.

Was zieht man aber für eine Folge daraus? Diese, daß man über eine gute Sprachlehre wohl Anmerkungen machen

wegen der zwenten Auflage.

machen könne und müsse; aber daß selbige nicht alle in die Sprachlehre selbst gehören. Diesem zu Folge werde ich auch meine Sprachkunst künftig nicht immer zu vergrößern suchen. Die gegenwärtige Größe soll sie beständig behalten: damit sie nicht unbequem und unbrauchbar werde. Was mir aber für fernere Anmerkungen von grammatischen Sachen befallen sollten, das will ich in dem neuen Büchersaale der schönen Wissenschaften und freyen Künste mittheilen. Sollten auch guten Sprachkennern und patriotischen Liebhabern der deutschen Sprache, hier und da Zweifel wider mein Buch einfallen: so werden sie mich verbindlich machen, wenn sie mir dieselben mittheilen werden. Ich verspreche sie alle von Wort zu Wort dem Drucke zu übergeben, und nach meiner geringen Einsicht zu beantworten: wie ich schon neulich eine Probe davon im Vten Stücke des VIIIten Bandes gegeben habe. So werden die Liebhaber der Sprachrichtigkeit eher ihren Zweck erhalten, als wann sie erst eine neue Auflage meiner Sprachkunst erwarten sollten.

Geschrieben im Carlsbade,
1749 im August.

Gottsched.



Vorrede

der dritten Auflage.

Ich habe mich in der Vorerinnerung der ersten Ausgabe dieser Sprachkunst anheischig gemacht, an meiner Sprachkunst immer zu bessern, und sie, so viel mir möglich wäre, der Vollkommenheit zu nähern. Hiermit liefere ich nun einen neuen Beweis, daß es mir mit diesem Versprechen ein Ernst gewesen. Die veränderte und etwas größere Gestalt meines Buches ist gar nicht,

Vorrede

um des bloßen Wohlstandes und Zierraths halber, erwähnt worden. Die vielen Zusätze und Vermehrungen desselben haben mich und den Herrn Verleger genöthiget, dieses neue Format zu erwählen: weil sie sonst das Buch, in der vorigen kleinern Gestalt, gar zu dick und unbequem gemacht haben würden.

Glaube aber nicht, geehrter Leser, daß du alle Verbesserungen und Zusätze meines Buches mir allein zu danken hast. Mein, ich bin, wie bey der zweyten Ausgabe, also auch bey der dritten, meines Wunsches gewähret worden. Verschiedene Gönner und Freunde haben sich die Mühe nicht dauern lassen, mir die patriotische Liebe ihrer Muttersprache dadurch bekannt zu machen, daß sie mir allerhand Anmerkungen und Zweifel über meine Sprachkunst zugesertiget. Ich rühme dieses öffentlich, mit einer wahren Erkenntlichkeit; und würde ihre Namen nennen, wenn sie solches nicht aus Bescheidenheit abgelehnet hätten. Eines theils sind dieselben nach ihrem Stande, und ihren Bedienungen, über die kleine Ehre weit erhaben, die ihnen aus einigen grammatischen Erinnerungen irgend zu wachsen könnte: anderntheils aber sind sie schon durch eigene, weit wichtigere Schriften, der Welt so bekannt, daß ihnen ebenfalls, durch solche Kleinigkeiten, kein neuer Ruhm entstehen würde.

Zwar haben auch andere, vielleicht nicht in so freundschaftlichen Absichten, meine Sprachkunst entweder zu bessern, oder doch wenigstens zu tadeln gesucht. Ich schliesse dieses daraus, daß sie ihre Anmerkungen nicht mir zugesandt, sondern in öffentlichen Schriften vorgetragen haben; um dadurch vor aller Welt als meine Lehrer und Meister zu erscheinen. Ich misgönne ihnen dieses Ansehen nicht; sondern weis es wohl, daß, wer am Wege bauet, viele Meister erdulden muß. Da ich aber auch das wenigste davon zu sehen bekommen, vielweniger gelesen, (denn wer kann heutiges Tages alles lesen, was herauskömmt?) so haben auch diese geschickten Kunstrichter ihren Lohn dahin! Die Welt,

der Dritten Auflage.

Welt, und sonderlich der sprachliebende Theil unsers Vaterlandes, wird ihnen den Dank abstatten, den sie verdienen: ich aber bin des Vortheils beraubet worden, den ich aus ihren Erinnerungen für meine Sprachkunst hätte ziehen können.

Indessen bin ich doch bey meiner Arbeit auch selbst nicht saumselig gewesen. In allen Theilen dieser Sprachkunst, und an allen Stellen, wo bey genauer Prüfung etwas zu fehlen schien, habe ich theils durch Verbesserungen eingeschlichener Mängel, theils durch Ergänzung unvollständiger Verzeichnisse, theils durch andere Zusätze und Anmerkungen, die Vollkommenheit derselben zu befördern gesucht. Bisweilen habe ich die Regeln mehr eingeschränket; bisweilen mehr Ausnahmen beygefüget; bisweilen mehr Beyspiele gegeben; bisweilen auch in der Ordnung und Deutlichkeit des Vortrages etwas geändert. Zweifel, die mir vorgetragen worden, oder mir bey reifem Nachsinnen selbst beygefallen, habe ich beantwortet; Scheingründe, die mir zuwider waren, habe ich beleuchtet, und Gründe von manchen Regeln angegeben, wo sie noch gefehlet hatten. Ja ich habe mich hier zuweilen genöthiget gesehen, bis in die ältesten Denkmäler unserer Sprache zurück zu gehen, und Schriftsteller anzuführen, die vielleicht nicht allen Liebhabern des Deutschen zu Gesichte gekommen, oder nur dem Namen nach bekannt geworden.

In den Zeitwörtern sonderlich, habe ich eine grammatische Käkeren gewaget. Ich habe dieselben mit zweyen neuen Zeiten vermehret, die in unsern alten Sprachlehrern nicht vorkommen. Ich habe sie aber nicht selbst gemacht; sondern, da ich sie im Reden und in den besten Schriftstellern eingeführet fand, nur mit Namen versehen, und an ihren Ort eingerücket. Ich hoffe aber damit eben so wenig etwas verbrochen zu haben, als derjenige Sprachlehrer: der im Griechischen zuerst zweyen Aoristos, und drey Futura angemerket, und in seine Grammatik gesetzt hat.

Vorrede

Ich habe aber auch der Wortfügung noch einen Anhang, von einem Auszuge deutscher Sprüchwörter hinzugesetzt: weil ich bemerkete, daß das Verzeichniß der vornehmsten Kernredensarten im Deutschen, bey vielen Beyfall gefunden hatte. Dieses neue aber ist noch etwas stärker gerathen: ob ich gleich bey weitem nicht alles genommen, was in andern größern Sammlungen davon zu finden war.

In der Tonmessung habe ich hauptsächlich die Historie des deutschen Syllbenmaaßes noch sorgfältiger durch alle Jahrhunderte geführt, und mit mehrern Beweisen und Zeugnissen alter Dichter erläutert. Ich habe auch die Grundlehren von der Prosodie, mit Anführung gelehrter Schriften überall bestärket: weil ich gesehen, daß einige dieselben für meine Einfälle, und bloß willkührlich angenommene Meynungen halten wollen; andere aber, die doch die Alten kennen wollten, dennoch die wahren Gründe der Prosodie in ihnen nicht angemerket hatten.

Endlich habe ich auch einen Anhang hieher gebracht, den ich vor fünf und zwanzig Jahren zuerst aufgesetzt, nach der Zeit ziemlich verbessert, iso aber noch vollständiger gemacht habe. Es ist solches die Erörterung der Frage, ob man deutsch oder teutsch schreiben solle; und die Zugabe von dem Rechtshandel der doppelten Buchstaben; die ich als eine Nachahmung des lucianischen *Judicii Vocalium*, vor vielen Jahren aufgesetzt hatte. Beydes wird vielleicht in dieser Erneuerung nicht unwürdiger seyn, gelesen zu werden, als es damals bey der Nachricht von der hiesigen deutschen Gesellschaft gewesen; und als es nachmals geschienen, da etliche wienerische Gönner und Freunde, auf eigene Kosten, eine neue Auflage davon veranstaltet hatten. Und warum sollten diese grammaticalischen Stücke hier keinen Platz finden; da sie gleichsam die ersten Vorbothen und Vorspiele meiner Sprachkunst gewesen sind?

In kurzem wird zu Straßburg in Herrn Königs Verlage, eine deutsche Sprachlehre, zum Gebrauche der Franzosen,

der dritten Auflage.

sen, in ihrer Sprache herauskommen, die hauptsächlich auf den Grund der meinigen gebauet ist. Ich kann derselben desto sicherer das Lob einer großen Richtigkeit beylegen, da der Herr Verfasser mir seine Handschrift zur Einsicht gesandt hat, ehe sie zum Drucke befördert worden, wie ich mir in den vorigen Ausgaben gewünschet hatte. Wie nichtig ist also nicht der Zorn eines Gegners darüber gewesen, der sich nicht einmal mäßigen können, ihn nicht öffentlich zu verathen!

Übrigens lasse sich der geneigte Leser meinen Eifer, ihm und den schönen Wissenschaften zu dienen, bestens gefallen, und bleibe mir ferner gewogen.

Geschrieben
Leipzig, den 21 April,
1752.

Joh. Chr. Gottsched.

Vorrede der vierten Auflage.

Geneigter Leser!

Seit dem ich dir die größere und merklich vermehrte Ausgabe meiner Sprachkunst geliefert, hat sich fast eine allgemeine Liebe unserer Muttersprache hervorgethan. Ich habe solches aus den vielen Sprachlehren schließen müssen, die an verschiedenen Orten ans Licht getreten. Es haben sich sehr viele Gelehrte im obern und mittlern Deutschlande, um die Wette bemühet, derselben durch Sprachlehren und eifrige Kritiken wider die Misbräuche in derselben aufzuhelfen. Und ich kann nicht läugnen, daß ich sie alle gelesen; so feindselig sich auch einige davon wider mich, und meine Bücher erkläret haben.

Vorrede

Nichts wäre natürlicher, und selbst erlaubter gewesen, als wider solche Feinde meiner Lehrfäße und Arbeiten, mit gewaffneter Hand zu Felde zu ziehen. Es ist längst Sitte unter den Gelehrten gewesen, keinen Widerspruch zu dulden, und seine angefochtenen Meynungen eifrig zu vertheidigen. Man hat mich so gar öffentlich dazu aufgefordert, und mich bereden wollen: mein ganzer Ruhm und guter Namen stünde in Gefahr, wenn ich nicht allen Gegnern antwortete. Manche haben es gar als einen Spott gebraucht, wenn sich andere Schriftsteller gerühmet, nicht wider meine Sprachkunst verstoßen zu haben. Allein, ich habe ganz still geseßen, und allen diesen Angriffen gelassen zugesehen. Die Ursachen meines kaltsinnigen Verfahrens will ich kürzlich entdecken.

Fürs erste, ist meine Gemüthsart gar nicht zum Neide geneigt. Ich gönnete also einem jeden denjenigen Ruhm, den er sich auf eben der Bahn erwerben können, die ich zu laufen mir erwählet hatte. Ich wußte ja, daß ich von des Kaisers und Reichs wegen kein Ausschließungsrecht auf die deutsche Sprachkunst erhalten hatte. Was also mir frey gestanden hatte; mußte einem jeden andern, der seine Kräfte fühlte, auch erlaubt seyn. Und wäre es nicht lächerlich gewesen, zu begehren: daß die ganze gelehrte Welt auf einmal die Feder niederlegen sollte, sobald ich mich unterfangen hätte, von irgend einer Sache zu schreiben.

Da ich ferner seit 30 und mehr Jahren eifrig gewünschet; daß Deutschland seine Sprache mehr lieben, und zu besserer Richtigkeit und Schönheit bringen möchte: so habe ich es nicht anders, als gern sehen können, daß viele an ein so wichtiges und schweres Werk Hand angeleget. Zween Augen sehen nicht alles: und zwo Hände konnten nicht alles bewerkstelligen, was hier zu thun übrig war. Je mehrere sich also bey dieser Arbeit als Gehülfsen angaben, desto lieber mußte mirs natürlicher Weise seyn: wenn sie nur nebst ei-

nem

der vierten Auflage.

nem guten Willen, auch die nöthige Geschicklichkeit und sattsame Kräfte mit sich brachten.

Nun ist es aber freylich nicht zu läugnen, daß einige unter den neuen Sprachlehrern gelehrte, und für die Ehre Deutschlands recht eifrige Männer gewesen. Denn so unbillig bin ich nicht, ihnen diese Verdienste abzusprechen: so uneinig sie auch übrigens in vielen Meinungen mit mir sind. Ich gebe ihnen hiermit öffentlich dieses Zeugniß; gesetzt, daß Sie mirs in vielen Stücken versaget hätten. Denn ich bin so rachgierig nicht, als Sie vielleicht denken. Sie kennen mich nicht sattsam. Aber ich hoffe, sie auch hierdurch eines bessern zu belehren.

Es ist wahr, wer die seit sechs Jahren ans Licht getretenen Sprachlehren ansieht, und genau gegen einander hält, der sollte bey nahe denken, daß er die Arbeiter beym babylonischen Thurmbaue vor sich sähe; und zwar in dem Zeitpuncte, da die Verwirrung ihrer Mundarten geschah. Sie waren alle eifrig, das Ihre zu thun: aber sie verstunden einander nicht. Ein jeder meynte, er redete recht, und verdammt seinen Mitarbeiter, der sich anders ausdrückte. Darüber blieb nun das ganze Werk liegen, und der Bau gerieth ins Stecken. Vielleicht ist meine und meiner Mitwerber bisherige Bemühung, vielen unsrer Zuschauer eben so lustig vorgekommen.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so habe ich mich doch von meiner Arbeit und Bemühung durch keinen Widerspruch, ja auch durch keinen Zorn meiner Gehülffen abwendig machen lassen. Ich habe sie nach Ihrer Einsicht arbeiten lassen, ohne sie zu stören; und gethan, als ob ich es nicht wüßte, daß sie mich hindern wollten, nach meiner Art fortzufahren. Deutschland ist der Richter gewesen, wer es unter uns am besten getroffen. Ich habe seinen Ausspruch mit Gelassenheit erwartet, und ihn weder durch Drohen und Pochen; noch durch niedrige Künste zu erzwingen, oder zu erschleichen gesucht. Denn was ist es nicht für ein sehr

Vorrede

leichtes Vergnügen, wenn man sich bewußt ist, einen eingebildeten Beyfall, mit so schnöden Kunstgriffen erlanget zu haben?

Der gute Abgang der größern Sprachkunst, hat es nicht gehindert, daß auch mein Kern der deutschen Sprachkunst zugleich Liebhaber, und bereits in zweyen Auflagen Käufer gefunden hätte. Sehr viele gelehrte und wackere Schulmänner haben denselben bey ihren Untergebenen brauchbar befunden, und eingeführet; sonderlich seit dem ich ihnen auch meine Vorübungen der Redekunst, und neulich noch die Vorübungen der lat. und deutschen Dichtkunst, zum Gebrauche der obern Schulclassen geliefert habe. Was konnte ich nun aus dem allen anders schließen, als daß meine grammatischen Lehrsätze, an unzähligen Orten, und zwar bey guten Kennern und gehörigen Richtern, Beyfall gefunden haben müßten?

Hierzu kam nun vorigen Sommer das Begehren des Herrn Verlegers, daß ich auch meine vollständige Sprachkunst, zu einer neuen Auflage nochmals übersehen, und wo nöthig, erläutern möchte. Ich hatte kaum die straßburger französische Ausgabe aus den Händen gelegt, als welche gleichfalls zu einer neuen Auflage gediehen war, und von mir abermal in einigen Stücken verbessert worden: und selbst von dem pariser Auszuge meldete man mir einen Druck an, der in Wien veranstaltet würde. Alles dieses nun bestärkte mich in der Meynung, daß ich nichts nützlichers thun könnte, als daß ich ein Buch zu aller möglichen Vollkommenheit brächte, welches an so vielen Orten: mit einer erwünschten Aufnahme beehret ward.

Hier kann ich nun ein offenherziges Geständniß thun. Fast alle Verbesserungen, die ich in dieser neuerläuterten Sprachkunst, an sehr vielen Orten gemacht habe, hat der geneigte Leser mehr ändern, als mir, zu verdanken. Hatte sich bey der zweyten Auflage ein gelehrter Gönner in Schlesiens gefunden, der mich mit Einwürfen, Zweifeln, und Anmerkungen in den Stand gesetzt, sie vollkommener zu machen; so haben sich iho in Niedersachsen, ein paar redliche
deut.

Der vierten Auflage.

deutsche Patrioten gezeigt, die mich mit sehr vielen Erinnerungen, Fragen, und Gegengründen aufmerksam gemacht; wo es meinen Lehrsätzen und Regeln noch an etwas fehlen möchte. Diesen beyden gelehrten Kennern haben meine Leser bey nah alle die neuen Zusätze, und Änderungen zu danken, wodurch diese Auflage sich von der vorigen unterscheidet.

Wie gern wollte ich diesen wackern Patrioten, den ihnen gebührenden Dank auch namentlich abstaten! Allein, bey allen den freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich und mein Buch, die durchgehends so deutlich ins Auge fallen, haben Sie mir gleichwohl die Kenntniß ihrer Personen noch zur Zeit versaget. Die Anmerkungen des ersten hatte ich schon vor ein paar Jahren bekommen. Sie waren auf etlichen ziemlich starken Heften in Fol. geschrieben, und der Herr Verfasser hatte allemal einen breiten Rand übrig gelassen, daß ich meine Antworten auf seine Fragen und Zweifel beschreiben konnte. Ich würde einem so bescheidenen, einsehenden, und vernünftigen Gegner längst gewillfahret haben, wenn mir sein Namen und Aufenthalt bekannt gewesen wäre.

Allein, seine Erinnerungen waren auch viel zu erheblich, als daß ich sie nur ingeheim hätte heben sollen. Er hatte mit solcher Scharfsinnigkeit, die nur sehr wenigen Geistern bewohnet, Unvollkommenheiten an meiner Sprachkunst wahrgenommen, die gewiß unter tausend Lesern nicht einer bemerken wird. Er war in die innersten Geheimnisse der Sprache gedrungen, und ich sah mich genöthiget, ihm in sehr vielem Rechte zu geben. Er hatte aber auch hier und da Druckfehler und andere kleine Nachlässigkeiten wahrgenommen, darinn ich selbst, wider meine eigene Regeln verstoßen hatte. Solche Schwachheiten kleben uns Schriftstellern so lange an, als wir Menschen sind: und wir sind glücklich, wenn wir Freunde finden, die sie uns auf eine so liebevolle Art entdecken, daß wir sie ohne Beschämung annehmen können.

Von eben der rühmlichen Art ist mein zweyter Gönner, der mir seine Einwürfe und Zweifel nur vorige Michaelmes-

se,

Vorrede

se, in 8. abgeschrieben, durch einen jungen Braunschweiger zugefertigt hat, der studirens halber herkam, und von mir der Universitäts-Matrikel einverleibet ward. Auch dieser hat mir unbekannt bleiben wollen; so vielen Dank ich ihm für seine Bemühungen schuldig geworden. Er hat mir ebenfalls in sehr vielen Puncten gegründet, in den übrigen aber solche Einwürfe gemacht, die beantwortet zu werden verdienten. Wo er recht hatte, habe ich ihm stillschweigend nachgegeben, und mein Buch durch seine Einsicht verbessert. Das geringste Zeichen meiner Erkenntlichkeit wird seyn, daß ich beyden erwähnten Gönnern, wenn sie es durch beglaubete Boten fordern werden, Abdrücke von dieser durch ihre Hülfe verbesserten Ausgab: überliefern werde.

Dennoch aber bin ich auch selbst nicht müßig gewesen, meinem Buche hin und wieder zu größerer Nichtigkeit zu verhelfen. Die Vergleichung mit der vorigen Ausgabe wird solches an unzähligen Orten zeigen: ungeachtet dadurch das ganze Buch kaum ein Paar Bogen stärker geworden. Indessen ist in den Hauptstücken dadurch nichts verändert, ja auch in den wesentlichen Regeln und Ausnahmen nichts abgeschaffet worden. Die Exempel sind bisweilen mit Zusätzen bereichert, oder in bessere Ordnung gebracht, auch wohl einige Anmerkungen mit beygefüget worden.

Endlich habe ich die Anhänge theils nochmals übersehen und etwas vermehret; theils noch mit einer dritten Zugabe bereichert. Es ist selbiger ein orthographisches Bedenken, welches schon 1748 von dem gel. Hrn. Verf. der vergnügten Abendstunden, meiner Freundin und Gehülffinn öffentlich abgefordert worden. Die aufgeweckte Art, womit sie es abgefasset, ist geschickt, die trockensten Materialien zu beleben; und ich habe also geglaubet, meinen Lesern ein angenehmes Geschenk damit zu machen, wenn ich es nochmals abdrucken ließe. Vielleicht dienet es auch, manche neuere orthographische Heterodoxen, auf eine lustige Art bey der guten Lehre zu erhalten.

Ich war zwar willens, auch noch nach lucianischer Art, ein Gespräch, unter dem Titel *Solocista*, oder der Sprachschnik:

Der vierten Auflage.

schätzlicher beizufügen; imgleichen eine kurze Historie der deutschen Sprache, als einen Vorbericht zur Sprachkunst abzufassen. Allein, mein iziges beschwerliches Rectorat, hat mir bey der Eile, womit diese Ausgabe, innerhalb zween Monathen gedrucket werden müssen, um die Begierde der Nachfragenden zu vergnügen, so viel Muße nicht gelassen. Es würde auch in der That das Buch dadurch etwas zu stark geworden seyn: und seinen Preis zu erhöhen, hat weder dem Hrn. Verleger, noch mir rathsam geschienen.

Nichts ist übrig, als daß ich noch diejenigen, so die dritte Auflage schon besitzen, um Vergebung bitten muß, daß diese ein merkliches verbesserter und vermehrter erscheint. Ein Tag lehret ja den andern: soll ich denn nicht lernen, so lange ich lebe? Wollten Sie es künftigen Käufern misgönnen, daß sie weniger Fehler in ihren Büchern hätten; so würden Sie unbillig seyn. Alles nähert sich ja ordentlich seiner Vollkommenheit: sollte nur meiner Sprachkunst dieses nicht vergönnet seyn? Ich will nicht hoffen, daß man ihr und mir so ein hartes Gesetz vorschreiben wird. Vielmehr bitte ich alle Sprachkenner, die etwas zum gemeinen Besten beitragen wollen, mir noch ferner hülfliche Hand darinnen zu leisten; damit diese Sprachkunst dereinst nicht mehr meine, sondern des ganzen gelehrten Deutschlands seine heißen könne.

Geschr. den 30 des Christm.
1756.

Gottsched.

Erinnerung wegen der fünften Auflage.

Ein Tag lehret den andern; und ich begehre es nicht zu läugnen, daß auch meine Einsicht und Kenntniß unserer Muttersprache noch immer eines Wachstums fähig sey. Ich habe mich anheischig gemacht, lebenslang an meiner Sprachlehre zu bessern; und ich halte hier-

Erinnerung

hiermit abermal mein Wort. Auch diese neue Ausgabe erscheint etwas richtiger, und gepußter vor deinen Augen, geneigter Leser, um deiner Gunst würdiger zu werden. Doch glaube nicht, daß du hier Hauptänderungen, oder eine gänzlich umgeschmolzene Sprachkunst finden werdest. Nein, so übereilt pflege ich meine Arbeiten nicht ans Licht zu bringen, daß ich bald darauf meine Grundsätze umzustößen, und das unterste zu oberst zu kehren, nöthig hätte. Wer nicht ganz genau, Seite mit Seite und Zeile mit Zeile in der letzten und isigen Auflage vergleichen wird, der dürfte es kaum wahrnehmen, daß die Hand des Meisters nochmals darüber gekommen. So gar ist alles, was die Hauptsachen betrifft, beym alten geblieben. Nur Kenner und scharfsichtige Kunstrichter werden hier und da mehr Genauigkeit, und eine schärfere Richtigkeit in vielen Stücken wahrnehmen.

Wie es nun überflüssig wäre, alle solche Kleinigkeiten, Vermehrungen und Verbesserungen hier nochmals anzuzeigen: so muß ich hingegen ein Wort gegen einen Tadler meiner Sprachkunst sagen, der unlängst aus einer unlautern Absicht an derselben zum Ritter werden wollen. Es ist solches Hr. M. Junker zu Hanau, der aus Begierde, etwas zu verdienen, 1760 eine neue Grammatik, zum Gebrauche der Franzosen ans Licht gestellet hat. Als er dieselbe in einer vorläufigen Anzeige verkündigte, drang ihm die Wahrheit ein Bekenntniß ab *), welches mir so rühmlich war,

*) Seine Worte lauten so: *Personne n'étoit plus en état, que Mr. Gottsched, de decouvrir & mettre au jour les principes & les beautés de la langue allemande; aussi ce Savant, qui fait tant d'honneur à l'Université de Leipzig, & que la posterité regardera avec justice comme le Varron & le Ciceron des Allemands, ne s'est pas moins acquis de célébrité, par la Grammaire, qu' il a donné au public, que par ses autres ouvrages.*

Cette Grammaire merite sans doute la préférence sur toutes celles, que nous avons euës auparavant, & l'on peut dire, que son excellence est tellement reconnuë, que ceux, qui depuis ont écrit sur cette matiere, ont été loués ou critiqués

wegen der fünften Auflage.

war, daß ich es nicht einmal übersehen mag *). So schmäuelhaft hier sein Zeugniß war, und so sehr ich ihm dafür verbunden bin: so wenig kann ich mich darein finden, daß er in der Vorrede seiner Nouveaux Principes, aus einent ganz andern Tone, von mir und meiner Sprachkunst zu reden angefangen hat. Er nimmt fast alles mit einander wieder zurück, was er doch ungezwungen und aus eigenem Triebe gutes von uns gesagt hatte, und widerspricht sich also selbst.

Denn so wahr dasjenige war, was er gleich nach obiger Stelle in seinem Avertissement **), hinzugesetzt hatte; daß ich nämlich meine Sprachkunst nur für die Deutschen geschrieben hätte; wie solches in meiner ersten Vorrede mit deutlichen Worten enthalten ist, und aus dem ganzen Werke erhellet: so unfreundlich ist er mit mir verfahren, wenn er in dieser Vorrede, überhaupt auf meine Sprachkunst den Zorn ausschüttet, den er anfänglich, nur der sträßburgischen französischen Ausgabe zu geben gedacht haben mochte. Ich bin so wenig geneigt, böses mit bösem zu vergelten, daß ich sein Buch zwen Jahre in Händen gehabt, ohne einen Auszug von ihm, im Neuesten aus der anmuth. Gel. zu geben. Wie leicht würde es mir gefallen seyn, ihm doppelt soviel wirkliche Fehler vorzurücken, als er mir vermeynte vorgeworfen hat? Allein, ich liebe das Zanken, zumal von grammatischen Kleinigkeiten, nicht, sonst hätte ihm eine Strigilis grammatica zu Diensten gestanden.

Nu-

qués suivant qu'ils se sont rapprochés ou éloignés des principes de Mr. Gottsched.

**) Mais ce Savant paroît n'avoir eu pour but; que de mettre les Allemans à portée de connoître la pureté & la regularité de leur langue. Sa Grammaire est à peu près pour les Alemans ce, qu'est celle des Restaut, pour les François; & c'est par cette raison, qu'elle ne peut satisfaire entièrement les Etrangers, qui souhaitent d'apprendre notre langue. Qui-conque voudra se convaincre de la vérité de ce que je viens d'avancer, peut consulter ceux des étrangers, qui ont voulu puiser les principes de la langue allemande dans la traduction françoise de la Grammaire de Mr. Gottsched, dont on a donné depuis peu une nouvelle édition à Strasbourg. etc.

Erinnerung wegen der fünften Auflage.

Außer dem habe ich ein Mitleiden mit ihm gehabt. Meine und die straßburger französische Sprachkunst, mögen ihm wohl im Absage der Seinigen, die er auf eigene Kosten drucken lassen, im Wege gestanden seyn. *Hinc illæ lacrimæ!* Wie konnte er das verschmerzen, ohne auf das los zu ziehen, was den Abgang seines Buches, so merklich hinderte? Ob aber dieses eine lautere Quelle einer Kritik sey, mögen unparteyische Leser selbst urtheilen.

So viel habe ich nur in dieser Erinnerung davon bringen müssen: ein mehrers wird der straßburgische Herausgeber, mit dem er eigentlich zu thun hat, in der neuen Ausgabe, die eben iso auch vielleicht fertig werden wird, ihm entgegen setzen. Diese oft wiederholten Abdrücke nun (wie denn auch mein Kern der deutschen Sprachkunst zum viertenmaale fertig geworden) bezeugen noch immer, die gütige Aufnahme meiner Sprachkunst, und die Gewogenheit meiner werthen Landesleute: der ich mich auch ferner empfohlen haben will.

Was mir ein anderer feindseliger Tabler meiner Sprachkunst, Herr Rector Heinz zu Lüneburg, für Anmerkungen entgegen gesetzt, das übergehe ich hier mit einem gelassenen Stillschweigen. Hr. Ge. Christoph Kunz, Rector zu Nürnberg, und der hies. deutsch. Ges. Mitgl. hat dieselben in seiner so betitelten Beleuchtung, so gründlich abgefertiget, daß sie allen ihren Werth und Schein verlohren haben. Solche unreife Sprachkünstler, verrathen nur ihre eigene Schwäche, wenn sie sich in ein Handwerk mengen wollen, dem sie nicht gewachsen sind; und ihr lautes Geschrey über Dinge, die sie nicht eingesehen, erwecket ihnen, zu ihrer Beschämung den Zuruf: *Si tacuisses, Grammaticus mansisses.*

Geschrieben

den 16 des Herntmonds 1762.

Gottsched.

Grund:



Grundriß

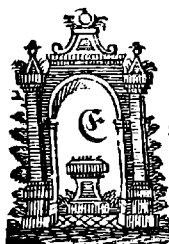
einer

Deutschen Sprachkunst.

Der Einleitung

I Abschnitt.

Von der Sprachkunst überhaupt.



I. §.

ine Sprachkunst überhaupt ist eine gegründete Anweisung, wie man die Sprache eines gewissen Volkes, nach der besten Mundart desselben, und nach der Einstimmung seiner besten Schriftsteller, richtig und zierlich, sowohl reden, als schreiben solle a).

a) Eine Kunst ist zwar sonst eine Fertigkeit, etwas zu thun, oder zu machen: allein, wenn man sie einem andern beybringen soll; so besteht sie aus Regeln, darnach man sich in der Ausübung derselben richten muß. Wenn diese nun, in einem guten Zusammenhange, gründlich abgehandelt werden: so bekommt ein solcher

Sprachk. A Vor

Vortrag auch den Namen einer Kunst: so wie man an der Dichtkunst und Redekunst die Beispiele sieht. Die Sprachkunst ist von den ältesten Zeiten her unter die sieben freyen Künste gezählet worden. Die Griechen nennen sie *γραμματική*, die Lateiner *Litteraturam*, s. Quintil. II Buch 14 Cap. Vopoes müßte man deutlich die Buchstäbeley, oder Buchstabenkunst geben: welches aber bey weitem den ganzen Begriff der Sache nicht so erschöpft, als unsere deutsche Benennung. Die Rabinen nennen sie *קדרק* Dickduck, d. i. Subtilitas. Jul. C. Scaliger in s. Tr. de causis Lat. Linguae, will die Grammatik zur Wissenschaft machen, aber fälschlich. S. den Gerb. Joh. Vossius de Arte grammatica L. I. c. 2. p. 6. Sciopp hat diese Sprachkunst zu enge eingeschränket, wenn er in s. Gramm. Philol. p. 1. saget: *Grammatica est ars recte loquendi*. Denn das rechte Schreiben ist noch viel schwerer, und folglich der wichtigste Theil einer Sprachkunst. Von der allgemeinen Sprachkunst hat Hr. Cantz zu Eubingen 1737 in 4 eine Abhandl. geschrieben: *Grammaticæ universalis tenuia rudimenta &c.*

2 §. Eine Mundart ist diejenige Art zu reden, die in einer gewissen Provinz eines Landes herrschet; in so weit sie von der Art zu reden der andern Provinzen abgeht, die einerley Hauptsprache mit ihr haben b).

b) So waren vor Zeiten, in Griechenland vier Hauptmundarten gewöhnlich, die man Dialekte nennete: der attische, dorische, äolische und ionische. Der toscanische Dialekt ist heute zu Tage in Wälschland, vom neapolitanischen, lombardischen und venetianischen sehr unterschieden. Und so ist es in Frankreich mit dem parisischen, galonischen, niederbrittanischen und provinzialischen ebenfalls. In Deutschland hat gleichfalls fast jede größere Landschaft ihre eigene Mundart: doch konnte man die hochdeutsche Sprache hauptsächlich in die österreichische, schwäbische, fränkische und weißnische abtheilen. Die plattdeutsche, oder eigentliche sächsische Sprache, theilet sich abermal in viele Mundarten, worunter die preussischbrandenburgische, braunschweigische, hollsteinische und westphälische leicht die ansehnlichsten seyn werden. Doch ist noch zu merken, daß man auch eine gewisse eklektische, oder ausgesuchte und auserlesene Art zu reden, die in keiner Provinz völlig im Schwange geht, die Mundart der Gelehrten, oder auch wohl der Hofe zu nennen pflegt. Diese hat jederzeit den rechten Kern einer Sprache ausgemachet. In Griechenland hieß

hieß sie der Atticismus, in Rom Urbanitas. In Deutschland kann man sie das wahre Hochdeutsche nennen.

3 §. Die beste Mundart eines Volkes ist insgemein diejenige, die an dem Hofe, oder in der Hauptstadt eines Landes gesprochen wird c). Hat aber ein Volk mehr als einen Hof, wie z. E. Wälschland, oder Deutschland: so ist die Sprache des größten Hofes, der in der Mitte des Landes liegt, für die beste Mundart zu halten. So ist in Griechenland vormals die atheniensische Mundart für die beste gehalten worden; weil Athen mitten unter allen denen Staaten lag, die in Asien und Europa griechisch redeten. In Italien wird gleichfalls die toscanische und römische für die beste gehalten.

c) Man meynet hier aber nicht die Aussprache des Pöbels in diesen Residenzen, sondern der Vornehmern und Hofleute. Denn jene ist z. E. auch in Paris und London, nicht die beste. Ja in solchen großen Städten, als diese beyden sind, spricht man oft in einer Gegend derselben viel anders, als in der andern: und so geht es auch in deutschen Residenzen; wie selbst in Wien und Prag bemerkt wird. Indessen kann es kommen, daß auch gewisse Städte außer den Residenzen, eine gute Mundart haben; wie man in Frankreich, die Stadt Orleans oder Blois deswegen rühmet. Doch müssen sie nicht gar zu weit vom Hofe liegen.

4 §. Eine jede Mundart hat in dem Munde der Ungelehrten, ihre gewissen Mängel; ja aus Nachlässigkeit und Übereilung im Reden, ist sie mit sich selbst nicht allemal einstimmig. Daher muß man auch den Gebrauch der besten Schriftsteller zu Hülfe nehmen, um die Regeln einer Sprache fest zu setzen: denn im Schreiben pflegt man sich viel mehr in Acht zu nehmen, als im Reden d).

d) Dieses ist um desto gewisser: da alle Sprachen unter einer Menge eines rohen Volkes zuerst entstanden; oft durch Vermischungen fremder Sprachen verwirret, und durch allerley einschleichende Mißbräuche, noch mehr verderbet worden. Sobald sich nun Gelehrte finden, die auch auf die Schreibart einigen Fleiß wenden; so fängt man an, die Sprachähnlichkeit besser zu beobachten, als der Pöbel zu thun pflegt: und die Sprache ver-

liert also etwas von ihrer Rauhigkeit. Je mehr fleißige und sorgfältige Schriftsteller sich nun finden, desto richtiger wird die Sprache: und daher entsteht die Pflicht, sich auch nach dem Gebrauche der besten Schriftsteller zu richten. Diese sind nämlich, wie **Ennius** vom **Cethegus** sagete:

Flos delibutus populi, Suadæque Medulla.

5 §. Die besten Schriftsteller eines Volkcs, werden durch den allgemeinen Ruhm, oder durch die Stimmen der klügsten Leser bekannt: doch müssen sie nicht in Ansehung der Sachen, sondern wegen der Schreibart und Sprache berühmt seyn. Es dürfen aber diese Scribenten nicht eben alle aus derselben Landschaft gebürtig seyn e). Denn durch Fleiß und Aufmerksamkeit kann man sich die Fehler seiner angebohrnen Mundart, und zwar im Schreiben, noch viel leichter, als im Reden, abgewöhnen.

e) Das lehren uns die Beyspiele der alten Griechen und Römer. Viele von den ersten waren Jonier, Karier, Lesbier, Lykier, Rhodier, Kretenser, Thebaner, Sicilianer, ja Samosater und Halikarnassier: ungeachtet auch viele Athenienser sich hervorthaten. Bey den Lateinern war es nicht anders. Die wenigsten guten Schriftsteller waren gebohrne Römer; sondern Umbrier, Calabrier, Veusiner, Paduaner, Mantuaner, Veroneser, ja wohl gar Gallier, Spanier und Afrikaner. Man sehe davon des Hrn. M. Müllers gel. Werk von den classischen Schriftstellern der Lateiner. Mit den neuern Völkern ist es eben so. Nicht alle gute wälsche Scribenten sind gebohrne Toscaner; sondern nach Gelegenheit, Vicentiner, Neapolitaner, Venetianer, Ferrareser, Modeneser und Veroneser gewesen. Und bey den Franzosen sind fast alle ihre besten Schriftsteller aus der Normandie entsprossen: wie Malherbe, die Corneillen, St. Evremont, Vauvenargues, Scudery, Sarrasin, und Hr. von Fontenelle satzsam zeigen. Eben das wird man auch in Deutschland bemerken, wenn man darauf Achtung geben will. War Opitz ein Schlesier, und Fleming ein Meißner, so war Dach ein Preuß, Rist ein Niedersachs, Besser ein Eurländer, Caniz ein Brandenburgener, Gundling ein Frank, u. s. w.

6 §. Wenn aber diese guten Scribenten dennoch in gewissen Stücken von einander abgehen: so muß die Analogie der Sprache den Ausschlag geben, wer von ihnen

am besten geschrieben habe. Oft hat das besondere Vaterland eines Schriftstellers an seinen Abweichungen Schuld f). Oft haben auch die fremden Sprachen, die er am meisten getrieben hat, ihn auf gewisse Abwege geleitet; so daß er sich in seiner eigenen Muttersprache fremd und ausländisch ausdrückt g).

f) So wird bey uns ein schwäbischer, oder fränkischer Schriftsteller noch allemal etwas schwäbisches oder fränkisches; ein niederländischer noch allemal etwas niederländisches, und ein Schlesier oder Meißner wiederum sein eigenes Schiboleth behalten: woran ihn ein Kenner aller dieser Mundarten, auch wider seinen Willen, erkennen kann.

g) Das widersähet vielen heutigen Schriftstellern bey uns, die uns mit englischen und französischen Redensarten, auch wohl mit lateinischen und griechischen, die Sprache verderben. Jenes ist ein Fehler der Hofleute, dieses aber insgemein der Gelehrten, sonderslich der Schulmänner. Wie klingt es aber, wenn jene zuweilen sagen: der Mensch hat viel Welt, (*il a du monde*) d. i. er weis wohl zu leben; Er ist vom Handwerke, (*il est du metier*) d. i. er versteht die Sache gründlich; oder auch diese: laßet uns allen Stein bewegen, (*omnem moveamus lapidem*)? Ja selbst unsere Bibel hat solche hebräische und griechische Ausdrückungen in großer Anzahl, die wir sonst niemals brauchen: als z. E. des Todes sterben; ich kenne des Menschen nicht; Vater unser; die Himmel, u. d. gl. Und wie verderbet uns jetzt das Engländische nicht die Sprache: z. E. Das, Heil dir! für Wohl dir; die Schöpfung, für die Welt u. d. m.

7 §. Durch die Analogie versteht man in den Sprachlehren die Aehnlichkeit in den Ableitungen und Verwandlungen der Wörter; imgleichen in der Verkürzung, Verlängerung und Zusammensetzung, sowohl der Wörter, als der Redensarten. Da es nun in allen Sprachen eine solche Aehnlichkeit, oder Analogie giebt: so machet allemal die größte Anzahl übereinstimmender Exempel eine Regel aus; die davon abweichenden Redensarten aber geben die Ausnahmen an die Hand h). Denn noch bey keinem Volke hat man eine vollkommene Analogie im Reden beobachtet: ja vielleicht würde selbst eine

ganz neuerdachte philosophische Sprache, nicht ohne alle Ausnahmen seyn können.

h) Unter den Griechen hat Plato zuerst einige grammatische Anmerkungen in seine Gespräche einfließen lassen; dem hernach Aristoteles in der Rhetorik und Poetik gefolget ist. Allein, es ist gleichwohl ein Wunder, daß keiner unter allen Griechen sich an eine ganze Sprachlehre gewaaget hat. Unter den Römern soll Cäsar selbst de analogia lat. Linguae geschrieben haben; worauf hernach mehr grammatische Schriften gefolget; aber freylich sehr spät, als das gute Latein schon vorbei war. Man hat noch den Festus, Nonius, Marcellus, Fabius, Fulgentius, den Corn. Fronto, Caper, den Varro, Terenz, Donat, Servius u. a. m. Bey uns haben wir schon seit 200 und mehr Jahren Versuche, und beynahe eben so lange ganze Sprachlehren gehabt: z. E. Val. Jkelsamers, 1537, in 8vo zu Nürnberg. Laurents Alberts, 1573, in 8vo zu Augsburg; Dlingers von 1574, zu Straßburg und Clajs von 1578.

Um aber zu zeigen, wie die Analogie Regeln lehre, will ich ein Exempel geben. Ich bemerke, daß die Wörter, die in der fast vergangenen Zeit den Selbstlaut ändern, und kein te haben, in der völlig vergangenen ein en annehmen: z. E. ich gebe, ich gab, gegeben; ich gehe, ich gieng, gegangen; ich sehe, ich sah, gesehen, u. s. w. Folglich schließe ich obige Regel aus der Übereinstimmung der Exempel; und dieselbe verdammet alsdann die unrichtige Gewohnheit derer, die da sagen, ich bin gewesen. Denn von ich bin, ich war, muß folgen, ich bin gewesen.

§ 8. Man sieht also, wie es zugeht, daß man die Sprache nach Regeln richten; und die Gewohnheit im Reden bisweilen der Sprachkunst entgegen setzen kann. Denn da die Regeln aus der Sprache selbst, nach den meisten Exempeln genommen und festgesetzt worden: so unterwirft man nicht die Sprache gewissen eigenmächtigen Gesetzen eines Sprachlehrers; sondern es werden nur wenige, von der Ähnlichkeit abweichende Redensarten, der Übereinstimmung der meisten Exempel unterworfen. Man setzet also auch nicht das Ansehen eines Sprachkundigen, der Gewohnheit; sondern eine allgemeinere Gewohnheit großer und vieler, oder doch besserer Landschaften, einer eingeschränkten, oder gewissen Misbräuchen entgegen i).

h) Ja selbst in einer und derselben Landschaft reden nicht alle Leute nach einerley Art und Gewohnheit. Z. E. hier in Meissen sprechen viele, ich bin Willens; so wie man spricht, ich bin der Meynung, des Sinnes, des Vorhabens u. d. gl. Das alles ist nun analogisch gesprochen. Andere aber sagen: ich hab's in Willens; allein so hat diese Redensart nirgends ihres gleichen. Sie ist also falsch; zumal, da das Wörtchen in niemals die zweyte Endung zu haben pflegt. Noch eins. Viele sagen ganz richtig, in wählender Zeit; so wie man saget in langer, kürzer, verfloßener, künftiger Zeit. Das ist nun analogisch. Andere aber sagen und schreiben, während der Zeit: das ist fehlerhaft; denn niemand saget; daurend der Zeit, u. d. gl.

9 §. Doch, aus dieser Widerwärtigkeit der Gewohnheit im Reden, folget noch nicht, daß alle Redensarten durchaus auf eine Aehnlichkeit gebracht werden, und also alle Ausnahmen abgeschaffet werden müßten. Nein; die Sprachen sind älter, als die Regeln derselben: und diese müssen also nachgeben, wo eine durchgängige und allgemeine Gewohnheit im Sprechen k) das Gegentheil eingeführet hat. Nur, wo der Gebrauch ungewiß, oder verschieden ist, da kann ein guter Sprachlehrer, durch die Aehnlichkeit der meisten Exempel, oder durch die daraus entstandenen Regeln, entscheiden, welcher Gebrauch dem andern vorzuziehen sey. l).

k) Wg. mein heißt hier, in Ansehung der Provinzen und Mundart. u. Z. E. von ich lebe, bebe, kömmt ich lebete, bebete, und also sollte von gebe, hebe, nach der Analogie, ich gebete, hebete, kommen. Allein, alle deutsche Landschaften sagen, ich gab, ich hab. Dieses kann also kein Sprachlehrer durch seine Regeln abschaffen.

l) Z. E. von, ich schlage, kömmt ich schlug; wie von tragen, ich trug. Hier kommen nun die Niedersachsen, und machen auch von fragen, jagen, ich frug, ich jug. Allein, daß dieses weder der Analogie, noch der allgemeinen Übereinstimmung gemäß sey, zeigen die Oberdeutschen, die da sprechen, ich fragete, jagete; so wie man auch von klagen, sagen, ich klagete, ich sagete spricht. Da nun dieses der Analogie gemäßer ist, und der durchgängige Gebrauch der Oberdeutschen mehr Ansehen und Gültigkeit hat, als der Plattdeutschen: so bleibt fragete, jagete recht; frug und jug aber ist falsch.

10 §. Da die Sprachen sich von Zeit zu Zeit verändern, und unvermerkt gewisse Arten zu denken und zu reden aufkommen, auch endlich überhand nehmen, die vormals nicht gewöhnlich gewesen: so müssen sich auch die Sprachlehrer darnach richten, und solche Regeln machen, die der Mundart ihrer Zeiten gemäß sind m). Es ist also kein Wunder, daß die alten Sprachlehren von lebendigen Sprachen endlich unvollständig und unbrauchbar werden: wie wir an der klajischen und schottelischen bey uns deutlich wahrnehmen. Denn seit hundert Jahren hat sich das Deutsche ziemlich gebessert, oder doch wenigstens sehr verändert.

m) Nur muß man nicht einzelner Grillenfänger ihre Neuerungen annehmen. So hat man z. E. der Jesianer ihre Seltsamkeiten nicht gebilliget. Ein Sprachlehrer muß sich nämlich sehr hüten, daß er nichts zu einer Regel mache, was noch nicht von so vielen und den besten Schriftstellern gebilliget, und angenommen ist. Z. E. Da es nur wenige Feinde vom h und y in Deutschland giebt, die noch dazu mit ihrer Schreibererey keinen Beyfall finden, sondern vielmehr Ekel erwecken: so muß ein Sprachlehrer dieses nicht billigen. Eben so ist es mit den kleinen Buchstaben bey den Hauptwörtern im Deutschen; imgleichen mit Abschaffung der doppelten Mitlauter, oder des c in lateinischen Wörtern. Hier heißt es billig: Eine Schwalbe machet keinen Sommer.

11 §. Doch ist es einem Sprachlehrer sehr nöthig, neben der besten Mundart seiner Muttersprache, theils die abweichenden schlechtern Mundarten der übrigen Provinzen; theils auch die ältern Schriften der Sprachlehrer, und überhaupt die ältesten Bücher seines Vaterlandes zu kennen. Die mannichfaltigen Stufen, die eine Landessprache allmählich bestiegen hat, geben ein großes Licht in den Ursachen der Regeln, und in denen Veränderungen, die sie erlitten haben n). Und selbst die verschiedenen Mundarten erläutern bisweilen einander, durch ihre Vergleichung: wie z. E. das Niederdeutsche sehr oft dem Hochdeutschen zu Statten kömmt.

n) **Z. E.** das Wort **Quittung** verstehen die meisten nicht, und denken wohl gar, es komme aus dem Französischen *quitter*: da es doch altes Deutsch ist. Denn im gothischen Evangelio *Matth. V.* im 32 B. und fast unzählige mal, steht, *Ik quita izwis*, d. i. *Ich sage euch*. Und im VI Cap. der *Tatianischen Harmonie*, im 2 B. heißt es: *Inti quad in ther engil*, d. i. und der Engel sprach zu ihnen. Ja endlich singen wir noch im goldenen *A b c*: *Quat nicht zu viel*, d. i. *sprich*, oder *rede nicht zu viel*. So heißt den *quiten*, *quitiren* eigentlich *sagen*, *sprechen*, oder auf eine feyerliche Art *aussagen*, *bejahren*, *bekennen*, daß etwas so sey, oder daß man etwas empfangen habe. Eben so wissen viele nicht, daß *freyen*, ein *Freyer*, mit *Freund*, eines Stammes sind. Allein, beyde kommen aus dem gothischen Worte *frijan*, *lieben*, *Matth. V.* v. 46: daher auch die Göttinn *Freya*, die *Liebesgöttinn*, und *Freitag*, dies *Veneris*, kömmt. So heißt denn ein *Freyer*, ein *Liebhaber*: und *Frijond* ein *Freund*, v. 47, ist gleichfalls einer, der uns liebet.

12 §. Da aus verschiedenen Mundarten vielmals ganz besondere Sprachen entstanden sind, die man, wegen ihrer noch merklichen Aehnlichkeit, *Schwestern* zu nennen pflegt: so sieht man leicht, daß man sich bisweilen auch der verschwisterten Sprachen bedienen kann, um von gewissen Regeln Grund anzugeben. So erläutern zuweilen die wälische und spanische Sprache das Französische; die engländische, holländische, dänische und schwedische Sprache aber das Hochdeutsche. Es ist also gut, wenn ein Sprachlehrer auch die mit seiner Sprache verwandten *Schwestern*, gewissermaßen kennet o).

o) In alten gedruckten Büchern findet man oft das Wort *bey* in der Bedeutung gebraucht, daß es durch heißt: **Z. E.** Im *Theuerdank* steht: *Dem gab Gott bey dem Gemahel sein, Eine einige Tochter hübsch und fein*. Dieses zu verstehen, hilft einem das Englische, wo *by* ebenfalls, durch, heißt. So kömmt das Wort der letzte, von dem alten Worte *late*, spät, welches die Engländer, als *Angelsachsen*, noch behalten haben; wo von die höchste Staffel *the latest*, der späteste, oder letzte gebildet wird, wir schreiben *Volk*, mit einem *B*, die Schweden *aker Folk*, mit einem *F*; die Isländer auch. In alten Handschriften, steht *Folg*: dieses zeigt, daß es von *folgen* kömmt, und also gleichsam das *Gefolg* bedeutet. u. a. m.

13 §. Aus allen diesen Haupt- und Nebenquellen ist folgende deutsche Sprachlehre hergefloßen. Man hat sich dabey zwar hauptsächlich auf den heutigen Gebrauch der besten Mundart in Deutschland, und der beliebtesten Schriftsteller gegründet; aber auch die alten deutschen Bücher, und sonderlich die Sprachlehrer voriger Zeiten, oder ihre guten Anmerkungen über unsere Muttersprache, zu Nuße gemacht. Man hat sich endlich auch der benachbarten Völker Sprachen, und vieler deutschen Sprachlehren bedienet, die ihnen zu gut geschrieben worden p).

p) Weit gefehlt also, daß ich, nach dem Rathe eines gewissen gelehrten Mannes, der an einem ansehnlichen Gymnasio Director ist, noch herzhafter zu Werke gehen sollte; um manches zu verwerfen und einzuführen, das wider allen bisherigen Gebrauch, und wider unsere alten Sprachlehrer streitet: so habe ich mich vielmehr in den Schranken der Bescheidenheit zu erhalten gesucht. Wer sich ein solches Ansehen zutrauet, daß er das unterste zu oberst lehren könne, und fest glaubet, daß ihm ganz Deutschland darinnen folgen werde, der versuche immerhin sein Heil! Ich bin so keck nicht, wider den Strom zu schwimmen: ich glaube auch nicht, daß die Gewalt eines Sprachlehrers so weit gehe, alles, was in einer Landessprache einigermaßen unrichtig ist, abzuschaffen. Seneca saget ganz wohlbedächtig Ep. 95: Grammatici custodes latini sermonis; nicht Auctores, oder Dictatores. Alle Sprachen haben ihre Anomalien; die griechische und lateinische nicht ausgenommen. Wie will man es denn fordern, daß die deutsche von allen Unrichtigkeiten frey seyn soll? Ich bin schon zufrieden, wenn ich sie nur nicht vermehret, und viele der ungeschicktesten abgeschaffet habe.

14 §. Daraus erhellet also, daß man keines Menschen Arbeit in diesem Stücke zu verachten, zu widerlegen, oder zu verkleinern gesonnen ist. Meine Vorgänger haben alle viel Gutes an sich, und ich habe ihnen selbst das meiste von demjenigen zu danken, was in diesen Blättern stehen wird. Ich habe nur nach der einem jeden obliegenden Schuldigkeit, noch eines und das andere hinzugesetzt; was eine langwierige Beobachtung der besten Schriften unserer Zeiten, eine vielfältige Untersuchung und Prü-

Prüfung guter und schlechter Mundarten, und endlich die Vergleichung so vieler kritischen Anmerkungen, die seit 30 Jahren über die Sprache gemacht worden, dem obigen beygefüget haben.

15 §. Weit gefehlet also, daß ich andern guten Schriftstellern ein neues Joch auflegen wollte: so will ich vielmehr nur jungen Leuten die Ursachen anzeigen, warum gute Schriftsteller voriger und unserer Zeiten so, und nicht anders, geschrieben haben, um sie dadurch in dieser guten Art mehr und mehr zu befestigen. Wenn man aus guten Gründen weis, wie man reden und schreiben soll: so läßt man sich, durch gegenseitige böse Exempel, so leicht nicht verführen. Die Sprache selbst wird dadurch fester; und die gute Mundart erhält sich, mitten in der Unbeständigkeit der Sprachen, desto länger *.

* Ein neuer Sprachlehrer hat hier sehr spöttisch über mich triumphiret, daß ich mir eingebildet; die Sprache würde nun so bleiben, wie ich sie in Regeln gebracht. Allein, das habe ich weder geglaubet, noch gesagt.

Ut silvæ foliis pronos mutantur in annos;
Prima cadunt: ita verborum vetus interit ætas,
Et juvenum ritu florent modo nata, vigentque.
Debemur morti nos, nostraque.

Mortalia facta peribunt;

Nedum sermonum stet honos, et gratia vivax. *Hor.*

Alles, was ich glaube, ist dieses: daß eine Sprache, die grammatisch gelernet und gelehret wird, beständiger und fester bleibe; als die dem unbeständigen Munde des Pöbels, und den Ausschweifungen wilder Schriftsteller überlassen wird.

16 §. Endlich werden auch die an den Gränzen von Deutschland liegenden Landschaften, deren gemeine Mundart von der guten hochdeutschen mehr oder weniger abweicht, in den meisten Fällen eine Anweisung finden: wie sie reden und schreiben müssen, wenn sie sich der besten Mundart, so viel ihnen möglich ist, nähern wollen q). Denn obgleich ein jedes Volk, zumal in Deutschland, Herr in seinem Lande ist; und also der be-

son-

sondern Mundart seines Hofes folgen könnte: so wird es doch niemand für rathsam halten, sich um etlicher Kleinigkeiten willen, mit Fleiß von dem übrigen Theile der Nation, zu trennen r); zumal, da schon die besten Schriftsteller in allen Landschaften, den Vorzug der wahren hochdeutschen Mundart eingesehen, und stillschweigend zugestanden haben.

q) Ich habe bereits das Veranügen gehabt, zu bemerken, daß viele in den mittäglichen Landschaften Deutschlandes, sich meiner Sprachlehre zu dem Ende bedienet haben. Da sie solches ohne ein Reichsgesetz, aus eigenem freyen Willen, gethan haben: so zeigt mir dieses einigermaßen, daß ich die Vorzüge dieser reinen hochdeutschen Mundart recht ins Licht gesetzt, und ihre Regeln so deutlich gefasset haben müsse, daß sie von sich selbst in die Augen leuchten. Und hat gleich ein P. Dornblüth dawider auf eine heftige Art gepoltert: so hat er doch bey seinen eigenen Landesleuten keinen Beyfall, sondern Gegner gefunden. Es ist auch desto mehr zu hoffen, daß selbige allmählich in den Landschaften länast der Donau, und längst dem Rheine herunter, mehr und mehr in Aufnahme kommen werde: je mehr sie bereits in der kaiserlichen Residenz selbst, auf allerhöchste Genehmhaltung und ausdrücklichen Befehl, bey der vornehmsten adelichen Jugend eingeführet worden.

r) Diejenigen Sonderlinge aber, die sich mit eitelgen tollkühlichen Grübeleyen, und Seltfamkeiten, sowohl in der Rechtschreibung, als Wortfügung, von dem großen Haufen guter Schriftsteller trennen, werden schwerlich das Vergnügen erleben, zu sehen, daß ihre Einfälle Beyfall, und Anhänger finden. Es ist wahr, sie haben Macht, zu schreiben, wie sie wollen: aber jeder Leser hat auch das Recht, sie auszulachen, und für eigensinnige Grillenfänger und Pedanten zu erklären. Auf diese Gefahr können sie alles wagen!



II Abschnitt.

Von der Vollkommenheit einer Sprache überhaupt.

I §.

Durch die Vollkommenheit einer Sprache versteht man hier nicht, eine durchgängige Uebereinstimmung aller ihrer Wörter und Redensarten, nach einerley allgemeinen Regeln, ohne alle Ausnahmen. Dieses würde die Vollkommenheit einer mit Fleiß erfundenen philosophischen Sprache seyn. Diese findet man aber nirgends. Ich rede nur von der Vollkommenheit derselben, in so weit sie in den wirklich vorhandenen Sprachen angetroffen wird: wo allerdings ein vieles nach gewissen Regeln übereinstimmt; obgleich viel anderes auch davon abweicht. Und in Ansehung dessen, kann man allen Sprachen auf dem Erdboden, einen gewissen Grad der Vollkommenheit nicht absprechen a).

a) Die Franzosen haben seit einiger Zeit zu behaupten gesucht, daß ihre Sprache vollkommener sey, als alle alte und neuere Sprachen. Wie viel Vorurtheile aber dabey mit unterlaufen, hat ihnen der gelehrte und unparteyische P. Büffler gewiesen, S. der kritischen Beyträge VIII B. a. d. 420 u. f. S. Sie pralen sonderlich damit, daß ihre Art zu reden, der natürlichen Ordnung der Gedanken folge, welche von andern Sprachen vernachlässiget würde. Allein, sie irren ohne Zweifel. Denn wenn es gleich in etlichen Redensarten zutrifft, daß sie dieser Ordnung folgen; wie es denn in allen Sprachen geschieht: so weichen sie doch in vielen davon sehr merklich ab. Hernach bildet sich jedes Volk ein, seine Art zu denken sey die natürlichste. Soll aber das eine Vollkommenheit seyn, wie einige glauben, daß die französische sehr kurze Abschnitte ihrer Rede, nach und nach hintereinander ansäset; ohne sie durch einander zu mischen: so hat dieses 1) nur im gemeinen Umgange, nicht aber im zierlichen, oratorischen und poetischen Schwunge Statt. 2) Hatte unsere deutsche Sprache vor 200 und mehr Jahren, diese Vollkommenheit auch, wie man aus der Bibel sieht; wie wir aber, des Wohlklanges wegen, haben fahren lassen. 3. E. im 96 Ps. v. 13 v: Denn er kommt zu richten, das Erdreich; er wird den Erdboden richten, mit Gerechtigkeit.

2 §. Will man aber die Größe dieser Vollkommenheit in gewissen Sprachen bestimmen: so hat man erst auf die Menge der Wörter und Redensarten zu sehen, die mit einander übereinstimmen. Je größer dieselbe ist, desto vollkommener ist eine Sprache. Nun giebt es aber sowohl wortarme, als wortreiche Sprachen: und ein jeder sieht, daß die letztern vollkommener seyn werden; weil man mehr Gedanken damit zu verstehen geben kann, als mit den erstern. Es ist also kein Zweifel, daß unsere deutsche Sprache, heut zu Tage, viel reicher an Worten und Redensarten ist, als sie vor zwey, drey oder mehr hundert Jahren, gewesen ist b).

b) Was besitzt sie nicht für einen Reichthum von Wörtern in allen Handwerken und Künsten, im Jagd- und Forstwesen, im Bergbaue, im Weinbaue, und in der Schiffahrt: da sich der ganze Norden unserer Wörter bedient; ja auf der Ost- und Nordsee eine plattdeutsche Sprache herrscht, die von Holländern, Engländern, Schotten, Norwegern, Dänen, Schweden und Russen verstanden wird. Was für einen Reichthum besitzen wir nicht in den alten Rechten, in der Kräuterkunde, im Handel und in der Gottesgelahrtheit? Ja, welsch einen Ueberfluß von Ausdrückungen haben wir nicht in der Weltweisheit und Mathematik, wenn wir nur theils die alten, theils die neuesten Bücher davon ansehen wollen; seit dem die gelehrtesten Männer aufgehört haben, das vormalige Gemeng zu lieben. Es ist aber auch wahr, daß wir viel altfränkische Wörter voriger Jahrhunderte haben fahren lassen, die wir in alten Schriften finden.

3 §. Wie nun der Reichthum und Ueberfluß die erste Vollkommenheit einer Sprache abgeben: so ist es auch gewiß, daß die Deutlichkeit derselben die zweite ist. Denn die Sprache ist das Mittel, wodurch man seine Gedanken, und zwar in der Absicht ausdrücket, daß sie von andern verstanden werden sollen *). Da aber dieser Zweck nicht erhalten wird, außer wenn die Wörter wohl zusammengefüget, und nach gewissen leichten Regeln verbunden werden: so kömmt es, bey der Größe der Vollkommenheit, auch darauf an, ob eine Sprache viel oder wenig Regeln nöthig hat? Je weniger und allgemeiner nun dieselben sind,

d. i. je weniger Ausnahmen sie haben, desto größer ist ihre Vollkommenheit: wenn nur der Zweck der Rede, nämlich die deutliche Erklärung der Gedanken dadurch erhalten wird.

* Man muß aber auch nur alle Wörter seiner Sprache kennen, und in seiner Gewalt haben; um sich deutlich auszudrücken. Daran fehlet es nun vielen, die das der Sprache Schuld geben, was sie ihrer leichtern Kenntniß derselben zuschreiben sollten.

4 §. Die dritte gute Eigenschaft der Sprachen ist die Kürze, oder der Nachdruck; vermöge dessen man, mit wenigen Worten, viele Gedanken entdecken kann. Hier gehen nun zwar die bekannten Sprachen sehr von einander ab; indem die eine oft mit zweyen, dreyen Worten so viel sagt, als die andere mit sechsen oder mehrern. Allein, insgemein hat jede Sprache wiederum ihre eigenen kurzen Ausdrückungen, die von einer andern ebenfalls nicht so kurz und deutlich können gegeben werden. So hebt denn mehrentheils eins das andere auf. Denn wenn z. E. ein Deutscher, in einer Übersetzung aus dem Französischen, etliche Wörter mehr gebrauchet, als der Grundtext hat: so würde ein Franzos, der etwas Deutsches vollständig übersetzen wollte, auch mehr Worte dazu brauchen, als das Original hätte*.

* Ein Deutscher saget, mit einem Worte, stehen, reiten, liegen, fahren, schiffen. Der Franzos brauchet dazu zwey bis drey, être debout, monter à cheval, être couché, aller en carosse, aller en bateau, oder faire voile, u. d. m.

5 §. Man könnte also fast sagen, daß alle Sprachen, die nur durch gelehrte Federn ausgearbeitet worden, gleich vollkommen wären: wenn es nicht manchen an dem Überflusse der Wörter mangelte, alle ihre Begriffe auszudrücken. Dieses sieht man am meisten in Wissenschaften, bey den Kunstwörtern: denn da müssen gewisse Sprachen alles aus andern borgen; wie die Lateiner z. E. von den Griechen; die Franzosen und Engländer aber von den Lateinern und Griechen. In Ansehung dessen nun, ist unsere Sprache viel reicher; und gewissermaßen der griechischen zu ver-

glei-

gleichen: denn wir können fast alle Kunstwörter mit ursprünglichen deutschen Benennungen ausdrücken.

6 §. Man pflegt auch noch andere Eigenschaften zur Vollkommenheit und Schönheit einer Sprache zu erfordern, die aber so unstreitig nicht sind. Man redet z. E. von der Lieblichkeit und Anmuth gewisser, imgleichen von der Rauigkeit anderer Mundarten. Weil aber der Begriff, oder die Empfindung dieser Lieblichkeit, nicht bey allen Menschen einerley ist, und aus der Vernunft schwerlich zu erweisen steht: so kann man nichts gewisses davon ausmachen. Es kömmt dabey alles auf die gelinde und härtere Aussprache, und auf die Empfindung und Gewohnheit der Ohren an. Einem Deutschen scheint der Franzos durch die Nase zu reden; ein Engländer aber durch die Zähne zu zischeln, oder zu lispeln: und das klingt uns unangenehm, so lange wir es noch nicht gewohnt sind. Ein Franzos aber beschuldiget die Deutschen, daß sie aus dem Halse, oder aus der Gurgel, sprechen: welches vielleicht von den nächsten Nachbarn der Franzosen, den Schweizern, wahr seyn kann; aber bey uns, wenigstens in den guten Provinzen von Deutschland, nicht geschieht, und selbst von den Franzosen, wenn sie uns hören, nicht empfunden wird.

7 §. Indessen kann man es doch wohl einräumen, daß die verschiedenen Mundarten einer Sprache einen unterschiedenen Wohlklang haben. In der einen Landschaft verbeißt man zu viele Selbstlauter, und zieht die Wörter zu kurz zusammen, daß sie also, von der Menge aneinanderstoßender Mitlauter, hart und rauh werden c). In einer andern machet man fast aus allen Selbstlautern Doppellaute; und auch dieses machet den Klang der Wörter sehr fürchterlich d). Manche verdoppeln die Mitlauter, oder sprechen die gelinden ohne Noth zu scharf aus, verkürzen auch wohl dadurch die langen Selbstlauter e). Und durch alle diese Fehler wird eine Sprache unangenehm. Die Mundarten derer Landschaften, die zunächst an Wälschland

land und Frankreich stoßen, haben auf diese Art, die deutsche Sprache bey unsern Nachbarn in übeln Ruf gebracht.

c) Z. E. in gewissen Provinzen spricht man nicht gewiß, sondern gwiß, ja wohl gar kwiß; nicht Geduld, sondern Gduld, oder gar Kduld; anstatt zu hart, zu groß; z' hart, z' groß; u. d. m. Ist das nun nicht hart?

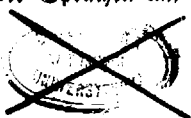
d) Z. E. die Bauern sprechen anstatt fahren, foahren, anstatt leben, läben, anstatt tragen, troan. In Schwaben, Bayern, Salzburg und weiter nach der Gränze, spricht man für Licht, Liecht, für Fuß, Sueß, für Mutter, Muetter, für Kaiser, Koaser, für Bein, Boan.

e) Z. E. Einige sagen für Haber, Habber. für Boden, Poddan, für Kohlen, Kollen, für haben, hann; wie die Franken für Vater, Vatter, für Bauer, Pauer sagen. Die Schlesier sagen für Gut, Blut, Gemüth, hüten, Priester; Gutt, Blutt, Gemütt, hütten, Prister zc.

8 §. Wenn man fraget, ob unsere Sprache, seit ein Paar hundert Jahren, an Vollkommenheit zugenommen habe, so giebt es freylich Grübler, die solches läugnen, und uns wohl gar bereden wollen: daß man zur Zeit Kaiser Maximilians des I und Karls des V, ein nachdrücklicheres und kräftigeres Deutsch geredet und geschrieben habe, als iho. Diese glauben also, daß unsere Sprache sich verschlimmert habe; indem sie, wie sie reden, viel schwachhafter, und dabey gezwungener geworden, als sie vormals gewesen. Sie bemerken auch noch, daß man heute zu Tage eine Menge ausländischer Wörter und Redensarten ins Deutsche menget, die ihm gar nicht wohl stehen; und die kerndeutschen Ausdrückungen der Alten dafür fahren läßt: woraus denn nothwendig eine Verderbniß der Sprache hätte entstehen müssen f).

f) Mich dünket, wer dieses glaubet, der muß auch behaupten: daß Ennius, Accius und Pacuvius besser Latein geschrieben, als Cicero, Cäsar und Virgil: oder daß in Frankreich Marot, Ronsard, Rabelais und Montaigne besser Französisch geschrieben, als Malherbe, Corneille, St. Evremond und Vaugelas. Es ist wohl wahr, daß einige Gelehrten, auch die ältesten Scribenten ihrer Sprachen mit einer Art des Vergnü-

Sprachk.



gens

gens lesen: und ich gestehe es selbst, daß ich die Schriftsteller des XVI Jahrhunderts, ja noch ältere, auch die man bloß in Handschriften besitzt, mit Lust lese. Allein, deswegen kann man doch nicht behaupten, daß deren Schreibart überhaupt besser sey. Ihre Fehler fallen nur gar zu sehr in die Augen, wenn man sie gegen die ihzige hält.

9 §. Was aber die erste Ursache betrifft: so ist es zwar gewiß, daß die alte Rauigkeit unserer Schriftsteller vor **Opizen**, etwas nachdrücklicher klingt; aber an Lieblichkeit und Wohlflange, muß sie der heutigen Schreibart ein vieles nachgeben. Ihr Ausdruck ward oft, aus Mangel verschiedener Redensarten, und bestimmterer Wortfügungen, dunkel und zwenedeutig: heute zu Tage aber, kann man diese Fehler, durch die Mannichfaltigkeit der Ausdrückungen, und eine bestimmtere Ordnung der Wörter, glücklich vermeiden. Doch billiget man auch die gar zu gedrechselten und gezwungenen Künstelehen gewisser Neuern freylich nicht; die oft mit vielen Umschweifen wenig sagen, und gewiß in deutschen Ohren sehr undeutsch klingen g).

g) Dahin gehören die gezwungenen participialischen Redensarten einiger Neuern, die sie, wider die Gewohnheit unserer Sprache, den Engländern und Franzosen nachäffen: zumal, wenn sie die Sätze damit anheben. Schlechte Übersetzer, die ihre eigene Sprache nicht können, und also insgemein aus dem Französischen oder Engländischen ihre Schriften übel verdeutschten, fallen noch in wunderlichere Fehler; die hernach kein deutscher Leser verstehen kann, wenn er nicht gewohnt ist, französisch oder brittisch zu reden, oder zu denken.

10 §. Was ferner die Kürze betrifft, so kann man sich auch iso noch eben so kurz zu verstehen geben, als vormals. Es kömmt alles auf die Fassung der Gedanken an: diese ist aber nicht jedermanns Werk. **Opiz**, **Müller**, **Lassenius** u. a. Neuere, haben sehr lakonisch schreiben können: sie haben aber auch die Perioden besser abgetheilet, als die Alten. Was endlich die ausländischen Wortfügungen, und fremden Redensarten anlanget, deren sich einige schlechte Übersetzer bedienet haben: so billiget man die-

dieselben gar nicht; und sie müssen nicht sowohl der Sprache, als vielmehr nachlässigen Schriftstellern, zur Last gelegt werden. Man darf also die in unserer Sprache geschehenen Veränderungen gar nicht bedauern: zumal, da wir nunmehr in derselben, in allen Künsten und Wissenschaften, eine Menge wohlgeschriebener Bücher haben, woran es den Alten fehlte; und wodurch der Reichthum unserer Muttersprache um die Hälfte gewachsen ist h).

h) Man will damit nicht sagen, daß man nicht schon im XV und XVIten Jahrhunderte, fast in allen Arten der Gelehrsamkeit, deutsche Bücher geschrieben hätte. Nein, wer sich auf die Kenntniß unserer Alterthümer leget, oder auch nur des **Draudius** Verzeichnisse davon nachschlägt, der muß erstaunen, wie groß ihr Fleiß schon dazumal gewesen sey. Ja, man bemerket auch, wie eifrig sie sich beflissen, alles mit eigentlichen deutschen Wörtern zu geben; auch wo die Neuern sich ohne Noth ausländischer Kunstwörter bedienen: als z. E. in Kriegesfachen, in der Baukunst, Mathematik, u. d. m. Diese alten Bücher muß man eben darum fleißig lesen, damit man alle diese Kernwörter sich bekannt mache, und wieder in Schwang bringe: wie **Virgil** vormals ex **Sterquilinio Ennii** das Gold sammlete. Indessen ist es doch nicht zu läugnen, daß man im vorigen, und sonderlich im ißigen Jahrhunderte, noch viel weiter darinn gekommen ist.

ii §. Aus dieser Ursache nun wäre es zu wünschen, daß unsere Sprache bey der ißigen Art, sie zu reden und zu schreiben, erhalten werden könnte: weil sie, allem Ansehen nach, denjenigen Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben scheint, worinnen sie zu allen Vorfällen und Absichten einer ausgearbeiteten und artigen Sprache, geschickt und bequem ist. Die Regierung zweener allerdurchlauchtigsten Auguste in Sachsen, verdienet billig das goldne Alter derselben genennet zu werden: wenn man gleich schon die erste merkliche Verbesserung derselben, von **Opißens** und **Flemmings** Zeiten anheben muß. Die Festsetzung der heutigen hochdeutschen Mundart aber kann nicht anders, als durch eine gute Sprachlehre geschehen; die den ißigen besten Gebrauch im Reden, in Regeln verwandelt, und den Nachkommen anpreist i).

i) Der Wunsch, den ich in diesem Absatze gethan habe, ist mir von einem übelgesinnten Halbgelehrten so übel ausgelegt worden; als ob ich gewünschet hätte, daß allein meine eigene Schreibart das ewige Muster im Deutschen bleiben sollte. Wie sehr ich aber davon entfernert sey, brauche ich nicht erst viel zu zeigen. Die Sache selbst redet. Ich habe auch keine besondere Schreibart, die mich von andern guten Schriftstellern unsers Jahrhunderts, die ihre Sprache mit Fleiß getrieben haben, unterschiede. Daß es aber nicht ungereimt sey, die Erfüllung meines Wunsches zu hoffen, zeigt das Beyspiel der lateinischen, wältschen und französischen Sprachen. Die guten Schriftsteller setzen die Sprache eines Volkes fest, ungeachtet sich in dem Munde des Volkes die Sprachen von Zeit zu Zeit ändern. Cicero blieb auch um des Plinius, und so gar um des Lactantius und Augustins Zeiten, das Muster aller guten Scribenten, und das Ziel, wornach sie strebten. Petrarca ist nach 400 Jahren noch das Muster aller guten Dichter in Wältschland; obgleich seine Sprache in dem Munde der heutlgen Italiener sich sehr geändert hat. Und in Frankreich werden die Schriftsteller von Ludwigs des XIV Zeiten allemal die Regel ihrer Sprache bleiben: obgleich einige neuere Schriftsteller schon auf wunderliche Abwege zu fallen scheinen; die aber von guten Kunstrichtern verworfen werden.

12 §. Indessen muß niemand denken, als wenn man in dieser kurzen Sprachlehre Willens wäre, von allen und jeden Redensarten unserer Sprache Grund anzugeben. Eigentlich ist dieses zwar das Werk der Sprachlehrer: und in dieser weitläufigen Bedeutung haben die Alten das Wort Grammaticus genommen k). Allein, das würde eine unendliche Arbeit werden, die noch in keiner Sprache von jemanden vollendet worden ist. Man muß also von einer Sprachlehre nur die allgemeinsten Regeln, und die merkwürdigsten Ausnahmen der Wörter und Redensarten suchen: wodurch Anfänger in den Stand gesetzt werden, im Reden und Schreiben fortzukommen; ohne sich durch die bösen Exempel derer, die ihre Sprache verderben, verführen zu lassen. Das Ubrige müssen sie hernach aus der Übung lernen; oder auch aus besondern kritischen und grammatischen Anmerkungen ersetzen, die von guten Sprachkennern geschrieben worden. Sie werden aber
auch

auch den Werth von diesen besser beurtheilen können, wenn sie zuvor die Hauptregeln der Sprache recht gefasset haben.

k) S. den Bossius de Philologia, p. 24, §. 4, und de arte Grammatica, L, I, C. 2, 3, 4, 5, 6, wo er so gar die ganze Kritik zu einem Theile der Grammatik machet. Ich werde mich aber hier, meiner Schreibart wegen, die gar nicht geziert oder gekünstelt ist, mit dem Cicero entschuldigen, der L. III de Finib. schreibt: Illiusmodi res dicere ornate velle, puerile est; plane autem & perspicue expedire posse, docti & intelligentis viri. Daher weiß ich nicht, was jemand meiner Sprachlehre für ein Lob beygeleget: daß sie nämlich in einer neuen Schreibart geschrieben sey. Ich mag kein Neuling seyn, sondern mache mir eine Ehre daraus, wie ein Canitz, Besser, Neukirch, Pietsch, und Günther geschrieben zu haben. Dieß sind meine classischen Schriftsteller. Ich würde noch einen Grafen von Bünau nennen, wenn ich es ohne den Verdacht der Schmäucheley thun könnte, da er noch lebet *.

* Nachdem nunmehr drey große deutsche Schriftsteller gestorben sind, die Deutschland Ehre gemacht haben, nämlich Mosheim, Mascou, und Bünau: so kann ich auch diese noch zur Zahl unserer großen classischen Schriftsteller hinzusetzen. Ich melde dieses um desto lieber, da der erste ein Niedersachs, der zweyte ein Preuß, und der dritte ein Weisner gewesen. Diese drey Länder haben die nächsten Ansprüche auf die Schönheit der hochdeutschen Sprache; und durch obige Scribenten auch gleichen Theil daran. Möchten sie nur auch lange bey der Mund- und Schreibart dieser großen Muster bleiben, und sich in keine Neuerungen vergaffen! Ich könnte auch einen Schlesier hinzusetzen, der ihnen sehr nahe kömmt. Allein, er lebet noch; und ich fliehe den Verdacht der Schmäucheley.





III Abschnitt.

Von der Abtheilung der Sprachlehre.

I §.

Sogleich alle Sprachen in der Welt eher geredet, als geschrieben worden: so sind sie doch vor der Erfindung der Buchstaben sehr rauh und unförmlich gewesen. Ihre erste ordentliche Gestalt haben sie der Schrift zu danken gehabt; wodurch man in den Stand gesetzt worden, auf alle Wörter viel genauer Acht zu geben. Es ist also kein Wunder, daß die Sprachlehrer ihre Anweisungen zur Erlernung aller Sprachen, von dem Unterrichte anheben, wie man dieselben recht schreiben solle a). Dieser machet billig den ersten Theil derselben aus, und wird griechisch die Orthographie, deutsch die Rechtschreibung, genennet.

a) Die Schrift ist gleichsam die Abbildung der mit dem Munde ausgesprochenen Töne. Diese verschwinden allemal im Augenblicke, wenn man sie nicht gleichsam durch die Buchstaben sichtbar und dauerhaft machen kann. Der erste Erfinder der Schrift hat also wirklich das gethan, was Lucan ihm beygelegt, wenn er schreibt:

*Phœnices primi, famæ si creditur, ausi,
Mansuram rudibus vocem signare figuris.*

Noch deutlicher drückt es Brebeuf in seiner Übersetzung aus:

*C'est de lui, que nous vient cet Art ingenieux,
De peindre la Parole, & de parler aux Yeux.*

Durch ihn kam vor der Zeit die edle Kunst ans Licht;
Wodurch man Wörter malt, und für die Augen spricht.

Da dieses nun von allen orientalischen und occidentalischen Sprachen gilt, so ist die einzige chinesische davon ausgenommen. Denn so wie die alte Bilderschrift der Ägypter, nicht die Worte des Mundes, sondern die Sachen selbst ausgedrückt: so sollen auch die Figuren der Chineser nicht die ausgesprochenen Töne, sondern die Eigenschaften der Dinge selbst, vor Augen stellen; wodurch sie aber unendlich schwerer wird.

2 §. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß man die Gründe gewisser orthographischen Regeln nicht eher recht einsehen, und genau beobachten kann, als bis man auch die übrigen Theile der Sprachlehre durchgegangen ist. Gewisse Unterschiede gründen sich schlechterdings auf die Herleitung, Abwandlung und Bildung der Wörter, nach ihren verschiedenen Arten b). Allein, wenn man so lange damit warten wollte, bis ein Anfänger das alles begriffen hätte: so würde man ihn vieler andern Vortheile berauben, die er gleich im Anfange, aus der Lehre von der Rechtschreibung ziehen kann.

b) Z. E. Wenn jemand fragete, ob er, ich, nahme, gabe, thate, schriebe, litte, zoge, schuffe; oder einsyllbig, ohne das e am Ende: ungleichen, ob er das Gerüchte, Gedichte, Gemüthe, Gesichte, wie Geschichte, mit einem e schreiben solle? so müßte er die Regeln von den richtigen, und unrichtigen Abwandlungen der Zeitwörter, und von den Geschlechtern der Hauptwörter, gelernet haben. Eben so ist es mit dem vor und für, mit dem denn und dann, wenn und wann, den und denen, der und derer, wieder und wider. Denn ihr Unterschied wird erst im folgenden erklärt werden. Man kann auch gewissen eigenfönnigen Katarophien nicht wohl widerstehen, ohne die ganze Sprachkunst aufzubieten.

3 §. Wenn man die Wörter einer Sprache recht schreiben kann: so ist es natürlich, auf ihren vielfältigen Unterschied, in Ansehung der Bedeutung, und ihrer äußerlichen Bildung oder Gestalt, Acht zu geben. Die erste kömmt auf die Verschiedenheit der Begriffe an, die sich unser Verstand machet: die letztere aber giebt selbst in den Syllben und Buchstaben zu verstehen, daß ein Wort von dem andern herkömmt, oder abstammet c). Diesen Unterschied und diese Verwandtschaft der Wörter, erklärt die Etymologie, oder die Lehre von der Wortforschung, als der zweite Theil der Sprachkunst.

c) Bisweilen ist diese Abstammung sehr sichtbar, und fällt jedem in die Augen. Bisweilen sieht sie nur ein in den ältesten deutschen Schriften erfahrener Wortforscher. Z. E. daß in dem Worte Bernstein, der Begriff des Brennens liege, sieht nur der, welcher weiß, daß man vormals im Plattdeutschen bernen

für brennen gesagt; daher auch die Engländer to burn sprechen und schreiben. Noch weniger sehen die meisten, daß in dem Worte die **Beichte**, das bekennen liege: weil sie nicht wissen, daß es von dem alten **jehen** sagen, oder **bejehen**, erst als **Beicht**, oder **Bejahung** entstanden, ehe es als **Beichte** erschienen.

4 §. Die Wörter können nicht so einzeln hingesezt werden, wenn man vernehmlich reden, oder schreiben will; sondern sie haben einen Zusammenhang nöthig. Eins muß sich auf das andere beziehen, damit ein Sinn herauskomme, der unsern Gedanken gemäß ist. Diese Verbindung der Wörter nun muß nach gewissen Regeln eingerichtet werden, die der besondern Natur eines jeden gemäß sind; und darnach sie geschickt an einander gefüget werden können. Alle diese Regeln von geschickter Verbindung der Wörter machen den dritten Theil der Sprachlehre aus: und dieser heißt **Syntaxis** oder die **Wortfügung** d).

d) Dieser Theil ist desto nöthiger, da in einem so großen Lande, als Deutschland ist, vielerley Mundarten im Schwange gehen, die öfters auch in der Verbindungsart der Wörter von einander abgehen. Manche Landschaften nämlich weichen sehr von den andern, und fast alle einigermaßen von der besten Mundart, die man das wahre Hochdeutsche nennet, auch in den Wortfügungen ab: nicht, als ob sie ihre eigene Art zu reden für besser, oder nur für eben so gut hielten; sondern weil sie die bessere nur nicht wissen, oder aus Nachlässigkeit nicht zu beobachten pflegen. So fehlen z. E. Ober- und Niederdeutsche, in den Fällen der Fürwörter, bey den Zeitwörtern, sehr häufig; wenn jene z. E. sprechen: ich bin bey Sie gewesen, ich bitte Ihnen, u. d. m. Diese aber pflegen zu sagen: geben Sie mich das; fragen sie mir; sprechen sie vor mir, anstatt, für mich, u. s. w.

5 §. Da die Aussprache der Wörter entweder so schlechtweg geschehen kann, daß alle Syllben gleich laut, und gleich lang gehöret werden; oder so, daß man sie ungleich erhebt oder fallen läßt: so muß in der Sprachkunst auch davon gehandelt werden, wie man die Syllben im gehörigen Tonmaße sprechen soll. Es entsteht aber aus diesem Tonmaße im Deutschen eben sowohl, als im Griechischen
und

und lateinischen, ein gewisser Wohlklang. Diesen verursacht eigentlich die verschiedene Abwechslung langer und kurzer Syllben, und überdem, in neuern Sprachen, auch der Reim. Von beyden können theils aus der Natur der Sprache, theils aus der Gewohnheit der besten Poeten, Regeln gegeben werden: und diese machen den vierten Theil der Sprachkunst aus, den man die Prosodie, oder die Tonmessung nennet e).

e) Viele glauben, dieser Theil der Sprachkunst gehöre in die Dichtkunst: aber diese stehen auch in dem Wahne, die Poesie sey nichts anders, als die Kunst, eine wohlscandirte, oder nach dem Syllbenmaße abgezählte Rede zu machen. Sie irren also in beyden Stücken. Die Dichtkunst ist weit was Edlers, sowohl in der Erfindung, als Ausbildung ihrer Sachen und Gedanken; als daß sie in dem bloßen Spiele langer und kurzer Syllben bestehen sollte: wie ich in meiner kritischen Dichtkunst satzsam gewiesen habe. Der Wohlklang der ungebundenen Schreibart aber, erfordert eben sowohl eine Kenntniß des Tonmaßes der Syllben, als die Poesie: daher muß auch gleich bey der Sprachlehre davon gehandelt werden.

6 §. In diesen vier Abtheilungen wird nun die ganze Sprachlehre bestehen, und dadurch wird ein Anfänger in den Stand gesetzt werden, mit Gewißheit zu reden und zu schreiben: da er sonst, nach Art der Ungelehrten, auf ein Gerathewohl sprechen muß; ohne zu wissen, ob er recht oder unrecht spricht f). Wie viele, auch so gar unter den Gelehrten, die oft im Lateine und Griechischen sehr scharfe Beobachter der Regeln sind, reden nicht ihre Muttersprache so schlecht, als ob sie Ausländer wären; und begehen Fehler, die sie sich im Lateine nimmermehr vergeben würden g)! Vor allen solchen Fehlern wird man sich durch diese Sprachkunst hüten lernen.

f) Aus dieser Ursache klingt es oft sehr lächerlich, wann gelehrte Männer, entweder alle Arten zu reden im Deutschen für gleichgültig halten, und von keinen grammatischen Fehlern darinnen hören wollen; weil sie glauben, es sey noch ungewiß, welche Art zu reden die rechte sey: oder wann andere, die sich noch ihr Lebenlang um keine Sprachkunst im Deutschen be-

kümmert haben, viel von der Verbesserung der deutschen Sprache reden. Wie wollen doch solche Leute, die selbst noch gar kein rechtes Deutsch können, und nicht den geringsten Fleiß auf die Kenntniß seiner Regeln gewandt haben, ihre Muttersprache verbessern? Ihre eigene Schreibart zwar möchten sie erst verbessern, oder selbst ein grundrichtiges Deutsch lernen; so wie es heute zu Tage schon von so vielen geschickten Federn geschrieben wird; nicht aber die Sprache bessern wollen, die an sich schon so gut ist, daß man ihr gewiß sehr wenig mehr helfen kann.

Noch eine andere Art von Eiferern für die deutsche Sprache giebt es. Wie auch über die Vernachlässigung unserer deutschen Alterthümer und überbliebenen Schriften, viele Klagen im Munde führen und sich Wunder einbilden, was von dieser Verabsäumung, dem Flore der heutigen Sprache für ein Schaden erwachse. Auf diese Art redet der sonst gelehrte und patriotische Egenolf, in seiner Historie der deutschen Sprache: sowohl als der ungenannte Herausgeber der II Ausgabe. So sehr ich es selbst wünsche, daß sich mehrere Gelehrte, als bisher, auf diese Archäologie des Deutschen legen mögen: so sehe ich doch 1) nicht, daß mehrere Ausländer sich auf ihre alten Sprachen beflissen hätten, als bey uns mit dem Deutschen geschehen ist. Ja selbst in der angeführten Vorrede findet sich, daß wir nach den bittersten Klagen über die Saumseligkeit unserer Gelehrten in diesem Stücke, gegen die Engländer, Dänen und Schweden, zehrmal mehr deutsche Sprachforscher, als ausländisch, aufzuweisen haben. Und gleichwohl wollte ich dem Hrn. Verfasser dieser Vorrede, aus dem Stegreife, noch ein Duzend andere Gelehrte nennen, die er übergangen, oder nicht gekannt hat: z. E. den Bonaventura Vulcanius, den Goldast, den Opitz, den Franciscus Junius, den Glacius, den Lambecius, den Paltenius, Peiskern, Frehern, Schiltern, Scherzern, den P. Petz, Hrn. Peloutier, Hrn. Rector Schöttchen, Hrn. Rector Grabenern, u. a. m. die sich in diesem Felde durch schöne Proben gewiesen haben. Was heißen also diese Klagen?

2) Bilden sich diese Herren fälschlich ein, daß der Flor einer lebendigen Sprache durch dergleichen trockene Erklärungen alter Wörter, und Auspähung alter Urkunden, sehr befördert werde. Aber falsch. Wir sehen es vielmehr an den Franzosen, daß eine Sprache vortrefflich blühen könne, ohne daß man die Ursprünge derselben sehr untersucht hat. Denn gewiß die Franzosen kennen die ihrige auf dieser Seite sehr schlecht; können sie auch ohne die Kenntniß der Deutschen, woran es ihnen fast allemal fehlet, nicht kennen; und doch haben sie eine an Zierlichkeit und Anmuth blühende Sprache.

che. Die Engländer hingegen kennen zwar ihre Alterthümer; aber ihre Sprache ist doch sehr roh und ungezieret: wie ihre eigenen Kunsttrichter gestehen. Die Erfahrung hat es auch seit 25 Jahren sattfam gelehret, daß unsere Sprache, dem heutigen Gebrauche nach, an Nichtigkeit und Schönheit ungemein zugenommen; ohne daß die Alterthumsforscher etwas dazu beigetragen hätten. Gut Latein zu können, darf man eben nicht den Pacuvius und Ennius, vielweniger die Osciſchen und Volſciſchen Überbleiſſel auf den Fingern herzählen können: man kann es aus dem Cicero und ſeinen Zeitverwandten ſattfam lernen. Die Menge wohlgeſchriebener Bücher, die wir ſeit obervähnter Zeit, ja ich möchte ſagen, in dieſem halben Jahrhunderte bekommen haben, und die ſich täglich vermehret, wird unſerer Sprache gewiß mehr Glanz geben, als wenn wir uns alle in die Alterthümer vertiefeten: das heutige Deutſch aber, entweder brach liegen ließen, oder doch ohne Grund und Regel ſo hiſchrieben, wie wirs von unſern Ammen und Wärterinnen gelernt haben. Mehrentheils haben unſere Wortforſcher und Sprachlehrer ſelbſt gerade das allerſchlechtere Deutſch geſchrieben; wie Clajus, Goldaſt, Schottel, Stieler, Böldiker, u. a. m. zur Gnüge gewieſen haben.

g) Über dieſen Fehler hat ſchon Ottfried im IXten Jahrh. geklagt. Stupent (ſaget er in der Vorrede zu ſeinen Evangel.) in aliis (Linguis) vel Litterula parva artem transgredi; et pæne propria Lingua vitium generat per ſingula verba. Res mira! tam magnos viros, prudentiæ deditos - - - cuncta hæc in alienæ linguæ gloriam transferre, et uſum Scripturæ in propria lingua non habere. Iſt das nicht eine deutliche Satire auf eine Menge heutiger Griechen und Lateiner? die große Humaniſten ſind, wenn ſie Latein ſchreiben, aber handgreifliche Barbaren werden, ſo bald ſie das geringſte deutſch ſchreiben wollen. Ihre deutſchen Briefe, Reden und Predigten läugnen es, daß ihr Urheber jemals den Cicero geſehen, verſtanden, und ſo wie er die Griechen, in ihrer Mutterſprache nachzuahmen gelernt haben.





Der deutschen Sprachkunst

I Theil.

Die Rechtschreibung.

Das I Hauptstück.

Von den deutschen Buchstaben, und
ihrem Laute.

I §.

Die Deutschen haben ist alle die Buchstaben, die von den Lateinern, theils in ihren eigenen Wörtern, theils in denen, die sie aus dem Griechischen angenommen hatten, gebraucht worden sind. Denn obgleich Ulfila, der gothische Bischof, im IV Jahrhunderte, bey Übersetzung der IV Evangelisten, seinem Volke zu gut, eigene gothische Buchstaben erfunden a) hat; ob wohl die alten Marcomannen auch ihre eigenen Buchstaben b); ja auch die Angelsachsen ihr sächsisches c), so wie die alten Schweden und Isländer ihr runisches Alphabeth gehabt d); welche man die ursprünglichen Buchstaben der Deutschen nennen könnte e); so haben doch, vermöge der Ausbreitung des Christenthums, die lateinischen endlich die Oberhand behalten; und allmählich durch die Mönchschrift, eine neue Forme und Gestalt bekommen f). Zwar bey Erfindung der Buchdruckerey wurde noch das Deutsche und Latein mit einerley Art der Buchstaben gedruckt. Allmählich aber sonderte man die eine runde Art derselben, ganz zum lateinischen aus: die Fraktur aber, oder die gebrochene und eckigte Schrift, blieb der deutschen Sprache eigen g).

a) S. den sogenannten Codicem argenteum, den Franc. Junius 1665 mit gothischer Schrift in Dordrecht, Stiernhielm aber 1671. zu Stockholm, mit lateinischen Buchstaben drucken lassen; oder Hicelii Grammaticam Linguar. Septentr. imgl. der kritischen Beytr. I B. a. d. 445 S. Bonav. Vulcarius hatte schon vorher de Litteris Getarum eine kleine Abhandlung drucken lassen. Und 1750 ist der Codex Arg. zu London neu gedruckt worden.

b) S. Hrabani Mauri, Abb. Fuld. de Invent. Linguar. ab Hebr. usque ad Theodiscam, in Goldasti Rer. Allem. Script. T. II, p. 69, wo man noch mehr alte Alphabete findet.

c) S. Franc. Junii Gloss. Goth. oder auch der krit. Beytr. III B. a. d. 685 S. Allein, diese kommen unstreitig aus der kleinern latein. Mönchschrift, die ziemlich spät aufgekommen ist.

d) S. die Tabelle vor Stiernhielms Glossario Ulfila - Gothico, das zu Stockholm 1671, in 4, mit den Evangeliiis Ulfilas herausgekommen; imgleichen Worms Monumenta Danica, oder Litteraturam runicam.

e) Viele gelehrte Männer gehen in ihrem Eifer, für die Ehre der alten Deutschen, so weit, daß sie behaupten: Die ältesten Deutschen hätten schon ihre eigenen Schriften gehabt, die sie weder von Griechen noch von Römern gelernet, sondern selbst erfunden. Ja, Rudbek behauptet in s. Atlantica: die XVI Buchstaben, die Radmus aus Phönicien nach Griechenland gebracht, wären unzählbar die runischen Buchstaben gewesen. S. die Memoires de la Republ. des Lettres, A. 1685, a. d. 49. S. Allein, so gern ich dieses zur Ehre unserer Vorfahren glaubte, so wenig überreden mich seine Gründe. Vielmehr zeigen die gothischen Buchstaben nur gar zu deutlich die Nachahmung der griechischen; wie die angelsächsische die Ähnlichkeit der lateinischen Buchstaben: zumal wenn man die Urkunden aller Jahrhunderte dagegen hält, die der gelehrte Bessel in dem Chronico Gottwicensi, nach Handschriften in Kupfer hat stechen lassen. Ja selbst die Runen, die manchen weit älter dünken, als die Stadt Rom, geben keine undeutliche Spur: daß sie nur übel nachgeschchnittene oder verhunzete lateinische Litteræ quadratæ sind. Das höchste Alter, das man ihnen wahrscheinlich geben kann, wird sich kaum bis ins X Jahrhundert erstrecken: wie ich selbst aus Stiernhielms Vorrede zum N. T. des Ulfila, und aus Verels Schriften mir zu behaupten getraue.

f) Wer die Schriften alter Urkunden in Kupfer gestochen, oder sonst viel alte Handschriften gesehen hat, wird dieses wissen. Das Chronicon Gottwicense, und des gelehrten P. Herrgotts

Schrif-

30 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

Schriften legen verschiedenes davon vor Augen. Auch die Historie des berühmten Münchhausischen Geschlechtes liefert eine gute Anzahl davon, aus sehr alten Jahrhunderten. S. auch Walschers Lexicon diplomaticum, in der neuen Ausgabe.

g) Ehe sich diese verschiedenen Charaktere noch recht abtheilten, hatte man auch einen gewissen Mittelcharakter, der nicht recht lateinisch, nicht recht deutsch aussieht. So habe ich Wolframs von Eschenbach Parcifall, und Meister Albrechts Eschonatulander von 1477 in Fol. ohne Benennung des Ortes; ja auch Augustini Nyphi de Intellectu L. VI. erstlich zu Venedig 1492 und 1503, hernach 1527 zu Modena gedruckt.

2 §. Die Holländer und Engländer, als ursprüngliche Deutschen, hatten h) anfänglich einerley Schrift mit uns; nachdem diese letztern die alte angelsächsische hatten fahren lassen. Allein, da sie seit Wilhelms des Eroberers Zeiten, so eine Menge lateinischer und französischer Wörter in ihre Sprachen aufnahmen, welche sie allgemach mit dem runden lateinischen Charakter schrieben und druckten: so ward ihre Schrift so buntscheckigt, daß sie sich dieses Mischmasches bald zu schämen anfiengen. An statt aber, daß sie, nach dem Exempel der alten Griechen und Lateiner, die fremden Wörter mit ihren eigenen, d. i. deutschen Buchstaben hätten schreiben sollen: so nahmen sie am Ende des vorigen Jahrhunderts, zu ihren ursprünglich deutschen Wörtern, durchgehends die lateinische Schrift. Einige haben gemeynet, daß wir Hochdeutschen das auch thun sollten: allein, sie haben aus vielen Ursachen kein Gehör gefunden i). Wir bleiben also lieber mit den Dänen und Schweden bey unserer deutschen Schrift.

h) S. D. John Free's Essay towards an History of the English Tongue P. I, wo er fast durch und durch behauptet, daß die heutigen Engländer sich aus einer wunderlichen Einbildung lieber Britten, als Engländer, nennen: da doch fast alle ihre Bevölkerung aus Deutschland gekommen. Denn sowohl die Scotten, oder Schützen, als die Picten, oder Fecten; sowohl die Belger, als die Angelsachsen; sowohl die Normannen, als Dänen, sind ursprünglich deutsche Völker gewesen: die alle große
Züge

Züge nach Britannien gethan, die alten Britten und Wälſchen, das iſt Gallen, entweder ganz ausgerottet, oder doch ſo in die Enge getrieben, daß ſie ganz ihre Stellen eingenommen. Ja, Walliſius zeigt in ſeiner Grammatik eben das; indem das rechte alte Engliſche z. E. im Vater unſer, aus lauter deutſchen Worten beſteht, nur drey oder vier Wörter ausgenommen. Auch in den alten angeliſchſächſigen Büchern derſelben zeigt ſich dieſes noch deutlicher, die vor der Zeit Wilhelm Conqueſtors geſchrieben worden. Dieſer nämlich überſchwemmte mit ſeiner alten franzöſiſchen Sprache England, und machte aus deſſen ferndeutſcher Mundart ein ſeltſames Miſchmaſch, welches noch bis auf dieſe Stunde ſo geblieben iſt.

i) Noch neulich haben auch die Zürcher dieſe Neuerung durch ihr Exempel beſtärken wollen. Wofern ſie aber mit dieſer Seltſamkeit nicht glücklicher ſind, als mit andern Grillen: ſo wird es wohl keine Noth haben; zumal ihre ſeltſame Buchſtabirerey mit dem y ſie vollends lächerlich macht. Wie weit man es in Schweden mit der Aenderung der Buchſtaben bringen werde; die ihnen unlängſt anbefohlen worden, das muß die Zeit lehren. Wenigſtens wird das Schwediſche dadurch keinem Ausländer leichter zu lernen werden. Das Pohlniſche hat man längſt ſo gedrucket: aber wer hat es deswegen lieb gewonnen? Unſer Deutſches würde gewiß dadurch nichts gewinnen, als daß unſere Neuſinge eine Menge fremde Wörter ungeſtraft in daſſelbe würden einſlicken können; wodurch unſere Sprache dem Engliſchen ähnlich werden würde.

3 §. Dieſe ſieht nun, wie bekannt iſt, ſo aus: die erſten Figuren werden im Anfange, die andern in der Mitte gebrauchet.

Aa, Bb, Cc, Dd, Ee, Ff, Gg, Hh, Ii, j, Kk, Ll,
 — be, ce, de, — eff, ge, ha, — jod, ka, ell,
 Mm, Nn, Oo, Pp, Qq, Rr, Es, It, Uu, Vv,
 emm, enn, — pe, ku, err, eß, te, — vau,
 Ww, Xx, Yy, Zz *).
 we, icks, ij, zerr.

*) Ich ſage mit Bedachte nicht, wieviel wir Buchſtaben haben, Es kommt dieß auf die Art zu zählen an, da man entweder bloß die einfachen, oder auch die doppelten, oder zuſammengeſetzten Buchſtaben mit zählen will.

Man leſe aber auch folgende Erläuterungen:

Aa,

32 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

A a, klingt wie das lateinische, italienische und französische *a*, nicht aber wie das engländische. Es hat bald einen langen Laut, wie in *laben*, bald einen scharfen, wie in *raffen*.

B b, *be*, wie das lat. *b*, weicher, als *p*, und härter als *w*. *Bauer*, *Baum*, muß nicht so hart, wie *Pauer*, *Paum*, auch nicht so gelinde, wie *Wauer*, *Wraum*, klingen.

C c, *ce*, ist eigentlich ein bloß lateinischer Buchstab, und klingt vor *e*, *i*, *o* und *y* wie *z*: *Cepheus* wie *Zepheus*, *Cicero* wie *Zicero*, *Cölius* wie *Zölius*, *Cypem* wie *Zypem*; vor *a*, *o* und *u* aber wie *k*: *Calender*, *College*, *Culm*, wie *Kalender*, *Kollege*, *Kulm*. Die Angelsachsen hatten diesem *c* bey sich den völligen Klang der alten Lateiner gelassen, und brauchten es allemal für *k*, welches ihnen unbekannt war. *J. E. Coning*, für König. Wir behalten es billig in lateinischen Namen und Wörtern, die noch kein deutsches Ansehen gewonnen haben: als *Cajus*, *Cäsar*, *Cicero*, *Cotta*, *Curtius*.

D d, *de*, wie das lat. *d*, und viel weicher, als *t*, fast wie *th*: daher auch in vielen Wörtern, die von den Alten, und heutigen Engländern mit *Th* geschrieben werden, heutiges Tages ein *D* steht: als *Ther*, *thiu*, *thaz*, *Thing*, *Thiob*, *Thegan*, *Theotisc*; *Der*, *die*, *das*, *Ding*, *Dieb*, *Degen*, *Deutsch* &c. Aus dem alten *Döringen* haben wir *Thüringen*, aus *Domus*, *Thum* gemacht.

E e, wie das lateinische, italienische und französische *e*; nicht aber nach Art der Engländer, die es als ein *i* aussprechen: auch nicht wie *ei* oder *i*, wie es einige Bauern fälschlich hören lassen, wenn sie *J. E.* sagen: *gey* mir dahin, für *geh* mir; oder *gihen* für *gehen*. Es hat aber gleichwohl vielerley Klang; 1) einen zarten, wie in *stehen*, *See*, *Beh*, mehr; 2) einen völlern, wie in *Besen*, *lesen*, *Wesen*, *her*, *der*, fast wie ein *ä*; 3) einen scharfen, oder kurzen Ton, wie in *denn*, *weg*, *brechen*, *nennen*, *zerren*.

Ff, ef, wie das lateinische, italienische und französische **f**, d. i. viel schärfer, als das **w**, und ausländische **v**. Fassen, nicht wie Wassen; wie einige Landschaften sprechen. Das deutsche **v** klingt ihm gleich.

Gg, ge, wie das lateinische **g**, oder italienische **ghe** und französische **gue**. Gehen, nicht wie Kehen, aber auch nicht jehen; nämlich viel gelinder, als ein **k**, und härter, als ein **j**: wie manche es fälschlich in legen, hergegen hören lassen. Gar, nicht wie Kar, auch nicht wie Jahr; Gott, nicht wie Jott; gut, nicht wie jut, oder kut.

Hh, ha, ein deutlicher Hauch, wie das lateinische **h**: doch weit gelinder, als **ch**, welches viel rauher aus der Gurgel fährt: ziehen, nicht wie ziehen *. In der Mitte, nach einem Selbstlauter, und vor einem Mitlauter, wird es bisweilen nicht gehört, als in fahren, mehr, Mohr, Uhr, 2c.

*) Obgleich die Alten weihen, wie weichen, in Weichbild in Gottwich, Brunswich u. d. gl. für Weichbild, Gottsweib, Brunswweib, d. i. das **h**. Bruno Geweih, oder Stift gesprochen, und geschrieben haben.

Ji, wie das lateinische **i**: doch ist es auch theils lang, wie in Thier, Liebe, niemand, Biber, Bibel; theils kurz, wie in Sinn, hin, bin, wirken 2c. Es wird aber auch als ein Mitlauter gebraucht, als

J, job, wie das hebräische jod in Josua, Josada, Jehu 2c. Und dieses ist viel gelinder, als **g** und **k**. Sie steigen stufenweise, Jahr, Gabe, Kahn; nicht Gahr, Jabe, Gahn: wie einige fälschlich reden.

Kk, ka, ist das griechische Kappa, an dessen Stelle die Lateiner das **C** gebraucht haben. Es muß aus dem hintersten Gaume gestossen werden, damit es schärfer laute, als das **j** und **g**; jähnen, gönnen, können; Gaum, Kaum.

Sprachk.

C

kk

34 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

L l, ell, wie das lateinische, italienische und französische l, oder das polnische einfache l, lachen, leben, lieben, loben, Luft.

M m, emm, wie das m der Lateiner und Ausländer; nur nicht wie die Franzosen es am Ende der Syllben sprechen. Mann, mein, Mond, Mund.

N n, enn, gleichfalls wie das n der Lateiner, aber nicht der Franzosen ihres, die es am Ende der Syllben, in an, on, &c. ang, ong, wie ng aussprechen; ausgenommen, wann wirklich ein g oder k darauf folget: als hängen, kränken, mengen, bringen, Zungen.

O o, wie das lateinische und italienische o, oder das französische au: doch ist es auch bald lang, wie in schon, loben, Ofen; bald kurz, wie in von, Post, Kost. Nur hüte man sich, daß man nicht, wie einige, das lange o in au, und das kurze in u verwandle, wenn sie sprechen: der Taud, für Tod: Saun, für Sohn; oder die Pust, anstatt Post.

P p, pe, wie das lateinische, italienische und französische p, d. i. mit viel schärfer geschlossenen Lippen, als das b. Es steigt stufenweise, die Wahrheit, ich fahre, die Bahre, das Paradies.

Q q, ku, wie ein k. Dieser Buchstab ist schon im gothischen, und in allen nordischen Sprachen: daher ihn einige ganz unrecht aus dem Deutschen verbannen wollen. Es folget aber allemal ein u und kein v darauf, und dann klingt es wie kw, als Qual.

R r, err, wie das r der Lateiner und Ausländer: es wird aber nicht in der Gurgel, sondern mit einer zitternden Zungenspitze ausgesprochen, Rabe, Rebe, Ribbe, Rube.

S s, es, wie ein gelindes Zischen, nicht wie ein sch, obgleich einige Landschaften sprechen ischt für ist. Dieses geschieht nun zwar in Meissen nicht, wenn ein Selbstlauter

lauter vorhergeht: aber wenn es im Anfange der Syllbe steht, und die Mitlauter t, p, k, oder c darauf folgen, so spricht man spalten, spielen, Spulen, stehen, sterben, sprechen, Sclaven, Scapular, wie schpalten, schpielen, schprechen, schtehen, schterben, Schclaven, Schcas-pular u. s. w. Es wäre denn, daß diese Verdoppelung mitten im Worte, oder vor der letzten Syllbe vorkäme: z. E. in Gäste, Hapsel, Vesper, kispeln, Wispel, befestigen, Masken, Pascal: wo das s, als zur ersten Syllbe gehörig gesprochen wird. In dem Worte Gespenster, wird das erste sp, wie schp, das st aber, wie ein zartes s, ohne ch gesprochen. In Gestirn, Bestand, ist es ganz anders; es lautet wie Geschirn, Beschtrand.

Tt, te, wie das lateinische, italienische und französische t, d. i. viel härter als das d. David, Dom, dumm, muß viel gelinder lauten, als Tafel, Ton, Turnier.

U u, wie das lateinische und italienische u, oder wie das französische ou. Auch dieser Selbstlaut ist bisweilen lang und gezogen; wie in Blut, Gut, Muth, thun, ruhen; bisweilen kurz, wie in Lust, Mund, Schurz, husten. Hier fehlen auch diejenigen, die das kurze u wie o aussprechen: z. E. Butter wie Botter. Sonst wird es auch ein Mitlauter, und wird geschrieben

Vv, vau, und klingt fast so scharf wie ein f; als Vater wie Fater, von wie fon. Die Alten haben zwar diese beyden Figuren in der Aussprache nicht unterschieden. Sie schrieben z. E. vnnnd, dauon, für und, davon. Die heutige Art ist aber besser: weil jeder Figur ihr Recht wiederfährt. Die nordischen Völker, als Dänen, Schweden, Norweger und Isländer, sprechen es so gelinde, wie die Griechen ihr υ in ἐυαγγελιον, Evergeta, and wie wir selbst die fremden Wörter Vafall, Valet, Venedig, Vio-
E 2
line,

36 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

line, aussprechen; d. i. wie w. E. unten die Ausführung vom η.

W w, wee, lautet wie das lateinische, italienische und französische v, das ist, noch viel gelinder, als b und f, und als das deutsche v: z. E. Wolle, nicht volle c).

c) Da dieser Buchstab uns Deutschen eigen ist, so fraget sich, woher er entstanden sey? Ich finde seinen Ursprung in der ältesten Aussprache, schon um Karls des Großen Zeiten. Denn Ottfried in der Vorrede zu seinem Evangel. schreibt so: *Hujus enim linguæ barbaries; ut est inculta et indisciplinabilis, atque infueta capi regulari freno Grammaticæ artis, sic etiam in multis dictis, scriptu est, propter litterarum aut congeriem, aut incognitam sonoritatem, difficilis.* Nam interdum tria u u u, ut puto, quærit in sono; priores duo consonantes, ut mihi videtur, tertium vocali sono manente. Ein Exempel davon giebt das 1 Cap. in ubaruunnu, d. i. überwunden, Hier sehen wir, daß das w aus zweyen u entstanden ist, die Ottfried für Mitlauter hielt. Allein in folgender Zeit hat man das erste davon, noch für einen Selbstlauter gehalten: wenn man schawen, Strawen, Häwfer schrieb, und doch schawen, Strawen, Häwfer sprach, wie die Schweizer noch iho thun. So sprechen auch die Engländer ihr Dubbelyu, noch iho aus. Denn white, heißt bey ihnen gleichsam Uveit; while, heißt uveil, u. s. w. Es bleibt also das w ein aus u und v zusammengesetzter Buchstab, wie auch die alten Handschriften lehren; dessen Ton also gelinder als v seyn soll.

X x, icks, ist eigentlich ein griechischer Buchstab: den die Gothen nicht angenommen, sondern dafür das ks gebraucher. Aber da ihn die Lateiner auch angenommen hatten: so können wir ihn, wenigstens der ausländischen Wörter wegen, nicht entbehren. Denn wenn wir ihn gleich bisweilen mit chs ersetzen können, wie in Achse, Axis, Luchs, von Lynx, sechs, sex, u. a. m. zu geschehen pflegt: so können wir ihn doch in den Namen der Griechen, Xanthus, Xerxes, Anaxagoras, Praxiteles, u. s. w. nicht entbehren. Ja wir haben deutsche Wörter, als Xere, Xure, und einige andere mehr, die das X behalten: wiewohl
jenes

jenes nach der Ableitung von *zug*, *zaug*, welches in den nordischen Sprachen noch *flug*, *weise*, heißt; eigentlich eine *zägs*e oder *zäck*e heißen sollte. Doch die Gewohnheit behält hier eben sowohl *Platz*, als sie im Lateine und im Griechischen, bisweilen auch wider die Etymologie, gegolten hat.

Y, *I* oder *ij*, ist wiederum, wie einige Sprachlehrer glauben, griechischer Herkunft: und wenn dem also ist; so können wir es so wenig entbehren, als die Lateiner, die es um der griechischen Wörter halben, behalten haben: als in *Lysander*, *Lykurgus*, *Pythagoras*, u. d. gl.

Weitere Erklärung und Vertheidigung des deutschen *Y*.

Alein wenn wir etwas genauer in unser Alterthum gehen: so finden wir, daß schon *Ottfried* in der Vorrede zu seinen *Evangelien* gedenket: daß er sich dieses Buchstabs zuerst bedienet habe, einen ganz andern deutschen Ton auszudrücken. Er schreibt: *Interdum vero, ubi nec a, nec e, nec i, nec u, vocalium, NB. sonos præcanere potui, ibi y græcum mihi videbatur adscribi. Et etiam hoc elementum lingua hæc horrefcit interdum, nulli se characteri, aliquoties in quodam sono, nisi difficile jungens.* Wollen wir nun richtig urtheilen, so müssen wir unser *y* gar nicht für ein griechisches *Y* v. ausgeben, sondern es für einen ursprünglich deutschen Buchstab halten, der seinen eigenen Laut hat. Was das nun für einer sey, können uns theils die alten *Gothen* im *Evangelio* des *Ulftila*, theils unsere altfränkischen deutschen Handschriften, theils unsere Nachbarn, die *Holländer* und *Engländer*, lehren.

Die *Gothen* schrieben die meisten Wörter, die wir *iso* mit *y* schreiben, mit einem gedoppelten *i*, so daß das letzte ein *j* war. *3. E. Freyen*, oder *Lieben*, hieß bey ihnen *Frijan*; wie man noch plattdeutsch spricht: *fijuth*, *seyd*, *Fijand*, *Feind*. Was ist also ein *y*? Es ist ein verdoppelt *i*, oder ein *ij*; eine Art eines *Diphthongs* oder *Doppellauts*: so wie auch, nach dem obigen, das deutsche *w* ein *u* und *v* zugleich ist. Daher spricht man, nicht nur *Holland* und *England*, das *y* wie ein *ei* aus;

38 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

sondern selbst in Schwaben lehret man die Schulknaben, *x*, *ey*, *zett*, sagen. Ja zuweilen bekömmt es gar die Kraft eines bloßen *j*, wie in *young*, *yoke*, *year*, u. d. gl. anzuzeigen, daß es aus einem *j* mit entstanden ist: wie es denn auch bey uns, in Bayern, aus den *Bojis*, *Bajoaria*, entstanden ist. Wir müssen also diesen eigentlich deutschen Buchstab nicht wegwerfen, auch ihn nicht für ein *v* ansehen; sondern ihn für ein *ij* halten: wie in den meisten Leseschulen die alten Lehrmeister ihn zu neuen pflegen.

Und selbst die Art, wie man diesen Buchstab in alten Handschriften geschrieben findet, und wornach der erste Druck sich auch gerichtet hat, zeigt diesen Ursprung zur Genüge. Denn er besteht ausdrücklich aus einem kurzen *i*, und langen *j*; welches nur ein wenig umgebogen ist. Eben dieses bestätigen die beyden Punkte, die von den Schreibmeistern, seit undenklichen Jahren, über das deutsche *y* gemacht worden, ja welche man auch in alten gedruckten Büchern findet. Und was wollen die Franzosen sonst damit sagen, wenn sie in der neuern Orthographie, anstatt des ausgelassenen *y*, in *fuyons*, *Royales*, u. d. ein doppelt punctirtes *i* zu schreiben lehren, *fuions*, *Roiiales*; als daß ein *y* ein doppeltes *i* sey?

Wir schreiben es also ferner bllig, theils zum Unterschiede vieler Wörter, als *z. E.* *freyen*, von *freyen*; *meinen*, von *meynen*, (*putare*) u. d. gl. theils zum Schlusse in der Syllbe *ey*, als *z. E.* *Key*, *bey*, *zwey*, *drey*, *allerley*; wo auch der Holl- und der Engländer allemal *y* schreibt, wenn er diesen Ton aussprechen will; theils in allen, die davon herkommen, auch in der Mitte. Die Jesianer haben nur ihre Unwissenheit vertragen, wenn sie ihn im Deutschen, als einen Fremdling, haben abschaffen wollen.

Das griechische *v* könnte auch bey uns weit besser durch ein *ij* ausgedrückt werden. Denn wie dem *u*, als *e crasso*, das *e* *ψιλον*, oder *e tenue* entgegen gesetzt wird; also wird auch dem *x*, oder *ov crasso*, ein *v* *ψιλον*, oder *tenue* entgegen gestellt. Daher haben die alten Latiner aus dem *av* und *ev*, nicht *ai*, und *ei*, sondern *au* und *eu*, oder *ev* gemacht, wie aus *aula*, *auletes*, *Evergeta*, *Eucharistia*, und *Evangelium* erhellet. Eben das bezeugen die Wörter *φυγη*, *κυβος*, *τυμβη*, *ύς*, *μύς*, *κυμαιον*, *κυρια*, *κυριος*, *κυρητες*, u. d. m. daraus *Fuga*, *Cubus*, *Tumba*, *Sus*, *Mus*, *Cumiaum*, *Curia*, *Curius*, *Curetes* geworden.

Nach eben der Art haben die alten Gothen ihr I niemals als i, sondern immer, als ein gelindes v, gebraucht: z. E. in dem Geschlechtregister Christi, wird Levi so geschrieben LeYYi. Wie wir also aus *πυξίς*, eine Büchse, aus *κυσάι*, küssen, aus *κυμινόν*, Kümmel, aus *κικκικ*, Kuckuck, aus *ρυτωρ*, ein Reuter, aus *κυρετες*, Kürasser, oder Kürassirer, aus *θυρα*, Thüre, aus *θυγατηρ*, Tochter, aus *πυρ*, Feuer, plattd. Für, von *ὑπερ*, über, von *τυκτον*, die Tücke, und aus *αε cyprium*, Kupfer, gemacht haben: ja wie die *Σκυθαι*, nichts anders als Schützen, oder Scythen geheissen und gewesen: so sollten wir billig überall, wo ein griechisches *υ* vorkömmt, ein *ü* brauchen. Z. E. von *κυριακη*, Kirche, wie von *θυρα*, Thüre u. d. gl.

Wenn man das aber, aus Rücksicht gegen die eingeführte Gewohnheit, ja nicht überall thun will; sondern unser deutsches *y* gleichsam dazu herleihet, die Stelle des *Y* zu vertreten; so muß man doch daraus keinen Beweis ziehen wolken, daß selbiges nichts anders, als ein *Y* sey; sondern ihm in deutschen Wörtern die Kraft eines doppelten *i*, oder *ij*, welches in einigen Landschaften wohl gar als *ei* klinger, ja als ein *j* gebraucht wird, ungefränket lassen. Siehe den Bonaventura Vulcanius in s. Tractate: De litteris & Lingua Getarum, sive Gothorum, p. 2, 3, 4.

Weil dieß Büchlein aber sehr selten ist, so will ich einen Theil seiner Worte hieher setzen. Er handelt auf der 2, 3. u. 4. S. De vera pronunciatione *Y* et *H* folgender Gestalt. *Ypsilon* in omnibus linguis, non *i*, sed *u* tenue est, quod parvum et Gallicum vocant, ad distantiam *u* Germanici, quod *Ebraei vau*, *Graeci ou* vel *ε* vocant. Sic enim ad differentiam *ω μεγαλον*, *ο μικρον*, dicunt; et ad differentiam *ητκ*, quod *e* crassum est, *ε ψιλον*, i. e. tenue. Soli Latini hic ceteris gentibus sunt infeliciores, ut qui utraque similiter signant. Non quod in pronuntiando non servarint discrimen, sed scribendo. Annotavit enim *Diomedes*, Latinos etiam tunc temporis aliter pronunciasse *O* longum, quam *o* breve. Idem de *u* parvo et *V* magno censendum. Omnino enim aliter pronuntiabant *salutem*, quam *cutem*, quum nunc nihil interfit. Quod autem vulgo dicitur: Latini *y* non habent: sciendum, quod litteram quidem non habent, sed sonum nihilominus habent; sed cum non signant peculiari nota, hoc *barbari sunt*, et magnam in pronuntiatione corruptelam pepererunt, quam *Germani quoque imitantur*. Iam enim eo deventum est, ut nusquam gentium *y* dicatur *u*: sed *i*, *η* non *e*, sed *i*. Quo fit, ut Latinis et

40 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

Teutonibus desint Litteræ, quibus *u* parvum et *e* longum a parvo et longo distinguant. (Mit des Verf. Erlaubniß, so ist das *û* unser kleines *u*; und unser langes *e*, theils das *ee*, theils das *â*).

At Gethæ hic felicissimi sunt, ut et in diphthongis. Nam Græcis et Latinis diphthongi quoque, præter *au* & *eu*, omnes vitiatæ sunt; quum *ay* sonet *e*, *oi*, *æ*, *η* sonent *i*. Sed barbari omnes hic valent: *Soli Latini, qui ceteros præ se barbaros jaçant, barbarissimi sunt.* Invaluit tamen usque adco error, ut omnes scholæ græcicæ & latinæ *y*, *i* dicant, non *u*; *ηα* non *e*, sed *i*. (NB. Dieß gilt nur von Oberdeutschland: in Preußen, Niedersachsen, Holland, England und Frankreich, wo die erasmische Aussprache im Schwange geht, spricht man das Griechische recht: ja selbst in Obersachsen, und in Italien haben gelehrte Männer den Vorzug dieser Aussprache schon eingesehen, und in Schriften vertheidiget.)

Quum autem vester codex (scil. argenteus) istis litteris *vere*, i. e. multo aliter utatur, veritas detegenda fuit. Adco autem nunquam isti interpreti (Ulfilæ) venit in mentem, ut *T* pro *i* uteretur: ut plerumque NB. *pro gemino* utatur, quasi simplum parum esset; neque aliud geminum *v* habent. Hinc Werper, Wein, Weihen, Werden, scribit *Terper*, *Tein* &c. ubi, nisi Lector moncatur, *Y*, *u* esse, non *i* *jerpen*, *jein*, *jeihen*, *jerden* legat: quæ omnia Teutonum sermo repudiaret.

Ad germanam igitur veteremque pronuntiationem provocat præsens Codex, *magnique solacismi Collegia & Scholas redarguit*; seque ab Italorum convicio, qui Gethicum sermonem irrident, vindicat, ipsisque convicium hædere demonstrat. Ceterum præscos Latinos *v* græcum *u* sonuisse, infinita documenta sunt. Primum quod *av* & *ev*, non *ai* & *ei*, sed *au* & *eu* vertunt, ut voces *aula* & *evangelion*, *euge*, *Eugenius*, & similes monstrant. Ita pro *βοτρυς*, botrus, pro *φύγη* fuga, *κύβος* cubus, *πυξίς* bucks, *ἔντωρ*. Ruter. Græcis enim *ἔντωρ* a *ἔνω*, solvo, protegoque deducitur, quod peregrinos a grassatoribus vindicarent. - Sed lege *viter*, non congruet; ut nec si pro *κυσαι* kifai, *κυσαι* enim est *kussen*, osculari; cui cum *κισαι* nihil est commune. - Ita *ὑπερ* super, *ὑπο* sub, *κυρετις* *curetzer* dicunt. Item *κυρια*, curia, prætorium, ein *Herrenhaus*, a *κυριος* dominus; unde & *κυριακή* *Kirche* etiamnum dicitur. Unde Hesychius habet, *κυρια* εστιν *εκκλησια*. - Hinc pro Lud, Lydiam habent, pro *Assur*, Assyria, pro *Tzur*, Tyrus; lege *Tirus*, nihil congruet. &c.

33, zett, ist wie das lateinische und italienische z, aber härter, als das französische. Es klingt also wie das C vor i und e, oder wie ts. Vor Alters aber klang es auch in Deutschland, wie im Polnischen und Französischen, als ein gelindes s. Dene sie schrieben daz, waz, für das und was. Wollten sie aber einen härtern Ton haben, so setzten sie das c vor, z. E. czu, Czorn; woraus hernach das z entstanden ist. Daher kömmt es auch, daß ein s oder sz nichts anders, als ein doppeltes ss bedeutet. Überhaupt sieh von den doppelten Buchstaben am Ende das Gespräch, so davon handelt.

I. Von den Selbstlautern.

4 §. Diese Buchstaben nun werden in zwei Classen getheilet. Einige davon haben für sich einen Laut, ohne Beyhülfe der andern, und diese heißen Selbstlauter, und sind sechs an der Zahl, Aa, Ee, Ii, Oo, Uu, und Yy. Die übrigen alle werden Mitlauter genennet, weil sie für sich selbst keinen hellen Laut haben, sondern nur vermittelst der Selbstlauter gehört werden können. Als in laben, höret man das a und e für sich schon; das l, b und n aber, nur mit Hülfe derselben Lautbuchstaben. Man theilet aber auch diese Mitlauter noch in härtere und gelindere ein. Zu diesen rechneten die Lateiner das l, m, n und r, und nannten sie so gar semivocales oder Halblauter; welches denn in ihrer Prosodie seinen Nutzen hatte. Wir können solches aus gleicher Ursache merken.

5 §. Wir müssen aber dieselben auch nach denen Werkzeugen unterscheiden, womit sie ausgesprochen werden. Denn

Sechs davon spricht man mit den Lippen, als: P, F, M, B, V, W. Andere

42 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

Fünf mit der Zunge, als: D, L, N, R, T; noch andere

Fünf mit dem Halse, als: Jod, G, H, K, Q. Und endlich die übrigen

Vier mit den Zähnen, als: C, S, F, Z; wozu herflach noch einige zusammengesetzte kommen.

Auf diesen Unterschied wird nachmals bey Verwandlung der Buchstaben viel ankommen: weil es oft geschieht, daß Buchstaben von einerley Art mit einander verwechselt werden d).

d) Z. E. wenn aus bringen brachte, aus mögen mochte, aus tragen Tracht, aus prangen Pracht, aus Raben Rappen, aus Knaben Knappen, aus schreiben Schrift, aus geben Gift geworden ist.

II. Von der Länge und Kürze der Selbstlauter.

6 §. Man muß aber bey den Selbstlautern sonderlich anmerken, daß sie im Deutschen eben sowohl, als in andern Sprachen, bey einerley Gestalt, einen verschiedenen Laut haben. Wir wollen denselben nur zwiefach abtheilen, und ihn bald kurz, oder scharf; bald lang, oder gezogen nennen: ungeachtet man noch genauer gehen könnte; wie die Hebräer thun. Wir haben also ein langes A, E, J, O und U; wenn man in der Aussprache eine längere Zeit darauf aushält: wie die ersten Syllben in Gaben, leben, Bibel, loben, Spuren, lauten. Wir haben auch alle diese Selbstlauter kurz; wie die ersten Syllben in Palast, Patron, Gewand, begeben, Pilatus, Bononien, Tulpen, oder auch in raffen, treffen, kurren, hoffen, murren. Man stoße sich hier nicht daran, daß gleichwohl die ersten Syllben dieser letzten sechs Wörter den längsten Ton in der Aussprache haben; und also als ganze Syllben, dem Tonmaße nach, lang sind. Denn ein anders ist ein langer gezogener Vocal; ein anders, eine
lang

lange Syllbe: als die oft durch die mehrern Mitlauter lang wird. Es wird davon in dem vierten Theile vom Tonmaße ausführlicher gehandelt werden.

7 §. Will man aber eine nähere Vorschrift haben, wenn die Selbstlauter lang oder kurz ausgesprochen werden; so merke man folgende Fälle:

I. Lang sind die Vocalen,

1. Wenn sie in einsyllbigen Wörtern ganz am Ende stehen; als: in ja, da, he, so, du, zu, u. d. gl. dahin auch gehört, wenn ein bloßes h darauf folget, als: sah, weh, geh, roh, froh, Schub, ausgenommen, in ha, ha! Sa, sa! wo die erstern Wörter allemal kurz klingen.
2. Wenn in solchen Wörtern, die einer Verlängerung fähig sind, nur ein Mitlauter darauf folget; als: Schwan, That, den, der, Marcasit, Tod, Ton, vor, Blut, Mus: ausgenommen, wenn vor einer solchen Syllbe schon eine lange vorhergeht; z. E. in gehen, die gehenden, Reuter, derer, welches: wo in beyden ersten nur die ersten e lang sind, die übrigen e aber ganz kurz wegfallen e).

e) Ungleich werden hier hin, und des, ausgenommen: obgleich das erste in von binnen, und das letzte in dessen verlängert werden kann.
3. Wenn in der Syllbe nach dem Selbstlauter ein h folget; als: Wahl, Zahlen, Mehl, sehr, mehr, gehen, Kohl, Rohr, Uhr, ruhen.
4. Wenn ein th darauf folget, welches nämlich wie ein einzelnes t anzusehen ist; als Rath, Gebeth, Noth, ein Borth, muthig. Hier wird von einigen fälschlich das h zum Selbstlauter gezogen, Raht, Gebeht ꝛc. Es kömmt vielmehr daher, daß diese Wörter im Plattdeutschen nur ein d haben: raden, bäden, Bade, moodig

44 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

moodig, u. d. m. welches im Hochdeutschen zum th wird, so wie aus Déer (*Θηρίον*) ein Thier geworden ist.

5. Wenn eine Verdoppelung des Vocals geschieht; wie in Maal, Saal, Meer, See, Klee, u. d. gl. gewöhnlich ist.
6. Wenn Doppellaute vorkommen, die gemeiniglich lang sind, obgleich auch doppelte Mitlaute folgen; als Haus, rauschen, Preis, Meissen, Preußen, Vlies, schies sen, büßen, Gemüs, u. d. gl.

II. Kurz hergegen sind die Selbstlaute in der Aussprache:

1. Wenn sie am Ende vielsyllbiger Wörter ganz bloß stehen; als: in Abba, Bassa, Liebe, gebe, Ali, Sophi, Dero, Uhu, u. s. w.
2. In den einsyllbigen Wörtern, die niemals am Ende wachsen, und doch nur einen Mitlauter daselbst haben; als an, was, das, des, bin: f), hin, bis, mit, von, um, ausgenommen nur, nun, thun.

f) Wenn gleich einige Landschaften das an und bin, so lang ziehen, als ob ahn oder bihn, da stünde; wie in Schlesien.

3. Am Ende vielsyllbiger Wörter, deren erste Syllben lang sind; ob sie gleich mit einem Mitlauter schließen, als: Haran, Japan, aber, Haber, beben, Emir, Salomon, warum:?
4. Vor einem doppelten, oder vor vielen Mitlautern; als: fast, hassen, lassen, schaffen, bannen, Fest, nennen, Griff, Blick, Tonne, genommen, Hund, krumm, Brunn, u. s. w. g).

g) Doch werden hier die meisten ausgenommen, darinnen gleich nach dem Vocal ein einfaches r folget; als: Art, Bart, zart, Erde, werden, Pferd, Schwert, Vort, mir, dir, u. s. w.

Man saget mit Fleiß, die meisten, denn es giebt auch etliche, die man dessen ungeachtet, nach der obigen vierten Regel, scharf spricht; als: Garten, warten, scharf, Herr, Birn, Hirt, wird, Born, Mord, Jörn, Gurt, Bürde, Würde, u. a. m. die ein Fremder aus dem Umgange lernen muß.

III. Die Verdoppelung der Selbstlauter.

§ 8. Alle diese Buchstaben bleiben entweder einzeln stehen, wenn man sie spricht; oder sie werden verdoppelt, und mit andern ihrer Art verstärket, so daß sie einen ganz veränderten Laut von sich geben. Von den Selbstlautern den Anfang zu machen, so entstehen aus ihrer Verdoppelung oder Verbindung unter einander, die Doppellaute, weil sie gleichsam einen doppelten Laut hören lassen h). Diese sind nun:

h) Ich weis wohl, daß einige nur da Doppellaute sehen, wo zweien verschiedene Vocale in eine Syllbe zusammen fließen; als ai, ei, au, u. s. w. Allein, was hinderts, daß auch ein zwiefaches aa, ee, u. d. gl. ein Doppellaute heiße, da es ja doppelt so lange klingt?

A a, ein langes gezogenes A, wie Aal, die Aar, Baare, Haar, Maal, ein Zeichen, Paar, Schaar, Quaal, Staar, Saal, die Saale. Es würde wider die allgemeine Gewohnheit laufen, wenn man die Verdoppelung hier auslassen wollte i).

i) Ein gelehrter Mann, machet hier den Einwurf, daß die Verdoppelung der Selbstlauter nicht nöthig sey; 1) weil Völkler saget, daß sie etlichen nicht gefalle. 2) Weil sie in der Verlängerung des Wortes wegfalle; 3) E. aus Maal, wird Mäler, aus Quaal quälen. 3) Weil die alten Sprachen solche Verdoppelung nicht gehabt; 4) sonst dieselbe noch in vielen Wörtern, 3. E. in Trübsal, statt finden müßte; und 5) das aa, auch oft zwei Syllben machet. w. Allein ich antworte: 1) Einiger Misfallen ist kein genugsamer Grund; nur ein altes Herkommen abzuschaffen; geschweige denn, wenn es noch auf Ursachen gegründet ist. 2) In der Verlängerung des Wortes entsteht ein Doppellaute ä, daraus; daher es natürlicher Weise weicht: von Saal, Säle; von Staal, Stälen. 3) Es ist vielleicht eine Unvollkommen-

46 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

menheit des Griechischen, daß es kein langes A anzeigen können, da es solches bey H, O, und Y, durch H, Ω, und ου gekonnt. Im Latein hätte man auch besser gethan, maalum der Apfel, von malum böse also zu unterscheiden: wie man, nach Quintilians Berichte, wirklich vor Alters gethan. Unsere Vorfahren aber sind die richtigsten Rechtschreiber nicht gewesen: wenn sie z. E. die Veter, Zewser, Mewse, Stedre, geschrieben. 4) Das sal in Labsal, Trübsal, Scheusal, ist unstreitig eine kurze Syllbe, und brauchet also kein doppelt a. 5) Nur in ausländischen Wörtern machet das aa zwo Syllben, als Baal, Aaron. Haben aber endlich die Deutschen vorzeiten die Verdoppelung auch in etlichen Wörtern gemacht, wo wir sie nicht mehr machen: so sind das nur die Zestianer gewesen, die z. E. Fluur, Spuur, Gaat, Tood, u. d. gl. schreiben wollten. Allein, was würde man nicht für Zeug einführen müssen, wenn man diesen Leuten folgen wollte? Z. E. Butschky in seiner hochdeutschen Kanzelley, setzet über alle lange Syllben einen Accent; und zwar nicht nur über Selbstlauter, sondern auch über Mitlauter, wenn sie irgend etwas anders ausgesprochen werden; wie das S, wenn es wie ein sch klinget.

A, oder **â**, wie ein halbes a und halbes e, wie träge, wäre; nicht wie ee, in See: obgleich einige das wäre wie weere sprechen. Man schreibe aber das â nicht getrennt ae, wie einige diese Neuerung haben anfangen wollen; weil wir ja das â in Druckereyen haben; und z. E. in Danae, Pasiphae, Phaeton u. d. gl. gewohnt sind, beydes besonders hören zu lassen.

Ai, wie Kaiser, von καίσαρ, weswegen Keyser und Kayser falsch sind. Nun möchte man zwar sagen, es wäre dieses ein lateinisches Wort; warum man sich denn nach dem Griechischen richten sollte? Allein, nach dem Lateine müßte man Käsar sagen. Da nun aber ganz Deutschland das i in der ersten Syllbe hören läßt; so haben wir es unfehlbar in ältern Zeiten von den Griechen bekommen. Die Griechen aber hörtens wohl, wie die Römer ihr Cæsar aussprachen.

Au, wie in Brauch, glauben, taub, welches also nicht wie globen, toob lauten soll. Die Alten schrieben es
mit

mit aw, Frawen, und sprachen es, wie Frawen; aber iso klingt das widerlich.

Uy, wie aij, Mayn, Sayn, Hayn; welches letzte viele in Großenhayn, Lichtenhayn, wie Hahn aussprechen, aber unrecht.

Le, wie ein langes e, als Beere, Heer, Klee, Leer, Meer, Meet, Scheete, See, Seele, ic. Auch hier thut man übel, wenn man die Verdoppelung ausläßt.

Ei, muß weher wie ai gesprochen werden; wie es von einigen Oberdeutschen geschieht, die mein, Bein, wie main, Bain; hören lassen; noch wie ee klingen, wie man in Meissen thut, da viele Stein, wie Steen, Bein, wie Been, Kleider, wie Kleeider sprechen. Noch länger ist es mit den Schwaben und Bayern, Bein wie Boan, und Stein wie Stocan auszusprechen. Man muß beyde einfache Vocale zugleich ausdrücken.

Uu, muß mit etwas hohlerm Munde ausgesprochen werden, als ei; z. E. Freude, nicht wie Freide, vielweniger wie Frarde; aber auch nicht wie Froide, wie einige Niedersachsen thun. Die Alten schrieben auch ew, und sprechen es wie ew, Scheuw.

Ey, muß auch nicht mit dem ai oder ay vermischt werden; ist aber im Tone von dem ei nicht sehr unterschieden: außer daß es sich in der Verlängerung des Wortes doppelt hören läßt: Eya, lautet wie Eija, freyen, wie freijen.

Ie, klingt eigentlich nur wie ein langes i, als die; wie hie, nie, Geographie, Poesie. Zuweilen aber wird es auch getrennet, als in Historie, Komödie, Tragedie, Poesietz, oder Geographien; dieß sind vierstellige Wörter: wie man in den besten Landschaften spricht. Butschky in seiner Rechtschreibung, hat das erste

48 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

i e gar abschaffen, und nur di, wi, hi, mit einem Strichlein überm i, behalten wollen. Allein, ganz Deutschland hat das e hier zur Verlängerung des i, erwählet.

O, als: hören, König, halb o, halb e; nicht wie hāren, Kānig, auch nicht wie ein schlecht e. Mögen, nicht wie māgen; Vögel, mit einem spitzrunden Munde; nicht wie Vegel, oder Vāgel.

Oi, nicht wie ai, oder ei; sondern so, daß man beyhe Selbstlauter höre, wie in Boizenburg, Croitsch.

Oo, wie ein gezogenes o, nicht nach Art der Engländer wie u; Boot, Moos, Room, zum Unterschiede von Rom: und Schoos von Schoß zu unterscheiden.

Oy, nicht wie ey, oder ai, sondern recht deutlich; noch stärker, als das vorige O i, daß außer dem i noch das y gehöret werde, als: Boy, Hoya, Hoyerswerda, u. d. gl. wie Boij, Hoija, Hoijerswerda.

Ou, oder ow, ist vorzeiten in Deutschland auch gewöhnlich gewesen, aber mehr und mehr ins Vergessen gekommen. Man hat z. E. gesprochen der Gou, oder Gow, als Sundgou, Brisgou, wofür man iho lieber aus schreibt und spricht. Büzow, und etliche andere sind noch gewöhnlich.

Ue, war vorzeiten ein Doppellaut, den man im obern Deutschlande gesprochen und geschrieben; als in Nuetter, Suesß, Geruech, Wuest; und das e hat nur das u verlängern sollen. Er ist aber iho in dem größten und besten Theile von Deutschland abgeschaffet, und klingt in zarten Ohren sehr barbarisch.

Ui, oder ü, in der kleinern Schrift ũ, hat den mittlern Ton zwischen dem U und i, wie das französische u, oder das wahre griechische u. Z. E. blühen, nicht wie blis hen, oder blichen k).

k) Die Alten scheinen das *u*, ohne den Strich darüber, nur wie das *ü* gesprochen zu haben. Wenn sie nun das volle *u* wollten hören lassen: so setzten sie das *o*, welches die Franzosen vorhersehen, oben drüber. Man sehe einige alte gedruckte Bücher aus dem XVten Jahrhunderte, imgleichen Goldasts Paraneses vom Könige Tyrol, und von Winsbeken. Und daher ist im Oberdeutschlande der Doppellaut *uo*, in *Buoch*, *thuot*, u. d. gl. ja in der kleinen Handschrift die Gewohnheit, über allen *u* einen krummen Strich zu machen, gekommen. Heute zu Tage aber ist es umgekehret.

Uy, klingt wie *uij*, in *Zuy*, *Pfuy*! Es kömmt aber selten vor; außer in einigen schlechten Provinzialmundarten 1).

1) Ein neuer Sprachlehrer zu Rom hat in seiner Sprachkunst noch *aw*, *ew*, unter die Doppellaute gezählet; und es ist nicht zu läugnen, daß die lieben Alten das *w*, nach seinem Ursprunge, halb wie ein *u*, halb wie ein *v* ausgesprochen. Wenn sie also schrieben *Awe*, *Fraw*. *Ewer*, *thewer*; so klang es als *Auwe*, *Frauw*, *Euver*, *theuver*: und also möchte man diese Art fast zu den Triphthongis rechnen. Allein, da diese harte Aussprache sich in den besten Landschaften ganz verloren hat: so sind diese beyden Doppellaute ganz abgekommen, und nur in alten Büchern noch zu finden. Diese also, und einige Kanzleyschreiber, die bey solchem Schlendriane noch bleiben, und auch das *Ewer*, *Ewre* Majestät *ic.* noch beybehalten, lesen zu können, muß man sie zwar kennen; aber doch nicht nachahmen.

Außer diesen giebt es noch einige dreyfache Selbstlaute, z. E.

äu, als *Dräuen*, *häufen*, *Käufer*, *Läufer*.

äy, wie in *Bäyern*, von *Bajoaria*, und

öy, wie in *Höym*, ein gräfliches Stammhaus.

Frage: Ob man die Doppellaute *Ue*, *De*, *Ue*, einzeln, oder zusammen gezogen, oder übereinander gesetzt, schreiben solle?

Zu dieser Einschaltung verbindet mich eine neue orthographische Käzerey, da einige sonst wackere Männer seit kurzem angefangen, der lateinischen Art vieler Gelehrten auch im Deutschen nachzuahmen, die kein *z* und *œ* leiden können; sondern allemal

mal, ae, oe, schreiben. Zwar in den lateinischen großen, oder Versalbuchstaben, läßt man den Liebhabern des Alterthumes gar gern, daß sie nach Art der alten Römer schreiben mögen, die kein Æ, und OE, in einer einzigen Figur hatten. Ob sie aber dadurch auch berechtiget sind, in der kleinen barbarischen Schrift, die von den dummen Mönchen in den Zeiten der Unwissenheit erfunden worden, jener alten Gewohnheit nach zu ahmen? das ist eine andere Frage: die Cellarius, in seiner Orthographie, mit nein beantwortet hat. Hier reden wir nur vom Deutschen. Wir sind nämlich an Figuren der Doppellaute so arm nicht, daß wir sie beyde besonders schreiben müßten. Schon vor tausend Jahren haben die Angelsachsen das å in ihrer Schrift æ geschrieben, und eben so hat man nachmals das ö und ü hinzugesetzt, auch in Druckreyn gemacht. Selbst in der großen Schrift hat man es vielfältig gehabt; und es ist nur die Armuth einiger neuern Schriftsetzer, die keinen solchen Stämpel von diesen Doppellauten gehabt, Schuld daran gewesen, daß man seit einiger Zeit Egypten, für Agypten, Ol für Ol, und Ubel für Übel, gedrucket. Weil aber diese Art zu drucken, Ausländern und Kindern eine Schwierigkeit in der Aussprache gemachet: so hat man seit einigen Jahren, den auslasseren Buchstab dieser Doppellaute darneben zu setzen angefangen; und Aegypten, Uel und Uebel geschrieben.

Was man nun hier gleichsam aus Noth gethan, das haben andere, die nach Nuerungen begierig sind, zu einer Tugend machen wollen; und auch in der kleinen Schrift, alle Doppellaute ohne Noth zu trennen angefangen. Sie schreiben also waere, Vaerer, moezlich, Tochter, groeßer, Buibereyen, Muitter, Uibel, u. s. w. Was das nun 1) für einen seltsamen Anblick gebe, und wie fremd einem gebornen Deutschen seine eigene Sprache dadurch werde; das sieht ein jeder. 2) Wird die Schwierigkeit denen, die lesen lernen, dadurch nicht vermindert, sondern waermein vergrößert. Denn wie soll man nun diese Wörter aussprechen? Die getrennten Buchstaben scheinen auch die Syllben zu trennen; ganz anders, als es in ai, au, ei, ey, oi, oy, geschieht: wo man sie nur etwas geschwinde hintereinander sprechen darf, um den Doppellaut zu finden. Wer das aber in Vaerer, Tochter, und Muitter thun will, der wird doch immer Va:erer, To:chter, Mu:itter herausbringen. Es ist also falsch, daß diese Schreibart mit der gewöhnlichen gleichgültig sey, weil å, ö, und ü gewisse Mittelköne machen, die eigentlich keinen doppelten Selbstlaut, sondern ganz andere Töne ausdrücken, die zwischen beyden inne stehen. 3) Und wie will man

man hernach das Wort Poeten von Noethen in der Aussprache unterscheiden, so daß jenes drey, dieses aber nur zwey Syllben bekomme? Wie will man Phaeton, von Phaedrus, Rosroes, von Roeslein; Aetius, Laertius, Boerbius, Soe von Soeneck, Arsinoe, Chloe, u. d. m. anzeigen? Endlich 4) Was haben die ehrlichen Figuren ä, ö, ü, gesündigt, daß man sie verbannen will? Sie haben allemal gute Dienste gethan; und werden sie noch künftig thun. Ist es also nicht vernünftiger, verschiedene Töne mit verschiedenen Zeichen auszudrücken; als gute Zeichen abzuschaffen, damit die Verwirrung in der Aussprache größer werde? S. den neuen Büchersf. der schönen Wissenschaften und fr. K. im IX B. a. d. 244 E.

8 §. Die Mittlauer werden auch verdoppelt, und zwar insgemein nach einem kurzen Selbstlaute, um dadurch der Syllbe die gehörige Länge zu geben. Z. E.

B wird selten verdoppelt, außer in Ebbe, Krabbe, Ribbe, und in etlichen fremden Wörtern, als in Abba, Rabbi, Sabbath. Es steht daher einfach nach einem langen Vocale, wie Babel, Bibel, Haber, Nabel, Zwiebel; daher sprechen diejenigen falsch, die da sprechen: Habber, Zwibbeln, und dergleichen.

C wird auch niemals verdoppelt, außer bey dem **k**, da es nach einem kurzen Selbstlaute klingt, als wenn es ein doppelt c, oder besser, ein doppelt **k** geworden wäre; als hacken, hecken. Nach dem Griechischen sollte es auch in Bacchus und Echo verdoppelt werden. Allein, unser **ch** klingt in machen, stechen, schon gedoppelt. Die Alten setzten es auch zum **z**, wie die Pohlen, als in Wicz, seczen u. d. gl. dadurch es auch verdoppelt schien: allein, iso setzet man ein **t** dafür zum **z**. Und, da thun diejenigen unrecht, die es hier weglassen wollen, wenn gleich ein kurzer Selbstlaut vorhergeht: z. E. in Rizen, setzen, Rizen, trozen, puzen; wo überall das **z** stehen sollte. Indessen ist es ein bloß fremder Buchstab, weil sich keine einzige ursprüngliche deutsche Syllbe damit anfängt. Canzel, Cammer, Closter, Körper, stammen zwar

auch aus dem Lateine; werden aber schon längst, weil sie eine ganz deutsche Gestalt angenommen haben, viel besser Kanzel, Kammer, Kloster, Körper geschrieben. Eben so schreibt man schon längst, Kaiser von Cæsar, und Kerker von Carcer. In den lateinischen Namen aber muß man es behalten, Cato, Cethegus, Cicero, College, Coriolan, Curius, Cyrus. Köthen wird ganz unrecht Cöthen geschrieben, weil es von Kache herkömmt; dieses aber, wie in Cölius, als Zöthen klingen würde.

D wird fast niemals verdoppelt, außer in Widder, Riddagshausen, und steht also auch immer nach einem langen Vocale; als Saden, Boden, reden: daher denn die Aussprache des hiesigen Pöbels falsch ist, welcher Boden und Saden, oft wie Bobden und Fadden hören läßt.

S wird häufig verdoppelt, aber gleichfalls nur nach kurzen Vocalen: z. E. raffen, gaffen, treffen, schiffen, hoffen, Stuffen. Falsch aber würde es nach langen Vocalen geschrieben; in Graf, Hafen, Schlaf, Schaf, Strafe, Hof; denn diese klingen ganz anders, als schaffen, schlaff, straff, soff. Diejenigen, welche allen doppelten Buchstaben gram sind, mögen uns erst belehren, wie sie diese Töne unterscheiden wollen.

G wird in wenigen verdoppelt, als: in Dogge, Egge, Roggen; in allen übrigen steht es einfach, und nach langen Vocalen, als: schlagen, legen, siegen, Bogen, Hugo, lügen.

Z wird eigentlich nicht verdoppelt, außer in ch: für welches die Alten ein hh schrieben, als Lahhen, für Lachen. Bellin, hat sogar das ch verdoppeln wollen, als machähén; welches aber ungereimt ist, und soviel heißen würde, als vier h hintereinander gesetzt, Lahhhhen. Das ch ist, nach alter Art das h auszusprechen, schon ein

ein doppelter Buchstab; weil das c die Stelle des einen h vertritt. Ein gewechter Herr, heißt nach der alten Aussprache nur ein gewehrter.

K wird zwar in der That oft verdoppelt, wenn es nämlich nach einem kurzen Vocale steht. Allein, man schreibt alsdann nicht **KK**, wie Fesen mit seinem Anhange einführen wollte, als **Bakken, Gekken, Lokken, Mukken, Brükken**; welches ein lächerliches Ansehen giebt; sondern mit einem **ck**, welches aber eben den Klang hat: weil das c, welches im Lateine ein wirkliches **K** war, ganz gut die Stelle des einen **K** vertritt. Es fehlen also sowohl die, welche das **ck**, ohne Noth nach einem Mitlauter setzen, wie in **starcck, Werck, Türck**, wo man es nicht hören und aussprechen kann; als diejenigen, welche das **ck**, wie andere doppelte Buchstaben, ganz verwerfen wollen. Denn ein **Laken**, klingt gar nicht wie **hacken**: ein **Laken**, lautet anders, als **backen**.

L wird häufig verdoppelt, aber allemal nach kurzen Vocalen; als **Fallen, Stellen, Willen, Stolle, Nulle**. Nach langen hergegen, und Doppellauten, bleibt es einfach: als **malen, wählen, Mehl, zielen, Hölen, Kohlen, Schulen** *.

* Auch hier möchte man wohl fragen, wie die Feinde der Verdoppelung, zumal sie auch das h hassen, **Stahl** von **Stall**, **stehlen** von **stellen**, **Höle** von **Hölle**, u. d. m. unterscheiden wollen?

M wird oft verdoppelt, aber wiederum nach kurzen Selbstlautern, wie **Kamm, Kämmen**, (welcher Doppellaut vor dem doppelten m kurz wird) **hemmen, nimm, fromm, krumm**. Einfach aber bleibt es nach den langen Selbstlauten; als **Namen, grämen, nehmen, geziemen, Römer, Blumen, blümen m)**.

m) Die Herren Schlesier sprechen zwar **nimm**, und meinen, es müßte so seyn, weil es von **nehmen** kömmt. Allein, wenn dieser Grund gilt: so müßten sie auch sagen, **genohmen**; nicht

54 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

aber genommen. Die Bayern sagen, ich nimm, du nimmst; ich sprich, du sprichst &c. Wer hat nun recht?

N steht doppelt nach den kurzen Vocalen; als: wann, dann, denn, drinnen, gewonnen, Brunnen: ausgenommen in den kleinen Wörterchen an, man n), den o), in, bin, hin, von, u. d. gl. deren Selbstlauter kurz und scharf gesprochen werden, obgleich nur ein n folget p). Einzeln aber steht es nach langen Vocalen, als gethan, die Bahn, wen, Thron, nun, thun, u. d. gl.

n) Dieß kömmt zwar von Mann, oder vielmehr ward auch dieses vor Alters mit einem n geschrieben, wie die Engländer noch thun, a Man. Allein zum Unterschiede eines Fürwortes vom Hauptworte, ist die neue Art besser.

o) Wenn dieß Wort der Artikel, oder das Geschlechtswort ist, als: an den Mann bringen. Ist es aber ein anzeigendes oder beziehendes Fürwort, so wird der Selbstlaut lang; als: den Freund, den ich suche &c.

p) Die Schlesier sprechen die drey letzten Wörter auch zwar lang: allein wider den Gebrauch aller übrigen Landschaften, kann dieses keine Regel geben.

P wird in vielen verdoppelt; als: Kappen, Knappen, Lappen, Mappen, Quappen, Rappen, Schnapsen, schleppen, Treppen, kippen, wippen, doppelt, Kuppe &c. doch immer nach kurzen Selbstlautern. Nach langen aber bleibt es einfach: wiewohl es so noch feltner vorkömmt; indem es mehrentheils im Anfange der Wörter und Syllben steht q).

q) Es ist merkwürdig, daß die beyden Wörter Knappen und Kappen, von Knaben und Raben ihren Ursprung haben; wie man in alten Schriften die Spuren davon findet: da auch ein Mühlknab, und ein Kapp, für einen Vogel vorkömmt. Hier ist sonder Zweifel der Namen des Vogels, um der Farbe willen, dem Pferde gegeben worden.

Q wird niemals verdoppelt, aber auch nicht einzeln gesetzt, sondern allezeit in Gesellschaft des u, gebrauchet, als:
Quaal,

Quaal, Quitten, u. s. f. dafür Zesen und einige andere *Kw* schreiben wollten; als: *Kwal*, *Kwitten* u. r).

r) Es sieht aber seltsam aus. Und warum sollte *Qu* nicht so wohl in d. utlicher als lateinischer Buchstab seyn, wie u. a. G. Barennius in s. Sprachk. von 1707 a. d. 5ten S. lehret: da so viel ursprünglich deutsche Wörter damit anfangen, als *Quarz*, *Qual*, *Quappe*, *Quelle*, *Quirle*, *Quitten*, *Quittung*, *Queiß*, u. d. gl. Die alten Gothen hatten 360 Jahre nach Christi Geb. diesen Buchstab schon; wo *Quino* eine Frau hieß, davon das englische *Queen*, die Königin, kömmt. Ingleichen *quitban*, sagen; *quath*, sprich, davon *quittiren*, die *Quittung*, entstanden ist.

K wird häufig verdoppelt, aber wiederum nur nach kurzen Selbstlautern; als: *Pfarrre*, *sperrren*, *verwirren*, *verworren*, *murren*. Sonst bleibt es einfach vor langen Selbstlautern; als: in *gar*, *her*, *mir*, *dir*, *vor*, *nur*; ingleichen nach doppelten Vocalen und Doppellauten; wie auch nach dem *h*, welches manche Vocalen verlängert; *haar*, *heer*, *meer*, *fahren*, *wehren*, *Ohren*, *rühren*. Doch steht es auch nach kurzen Selbstlautern einfach, wenn noch ein Mitlauter gleich darauf folget; als in *Garn*, *Garten*, *Stern*, *Birne*, *Stirne*, *wird*, *Hurt*, *Dorn*, *Horn*, *Born*, *Gurt*, *gürten*, *zürnen*.

S wird sehr häufig verdoppelt, und zwar nach den kurzen Selbstlautern und Doppellauten, als: *hassen*, *deffen*, *vermissen*, *geschlossen*, *Schlösser*, *des Schlusses*, *die Schlüsse*, *müssen*. Von diesem *ff* ist das *ß* in etwas unterschieden: ob es gleich auch, nach den Alten, die am Ende das *z* für ein *s* brauchten, nichts anders, als ein doppeltes *f* ist. Denn dieses dienet erstlich am Ende der Wörter, die einen kurzen Vocal haben, und in der Verlängerung behalten; als *Kaß*, *nasi*, *Haß*, *Fluß*. Hernach zweytens, wenn ein solch Wort verlängert, oder mit andern zusammengesetzt wird: als *z. E. häßlich*, *gräßlich*, *Flußwasser*, *Fußsole*. Denn weil hier das *ß* ganz bey der vorigen Syllbe bleibt, indem

56 Das I Hauptst. Von den Buchstaben,

die folgende mit einem Mitlauter anfängt: so kann man nicht schreiben häßlich, *Stusswasser*, u. s. w.

So wie also diese Gestalt *ß* des doppelten *s*, zum Schlusse der Syllben dienet, wenn der vorhergehende Vocal kurz ist, auch die folgenden Syllben mit Mitlautern anheben; und also das *ss* mit den erstern nicht theilen können: so wird sie auch nach langen Vocalen und Doppellauten gesetzt, die im Wächsthume des Wortes lang bleiben sollen; z. E. *groß*, *Stoß*, *Fuß*, welche nicht anders klingen, als *grooß*, *Stooß*, *Fuuß*: wie auch vormals einige haben schreiben wollen. Wenn nun diese Wörter wachsen, so wird das *ß* ganz zur folgenden Syllbe gezogen, und als ein schärferes Zischen gehört: als *grö-ßer*, *sto-ßen*, *Fü-ße*. Dieses erfordert die gute Aussprache also: wollte man aber nur ein *ss* schreiben, welches sich zwischen zween Vocalen allemal theilet: so würde man den vorhergehenden Vocal kurz machen: *grö-ßer*, *sto-ßen*, *Fü-ße*; und so würden diese Wörter klingen, wie *besser*, *verdrossen*, und *Schlüsse*, welches doch, nach der guten Aussprache nicht recht ist. Man schreibe also *Fü-ße*, nicht *füse*, auch nicht *füsse*; *flie-ßen*, nicht *fliesen*, auch nicht *fließen*: denn jenes klingt zu gelinde, und dieses zu scharf *f*).

Von Verdoppelung des *S*.

f) Ein gelehrter Mann machet mir den Einwurf: es wäre besser *Mas*, *gros*, *Stos*, *Fus*, zu schreiben: 1) weil die Selbstlauter lang sind; 2) weil viele auch im Sprechen nur einen Mitlauter hören lassen; 3) weil andere Sprachen, und die abgeleiteten Wörter nur ein *s* hören lassen: z. E. *vous*, *mäßigen*; 4) weil viele auch nur ein *s* schreiben; 5) weil das *Mas*, von *ich mas*, wie die *That*, von *ich that*, herkömmt, dergleichen Zeitworte aber nur einen einfachen Buchstab fordern; als: *ich bat*, *ich as*, *ich mas*. Allein, *ich antworte*: 1) wenn alle Selbstlauter lang wären, so würden wir *das*, *was*, *des*, *bis*, *von*, *um*, u. d. m. ganz anders aussprechen müssen, als wir *thun*. 2) Die Ausspra-

che

Die weniger Leute machet keinen Grund wider eine dagegen streitende allgemeine Gewohnheit. 3) Das Wort *mas* verliert in allen Abänderungen sein *s* am Ende; folglich kann man nicht sehen, ob es von den Griechen einfach, oder doppelt ausgesprochen worden. Mäßigen aber, sagt unsers Erachtens niemand, der gut spricht, sondern mäßigen. Masern, klingt ganz anders, als gedachter masen. 4) Die böse Schreiberey einiger wenigen machet auch keinen tüchtigen Grund wider die herrschende Gewohnheit. Doch weis ich noch keinen, der mit dem bloßen *fuse* *fosen*, geschriebenen hätte. Am wenigsten wird jemand sehen, sie masen ihm derbe Stöße zu. *Losen* klingt immer anders, als *fosen*; böse, anders als *Stöße*. 5) Die Regel von den unrichtigen Zeitwörtern ist nicht allgemein. Von *sehen* kommt z. E. ich *stund*, vor *finden*, ich *fand*; von *brechen*, ich *brach*; von *leiden*, *schneiden*, ich *litt*, und *schnitt*; von *essen*, *messen*, ich *aß*, ich *maß*; von *sitzen* ich *saß*, *gesehen*. Und wer wird wohl sagen, ich *as*, du *asest*, sie *lasen*: allein, da hat auch das *lesen*, schon ein einfaches *s*; *essen* aber ein doppeltes, wie *vergessen*.

T wird oft verdoppelt, als in *hatten*, *retten*, *mitten*, *rotten*, *Butten*: aber allemal nach einem kurzen oder scharfen Selbstlauter. Eben so steht es auch am Ende, in *matt*, *satt*, *Blatt*; aber nur in denen, die eine Verlängerung zu hoffen haben, wie diese in *matter*, *fatter*, *Blattes*. Wo aber keine Verlängerung zu besorgen ist, da bleibt das *t* einfach, als *hat* (*tt*), mit *t*). Endlich wo der Vocal lang ist, als in *Gut*, *Blut*, *thut*, *that*, da bleibt es auch in den einsyllbigen Wörtern einfach: weil es selbst in der Verlängerung so bleiben soll *u*).

tt) Eben der vorerwähnte Gegner will, man solle *hatt* setzen weil es aus dem Lateinischen *habere* käme. All'in, die Ostgothen die vom schwarzen Meeresim 4ten Jahrhunderte längst der Donau herauftamen, und denen *Vulfila* das Evangelium übersetzte, hatten das Wort *habere*, *habait*, *habandan*, u. d. m. bereits in Ländern, wo die Römer niemals gewesen waren: folglich ist es nicht gewiß, daß es aus dem Lateine komme. Hernach ist es auch nicht sicher, das aus *habere*, *hatt* werden müsse, wenn es verkürzt wird. Wir hören ja alle Tage, daß der *Vöbel*, aus *gebet*, oder *gebt*, schlechtweg *gät*, nicht aber *gett*, machet. Auch

darinne irret sich der Herr Segner, wenn er glaubet: die fast vergangene Zeit, würde aus der dritten Person der gegenwärtigen in der einzelnen Zahl aemachet. Aus liebe, wird liebete, aus lebe, lebete; und so müßte auch aus ich habe, ich habete werden, wenn sich das Wort, richtig abwandelte. Allein da das nicht ist, so sieht man wohl, daß es auch wie liebete, lebet, in der dritten Person nur ein t haben darf. Denn niemand schreibt liebete, lebete.

t) Ich weiß wohl, daß einige das hat so lang aussprechen, als ob es haat hieße; aber zum Unglücke sprechen eben dieselben das mit so kurz und scharf, als mitt, ja wohl gar mitte aus. Ihr Provinzialton ist also keine Regel, die andern Zeitwörter, als er schnitt, er glitt, er ritt, auch mit einem einfachen t zu schreiben. Die Schlesiener sprechen auch Blutt, Gutt, Mutt, und in der Verläugnung, des Blutes, Gutes, Mutes, wie in der mehrern Zahl Gütter, Gemütter: ob sie gleich nicht allezeit so schreiben. Doch keine andere Landschaft thut es ihnen nach; und also giebt ihr besonderer Gebrauch keine allgemeine Regel.

u) Das T pflegt zuweilen mit dem d, zuweilen mit dem h beyfammen zu stehen: und zwar in folgenden Wörtern. Mit dem d in Stadt, todt; das erste, um es von statt zu unterscheiden: das andere, weil es von Tod herkömmt. Aber Brod, Schwert, geschaid, u. d. gl. brauchen kein dt, sondern nur eins von beyden; wie künfftig erhellen wird. Mit dem h aber wird es theils im Anfange der Syllben, theils am Ende zusammen gesetzt, als in That, Rath; theilen, rieth; Thon, (argilla) roth, thun, Sluth. Die Ursachen davon werden weiter unten vorkommen.

V als ein Mitlauter, kann nicht verdoppelt werden. Denn ungeachtet die Alten das w als ein doppelt v geschrieben, so hat es doch niemals die Kraft und Bedeutung eines doppelten v, sondern eines u und v gehabt. Es ist also noch einmal so weich in der Aussprache; wie viel und will, voll und wolle, sattfam zeigen. Im alten Fränkischen und Gothischen findet man auch viele Wörter mit einem F geschrieben, die wir iso mit V schreiben. Z. E. Sacher, Vater, fullatojai, vollkommen.

X wird nicht verdoppelt; es ist vielmehr an sich schon aus F und f zusammengesetzt.

Z wird

3 wird zwar nicht derselben Figur nach verdoppelt, aber doch der Kraft nach, wenn man das z brauchet, dafür die Alten cz schrieben. Wir schreiben also Schatz, setzen, rizen, strozen, schürzen, putzen; nicht aber Schazz, sezzen, rizzen, ob es wohl in der Aussprache eben so klingt. Man kann aber auch nicht immer ein einfaches z schreiben, wie einige, als Fesen und Tschering, wollten; wenn sie Plaz, sezen, trozen, blizen, puzen schrieben. Denn dadurch würde der vorhergehende Vocal lang zu lauten anfangen; als wenn man Plaaaz, seezen, bliezen, u. s. w. geschrieben hätte. Man darf auch nicht denken, als ob das z schon ein doppelter Buchstab, nämlich aus t und s zusammengesetzt, wäre. Dieses kömmt nämlich hier und in allen neuern Sprachen in keine Betrachtung; ob es gleich im Griechischen seinen Nutzen hatte. Das alte z der Deutschen war nur ein gelindes s, wie noch iho bey Pohlen und Franzosen. Die Wälschen hergegen verdoppeln das z auch, als in Sprezzare, u. d. gl. und sehen es also, eben sowohl als wir, für einen einfachen Buchstab an.

4 §. Hier hätten sich noch verschiedene Anmerkungen anbringen lassen, welche die Buchstaben betreffen. Z. E. woher der Namen derselben komme? So saget Grüwel, auf der 35 S. seiner Rechtschreibung, „er käme von „Buch, ein Werk, darinn die Reden geschrieben, oder „gedrucket sind; und Stab, weil die Bücher gleichsam „aus den Buchstaben, als aus Stäben bestehen ..“ Allein, andere meinen richtiger, die alten Deutschen hätten ihre erste Schrift, nämlich die alten Runen, auf büchernen Stäben eingeschnitten. Andere leiten es von hiezen her, weil sich die alten Pergamentrollen um den Stab bogen. Andere wollen mit Gewalt das Wort Lettern zu einem deutschen Worte machen, und es von let, oder Glied, aus dem Plattdeutschen herholen: gerade als
ob

ob es nicht aus dem lateinischen Litera, und dieses von Linere näher herzuleiten stünde. Allein, in allen solchen Dingen besteht die Vortrefflichkeit unserer Sprache nicht. Noch weniger darf man mit Jakob Brückern, der 1620 eine deutsche Grammatik geschrieben, die Buchstaben in folgende neue Ordnung setzen. A, e, i, y, o, u, w, l, r, n, m, x, z, s, h, f, b, d, k, q, g, c, p, t. Denn wenn einmal eine andere Ordnung, als die eingeführte, angenommen werden sollte: so würden sich so viele Meynungen als Köpfe finden; und diese vorgeschlagene möchte schwerlich die Probe aushalten x).

x) Mich dünket, nach den Selbstlautern wäre es am natürlichsten die labiales, hernach die dentales, so dann die linguales, und endlich die gutturales, so zu stellen, daß die härtesten zuletzt kämen. Dergestalt würde das Alphabeth so zu stehen kommen: A, e, i, o, u, y, w, m, b, v, f, s, h, r, z, k, n, l, d, th, t, r, j, g, ch, k, ck. Wollte aber jemand die Selbstlauter zwischen die verschiedenen Classen einschalten; die doppelten Buchstaben wegstun, und die zischenenden Buchstaben zuletzt lassen; so daß das Zett u und y am Ende bliebe: so würden sie so lauten; A, m, w, b, v, f, e, u, d, th, t, r, i, j, z, h, ch, k, o, s, s, h, r, z, u, y. Doch, wie man leicht denken wird, so will ich diese Ordnung niemanden aufbürden: indem es völlig einerley ist, in welcher Ordnung man sie lernet und lehret. S. den Herrn. Hugo, de prim. scrib. origine, C. V, p. m. 39 seq.

5 §. Das älteste orthographische Büchlein, welches mir vorgekommen, ist 1531 in 8 zu Erfurt herausgekommen, und durch Matthes Malern im schwarzen Horne gedrucket. Sein Titel heißt: „Ein nützlich „Büchlein etlicher gleichstymender wortther, Aber „vngleichs Verstandes, den angenden deutschen „schreyb schülern, zu gut mitgeteylet, durch Meis- „ster Hanssen Sabritium, Rechenmeister und deut- „schen schreyber zu Erfurth. „ Dieser eifert an einem Orte recht sehr, über die Unbeständigkeit im Schreiben, die zu seiner Zeit unter den Schreibmeistern geherrschet: „ Ich wais schier nicht, heißt es, was daraus „wer-

„werden wil zu leßt, ich zu meinen theyl wais schier
 „nicht, wie ich meine Schulers lernen sol, der vrsachen
 „halben, das nehunder, wo vnser drey oder vier Deutsche
 „schreibers zusammen koment, hat yeder ein sonderlichen
 „gebrauch, der ein schreibet ch, der ander c, der dritte k,
 „wollte Gott, daß es darhyn komen möchte, das die Kunst
 „des schreibens einmal wieder in ein rechten prauch komen
 „möchte, es muß doch zuleßt dahin komen, es ist nit da-
 „mit ausgericht, das mir sagent; er kans schon wol, er
 „kan vf schwarz, roth bappener schreiben. Mein, nit also,
 „es gehört nher dazu, wyß, das ich dir das gesagt hab„.
 So schlecht es aber mit dieser Rechtschreibung aussieht,
 so steht doch schon, nach Beschaffenheit dieser alten Zeiten,
 sehr viel gutes darinn. Das Stück ist selten, und auf
 der Zwickauischen Bibliothek befindlich y).

y) Mehrere sehe man in Hrn. Prof. Reichards Geschichte
 der deutschen Sprachkunst nach. Allein, ein neueres Beyspiel
 einer orthographischen, oder vielmehr kalographischen Selt-
 samkeit, ist vor kurzem hier in Leipzig, in der Uebersetzung von
 des Thucidides Neden zum Vorscheine gekommen. Der Ver-
 fasser davon hat uns vermuthlich darinnen zeigen wollen, daß
 auch unser Jahrhundert noch fruchtbar genug sey, einen Zesen,
 Bellin, oder Butschky hervorzubringen. Ich würde gern eine
 Probe von dieser sonderbaren Schreiberey hier anführen; da sie
 gewiß sonst sehr unbekannt bleiben dürfte: wenn es nicht besser
 wäre, der Nachwelt solche Misgeburten zu entziehen, als auch
 nur das Andenken davon zu erhalten, was unsern Zeiten zu eini-
 gem Vorwurfe gereichen kann.



Das II Hauptstück.

Von den allgemeinen orthographischen Regeln
in Syllben und Wörtern überhaupt.

Aus solchen Selbstlautern und Mitlautern, einfachen und doppelten Buchstaben, lassen sich nun alle Wörter der deutschen Sprache zusammensetzen. So viel man ihrer, mit einem einzigen Aufstun des Mundes, zugleich aussprechen kann, so daß sie nur einen Laut geben, die nennet man eine Syllbe: z. E. Hand, Buch, Mund, sind drey einzelne Syllben, ob sie gleich auch so viel ganze Wörter ausmachen: in sprechen, schreiben, lesen; aber, sind immer zwey Syllben bey einander; weil man den Mund zweymal, auf verschiedene Art aufstun muß, diese Wörter auszusprechen. So sind in vernünftig, unverständig, Unvollkommenheit, drey, vier, fünf, oder mehr Syllben zu bemerken.

1 §.

2 §. Die Zusammensetzung einzelner Buchstaben kann eine solche Menge von Tönen zuwege bringen, daß man darüber erstaunet; wenn man die Regeln der Verbindungskunst ein wenig zu Rathe zieht a). Laurenberg hat behauptet, die deutschen 24 Buchstaben ließen sich 620, 148'', 397, 827', 051, 993 mal verwandeln oder versetzen. Aber Leibnitz hat gewiesen, daß sowohl derselbe, als Clavius, Putcanus, und Henr. von Etren, die noch andere Zahlen davon angegeben, gar zu kleine Rechnungen gemacht; indem die wahre Zahl aller möglichen Versetzungen des Alphabeths sich auf 620, 448''', 401, 733'', 239, 439', 360, 000 beläuft. Doch ein anderes sind Versetzungen, ein anders sind Syllben und Wörter, die sich aussprechen lassen. Wenn man indessen auch nur alle einfache
Zusamz

Zusammensetzungen zweener, dreier, oder von vier, fünf Buchstaben, die sich in einer Syllbe aussprechen lassen, versuchen und überschlagen will: so wird eine unglaubliche Menge herauskommen.

a) S. God. Guil. Leibnitii Art. Combinatoriam. Francof. 1690, 4. Problem. IV, p. 62 s. q. item Problem. VI.

3 §. Die einfachesten Syllben stellet das a, b, ab den Kindern vor; worinn die Mitslauter den Selbstlautern, theils vor, theils ihnen nachgesetzt werden. In andern Lesebüchern findet man drey, vier und mehr Buchstaben in eine Syllbe gebracht, die schon ungleich mehr Veränderungen geben. So groß aber die Menge auch wird: so ist sie doch gegen die Anzahl der Wörter, die aus zwey, drey, vier, oder mehr Syllben zusammengesetzt werden können; und wirklich in so unzähligen Sprachen auf dem Erdboden zusammengesetzt worden, für nichts zu rechnen. So ist in dem Anhange des poetischen Trichters erwiesen, daß zwey Syllben nur zweymal, drey Syllben sechsmal, vier Syllben aber vier und zwanzigmal versetzt werden können. Selbst die deutsche Sprache ist darinn so überflüßig reich, daß die Anzahl ihrer Wörter schwerlich in Rechnung zu bringen ist b).

b) Wer von dem Reichthume unserer Sprache urtheilen will, der muß sie nicht etwa nach dem engen Umfange, oder der kleinen Anzahl derer Wörter, die er in sein m Gedächtnisse hat, beurtheilen. Es würde wunderbarlich seyn, ihr so eingeschränkte Gränzen zu sehen. Denn welcher Mensch kann sich wohl rühmen, seine Sprache ganz im Kopfe zu haben? Wer weiß, und versteht wohl zugleich, alle Wörter der Künste und Handwerke, aller Lebensarten und bürgerlichen Handthierungen, und aller Arten von Gelehrten? Selbst eine ganze Stadt, und wenn sie so groß, volkreich und gelehrt wäre, als Paris, hat in dem Munde ihrer Bürger und Einwohner nicht die ganze Sprache. Dann wo bleibt noch die Sprache der Landwirthschaft, des Bergbaues, der Weingärtner, der Seeleute, der Papier-Blud-Stampf- und Schneidemühlen, des Forst- und Jagdwesens, und so vieler andern Manufacturen, die niemals an ein m einzigen Orte beyammen sind?

sind? Ich muß endlich noch hinzu sehen, daß auch eine ganze Landschaft, wie in Frankreich *Isle de France*, und in Deutschland Obersachsen ist, nicht alle Wörter der französischen und deutschen Sprache in sich hält. Denn wo bleibt die See- und Schiffersprache, die gewiß in mittelländischen Provinzen nicht im Schwange geht; sondern an den See Küsten in großen Handelsstädten zu suchen ist.

Man muß also von der Armuth der deutschen Sprache, nach dem kleinen Vorrathe seines Gedächtnisses, keine verwägene Urtheile fällen. Dieses thun viele, die mehr ausländische, als deutsche Bücher gelesen haben, wenn sie manchmal kein einheimisches Wort finden können, dieses, oder jenes auszudrücken. Man muß nämlich auch Wörterbücher von allen Arten, ja hunderterley andere Bücher zu Rathe ziehen. In diesen nun, liegen seit dreihundert und mehr Jahren, die völligen Schätze unserer Sprache verborgen. Denn ich schließe von unsern Reichthümern auch die alten Wörter nicht aus; ob sie gleich zuweilen von ausländischen, auch wohl ohne Noth neugeprägten einheimischen, verdrungen worden. Ich gestehe es gern, daß sie nicht alle brauchbar sind; weil man viele nicht mehr verstehen würde. Aber viele, ja die meisten, sind ohne ihre Schuld aus der Uebung gekommen, und verdienten es gar wohl, wider in Schwang gebracht zu werden. Solche alte Bücher nun, die seit Erfindung der Buchdruckerkunst, im Drucke erschienen, sollte man nicht so unbedachtsam verwerfen, sondern den Reichthümern unserer Muttersprache darinnen nachspüren: wo nicht anders, doch so, wie Virgil aus dem *Sterquilinio Ennii*, das Gold seines unvergleichlichen Heldengedichtes hervorgesuchet hat.

4. §. Aus der Natur der Syllben also, die aus Buchstaben zusammengesetzt werden müssen, fließt die erste orthographische Regel; die schon *Quintilian* (L. I. c. 7.) gegeben hat:

Erste Regel.

Man schreibe jede Syllbe mit solchen Buchstaben, die man in der guten Aussprache deutlich höret.

„Denn die Schrift ist ja in ihrem Ursprunge, dazu erfunden worden, die Töne des Mundes abzubilden und sichtbar zu machen.“ So wenig es also einem Sängererlau-

erlaubt ist, seine Melodie mit andern Noten zu schreiben, als die er im Singen will hören lassen: so wenig darf ein Redner sich im Schreiben anderer Buchstaben bedienen, als zu den ausgesprochenen Tönen gehören; und woraus andere, die seine Schrift lesen werden, sehen können, wie er gesprochen hat c).

c) Wider diese erste Regel hat mir ein gelehrter Mann eingewandt: Quintilian hätte dieses wohl gebiethen können, da das herrschende Rom, ohne dieß allen Völkern seines Reiches Gesetz gab. Allein wer wollte solches in Deutschland sich anmaßen? Ich antworte: aufs Gesetzgeben und Herrschen kommt es in Sprachen eben nicht an. Beherrschte denn Athen ganz Griechenland? Beherrscht etwa Toscana ganz Italien, und Orleans Frankreich? Die vorzügliche Art der Aussprache, die dem Ursprunge der Wörter, der Sprachähnlichkeit, und dem Wohlklange am gemähesten ist, entscheidet mehr, als die Macht zu befehlen. Hernach trägt die Menge gelehrter und beredter Schriftsteller, die Menge und der Werth der von ihnen geschriebenen Bücher, die Anzahl der hohen und niedrigen Schulen, und endlich die wohlgestittete, ungezwungene Lebensart, und der angenehme Umgang eines Landes, gemeinlich zur Ausübung und Anmuth seiner Mundart das meiste bey: zumal, wenn sie noch durch fleißige Sprachlehrer und Kunstrichter geläutert wird; wie solches in Florenz, durch die Academia della Crusca, und zu Paris, durch die französische Akademie geschehen ist. Daher ist es gekommen, daß Neapolis und Sicilien, Venedig, und Piemont, ob sie gleich Mundarten reden, die vom Toscanischen so weit, als das Pommerische und Westphälische, Schweizerische und Steyermärktische vom Obersächsischen unterschieden sind, sich dennoch befeßen, toscanisch zu reden und zu schreiben; und daß die Gasconier und Picarder, so wohl als Langedoeker und Provenzalen, die parisische Sprache so gut, als sie können, zu erreichen suchen.

§. So richtig diese Regel überhaupt ist, so leidet sie doch ihre großen Abfälle; wenn eine Sprache viele Mundarten hat, die nicht in gleicher Hochachtung stehen. Bey den Griechen schrieb zwar jedes Volk seinen Dialekt, wie es ihn zu sprechen pflegte: doch behielt der attische vor den übrigen den Vorzug; theils weil Athen die übrigen an

Sprach. E Pracht

Pracht, Artigkeit der Sitten, ja selbst am Ruhme großer Thaten übertraf; theils weil es sowohl an Dichtern und Rednern, als an Weltweisen, die meisten Schriftsteller hervorbrachte, und also auch die Sprache am meisten ausarbeitete. Eben so ist es in neuern Zeiten in Wälschland gegangen. Des Dantes, Petrarca und Boccacj toscanische Mundart ist, ohne daß Florenz jemals die Herrschaft über ganz Italien behauptet hat, zu einer Regel der übrigen Provinzen geworden; als welche ihre Wörter, nicht nach ihrer eigenen Aussprache, sondern nach der toscanischen Mundart zu reden und zu schreiben suchen d).

d) Niemand hat die Rechtschreibung mehr nach den verschiedenen Mundarten zu bestimmen gesucht, als Sebastian Helber, Keiserlicher Notarien zu Freiberg im Breißner, der zu Freiburg in Bochtland, Anno MDLXVII C. in 8 sein Teutsches Syllabierbüchlein, nemlich gedruckter hochteutscher Sprach lesenkunst herausgegeben hat. Dieser saget auf der 31 S. ausdrücklich: „Biererley teutsche Sprachen weiß ich, in denen man Teutsche „Buecher druckt, die Cölnische und Sülische, die Sächsische, „die Flämmisch oder Brabantische, vnd die Ober- oder Hochteut- „sche.“ Diese Hochdeutsche nun theilet er wiederum in drey Mundarten ab. „Unsere gemeine Hoch-Teutsche wirdt auf drei „weisen gedruckt: eine möchten wir nennen die Mitter-Teutsche. „die andere die Donawische, die dritte Höchst-Keinische; „dar das Oberland nicht mehr breuchig ist. Die Drucker, so „der Mittern Teutschen aussprach, als vil die Diphthongen ai, „ei, au, zc. belangt, halten, verstee ich die von Mainz, Speier, „Frankfurt, Würzburg, Heidelberg, Nörnberg, Straßburg, „Leipsia, Erbsfurt vnd andere, denen auch die von Cölen volgen, „wan sie das Ober-Teutsch verfertigen. Donawische verstee ich „alle in den Alt Baierschen und Schwebischen Landen, den „Rhein vnberürt. (Alt Baiersche seind die, so vorzeiten all „vnder ein Fürsten waren, nämlich jeziges Herzogthumb Be- „ren. Ost- oder Oesterreich, nid vnd ob der Enns, Kärnten, Steier, „Tirol, Krain, Salzbürgerland, samt der Ambergischen oder „Obernpfalz, mit ihren Anstößen). Höchst Keinische lezlich, „die so vor jezigen Jahren gehalten haben im Drucken, die „Sprach der Eidgenossen, oder Schweizer, der Walliser, vnd „etlicher Beigefessener im Stiffte Costanz, Thur und Basel.“

Was nun nach allen diesen Mundarten des Hochdeutschen für verschiedene Schreibarten damals im Schwange gewesen, das ist lustig zu lesen, auch in alten Büchern noch hin und wieder zu sehen. Gottlob! daß dieser Zwiespalt sich allmählich gehoben hat. Sowohl die donauischen Landschaften, als selbst die oberrheinischen, befeißigen sich iho um die Wette, der obbenannten Mitteldeutschen in der Rechtschreibung immer näher zu treten. Dieß ist jederzeit in allen großen Ländern geschehen.

6 §. Diesem zufolge nun, haben sich auch die sämtlichen deutschen Landschaften, ungeachtet ihrer verschiedenen Mundarten, bennähe schon stillschweigend verglichen, ihre Wörter nicht nach ihrer besondern Aussprache, sondern nach der Aussprache derjenigen Provinz zu schreiben, die sich den Ruhm der besten Mundart erworben hat. Hierzu kömmt nun noch, daß diejenige Landschaft den größten Anspruch auf dieses Vorrecht gehabt hat, welche die größte Anzahl guter Schriftsteller hervorgebracht; und sich die meiste Mühe gegeben hat, ihre Sprache richtig, schön und angenehm zu machen. Man kann leicht sehen, daß dieses diejenige Provinz seyn wird, wo die meisten hohen und niedrigen Schulen beisammenliegen, und wo folglich die meisten Bücher gedrucket, verkauft und gelesen werden e). (s. Anst. 14/14)

e) Man könnte hier mit gutem Scheine den Einwurf machen, daß vor 250 Jahren die meisten deutschen Bücher am Rheine und in Schwaben gedrucket wurden; und daß also dieses die beste Mundart seyn müßte. Allein, die Zeiten haben sich geändert; und der Sitz der deutschen Gelehrsamkeit ist, seit der Glaubensreinigung, durch Frankenland nach Obersachsen gewandert. Sonderlich ist er durch die neugestifteten hohen Schulen zu Wittenberg, Jena und Halle, gleichsam in Meissen befestiget worden. Nicht wenig hat auch der aus Frankfurt am Mayn, größtentheils nach Leipzig gezoerene Bücherhandel dazu beygetragen. Weil auch durch die fruchtbringende Gesellschaft, in diesen Gegenden, die meisten und besten deutschen Bücher geschrieben und gedrucket worden: so hat die hiesige Mundart unvermerkt in ganz Deutschland die Oberhand bekommen. Wäre dieses nicht: was würden wir für eine Sprache bekommen? Der eine würde Roaser, Boan, und oans, für Kaiser, Wein, und eins; der andere Swester, slagen, swimmen schreiben; der

dritte a **Mon**, für ein Mann; **Sasching** für Fastnacht sehen; und der vierte aus Menschen **Mensgen**, und aus Köschchen ein **Köschchen** machen wollen; unzähliger anderer Seltsamkeiten zu geschweigen.

7 §. Durch dergleichen Gründe erlanget nun die sogenannte ober-sächsishe Mundart einiges Ansehen in Entscheidung der zweifelhaften Rechtschreibung f): allein, auch dieses ist nicht ganz ohne Ausnahme. Der Pöbel ist in allen Landschaften zu gewissen Unrichtigkeiten und Verästelungen der Wörter geneigt, die oft von einer Stadt zur andern, ja von einem Dorfe zum andern, schon sehr abweichen. Z. E. Leipzig, Halle und Merseburg liegen sehr nahe bey einander, und sprechen alle drey gut ober-sächsisch. Gleichwohl höret man von einigen hier, an statt Gott, Gabe, gut; Jott, Jabe und jut sprechen. Wem soll man nun hier in der Rechtschreibung folgen? Ohne Zweifel dem besten Theile. Denn an keinem von diesen Orten sprechen alle vornehme oder gelehrte Leute so; sondern nur wenige, die sich durch die Unbeständigkeit des Pöbels haben dahin reißen lassen.

f) Was ich hier von der ober-sächsischen Aussprache sage, will ich keinesweges auf das einzige Meissen geübet haben: wie ein gelehrter Mann zu Göttingen unlängst dafür gehalten hat, der dieser Landschaft die Gränzen zwischen der Elbe und Saale an-gewiesen; ohne doch zu bestimmen, wie hoch hinauf diese beyden Ströme genommen werden sollten. Wir können sicher auch das ganze Voigtland, Thüringen, Mansfeld und Anhalt, nebst der Lausitz und Niederschlesien dazu rechnen. In allen diesen Landschaften wird in Städten, unter vornehmen, gelehrten und wohlgefiteten Leuten ein recht gutes Hochdeutsch gesprochen: welches man a potiori, nach dem Sitze des vornehmsten Hofes, das Ober-sächsishe zu nennen pflegt. Was oberhalb des Gebirges liegt, ist theils böhmisch, theils fränkisch; und was tiefer nach der See unter Mansfeld, dem Anhaltischen, dem Churkreise, der Lausitz und Schlesien liegt, das spricht schon neder-sächsisch, und hat auch, selbst im Hochdeutschen, einen fremden Ton, der hochdeutschen Ohren sehr ausländisch klingt. Es thut auch nichts zur ganzen Sache, wenn mein obiger Gelehrter erinnert: daß man in Ober-sachsen in der Aussprache gewisser Wörter, ja selbst
in

in der Rechtschreibung des Deutschen nicht vollkommen eins sey. Denn ist man es hier nicht: so wird man es gewiß in andern Provinzen noch weniger seyn. Nach wem wird man sich also richten sollen? Aber es bedarf dieser Frage gar nicht. Ganz Deutschland ist schon längst stillschweigend darüber eins geworden. Ganz Ober- und Niederdeutschland hat bereits den Ausspruch gethan: daß das mittelländische, oder obersächsische Deutsch, die beste hochdeutsche Mundart sey: indem es dasselbe überall, von Bern in der Schweiz, bis nach Reval in Liefland, und von Schleswig bis nach Trident in Tyrol, ja von Brüssel bis Ungarn und Siebenbürgen, auch im Schreiben nachzuahmen und zu erreichen suchet. S. das Neueste aus der anmuth. Gel. I B. a. d. 582 u. f. E.

8 §. Man muß sich aber auch durch die Aussprache nicht verleiten lassen, solche Seltsamkeiten zu begehen, als die Fesianer im vorigen Jahrhunderte auf die Bahne brachten. Diese meyneten, ein jedes e, welches mit vollem Munde ausgesprochen wird, als in Segen, Wellen, Helden, u. d. gl. müßte in ein ä; jedes kurze i in ü, jedes ph in f, u. s. w. verwandelt werden: und also schrieben sie Plüz, Dams, Schwäfel, Kägen, fünster, Halden, Fälsen, Sägel, Wällen, Süchren u. d. m. Man sehe den Frygier Aeneas, wi er nach Smärz-entfündlichen Abläben seiner ädlen Kreuzen, entslagung der trübsäligen Dido mit der huldreichen Lavinie besäliget, izzo bey der libz säligsten Deuschine in beruheter annämlichkeit befridet worden. Diese Uebersetzung des virgil. Aeneis ist zu Stargard in 12 ohne Meldung des Jahres herausgekommen. Eine solche wunderliche Grillenfängerey kann niemanden in den Sinn kommen, als der es nicht weis, daß alle Vocalen kurz, oder lang; mit einem scharfen, oder gezogenen Tone können ausgesprochen werden g).

g) Nichts, als die Begierde nach Neuerungen, ist die wahre Quelle solcher orthographischen Seltsamkeiten: wie schon Des Marais, in seiner französischen Sprachlehre, von seinen Franzosen gewiesen hat. Aber eben soviel Sonderlinge, als es dort in

der Rechtschreibung gegeben, haben sich auch bey uns gefunden. Dem einen misfallen alle doppelte, dem andern alle fremde Buchstaben; dem dritten alle h und y; dem vierten alle ph; dem fünften alle große Buchstaben in den Nennwörtern; der sechste will sie auch bey den Beywörtern behalten, wenn sie von Nennwörtern herkommen; u. d. m. Daher kommen denn die wunderlichen Erscheinungen, die sich in einigen alten und neuen Büchern blicken lassen. Z. E. der Pfar, Nar, Man, Sin, Got, Her, Kal, Wal, das Mas, Lam, Fas, Kam, Stam, Fus, Zin, Kin; die Tone, None, Pfare, Kine, Zine, solalich auch die Naren, Mäner, Sinen, Götter, Heren, Fäle, Bäle, Nase, Låmer, Fåser, Kåme, Ståme, u. d. g. Leckerbissen mehr. Noch schreibt ein anderer: Srygien, Silipp, Silosofie, Silologie, Luftrat, Luforbus, Egipten, Libien, dabei, frei, drei, Kollege, Konrektor, Kreuzifids, Kriffus, Kriffoff, Kriffian. Der dritte sparet dem Pöbel die Mühe, große Anfangsbuchstaben machen zu lernen, und zu wissen, was Nennwörter sind; und schreibt: adler, elfter, iltis, ochs, urenkel, bart, dachs, fuchs, gans, hund, kafe, luchs, mensch, u. s. f. ja fürst, könig, kaiser, engel, und gott. Der vierte setzet der Al, die Tat, Malzeit, Stal, Fal, raten, Feler, Mel, stelen, nemen, geboren, das Or, das Kor, der Mor, die Ur, Måle, wålen, teilen, tym, u. d. m. Der fünfte endlich will überall ein h brauchen; als in Spuhr, Fluhr, Natuhr, Flohr, der Thohr, Althar, gabr, Bahrt, Abrt, Kabm, Schwehr, hehr, w. Einige Alten schrieben, kleglich, schweher, hemmer, menner, engstigen, Gewesser, neher, febig, Zenslein, Zeuser, schwebisch, frenkisch u. d. gl. Einige Neuere aber schreiben lieber gar schwår, lår, hårb, Gåms, wåen, fåtzen, hågen, fårtig, ståtts, mårkten. Einige wollen keinen Doppellaut mehr einfach schreiben, ungeachtet wir die Zeichen dazu haben: daher schreiben sie, Vaeter, waere, erkläeren, Soehne, Goetter, Toechter, Muetter, ruehren, fuehren, u. d. gl. Und wer will alle die Seltsamkeiten erzählen, die aus bloßer Liebe zur Neuerung, schon auf die Bahne gebracht worden? Was das nun für orthographische Gespenster sind, kann ein jeder von sich selbst sehen; und wie sehr selbige gescheiden Lesern zuwider sind, ist daraus abzunehmen; daß auch neulich eine Art von Zeitungen, bloß wegen einer so wunderlichen Rechtschreibung ganz in Verfall gerathen; aber bald wieder beliebt geworden, als man dieselbe abgeschaffet hat. Das neueste lakographische Ungeheuer sind die verdeutschten Reden des Thukydides.

9 §. Es giebt aber noch ein ander Mittel, diesen Abweichungen vorzubeugen. Es ist natürlich und billig, alle mit einander verwandte, oder von einander abstammende Wörter, mit einerley Buchstaben zu schreiben: damit man ihre Verwandtschaft nicht aus den Augen verliere; sondern ihre Aehnlichkeit gleich wahrnehmen könne. Es sey also

die II Regel.

„Alle Stammbuchstaben, die den Wurzelwörtern eigen sind, müssen in allen abstammenden, soviel möglich ist, beybehalten werden.

3. E. von gib, als dem Wurzelworte, kommen, ich gebe, ich gab, gegeben, die Gabe; folglich müssen alle diese das g und das b, NB. als Stammbuchstaben, beybehalten. Man darf also eben so wenig Jabe, als Kabe, jib, als kib, oder kip schreiben h): obgleich einige schlechte Mundarten so sprechen möchten. Vielmehr sollen diese, ihre böse Aussprache nach der Schrift einzurichten, suchen.

h) Vielweniger wird man mit dem Pöbel, gân für geben sprechen, oder lân für legen, lahn für lassen schreiben; ob diese gleich etwas gelinder zu klingen scheinen, weil sie weniger Mitlauter haben. Wenn indessen aus schreiben, Schrift, aus geben, Gift, aus bringen, brachte, aus denken, dachte, entstanden ist, u.d.m. so muß man den Usum tyrannum auch bisweilen gelten lassen. Hier gilt die Regel aller Sprachen Litteræ ejusdem organi facile permutantur.

10 §. Diese Regel erstrecket sich nicht nur auf die Mitlauter, sondern auch auf die Selbstlauter. Der Ursprung eines Wortes würde sich oft in den Abgeleiteten gar zu sehr verlieren, wenn man die Selbstlauter allezeit, und ohne Noth ändern wollte. So schrieben z. E. die Alten von Vater, Veter, von Haus, Heuser, von Mann, Menner, von war, were, von that, thete, von Vogel, Wegel, von Burg, Birger, u. s. w. f In neuern Zeiten aber hat man diese Unreinigkeit mit gutem Grunde abgeschaffet, und das a, o, u, nicht ganz verworfen, sondern in â, ô, û, verwandelt.

müß man mühen.

best. Man schreibt also dieser Regel zufolge, von alt, die Altern, von Arm, die Arme. Und aus eben dem Grunde sollte man besser von bas, Knäbelbart von Knabe i), häucheln von hauchen, schmächeln von schmauchen, u. s. w. mit einem ä schreiben k).

i) Wegen dieser Ableitung ist mir ein gelehrter Einwurf gemacht worden; indem man Knebelbart vielmehr von Knebeln, Knebel, Knebelspieß, herholen will. Allein, was haben alle diese Dinge für eine Ähnlichkeit mit einem Barte? Man meynet zwar das Drehen eines gekräuselten Bartes damit auszudrücken. Allein, sind denn alle Knäbelbärte gedrehet? Hernach muß man das Wort Knab nicht so wie bey uns nehmen. Auch Leute von 20 bis 30 Jahren hießen bey den Alten noch Knaben; wie die Bibel II Sam. 2 c. 14 v. u. a. lehren kann. In der Schweiz heißt diese Stunde noch ein jeder unverheurateter Gesell, ein Knab; und wenn er 40 oder 50 Jahre alt wäre. Bergknappen, Mühlknappen, sind solche Knaben auch. Endlich wächst jungen Leuten der Bart zuerst unter der Nase: der an Rinne kommt später. Um also jung zu scheinen, behielt man vormals den ersten, und beschor nur den letzten. Ein Knebelspieß ist gleichfalls für einen Knabenspieß anzusehen: denn er ist kürzer, als eine Lanze, und leichter, als eine Helmbarte, etwa nur eines Mannes lang. Er sollte also gleichfalls ein Knäbelspieß heißen.

k) Dieses letztere hat auch viele Wunder genommen: allein ohne Grund: 1) weil sonst kein anderer Ursprung dieser Wörter zu finden ist: 2) weil von dem Räuchern und Rauchopfer bringen in Tempeln, die Metaphore des Häuchelns und Schmächelns hergenommen ist; 3) weil auch die französische Redensart encenser quelqu'un, donner de l'encens, und die lat. fumum vendere, völlig damit übereinstimmt. Ein großer Meister in unserer Sprache hat mir dagegen den Einwurf gemacht, daß schmeicheln von schmiegen herkäme, und gleichsam schmiegeln heißen sollte. Die Ableitung ist sinnreich: allein, die Überzeugungskraft scheint ihr gleichwohl zu fehlen. Denn die Begriffe von schmächeln und schmiegen sind gar zu weit unterschieden; da das erste die Lobsprüche, und das andere nur eine Unterwerfung andeutet. Und gesetzt, es wäre so: wo wollte man das Häucheln herleiten? dessen es so deutlich zeuget, daß es von hauchen komme. Ist aber dieses, so erlanget auch jenes seine Wahrscheinlichkeit: zumal, da ich in alten Handschriften auch schmeu-

schmeuchen, und in gedruckten Büchern, Schmaichlung, Schmaichlerey; im plattdeutschen Keineke Fuchs aber, der 1711 zu Wolfenbüttel, nach der ersten Ausgabe von 1497 getreulichst nachgedruckt worden, sehr oft smeken, d. i. smöken, von Smook, finde. 3. E. in XI Cap. des I B. steht.

He ward yw *smeken*, (schmeucheln) un vorelegghen,
Ja kan he, he wert yw wisse bedregghen.

So wie nun legghen und bedregghen, von Loog und Bedroog Luz und Trug kömmt, so kömmt auch smeken von Smook. Jungl. in 8 Cap.

Da lach de Bar gevangen vast,
Myt hovet un voren in der eken,
Em halp weder schelden noch *smeken*.

ii §. Aus dieser Regel folget nun eine andere, nämlich

Die III Regel.

Man muß ^{Die Doppellaut} nicht setzen, wenn das Stammwort keinen damit verwandten Selbstlaut gehabt hat.

So schreiben einige sehr falsch Gebürg; da doch dieß Wort nicht von Burg, sondern von Berg kömmt, und also Gebirg heißen soll. Andere schreiben würken, da es doch von Werk kömmt, davon nur wirken kommen kann. Viele sagen vergülden, da doch das Stammwort nicht Guld, sondern Gold heißt, davon also jenes vergolden heißen soll. Ein anderes ist ein Geldgülden, der von Gulden, einer silbernen Münze, kömmt. So sagen auch andere übel, ein wüllener Zeug, weil von Wolle nur wöllen kommen kann. Eben so wenig kann man sagen das Kölmische Recht; oder der Kölnmer Berg; denn beßdes kömmt von Culm, aus dem lat. Culmen ein Hügel oder Berg; wie alle Orter, die diesen Namen führen, zeigen. Köln aber ist recht, von Colonia, Köthen, von den Kothen, wo man das Salz siedet 1).

1) Indessen will man hiermit nicht alle Verwandlung der Selbstlauter läugnen. Wer weis nicht, das bisweilen in einem Worte drey, vier, ja alle Selbstlauter Statt haben; 3. E. ich zie-

he, ich zog, der Zug; ich nehme, ich nahm, nimm, genommen; ich breche, ich brach, brich, gebrochen, der *Bruch*. So kommt auch von ich kann, können; nicht können; von voll, fällen, nicht vollen; u. d. m. Da sieht man, daß keine Sprache nach lauter allgemeinen Regeln gemacht ist: wie es auch im Griechischen und Lateinischen, nicht aber bloß bey den barbarischen Mönchen, gegangen. Z. E. von cedere ist occidere gekommen, und jenes hatte ein x, ob es gleich mit cadere nicht sehr verwandt ist. Von cano, kommt zwar cantus; aber auch occinere und præcantor, welches besser præcantor hätte heißen sollen. Von equus, kommt iniquus; von audiens, obediens; u. d. gl. So haben wir auch von Gunst, gönnen, ohne zu wissen wo das o her ist; zürnen, von Forn; Birnen, und Beeren von bären, d. i. tragen; davon auch die Haare, Gebärden, Geburt u. a. m. kommen.

12 §. Doch muß man dieses nicht so weit ausdehnen, als ob alle mit einander verwandte Wörter auch einerley Selbstlauter haben müßten. Hierinn fehlten die Desianer vormals, wenn sie z. E. Mänsch, ädel, sälig, Anmärkungen, säzen u. d. gl. schreiben wollten: weil sie meyneten, diese Wörter kämen von Mann, Adel, sal und Markt her. Allein, dieses war eben noch nicht so ausgemacht. Denn das Wort edel, als ein Beywort, ist unstreitig viel älter, als das Nennwort, welches den abgesonderten Begriff des Adels anzeigt. Jenes steht schon in Ottsfrieden m); dieses aber ist viele hundert Jahre neuet. Die andern sind eben so zweifelhaft, wofern die Syllbe sal, den Begriff des seligen nicht in sich hält; wenn es nicht von salus kömmt: wie es in labfal, Irrsal, Trübsal, u. d. gl. mehr gesehet wird, wo selbiger gar nicht Statt hat n). Bey dem märken und säzen ist es auch viel gegründeter, daß die Markt, von merken c): Satz von setzen herkomme, als umgekehret.

m) Ich weis wohl, was man dagegen sagen kann: daß nämlich schon in sehr alten deutschen Namen, das Wort Adel vorkömmt. So zeigt z. E. in Goldasts Script. Alam. T. II, P. I, p. m. 95 das Verzeichniß der allemannischen Namen, aus einer Et. gallischen Handschrift: Adalbero, Adalbern, Adalbert, Adalbold, Adalfrid, Adalgon, Adalger, Adalgrim, Adalhard,

hard, Adalhelm, Adallant, Adalman, Adalric u. d. m. Allein, eben dieses Verzeichniß giebt uns auch die Namen, Edilef, Edilicho, Edilcho, Edilleoz, Edilloz, Edilwar, Edilwic, Edilwig u. d. m. Und wo bleiben noch die Namen Edeltrud, Edelwolf, den man in neuern Zeiten in Eitelwolf, so wie Edelwein, in Eitelwein verkehret hat, u. a. m. Wer will uns nun sagen, welche davon älter sind? oder ob nicht vielmehr die erstern durch eine plumperere Aussprache aus Edel, in Adel verwandelt worden: wie insgemein die Bauren zu thun pflegen; wenn sie für geben, nehmen, gan, nahmen, sagen? Endlich hat neulich ein Gelehrter in dem I B. des Neuesten, auf der 467 S. aus guten Gründen erwiesen: daß natürlicherweise das concretum älter seyn muß, als das abstractum; folglich edel, viel eher für die Wurzel anzusehen sey, als der Adel.

n) Und kömmt gleich selig viel gewisser von salus, darinn unstreitig der Begriff der Säligkeit liegt; wie es auch die Alten geschrieben: so wollte ich doch so scharf nicht darauf dringen: da wir auch aus *Ivyarng* Tochter, aus *Frater* Bruder, von *xvriarng* Kirche, nicht Kúrche, mit ganz andern Selbstlautern, haben. Eben so kömmt das Heu, von hauen, weil es abgehauen wird; und sollte also das Háu heißen. Allein, die Gewohnheit von ganz Deutschland ist uns zuwider; und dieser muß man auch etwas nachgeben.

o) Hier dünket es einen gelehrten Mann, daß dieses wider eine bekannte Regel laufe: vielsyllbige Wörter stammeten von einsyllbigen her, nicht aber umgekehret. Allein, wer sieht nicht, daß die gebiethende Art von setzen, in der zwayten Person der einzeln Zahl auch einsyllbicht ist, setz, merk; zumal wie die Alten sie, ohne das e ausgesprochen? Denn daß hierinn die rechte Wurzel der deutschen Zeitwörter stecke, ist sonst bekannt. Hier war der Ort nicht, diese Frage weftläufig zu untersuchen. Man lese also oben, anstatt merken, merk, anstatt setzen, setz; so ist der Zweifel gehoben. Die Franzosen müssen ihr *marque*, *marquer*, unstreitig von uns Deutschen herholen; und Egenolf hat gar den Gott *Mercur* von merken hergeleitet: weil dieser Gott in den *statuis mercurialibus* oder Wege- und Gränzsäulen, nichts anders, als ein Merker gewesen, der den Reisenden zum Merkmaale gedienet. So müßte denn Merkur, ein k haben. Und wirklich ist Mercur als ein Begegott, weder von griechischer, noch lateinischer Abkunft, und köunte also leicht von den ältesten Einwohnern Wälshlandes, den *Oscern*, *Volstern*, oder *Wälshen*, *Wallern*, oder *Galliern* und *Celten*, die es, als die *Aborigines*, zuerst bewohnet haben, seinen Ursprung nehmen. Ob man aber deswegen auch
nähen

nähen von naß, säzen, von Saß, schmäcken von Schack, Schälle von Schall, bäffer von baß, wäcken von wachen, u. d. m. -nothwendig schreiben müsse, das habe ich schon oben durch die Beyspiele der lateinischen Sprache beantwortet. Von Populus kömmt Pöbel, von Corpus Körper, von Custos Küster; ob man aber deswegen auch von Flagellum Flägel schreiben wolle, stelle ich dahin. Haben doch die Lateiner aus $\mu\eta\tau\epsilon\rho$, mater, und aus $\pi\epsilon\varsigma$, pes gemacht, ohne daß man sie eines großen Fehlers beschuldiget. Ja wir selbst haben aus mater, Mutter, und aus Frater, Bruder, aus Magister, Meister, aus Presbyter, Priester, aus Carcer, Kerker gemacht. Keine Sprache ist ohne solche Unrichtigkeiten.

13 §. Wo diese beyden Regeln nicht zulangen, da kömmt uns die Gewohnheit zu statten, und giebt uns

die IV Regeln:

Man schreibe außer dem so, wie es der allgemeine Gebrauch eines Volkes seit undenklichen Zeiten eingeführet hat.

3. E. Es ist seit drehnhundert und mehr Jahren gewöhnlich, kein schlecht i am Ende eines Wortes zu setzen; sondern ihm entweder ein e zur Verlängerung beuzufügen, oder ein doppelt ij, d. i. ein y an dessen Stelle zu setzen. Daher schreibt man die, wie, hie, Melodie; imgleichen bey, sey, frey, Geschrey u. d. gl. Da kamen nun die Jesianer, und wollten nach dem bloßen Gehöre, theils das e, theils das y wegschaffen, und schrieben hi, wi, bei, sei, frei, u. d. gl. Hierinnen ist ihnen aber der Gebrauch der guten Schriftsteller allezeit zuwider geblieben p).

p) Ich wels es wohl, daß auch unter den Sprachlehrern sich einige gefunden, die uns, oder vielmehr nur dem Pöbel, das Schreiben dadurch zu erleichtern gesucht, daß sie alles, was eine Schwierigkeit machen kann, wegzuschaffen gelehret. Und so haben sie auch das ph aus Silosofie, Silippus, u. d. gl. zu verbannen gesucht. Zur Probe, wie es aussehe, will ich nur folgende Etrophen eines Jesianers hersehen. Sie sind aus dem Frygier *Uneas* a. d. 507ten S.

War ein häller Glanz der Irden,
 Danna die Jugendkätz,
 In ein überfüßtes Irz
 Musste si verstäffet werden.
 Irer klaren Augen Pracht
 Gönte man der Schattennacht.

Jupiter gerit in leiden,
 Das der Sonnen gleiche Scheln
 Sollte so benachtet seyn,
 Sprach: ein Turm der sol uns scheiden.
 Di so tolle Vaterlist
 Eine Brunst so götlich ist.

Härme Vater deinem Kinde,
 Das kein Got, noch sonst ein Man,
 Der si dir entnåmen kan,
 Sich bel irer Schönheit fände:
 Schlüsse si for Någen ein,
 Sonsten wül ich Någen sein. ic.

Allein, wenn alles das, was Unwissenden eine Schwierigkeit macht, wegleiben soll: so müssen wir auch das v, b, d, und g abschaffen, welche durch f, p, t und k, oder ch ersetzt werden können: indem der Pöbel bisweilen fater, fon, Pauer, Prunn, Tafit für David, und kanz für ganz zu schreiben pflegt. Allein, das hieße ja nach Erfindung des Getraides wiederum zu den Eickeln umkehren; die Schönheit aller Sprachen völlig zu Grunde richten, und die Wurzeln der Wörter ganz verloren geben.

14 §. Eine andere Regel der Rechtschreibung entspringt, aus dem Unterschiede der Wörter in ihren Bedeutungen. Denn da einer Sprache nichts nachtheiliger ist, als die Zwendeutigkeit der Wörter: so ist auch nichts billiger, als daß man Wörter von zweyerley Sinne, doch ähnlichem Klange, wenigstens in der Schrift, so viel als möglich ist, unterscheide. Dergestalt fallen sie im lesen, sowohl Einheimischen als Ausländern, ganz anders in die Augen, und warnen vor dem Misverstände, der bey einerley Buchstaben leicht möglich wäre. Es sey also

die V Regel.

Wörter verschiedener Bedeutung, und die nicht von einander abstammen, unterscheide man, so viel möglich ist, durch die Buchstaben.

Z. E. Hey, eja! Häu, fœnum, und heurathen *; einmal, Abendmahl, Grabmaal q); Ton, tonus, Thon, argilla; Thau, ros, Tau, ein Schiffseil; meine, mea, ich meyne, arbitror; wâhnen, putare; gewôhnen, assuefacere; die Haide, ein Wald; Heide, unbebautes Land; und ein Heyd, Paganus; wiederum, iterum, und wider, contra; die Weyde, pascua, und die Weide, ein Baum; leiden, pati, und Leyden, Lugdunum, die Stadt; die Waare, merx, und wahr verum: weiß, albus, ich weis, scio, ꝛ. r). *Gewiß (judicium) Gewiß (fama)*

* Ich finde in einer alten Ausgabe der Cento novelle, des Boccac, heurathen: und dieses hat mir die wahre Herleitung dieses Wortes von heuer, heuren oder miethen, an die Hand gegeben. Sieht es doch auch Verträge auf Lebenslang; also kann ja auch eine Ehe ein solcher Miethvertrag heißen.

q) Grabmaal, oder Maal überhaupt, will einem gelehrten Manne nicht gefallen, weil man in der mehrern Zahl, Måler sagt. Allein, da hier ein Doppellaut ohne dieß schon lang ist, so kann er nicht verdoppelt werden; zeigt aber, daß auch in der einfachen Zahl schon eine sehr lange Eyllbe gestanden habe. So haben Saal, Quaal, auch Sâle, quâlen; von Stral aber kömmt nur Stral, von Zahl, Zahlen, von Tag, Tage. Die Österreicher aber, die in der mehrern Zahl sagen Tåge, sprechen auch das Tag so lang aus, als ob sie Taag geschriben hätten. Der große Anfangsbuchstaf unterscheidet zwar Mal von mal, in einmal ꝛ. aber nur im einfachen; und in der Zusammensetzung gar nicht; folgendes langet es nicht zu. Und das lateinische Mallus, welches man mir einwendet, gehôret wohl hier nicht her: denn Grabmåler, Denkmåler, Ehrenmåler, oder Måler im Gesichte, am Leibe u. s. w. haben mit jenem nichts gemein; es wäre denn, daß diese alten Gerichte bey einem gewissen aufgestellten Maale gehalten worden, wobey sich die Stånde des Volkes versamlet haben.

r) Dieser Regel zufolge siehet man nicht, wie gewisse Orthographisten, die allen doppelten Buchstaben, dem y und dem h feind sind, Gott von einem Gotzen, die Tonne von Tone, das Mus, und das Maß: die Weisen, und den Weysen, von wei-

weißen; reisen von reißen; Schafe, von schaffen; schlafen, vom schlaffen; Seyten, chordz, von Seiten, latera; Kreisen vom kreisen; Hasen, von hassen; Fassen, von fassen; blasen, von blaffen; Zähren, zehren, von zerren, u. d. m. unterscheiden wollen; wenn sie beydes Got, Tone, Mus, Weisen, reisen, Schafen, schlafen, Seiten, Kreisen, hasen, Fassen, blasen, zerren, u. d. m. schreiben. Man wendet mir ein, Vir sapiens solle auch ein weißer Mann heißen, weil es von wissen, herkömmt. Allein, aus der unbestimmten Art, wissen, wo der Doppellaut weggefallen, und durch ein doppeltes s ersetzt worden, kann man solches nicht schließen. Es kömmt aus der gegenwärtigen Zeit, Ich weis, du weißt, er weis: und das biblische du weißest alle Dinge w. ist offenbar ein Fehler: denn wie will man dealbas anders sagen, als du weißest die Wand, mit Kalke? Du weißest aber heißt, du zeigest. Man machet mir den Einwurf, daß die Lateiner Malum, den Mastbaum, nicht von malus böse, auch Populus, die Pappel, nicht von Populus, das Volk, unterscheiden. Allein, Quintilian belehret mich von dem Gegentheile. Die Alten, saget er, schrieben das erste maalum, und das letzte poopulus, zum Unterschiede der kurzen Syllben. Habens die Neuern nicht beybehalten: schlimm genug! Bösen Exempeln muß man nicht folgen. Eine Schütte, ist keine Schütte Stroh; und ich werde sie niemals vermischen; wie man mit Schuld giebt.

15 §. Dieses führet uns unvermerkt auf

| 5^e / die VI Regel:

Was in dem einen ähnlichen Falle so geschrieben wird, das soll man auch im andern so schreiben. *(Analogie der Synops)*

Den Grund dieser Regel nennet man die Analogie, oder die Sprachähnlichkeit: und diese ist eine fruchtbare Mutter der meisten grammatischen Regeln. Ein Exempel giebt hier das Wort Geduld ab, welches viele Gedult, und so ferner gedultig, gedulten, u. d. gl. schreiben. Daß aber dieses unrecht sey, zeigt die Ähnlichkeit mit den übrigen Wörtern dieser Art, Zuld, Schuld; die an sich und in allen ihren Abkömmlingen ein d haben, denen also jenes folgen muß. Das Wort Pult hat zwar ein t, ist aber auch ein ursprünglich fremdes Wort, das hier keine Regel machen kann s).

*) Aus dieser Analogie kömmt es her, daß man von Berg, Gebirg, von Werk, wirken, nicht Gebürge, wärken, schreibet.

doch ähnlichen Buchstaben; damit ihr Klang so viel möglich ist, beybehalten bleibe 1).

e) Hierbey ist nur die Ausnahme zu machen: wenn nicht bereits eine andere Benennung oder Aussprache durchgehends eingeführet worden. Z. E. Eigentlich sollten wir nach dem Hebräischen, Mosche, nicht Moses, Yisrahel, nicht Israhel, Jehuda, nicht Juda sagen: und so hat der werthheimische Dolmetscher uns alle biblische Namen ausgedrückt: allein umsonst, da ganz Europa sie schon anders gewohnet ist. Eben so hat uns derselbe in der Geschichte des osmannischen Reiches, die türkischen Staatsbedienungen auf recht türkisch aussprechen gelehret; aber wiederum zu spät: nachdem ganz Europa sie schon ganz anders auszusprechen gewohnt ist. Wird man wohl künftig die Janitscharen, Tengerscheri heißen? Eben so sollten wir eigentlich das Land China, Tschina, und das Volk selbst die Tschineser nennen. Allein, ganz Deutschland spricht und schreibt schon längst China; und dabey muß man lassen. Eben so würden wir viel wälische, spanische, französische und engländische Namen nicht mehr kennen, wenn wir sie nach der Aussprache dieser Völker schreiben wollten; ja, wir würden hernach in fremden Büchern die Leute nicht mehr kennen, die wir im Deutschen ganz anders gefunden hätten. Indessen geht es bey etlichen an, daß man die gleichgültigen Buchstaben brauchet: Z. E. Secretaire, kann man Secretär, Marechal, durch Marschal, (wiewohl dieß eigentlich deutsch ist, von Mähre, ein Pferd, und Schalk, ein Knecht) Schelling, ein Schilling setzen, u. s. w. Bey allem aber wollte ich es doch nicht rathen, Z. E. wer Chalons, Champagne, Journal, Courtray, Bourdeaux, Blois, u. d. m. Schalong, Schampagne, Scharnal, Kurtrá, Burdo, Blos schreiben wollte, würde theils unverständlich, theils lächerlich werden.

Die VIII Regel:

17 §. Wann zwei oder mehrere von diesen allgemeinen Regeln mit einander streiten; so muß die eine nachgeben u).

Daß es solche Fälle gebe, ist leicht zu zeigen. Z. E. hoch, würde nach dem Stammworte fordern, höher, die Höhe zu schreiben; wie wir von flach, flacher, und die Fläche schreiben. Allein, die erste Regel von der Aussprache gilt hier mehr; und wir müssen das ch in ein bloßes h Sprachk. § ver-

verwandeln, höher, Höhe. Hergegen von geschehen, sprechen und schreiben einige, es geschicht; aber übel. Denn da von sehen, nicht er sicht, sondern er sieht, gebildet wird: so darf auch dort nur es geschieht, gesprochen und geschrieben werden; und zwar destomehr, da von beyden ähnliche Nennwörter, mit einem ch abstammen, die Geschichte, und das Gesicht x).

u) Will man hier fragen, welche Regel nachgeben solle? so läßt sich keine allgemeine Antwort geben. Bald muß die eine, bald die andere weichen. Oft weicht die Abstammung der Ähnlichkeit; oft diese jener; oft beyde dem Wohlklange. Oft hat der Gebrauch noch etwas anders eingeführet, das an sich ganz unrichtig ist, aber doch von einem ganzen Volke gebilliget wird. Es ist also einem Sprachlehrer nicht möglich, eine einzige allgemeine Vorschrift zu geben. Z. E. nach der Ähnlichkeit des Wortes Fürsprecher, Fürspruch, sollten wir auch sagen, der Fürmund, nicht Vormund; weil dieser für den Unmündigen sprechen muß. Allein, ganz Deutschland saget Vormund. Hier trösten mich die Lateiner, die auch ihr præ und pro nicht allemal richtig gebrauchen. Denn da das letztere eigentlich für d. i. loco alterius, vicario nomine, anstatt, heißen sollte: so sagen sie doch proponere, propositio, so daß es einen bloßen Vortrag bedeutet.

x) Die Ursache davon ist, weil bey den Alten das h an sich schon hart genug ausgesprochen ward, und also leicht in ein ch übergieng. Indessen pflegen wir doch von moßen, ich mochte, von bringen, ich brachte, und von denken, ich dachte, zu sagen und zu schreiben: so daß eine Verwandlung verschwisterter Mitlauter geschieht, die mit einerley Werkzeuge ausgesprochen werden. So wird auch von ziehen, ich zog, der Zug, nicht ich zog; weil von den Alten das h so stark aus dem Halse gestossen ward, daß man es mit seinem Nachbar dem g, der auch aus der Gurgel kömmt, verwechseln konnte. Es ist also unnöthig, mit einigen mogte, mögte zu schreiben. Denn sonst müßte man auch von bringen und denken, bragte, dakte, anstatt brachte, dachte, setzen.



Das III Hauptstück.

Von den besondern Regeln der Deutschen Rechtschreibung.

I §.

Da bey den doppelten Buchstaben, sonderlich der Mitlauter wegen, oft Zweifel vorkommen, wo man sie setzen soll, oder nicht: so haben wir zwar schon oben, bey dem Register derselben, vorläufig den Grund dazu geleyet. Allein, hier geben wir davon mehrerer Sicherheit halber,

die I besondere Regel:

Nach allen langen Selbstlautern setze man einfache, nicht aber doppelte Mitlauter. *ausnehm.*

z. E. in Schlaf, Schaf, Gras, Strafe, Vater, los, Loos, Mäuse, Moos, u. d. gl. setze man einfache Mitlauter; obgleich viele aus übler Anführung ihrer ersten Schreibmeister, Schaff, Grass, Schlaff, straffen, Vatter, loß, Loosß sehen a). Unter die langen Selbstlauter gehören auch die meisten Doppellaute: wenn man nur das ä, ö, und ü ausnimmt, als welche in schätzen, Pallästen, gönnen, können, müssen, Flüsse u. a. einen sehr kurzen Ton haben, und also einen doppelten Mitlauter leiden können; da sie doch bisweilen, z. E. in Schläse, mögen, büßen, sehr lang gezogen werden b).

a) Man hat mir hier den Einwurf gemacht, ob es nicht besser wäre, die Selbstlauter in harte und weiche einzutheilen? Bey den Mitlautern geht dieses wohl an, und ist gewöhnlich: aber bey den Selbstlautern kann man sich keinen Begriff von der Härte und Weichigkeit machen; indem sie beyde ganz gelinde aus dem Munde fahren, und nur in der Dauer des Tones unterschieden sind. Die Exempel, die man angebt, passen auch nicht. In behend sind eben sowohl, als in Menschen, beyde e kurz, obgleich das eine wegen der Mitlauter, die mit ihm eine Syllbe machen, den Accent in der letzten; das andere aber in der ersten Syllbe kriegt. In Web, mehr, Klee, See, Schnee, Panacee, ist das e ein langes e.

b) Wenn es bekannt ist, daß auch die griechische Sprache kurze Doppellaute hat, den wird solches im Deutschen nicht Wunder nehmen.

2 §. Wenn einem hierbey, und bey etlichen andern Doppellauten, ein Zweifel entsteht, die gleichwohl auch noch ein doppeltes *h*, oder ein *ch*, welches eigentlich ein *h* *h* ist, nach sich haben; als in zerreißen, weißen, (dealbare) Meissen, Reußen, Preußen, riechen, hauchen, lauschen, u. d. gl. so dienet zur Antwort, daß in dergleichen Wörtern der doppelte Mitlauter ganz zur folgenden Syllbe gehört, und bey dem ersten Selbstlauter nicht gehört werden soll. Man spricht und schreibt also, hau^hchen, lau^hchen, rie^hchen, Mei^hßen, Preu^hßen; ganz anders als da, wo kurze Selbstlauter vorhergehen, und man also die doppelten Mitlauter trennet; als: las^hsen, tref^hsen, küs^hsen, fals^hlen, Aus^hsatz u. d. gl. Nur bey dem einzigen *ch* ist die Trennung nicht gewöhnlich. Daher wird es nach kurzen Selbstlautern, ganz bey der ersten Syllbe gelassen, spre^{ch}zen; bey langen aber zur folgenden gezogen: wie Sprache c).

c) Gräwel, der doch sonst in seiner Rechtschreibung viel Gutes lehret, will, man solle das *ch* auch nach kurzen Selbstlautern verdoppeln. 3. E. Der Spruch^{ch}, gesprochen, spre^{ch}chen: gleichwohl schreibt er sprich, mit einem einfachen *ch*; da es doch eben so kurz lautet. Nach dieser Regel würde man auch mach^{ch}chen, lach^{ch}chen, schreiben müssen. Allein, wer sieht nicht, daß *ch* schon ein doppelter Mitlauter ist, der den vorigen Selbstlaut kurz machen kann; ob es gleich auch Wörter giebt, wo ein langer vorher geht; 3. E. sieche, rauchen, Leiche, Seuche, brachen, Sprache, Suche, suchen, fluchen &c. wo das *ch* ganz zur letzten Syllbe gehört.

3 §. Hieraus fließt nun die Theilungsregel, die bey dem Zerfällen der Wörter, am Ende der Zeilen zu beobachten ist. Sie ist

die II Regel. *zusammen*

„Was mit einem Aufstun des Mundes/ ausgesprochen wird, das bleibt beyssammen: was aber nicht

nicht bey der ersten Syllbe gehöret wird, das gehöret zur letzten.

Hier geht unsere Sprache von der lateinischen etwas ab. Denn wir trennen auch solche Mitlauter, die im lateine ^{pu. hinc.} *(Handw.)* beyssammen bleiben. Die Römer ließen diejenigen, die im ^{fi. geum.} *(Handw.)* Anfange der Wörter bisweilen beyssammen stehen, auch in ^{gnerat-} *(Handw.)* der Mitte beyssammen: wir aber sprechen zwar auch in ^{reg spa.} *(Handw.)* Pferd, Pfad, Pfund, das pf mit einander aus; schreiben doch aber zapfen, Töpfe, pfropfen, rupfen, ^{spicis.} *(Handw.)* hüpfen, imgleichen fasten, Nester, Posten, husten, ^{i-te} *(Handw.)* wüßten, Haspel, Raspel, Wispel, u. s. w. weil wir es in der Aussprache so hören d).

d) Hier müssen aber die Wörter ausgenommen werden, die vor dem pf, noch einen andern Mitlauter haben, als Krampfen, dämpfen, impfen, rümpfen, Sumpfen: denn hier läßt man billig den ersten Mitlauter bey der ersten, die beyden andern aber bey der folgenden Syllbe beyssammen. Ich weis zwar, daß einige andere Sprachlehrer alle doppelte Buchstaben bey der ersten Syllbe lassen wollen; weil dadurch der kurze Ton des Selbstlautes desto besser bestimmt würde. Man soll also nach ihrer Meynung schreiben und buchstabiren fass:en, komm:en, brenn:en, Mann:es, Vätt:er, Nonn:e, Kort:e, Butt:e, Buß:e, Süß:e. Was das nun für eine Buchstabirerey werden würde, sieht ein jeder von sich selbst. Allein, zum Überflusse will ich folgendes anführen. 1) Würde diese Regel auch mit sich bringen, daß man alle Mitlauter zur vorhergehenden Syllbe ziehen müsse; z. E. Rasp:eln, Mensch:en, werf:en, Pferd:e, Schuss:er, Schlag:el, u. d. m. Denn es ist gar kein Unterschied. 2) Würde solches offenbar wider die Aussprache laufen; da wir ausdrücklich die letzten Mitlauter zur folgenden Syllbe zu ziehen pflegen; als: schla:gen, neh:m:en, reißen, bren:n:en, zer:ren, has:s:en, tet:ten u. s. w. 3) Endlich zeigt uns das Beispiel alter und neuer Sprachen, wie man es darinn zu halten habe. Weit gefehlet, daß Griechen und Römer alle doppelte Mitlauter zur vorhergehenden Syllbe ziehen sollten; so schlagen sie gar zween verschiedene, womit nur immermehr eine Syllbe anfangen kann, zur folgenden; als bl, tr, pr, pt, phr, φρ, κρ, κλ, u. d. m. In Attalus aber, asser, callus, porro, scomma, γραμμα, ἀττινη, ἀρρηθον, u. s. w. ist keinem in den Sinn gekommen, anders, als mit einer Trennung, zu buchstabiren.

Die III Regel.

• 4 §. Einsyllbige Wörter, die am Ende nicht wachsen, werden nur mit einem einfachen Buchstaben geschrieben.

Z. E. Ich bin, an, ab, nun, von, man, mit, bis, der, den, das, von, auf, u. d. gl. Die Ursache ist, weil dergleichen kleine Redetheilchen den Accent, oder Nachdruck im Sprechen nicht bekommen; indem die Zunge über sie wegeilet, um zu dem nächsten Hauptworte, Fürworte, oder Zeitworte zu kommen. Man nimmt davon nur diejenigen aus, die zum Unterschiede anderer, nach der IV Regel, anders geschrieben werden müssen: als z. E., daß, ut, von das, hoc, denn, nam, von den, eum, zu unterscheiden, schreibt man die erstern mit einem doppelten Mitlauter e).

e) Hiervon scheinen gleichwohl aus, in und hin eine Ausnahme zu machen, welche allemal mit einem s oder n geschrieben werden, ob sie gleich auch eine Verlängerung leiden; in außen, draußen, innen, drinnen, von hinnen. Vor kann zwar auch wachsen in voriger: behält aber doch wegen des langen o nur einen Selbstlaut am Ende. Eben so ist es mit den und der, in denen und derer. Mitte für mit, zu sagen, ist falsch.

Die IV Regel.

• 5 §. Wörter, die am Ende wachsen, richten sich auch im Stammworte schon nach der Aussprache der verlängerten Syllben.

Z. E. Haus, schreibe man nicht Hauf; weil ich nicht spreche, des Haußes, die Häußer, sondern des Hauses, die Häuser: der Tod, nicht Todt; weil man saget, des Todes, nicht Todtes: Glas, Gras, nicht Grasß, Glaß; weil man spricht des Grases, Glasses. Biß, morsus, ist recht; hergegen nicht Bis: weil ich nicht spreche des Bises, der Bisen; sondern des Bisses, der Bissen. So auch der Schluß, der Fuß, der Mann, der Brunn, das Lamm, der Stamm, weiß, heiß, Maß; weil man spricht, Schlüß,
se,

Besondere Regeln der Rechtschreibung. 87

fe, Flüsse, Mannes, Brunnen, Lammes, Stammes, weißer, heißer, Maasses, u. s. w. f).

f) Diejenigen, die allen doppelten Buchstaben gramm sind, mögen es einmal mit diesen Wörtern versuchen, ob sie das Herz haben, auch Schlüfe, Flüfe, Mäner, Brunen, Lämmer, Stämme, reifen, (für rapere) weißer, (für candidior) heißer, (für wärmer) zu schreiben? und ob man hernach, durch solche Schreibart die wahre Aussprache und Bedeutung finden wird? Eben das will ich denen zu bedenken geben, die lieber gros, ein großer, als groß; lieber anmassen, als anmaassen, ja wohl gar Mas für Maass schreiben: weil ihre Zunge nicht zart, und ihr Gehör nicht scharf genug ist, ein doppeltes f nach einem langen Selbstlauter zu hören. Das höret aber ein gutes Ohr, wenn rasen und spaßen, blasen und Straßen, reifen and reißen, weisen und weißen, losen und stoßen, Hosen und großen, gleich hintereinander gesprochen werden. Man muß ja die Schrift, nach der ersten Grundregel aller Rechtschreibung, eine treue Bewahrerinn der Aussprache, und zwar so viel möglich, der zärtesten und besten seyn. Wie will man uns denn nun in solchen Wörtern das doppelte f, oder ß abgewöhnen, ohne welches wir der Aussprache keine Genüge thun können? Will man es aber nicht, als ein ß, ganz zur folgenden Syllbe rechnen; gut, so theile man es, als ein ff; und schreibe Stofsen, wie Kossen, verdrossen: so wird sich abermal zeigen, daß das o kurz klingt; und die gute Aussprache des Wortes, das ein lauges gezogenes o (w) fordert, nicht erhalten wird. Denn stoßen klingt gewiß ganz anders, als Kossen und Kosen.

Die V Regel.

6 §. Nach einem Mitlauter ^{in sich} setze man keinen andern doppelten Mitlauter, sondern nur einen einfachen.

3. E. In werffen, schärffen, Herzen, scherzen, Schmerzen, tanzen, schanzen, fürzen, Wercken, wirken, sind alle ff, ß und z überflüssig: weil man sie in der Aussprache nicht höret; sondern nur wer-fen, schär-fen, Her-zen, tan-zen, für-zen, wir-ken, ic. deutlich vernehmen kann. Unsere Sprache verliert auch dadurch den Vorwurf der Härte, den ihr einige Ausländer, bloß wegen der vielen überflüssigen Mitlauter gemacht haben; die man ohne

ohne Ursache zu schreiben pfleg, ob man sie gleich nicht aussprach g).

g) Viele doppelte Mitlauter scheinen nur von unwissenden Schreibmeistern herzukommen, die ein zierliches ff oder ff, ein ff, ein tz und t, für eine besondere Schönheit einer guten Hand gehalten, und es also bey aller Gelegenheit angebracht haben. Daher kommt es, daß viele wackere und sprachliebende Männer sich nicht abgewöhnen können, Gruffen, schlaffen, straffen zu schreiben; ob sie gleich wohl einsehen, daß die langen Selbstlauter keine Verdoppelung begehren; und der Schlaf ganz anders, als schlaff, die Strafe anders, als der straffe, die Schafe anders, als schafse mir, klingen müssen. In alten deutschen Handschriften findet man diese Verdoppelungen selten.

7 §. Aus dieser Ersparung unnöthiger doppelter Mitlauter, die an einigen Sprachkennern wahrgenommen worden, haben andere übel geschlossen: daß man alle doppelte Buchstaben abschaffen wolle. Daher haben sie denn, auch nach den kurzen Selbstlautern, einfache Mitlauter zu schreiben angefangen: z. E. Saz und sezen, für Saz und sezen, verlezzen, für verlezzen, Wiz und wizig, für Wiz und wizig; Bliz und blizen, für Bliz und blizen; Schuz und schützen, für Schuz u. s. w. Daher sey

die VI Regel:

• Nach kurzen Selbstlautern muß man doppelte, Mitlauter schreiben: •

Weil die Aussprache solches erfordert; das Gegentheil aber so klingen würde, als ob man Saaz, Blietz, Wiez, Schuuz geschrieben hätte h).

h) Ein gelehrter Schlesiener machet mir hier die Frage: ob man nicht auch nach einem langen Vocale einen doppelten Mitlauter setzen könne? und giebt die Wörter, Fluß, Schluß, zu Beyspielen an. Ich gebe es zu, daß hier das ff nöthig ist: aber nach meißnischer Mundart, die durch den besten Theil Deutschlands geht, ist das u in diesen Wörtern kurz; obgleich die Herren Schlesiener es sehr lang sprechen. Man sieht auch aus der Verlängerung der Wörter, Schlusses, Flusses, daß sie scharf und kurz bleiben.

Besondere Regeln der Rechtschreibung. 89

ben. Ja so gar in der mehrern Zahl werden Schlüsse, Flüsse, nicht anders, als müsse gehört. Indessen sprechen die Oberfachen, oder doch die Weißner, in Gruss, Fuß, das uebenfalls lang aus: ob sie recht daran thun, will ich nicht sagen. Imgleichen spricht man hier Stufen, rufen, lang, und schreibt es also billig nur mit einem f; ungeachtet andere es verdoppeln und kurz sprechen. Hey groß, Stoß, Indessen, ist es durch eine allgemeine Übereinstimmung wahr, daß man ein lang o vor dem ß horet, gleichsam als großß, Stoosß.

8 §. Viele, welche die Eigenschaft und den Ursprung unsers **ck** und **tz** nicht recht eingesehen, haben diese unschuldigen Buchstaben aus dem Deutschen verbannen, und dafür ein **kk** und **zz** einführen wollen. Diese schreiben also: Gl^{ck}ck, Pa^{ck}ck, La^{ck}ck, ha^{ck}cken, he^{ck}cken, sch^{ck}ckzen, wi^{ck}ckzig, hi^{ck}ckzig, Ri^{ck}ckzz, Schmu^{ck}ckzz, u. s. w. Allein, wie häßlich diese Neuerung in die Augen falle, haben schon unsere Vorfahren um Jesens Zeiten eingesehen; und wir sehen also

die VII Regel:

Das **ck** und **ß** vertreten allemal die Stelle des doppelten **k**, und des doppelten **z**.

Es gründet sich dieselbe auf den allgemeinen Gebrauch des ganzen Deutschlands, seit dreyhundert und mehr Jahren, der in der obigen III Regel zur Richtschnur angegeben worden i). *Peris usua ut pri et zorra loquuntur!*

i) Das **tz** ist eigentlich aus dem **cz** der Alten entstanden, welches sie darum schrieben, weil sie das **z** viel gelinder, als wir, etwa wie ein sanftes **s** aussprachen: wie auch die Pohlen und Franzosen noch diese Stunde thun. Daz, waz, hieß bey ihnen das, was, u. d. m. Wenn sie nun den scharfen Ton des heutigen **z** nöthig hatten, setzten sie ein **c** vor, und schrieben **z. C.** Schacz, wie auch die Pohlen noch in vielen Wörtern thun, als in Choczim. Nachmals aber sah theils das geschriebene Fractur **t**, in der Mönchschrift, dem **c** so ähnlich, daß es leicht verwechselt ward: und theils that dieses **t** vor dem **s** eben den Dienst; indem das **z** aus **t** und **s**, wenigstens im Griechischen, entstanden seyn soll. Und daraus entstand also das **tz**. Wir aber, die wir das **z** schon so scharf, als Griechen, Römer und Wälsche sprechen, können doch

bey der nöthigen Verdoppelung dieses Tones, die alte Art beybehalten. Mit dem *k* hat es auch vollends keine Schwierigkeit, da das *c* eigentlich das *k* der Lateiner ist, und wir dieses *k* einmal gewohnt worden; das *kk* aber vielen Wörtern ein recht lächerliches Ansehen giebt. S. den III Anhang am Ende.

§. Das *h* ist einer andern Feindseligkeit gewisser Sprachlehrer unterworfen gewesen, die es fast aus der ganzen Sprache haben verbannen wollen. Sie wollen es nirgends leiden, wo es zur Verlängerung der Selbstlauter gewöhnlich ist, als in Lehren, mehr, Ohr, Rohr, sehr, Mahlzeit, Wahl, Gefahr, Kahl, Zahl, Bohrer, Stroh, froh, Uhr, Schuh, u. d. gl. Hergegen setzen es andere ohne Noth bey ganz kurzen, und solchen Mitlautern, woben es gar nicht hergekommen ist; als in der Syllbe bar am Ende, z. E. offenbar; in gahr, Klahr, spahren, quehr, schwehr, Gebuhr, Spuhr, Naruhr, Schlus, Bluh, Sluh u. d. gl. Diesem Misbrauche vorzubeugen, dienet

die VIII Regel: *ma*

Man setze das *h* zu denen Selbstlautern, die einer Verlängerung bedürfen; bey denen aber nicht, die solche nicht nöthig haben.

Z. E. in den lestern, wie auch in holen, (*arcellere*) malen, (*pingere*) war es ganz unnöthig: aber in wohl, hohl, Höhle, Mahl, mahlen, (*molere*) ist es zum Unterschiede nöthig. Man sehe auch die IV Regel vom Unterschiede der Wörter nach *k*).

k) Man kann sich davon noch mehr durch die Exempel und durch den Augenschein überzeugen. Welches Auge stößt sich nicht daran, wenn mancher schreibt: Die Wal ist ser übel geraten; Die Gefar ist nicht mer zu vermeiden: Du wirst mit deiner Lere sehr kal bestehen: Diesen Fehler wird man notwendig übel nemen: Die Zal derer, die ihren Wonplatz verlassen u. d. m. Will man nun gleich sagen, das käme nur von der Gewohnheit her, und könne zu keiner Nichtschnur dienen: so dienet doch zur Antwort: In Sprachen sey die Gewohnheit oftmals ein Tyrann, dem man folgen müsse. *Horaz* saget:

Besondere Regeln der Rechtschreibung. 91

Si volet usus,

Quem penes arbitrium est, et vis et norma loquendi.

Hier ruft mir ein gelehrter Sprachkennet zu:

Hic animis opus, Aenea, est, hic pectore firmo!

und will mich bereden, mich auf den zerbrechlichen Rohrstab des Gebrauches, wie er spricht, nicht zu verlassen. Allein, die in diesem Falle mir schuldgegebene gar zu große Bescheidenheit wird mir vielleicht von mehreren für eine Tugend, als für ein Laster ausgeleget werden. Ich darf zu meiner Rechtschreibung den Hrn. Verfasser, als einen gelehrten Mann, nur auf den Quintilian verweisen, der dem Gebrauche im Lateine, wo nicht mehr, doch gewiß eben so viel eingeräumt hat. Kühner mag ich nicht seyn, einer ganzen Nation zu widersprechen. Wenigen Neuerungsbegehriqen zu folgen, das würde mich und die Sprache lächerlich machen. Wer mehr Herz hat, der versuche sein Heil!

10 §. Ein anders ist es mit dem h hinter dem t; welches auch einigen alten Sprachlehrern 1) anstößig gewesen, die seinen Ursprung und seine Kraft nicht eingesehen haben. Diese wollten nicht mehr That, Rath, bethen, mietzen, Bothe, roth, thun, Ruthe, sondern Raht, Taht, behzen, miehten, Bohte, roht, tubn, Ruhte, schreiben: weil sie glaubten, daß es auch hier zur Verlängerung des Selbstlautes dienen sollte. Allein, wenn man erstlich in fremden Wörtern auf den Ursprung des Th aus dem Θ der Griechen geht, welches bey den Lateinern in *Deos* zu Deus geworden: so sieht man wohl, daß es seiner Natur nach, mit dem d eine nahe Verwandtschaft hat. Man bemerkt ferner, daß in allen griechischen Wörtern, die mit Θ anfangen, und im Deutschen gewöhnlich sind, in der plattdeutschen Sprache ein d beliebt worden: z. E. von *θυγάτηρ*, Tochter, von *θηρίον*, Deer, von *θυρα*, Door, Döre; aber im Hochdeutschen mehrentheils ein Th geblieben: als Thier, Thor, Thüre u. d. gl. Wir setzen also erstlich

die IX Regel.

In allen aus dem Hebräischen und Griechischen herkommenden Wörtern, bleibt für das *n* und *s* ein *th*: als Seth, Methusalem, Thomas, Thaddäus, Themistokles, Thermopye, Thracier, Thron, Thranen, u. d. gl.

I) *J. E.* Dem sel. Rathe Jablonsky zu Berlin, der eine kleine Rechtschreibung, gleichsam im Namen der Königl. Societät der Wissenschaften zu Berlin, deren Secretär er war, ans Licht gestellt: vieler andern zu geschweigen. Allein, da ihre Regel aus einer falschen Voraussetzung entstanden, so kann sie auch nichts gelten. Ich theile hier aber die Fälle ein, wo das *h* zum *t* und nicht zum Selbstlauter gehört. Die fremden Wörter gehen vor; die andern folgen.

II) *J.* Eben dergleichen kann man bey der ältesten deutschen Mundart, die uns aus Ottfriedens, Notkers, Willeramens, imgleichen Tatians Harmonie, bekannt ist, anmerken. Unzählige Wörter, die wir heut zu Tage mit *D* schreiben, schrieb man dazumal mit dem *Th*, als thaz, Thing, thein, thelemo, ther, thiu, Thegan, Thörn, das, Ding, dein, diesem, der, die, Degen, Dorn, u. s. w. Es ist also das *Th*, seiner Natur nach, mit dem *D*, fast gleichgültig: denn was wir iho Thüringen nennen, das schrieb man sonst Döringen. Daher kömmt es auch, daß eine große Anzahl Wörter, die im Plattdeutschen mit einem *D* gesprochen und geschrieben werden, im Hochdeutschen ein *Th* haben, als Dom, Thum, Door, ein Thor, (Fatus) Don, Thon, doen, thun, Dal, Thal, Daler, Thaler, Roode, Ruthe, Bade, (Nuncius) ein Bothe, beeden, biethen, bäden, betthen, raden, rathen, tomooden, zumuthen. Und wir machen also daraus

die X Regel.

Das *th* muß man in allen deutschen Wörtern, wo es gewöhnlich ist, behalten, wenn es im Plattsdeutschen das *d* ausdrücken muß *m*).

m) Die

m) Die Schwierigkeit ist hier diese, daß nicht alle Hochdeutschen das alte Deutsche, Engländische, und Plattdeutsche können. Allein, hierauf dienet zur Antwort: daß sie alle nur der Gewohnheit derer folgen dürfen, die solches können; oder der gemeinen Rechtschreibung nachgehen sollen, ohne sich eine Änderung einzufallen zu lassen. Ein jeder Liebhaber schicket sich nicht zur Verbesserung der Rechtschreibung: weil er nicht alle nöthige Geschicklichkeit dazu hat. Wie viel eigenmächtige Orthographisten schließt diese Anmerkung nicht aus!

12 §. Doch sage ich damit nicht, daß man es durchaus in alle die Wörter einführen solle, wo im Plattdeutschen ein *ö* steht: denn sonst würden wir abermal unzählige Neuerungen anfangen müssen; die eben so seltsam aussehen würden, als wenn man es ganz abschaffen wollte. Man muß sich erinnern, was oben in der Einleitung, von der eingeschränkten Macht eines Sprachlehrers gesagt worden; und sich nicht einbilden, daß irgend eine Sprache in der Welt sey, die nach lauter allgemeinen Regeln geredet, oder geschrieben wird. Auch im Lateinischen und Griechischen ist nicht alles analogisch geredet und geschrieben worden n). Wo es also der Gebrauch nicht gewollt hat, da schreibt man auch kein *th*; als in *Tod*, ob es gleich plattdeutsch *Dood* heißt. Wo man hergegen durchgehends eins findet, als in *Thurm*, da behält mans bey, ob es gleich von *Turnis* herkömmt: imgleichen *Thurnier*, *Themse* u. d. gl.

n) Z. E. Da die Römer bey den meisten griechischen Namen und Wörtern, das *θ* durch *th* ausgedrückt haben: so ist es in *Deus* von *Zeus* nicht geschehen; in *antlare*, von *αηλος*, auch nicht, und so in mehreren nicht. Aus dem *η* in *μητηρ* und *Αητω*, haben sie ein *a* in *mater* und *Latona* gemacht; aus dem *ιη* aber, in *Geographia* nicht. Aus dem *Odysseus* der Griechen ist *Ulysses* geworden: anderwärts aber ist das *ω* ein *o* geblieben. In *animis*, haben sie aus *ανιμος*, das *ε* in *i* verwandelt; anderwärts ist es ein *e* geblieben. Aus *ε* machen sie zuweilen ein *e*, zuweilen ein *i*, wie den Liebhabern des Griechischen zur Genüge bekannt ist, und allenfalls aus *Heraklea* und *Posidonius* erhellen kann: unzähliger andern zu geschweigen. Wer will also begehren, daß unsere Sprache gar keine Ausnahmen und Abweichungen von der Regel haben soll? *Thurnier* soll nach einigen von *Torneo*,

Tournois, Turnament kommen, und also kein h haben: 'allein, haben denn nicht alle südliche Völker die Ehurniere von den Deutschen bekommen?

13 §. Viele Wörter, die aus dem Hebräischen und Griechischen herkommen, sind eine geraume Zeit mit einem C geschrieben worden; ob sie gleich in der Grundsprache ein K haben. Da wir nun im Deutschen das K auch haben, welches die Lateiner nicht hatten: so haben viele Sprachkenner lieber dem Ursprunge der Wörter folgen, als den Lateinern blindlings nachahmen wollen. Sie haben auch nicht unrecht gethan, in soweit die deutsche Aussprache des C, vor A, O, und U, der hebräischen und griechischen Kraft des K keinen Abbruch thut. Man setze also

die XI Regel:

Hebräische und griechische Wörter, die vor A, O, und U, imgleichen vor andern Mitlautern, ein K, haben, behalten solches im Deutschen auch.

Z. E. Kain, Kadmus, Krösus, Nikolaus, Katharina, Krates, Ktesiphon, Sokrates, Perikles, Isokrates, Kallimachus, Kallisthenes; imgleichen Kirche, katholisch, Katheder, Katechismus, Kobold, (κοβαλος) Kavallier o) von καβαλλος, Kammer von καμαρα, Kalender von καλεω u. d. m.

o) Man wendet hier abermal ein: Man könne es unmöglich von allen Deutschen fordern, daß sie hebräisch und griechisch können sollen, um die Wörter recht zu schreiben. Die Sache ist richtig, und das Unmögliche begehret man nicht. Aber können denn die Gelehrten nicht etwas davon? Von diesen kann man es also fordern: und die übrigen dürfen nur ihrem Exempel folgen, ohne sich auf die Ursache einzulassen. So haben bisher alle, die Kirche, Thüre, Thiere, Rhein u. d. al. geschrieben, ob sie gleich nicht gewußt, daß diese Wörter von Κυριακη, Τυρα, Ήριον, ζευ, herkommen.

14 §. Eine neue Regel, oder vielmehr eine Ausnahme, geben hier diejenigen Wörter, die zwar auch im Griechischen

chischen ein K haben, aber von einem e, oder i, wo mans bereits aus dem Lateine gewohnt ist, dasselbe als ein scharfes C auszusprechen. Z. E. Centaurus, Cepheus, Cerberus, Cimon, Cyprus, u. d. gl. Denn wenn man hier auch jener Regel folgen, und Kentaurus, Kepheus, Kerberus, Kimon, Kyrus schreiben wollte: so würde auch eine andere ganz ungewöhnliche Aussprache daraus erfolgen, und eben dadurch bald lächerlich werden p). Man muß also in solchen Wörtern, wo es die Aussprache nicht leidet, nachgeben, und das C der Lateiner beybehalten.

p) Wem es hier nicht beliebt, der Gewohnheit nachzugeben; sondern durchaus allgemeinen Regeln, ohne Ausnahme, folgen will, der versuche immerhin sein Heil! Ich will ihm den Beyfall nicht beneiden, den er mit einem solchen Eigenfinne erlangen wird. Wider den Strom zu schwimmen, das ist noch niemanden sonderlich gelungen. Vestigia me terrent!

15 §. Was die lateinischen Wörter betrifft, so haben einige Neuern auch darinnen eine Änderung machen, und Kajus, Kaligula, Kato, Klaudius, Knejus, Kotta u. s. f. schreiben wollen. Und in der That kann man es nicht läugnen, daß nicht von Cæsar, Cæsus, Cancelli, Claustrum, Crux, Corona, Custos, seit undenklichen Zeiten, Kaiser, Käse, Kanzel, Kloster, Kreuz, Krone, Küster, wäre geschrieben worden: ja, seit einiger Zeit sind auch Körper von Corpus, und Köln von Colonia, hinzugekommen. Und in beyden letztern scheint man destomehr Recht zu haben, da das C vor s von rechtswegen, wie vor Cepheus und Cælius, klingen sollte; welches aber nicht gewöhnlich ist: so daß dergestalt die Aussprache selbst ein K erfordert. Indessen wollte ich doch nicht rathen, solches auf alle Fälle zu erstrecken: und setze

die XII Regel:

Lateinischen Namen und Wörtern, die im Deutschen vorkommen, lasse man ihr ursprüngliches

ches C; außer in denen wenigen, wo das K schon eingeführet worden q).

q) Ich sehe, daß auch einige so weit gehen, daß sie folgende Wörter mit einem K schreiben, ein Kandidat, Kantor, Konfusion, Korrespondent, Kreuzfir, Kollege, Kompliment, Konzept, Kondition, Konrektor, Konsistorium, Kommercium u. d. m. Allein, wie seltsam dieses abermal in die Augen falle, und wie lächerlich eine Schrift dadurch werde, das brauche ich nicht zu erinnern. Es ist also am besten, daß man es bey der 12ten Regel bewenden läßt; und dergestalt die Mittelstraße geht. S. den III Anhang.

16 §. Doch selbst im Deutschen giebt es Zweifel, wo man das K setzen soll, oder nicht. Es giebt Wörter, die unstreitig deutsches Ursprunges sind, und doch durch einen Misbrauch mit einem C, ch oder qu geschrieben werden: dahin rechne ich die Namen, Carl, Cöthen, Churfürst, Cabinet, Laquan, Cubach; da sie doch Karl, Köthen, Kuhrfürst, Kabinet, Lackey, Kubach, heißen sollten. Denn Karl ist unstreitig das Wort Kerl, welches vormals nichts gemeines, sondern einen tapfern Mann angezeigt hat; auch in alten geschriebenen und gedruckten Büchern mit seinem K vorkömmt. S. Schilters Thesaurum. Kuhrfürst, kömmt von Kühren, oder Wählen, wovon die Willkühr, erköhren, erkiesen, stammen; ist auch vor ein Paar hundert Jahren diesem Ursprunge gemäß geschrieben worden. Köthen kömmt von Salzkothen, oder Rathen, und klingt auch in der Aussprache keinem C gleich. Kabinet hieß im alten Deutschen eine Kammate, d. i. ein steinernes gemauertes Zimmer, von dem obigen polnischen Worte Kamien, ein Stein, davon auch Camenz, Camin, und Camieniecz kommen. Siehe das Heldenbuch. Lackey aber kömmt von läcken, d. i. laufen, hüpfen; wie dort steht: Die Lahmen werden läcken, wie ein Hirsch r). Es sey also von diesen

die XIII Regel:

Wörter von deutschem Ursprunge sollen mit einem **R**, und nicht mit einem **C** geschrieben werden s).

r) Weil ich bemerke, daß viele hleran zweifeln: so will ich zur Bestätigung, sie noch des Sprüchwortes erinnern, contra stimulum ne calcitres! Es ist schwer, wider den Stachel läcker. Hier heißt calcitrare gewiß nicht lambern, lecken, sondern hinten ausschlagen, oder auch vorwärts dagegen springen: welches offenbar den Begriff des Laufens und Hüpfens bey sich führet. Eben so spricht man: ein junger Lecker, von einem jungen muthigen Menschen. Was hier das lecken zu thun habe, wird schwerlich jemand zeigen. Aber wenn läcken springen heißt: so ist ein junger Lacker so viel, als ein junger Springer.

s) Ohne Zweifel gehret unter die Zahl dieser Wörter auch eine gute Anzahl deutscher Namen, die bisher mit einem **C** geschrieben worden, als Coburg, Colberg, Cörlin, Cöslin, u. d. m. die man billig mit einem **R** hätte schreiben sollen. Nur Coblenz, Cosnitz und Culm, weil jenes von Confluentia, das von Constantia, wie dieses von Culmen kömmt, könnten ihr **C** behalten; wosern die Abweichung von dem Ursprunge nicht schon groß genug ist, um ihnen ein ganz deutsches Ansehen zu gönnen.

17 §. Endlich sind einige im vorigen Jahrhunderte so weit gegangen, daß sie das **Q** aus unserer Sprache abschaffen, und selbiges allemal durch ein **R** haben ersetzen wollen. Sie schrieben also anstatt Qual, Quelle, Quersfurt, Quirl, quit, Quitten, gequollen: Kwahl, Kwelle, Kwersfurt, Kwirl, kwit, Kwitten, gekwollen &c. So häßlich nun eine solche Neuerung in die Augen fällt: so ungegründet ist sie auch. Denn wo steht es geschrieben, daß das **Q** nicht eben sowohl ein deutscher, als ein lateinischer Buchstab sey; da es in unzähligen ursprünglichen deutschen Wörtern Platz findet t)? Dieser Seltsamkeit also, die auch unlängst wieder erneuert worden, zu steuern sey

die XIV Regel:

Das **Du** bleibt in allen deutschen und lateinischen Wörtern, in welchen es bisher gebraucht worden; soll aber nicht in **Dv** verwandelt werden.

t) Dieser Buchstaf ist im Deutschen so alt, daß ihn auch die Ostgothen schon in ihrem Alphabethe gehabt, womit Asila sein N. Test. geschrieben hat. Sie zeichnen ihn \odot , und dieses Zeichen kömmt sowohl dem natürlichen Alphabethe, welches der gel. Hr. Wachter in seiner Palæographia, zu den gutturalibus überhaupt sehr sinnreich angegeben, q , als mit dem lateinischen Q sehr nahe überein. Nur hat das gothische \odot dieses an sich, daß es kein u neben sich haben dorste, wie das lateinische und heutige: und doch so ausgesprochen ward, als ob es dabey stünde. Ja in vielen Wörtern verlor sich bisweilen, des Wohlklanges, wegen, das q, so daß nur das u oder v gehöret wurde. So fin: t sich in Stiernhielms Ausgabe d s goth. Evang. Marci 9, im 42 Verse, Asila Quairnus, eine Eselsmühle; davon unser Quirl, oder eine Handmühle noch kömmt: in St. Junii Ausgabe aber steht nur Asila vairnus, wie auch die neu:ste Ausgabe desselben zeigt, die Benzell und Epe in London 1750 heraus gegeben. Und eben so sind diese beyden Ausgaben in andern Fällen mehr unterschieden. Wer nun von beyden der Urschrift genauer gefolget sey, lasse ich dahin gestellet s:yn. Die Angelsachsen haben ihr q durch cu oder co ausgedrückt; wie man u. a. aus Eduard Thwaites Heptateucho sehen kann, der zu Orford 1698 in Theatro Scheldon. gedrucket worden. 3. E. Im I B. Mos. im 1 heißt: Gott sprach; God cwæth, welches die Gothen und Franken mit qu schreiben quath. Die alten Franken aber, wie aus dem Ottfried und dem Übersetzer Tatians erhellet, behielten die lateinische Figur des q durchgehends in unzähligen Wörtern, quad, sprach, quam: (d. i. kam) quick lebendig, davon erquicken, und Quecksilber, Argentum vivum. u. d. m.

18 §. Da eine gewisse Landschaft, die keine geringe Verdienste um die deutsche Sprache hat, aber an den östl. Gränzen von Deutschland liegt, ihrer besondern Mundart nach, gewisse Mitlauter theils verdoppelt; theils aus gelinden in harte verwandelt: so muß man hier derselben auch begegnen. Sie spricht und schreibt 3. E. Gutt, Nutt, Blutt, Gütter, Gemütter, verterben, Prister u. d. gl. u). Weil aber dieses, in der weit allgemeineren ober-sächsischen Mundart, der Aussprache zuwider läuft; darinnen man Gut, Blut, Muth, Güter, Gemüther, verderben, der Priester, zc. spricht und schreibt: so muß man sich dadurch nicht irre machen lassen, daß eini-

einige sonst berühmte Poeten also geschrieben haben. Und es ist

die XV Regel:

Man muß sich durch das Beyspiel einzelner berühmter Schriftsteller niemals verführen lassen, gewisse sonderbare Dinge nachzumachen, die keinen andern Grund, als die besondere Mundart einer abgelegenen Provinz, oder einer besondern Meynung für sich haben.

u) In einer gewissen gelehrten Zeitung hat man sich eingebildet, hier habe man von einer mittäglichen Provinz Deutschlands geredet, die doch nicht so spräche; sondern vielmehr Guot, Muot, Bluot, hören ließe. Allein, wer nur ein wenig die deutschen Mundarten kennet, der wird leicht sehen, daß hier von einer östlichen Landschaft Deutschlands die Rede sey, nämlich von Schlesiens; deren Verdienste um das Deutsche unstreitig viel größer sind, als aller an Böhmen stoßenden Provinzen. Der Doppellaut *uo* klingt auch in deutschen Ohren so barbarisch, daß es entweder Lachen, oder Mitleiden bey uns erwecket. Und was wird also erst von denen Sonderlingen zu sagen seyn, die nicht einmal die Aussprache einer ganzen Landschaft auf ihrer Seite haben? Gewiß, solche Grünefänger verdienen keine Aufmerksamkeit, sondern müssen mit ihren Einfällen in die platonische Republik verwiesen werden; wo man sich eine neue Sprache und Rechtschreibung zu erdenken, berechtiget ist. In unserer Welt kann man die Sprache zwar bessern, aber nicht von Grundaus umkehren. Unser vornehmster Sprachlehrer ist, wie Horaz saget:

Ufus,

Quem penes arbitrium est, et jus et norma loquendi.





Das IV Hauptstück.

Von den orthographischen Unterscheidungszeichen.

1 §.

Die ältesten Erfinder der Schrift hatten nur einerley Art der Schrift erfunden; und sie schrieben ganze Zeilen in einem Stücke fort, so, daß man die einzelnen Wörter nicht einmal von einander unterscheiden konnte. Auch am Ende der Zeilen war es ihnen gleichviel, mit welchem Buchstabe eines Wortes sie aufhörten: wie man solches auch noch im ersten Jahrhunderte nach der erfundenen Buchdruckerkunst, in gedruckten Büchern wahrnimmt. Die Griechen blieben eine lange Weile bey dieser alten Art zu schreiben. Dieses verursachete nun im Lesen eine große Schwierigkeit. Man mußte schon sehr gelehrt seyn, wenn man ganze Blätter solcher Schriften ohne Anstoß fortlesen wollte a): weil oft gewisse Syllben und Buchstaben, sowohl zum vorhergehenden, als folgenden Worte, geschlagen werden konnten; woraus aber mehrentheils ein sehr verschiedener Verstand erwuchs.

a) Wenn man es nur in einer griechischen Stelle Herodots aus des V B. 58 C. versuchen will: so wird man die Schwierigkeit bald gewahr werden:

ΟΙ ΔΕ ΦΟΙΝΙΚΕΣ ΟΤΤΟΙΚΑΙ ΣΤΗΝ ΚΑΔΜΩ ΠΗ
ΚΟΜΕΝΟΙ - - ΔΙΑ ΑΣΚΑΛΙΑ ΣΕΙΣ ΤΟ ΤΣΕΛΛΗΝΑ
ΣΚΑΙ ΓΡΑΜΜΑΤΑ ΟΤΚΕ ΟΝΤΑ ΠΙΝΕΛΛΗΣΙ.

Oder man nehme die Stelle eines lateinischen alten Dichters Lucrezens vor sich:

AVI APIERIDVMPERAGROLOCANVLLIVSANTE
TRITASOLOIVVATINTEGROSACCEDEREFONTES
ATQVEHAVRIREIVVATQVENOVOSDECERPHEREFLORES
INSIGNEMQVEMEOCAPITIPETEREINDECORONAM
VNDEPRIVSNVLLIVELARINTTEMPORAMVSAE

Wenn

Das IV Hauptst. Von den Unterscheidungszeichen. 101

Wenn Franc. Junius den Codicem Argenteum genau nach dem Originale abdrucken lassen; so hat Ulfilas seine Wörter schon durch einen kleinen Abstand von einander getrennet; und folglich ist die älteste deutsche Schrift, die wir übrig haben, dieses Fehlers nicht theilhaftig gewesen. Auch Bonav. Vulcanius hat sie schon getrennet.

• §. Als die Römer dieses wahrnahmen, huben sie an, zwischen alle Wörter einen Punct zu machen; und sich dadurch das Lesen sehr zu erleichtern b). Allein, mit der Zeit sah man, daß es so vieler Puncte nicht einmal bedürfte: indem man nur zwischen jedem Worte den Raum eines Buchstabs leer lassen durfte; den Punct aber zur Trennung ganzer Aussprüche, Sätze, oder Perioden brauchen konnte. In den barbarischen Zeiten entstand allmählich eine Art von Buchstaben, die von den alten griechischen und lateinischen großen Buchstaben sehr abgieng; und woraus, durch die Mönchschrift, endlich auch unsere heutige kleinere, sowohl die lateinische, als deutsche Schrift, ihren Ursprung nahm. Auch dieses hat allmählich zu mehrerer Deutlichkeit, in Unterscheidung der Wörter, Anlaß gegeben.

b) Hier ist die Frage, ob nicht schon die Griechen die Kunst abzuthellen gewußt? Joh. Clericus führet in seiner Arte Crit. P. III, Sect. 1, c. 10, eine Stelle aus Aristotels Rhet. III B. 5 Cap. an; wo es scheint, dieser Weltweise habe die Unterscheidungszeichen schon gekannt: denn er saget, es sey schwer, des Heraklitus Bücher zu punctiren; weil es ungewiß sey, ob ein Wort zum vorigen, oder folgenden gehöre. Allein, Trotzius glaubet solches nicht, und erkläret es nur von einer verworrenen Schreibart des Heraklitus. Denn die alten Auf- und Handschriften griechischer Bücher widersprechen jenem Sinne gänzlich: als worinn man keine solche Unterscheidungszeichen wahrnimmt. S. den Herrmann Hugo de prima scribendi Origine, Ed. Trotz. C. 27, p. 245, 246.

3 §. Man hat nämlich, um der Zierde halber, schon in alten Zeiten, den Anfang jeder Schrift, mit einem so genannten großen Buchstabe gemacht; und dadurch der ersten Zeile eines jeden Buches ein Ansehen zu machen gesucht. Man gieng hernach weiter, und gab auch jedem neuen Ca-

pitel, jedem neuen Absatze, und endlich jeder neuen Periode, eben der gleichen Zierrath c). Endlich gaben die Poeten, die Würde ihrer Arbeiten anzuzeigen, die weit mühsamer, als die profaischen Schriften waren, jeder Zeile ihrer Gedichte, oder jedem Verse, einen größern und zierlichern Anfangsbuchstab. Und da dieses alles nichts unbilliges ist, sondern zur Schönheit einer Schrift, und zur Deutlichkeit im Lesen etwas be trägt: so sey

die XVII Regel: *17. Regel*

• Man setze im Anfange jeder Periode, und in Gedichten vor jedem Verse, einen so genannten großen Buchstab d).

c) Wer die ältesten Urkunden beym Mabillon, in Bessels gottwichischer Chronik, oder in Walthers diplomatischem Lexicon, in Kupfer gestochen, gesehen hat, der wird von der ansehnlichen Figur der Anfangsbuchstaben der alten Mönche einen Begriff haben. Ja, da sie auch die erste Zeile ihrer Schriften, noch mit einer besondern Schrift von den übrigen unterscheiden wollten: so entstand noch eine mittlere Art von Charaktern, die bisweilen sehr unleserlich wurden. Nicht leicht ist aber ein altes Buch mit größerer Kunst und Pracht geschrieben, als der zu Regensburg im Stifte zu St. Emram befindliche Codex evangeliorum; der aus dem IX Jahrhunderte ist; und überaus viele Arten von Schriften zeigt, die zu der Zeit im Schwange gegangen. Eine Probe davon gibt das Chron. Gottwicense, aber bey weitem nicht von allen Arten, die ich dort 1749 im Sept. gesehen habe.

d) Es haben sich neuerlich einige gefunden, die in deutschen Versen diese Regel nicht beobachten wollten. Sie gründeten sich eines theils auf die Nachahmung gewisser berühmter Dichter; z. E. des sel. Hofrath Pietsch, dessen einzelne Gedichte zu Königsberg so gedrucket zu erscheinen pflagen; und also auch in der neuen Ausgabe so gedrucket worden. Allein, da ich den sel. Mann vertraut zu kennen Gelegenheit gehabt, und viele von seinen Handschriften, die er in die Druckerey zu schicken pflag, gesehen habe: so weis ich gewiß, daß er solches bloß aus einer Nachlässigkeit, die ihm eigen war, nicht aber mit Vorsatz gethan. Er nahm sich auch niemals die Mühe, einen Probedruck seiner Gedichte selbst zu verbessern; sondern überließ solches dem ordentlichen Druckverbesserer: der sich denn ein Gewissen machte, von des Hofraths Schreibart abzugehen; und noch wohl gar die von ihm

Ihm mit großen Buchstaben angefangenen Zeilen den übrigen mehesten ähnlich machte. Wer sich nun auf solch einen Vorgänger berufen will, der treibt einen Aberglauben mit ihm. Wenigstens weis ich, daß Hofrath Pietsch die erste Ausgabe seiner Gedichte, die ich 1725 hier ans Licht gab, in diesem Stücke nicht gemisbilliget: ungeachtet ich diese seine Nachlässigkeit geändert hatte.

4 §. Doch daben blicb es nicht. Man wollte allmählich auch die Namen Gottes, der großen und berühmten Leute, der Länder und Städte, und endlich aller Menschen ohne Unterschied, durch dergleichen Anfangsbuchstaben, von andern Wörtern absondern, daß sie desto mehr in die Augen fallen sollten. Und da dieses im Lesen gute Dienste that: so fuhr man fort, und gab auch gewissen merkwürdigen Hauptwörtern, worauf viel ankam, diesen Vorzug. Und dieses thaten fast alle europäische Völker, durch eine stillschweigende Übereinstimmung, zugleich; schon ehe die Buchdruckerey erfunden ward e). Nach der Zeit ist man anderwärts zwar dabey geblieben: wir Deutschen aber sind noch weiter gegangen, und haben wegen der, bey der letzten Art der Wörter vorkommenden vielen Unrichtigkeiten, worein sich viele nicht finden können, alle Hauptwörter, davor man ein, eine, jein, oder der, die, das, setzen kann, mit großen Buchstaben zu schreiben angefangen.

e) Es ist wahr, daß man in vielen Handschriften, auch wohl eigene Namen nur mit kleinen Buchstaben findet: allein, je fleißiger und schöner sie geschrieben sind, desto mehr große Buchstaben findet man auch, die nach Gelegenheit auch mit rother, blauer Farbe, oder wohl gar ganz mit Golde geschrieben, oder doch gezieret sind. Diesen Mustern folgten nun die ersten Buchdrucker, nachdem sie schon einen geringern, oder größern Ueberfluß großer Buchstaben hatten. Denn ganz im Anfange ließ man ihre Plätze noch ledig, um sie mit der Feder einzutragen. In einem geschriebenen Buche von 1472 stehen schon alle eigene Namen, als Alexander, Eusebius, Bngerland, Sachsen; ja auch Puech, Maister, imgl. die Titel, Fürsichtigen, Namhaften, Welsen, Vincentio Schifer u. mit großen Buchstaben. In Wolframs von Eschenbach Parcifall, der 1477 gedrucket worden, finden sich die großen Buchstaben nur im Anfange aller poetischen Zeilen: wenn

sich aber ein neuer Absatz anhebt, ist nächst dem ersten eingeschrieben, auch der zweyte groß. In der Historie von den syben weyssen meistern von 1478 sind schon, außer den Anfangsbuchstaben jedes Satzes, auch etliche eigene Namen damit gezieret, als Octavianen, Dyoecletianus, Antoni Sorg, Hystork, Augspurg, Johannis, u. d. m. In Bruders Otto von Passau 24 Alten, von 1480, sieht man auch Cyprianus, Augspurg, Antoni Sorg, Gregorrii, Amen. In einer alten Cronica, von 1487, steht man auch die Namen bald groß, bald klein; z. E. Hanses Wönsperger, Augspurg, Christi Geburt, Katherine, bisweilen auch Babst, aber kurfürsten, könig, keyser, gott, allemal klein. In Seb. Brands Narrenschiff, von 1494, sind nur die ersten Buchstaben aller Zeilen groß, bisweilen aber auch die Namen, Cardinal, Nabuchodonosor, Babylon, Römer, Sodoma, Empedoclis, u. d. m. Im Theuerdank endlich von 1517, sind schon Held, Euch, Jr, Ewer Zwerlich, Eer, Doctor, Eier, Gemen, Jeger, Esel, Edeln, auch wohl Ich und Ey, u. s. w. groß gedruckt. Und so ist man immer weiter gegangen, bis man obige Regel festgesetzt hat.

5 §. Nun haben zwar theils einige vormalige Sprachlehrer, theils einige Neuere, sich durch die Schwierigkeit dieser Regel bewegen lassen, alle solche große Buchstaben wiederum abzuschaffen, und lauter kleine zu schreiben f). Dazu sind einige geizige Buchhändler gekommen, die durch Ersparung aller großen Buchstaben, die Zahl der Bogen eines Buches, und folglich das Papier und die Druckerkosten zu vermindern gesucht haben. Allein, diese Ursachen, eine so wohl hergebrachte Gewohnheit abzuschaffen, wodurch unsere Sprache einen so merklichen Vorzug der Grundrichtigkeit vor andern erhält, sind nicht zulänglich: zumal, da auch die Franzosen 180 schon angefangen, dieses von uns nachzuahmen g). Daher sehen wir

die XVIII Regel: *2^{te} Regel*

Man schreibe nicht nur alle eigene Namen, sondern auch alle selbständige Nennwörter, mit großen Anfangsbuchstaben.

f) Der Vorwand, dessen sie sich dabey bedienen, ist dieser, daß unstudirte Leute nicht wissen können, was ein Hauptwort oder selbständiges Nennwort sey, oder nicht. Allein, die Schwachheit

heit der Unwissenden zu schonen, würden ja die gelehrten Schreiber, noch viel andere Dinge weglassen und vermengen müssen: wenn diese Regel gelten sollte. Die Ungelehrten mögen solche Sachen aus der Nachahmung und aus Büchern lernen; wenn sie es ja von ihren ersten Schul- und Schreibmeistern nicht gefasset haben. Es ist nur Schade, daß gewisse Bibeln und Gesangbücher diese böse Gewohnheit durch ihr Exempel bestärket haben.

g) S. die prächtige Ausgabe des Don Quixote, die 1746 in groß Quart mit Picarts Figuren in Holland herausgekommen.

6 §. Nächst diesem trägt zur Deutlichkeit im Bücherlesen nichts mehr bey, als wenn die Sätze oder Perioden wohl von einander unterschieden sind. Dieses geschieht durch einen Punct; auf welchen sodann ein großer Buchstab folgt, der die neue Periode anhebt. Nun ist es aber nicht nur Unstudirten, sondern auch wohl manchem Halbgelehrten, schwer zu wissen, wo er den Punct hinsetzen soll. Zu dem Ende geben wir die, aus der Erklärung eines Satzes herfließende,

XIX Regel: *5^e Regel*

Wo eine kurze Rede, oder ein Ausspruch, den man von einer Sache thut, ein Ende hat; das folgende aber ganz von etwas anderm redet, und nicht genau mit dem vorigen zusammenhängt: da machet man einen Schlusspunct h).

3. E. Im Anfange schuff Gott Himmel und Erden. Und die Erde war wüste und leer; und es war finster auf der Tiefe: und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.

h) Die Angelsachsen machten den Punct da, wo wir einen punctirten Strich, oder einen Doppelpunct machen, am Ende eines Satzes aber drey Puncte, auf diese Art: s. das goth. und angelf. Evangelium des Franc. Junius. Allein, selbst die Engländer, deren heutige Sprache doch größtentheils daraus herstammet, haben diese Art fahren lassen, und die andere angenommen, die in ganz Europa gilt: obwohl es natürlicher zu seyn scheint, daß ein Punct eine kleine, zweyen Puncte eine größere, und drey Puncte die größte Unterscheidungskraft haben sollten. Indessen sind solche Dinge willkürlich: und bey uns ist es iho gerade umgekehrt,

daß ; . die ansehnlichsten Zeichen weniger, die unansehnlichsten aber immer mehr Unterschied bedeuten.

7 §. Wie man aus dem letzten Exempel sieht, so kommen bisweilen Perioden vor, die aus kleinern Sätzen zusammengesetzt sind; aber so zusammenhängen, daß man sie nicht ganz von einander trennen kann. Diese scheidet man nun durch zween übereinandergesetzte Punkte (:), die man einen Doppelpunct, oder ein Kolon nennet: wenn das folgende Glied ein neu Subject, und ein neu Prädicat hat. So war oben der Geist Gottes, ganz was anders, als vorne die Erde, nebst dem wüste und leer seyn. Man merke also

die XX Regel: *1. B. 4. Regel*

Wenn in einer Periode zween besondere Aussprüche, von ganz verschiedenen Dingen, verbunden werden: so setze man zwischen beyde einen Doppelpunct. *Vide 19.*

8 §. Doch wird der Doppelpunct auch noch bey anderer Gelegenheit gebraucht: wenn man nämlich die Worte eines andern anführet, und dieselben von der vorhergehenden und folgenden Rede unterscheiden will. 3. E. Und Gott sprach: Es werde licht: und es ward licht. Es sey also

die XXI Regel:

Wenn man fremde Reden oder Worte anführet; so setze man vor, und nach denselben einen Doppelpunct.

Doch was dieses letzte betrifft, so leidet es eine Ausnahme, wenn nämlich die fremden Worte weitläufig sind; und das darauf folgende eine neue Periode machet, vor welcher ein Punct stehen muß. 3. E. Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste 2c. 1).

1) Es ist noch ein Fall möglich, wo nämlich die fremde Rede mehr als einen logischen Satz, ja wohl gar einen langen Absatz ausmachet. Dieser muß alsdann, nach Beschaffenheit seines Inhaltes, abgetheilet werden; und nach Gelegenheit wohl mehr, als einen

einen Punct am Ende jedes Satzes bekommen; u. d. m. Hernach pflegen auch gewisse Lehrbücher zu gebietzen, daß man etwas Eingeschaltetes, ob es gleich von dem Schreiber selbst herrühret, von vorn und hinten mit zweenen Puncten bezeichnen solle; dasern nur selbiges, dem Sinne ohne Schaden, ausgelassen werden kanin. Exempel davon kann man in des sel. D. Marvergers Schriften sehen, die von Doppelpuncten wimmeln. Allein dadurch verwandelt man das Colon, in ein Zeichen der Einschließel () oder []; und machet also dieses unnütz: wiewohl es auch unnötzig ist, alle kurze Abtheilungen von drey, vier oder fünf Worten, anders, als mit bloßen Strichen, abzusondern. Noch lächerlicher war die Grille des berufenen Theod. Ludwig Lau, der in seinem übersehten Saavedra gleich auf dem Titel, so schrieb: Den vollkommenen Regenten, welchen, der sinreiche Spanische Statist, Diego Saavedra Faxardo: in hundert und zwei Sinnbildern: vernünftig und gründlich vorgestellt; hat in folgenden poetischer Lehrsätzen: die des Saavedrischen Werkes Inbegriff, und ein abgekürztes Staats-Buch: in sich fassen: abschildern wollen: Theodor Ludwig Lau, ic. 1724. 4. Grillen!

9 §. Man sieht also leicht, daß alle zusammengesetzte Perioden, die aus zweenen Theilen, oder zween Hälften bestehen, in der Mitte einen Doppelpunct bekommen werden. Die meisten derselben fangen sich mit Obwohl, Gleichwie, Nachdem, Alldieweil, Dieweil, oder Weil, Wann, Seitdem, u. d. gl. an; bekommen also, nach Endigung des ersten Gliedes, in der Mitte: gleichwohl, dessen ungeachtet, dennoch, oder doch, daher, also, als, oder so; und vor diesen steht allemal der Doppelpunct. Doch dürfen diese leßtern Wörter eher keinen großen Buchstab bekommen, als wenn man fremde Worte anführt. Und ob ich gleich selbst vormals durch einen ziemlichen Sprachenkenner k) verleitet worden, solches eine Zeitlang zu thun: so habe ich doch den Ungrund davon nach der Zeit eingesehen.

k) Dieses war der sel. Prof. Johann Gottlieb Krause, zu letzt in Wittenberg, vorher aber hier in Leipzig, dem wir fast die ganze erste Ausgabe von Kanitzens Gedichten, die unter Königs Namen heraus kam, zu danken haben. So gut nun des wackern Mannes Einsicht auch ins Deutsche war: so unzureichend

*L. der Gott wird mit mir sein in die tiefen der Erde das ist
nach u. so soll der Herr sein Gott sein. Darum.*

Ist doch der Grund, mitten in einem Satze, einen großen Buchstaben zu machen; weil ein neuer logischer Satz kömmt. Man bekommt nämlich der großen Buchstaben zu viel: zumal wenn der Verfasser sonst kurze Perioden liebet, die doch zusammen gesetzt seyn können.

10 §. In neuern Zeiten hat man noch eine kleinere Art der Unterscheidungszeichen erfunden, die man das Semikolon nennet, und mit einem punctirten Strichlein (;) schreibt. Dieses Zeichen dienet, geringere Abtheilungen der Rede, oder der Sätze zu bemerken, als woben der Doppelpunct gesetzt wird. Meines Erachtens ist also

die XXII Regel: *ist Regel*

Man setze den Strichpunct da, wo entweder ein neu Prädicat zu demselben Subjecte; oder ein neu Subject zu demselben Prädicate, gesetzt wird.

h. h. der Apparition z. z. in sein ge. folgt sein.
 3. E. Und Gott nennete das Trockene, Erde; und die Sammlung der Wasser nennete er Meer. Ingleichen: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame; und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher, nach seiner Art, Frucht trage; und seinen eigenen Samen bey sich selbst habe, auf Erden 1).

1) Viele Kanzleyschreiber, auch wohl Juristen und Advocaten, gehen mit dem Puncte und Kolon so sparsam um, daß sie in ziemlich langen Sätzen, ja ganzen Schriften von vielen Blättern, kein einziges zu brauchen das Herz haben; und kaum am Ende der ganzen Aufsätze ein Semikolon wagen. Dieses ist nun eine gar zu große Sparsamkeit. Indessen hat zuweilen ihre so lauggedehnte Schreibart Schuld, daß sie wirklich mit keinem guten Gewissen einen Punct machen können, wo der Sinn niemals geschlossen wird. Noch andere brauchen das Kolon und Semikolon niemals; sondern behelfen sich mit lauter Beystrichen. Beide fehlen, und begeben sich ohne Noth erlaubter Vortheile.

II §. Doch auch dieses langet noch nicht völlig zu. Daher sey

die XXIII Regel: *ist Regel.*

Die kleinsten Unterschiede gewisser Wörter, die von einander getrennet werden sollen, weil sie nicht unmitz

unmittelbar zusammen gehören, bemerkte man durch einen Beystrich, oder durch ein Komma.

Es ist aber hier oft sehr gleichgültig, wohin man einen solchen Beystrich setzen soll. Man merke nur, daß man derselben weder gar zu wenige, noch gar zu viele mache: denn beides machet den Verstand einer Rede zuweilen dunkel. Manche machen auch, wie die meisten Ausländer thun, sonst gar keine Unterscheidungszeichen in einem Satze, als Strichlein und Punkte; ja selbst an dieser Punkte Stelle, behelfen sie sich in kurzen Perioden, mit dem bloßen Strichlein. Beides aber ist falsch, und zeigt eine große Sorglosigkeit im Schreiben an m).

m) Ich kann es unparteyisch sagen, daß in den Schriften der Franzosen und Engländer eine große Unwissenheit, oder Nachlässigkeit in dem Gebrauche der Unterscheidungszeichen herrschet: auch diejenigen nicht ausgenommen, die man für gute Stilisten hält. Damit man dieses nicht für verdächtig halte: so lese man die fontenellischen Schriften, und prüfe sie darnach. Nicht leicht aber habe ich ein französisches Buch besser abgetheilet gefunden, als den *Secretaire des Courtisans*, der in Holland in 12 herausgekommen. Es ist ein sehr gutes Briefbuch.

12 §. Außer diesen hat man, in neuern Zeiten, noch verschiedene andere Unterscheidungszeichen einer Rede erfunden; die nicht weniger nützlich sind, dieselbe deutlich und verständlich zu machen. Das erste davon ist ein Fragezeichen (?). Davon heißt

die XXIV Regel: 7.

Nach einer wirklichen Frage, setze man am Ende derselben, allezeit dieses Zeichen (?).

Z. E. Adam, wo bist du? oder: Hast du nicht gegessen von dem Baume, davon ich dir geboth, du solltest nicht davon essen? Nur diejenigen Fragen nimmt man von dieser Regel aus, die man nur von einem andern anführet, oder in die Rede beyläufig mit einschleht; als: man fragte mich, ob ich das wüßte, oder gesehen hätte. u. d. g.
Doch

Doch pflegen einige das Fragezeichen auch dann nicht zu sparen; zumal, wenn die Frage so kurz fällt, als hier n).

n) Da man den Ton der Sprache, gleich im Anfange einer Frage, billig ändern muß; das Fragezeichen aber erst am Ende zu stehen pflegt: so muß man gestehen, daß es im Lesen nicht allen Nutzen leistet, den es leisten könnte, wenn es gleich im Anfange der Frage stünde. Man sieht dieses, wenn junge und unerfahrene Leute etwas lesen sollen: die bleiben bey ihrem ordentlichen, oft sehr schläfrigen Tone; wenn sie gleich schon weit in die Frage hinein gekommen sind. Eben das ist von dem folgenden Ausrufszeichen zu sagen: zumal wenn die Frage mit keinem Wie oder Wer u. d. gl. der Ausruf aber mit keinem O! anfängt. Allein, was will man machen? In einer philosophischen Sprache würde mans freylich anders eintichten.

13 §. Da es sehr gut gewesen seyn würde, wenn man für die vornehmsten Leidenschaften, eigene Zeichen ausgedacht hätte o): so hat man es bey einem einzigen bewenden lassen, welches man fast in allen heftigen Gemüthsregungen brauchen muß. Daher sey

die XXV Regel: ¶

Der Ausruf, die Verwunderung und Verspottung, ja eine jede heftige Anrede an einen andern, muß mit diesem besondern Zeichen (!) unterschieden werden.

Man nennet selbiges daher ein Ausrufszeichen, (Signum exclamandi) z. E. Siehe! Adam ist worden wie unser einer! oder: Höret, ihr Himmel! und du, Erde, nimm zu Ohren! denn der Herr redet. Oder: O ihr Berge! fallet über uns! o ihr Hügel! bedeckt uns! Man muß nur manchen Ausruf nicht mit der Frage vermengen; welches wegen der Ähnlichkeit leicht angienge. Z. E. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte! wie unerforschlich seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt? und wer ist sein Rathgeber gewesen?

o) Man wird hieraus leicht begreifen, was man in der Bescheidenheit für Vortheile daraus ziehen könnte, wenn man junge Redner,

Redner, zu einer guten Veränderung und Erhebung der Stimme anführen will. Wie elend sprechen ich nicht die meisten öffentlichen Redner ihre Sachen aus! Gleichwohl hat man, bey dem Mangel ihrer eigenen Lebhaftigkeit, gar kein Mittel, ihnen einen Wink zu geben, wie sie dieses oder jenes recht erheben, oder senken; beschleunigen, oder aufhalten, stark, oder leise aussprechen, fröhlich, oder traurig, sanft, oder trohlig sollen hören lassen. Da könnten uns nun Signa gaudii, doloris, iræ, misericordiæ, invidiæ, timoris, u. d. gl. vortreffliche Dienste thun. Allein, wer würde auch die schläfrigen Naturelle den Gebrauch dieser Zeichen lehren; wenn ihre eigene Empfindung es ihnen nicht sagte? Wo dieser innerliche Lehrmeister fehlet, da sind alle Künste umsonst: wer denselben aber hat, der brauchet diese fast nicht.

14 §. Aus der Anmerkung zur obigen XXI Regel fließt noch

die XXVI Regel: $\text{g}^{\frac{1}{2}}$

Wenn in eine zusammenhängende Rede etwas eingeschoben wird, das, dem Sinne ohne Schaden, auch wegbleiben könnte: so schließt man das Eingeschobene, vorn und hinten mit einem Paar Klammern () ein.

Anderer machen diese Klammern auch so [], welches aber einerley ist. Doch versteht sich dieses nur von einem etwas langen Einschiesel, welches die Rede sehr unterbricht. Bey kurzen Einschaltungen, thun ein Paar Benstriche eben die Dienste. Es ist aber überhaupt kein Zierrath, wenn eine Schrift mit vielen Einschieseln unterbrochen wird p).

p) Lieft man nicht gewisser Stilisten Schriften mit einem Ekel, den nichts überwinden kann? Sie wollen alle ihre Gedanken und Einfälle auf einmal ausschütten; verwirren sich aber dergestalt, daß sie ein Einschiesel ins andere stecken, und endlich selbst nicht mehr wissen, wo sie hingehören? Sollten die allemal obiges Zeichen machen, wohin es gehöret: so würde es an beyden Arten desselben nicht einmal genug seyn. Man würde ihnen zu gut noch ein Paar erfinden müssen: und wie schön würde eine solche Periode nicht aussehen?

15 §. Bisweilen wird am Ende eines Wortes, auch wohl gar in der Mitte, ein Selbstlaut ausgelassen, dessen
Abwe-

Abwesenheit man anzeigen will. Dazu hat man nun einen krummen Oberstrich bestimmt, der die leere Stelle desselben ausfüllet. Man merke also davon

die XXVII Regel: *10¹ K*

Wo ein merklicher Selbstlaut verbissen worden, der sonst zum Worte gehört hätte, da bemerke man solches durch folgenden Oberstrich (') *(apostrophe)*

3. E. Wenn die Poeten, des Syllbenmaasses wegen, ein e oder i, (denn mit den übrigen steht es nicht frey,) auslassen, z. E. Sab' und Gyte; weil ein Selbstlaut folgt, der einen Zusammenlauf verursachen würde. Doch ist es auch nicht in allen Fällen nöthig. 3. E. liebete, sagete, u. d. gl. wird oft liebte, sagte, u. s. f. geschrieben; ohne den Oberstrich lieb're, sag'te zu brauchen. Wo es also nicht sehr nöthig ist, da darf man ihn nicht setzen.

16 §. Man könnte noch von einem Zeichen im Schreiben reden, wodurch fremde Worte, von dem eigenen Texte des Schriftstellers, unterschieden werden. Es besteht dasselbe aus kleinen Häkchen, die im Anfange jeder Zeile gemacht werden, und am Ende der Stelle wieder schließen; die von den Buchdruckern Gänseaugen genennet werden, und so aussehen („“). Allein, da sie im Schreiben nicht so sehr, als im Drucke vorkommen; indem man sich dort lieber mit dem Unterstreichen der Zeilen behilft: so brauchet es davon auch keiner besondern Regel.

17 §. Einige alte Lehrer der Rechtschreibung haben auch noch andere Zeichen erfinden und einführen wollen, die man über die Buchstaben setzen sollte; um dadurch anzuzeigen, ob sie lang, oder kurz ausgesprochen werden sollen. So will Grunwel, daß man Schlâf, Schâf, dir, wêr, mir, hir, groß, gût, thân, u. d. m. q) schreiben solle. Allein ohne Noth. Denn da die Lateiner, ohne diese und andere Accente, dennoch ihre Syllben in der gehörigen Länge und Kürze

Kürze haben aussprechen können; und sich sonderlich der Ton lebendiger Sprachen, am besten von einem Sprachmeister, oder aus dem Umgange lernet: so kann man diese Mühe völlig ersparen.

q) Butschky aber in seiner Rechtschreibung begnügt sich mit dem scharfen Tonzeichen; welches er aber auch über das s und andere Buchstaben setzet, wenn sie irgend etwas anders ausgesprochen werden sollen. Allein, da wir oben von der Länge und Kürze der Selbstlauter schon andere Regeln gegeben haben; auch theils die Verdoppelung derselben, so wie das h, sie lang; theils die vielen und verdoppelten Mitlauter sie kurz machen: so können wir solcher Künste gar leicht entbehren. Bleibt ja noch etwas übrig, das Ausländern schwer fällt, so müssen sie es aus dem Umgange lernen. Müssen wir es bey ihren Sprachen doch eben so machen!

18 §. Ganz etwas anders wäre es, wenn man, wie ich oben gedacht habe, zum Ausdrucke gewisser Leidenschaften, noch gewisse Zeichen erfinden könnte, um den Ton der Leser zu verändern, zu erheben, oder zu mäßigen. Z. E. den Zweifel auszudrücken, brauchen wir nur das Fragezeichen; die Freude und Traurigkeit aber anzudeuten, haben wir nur das Zeichen des Ausrufes: ob sie gleich im Laute einer recht beweglichen Stimme, oder guten Aussprache, sehr unterschieden sind. Die Verwunderung könnte ebenfalls, sowohl als das Mitleiden, durch gewisse Zeichen bemerkt werden: doch so lange es uns daran fehlet, müssen wir uns mit den obigen behelfen.





Das V Hauptstück.

Orthographisches Verzeichniß gewisser zweifelhafter Wörter.

A i s.

- Aal**, der Fisch; die **Ahle**, ein Schusterpflem; **Alle**.
As; ein todttes Vieh; er **aß**, von Essen. Ein **As** im Goldgewichte.
Abblasen, weglassen; **ablassen**, abstehen; **ablösen**; **ablesen**.
Abenteuer, besser **Wbenteuer**, von *eventura*; denn hiervon stammt selbst das französische *Avanture* her.
Abdecken, *detegere*; **Apotheke**, der Arzneyladen.
Ach! ein Ausruf; **Achen**, die Stadt.
Achse, am Wagen; die **Achsel**, *humerus*; die **Art**, ein Beil.
Acht und **Aberacht**, d. i. wiederholte **Acht**, nicht **Oberacht**.
Acht haben, **Achtung** geben. **Acht**, die Zahl; **Agstein**.
Ahre; *arista*; daher **Ärnde**, *messis*; die **Ehre**, *honor*; **ähern**, von *Metall*; **ehren**, *honorare*; **eher**, *ehr*, *prius*. Das **Öhr**, am Topfe, der **Henkel**.
Altern, **Vater** und **Mutter**, von *alt*, **älter**; **altern**, *alt* werden.
Ärmel, der Theil der Kleidung, der die **Arme** decket.
Ärnde, *messis*; von **Ähren**, nicht **Erndte**.
Abnen, die **Vorfahren**; **Abnherr**, eluirt davon; **bis anber**, nicht **anhero**. Es **abnet** mir.
Alles, *omne*; **als**, *also*, **folget** auf gleichmle. Des **Ables**, *Pfriems*.
Alp, eine nächtliche **Drängstigung**; die **Alpen**, **Gebirge**.
Am, *an* dem; **Amme**, eine gemiehete **Säugerinn**.
Ameise, *formica*; **alt**, **Ämse**, davon **ämsig**, **fleißig**, nicht **emfig**.
Anger, eine **Weyde**; ein **Anker**, so das **Schiff** hält; **ankern**, das **Anker** auswerfen. **Ängern**, *Angria*, nicht **Engern**.
Arg, **böse**; die **Arche**, der **Kasten** des **Noah**; **Argo**, das **Schiff** der **Argonauten**; **Argus**, der 100 **Augen** hatte.
Arm, die **Armen**, **dürftig**; auch **Arm**, die **Arme**, *brachia*, und die **Armeer**, das **Kriegesheer**.
Asche, **verbrannt** Holz; ein **Asch**, ein **Topf**; die **Äsche**, *fraxinus*.
Athem, der **Odem**; **athmen**, **Odemholen**; **Adam**, der erste **Mensch**; **Athen**, die **Stadt** in **Griechenland**.
Aue, eine **Flur** oder **Wiese**; **Auge**, womit man **sieht**, davon **eräugen**, es **eräuget** sich, d. i. **ersehen**, nicht **ereignen**.

B.

- B**. S. Baal, der Götze; Ball, pila; Bohle, ein dickes Brett; Pfal, palus; ein Ballen, von Papier, oder Waaren.
Baar, als baar Geld; die Bahre, einen Todten zu tragen; und bar, die Endungssylbe, als wunderbar; imgleichen barfuß, d. i. nackt, bloß an Füßen; ein Paar; sie gebahr.
Backen, die Wange; backen, Brod backen; packen, von Pack.
Bad, Badstube; er bath, er ersuchte mich; ich bade; ein Pathe.
Bach, (der) ein klein fließend Wasser; eine Bache, eine Sau.
Bäche, die kleinen fließenden Wasser; ein Bächer, Pech, pix.
Bälle, von Ball; bellen, das Geschrey der Hunde.
Bär, ein wildes Thier; die Beere, eine Frucht; Bährmutter, von gekähren; die Fähre, von fahren.
Bahne, die Straße; der Wahn, eine Meynung; eine Wanne, ein hölzern Gefäß mit Reifen; Bann, excommunicatio; Pan, der Waldgott; Panier, eine Fahne.
Bähnen, den Weg bereiten; Wähnen, dafür halten; bannen, beschweren, die Pfanne.
Bald, geschwind, schnell; Wald, Silva; der Schnee ballt, oder ballt sich; Bohlen, starke Bretter.
Balg, (der) eine Thierhaut; Blasbalg, in Orgeln; Balge, ein Waschgefäß; sich balgen; Balken, ein behauener Baum.
Ballast, Sand, womit man leere Schiffe belastet; Pallast, ein Herrenhof; Wallach, ein verschnittener Hengst.
Band, (das) vinculum; er band, ligabat; Pfand, pignus.
Banner, bey den Alten so viel, als jezo Panier, eine Fahne; Pfänner, von Pfanne, ein Salzjunker; bannen, vertreiben.
Bange, furchtsam; Bank, worauf man sitzt; oder worein man Geld leget; weil die Alten auf Risten saßen. Panketieren, ein Gastmahl halten.
Barg, er barg sich, kömmt von bergen, sich retten, und dieß von Berg; Barke, ein Fahrzeug zur See; Parc, ein Garten.
Bart, am Kinne; eine Barre, ein Beil, davon Helmbarten; eine Warte, eine Hut, oder ein Wachturm; ein Barer, ein alter Doctor; oder Magisterhut. Partisan, eine Streitart.
Bayzen, nach Reigern jagen; beizen, das Leder einbeizen; beißen.
Beer, ein abgethellter Fleck im Garten, ein Blumenbeet; Bett, ein Federbett, worauf man schläft; die Beete, eine rothe Wurzel, hochdeutsch Mangold genannt; betben, Andacht halten; ich bätthe, von ich bath; ich böthe, von biethen.
Berg, ein hoher Erdtheil, bey dem Thale; Werk, eine Arbeit, Berichtigung; Werg, Werrich, Stupa.
Beil, eine kleine Art; Beule, eine Geschwulst, oder ein Geschwür; die Weile, mora; Pfeil, telum.

116 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Bein**, ein Fuß oder Knochen; der **Wein**; fein, schön; **Pein**, der Schmerz.
- Beiß**, morde; **weiß**, candidus; **weisen**, dealbare; ich **weis**, scio; davon **weise**, sapiens; **weisen**, monstrare.
- Beräuchern**, in den Rauch hängen; **bereichern**, reich machen.
- Besen**, womit man kehret; die **Bösen**, mali; **besehen**, beschauen; **besäen**, den Acker.
- Beute**, der Raub vom Feinde; er **beut**, oder giebt dar; **weit**, entfernt; **beyde**, ihrer zweyen; **beiten**, warten.
- Betten**, das Bett machen; **beten**, sein Gebeth thun; **bäthen**, rogare; **werten**, sponsione certare; ein **Beet** im Garten.
- Bezeigen**, erweisen; **bezeugen**, durch Zeugnisse darthun; **besiegen**, überwinden.
- Bier**, das Getränk; **Bühre**, ein Überzug der Bette; **Birne**, pyrum; **wir**, nos; **mir**, mihi.
- Biene**, eine Honigfliege; **Bühne**, ein erhabenes Gerüst; ich **bin**.
- Bibel**, die heilige Schrift; **Biber**, der Castor; **Siebel**, ein A b c Buch; **Zwiebeln**.
- Biethen**, offerre pretium; **miethen**, conducere; und **bitten**, petere; **gebiethen**, befehlen; **Beuthe**, alt, warten.
- Bisam**, oder **Bisem**, ein Geruch; die **Wiesen**, prata; die **Binsen**, junci; **pinxeln**, malen.
- Biß**, die Verletzung mit Zähnen; **bis**, donec.
- Bissen**, ein Stück in den Mund zu stecken; davon ein **Bißchen**, ein wenig; **büßen**, leiden.
- Bitten**, rogare; **biethen**, offerre; **wüthen**, savire; **gebiethen**, befehlen; **beten**, orare; **betten**, das Bett machen.
- Bläß**, bleich; die **Blässe**, die bleiche Farbe. Die **Blase**, vesica; **blasen**, hauchen; **erblaffen**, bleich werden.
- Blatt**, auf dem Baume, oder im Buche; **platt**, flach, oder niedrig, wie **plattdeutsch**; eine **Platte**, von Marmor, oder Metall.
- Blech**, ein dünnes Eisenblatt, davon **blechern**; ein **Blachfeld**, von flach, die **Fläche**; **bleich**, blaß.
- Blöken**, schreyen wie die Schafe; **blecken**, gleich den Hunden die Zähne weisen; den **Blöcken**, Klockern; **Flecken**, maculae.
- Blut**, der rothe Saft in den Adern; die **Blüte**, der Bäume.
- Bock**, ein Widder; **Pocken**, die Blattern; die **Backen**, genae.
- Both**, der Zeitungen oder Briefe bringt; er **both**, offerebar; ein **Boot**, ein kleines Schiff; der **Boden**, eines Gefäßes oder Zimmers; die **Pfote**, der Fuß eines Thieres.
- Borte**, oder **Rand**, die Einfassung; davon **bordiren**; an **Bort** gehen, sich zu Schiffe begeben; er **bohret**, terebrat; der **Port**, die Anfurt, der **Haen**; die **Pforte**, die Thüre.

Brauer,

- Brauer**, braxator; **Bauer**, der Ackermann, nicht Pauer; **Bauherr**, der etwas bauen läßt.
- Braut**, eine Verlobte; er brauet, er bereitet Bier; breit, latus.
- Bräute**, verlobte Weibsbilder; die **Breite**, latitudo; die **Freyte**.
- Brache**, womit man den Flachs bricht; er brach, frangebath; das Feld liegt brach; brachen, den Acker umstürzen; brechen.
- Briefe**, literæ; davon ein **Breve**, in der päpstlichen Kanzley; er berief ihn, vocabat; prüfe, versuchen.
- Brillen**, wodurch man sieht; brüllen, mugire; Prügeln.
- Brücke**, pons; **Brügge**, die Stadt in Flandern; **Brieken**, Neunaugen; einen berücken, betriegen, fangen.
- Bücken**, sich krümmen; die **Piken**, oder Lanzen; picken, mit dem Schnabel hacken, davon **Pickelhauben**; **Pickelhering**, sollte! **Päckelhering** heißen, von packen.
- Breit**, latus; bereit, paratus; ein **Tuchbereiter**; ein **Bereuter**.
- Bruch**, fractura; imgleichen **Bruch**, ein sumpfigtes Gebüsch; vor Alters auch die **Hosen**; plattdeutsch **Brook**.
- Buch**, liber; eine **Buche**, fagus; er buck, von einem **Bäcker**; **Bug**, die Schulter und Vorderpfote eines Wildprets; ein **Pochwerk**; pochen, einem trocken.
- Bückling**, ein Keverenz; **Pickling**, geräucherter Hering.
- Bude**, ein Kramladen; die **Butte**, ein Fisch, auch ein hölzern Gefäß.
- Bügel**, was krumm gebogenes; **Bübel**, ein Hügel; **Buckel**.
- Buhl**, ein Liebhaber; die **Bulle**, ein päpstl. oder kaiserlicher Reichschluß, wie die güldene **Bulle**; der **Bull**, ein Brummochs, oder Stier; **Pulle**, von Ampulla; ein großer Krug.
- Bund**, foedus, imgleichen eine türkische **Binde** um den Kopf; und **bunt**, vielfärbicht; **wund**, verletzet; ein **Pfund**, pondus.
- Buße**, die Reue; oder **Estrafe**; der **Busen**, sinus; der **Mertbusen**.

C.

§ J. Da dieser Buchstab nicht einheimisch, sondern fremd ist: so giebt es nicht viel Wörter, die damit geschrieben werden könnten, und doch zweifelhaft wären. Wir wollen aber diejenigen doch anmerken, die bisher mit C geschrieben worden, und von rechts wegen ein B haben sollten: weil sie entweder hebräischer, oder griechischer, oder lateinischer, oder ursprünglich deutscher Abkunft sind.

1) Unter die **Hebräischen** gehören: **Kain**, **Kaiphaz**, **Kaleb**, **Kanaan**, **Kana**, **Kapernaum**, **Kephas**, **Kleophas** u. d. gl.

2) **Griechische**: **Kallimachus**, **Kallisthenes**, **Katechismus**, **Kathedr**, **Kathedralkirche**, **Katholisch**, **Klaus**, **Kleobulus**, **Klinia**, **Klistiphon**, **Kobold**, **Kolik**, **Kolon**, **Korinth**, **Krates**, **Kreta**, **Kritias**,

118 Das V. Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

klas, Ktesiphon; Sokrates, Sykophon, Sykander, Sykothenes, Nikander, Nikolaus, Nikomedes, Sokrates u.

3) Lateinische: Kaiser, Kalender, Kamin, Kammer, Kämmerling, Kämmerer, Kanzel, Kanzley, Karpen, Kessel, Kloster, Koblenz, Köln, Körper, Kostuis, Kreuz, Krone, Küster u.

4) Deutsche: Cabinet, Kalbe, Kalenberg, Kalfatern, Kalmar, Kalinuck, Kamburg, Kamenz, Kamerad, Kammerich, Kamin in Pommern, Kammerstein, Kampen, Kanstadt, Kappenberg, Karolath, Karl, Karlsbad, Karlskrone u. d. gl. Käthe, Kassuben, Kallen, Kagbach, Kagenelbogen, Kagenstein, Koldiß, Kolmar, Kuhr, Kuhrfürst, Klammer, Klettenberg, Kleve, Klingenberg, Kloppenburg, Koburg, Köcher, Kolberg, Koldingen, Koldiß, Kolenberg, Kölleda, Konrad, Könnern, Köpenig, Kopenhagen, Körpach, Körtin, Korven, Kößfeld, Koswig, Köslin, Köthen, Kosaken, Kosel, Korbus, Korwis, Kranach, Krain, Kranenburg, Kranich, Kranichfeld, Kray, Kranzberg, Kreis, Kremppe, Krems, Krespin, Krossen, Krottenborn, Küßtrln, Kunz, Kurland, Kuttenberg, Kuxen, Kuxhaven, u. d. gl. m.

D.

4 §. Dach, tectum; Tag, dies; Dacht, oder Tocht in einer Ketzze; ich dachte, cogitabam; Dachs, das Thier; decken.

Damm, um einen Teich, davon dämmen; Damhirsch, von dama, nicht Dann- oder Tannhirsch; Dampf, exhalatio.

Dän, einer aus Dänemark; den, illum; denen, illis; dehnen,recken, zerren; tönen, klingen, schallen; die Tenne, eine Scheure; tannen, von Tannenholz; Tonnen.

Datteln, eine Frucht; tadeln, etwas verwerfen; tändeln, spielen.

Dauen, wenn das Eis schmilzt; thauen, auf dem Grase.

Dicht, enge beysammen; dichten, nachsinnen, fingere; ein Dichter, ein Poet; verdichten, etwas dicht machen.

Dienste, servitia; Dünste, vapores, feuchte Dämpfe.

Der, is; Teer, Wagenschmeer; derer, illorum.

Dicke, der Umfang; verdicken; Tücke, die Arglist.

Dingen, um eine Sache handeln, oder miethen; Düngen, den Acker bemisten.

Dir, tibi; Thier, animal; Thüre, porta; Dürr, trocken, hager.

Dogge, ein engländischer Hund; Locke, eine Puppe; Toggenburg.

Dole, ein Vogel, der reden lernet; toll, närrisch; Dalen, spaßen.

Don, der Strom; die Done, eine Vogelschlinge; Donau, der Strom; Dohna, das burggräfl. Haus; Ton, der Laut; Thon, des Töpfers; davon thönern, von Gefäßen.

Drang, premebam; davon drängen, drücken; Trank, das Getränk; ich trank, potabam; gedrang, compressio.

Drat,

Drat, von Eisen oder Metall; ich trat.

Drey, tria; **treu**, fidus; die **Treue**; ich **dräue**, oder **drohe**; des **Dritte**; die **Tritte**.

Drucken, imprimere; von **Leinwand** und **Büchern**; **drücken**, premere; **trocken**, siccus; **trocknen**, siccare; imgl. **treugen**.

Du, tu; **thu**, fac; ich **thue**, facio; **dumm**, fatuus.

Düffel, ein **Wahn**; **Dinkel**, Spälze, eine Art **Geträides**, davon **Dinkelspiel**; besser **Dinkelsbüchel**, d. i. ein **Hügel**, worauf **Dinkel** wächst.

Dünken, dafür halten; **tünchen**, überweißen; **dingen**, handeln; **düngen**, misten; **eintunken**, in eine **Tunke**.

Dumm, einfältig; der **Thum**, plattdeutsch **Dom**, von domus Episcopi, wo der **Bischof** seine **Wohnung** hat; **Domherr**.

E.

5 §. **Ebenholz**, Ebenum; der **Eibenbaum**; **Ebschbeeren**.

Ecke, (die) ein **Winkel**; die **Ecker**, eine **Eichel**; **Äcker**, von **Acker**, die **Felder**; die **EGge**, auf dem **Felde**, von **eggen**; **Hecken**, rubus.

Ehe, (die) der **Ehestand**; **ebe**, bevor; die **Höhe**, altitudo.

Ehre, honor; **eher**, geschwinder; **ehren**, honorare; **ähern**, von **zncus**, metallen; **Ähre**, arista; **er**, ille; ein **Nadelöhr**.

Eisen, ferrum; das **Eis**, glacies; **aufeisen**; **heiß**, vom **Feuer**.

Ey, ein **Ausrufswort**; so auch **hey!** das **Ey**, ovum; **eben** so alle **Endsyllben** auf **ey**, als **Häuchelcy**, **Gleisnercy**, u. d. gl.

Eiche, der **Eichbaum**; **euch**, vobis; **Häucheln**.

Eigen, proprius; davon ein **Eigner**, und **zueignen**; **eichen Holz**, quercus; **äugen**, **eräugen**, von **Augen**, sich **zutragen**.

Eile, die **Geschwindigkeit**; die **Eule**, ein **Vogel**; **heulen**, ejulare.

Eiter, in den **Geschwüren**; **Ruheiter**; die **Eyder**, ein **Fluß**.

Elle, (die) ein **Längenmaaß**; **el**, eine **Endsyllbe**, die eine **Verkleinerung** anzeigt, als **Gurt**, **Gürtel**; **Öl**, oleum; die **Eller**, oder **Erle**, alnus; **ellern Holz**; ein **Häller**, von **Halle**.

Ende, finis; **Ente**, oder **vielleicht Xente**, von **Anas**; **behend**.

Enden, beschließen; **ändern**, mutare; **entern**, ein **Schiff** **erobern**, von **entrer**.

Endlich, tandem; **endelich**, geschwind.

Engel, angelus; **Enkel**, Kindeskind; **England**, nicht **Engelland**.

Elend, miseria; ein **Elendthier**, von **Alx**, d. i. ein **fremdes Thier**.

Erz, die **Erhöh.** als **Erzvater**, **Ärz**, von **xs**, oder **zretz**, hebr. die **Erde**.

Ermahnen, hortari; sich **ermannen**, **erlöhnen**.

Erbe, haeres; die **Erbschaft**, hereditas; **Erbsen**, eine **Schotenfrucht**; **erblich**, ein **Erbsstück**; **herbe**; der **Herbst**.

Essen, sich **sättigen**; die **Feueräffen**; **äzen**, eingraben, **füttern**.

120 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

Euer, vester; **Eyer**, ova; **heuer**, dies Jahr; davon **heuren**,
 miethen: **heyrathen**, styren; und **Hure**, eine gedungene Weib.
Euch, siehe Eiche.
Eule, sich Eile; **heulen**, ejulare; **heil**, heilen, sanare.
Euer, uber; **Eiter**, pus, was aus einem Geschwüre läuft.

S.

S J. **Saben**, fangen; die **Sabne**, ein Panier; ein **Faden**.
Sahren, vehi; **Saren**, Reinsaren, filix, **Sarrenkraut**; **Pfarrer**,
 der Geistliche; alt, **Sarr**, ein Kind.
Sährt, vehitur; **Pferd**, ein Ross; **wertth**, carus, honoratus.
Säuste, die geballten Hände; **feist**, fett; er **weist**, indicat.
Säule, die Verwiesung; **Feile**, lima; **Pfeile**, sagitta; **Veilchen**,
 die Blumen; **feil**, zu Kaufe; **fehlen**, mangeln, versehen.
Sarr, ein Ochs; **Pfarr**, oder **Pfarrer**, der geistliche Seelenfor-
 ger; die **Pfarr**, sein Kirchenamt; **fahren**, vehi.
Sabl, oder **salb**, aüßlich, blaßgelb; **Pfahl**, ein in die Erde gestoßener
 Stock, oder **Pflock**, ein **Fohlen**, besser **Füllen**.
Fall, casus; die **Falle**, die man Thieren aufstellt.
Falte, (die) am Kleide, plica; ihr **fallet**, cadutis; **walten**.
Sabne, des Krieges; die **Pfanne**, ein Gefäß; der **Wahn**.
Sehl, **Sehler**, ein Gebrechen; **fehle** nicht, ne aberras; **Pfähle**,
 die in der Erden stecken; ein **Sell**; die **Welle**, unda.
Sast, bey nahe; **faste** du, is nicht, er **fasset**. capit, hält fest.
Sand, (er) inveniebat; **Pfand**, pignus; er **pfändet**, er nimmt
 etwas zum Pfande; die **Wand**.
Seige, ficus, ein **seiger**, ein blöder Mensch; das **Seuer**, die **Blut**;
 die **Seyer**, ein **Fest**, oder die **Begehung** desselben.
Seist, fett; die **Säuste**, pugna; die **Sasten**, jejunium.
Sell, die **Haut** eines Thieres; die **Sälle**, Begebenheiten; ein **Sehl**,
 ein **Mangel**, Gebrechen; **feil**, was zu Kaufe ist.
Seld, **Acker**; er **fällt**, cadit; er **fehlt**, deest; die **Welt**, mundus; der **Bält**,
 das baltische Meer; er **bellet**, latrat, wo einige sagen, er **billt**.
Seder, penna; die **Väter**, patres; der **Vätter**, patruelis, des **Wa-**
ters Bruder; ein **fetter** Mensch, der **feist** und **dick** ist; das **Wet-**
ter, tempestas; das **Wetterleuchten**, Blitzen.
Sersen, calx; die **Verse**, der **Dichter**; **versehen**, errare.
Siel, (er) eadebat; **viel**, multum; ich **fühle**, sentio; das **Gefühl**,
 ein **Pfühl**.
Sinnen, das **Volk** in **Finnland**; **Sännen**, **Blattern** im **Gefichte**,
 oder **Drüsen** im **Schweinefleisch**.
Slach, eben, niedrig; die **Slagge**, die **Fahne** am **Schiffe**; die
Släche, planities; die **Pflege**, nutritio.
Slachs, linum; die **Slasche**, lagena; die **Slachsen**, **Spannadern**.
Slächsen, was von **Slachs** ist; **slach**, platt, eben.

Slaum,

Stlaumsfedern, die Pflaumen, Früchte.

Stehen, sehr bitten; sie stöhen, fugerent; pflegen, einen wohl versorgen; imgleichen pflegen, gewohnt seyn.

Steiß, diligentia, davon steißig; Stleisch, caro; fleischicht.

Stücken, ausbessern; stigg, von jungem Gevögel; pflücken, ausrupfen; pflöcken, anheften; pflegen, solere, curare.

Stiegen, volare; stiehen, fugere, pflügen, ackern, stink, hurtig.

Stiege, (die) musca; die Stüge, volatus; die Pflüge, aratra.

Stießen, anere; Stiesen von Stein, oder Porcellan; das goldne Vließ, vellus aureum; Stleiß, sich bestleissen, studere.

Stob, pulex, davon stöhen, Stöhe suchen; er stob, fugiebat; er flog, volabat.

Stuch, execratio: der Pflug, aratrum; der Flug, die Stucht fuga.

Stodern, oder fordern, begehren, heischen: fördern, befördern, beschleunigen, forthelfen; stürter gehen, alt, für weiter gehen.

Stort, weiter, weg; Sturt, ein Durchgang durch einen Fluß, davon Anfurt, Erfurt, Frankfurt; die Pforte.

Stacht, die Ladung; er fraget, querit.

Streyer, (ein) homo liber; ein Streyer, procus, kömmt von dem gothischen strian, lieben, davon strian, ein Freund, und strian, ein Fr. yer, oder Liebhaber; sich freuen, gaudere.

Striß, der Zeitraum; er strißt, begierig essen.

Studer, eine Ladung; Futter, pabulum, imgleichen das innere Zeug eines Kleides; davon füttern.

Stühren, einen leiten; Vier, die Zahl; seyern, feriari.

Stund, (ein) eine Erfindung; Pfund, libra; er fund, besser, er fand ihn zu Hause; Pfand, pignus.

Stüllen, pullus; ställen, voll machen; stühlen, sentire; vielen, pluribus; stüelen, cadebant; stühlen; Pfühle, in Betten; ein Pfuhl, palus.

Stür, pro, loco; stühre, duc; viere, quatuor, wir, nos.

Stürst, princeps; du stührest; du wirst; die Würste, farcimina, eine Bürste, scopæ.

G.

7 S. Galle, fel; der Gallapfel; St. Gallen, das Kloster; ein Gall, sonus; davon Nachtigall; imgleichen gällen, die Ohren gällen, d. i. schallen mir; geel, gelb, Gallæ.

Gans (die) anser, der Gänserich; ganz, totus; gänzlich, totaliter.

Gar, penitus; gahr gekochet; Jahr, annus; Garn, gesponnene Flachs; oder Woll: Fäden; der Karren; das Garaus.

Garbe, (die) ein Bündel Geträyde; der Karpen, der Fisch.

Gatte, ein Ehgatte; die Gattinn, die Ehtrau; gättlich, was sich schicket; göttlich, von Gott; ein Gatter von Latten.

Gaum, palatus; kaum, vix; Keimen, der Keim.

122 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Gebiehr**, *pare*, von gebähren; die **Gebühr**, die Pflicht, Schul-
 digkeit; das **Gewirr**; das **Gemurr**.
Gebiehet, (*se*) *parit*; es gebühret sich, *debet*.
Gedräng, der Zusammenlauf des Volkes; **gedrang**, dicht, enge
 beysammen; das **Getränk**, *potus*; das **Getrink**, *compotatio*.
Gefährt, (*eln*) ein Mitreisender: **Gefährde**, *dolus*; die **Gewähr**
 leisten; das **Fewehr**; das **Gewirr**.
Gegen, *erga*; die **Gegend**, ein umliegender Boden; *gegentheils*.
Gehent, woran der Degen hängt; imgleichen das **Ohrengent**,
gehentet, **aufgehentet**; ist besser, als **gehangen**.
Geil, unzüchtig; die **Gäule**, *Rosse*; *geel*, *gelb*.
Geißel, *obfes*; **Geißel**, eine Peitsche; die **Geise**, eine Siege.
Geld, die Münze; die **Gelte**, ein hölzern Gefäß; **gelt?** ein Fras-
 gewort; was **gilts?** von *gelten*, *valere*.
Gelehrt, *eruditus*; **gelernt**; **gelecret**, **ausgelecret**.
Geleit, ohne Begleitung, *Sicherheit*; das **Geläut**, das Lauten der
 Glocken; **glätten**, **glatt** machen.
Gelübd, das Versprechen; die **geliebte** Person.
Gerade, (*die*) das **Geräth**; *ich* **gerathe**; man hat mit **gerathen**.
Gern, *willig*; der **Kezn**, *nucleus*; der **Gehren**, an einem Kleide;
 das **Gähren**, des **Getränkes**; **Körnen**, **locken**, von **Korn**.
Gemäld, ein **Bildniß**; **gemeldet**, **erwähret**; **gemaket**; **vermählt**.
Gerücht, *fama*; das **Gericht**, der **Obrigkeit**; der **Rebricht**.
Geschichte, *historia*; **geschickt**, von **schicken**; **Gesicht**, *Antlitz*.
Gespens, eine Erscheinung; **Gespinnst**, was **gesponnen** ist; **Ges-**
spons, eine **Verlobte**; ein **Gespan**, ein **Mitgesell**; **Gespe**.
Gestad, eine **Anfurt** am **Ufer**; *ich* **gestarte**, **erlaube**.
Glauben, *credere*; **klauben**, **mühsam** **aussuchen**; ein **Kloben**.
Gleiten, **stolpern**, **glitschen**; **geleiren**, **begleiten**; **fleiden**, davon
bekleiden; NB. ein **Ant** **bekleiden**, nicht **begleiten**.
Glücken oder **gluchzen**, wie eine **Heune** **locket**; **Glocke**, *campana*;
glücken, **gelingen**; **flug**, **flüglig**.
Gözz, ein **Abgott**; **jerzt**, *ikund*; **ergärzen**, **erquicken**, kömmt von
Äz, **ärzen**, **speisen**, **füttern**.
Gott, *Deus*; ein **Goth**, *Gothus*; der **Koth**; das **Jod**; die
Kothe, von **Kathe**; **Käthe**, *Catharina*.
Grab, *sepulcrum*; **Krapp**, eine **Art** **Färberröth**; *ich* **grabe**; der
Graben, *fossa*; **Krappen**, **kleine** **Seekrebse**; **Krabbeln**, **Kribbeln**.
Gram, (*der*) der **Kummer**; der **Kram**, davon **kramen**, **feilhaben**;
gram, **gehäßig**; **grämisch**, **grimmig**.
Gränze, *finis*; von dem alten **Granitz**; **Kränze**, *ferta*, *corona*.
Grauen, **sich** **fürchten**; **grauen**, **grau** werden; **krauen**, **sich** im
Kopfe **krauen**; **Graven** oder **Grafen**, *comites*.

Grind;

Gründ, ein Ausschlag, davon gründig; die **Gründe**, Beweise;
Gründling, ein kleiner Fisch; gründlich, ex fundamento.
Güter, Landgüter, oder Vermögen; das **Gitter**, von Eisen, oder
 Holz; auch Segitter; das **Gatterwerk**.
Gunst, Gewogenheit; **Kunst**, ars; günstig, künstlich.

S

S **h. Haabe**, (die) das Vermögen; ich **habe**, habeo; der **Haber**,
 avena: eine Handhabe, von heben.

Haare, capillus; **harre**, warte; **hären**, von Haaren gemacht;
baaren, die Haare fallen lassen; **haarklein**.

Hälfte, (die) von halb, dimidium; **helfet**, juvate; ein **Helfer**.

Hacken, hauen; die **Hacke**, das Werkzeug dazu, imgleichen die **Ferse**;
 der **Haken**, worauf man etwas henket.

Hader, Zank; **Hadern**, Lumpen; NB. dieß Wort ist nur aus dem
 Geschrey der Lumpensammler, nach der pöbelhaften Aussprache,
 entstanden: **Ha't ir Lumpen?** d. i. habt ihr Lumpen? daher
 man zum Spotte gesagt hat: eine **Haderlump**, und endlich al-
 lein ein **Hader**, die **Hadern**; aber falsch.

Häft, am Degen, imgleichen die **Haft**, **Verhaft**, eine Gefangenschaft,
 von haften, sich anhalten; ein **Heft**, von Papier, von heften.

Hafen, (der) ein Topf; der **Haven**, ingl. Havana in America,
 eine Anfurt, daher Havre de grace; **Kiobenhaven**, d. i. Kopen-
 hagen, gleichsam **Kaufhaven**; die **Hawel**, ein Fluß; das **Haff**,
 heißt im Schwedischen ein See, einige große süße Wasser in Preu-
 ßen und Pommern, die mit der Ostsee verbunden sind.

Haag, die Stadt; vormals ein Wald, davon alle Namen der Städte
 und Dörfer, mit hagen; imgleichen **hâgen**, und das **Gehâg** kom-
 men; davon **hâgen**, bewahren.

Hall, der Schall; einhällig, einstimmig; misshällig; die **Halle**.

Halle, eine Stadt, wo man Salz siedet, von αλ; davon ein **Häller**,
 die kleinste Münze, die in Halle zuerst geschlagen worden, und
 von den Älten **Haller** genennet worden. Denn 1527 hat **Görg**
Graf ein Lied gemacht, das sich anhebt:

Gelobt sey, der zum ersten erdacht,

Das man in der Münz die **Haller** macht!

Er hat es wohl besunnen.

Hamen, ein Angel; davon **hämisch**, listig, boshaft; **Ham**, ein Fle-
 cken bey Hamburg; **Cham**, des Noah Sohn; **Chamb**, eine
 Stadt; **hemmen**, aufhalten; **heim**, zu Hause.

Hangen, pendere; **henken**, appendere; daher der **Henker**, carni-
 fex, nicht **Henger**.

Has, lepus; der **Hass**, odium: **hassen**; **Hosen**, Weinkleider, vor-
 mals auch die **Strümpfe**, davon **Hosenstricker**.

Hauch,

- Hauch**, der Athem; daher häucheln, einem falsche Liebkosungen vorsagen; **Eicheln**, die Eekern; **Eichen**, die Bäume dazu.
Haußen, hier haußen; **Haufen**, ein Fißch; **hausen**, wohnen; imgl. über haufen; **Haufiren**, von Hause zu Hause gehen.
Hayn, ein heiliger Wald, wie Zeithayn, Großenhayn; **Hahn**, galus; **heim**, zu Hause; **heimsuchen**, besuchen.
Haupt, caput; die **Haube**, ein Kopspuß; daher **hauben**, **behauben**, **behaupten**; **enthaupen**.
Haut, cutis; **Häute**, pelles; **heute**, hodie; eine **Erde**, der Heyd.
Hecken, Junge brüten; die **Häcken**, zackichtes G.büsch, von den **Haken**, oder **Stacheln**, womit es gemeiniglich versehen ist; oder von **Haag**, ein Wald; **hacken**, klein hauen: eine **Hacke**, das Werkzeug dazu; **Hagebuchen**, **Häynbuchen**.
Heer, eine Menge Kriegsvolk; **Herr**, dominus; **her**, huc; **höre**, audi; **höher**, altius; **hehr**, heilig, ist alt.
Herd, (der) focus; die **Heerde**, grex; die **Härte**, durities.
Hefen, (die) feces; die **Häfen**, Töpfe; die **Häven**, die Ansurten; die **Höfe**, von Hof; **heften**, befestigen.
Heil, salus, davon **heilen**, **Heiland**; **heule**, ejula, davon die **Eule**.
Heiß, calidus; **Eis**, glacies; **heißch**, raucus; **heische**, fodere.
Heißen, nennen; **heizen**, calefacere; **Eisen**, ferrum.
Heiter, serenus; ein **Bärenhäuter**, der auf der Bärenhaut liegt, oder ein **Faulenzer**. **E. Lirer**; die **Heyden**, pagani.
Hell, licht, davon **erhellen**; **Höhle**, cavea; ein **Häller**, die Münze; **Hälter**, ein kleiner Fischteich; ein **Höhler**, nicht Fehler, der das Gestohlene aufbehält; **verhöhlen**, verbergen.
Hemme, halt auf, hindere; **Hemde**, indusium; die **Henne**, gallina.
Herb, amarus; **Herbst**, autumnus; **Erbsen**, pisum.
Heu, oder wie man in alten Büchern findet, **Häu**, fœnum, von **Hauen**; **Hey!** ein Ausruf; **Heidekorn**.
Heuer, dieses Jahr, davon **heuren**, miethen, **heurathen**, freyen, davon eine **Hure**; ein **Häuer**, ein Schnitter; imgleichen ein **Eber**.
Heulen, ejulare; **heilen**, sanare; **eilen**, properare; die **Eule**.
Heyde, paganus; **Heide**, ein unfruchtbares Land, wie die Lüneburger **Heide**; **Hayde**, ein großer Wald, wie die Dübener **Hayde**; **heute**, diesen Tag; der **Eid**, jusjurandum.
Hinken, claudicare; sie **hingen**, von **hangen**; sie **henken**.
Hinten, a tergo; der **Hintere**, Nates, posteriora; die **Hindinn**, eine Hirschkuh; **Hündinn**, canis femella; **hindern**, impedire.
Hirsch, cervus; der **Hirschen**, milium; einen **ihren**, vossiare,
Hirt, pastor; die **Hürde**, der Verschlag um eine Heerde Schafe.

- Hof**, (der) aula, des Hofes, bey Hofe; ein Höfling; hoffe, spera.
Hohl, cavus; eine Höhle, caverna, davon anshöhlen; holen, adferre sibi; die Hölle, inferi; hell, klar; hölzern, ligneus.
Hohn, der Spott; die Höhen, erhaben; die Höhe, loca excelsa.
Holm, eine Insel, wie Bornholm; **Salin**, ein Moßgewächs, das hohl ist; **Helm**, eine Sturmhaube; davon Helmbarte.
Horden, der Tartarn ihre Haufen, gleichsam Hürden; der Orden, ordo: an den Orten, das ist, Ortern.
Hund, canis, daven die Hündin; und, et; die Hindinn s. Hinten.
Hungern, esurire: ungeru, invitus; s. Ungarn.
Hut, die Wache; imaleichen die Decke des Hauptes, mit einem breiten Rande; weil sie den Kopf vor Sonne und Regen b: hütet, da von Landeshut, Obhut.

J. Der Selbstlauter.

- 9** **J**. Ich, ego; **ig**, die Endsyllbe, als traurig, gütig.
Ihm, ipsi; **im**, in dem, als im Sommer; eine Imme, die Biene.
Ihn, ipsum; **in**, das Vormort; die Inne, ein Fluß; **inn**, die Endsyllbe des weiblichen Geschlechts, als von Mann, Männinn; von Fürst, Fürstinn, Königinn; vorzeiten Fürstinne, Königinne, daher bey Verlängerung des Wortes, zwey n kommen; als Fürstinnen, Königinnen.
Ihnen, ipsis; innen, darinnen, von binnen.
Ihr, vos; ein Irr, oder Irrländer; **ihren**, suum; **irren**, errare, davon Irrthum, Irrgang; die Irre, in der Irre gehen.
Insel, Insul, nicht Insul, Insul, obwohl es von insula, insula kommt; so wie man von Regula, Capitulum, Regel, Capitel, spricht und schreibt.
Jeden, von Erde; so auch irdisch, nur mit einem r; Hürden.
Ist, est; er ist, edit; so auch, du bist, ihr bisset, mordebatis; ihr wisset, scitis; ihr wieset, ostendebatis.
Jetz, soviel als jetzt, oder jetzund: nicht aber jetzt, weil der Ton in der Aussprache kurz ist.

J. Der Mitlauter.

- Ja**, ita; **jäh**, steil: davon jachzornig, schnell zum Zorne; die Jacke, ein Wamms; **Jäckel**, heißt Jakob.
Jahr, sieh Gar.
Jener, ille; **Jänner**, der Wintermond; **Gönner**, fautor; **jähnen**, den Mund aufstecken; **Jahn**, soviel als Johann.
Joch, jugum; der Koch; **Juchbey!** das Geschrey eines Trunkenen; **Hog** und **Magog**; **Joachim**, pöbelhaft Jochem.
Jude, Iudæus; der gute, bonus; **Jutta**, die heil. Judith.
Jung, juvenis; der Junge, famulus; **Junker**, ein Edelmann, kömmt von jung und Herr, gleichsam ein junger Herr.
Juden, prurire; **gucken**, sehen; ein Sterngucker.

K.

- 10 §. Kalt, frigidus; es galt, valebat; von gelten; die Kälte, frigus; die Kelter, torcular; die Gelte, ein hölzern Gefäß.
 Kam, veniebat; der Kamm, pecten, oder crista; davon Kämmen, pectere; sie kämen, venirent.
 Kampf, ein Streit; Kamp, ein morastiges Stück Biehweyde; Kämpfer, camphora; ein Kämpfer, gladiator.
 Kann, possum; die Kanne, cantharus; ein Kahn, linter.
 Karpen, (ein) carpio; die Garbe, ein Bündel Getränd; Kerbe.
 Karren, carrus, ein Wagen, davon die Karrethe, Karresse; Garn, filum.
 Karte, (die) Spiel oder Landkarte; davon Karten, das Spiel mischen; Garten, hortus; Garde die Wache.
 Kaufen, emere, davon Käufer, emtor; kaufen, zanken.
 Kehle, im Halse; die Kelle, des Mäurers; der Keller, cella.
 Kehren, vertere; imgleichen verrere scopis; köhren, oder führen, heißt wählen; davon die Willkühr, erköhren, imgleichen Ruhrfürst, weil er den Kaiser wählet; ein Gehren am Kleide.
 Keil, cuneus; die Keule, clava; geil, lascivus, geel, gelb.
 Keller, cella; der Kellner, cellarius; der Köbler, ein Kohlenbrenner, carbonarius; ein Kölner, Coloniensis.
 Kern, nucleus; gern, libenter; Korn, granum; kórnen, die Vögel mit Futter locken.
 Kiel, an der Feder, am Schiffe, imgleichen die Stadt in Hollstein; kühl, von kalt; Keil, cuneus.
 Kien, harziges Fichtenholz; kühn, beherzt; das Kinn, mentum; keiner, keine, kein.
 Können, nosse; Kennen, posse; gönnen, optare; jähnen.
 Kies, grober Sand; Kiese, wähle; Kasse, basia; ein Küssen.
 Kindlich, filialis; kündlich, kundbar, manifestus; kühnlich, herzhast; Kienöl; Kienholz.
 Kindschaft, filiatio; die Kundschaft, ein Kundschafter.
 Klauen, mit den Fingern; glauben, credere; Kloben, eine Art des Hebezeuges; Klappen, Klappholz, zum Schiffbau.
 Kleben, hærere; bekleiben, von Gewächsen; Klauen.
 Klein, parvus; die Kleyen, furfur.
 Klemmen, coarctare; klimmen, in die Höhe klettern; glimmen, von den Kohlen.
 Kletten, die zackigen Gewächse, die sich anhenken; glätten, glatt machen.
 Klöße, gleba; Klößer, von Mehle; Gläser, Glas, von Nikolas.
 Knabe, puer; daher ein Mühlknapp, Bergknapp; Knäbelbart, barba juvenilis; knapp, genau, glatt.

Kohle,

- Kohle**, (die) carbo; der **Kohl**, brassica; **Kahl**; die **Kugel**, globus.
Köbler, (der) carbonarius; das **Koller**, eine Zierrath um den Hals, collare; imgleichen bey den Pferden eine Tollheit.
Köln, Colonia, ein **Köllner**, Coloniensis; der **Kellner**, cellarius; die **Kehle**, guttur; **Kehl**, die Reichsfestung; geel, gelb.
Korn, granum; sie **kobren**, sie wägleten; es **goht**, von gähren; **Garn**, filum; **Gorl**, ein gedrehter Seiden; oder Silberfaden.
Koth, Unflath; eine **Katze**, ein Bauernhaus; **Kothen**, die Hütten, darinn Salz gesotten wird; **Köthen**, die Stadt; **Käthe**, Katharine; **jäten**, ausreuten.
Krähe, (die) cornix; **krähen**, das Geschrey des Hahnes; davon **krächzen**, ein jämmerliches Stehnen; das **Kröchzen** der Nasen.
Kranich, (der) grus; der **Krahn**, ein Hebezeug in Seestädten, große Lasten aus den Schiffen zu heben; die **Krone**; ein **Gram**, ein Apothekergewicht; **Gram**, die Traurigkeit.
Kreis, (der) ein Zirkel; der **Greis**, senex.
Krimmen, (das) besser das **Grimmen** im Wauche; davon der **Grimmdarm**, colon; die **Krümme**, curvatura; **krümmen**, incurvare; der **Grimm**, ira; die **Krimm**, in der Tartarey.
Katze, (die) felis; **gätzen**, wie die Hühner nach dem Eyerlegen schreyen; **hezen**, mit Hunden jagen.
Kraut, herba; mir **grauet**, horresco; er **grauet**, er wird grau.
Kriegen, bekommen; imgleichen **Krieg** führen; ein **Krüger**, Gastwirth, von **Krug**; **kriechen**, repere; die **Griechen**, Graci; die **Kirche**, Templum; **Gries**, eine Art von Grütze.
Kuchen, placenta; die **Küche**, culina; die **Köchin**, coqua; ein **Küchlein**, ein jung Huhn; **Gucken**, sehen.
Küttel, ein leinener Rock, von **Kutte**; der **Knüttel**, ein Prügel; die **Knutte** geben, auf russisch.
Kutsche, ein bedeckter Wagen, nicht **Gutsche**; **Kuxe**, ein Antheil an Bergwerken; **gücken**, scharf sehen.
Kummet, ein Pferdegeschirr; **Kummer**, mæror; **Kümmel**, cuminum; **Gümpel**, ein Boael; **Kuhmilch**.
Kühl, frigidum; **Kiel**, einer Feder Untertheil; imgleichen der unterste Grundbalken des Schiffes, der nach der ganzen Länge des Schiffes geht. Nach alter Art, das ganze Schiff.
Küste, (die) die Seefante, oder das Ufer; er **küffete**, von küssen, osculari; **Riste**, cista; der **Küster**, custos.

L.

- 11 **Lache**, ride; ein **Lachen**, eine Psilke; er **lag**, jacebat; ein **Gelag**, convivium; **Lachs**, ein Fisch; **Lack**, Slegelwachs; die **Laake**, Salzwasser; ein **Laken**, ein Bettuch.
Lade, ein Kasten; die **Latte**, ein hölzerner Stab; einen **Laden**.
Laff,

128 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Laff**, (ein) ein Geck; davon läffeln, nicht löffeln, sich lassenmäßig bezeigen; **Löffel**, cochlear.
- Lamm**, agnus; **lahm**, hinkend; die **Lampe**, lampas.
- Land**, davon länden, anlanden; **Lenden**, lumbi.
- Landmann**, ruricola; **Landsmann**, popularis; **Landknecht**, oder der auf dem Dorfe dienet; der **Landsknecht**, ein Soldat.
- Landherr**, dominus agri; **Landesherr**, Princeps; **Lanzkrieger**, eine Art alter Soldaten; **Landmünze**.
- Laib**, ein Brod; **Leib**, corpus; davon **leiblich**, corporaliter; **leibig**, wohl bey Leibe; **leibeigen**, servus.
- Läien**, laici; **leihen**, mutuo dare; **Leichen**, funera; **leychen**, von den Fischen; der **Leu**, leo; der **Leumund**.
- Las**, (er) legebat; **lass mich**, sine me; **lass**, lässig, träge; die **Last**, onus; **lasset**, finite; **ihr laset**, legebatis.
- Laub**, frondes; die **Laube** oder **Läube**, eine von Zweigen beschattete Hütte; **erlauben**, vergönnen; der **Urlaub**.
- Laut**, (der) sonus; **laut**, sonore; die **Laute**, testudo; das **Loth**, ein Gewicht; davon **Kraut** und **Loth**; der **Pilot**, ein Schiffer.
- Läuten**, mit Glocken; den **Leuten**, hominibus; **leiden**, pati; davon **leidlich**, leidig; **leiten**, führen.
- Laub**, auf den Bäumen; die **Laube**, eine grüne Bude.
- Leder**, corium; **Leiter**, scala; die **Letter**, litera; das **Augenlied**.
- Lehn**, (ein) feudum; davon **belehnen**, zu **Lehne** reichen; die **Löhnung**, der **Sold** eines Soldaten, von **Lohn**, die **Lehne**, daran man sich stüzet; davon sich **lehnen**, anlehnen.
- Leichen**, funera; **Leychen**, das Drüsen der Fische; **leihen**, borgen; **Läien**, Laici.
- Leicht**, facilis; davon **leichtlich**, die **Leichtigkeit**, erleichtern; die **Leuchte**, lucerna; **erleuchten**, illuminare; **Erleuchtungen**, illuminationes; **beleuchten**.
- Leider**, vah! eine **Leiter**, scala; ein **Leiter**, dux; ein **Läuter**, der die Glocken zieht; **lauter**, läutern, säubern; **leutselig**.
- Leim**, gluten; daher **leimen**, ankleben; der **Leimen**, lutum; daher **leimern**, luteus; **verleumden**, von Leumund.
- Lein**, linum; **leinen**, lineus; die **Leyne**, ein Fluß; die **Lehne**, woran man sich lehnet; **leihen**, commodare.
- Leise**, molliter; die **Läuse**, pediculi; das **Leys**, oder **Gleys**, die Spur der Räder, worinnen ein Wagen fährt.
- Leisten**, præstare; der **Leysten**, ein Schusterleysten; eine **Leiste**, limen, ein schmaler Streif von Holz, Wollen- oder Leinwandzeug.
- Lecken**, lambere; davon **Tellerlecker**; **Läcken**, salire; davon ein junger **Läcker**, ein junger Springer; **Lackey**, ein Bedienter, zum nachtreten und laufen.

Leer,

Leer, vacuus, daher ausleeren; **Lehre** mich, doce; die **Lehre**, doctrina; lernen, discere. Es ist also falsch, wenn man sagt: Er lernet mich, er hat mir das gelernet, u. d. gl. Es muß heißen, er lehret mich, er hat mich das gelehret. Das **Lärmen**, aus dem Wältschen al' arme! zu Waffen! tumultus.

Lesen, legere; davon **erlesen**, lectus; **lösen**, solvere; davon **erlösen**; **Loosen**, das Loos ziehen; **löschen**, extinguere.

Letzen, (sich) valedicere; der **Letzte**; vom engl. late, the latest; die **Letzte**; **Latz**, ein Bruststück, auch wohl ein Wamms ohne Hümel.

Lieb, carus; davon die **Liebe**, amor; **Lippe**, labium; und die **Grasschaft** in Westphalen; die **Luppe**, ein Fluß bey Leipzig.

Liebden, E. **Liebden**, ein altdentscher fürstl. Titel, so viel als eure Geliebten; **Lübde**, oder **Gelübde**, votum; was man Gott angelobet, oder versprochen hat; **Lübben**, eine Stadt in der Lausitz.

Licht, lumen; **liegt**, jacet; **Ihr lüget**, mentimini.

Lied, cantilena; eigentlich nur ein Vers davon; d. i. **Glied**, membrum; davon **Lied**, der Deckel eines Kruges; einen **Brunnen** **liedern**, das Leder in der Pumpe zurecht machen; **läderlich**, von Luder; **Lüder**, von Lucher, oder Lotharius.

Liegen, jacere; **lügen**, mentiri; die **Lüge**, mendacium; **Lug** und **Trug**; die **Lücke**, eine Öffnung.

Linde, (die) tilia; **lind**, oder **gelind**, sanft; **Lunte** riechen.

List, dolus; davon **listig**, die **Arglist**; die **Lüste**, cupiditates; laß dich nicht gelüsten; er **liest**, legit.

Loch, foramen; er **log**, mentiebatur; die **Lohe**, flamma; **Lug** und **Trug**; der **Lachen**, lacus; der **Lauch**, Knoblauch.

Löffel, cochlear; **Läffeln**, von Lasse, basiare; **läppisch**, von Lappen; das ist, schlecht, niederträchtig.

Lösen, siehe Lesen; **löschen**, extinguere; **erlösen**, extinctus.

Los, solutus; **lose**, leichtfertig; das **Loos**, fors; die **Losung**, symbolum; oder das Wort eines Kriegesobersten.

Lücke, lacuna; **Lückeruch**, d. i. **Lütrichertuch**. **Lug** und **Trug**.

III.

12 §. **Maas**, der Fluß; **Maas**, mensura; er **maß**, metiebatur.

Mähre, eine Zeitung, Erzählung; **Mährchen**, eine Fabel; **Märe**, ein Pferd; davon **Marshall**, der Aufseher des Stalles; die **Möhre**, die gelbe Rübe; eine **Möhrin**, von Mohr; **Mähren**, das Markgrasthum; das **Meer**, mare; **mehr**, plus; **mehren**, augere; die **Merde**, eine kalte Schale.

Mag, volo; **ich vermag**, possum; **mache**, fac; er **machtet**, facit; die **Magd**, ancilla; die **Macht**, potestas; **Magen**, stomachus.

Sprachl.

S

Mahl,

130 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Mahl**, Mahlzeit, convivium; davon Gastmahl, Mittags- und Abendmahl; **mal**, in einmal, zweymal, vielfmals, u. d. gl.
- Maal**, ein Feschen, entweder am Leibe, oder sonst; als Grabmaal, Denkmaal, Ehrenmaal.
- Malen**, pingere; der **Maler**, pictor; **mahlen**, das Mehl in der Mühle zubereiten, dafür einige mühlen sagen.
- Mandel**, (die) amygdalum; das **Mandel**, funfzehn; der **Mantel**; eine **Mange**, Wäsche zu rollen; der **Mangel**.
- Man**, das franzöf. on; **Mann**, vir; **Mahn**, sonst Magfamen, oder Mohn; **mahnen**, Schuld einfordern; der **Mond**, luna.
- Marder**, (ein) martes; die **Marter**, tormentum; davon **martern**; ein **Märtter**, von Martyr, ein Zeuge der Wahrheit.
- Mark**, (die) eine Gränze; davon die **Markgraffschaft**, ein Gebieth an der Gränze eines Landes, wie Meiffen, Brandenburg, Lausitz, Osterreich und Mähren, vormals gegen die wendischen Völker waren; imgleichen **Markgraf**, nicht **Marggraf**; das **Mark**, medulla; der **Markt**, forum; der **Jahrmarkt**, nundinae.
- Mars**, der Kriegesgott; **Marsch**, ein Heerzug; das **Marschland**, so viel als Morastland, was sumpfsicht ist; daher kommen **Marli**, die **Dietmarsen**, von **Diet**, Volk, und ihrer sumpfsichten Gegend.
- Masern**, (die) pupulæ; mit **Maassen**, modice; sie **masen**.
- Matt**, fellus; die **Matte**, tegumentum stramineum; die **Matten**, Wiesen; die **Matte**, Wiese; die **Motte**, blatta.
- Maus**, (die) mus; **mausen**, Mäuse fangen; **mauzen**, wie die Fagen schreyen.
- Meer**, die See; **mehr**, plus; **mehre**, auge; sich **Mähren** und **Märe**.
- Meile**, milliare; die **Mäuler**, ora; **maulen**, zürnen, einem zu Troge schweigen.
- Mein**, meus; ich **meyne**, arbitror; davon **Meyneid**, putatitium juramentum, ein falscher Eid; **Mayn**, der Strom; davon **Maynz**, Moguntium; **May**, Majus.
- Meise**, (die) ein Vogel, parus; **Mäuse**, mures; **Meiffen**.
- Metz**, die Stadt in Lothringen; eine **Metze**, prostibulum; von miethen; **Mätze**, ein Geträndemaaf; **Mätzer**, ein Fleischer, von mactare; **Matz**, Matthäus.
- Miethen**, z. E. ein Haus; **mitten**, in medio; **meiden**, vitare.
- Milch**, lac; **melken**, lac exprimere; **Molken**; **Wolken**, nubes.
- Mir**, mihi; **Myrthen**, myrrha; **Möhren**, oder **Mohrrüben**.
- Mis**, übel, als **Misgunst**, **Mishandlung**, **Mistrauen**, **Mis-**that, oder wegen des Wohlklanges **Missethat**; daher kömmt auch das französische **Mesalliance**, **mespriser**, gleichsam **Misheuerath**,

- rath, mißpreisen, d. i. übel. **Miß**, von messen; müssen, oportere; **missen**, entbehren, vermessen, den Mangel bemerken.
- Mit**, cum; **miethen**, conducere; **vermiethen**, collocare; **müde**, fessus; **Meth**, ein Honigtrank.
- Mode**, die Sitte; die **Motte**, blatta; **Maute**, eine Abgabe von der Einfuhr im Osterreichischen; **mutben**, ein Lehn suchen.
- Molken**, lactamentum; **Molch**, ein Salamander; **Moloch**, der Abgott. **Wolken**, nubes.
- Moos**, muscus; **Moses**, der Mann Gottes; **Moss**, mustum; **mosaisch**, von Moses; **mußwische** Arbeit.
- Muff**, ein Pelzwerk, für die Hände; **Müßchen**, Pelzärmel des Frauenvolks.
- Müde**, fessus; davon ermüden; **zumuthen**; **miethen**, conducere; **mit**, cum; die **Mitte**, medium; davon vermitteln; **Midas**, der König in Phrygien.
- Mahme**, der Mutter Schwester, nicht **Mahme**; **Mumme**, braunschweiger Bier; **Mummereyen**, sich verummnen, Larven, sich verlarven.
- Mus**, ein Gemüse, Brey; **ich muß**, oportet; ein hartes **Muß**; die **Muße**, otium; davon **müßig**, otiosus; die **Musen**, Musæ; davon die **Musik**, ars Musica.
- Mütze**, mitra; **Mieze**, eine Rahe; **Mieke**, ein Baternmädchen, von Mariechen; **mußen**, einem etwas aufmußen, in malam partem trahere; **Mutschen**, ein Dorf in Meissen; **mauzen**.

N.

- 13 §. **Nach**, post; **Nachen**, ein Kahn; ein **Nachbar**; **nahe**, prope; die **Nähe**, propinquitas; der **nächste**; **nähen**, nere.
- Nacht**, nox; er **naget**, mordet; die **Natbe**, die **Nätherinn**; er **nabet** sich, appropinquat.
- Nähren**, nutrire; **nähern**, appropinquare; die **Nahrung**, nutritio; **nährhaftig**; **narrhaftig**, stolidus; **Narr**, fatuus; **esnen** **narren**, exagitare aliquem.
- Natbe**, im Kleide; er **nabet** sich mir.
- Nähren**, erhalten; sich **nähern**, hinzutreten.
- Namen**, nomen; sie **nahmen**, sumebant; **Naamen**, die Festung Namur.
- Napf**, ein Schälchen; **Näpfe**; ein **Nesse**, des Bruders oder der Schwester Sohn.
- Narden**, nardus; **Naarden**, eine Stadt im Niederlande.
- Nase**, natus; **naß**, maadus; **nässen**, neßen, humectare; **naschen**, ligurire; **genesen**, genossen.
- Nebel**, nebula; **Näbel**, umbilici; von Nabel; die **Nabe**, am Rade.

Nein, non; **neun**, novem; **hinein**, intro; **erneuen**.

Nessel, urtica; das **Nößel**, eine halbe Kanne.

Neu, novus; die **Neige**, residuum.

Nicht, non; **Nichtel**, des Bruders oder der Schwester Tochter; mit **nichten**, nequaquam; **nächtern**, ungeessen, oder ungetrunken.

Niesen, sternutare; er hat **genieset**; **genießen**, frui; der **Genuss**, fruitio; **genesen**, convalescere.

Nisse, die Eyer der Läuse an den Haaren; **Nüsse**, nuces; der **Nießbrauch**, von genießen, ususfructus.

Niete, ein blindes Loos in der Lotterie; eine **Niethe**, ein stumpfer Nagel, daher **umnietten**, vernietten.

Noth, necessitas; die **Note**, ein musikalisches Zeichen: imgleichen eine Anmerkung; in **Nöthen**, vernoteln, vernöteln.

Nutz, (der) auch **Nutzen**, utilitas; **Nutzung**, reditus; **nutzen**, frui; **nützen**, prodesse.

O.

14 §. **Oben**, supra; **Ofen**, fornax; **offen**, apertus; **affen**.

Oberster, Tribunus; nicht **Obrister**; **Oberkeit**, besser, als **Obrigkeit**; **erobern**, bezwingen; **erübern**, ersparen; **herüber**.

Obst, poma; **Osten**, die Weltgegend, wo die Sonne aufgeht.

Oder, der Fluß; oder, sive; **Otter**, eine Schlange. **Odem**, der Athem; **Athen**, die Stadt; **Ader**, vena.

Ofen, fornax; **offen**, apertus. Der **Bohn**, irrigio.

Oheim, avunculus, der Mutter Bruder; **Ohm**, ein kleines Weinsfaß; ohne, absque.

Orden, ordo; **Orten**, an allen Orten; die Tartarhorden.

Otto, der Namen, soviel als **Urta**, oder **Vater**; daher **Utrila**, **Utrila**, ein Väterchen; eine **Otter**, vipera; **Ottoman**, ein türkischer Kaiser.

Opfer, victima; **Ophir**, das goldreiche Land; **Obermann**, im Kartenspiele; die **Opern**, Singspiele; **Opfern**; hofieren.

Osten, die Morgengegend; **Ostern**, das Fest der Auferstehung Christi, von **erstehen**, die **Urtänd**, wie die **Urten** sagten; die **Austern**, welche einlge Plattdeutschen **Osters**, und die Holländer **Oysters** aussprechen.

Osterland, ein Gebieth im Meßnischen, weil es gegen Morgen von Thüringen liegt; **Osterreich**, von **Ister**, der Donaustrom, und **Itria**, dem alten Namen der Landschaft. Andere meynen, es heiße das östliche Reich; dagegen Frankreich das westliche Reich geheißen: allein ohne Grund: denn nur Frankenland ist in orientalem und occidentalem getheilet worden, womit aber

Oster:

Österreich nichts zu thun hat; welches vormalis zu Bayern gehöret hat.

Oxhoft, ein kleines Weinfäß; vom engl. Hogshead; **Ochs**, bos; **Ochsenkopf**, caput bovis; **Oxenstien**, ein Geschlechtsnamen.

P.

15 **S. Paar**, par; die **Bahre**, feretrum; **Baare**, der Fluß bey Leipzig, den andere die **Parde**, auch die **Barde**, schreiben; **bar**, die Endsyllbe in wunderbar, offenbar, u. d. gl. nicht bahr; **baar** Geld; **Barfuß**, mit bloßen Füßen.

Pacht, der jährliche Zins von einem Landgute; ein **Pachter**, pachten; **Pact**, ein Vertrag.

Pack, (ein) Bündel Sachen; **packen**, einwickeln; **packe dich**, apage; **backen**, der **Bäcker**; die **Backen**, genz.

Panse, (die) ein alt Wort, der Bauch; davon **Panzer**, ein Küras; davon sich **panzern**; die **Banse**, **Banze**, ein Ort in der Scheune, die Garben hinzuwegen.

Pappe, Brod, Gemüse für die Kinder; davon **pappen**, hineinpappen; **Papa**, von pappas, ein Vater; **Papst**, der römische Bischof; **Pappel**, populus, ein Baum; **Pfaff**, ein Geistlicher.

Part, pars, ein Theil, Gegentheil; **Bart**, barba; er **paaret**, sociat; **Barte**, ein Beil, eine Helmbarre.

Paß, ein enger Weg, imgleichen ein Zeugniß der Reisenden; auch der Schritt eines Pferdes, davon ein **Paßgänger**; **Paß**, in der Musik; **Paßen**, treffen, genau aneinanderfügen: daher ein **Paßglas**; **baß**, besser.

Path, (ein) eine Parthe, compater, mas et femina: er **path**, rogabat; die **Pathen**; ein **Pathchen**; sie **barthen**.

Pein, dolor; **Bein**, ein Knochen, Faß; **Wein**, vinum; **weine**, fle. **Pelz**, ein rauch Futter, von pellis; **pelzen**, pstopfen.

Perfer, Persa; **Person**, persona; **persisch**, persicus; ein **Bärsch**.

Pest, eine Festung in Ungarn; die **Pest**, lues, eine Seuche; der **beste**, von **baß**, melius.

Pfahl, palus; **fahl**, fals, oder gilblicht.

Pfarrer, pastor ecclesiaz; **Sarr**, ein Rind; **Sarrenkraut**.

Pfau, pavo; **Frau**, domina, mulier.

Pfeil, jaculum; **Seile**, lima; **feil**, venalis; **Pfeiler**, columna.

Pfennig, eine kleine Münze; ein **Pfännchen**, eine kleine Pfanne.

Pferd, equus; er **fährt**, vehit; **fertig**, expeditus.

Pfersich, oder **Pfirsich**, malum persicum; **persisch**.

Pflaster, emplastrum; imgleichen der steinerne Boden auf der Straßen; **Alabaster**; eine **Aglaster**.

Pflaume, prunum, eine Art Obst; **Flaumsfedern**, plumz.

Pflegen, solere, item nutrire; die **Flächen**, planities; **stehen**, bitten; s. eben **stehen**; **stöhen**, Stöhe suchen.

134 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

Pflöck, ein hölzerner Keil; **pflöcken**, anheften; **pflücken**, decerpore; ein **Bloß**, der dickste Stamm vom Baume.

Pflug, aratrum; **Flug**, volatus; **Fluch**, maledictio; **Flucht**, fuga.

Pflügen, arare; **fliegen**, volare; **sie flogen**; **fliehen**, fugere.

Pfründe, eine Præbende; ein **Freund**, amicus; **früh**, mane.

Pfropf, ein Stöpsel; **pfropfen**, im Garten impfen; ein **Pfropfreis**.

Pfal, eine große Pfütze; **Pfühl**, ein Küssen, Polster; die **Säule**, putredo; **Seile**, von Stahl.

Pfund, libra, talentum; **Sund**, inventio; **Bund**, fœdus; **wund**, vulneratus.

Pfisen, lange Spleße; **picken**, mit dem Schnabel hacken; **sich bücken**.

Pirna, eine Stadt; **Birne**, pyrum; eine **Bühre**, ein Bettbezug in Preußen.

Plagen, quâlen; **placken**, die Unterthanen ausfaugen.

Plump, grob, ungeschickt; die **Plumpe**, antlia; **imgleichen die Luftpumpe**; die **Blume**, flos.

Platt, flach, eben, gemein; die **Platte**, eine geschorne Glase auf dem Kopfe; **Blatt**, folium; **Platz**, ein Raum, der Markt.

Plaudern, schwâzen; **Plündern**, von Plunder, die Lumpen.

Pol, ein stillstehender Punkt am Himmel, oder auch auf der Erde; **Pohl**, Polonus; **Pfal**, palus; der **Polarstern**.

Polster, ein Pfühl unter die Arme; **poltern**, lârmen; eine **Wulst**.

Possen, nœniz; **einen Possen spielen**, **einen betriegen**; die **Post**, das öffentliche Botenwesen; **boßeln**, **Regel schieben**; die **Boßel**, eine Kugel oder Regelbahn.

Pralen, großthun; **prallen**, zurück prallen; **einen prâllen**.

Preis, pretium; **imgleichen der Ruhm**; ein **Preuß**, Borussia; **preise**, lobe. **Presburg**, die Stadt; **breßhaft**, gebrechlich.

Prüfe, versuche; **Briefe**, epistolæ; **verbriefet**, verschrieben.

Puls, der Adern Schlag; **Bolz**, ein Pfeil zum Armbrust; **Pilz**, ein Erdschwamm; **Pilsen**, eine Stadt in Böhmen.

Pulle, (die) von Ampulla, ein irdenes Trinkgefäß; der **Bull**, Taurus, ein Stier; ein **Buhler**; eine **Bulle**, vom Papste.

Q.

16 §. Quaal, tormentum; **Kahl**, calvus; **Qualm**, Dampf, Rauch.

Quâlen, plagen; die **Quehle**, ein Handtuch; die **Quelle**, fons; **quellen**, scaturire; die **Kehle**, guttur; **gekehlt**, in der Baukunst.

Quart, ein Maaß von Getränke, **imgleichen ein Biertheil**; die **Karte**, ein steifes Blatt Papier; davon das **Kartenspiel**; er **karret**, er **schleht einen Karren**; er **quarret** wie ein Frosch.

Quarre,

Quarre, vor der Pfarre, ein Sprüchwort; ein **Karren**, carrus.
Quelle, scaturigo, von quellen; die **Kelle**, womit die Mäurer den weichen Kalk streichen; die **Galle**, fel.
Quit, frey und ledig, davon **quittiren**; die **Quittanz**, Quittung; die **Quitte**, ein raucher herber Apfel.

R.

17 S. **Raam**, das Fett von der Milch; **Rahm**, der Wildertrahm.
Rab, corvus; **Raab**, die ungarische Festung; ein **Rapp**, ein schwarz Pferd; **rab**, für herab, tauget nichts; wie **rauf**, rein, runter, für herauf, herein, herunter.
Rache (die) vindicta; der **Rachen**, fauces; **hervor ragen**; der **Ragen**, der Samen, oder die Eyer der Fische.
Rad, rota; **Rath**, consilium; die **Katte**, besser **Kaße**, glis.
Rächen, vindicare; **Rechen**, eine Harke: **Regen**, pluvia; **regnen**; **rechnen**, rationes subducere.
Räude, unterm Viehe; die **Raute**, ruta; ich **reite**.
Räume, spatia; **Reime**, rhythmi.
Rain, die Gränze zwischen zweyen Feldern; **rein**, purus; **Rhein**, der Fluß; von Rinne, rinnen.
Rand, der Vort, Umfang; er **rannte**, oder **rennete**, d. i. lief.
Rang, die Würde, der Vorzug; **Ränge**, ein ungerathen Kind; **Rank**, dolus, ein Betrug; **Ranken**, die langen Stängel am Weinstock, oder Kürbisse, u. d. gl. er **rang**, luctabatur.
Rasen, wüthen; die **Rasen**, im Grünen; **rasch**, munter.
Raub, spoliium; **raube**, rape; die **Kaupe**, eruca; **Räuber**, raptor; **Reiber**, fricator; **Rüben**, rapæ; **Ribben**, costa.
Rauch, was Haare hat; der **Rauch**, vom Feuer; die **Kahe**.
Rauh, scaber; der **Rauch**, fumus; **rauch**, pilosus; **rachgierig**.
Rausch, crapula; das **Rauschen**, strepitus, das Geräusch.
Raute, ein Kraut, ruta; die **Raute**, rhombus, ein geschoben Viereck; die **Räude**, ein Ausatz am Vieh; **Rüde**, ein Schafhund.
Recht, recte; die **Rechte**, dextra; **rechten**, vor Gerichte liegen.
Rede, sermo; die **Rehde**, ein Haven, wo die Schiffe sicher liegen;
Räthe, consilarii; **rette** mich, salve me; eine **Rätte**, canis masculus, ein Hund; die **Röthe**, rubor; **erröthen**, erubescere; ein **Kettig**, die scharfe Wurzel.
Redner, orator; **Räder**, rota; ein **Ketter**, salvator; von **Röder**, ein adelichs Geschlecht, vielleicht von dem alten Worte **Kode**, in **Barniggerode**; die **Rehede**; davon **Rehede**, ein Schiffer.
Regen, pluvia; **regnen**, pluere; **rechnen**, calculum subducere; **recken**, extendere; in **Röcken**, tunicis; **Ragen**, Roggen.
Reiche, porrige; **reich**, dives; das **Reich**, regnum; die **Reihe**, series; der **Reiger**, ein Vogel; davon **Reigerfedern**.

136 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Reif**, pruina; reif, maturus; der Reifen, um ein Gefäß, räufsen oder raufen, die Haare ausreißen; ein Reef im Stalle.
Rente, reditus, Einkünfte; er rennete, er lief; er zerran, d. i. schmolz, es zerrinnt, wie gewonnen, so zerronnen.
Reiß, Grütze; ein Reis, vom Waame; die Reife; die Reuse, ein Maß; Reußen, das Land; reißen, rapere.
Reue, poenitentia; die Reihe, series; ein Reigen, ein Tanz.
Reuten, equitare; ein Reuter, eques; ausreuten, evellere; die Räude, scabies.
Rinnen, fluere; davon der Rhein und die Rhone, gleichsam die Rinne; rünnen, oder gerünnen, coagulari, geliefert, streif werden; die Runen, altnordische Buchstaben, von raunen, einem was heimliches beybringen, weil die Schreibekunst den Alten als eine Zauberkunst vorkam.
Riese, gigas; ein Riß, eine Zeichnung, imgleichen ein Bruch in der Mauer; ein Ritze, eine Spalte; ein Rieß, 20 Buch Papier.
Rieben, (sie) fricabant; Rüben, rapa, Ribben, costæ.
Riechen, olfacere; rügen, anklagen, beschuldigen; die Insel Rügen; die Stadt Riga, in Liefland; die Rega, ein Fluß in Pommern.
Riemen, von Leder; sich rühmen, loben; reimten, wie Verse.
Ring, annulus; ringen, luctari; gering, schlecht; davon verringern, nicht verringern; denn man saget von groß, vergrößern, nicht verrößern.
Rettig, raphanus; rette dich, erhalte dich; ervöthe nur.
Kind, ein Hornvieh; die Rinde, cortex; die Ründe, rotunditas; in die Kunde; es rinnt, fluit; es gerünnt, conficit.
Rock, tunica; Rocken, ein Spinnzeug; Roggen, Getränd; Ragen, der Samen in den Fischen.
Roh, crudus; die Ruhe, quies; raub, scharf, unsanft; ein Koch.
Room, oder Rahm, das Fette von der Milch, die Sahne; Rahmen; Rähmen, eine Einfassung; Rom, die Stadt; Ruhm, das Lob; Raum, spatium.
Rose, (die) rosa; ein Ross, ein Pferd.
Roth, ruber; die Rotte, turba; die Ratte, glis; Kotz, mucus narium.
Ruf, fama, das Gerücht; ruff, clama, du hast mir geruffen.
Ruhr, eine Krankheit; rühren, tangere; Rohr, arundo; ein Rührlöffel.

S.

- S** S. Saat, semen; satt, satur; ihr sabet, videbatis; Sattel, ephippium; ein Sattelhof, besser, Sidel, oder Sedelhof, von sedite; ein Sitz.

Samme

- Sammt**, mit zugleich; **Sammet**, der bekannte seidene Zeug; sammeln, mit gesammter Hand; besahmet; Sahmland.
- Sang**, canebat; er sank, subsidebat; **Sangen**, besängteühren.
- Sache**, res; sage, dic; sachte, gelinde; sagete, dicebat.
- Sack**, sacco; ein **Sacken**, ein Ast am Hirschgeweige.
- Säen**, seminare; sehen, videre; die **Seen**, stagna; die **Sehen**, digiti pedum; **Zähne**, dentes; **zehn**; **zeihen**, verzeihen.
- Sägen**, ferrare; der **Segen**, benedictio; die **Sage**, rumor, traditio; die **Sachen**; sachfällig; säugen, ein Kind stillen.
- Salbe**, unguentum; **Salvey**, salvia; **Salve** geben, die Stücke losbrennen, von salve, sey begrüßet.
- Salat**, lactuca; **Soldat**, miles; ein **Söldner**, vom Solde.
- Saal**, atrium; die **Saale**, ein Fluß; **sal**, eine Endsyllbe; in **Irrsal**, **Labfal**, **Schickfal**, **Trübsal**; davon soll, nach einiger Meynung, das Wort **säl**ig herkommen; weil man saget trübsälig. Allein, da man auch glücklich saget, ob man gleich kein **Glücksal** findet; und hergegen kein irrälig, schickälig, labälig machen kann; so ist dieses, außer in trübsälig, ohne Grund. **Selig**, ist kein deutsches Stammwort, kömmt auch nicht von Seele, sondern von salus her; und ist vormals auch mit ä geschrieben worden: und kann, zum Überflusse, per reduplicationem mit Glück verbunden werden.
- Sangen**, gebrateneühren; sie fangen, cantabant; sie fengen;
- Sau**, sus: **Säue**, nicht **Sauen**: davon säuisch, sauer, sänerlich; einsäuren, versäuren.
- Sangen**, sugere! säugen, lac præbere; seigen, percolare; davon **Seiger**, clepsydra; ein **Stunden-Seiger**; seichen, mingere; zeigen, monstrare; zeugen, testificare.
- Saum**, simbria; säumen, morari; **Säumniß**, mora; ein **Saum**, altdeutsch, das Noß; der **Saum**, frenum; zäumen.
- Schach** spielen; der **Schacht**, im Bergwerke; **Schächter**, ein Mörder; **Schrecken**, gefleckte Pferde; **schedigt**, versicolor.
- Schafe**, oves; schaffe, cura; davon **Schäfer** und **Schaffner**; schaffen, creare; oder österreichisch befehlen: Was schaffen sie?
- Schaft**, am Spieße; davon ein **Wüchsenschäfter**; er schafftet, curat; schaft, eine Endsyllbe, als Herrschaft; engl. ship.
- Schale**, putamen; eine **Schaale**, lanx; **schal**, verdorben Getränk; **Schall**, sonus; davon die **Schälle**, nola; erschallen.
- Schalt**, objurgabat; es schallet, sonat; schalten, imperare; einschalten, dazwischen sehen, einschieben; davon **Schalitag**.
- Scharmützel**, ein kleines Gefecht im Kriege; ein **Schmarotzer**, der sich gern bey andern zu Ga.ße bittet; schmunzeln, lächeln.
- Scharren**, wie die Hühner; **Schaaren**, cohortes; die **Scheuren**.
- Schatz**, thesaurus; **schätzen**, æstimare; scherzen, jocari.

- Schälen, die Schale abnehmen; scheel ansehen; die Schälle, von Schall, tintinnabulum; schielen, überzwerch sehen.
- Schämen, pudere; Schemen, alt, ein Schatten; Schemel, ein kleines Bänkchen, unter die Füße zu setzen; der Schimmel.
- Schauer, horror; ein Zuschauer, spectator; Scheure, die Tenne; scheuren, reiben, waschen; mit dem Fuße scharren.
- Scheibe, orbis; wornach man schießt; imgl. in den Fenstern; schiebe, trude; eine Schraube, ein Kragen der Alten.
- Scheide, vagina; scheid, separa; ein Scheit, ein Stück gespalten Holz; davon ein Grabscheit, ein Nischscheit; ich scheuete, motuebam; Scheitel, der Wirbel auf dem Haupte, oder die Trennung der Kopfsaare, nicht Schädel, oder Schedel; Abscheid, Bescheid, gescheid, Unterscheid.
- Scheine, luce; der Schein, apparentia; scheue, time; die Scheue, Furcht; die Scheune, Tenne; schön; die Schöne.
- Schenkel, ein Wein; schenken, donare; elue Schenke, ein Gasthaus auf dem Dorfe; davon der Schenk, Erbschenk, der Weinschant, Bierschant, u. d. gl. der Schinken.
- Scheere, forceps; die Schären, vor Stockholm, gewisse Klippen in der See; scheeren, tondere; die Schaffschur, tonsura.
- Schärf, eine kleine Münz; die Schärfe, ecarpe, auch acies; imgleichen schärfen, acuere; schürfen, in Berawerfen.
- Schergen, lictores; ein Scheetchen, forcipula; schüren.
- Schief, ungleich; ein Schiff, navis; Schiefer; schwarze Steine, womit man Häuser decket; ein Schiffer, nauta; ein Schieber, davon Karrenschieber.
- Schieler, einer der da schielet; Schüler, ein Lehrling; Schulter.
- Schier, beynah; schüre, beym Feuer; die Scheure, die Tenne.
- Schießen, explodere; sie schiffen, cacabant; gischen, schäumen.
- Schild, clypeus; schilt, objurga; die Sald; ein Sultz.
- Schimmern, corruscare; schimmeln, situ corrumpi; davon der Schimmel, situs; und ein Schimmel, ein weißes Pferd.
- Schindeln, Epäne, womit man Häuser decket; schinden, deglubere; ein Schinder, carnifex; Schund, Auflat.
- Schlacht, pugna, mactatio; davon schlachten; der Schlächter, lanio; schlecht, schlechter, deterius; er schlägt, tundit; imgleichen einem nachschlagen, d. i. nacharten; davon Geschlecht, und aus der Art schlagen.
- Schlaf, somnus; davon schlafen; schlaff, remissus, von Seyten.
- Schlag, apoplexia; schlagen; ein Schläger, ein Mensch, der Handel suchet, oder sich gern schlägt; Schlacken, von Metallen.
- Schlamm, der Roth; schlämmen, von Felchen, sie reinigen; schlemmen, prassen; ein Schlemmer, ein Prasser.
- Schlant

- Schlank**, gracilis; die Schlange, serpens; schlagen, ferire.
- Schlau**, astutus; ein Slav, ein Leibeigener; kommt von den Slaven oder Sclavoniern, die man in Deutschland bezwungen und zu Leibeigenen gemacht hat; davon **Slavery**, die Dienstbarkeit, Knechtschaft.
- Schläuche**, uteres; **schleich**, subrepe; davon ein **Schleicher**, ein schlauer Gast; **Schlägel**, von schlagen.
- Schleife**, ein geknüpftes Band; **Schleppe**, am Kleide, syrma; **Schlippe**, ein schmaler Raum zwischen zweien Häusern; die **Schlappe**, ein Verlust, sonderlich im Kriegswesen.
- Schleifen**, schärfen; imgleichen von Städten, verwüsten. Eine **Schleife**, von Bande; **schlaff**, remissus.
- Schleuß**, schlicse, claudere; **schleisse**, z. E. Federn, disrumpe; die **Schleuse**, cataracta; davon **ecluse**.
- Schluß**, conclusio, clausula; der **Entschluß**, von entschließen; nicht **Endschluß**; der **Schuß**, explosio.
- Schlitten**, (ein) traha; davon **Schlittschuhe**, womit man auf dem Eise läuft; **Schlitz**, ein Miß; **schließen**, claudere.
- Schloß**, arx; er **schloß**, claudelat; die **Schlossen**, die weißen Hagelkörner.
- Schmach**, injuria; der **Schmack**, gustus; **Schmauch**, der Rauch, imgleichen ein alter **Schmauch**, d. i. ein loser Betrüger, daher ein **Schmäuchler**, der dem andern fälschlich räuchert, oder ihn verehret, qui donne de l'encens, qui fumum vendit.
- Schmeer**, adeps; ein **Schmäher**, ein Lasterer; **Schwäher**, der Schwiegervater; die **Schwieger**, der Gattinn Mutter.
- Schmeißen**, werfen; die **Schmäuse**, convivia; von schmausen.
- Schnabel**, rostrum; **schnäbeln**; **schnappen**, mit dem Mause.
- Schneid**, seca; die **Schneide**, acies; der **Schneider**, sartor; **schneuzen**, die Nase; **schnattern**, wie die Aenten.
- Schneyt**, (es) ningit; er **schneidet**, secat; er **schnäutzet**, emungit, von Schnauze; **schnitzet**, von schneiden; imgl. **schnitzeln**, daher ein **Bildschulzger**; ein **Schnitter**, der Getrâyd schneidet.
- Schön**, pulcher; **schon**, jam; **schone**, parce; **beschönigen**, etwas entschuldigen; **bescheinigen**.
- Schöpp**, scabinus; vom hebr. Schophet, ein Richter; ein **Schöps**, der Hammel; der **Schopf**, die Haare vor der Stirne; **schöpfen**, haurire; ein **Schuppen**, das Dach, darunter man Wagen schiebt; die **Schippe**, eine Schaufel; die **Schuppe**, squama.
- Schock**, sexagena; ein **Schek**, ein flechtiges Pferd; die **Schoten**, Hülsenfrüchte; **Schotten**, Scoti; die **Scythen**; **Schützen**.
- Scholle**, gleba; die **Scholle**, solea, eine Art von Fischen; sonst **Glindern**; **Schule**, schola; ein **Schulsuchs**.

140 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Schooß**, gremium; der **Schoß**, tributum; er **schoß**, explodabat; der **Schütz**, sagittarius; der **Schutz**.
Schuldherr, creditor; **Schuldener**, oder **Schuldiger**, debitor; ein **Schuldheiß**, oder **Schulz**, nicht **Scholz**.
Schar, confura; **schüren**, das Feuer anschüren; **schürzen**, colligare; die **Schnuhr**, nurus; die **Schnur**, tania.
Schutt, was man wegschüttet; eine **Schüte**, ein kleines Wasserfahrzeug, das man ziehen kann; davon eine **Treckschüte**, in Holland, von trecken oder ziehen, weil sie mit Seilen gezogen werden; eine **Schütte** Stroh, ein Bündel.
Schutz, protectio; ein **Schütz**, venator; imgleichen am Himmel, sagittarius; davon die **Scythen**, Schützen.
Schwaden, eine Art von Grüz, sonst **Maana**, imgleichen beym Häumachen; **Schweden**, Suecia; die **Sueven**, Schweizer.
Schwer, gravis; eine **Schwäre**, das Geschwür; ein **Schwäher**, oder **Schwager**; **Schmeer**, adeps; die **Schwiegerältern**.
Schwank, schlank, geschmeidig; er **schwang**, oder **schwung**, vibrabat; **schwanger**, gravidus; er **zwang**, cogebat.
Schwarm, ein Menge von Bienen, oder Vögeln; **schwärmen**, fliegen, imgl. insanire; die **Schweremuth**, melancholia.
Schwellen, limina; **schwellen**, intumescere; davon der **Schwall**, ein wüster Haufen von etwas verächtlichem; der **Schwulst**.
Schwemmen, die Pferde ins Wasser führen; die **Schwemme**, der Ort, wo man es thut; **Schwämme**, fungi; der **Schwamm**, fungus, oder spongia; er **schwamm**, natabat; nicht **schwomm**.
Schwert, gladius; er **schwört**, jurat; er **beschweret** sich.
Seele, anima; **Seile**, funes; **Säle**, atria; **Sielen**, die Brustriemen, womit die Pferde den Wagen ziehen; sich im **Kothe** **siehlen**, d. i. wälzen.
Segel, velum; **Siegel**, sigillum; die **Sichel**, falx; **sicher**, tutus.
Segen, benedictio; **siegeln**, obsignare; **segeln**, vela facere; **sägen**, ferrare; s. **Sagen**; die **Sachen**, res; ein **Sachwalter**.
Sehen, videre; **säen**, seminare; **seigen**, percolare; davon ein **Seiger**, eine Sanduhr; **zeigen**, davon **Zeiger**, ein Stundenzeiger, eine Sonnenuhr, oder sonst eine öffentliche Uhr.
Sehnen, (sich) desiderare; die **Sänen**, oder **Sennadern**, besser **Spannadern**, nervi; **Söhnen**, filii; die **Sähne**, der Room.
Seicht, obenhin, nicht tief; er **seicht**, mingit; er **seiget**, percolat; **säuget**, davon eine **Säugerinn**, die ein Kind stillt; ein **Säugling**, ein Kind an der Brust; ein **Sögling**.
Seide, sericum; die **Seyte**, chorda; die **Seite**, latus; **seyd**, esto-te; **Seidel**, ein Maasß.
Seigen; **zeigen**, monstrare; **seichen**, mingere; ein **Zeichen**.

- Seil**, funis, die **Säule**, columna; die **Sole**, solca; die **Sohle**, das Wasser, woraus man Salz siedet; der **Soll**, eine Auflage.
Sein, suus; seyn, esse; die **Seine**, sua; die **Seyne**, Sequana, der Fluß bey Paris; **Jäune**, von Jaun; der **Jaunkönig**.
Seit, postquam, oder inde; **Zeit**, tempus; die **Seite**, latus; die **Seyre**, chorda; die **Seide**, sericum; **Seidenzeug**.
Senden, mittere; **sänden**, versänden, mit Sande bedecken, oder auffüllen; ein **Sander**, ein Seebärsch.
Senf, sinapi; **sanft**, molliter; davon die **Sänfte**, lectica.
Seuche, lues, eine giftige Krankheit; **Seiche**, urina; **siech**, krank.
Seufzer, suspirium; ein **Säufer**, bibo; **Sober**, ein Gefäß.
Sich, se; **siech**, krank; davon das **Siechbett**; der **Sieg**, victoria; **sicher**, securus; ein **siecher**, ein kranker Mensch; ein **Sieger**, der Überwinder.
Sie, illa; **sieh**, ecce; **zieh**, oder **zech**, trahe; **siegen**, vincere.
Sieb, cribrum; **sieben**, cribrare; **sieben**, septem; **zupfen**.
Siechen, krank liegen; **siegen**, vincere; **ziehen**, trahere.
Sieden, ebullire; auch **coquere**; **Süden**, auster.
Siegel, sigillum; **Dügel**, frenum; **Ziegel**, later; oder **tegula**.
Sind, sunt; **sint der Zeit**, ab illo tempore; er **sinnet**, meditatur; die **Sünde**, peccatum; er **verzinnnet**, stanno inducit.
Sing, canta; **sink**, subside; eine **Sinke**, ein krummes Pfeiferhorn; **Zink**, ein metallisches Wesen.
Sitz, sedes; **Sitz**, ein bunter baumvollener Zeug; eine **Sitze** bey Thieren, mamma; **Seitz**, eine Stadt in Meissen.
Sohn, filius; die **Sonne**, Sol; die **Sahne**, flos lactis, Rohm.
Sold, stipens; **Soldat**, ein Kriegsmann; du **solst**, besser, du **solst**; **Salat**, lactuca; **Sultan**, ein türkischer Fürst.
Sollen, debere; die **Solen**, solca; die **Sohle**, das Salzwasser zu Halle; **Suhl**, eine Stadt im Hennebergischen.
Spalte, rima; **Spelt**, eine Art Geträydes; **Spelzen**, Spreu.
Span, die **Späne**, was vom Holze abgehauen wird; **spanne**, tende; die **Spanne**, ein Maas, so welt man die Finger einer Hand ausdehnen kann; ein **Spänner**, der den Bogen spannet.
Sparen, parcere; der **Sparren**, ein Balken, der das Dach trägt; **sperrren** (sich) **resistere**; davon **aufsperrren**, **versperrren**.
Spähen, auskundschaften; ein **Späher**, davon **Spion**; ein **Speer**, die Lanze; **speyen**, vomere; sie **spieen**.
Spät, sero; ein **Spaten**, das ist ein Grabsticht; der **Spatz**, ein Sperling; **Spat**, eine Vergart.
Specht, pica; **Speck**, lardum; **Spelche**, radius, ein Holz im Nabe, das von der Nabe zu den Felgen geht.

- Spicken, mit Speck durchstechen; Spickenarden, spica nardi, Lavendel; ein Speicher, ein Kornhaus; spüken, von Gespenstern.
- Spiel, lusus; spiele, lude; spüle, clue; spulen, Fäden aufs Rohr wickeln, von Spule; ein Spulwurm, lumbricus.
- Spinden, eine Holzarbeit; davon ein Spund, womit man ein Faß zuspindet; imgleichen das Spünd, sponda, ein Schrank.
- Spinne, aranea; spinnen, filum ducere; Späne.
- Sprece, der Fluß in der Mark; Spreuer, palca; sprühen, sprützen.
- Sproß, germin, ein hervorschießendes Reis; von sprießen, er sproß, die Sprosse, ein Querholz an einer Leiter.
- Spur, vestigium; spüre nach, investigata; Sporn, die Sporen, calcar; spornen, antreiben.
- Staal, chalybs; (engländisch Steele) er stahl, furabatur; der Stall, stabulum; die Stelle, locus; die Stellung, situs.
- Staat, (der) status; Stadt, urbs; die Stäte, locus; auch Statt, z. E. an seine Statt; anstatt, loco; bestatten, begraben; stät, perpetuo; davon stäter, stätig, bestätigen; der Stand.
- Staar, sturnus; imgleichen eine Augenkrankheit; starr, rigidus; der Störhr, ein großer Fisch; störrig, widerspänstig.
- Stab, baculus; Staub, pulvis; der Stoff, die Materie, imgleichen ein seidener Zeug; ein Stof, ein Maasß des Getränkes, eine Kanne; die Staupe, zur Staupe hauen, d. i. stäupen; stäuben, Staub machen; stieben, versterben.
- Ställe, fürs Vieh; eine Stelle, ein Platz; stehlen, furari.
- Stärke, (die) robur; imgl. das weiße Kraftmehl, weil es die Wäsche stärket; ein Störhr, sturio, eine Art großer Fische; Stern, stella; Stirne, frons; das Gestirn, sidus; die Steuer, die Hülfe; stützen, helfen, wehren; das Steuer am Schiffe.
- Stechen, pungere; stecken, hærere, figere; ein Stecken, baculus; ein Stock, ein Gefängniß; stecken bleiben, hæsitare.
- Steif, rigidus; steig, ascende; der Steg, semita; der Fußsteig.
- Stelle, locus; Ställe, stabula; stellen, setzen; stälen, mit Staal beschlagen; ein Stollen, im Bergbaue.
- Stich, punctio; sticken, acu pingere; ersticken, suffocare; sticheln, fodicare; Grabstichel.
- Stille, silentium; stiehl, furare; der Stiel, manubrium; die Stühle, sella.
- Strafe, puni; sträflich, straff, straffer, steif.
- Streit, lis; er streuet, spargit; die Streue, ein Lager von Stroh.
- Strenge, strenuus; die Stränge, funes, Seile.
- Strich, linea; imgleichen eine Fläche, ein Strich Landes; Strick, funis, ein Seil; strecken, extendere; stärken, starkmachen.
- Stube, hypocaustum; ein Stübchen, eine kleine Stube, imgleichen

gleichen Stäbchen, Wein oder Bier, besser ein Stöfchen, von Stof.

Stumpf, obtusus; der Sumpf, palus; sumpfsicht, morastig; ein Strumpf, vom Baume, oder die Kleidung an den Füßen.

Stürzen, evertere; eine Stürze, der Deckel eines Topfes; der Sturz, oder Umsturz einer Sache, der Fall, oder Untergang derselben.

Stützen, sich entsetzen; die Stütze, so etwas trägt; einen unterstützen; strotzen, sich blähen.

T.

19 §. Tafel, tabula, oder ein großer Tisch; tafeln, lange zu Tische sitzen; Taffent, ein dünner Seidenzeug.

Tag, dies; der Dacht, oder das Licht im Lichte; der Tackt, das Zeitmaß in der Musik; er dachte, cogitabat, es taget, es wird Tag; es tauget, utile est.

Talg, Unschlitt, oder eine Bergart; ein Dolch, sica.

Taub, surdus; die Taube, columba; imgl. die Stäbe eines Fasses.

Tauchen, submergere; davon ein Taucher, einer der sich untertauchen kann; taugen, conducere; ein Taugenicht, homo nauci; und tauglich, utilis; untauglich.

Taufen, baptizare; der Täufer, baptista; der Teufel, diabolus; der Täuber, columba mas; täubeln, sich schnäbeln.

Tauschen, permutare; täuschen, betriegen; davon Kostäuscher; ein Deutscher, Germanus; nicht Teutscher: siehe meine Abhandlung davon, in der Nachricht von der deutschen Gesellschaft in Leipzig, oder am Ende dieser Sprachk. Daus, in der Karte.

Taxe, aestimatio, die Schätzung; Tarus, eine Art wälscher Tannen; der Dachs, ein Thier; des Daches; die Dächer.

Teich, piscina; der Teig, woraus man Brod bäckt.

Thal, vallis; davon Thaler, eine Münze, die zu Joachimsthal zuerst geschlagen worden; Teller, discus; ein toller Mensch.

Thau, ros; Dauen, das Dauwetter, wenn der Frost nachläßt; davon verdauen, concoquere; ein Tau, ein Schiffsseil; davon Ankertau.

Thier, animal; Thüre, porta; dir, tibi; theuer, carus.

Thor, (der) stultus; das Thor, porta; thörlisch, thöricht; nicht thorecht, wie die Schweizer; Thurn oder Thurm, turris.

Thränen, von *Trennos*, die Zähren; trennen, dissolvere.

Thu, fac; du, tu; thun, facere, die Dunen, Flaumfedern; Dünen, die Sandhügel am Seeufer; davon Lugdunum.

Thum, der Dom, von domus episcopi; so auch Vitzthum, von Vicedominus; dumm, stupidus; thum, die Endsyllbe, als Bisthum, Fürstenthum; im engl. dom, als Kingdom.

Tichten,

- Tichten**, sinnen; **dichten**, fingere; **Dichter**, ein Poet; **dicht**, enge besammeln; **verdichten**, dicht machen.
- Tocht**, sieh Tag; **Tochter**, filia; **Doctor**, ein Lehrer hoher Wissenschaften; ein **Decker**, der Dächer machet.
- Tod**, mors; **tods**, ein Todter, mortuus; der **Dotter** im Ey; die **Dattel**, eine Frucht; **tadeln**, reprehendere.
- Ton**, tonus; **Thon**, die Töpfererde; die **Tonne**, cadus; die **Done**, eine Vogelschlinge; **Don**, der Fluß; die **Donau**; desgleichen **Dobna**, das gräf. Haus.
- Torf**, cespes fossilis, Erde, oder Rasen, die man brennet; **Dorf**, pagus; **dörfen**, ich dorste, von ich darf, audeo.
- Traben**, laufen bey Pferden; die **Trebern**, vinacea; ein **Treiber**, abactor; die **Treppe**, scala.
- Tracht**, amictus; **trachte**, bestrebe dich; **traget**, portate; eine **Tracht** Schläge, oder eine **Tracht** Essen; d. i. so viel man ertragen kann.
- Trage**, fer; **träge**, ignavus; **treuge**, trocken.
- Traube**, (die) uva; die **Traufe**, stillicidium; die **Drau**, der Strom; die **Trawe**, ein Fluß bey Lübeck.
- Trauen**, fidere; **traun!** scilicet; er **dräuet**, oder drohet; die **Draude**, oder **Trute**, eine Hexe, von den Druiden, oder dem alten Worte **Druthe**, Herr, oder Frau.
- Trecken**, plattdeutsch, ziehen; ein **Treckpott**, **Treckschute**; davon hießen die alten Thrazier **Ophinoxor**, gleichsam **Treckker**, die Herumzieher, oder Streifer; weil sie nach dem Berichte der Alten, immer hin und her zogen; wie auch die Sueden, oder Schweifer, und die Vandaln, oder Wandeler, davon den Namen haben: da hingegen die **Ligii**, vom Liegen, gleichsam die **Lieger** hießen, weil sie an einem Orte blieben; und **Sassen**, oder **Sachsen**, vom Sitzen, weil sie **Landsassen**, d. i. feste Einwohner ihres Landes blieben. Obige Etymologie hat meines Wissens noch niemand gegeben; ob ich wohl sehe, daß Herr **PeLloutier** sich derselben etwas genähert, da er den Namen vom ziehen der Wagen herleiten wollen, darauf sie ihre Weiber und Kinder geführet. Sie ist aber desto richtiger, je gewisser es ist, daß die alten Thrazier deutsche Völker gewesen: da sie an die **Geten**, oder **Gotthen** gegränzet, und sich mit ihnen wohl verstanden, auch viele thrazische Wörter, die man bey den Alten findet, wirklich deutsch sind. **Dreck**, merda.
- Treue**, fides; **drey**, tres; ich **dräue**, minor; **treuge**, trocken; **trauen**, fidere; ungleichheit copulare.
- Triegen**, betriegen, fallere; sie **trügen**, ferrent; **treugen**, siccare.
- Trinken**, bibere; **dringen**, urgere; **ringen**, luctari.

Tritt, in Schritt; tritt, calca; der Dritte, tertius.
Tropf, (der) nequam; ein Tropfen, gutta; ein Trupp, eine
 Schaar; die Truppen, das Kriegsheer, oder die Heerschaaren.
Trost, solatium; ein Drost, ein Amtshauptmann im Braun-
 schweigischen.
Trösten, solari; **Dresden**, die Hauptstadt in Meissen; **Tressen**.
Trübe, nubilus; der **Trieb**, instinctus; er trieb; der **Tripp**.
Trug, dolus, die Lügen; ein **Trog**, darinn man den Teig zubereitet;
 es trog, oder betrog mich.
Trumm, besser **Drummi**, ein Stück von etwas; davon die
 Drümmer, zerdrümmern; die **Trummel**, tympanum.
Trupp, Truppen; sieh **Tropf**.
Tücke, dolus; dick, crassus; **Tocken**, oder **Docken**, Puppen.
Tüpfel, ein Punct; **Dümpfel**, eine Pfütze; **Tüte**, ein zusammen-
 gerolltes Papier, etwas hineinzuschütten; ein **Düttchen**, von
 Deut, einer niederländischen Münze, in Preußen, so viel als ein
 Kaiser Groschen.

II. der Selbstlauter.

20 §. **Ufer**, der Rand eines Wassers, ripa, littus; **unfern**, nahe;
 über, trans; offen, patulus; ein **Hüfner**, der eine Hufe hat.
Uhr, horologium; die **Hute**, meretrix; von **heuren**, mietzen;
 ur, das Borsewörtchen, in Urkunden, Ursprung, Urältern;
Uerochs, urus, nicht Urochs; wie **Uerstädt**, **Uerbach**,
 u. d. äh.
Umarmen, amplecti; **unbarmherzig**, immisericors.
Umbringen, occidere; **umringen**, circumdare.
Unbändig, indomitus; **umwenden**, vertere; **unbindig**, unver-
 bindlich; **bündige**, d. i. triftige Beweise.
Ungern, invitus; **Ungarn**, Hungaria; **hungern**, esurire.
Urtheil, iudicium; **Vorthail**, lucrum; **Vorurtheil**, præjudicium.

V. Der Mitlauter.

Vater, pater, nicht **Batter**; davon **Väter**, patres; **Vätter**, pa-
 truelis; **fetter**, pinguior.
Verehren, honorare; **verhören**, examinare; **verheeren**, vastare.
Vehde, besser **Fehde**, der Krieg; die **Fäden**, fila.
Veilchen, violæ; **feil**, zu kauf; davon **feilschen**, nicht fälschen.
Verband, obligabat; **verwandt**, cognatus; er **verwand** den
 Schaden, von **verwinden**; **Verbant**, ein altes Geschlecht.
Verweisen, objugare; **verweyset**, der die Ätern verloren hat.
Verwunden, fauciare; **verbunden**, obligatus; **verwundern**,
 admirari.
Verzagen, desperare; **versagen**, denegare.
Sprachl. R **Vest,**

146 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Vest**, gravis; fest, firmus; **Fest**, festum; eine Festung, fortalium.
- Vieh**, pecus; **pfy**, oder **pfuy**, ein Wörtchen, den Esel zu bezeugen.
- Viel**, multum; er fiel, cecidit; ein Pfühl, cervical; ein Füllen, pullus equi; fühle, tange.
- Vier**, quatuor; für, pro, loco, anstatt eines andern; führe, duc; ein Führer, dux; die Führe, ein Fuder.
- Volk**, populus; davon Pulk, ein Schwarm Tartarn; folge, sequere; die Folge, consequentia; das Gefolg.
- Vor**, ante, coram, von der Zeit und dem Orte; Lachsforen; Sorellen, Arten von Fischen; vorn, von vorne.
- Vorlage**, was man vorlegt; **Verlag**, der Vorschuß.
- Vorlegen**, proponere; vorlügen, mentiri; vorliegen, zu erst, oder vorne liegen; der Verlag, von verlegen.
- Vorrath**, copia, vorrätzig; **Verrath**, proditio, Verräther.
- Vortheil**, lucrum; vertheilen, distribuere; vorvortheilen, decipere; verurtheilen, condemnare; ein Vorurtheil.
- Vortrag**, propositio; ein Vertrag, pactum, contractus.

W.

- W** §. **Waare**, merx; **wahr**, verum; daher **Wahrheit**; er war, erat; **währen**, durare; davon **Währung**, die Gewähre leisten.
- Wachs**, cera; **wags**, aude; **wachse**, cresce; **erwägs**, pondera.
- Wächfern**, von Wachs; die **Gewächse**, plantæ; **wachsen**, cera obducere; der **Wuchs**, das **Wachsthum**; von er wuchs.
- Wade**, sura; **waten**, durchwaten, durchs Wasser gehen.
- Waffen**, arma; **waffnen**, armare; **Wapen**, insignia; **Pfaffen**, clerus; **puff**, pass; wird vom Schießen gesagt.
- Wählet**, eligit; die **Welt**, mundus; der **Wald**, silva; es **wallet**, ebullit; das **walte** Gott, von walten, regere; sie **wollten**, volebant; sie **wählten**, eligebant.
- Währen**, darent; sich **wehren**, defendere; sie **wären**, essent; **verworren**, confusus.
- Wälsch**, oder **wällisch**, von wallen, oder den alten **Walliern**, iso Galliern, davon **Walliser** und **Wallonen**; ein **Wallach**, ein verschnittener Hengst, dergleichen die **Wälschen** zuerst gemacht; die **Wallachen**, ein aus **Wälschland** dahingeführtes Volk; **Rothe wälsch**; **wälsche Hühner**, und **wälsche Nüsse**; ein **Wahltag**.
- Wagen**, currus; eine **Wage**, libra; sich **wagen**, audere, periclitari; **wachen**, vigilare; eine **Baße**, specula, an der See.
- Wall**, vallum; die **Wahl**, electio; **wallen**, migrare; daher die **Wallonen**, oder die **Wahlen**, wie **Nachel** die **Franzosen** nennt.

- Wandeln**, handeln, gehen; **wandern**, migrare; davon die **Wanderschaft**; ingl. die **Bandalier**, d. i. **Wandeler**.
- Wanken**, vacillare; die **Wangen**, genz die **Bank**, scamnum.
- Wann**, quando, von der Zeit; **wenn**, si, die **Bedingung**; **Wahn**, opinio falsa; **wähnen**, opinari; **erwähnen**, mentionem facere; die **Wanne**, ein hölzern Gefäß; von **wannen**? unde; die **Wonne**, gaudium; die **Wuhne**, eine Viehtränke; zumal ein **Loch** im **Eise**.
- Wanst**, (der) abdomen; die **Wand**, paries; die **Wanze**, cimex; **wand**, von **winden**; davon **überwand**; er **wandte**, vertebat; das **Wammes**, thorax.
- War**, (er) erat; **wahr**, verum; die **Waare**, merx.
- Ward**, (er) siebat; **warte**, expecta; die **Warte**, specula; der **Bart**, barba; die **Barte**, ein **Beil**; **Helmbarten**; der **Bort**, am **Schiffe**, margo; die **Borte**, clavus.
- Was**, quid; **Wasser**, aqua; **Wasen**, Nasen; die **Wase**, des **Waters** Schwester; ein **Fasen**, ein **Faden** von **Seide**, **Flachs** oder **Wolle**; **fassen**, greifen; **faseln**, ineptire.
- Weg**, via; **weg**, apage; **wedden**, excitare; **wägen**, ponderare; davon **erwägen**; **betwägen**, von **wagen**; ein **Weg**, oder **Becken**, eine **Art Weizenbrot**; von **wegen**, propter.
- Weich**, mollis; **ich weiche**, cedo; **Weihe**, consecratio; davon das **Weichbild**, oder **geweihtes Bild**, welches man an die **Gränzen** der **Städte** zu **sehen** pflegte; der **Weyh**, milvius; ein **Weyher**, piscina; ein **Fächer**, gleichf. ein **Behrer**.
- Weide**, salix; die **Weyde**, pascua; **weit**, amplus; **Waidwerk**, das **Bild**; das **Eingeweide**; **ausweiden**, exenterare.
- Weil**, quia; die **Weile**, mora; die **Weile**, milliare; die **Mäuler**, ora; die **Welle**, unda; ingl. die **Achse** am **Mühlrade**.
- Wein**, vinum; **ich weine**, fleo; **ich wähne**, puto, nicht **wehnte**; denn es kömmt von **Wahn**.
- Weis**, (ich) scio; der **Weise**, sapiens; **weiß**, albus; **ich weiße**, dealbo; die **Weysen**, orphani; die **Weise**, modus; **Weizen**, triticum; **Wiesen**, prata; **wissen**, scire.
- Welcher**, quis; ein **Welker**, marcidus; **umwölken**, obnubilare, von **Wolken**; **Wülkau**, das **Gräfl. Bisthumische Gut**.
- Welle**, unda; die **Wälle**, aggeres; eine **Welle** an einem **Mühlrade**, cylindrus; **wollen**, lanearum; **wählen**, eligere.
- Wenden**, vertere; ein **Wend**, Venedus; die **Wände**, parietes; die **Winde**, ein **Hebezeug**, ingl. ein **Unkraut**.
- Wer**, quis; ein **Wehr**, an einem **Mühlensflusse**; die **Wehre**, als **Gegenwehre**, defensio; **weder**, neque; **ich wäre**, essem; die **Gewähre** leisten.
- Werk**, opus; **Werg**, stupa; **wirke**, opera.

148 Das V Hauptst. Orthogr. Verzeichn.

- Wespe**, vespa; die **Vesper**, die Nachmittagspredigt.
West, die Himmelsgegend gegen Abend, imgl. der Abendwind; die **Weste**, von vestis; eine Unterkleidung; **vest**, oder fest.
Wetten, spondere; die **Wette**, sponsio; das **Wetter**, tempestas; **wetzen**, acuere; **Wettin**, eine Stadt; **wettern**, donnern.
Wider, contra; **wiederum**, iterum; **Widder**, aries; **weiter**, plus ultra; das **Gewitter**, die **Witterung**; **wittern**, riechen.
Wiege, cuna; ich **wiege**, ich bin so schwer, imgl. ich bewege die Wiege; sie **wichen**, cedebant; die **Wicken**, eine Hülsenfrucht; **weichen**, cedere.
Wiese, pratum; **wisse**, scito; die **Wiesel**, mustela; er **wies**, ostendebat; die **Weißel**, sonst Weichsel; ein **Wispel**.
Wild, ferus; **mild**, beneficus; ein **Bild**, imago; du **willst**, besser, du willst; er **fället**, implet.
Winden, torquere; der **Wind**, ventus; die **Winde**, ein Hebezeug; **überwinden**, vincere; der **Winter**, hiems; ich **finde**.
Witwe, vidua; das **Witthum**, dotalitium; **widmen**, dedicare; **miethen**, davon ein **Miethmann**.
Woche, septimana; ein **Wocken**, ein Spinnrad; **Waken**, große Steine; **wachen**, vigilare; **wöchentlich**.
Wohnen, habitare; die **Wonne**, gaudium; **Wuhne**, ein Loch in Eis gehauen; **wähnen**, opinari; **gewöhnen**, assuescere.
Wolle, lana; **wohl**, bene; **wollen**, velle; **wöllen**, laneus;
Wort, verbum; es ist aber falsch, wenn man spricht: Er will es nicht **Wort** haben; es soll heißen: **wahr** haben; er **ward**, geworden, factum est; die **Würde**, dignitas; **Bürde**, onus.
Wunde, vulnus; sie **wunden** einen Kranz; das **Wunder**, miraculum; **überwunden**, victus; er hat es verwunden.
Wuth, savitia; **wüthen**, savire; der **Wütherich**; ein **Widder**; sieh **Wider**; **wittern**, riechen; imgl. **domern**.

3.

- 22 §. **Zähe**, zach, lentus; **zagen**, desperare; **zäcken**, joco convellere; die **Zacken**, an den Hirschgeweihen.
Zähne, dentes; **zehn**, decem; die **Zehen**, digiti pedum; die **Zech**, compositio, item fors; **sehen**, videre; **säen**, seminare.
Zähren, lacrymæ; **zehren**, consumere; **zertren**, vellicare; **zierren**, ornare; **zürnen**, irasci.
Zahn, cicur; der **Samen**, semen; **sam**, die Endsyllb., die eine Gleichheit bedeutet, als gleichsam, ehrsam u.
Zahl, numerus; **Saal**, atrium; die **Saale**, der Fluß; **Zahl**, besser **Zagel**, der Schwanz; doch bleibt es in **Rübezahl**.
Zahn, dens; die **Sahne**, cremor lactis; er **sann**, cogitabat; **zannen**, weinen, ein schlesisch Wort; die **Zonen**, Weltgürtel.

- Zange**, forceps; der **Zank**, rixa; er **sang**, canebat; er **sank**, von sinken; **zanken**, rixari; er **zankete**.
- Zaubern**, heren; **sauber**, reinlich; **säubern**, reinigen; **zaudern**, moras necitare; **schaudern**, horrescere.
- Zaum**, frenum; **Zaun**, sepe; davon **zäumen**, zäunen.
- Zeichnen**, signare; von **Zeichen**, signum; **zeugen**, testari; **säugen**, an der Brust; **zeigen**, monstrare; **zeihen**, beschuldigen, davon **verzeihen**, remittere; **sieh** **Zeuch**.
- Zeigen**, ostendere; **zeugen**, generare; **Zeichen**, signum; **seigen**, percolare; **seichen**, mingere; **siegen**, im Kriege; **siech**.
- Zeit**, tempus; **seit**, inde, sint; die **Seite**, latus; die **Seyte**, chorda.
- Zeter**, das Geschrey über einen Missethäter; **Ceder**, ein Baum; **Zentner**, ein Gewicht; der **Cider**, ein engl. Getränk.
- Zeuch**, traha; der **Zeug**, materia; auch die Waffen, davon **Zeugmeister**; ein **Zeuge**, testis; **zeugen**, testimonium edere; **zeisgen**, ostendere; **zeugen**, gignere; **säugen**, lactare; die **Zauche**, ein Gebüsch; die **Seuche**, pestis; die **Seiche**, urina.
- Ziege**, capra; **Ziegel**, later; **Zügel**, habena; die **Züge** der Völker, migrationes gentium; **ziehen**, trahere; **Sieg**, Victoria; das **Siechbette**, von **siechen**, krank seyn.
- Zinn**, stannum; die **Zinne** des Tempels; der **Sinn**, sensus; der **Zins**, usura; **zinsen**, censum reddere; davon **zinsbar**.
- Zittern**, tremere; die **Zither**, cithara; **Zitwer**, zedoaria.
- Zoll**, vectigal; er **soll**, debet; **zollen**, Zoll geben; ein **Zöllner**, publicanus; der **Sölller**, der oberste Boden des Hauses; **Sold**, stipendium; davon ein **Söldner**, miles; imgl. **Soldat**.
- Zoten**, gerrz, garstige unzüchtige Reden; **zotteln**, Zoten reden, ungleichen nachlaufen; **zottig**, villosus.
- Zucht**, educatio; er **suchet**, quærit; die **Sucht**, labes; er **zucket** das Schwert; der **Zug**, ductus, oder bey Kriegesheeren der **March**.
- Zwang**, cogebat; ein **Schwank**, ein lustiger Einfall; er **schwang** den Säbel, vibrabat.
- Zween**, zwo, zwey, duo, duæ, duo; nach Unterschiede des Geschlechtes; **sich entzweyen**, zweyfach, **Zwiespalt**.
- Zwerg**, ein kleiner Mensch, imgl. ein kleiner Käse, in Ansehung eines großen; **überzwerch**, in die Queere.
- Zwingen**, cogere; **schwingen**, vibrare; **schminken**, fucare; so auch **zwungen**, **schwungen**.
- Zwilling**, geminus; **Zwilling**, eine Art leinenen Zeuges; **schwül**, sudus.
- Zwirn**, doppelte Fäden; **schwirren**, strepere; **schmieren**, ungeere; **Smyrna**, die Stadt.

23 §. Dieses ziemlich vollständige Verzeichniß, welches man in keiner bisherigen Sprachkunst oder Rechtschreibung so ausführlich finden wird; kann nun zwar anstatt eines beständigen Rathgebers dienen, so oft man in gewissen Wörtern zweifelhaft seyn möchte. Allein freylich hält es noch nicht alle bedenkliche Wörter in sich, die manchmal diesem oder jenem eine Schwierigkeit machen können. Ich weis nämlich, daß mich verschiedene gelehrte Männer um die Rechtschreibung alter juristischer, oder anderer Kunstwörter befraget haben, die sie in gewissen alten Büchern oder Schriften gefunden hatten, und die in meiner Sprachkunst nicht unterschieden waren. Aber solche seltene Wörter wird man auch in den vollständigsten Wörterbüchern, z. E. Frischens seinem, vergeblich suchen: ja was noch mehr ist, bevor man ihren rechten Sinn und Ursprung errathen hat, so kann man auch ihre Rechtschreibung nicht einmal entscheiden.

24 §. Vor jenen 24 Jahren, als ich die erste Nachricht von der hiesigen deutschen Gesellschaft, als ihr Senior herausgab, fügte ich eine Abhandlung der orthographischen Frage bey: ob man deutsch oder teutsch schreiben solle? Vor einigen Jahren ließ man dieselbe in Wien, nebst des Herrn D. Fabricz und des Herrn Prof. Richeys in Hamburg, Abhandlungen von eben der Materie, wieder auflegen: da ich denn Gelegenheit hatte, meine Arbeit noch in etwas zu verbessern. Weil nun bis auf diese Stunde viele zweifelhaft sind, zu welcher Partey sie sich schlagen sollen; die gedachte neue Ausgabe aber hier nicht sehr bekannt geworden: so will ich sie am Ende dieser Sprachkunst, als eine Zugabe zu dieser meiner Rechtschreibung, beyfügen; auch das lucianische Gericht, über den Gebrauch der doppelten Buchstaben, nochmals verbessert, anheften. Die dritte Zugabe soll igo noch ein drittes orthographisches Stück ausmachen, welches nicht ohne Nutzen seyn wird. Vielleicht werden alle drey einigen Lesern nicht unangenehm seyn; und der Sache selbst desto mehr Licht geben.

Der

Der deutschen Sprachkunst
II Theil.

Die Wortforschung.

Das I Hauptstück.

Von den verschiedenen Gattungen und Arten deutscher Wörter.

I §.

Die Wörter einer jeden Sprache sind die Zeichen der Gedanken; und vertreten daher im Sprechen und Schreiben ihre Stelle. So vielerley Gedanken wir also haben können, so vielerley Wörter muß auch jede Sprache haben; damit man durch sie, alles, was man denkt, ausdrücken und zu verstehen geben könne. Sollte es an einer Gattung derselben fehlen: so würde die Sprache nicht zulänglich seyn, im täglichen Umgange, andern Menschen, seine Meynung hinreichend zu erklären, geschweige dann Wissenschaften vorzutragen a).

a) Dieses weiter auszuführen, würde in eine allgemeine Sprachkunst gehören. Man kann indessen des Freyherrn von Wolf, vernünftige Gedanken von Gott, der Welt ic. imgleichen Herrn Canzens Grammat. univerf. nachschlagen. Gleichwohl ist die deutsche Sprache in allen diesen nöthigen Arten der Wörter so vollständig, als irgend eine in der Welt; und hat noch dazu die Art, daß ihre Reichthümer sich täglich vermehren lassen.

2 §. Nun haben aber die Weltweisen angemerket: daß es hauptsächlich dreyerley Gattungen von Gedanken giebt. Denn wir denken erstlich an Dinge, die für sich selbst bestehen, oder doch als für sich selbst bestehend angesehen werden, nebst ihren Eigenschaften und Zufälligkeiten; z. E.

an Himmel und Erde, Gestirne, Thiere, Pflanzen, Steine, Metalle, u. d. gl. und alles, was an ihnen befindlich ist, als Bewegung und Ruhe, Leben und Tod, Kälte und Wärme, Größe, Schwere, u. s. w. Ein großer Theil davon fällt in die Sinne, andere aber werden auch nur durch den Verstand begriffen; als z. E. ein Geist, die Tugend, das Laster, die Wissenschaft, die Kunst, u. d. gl. Alle Wörter nun, die solche erste Gattung von Gedanken, der Dinge und ihrer abgesonderten Eigenschaften ausdrücken, die nennen wir **Nennwörter**. (Nomina) b).

b) Einige Sprachlehrer haben sie lieber Namen nennen, und hernach die Substantiva und Adjectiva, durch selbständige und beyständige Namen ausdrücken wollen. Allein, da wir die Namen allemal von eigenen Namen der Örter und Menschen verstehen: so ist Nennwort bequemer, alle Benennungen der Dinge zu bezeichnen. Die Substantiva kann man Hauptwörter, die Adjectiva aber Beywörter nennen, wie längst eingeführet ist.

3 §. Die zweite Gattung der Gedanken begreift alle Veränderungen, die mit den Dingen, durch ihre Wirksamkeit und Thätigkeit, oder auch durch das Leiden vorgehen. Denn da in der Welt nichts beständig so bleibt, wie es ist: so bemerket man, daß viele Dinge etwas wirken, andere aber etwas leiden müssen; und dadurch ein ander Ansehen bekommen. Alle diese Veränderungen aber sind entweder gegenwärtig, oder bereits vergangen, oder noch zukünftig; und beziehen sich also ganz deutlich auf eine gewisse Zeit; z. E. ich schreibe, ich habe geschrieben, ich werde schreiben, u. d. gl. Dieser Umstand machet, daß man alle Wörter, die solche Gedanken des Thuns und Leidens ausdrücken, als die zweite Gattung derselben, nämlich der **Zeitwörter** c), rechnen kann. Sie heißen sonst Verba.

c) Diese Benennung ist unstreitig besser und bestimmter, als die lateinische, Verba: denn auch die Nomina und alle übrige Arten sind Verba, Wörter. Daher haben einige deutsche Sprachlehrer ohne Ursache, diese lateinische Art nachahmen wollen. Ein Zeitwort drücket das aus, was activa und passiva gemein haben, und was sie von allen andern Wörtern unterscheidet.

4 §. Die dritte Gattung der Gedanken beschäftigt sich nur mit den verschiedenen Verhältnissen, Verbindungen und Umständen; kurz, mit den mannichfaltigen Bestimmungen, darinn sich sowohl die Dinge, als ihr Thun und Leiden oft befinden. Diese nun mit Worten auszudrücken, und dadurch den Zusammenhang der Gedanken vollständiger zu machen, hat man allerley kleine Wörterchen nöthig gehabt, die in allen Sprachen auf eine ähnliche Art vorhanden sind. *z. E.* der Sommer, ist ein Nennwort: vergehen, ein Zeitwort; und beyde vereinigt, sagen; der Sommer vergeht. Will ich aber die kurze Zeit bestimmen, darinn es geschieht, so setze ich noch das Bestimmungswort bald, oder schnell hinzu. Diese ganze dritte Gattung der Wörter also, nenne man *Bestimmungswörter* (lat. *Particulas*) d).

d) Das Wort *Particula* ist abermal nicht so bequem, die Sache auszudrücken, als unsere deutsche Benennung. Denn was hilft mirs, daß ich weiß, es seyn Theilchen der Rede; da jedes Nennwort, und Zeitwort eben dergleichen ist? Ja bisweilen ist eins von diesen ein weit kleineres Theilchen, als die sogenannten *Particulae*; wenn sie nämlich ein- oder zweysyllbig, diese hergegen vielsyllbig sind, wie es dergleichen viele giebt: *z. E.* dergestalt, dannenhero.

5 §. In diese drey Gattungen nun, kann man alle Wörter der deutschen Sprache bringen, die man sonst in den meisten Grammatiken in acht, oder neun Arten zu theilen pflegt. Es ist aber Anfängern, zumal Unstudirten und Kindern, leichter drey, als neun Abtheilungen auswendig zu behalten: zumal, wenn sie von diesen gar keinen Grund der Eintheilung sehen können; wie insgemein zu geschehen pflegt e). Wir wollen es aber dabey nicht bewenden lassen, sondern jede Gattung wiederum in ihre Arten eintheilen.

e) Wir wissen, daß es auch wohl gelehrte Leute, ja große griechische und lateinische Sprachenhelden giebt, die von dem so berufenen Nomen, Pronomen &c. keinen vernünftigen Unterschied einsehen, oder angeben können. Da sie nun gleichwohl das Latein nach einer Grammatik gelernet haben: was würde nicht erst geschehen, wenn sie, wie Hr. Pluche in seiner *Mecanique des Langues* begehret, alles Latein bloß aus der Übung im Reden lernen sollten?

6 §. Wenn das Nennwort eines Dinges, für sich allein gesetzt, einen völligen Gedanken machet: oder eine Sache bedeutet, die für sich besteht, oder doch in Gedanken, als für sich bestehend angesehen wird: so wollen wir es ein Hauptwort (Nomen substantivum) nennen; z. E. Gott, Mensch, Thier, Tugend, Wissenschaft, u. d. gl. Wenn aber ein Nennwort für sich keinen völligen Gedanken machet, wo es nicht zu einem solchen Hauptworte gesetzt wird: so nennet man es nur ein Beywort (Nomen adjectivum); z. E. großer, weiser, wilder, u. d. gl. Diese bedeuten etwas sehr unvollständiges, wo ich nicht zu jedem ein Hauptwort setze; als: ein großer Gott, ein weiser Mensch, ein wildes Thier. Beyde zusammen aber heißen Nennwörter (Nomina) f).

f) Nennwort (Nomen) ist also die Gattung, die sich in zwei Arten, der Hauptwörter, und Beywörter theilet. Das lateinische Substantivum hat wieder die Unbequemlichkeit, daß es 1) ein sehr metaphysisches Wort ist, das von jungen Leuten, welche Sprachen lernen sollen, nicht verstanden wird; 2) daß hunderte Nomina substantiva keine Substanzen andeuten; sondern oft ganz abstracte, oder abgesonderte Begriffe benennen, z. E. Wissenschaft, Tugend, Zeit, Ort, u. s. w.

7 §. Hiebei ist zu merken, daß oftmals auch die Beywörter zu Hauptwörtern werden können, wenn man das Hauptwort darunter versteht, und also wegläßt: z. E. ein Weiser ist besser, als ein Starcker. Hier versteht man beydemal das Hauptwort Mann, oder Mensch darunter; welche man, der Kürze halber, wegläßt g). Eben so können zuweilen die Zeitwörter zu Nenn- und Hauptwörtern werden, wenn man ihnen in Gedanken ein Seyn und Wesen beysetzet: z. E. thun und lassen, sind Zeitwörter: wenn ich aber sage, das Thun und Lassen der Menschen; so sind beyde zu Hauptwörtern geworden; die man daher auch billig, mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben, Ursache hat.

g) Hier ist indessen zu bemerken, daß dergleichen Wörter doch die ganze Art ihrer vorigen Bildung behalten: z. E. wie Weiser, als ein Beywort ausseh, so bleibt es auch als ein Hauptwort,
ein

ein Weiser. Dieses ist wider die zu merken, die da meynen, es müsse sein r hinten verlesen, und ein Weise heißen. Oder wie andere von ihrer Schöne reden, wenn sie eine Geliebte verstehen; die doch hinten in der 2, 3ten und 6ten Endung ein n haben muß, wie bey den Beywörtern gewöhnlich ist.

8 §. Die Hauptwörter werden entweder selbst gesetzt; oder man will sich diese Weitläufigkeit ersparen, und gewisse kürzere oder bequemere Wörterchen ihre Stelle vertreten lassen. Z. E. wollte Dido dem Aeneas sagen, daß sie ihn liebe: so müßte sie ordentlich sprechen: Dido liebet den Aeneas. Wenn nun diese und dergleichen Reden oft vorkämen, so würde die Wiederholung der Namen einen Ekel erwecken. Man hat also Wörterchen erfunden, die man für die Hauptwörter, das ist, an ihrer Stelle, brauchet, und die viel kürzer sind. So darf nun Dido zum Aeneas nur sagen: Ich liebe dich; und diese Art von Wörtern nennet man Fürwörter h).

h) Ein gewisser alter Sprachlehrer will diese Art die Anstattwörter nennen; welches zwar die Natur derselben ausdrückt, aber lange nicht so gut klingt, als Fürwörter. Andere, die das Für und vor nicht unterscheiden können, haben sie Vorwörter, auch wohl Vornamen, recht nach dem Lateine nennen wollen. Allein, wer weiß nicht, daß Vornamen und Taufnamen einerley sind, indem sie den Zunamen entgegen gesetzt werden?

9 §. Da Menschen und Thiere von zweyerley Geschlechtern; außer dieser aber, viele andere Dinge, weder Mann noch Weib sind, sondern ein unbestimmtes Geschlecht ausmachen: so hat man auch in den Wörtern der Sprachen dreyerley Geschlechter, nämlich das männliche, weibliche und ungewisse i) eingeführet. Einige Sprachen nun haben, diese Geschlechter anzudeuten, besondere kleine Wörterchen erdacht, die sie vor die Hauptwörter setzen. Unter diesen aber, ist nebst der griechischen, auch die deutsche; als wenn man z. E. saget: ein Berg, eine Wiese, ein Feld; oder der Mann, die Frau, das Kind. Dieses ein, eine, eins, und der, die, das, nennet man Geschlechtswörter (lat. Articulos).

i) Einige wollen dieß Geschlecht das dingliche benennen. Allein, da nicht alle Dinge außer den Thieren generis neutrius, sondern unzählige auch von männlichem, oder weiblichem Geschlechte sind: so hat es mir bequemer geschienen, es das ungewisse Geschlecht zu nennen. Denn wenn ich sage das Kind, so ist es noch ungewiß, ob es ein Knab, oder ein Mädchen ist. So ist es auch mit Thier, Pferd, Hund, Schwein, Füllen, Kalb, Lamm, Ferkel u. a. m. beschaffen. Doch giebt es freylich, durch die Unbeständigkeit des Pöbels, der zuerst die Sprachen gemaschet, gewisse Abfälle. Z. E. das Huhn, das Reh, das Weib; imgleichen bey Knäblein, Söhnlein, Töchterlein, Fräulein. Gleichwohl könnte man die ersten beyden noch retten. Denn wer von Hühnern redet, schließt oft auch den Hahn mit ein; und wer im Walde Rehe heget, der versteht auch die Böcke darunter. Kurz, keine Sprache ist ganz regelmäsig. Ich zeige den philosophischen Grund der drey Wortgeschlechter. Wer kann dafür, daß man ihm nicht überall gefolget ist?

io §. Nun könnte man diese Geschlechtswörter zwar mit zu den Fürwörtern (Pronominibus) rechnen; weil sie ihnen sehr ähnlich sind. Allein da man die Fürwörter auch ohne die Hauptwörter, und anstatt derselben; die Geschlechtswörter aber, neben und zugleich mit ihnen brauchet: so sind sie genugsam unterschieden. Hierzu kömmt: daß man jene in den Sprachlehren erst nach den Hauptwörtern abhandelt; dieses Geschlechtswort aber schon bey den Hauptwörtern nöthig hat. Also muß man von ihm in einem besondern Hauptstücke, und zwar vor jenen, handeln k).

k) Wir folgen hierinn den griechischen Sprachlehrern, die auch damit den Anfang machen. Denn unsere Sprache hat in den Artikeln, oder Geschlechtswörtern eine große Ähnlichkeit mit der griechischen. Auch die alte gothische hatte sie schon, wie aus dem *Ulfila* erhellet. Die lateinische hergegen hat sie nicht: ihre heutigen Töchter aber, die wälsche, spanische und französische, haben sie von ihren deutschen Überwindern, den Gothen, Longobarden, Bandaltern, Burgundern, Franken, und Normannen annehmen müssen. Das saget *Grotius* in seinem *Sinngebächte* auf die deutsche Sprache: *Farr. L. III, p. 215.*

O patria salve lingua!

Cujus retenta parte, tot triumphatæ

Adhuc fatentur Teutonum arma gentes &c.

Eben

Eben dieß gesteht Rollin in s. Maniere d'enseigner &c. T. I, p. 324, von der französischen Sprache. Denn da er es von den Verbis, Zeitwörtern, bekennet, die sich ohne die Hülfswörter nicht behelfen können; so sind diese mit darunter begriffen. La plupart de nos mots, viennent de la Langue Latine; mais la construction, & les verbes auxiliaires, qui sont d'un tres grand usage, nous viennent de la Langue Germanique. Er hätte immer ausdrücklich auch der Artikel oder Geschlechtswörter erwähnen können.

11 §. Wir kommen auf die zweyte Gattung, nämlich der Zeitwörter, die das Thun und Leiden anzeigen: und diese hat auch zweyerley Arten unter sich. Die eine nämlich bedeutet schlechtweg das Thun und lassen, welches in einer gewissen bestimmten, oder unbestimmten Zeit geschieht; muß aber vor oder neben sich allemal ein Haupts- oder Fürwort haben, wenn es einen vollen Gedanken geben soll: z. E. ich lese, du schriebst; der Vogel ist geflogen; der Fisch wird schwimmen, u. d. gl. Diese Art heißt nun insbesondere das Zeitwort 1), und hat mit den Nennwörtern gar nichts ähnliches.

1) Hr. Spessotti, der zu Rom eine deutsche Sprachkunst herausgegeben, nennet das Verbum schlechtweg ein Wort. Allein ob er gleich dadurch Ausländern die Kunstwörter erleichtern will; so unterscheidet er dadurch das Verbum nicht von allen andern Wörtern.

12 §. Allein es giebt noch eine andere Art von Wörtern, die zwar das Thun und Leiden in einer verschiedenen Zeit anzeigen; aber doch zugleich einen Hauptbegriff bey sich führen, der sich schon allein gedenken läßt, und also gewissermaßen einem Nennworte ähnlich sehen: als ein Schreibender, der Liebende, etwas Geschriebenes, die Geliebte, u. d. gl. mehr. Kommen also diese Wörter durch das Geschlechtswort, das sie annehmen, und durch andere Stücke, die bald folgen sollen, mit den Nennwörtern überein: so halten sie dergestalt zwischen den Zeit- und Nennwörtern das Mittel: und weil sie von mittlerer Natur sind; so nennet man sie Mittelwörter (Participia).

13 §. Die Zeitwörter bedeuten oft ein sehr unbestimmtes Thun oder Leiden; als wenn man saget: er studiret,

er geht, er arbeitete, er kam; so weis man noch nicht, ob er fleißig studirt; stark, oder langsam geht; viel oder wenig arbeitete; heute oder gestern gekommen ist. Alle diese kleinen Wörter bestimmen also die Bedeutungen der Zeitwörter, und machen die erste Art der dritten Gattung aus. Weil diese nun den Zeitwörtern beygesetzt werden, und insgemein dicht neben ihnen stehen: so nennen wir sie Nebenwörter m) (Adverbia).

m) Ein großer Weltweiser, Bar. Wolf, wollte sie Beywörter der Hauptwörter nennen, dadurch er die Zeitwörter verstund; die Adjectiva aber Beywörter der Namen heißen. Allein unsere Benennung ist kürzer, und folglich bequemer.

14 §. Eine andere Art von kleinen Bestimmungswörtern, wird vor die Nenn- und Fürwörter (Nomina und Pronomina) gesetzt: und diese dienen allerley kleine Nebenstände derselben zu bestimmen. Z. E. Alexander kömmt zum Diogenes; dieser Weltweise wohnet in einem Fasse; der Diener grüßet von seinem Herrn; der Soldat flieht vor dem Feinde; er schreibt mit Verstande, u. d. gl. Weil nun alle diese Wörter vor den Nennwörtern und Fürwörtern, ja auch wohl vor den Beywörtern zu stehen kommen: so nennet man sie zum Unterschiede, Vorwörter (Præpositiones n);

n) Sie können bey uns desto geschickter so heißen, da sie fast allemal vor den benannten Wörtern, niemals aber hinten stehen, wie bey den Griechen und Lateinern bisweilen zu geschehen pflegt. Z. E. *meritis pro talibus annos. Virg. nobiscum* u. d. m.

15 §. Es füget sich oft, daß man etliche Gedanken, oder Begriffe einer Art an einander fügen, und verknüpfen will. Wenn man nun sagen will: Gott habe nicht nur den Himmel, sondern auch die Erde, ja alles, was darinnen ist, erschaffen: so muß man solche Bestimmungswörter haben, die solche Verbindung andeuten. Z. E. in diesem Exempel, waren nicht nur, sondern auch, ja; und so weiter, und, aber, nämlich, wie, so, denn, weil, daher, sofern, außer, oder, entweder, u. d. gl. Weil nun diese alle zur Verbindung

bung der andern Wörter dienen, so werden sie Bindewörter (Conjunctiones) o) genennet.

o) Einige Sprachlehrer nennen sie Fügewörter, vielleicht weil die Tischler ihre Hölzer aneinander fügen. Allein, da das bloße Fügen, noch nichts vereinigt, wenn kein Leim darzwischen kömmt, der es bindet: so dünket mich das Bindewort der Sache angemessener zu seyn, zumal da wir die Syntaxis, in weit allgemeinerem Verstande die Wortfügung nennen müssen.

16 §. Endlich ist noch der Gemüthszustand eines Redenden bisweilen zu bestimmen nöthig. Denn da der Mensch oft in Leidenschaften oder Gemüthsbewegungen steht; und selbige gern ändern zu verstehen geben will: so hat man auch solche kleine Wörter erdenken müssen, die solches andeuten konnten. Z. E. O! Ach! Weh! Weg! Pfu! Sieh! Lustig! u. d. gl. Weil nun diese Art der Bestimmungswörter keine besondere Stelle hat; sondern nur zwischen die andern gesetzt wird, wo sie sich hinschicket: so haben sie den Namen der Zwischenwörter (Interjectiones) bekommen p).

p) Es wäre zu wünschen, daß man auch dieser Wörter Natur etwas näher, als die Lateiner, bestimmen könnte. Allein, da sich keine bequemere Benennung finden will: so muß man es bey der lateinischen bewenden lassen, ob sie gleich gar zu allgemein ist, und allen vorhergehenden auch zukömmt; ja sich auf diese nicht allemal schicket. Z. E. wenn man ruft, Ach! O weh!

17 §. Will man sich nun diese Abtheilung aller Wörter einer Sprache, in ihre Gattungen und Arten, nach dem Grunde ihrer Bedeutungen, deutlich vorstellen; so sehe man zur Erleichterung, folgendes Täfelchen an:

Die Wörter der deutschen Sprache sind entweder

I. Benennungen oder Namen der Dinge; und zwar

- 1) Geschlechtswörter (Articuli).
- 2) Nennwörter (Nomina); von welchen einige
 - a) Hauptwörter (Substantiva), andere aber
 - b) Beywörter (Adjectiva) sind.
- 3) Fürwörter (Pronomina).

Oder es sind

II. Anzeigen des Thuns und Leidens; und diese sind entweder

- 1) Zeitwörter (Verba); die
 - a) theils thätige (activa),
 - b) theils leidende (passiva),
 - c) theils mittlere (neutra) sind; oder
- 2) Mittelwörter (Participia).

Oder es sind

III. Bestimmungswörter; und diese sind wiederum

- 1) Nebenwörter (Adverbia);
- 2) Vorwörter (Præpositiones);
- 3) Bindewörter (Conjunctiones);
- 4) Zwischenwörter (Interjectiones).

18 §. Will aber ein Lehrmeister seine Schüler mit diesem philosophischen Unterschiede der Wörter nicht beschweren; so kann er ihnen ebenfalls nur sagen: es gebe im Deutschen neun Arten von Wörtern oder Redetheilchen, nämlich: 1) Geschlechtswörter, 2) Nennwörter, 3) Fürwörter, 4) Zeitwörter, 5) Mittelwörter, 6) Nebenwörter, 7) Vorwörter, 8) Bindewörter, und 9) Zwischenwörter; oder lateinisch: *Articulus*, *Nomen*, *Pronomen*, *Verbum*, *Participium*, *Adverbium*, *Præpositio*, *Conjunctio*, *Interjectio*, und dieselben auswendig lernen lassen q). Von allen diesen Arten der Wörter müssen wir nun nach und nach insbesondere handeln.

q) Dieses ist von jungen Kindern zu verstehen. Wenn sie aber größer werden, kann man ihnen den obigen Unterschied erklären, damit sie auch den Grund der Eintheilung einsehen. Denn dazu gehört schon ein etwas reiferer Verstand.



Das II Hauptstück.

Vom Geschlechtsworte (Articulo).

I §.

Die deutschen Geschlechtswörter sind eben sowohl, als im Griechischen, zweyerley a). Das eine ist ein unbestimmtes, (Articulus indefinitus) das andere aber ein bestimmtes (Articulus definitus). Zenes ist das Wörtchen ein, eine, ein b); z. E. ein Tempel, eine Kapelle, ein Haus. Selbiges wird gesetzt, wenn man noch von keiner gewissen oder bestimmten Sache, sondern nur überhaupt von dergleichen Dingen reden will. Dieses aber ist das Wörtchen der, die, das; welches die Sache schon weit näher bestimmet: als der Tempel, die Kapelle, das Haus. Von beyden muß deutlicher gehandelt werden.

a) Herr Plüschke, in seinem Tractate de la Mecanique des Langues, hat eine besondere Meynung vom Artikel: daß nämlich dieses Redetheilchen sich in Europa von den Saracenen herschreibe; die eine Zeitlang in Wälschland, Spanien, und auf der mittäglichen Küste von Frankreich gehauset. All. in, der gute Mann vergißt, daß schon die Griechen und Deutschen in allen ihren Mundarten dasselbe gehabt; die es denn lange vor dem Einfalle der Saracenen, durch die Gothen, Langobarden, Wandalier, Suenen, Burgunder und Franken, ja selbst durch die Normannen, in alle diese Länder gebracht. Und warum sollte wohl die alte gallische Sprache, als eine Schwester der Deutschen, nicht auch den Artikel gehabt haben, ehe noch Cäsar Gallien erobert, und das Latein dahin gebracht hat?

b) Wer sich einbildet, dieses sollte einer, eine, eines heißen, der vermischet das Geschlechtswort mit dem Fürworte. Denn einer und eins kann und muß allein, ohne das Hauptwort, gesetzt werden. Einer Mann, eins Haus, kann man ja nicht sagen.

2 §. Man bemerket aber, sowohl bey allen Benennungen der Dinge überhaupt, als bey diesen Geschlechtswörtern, daß sie auf gewisse Fragen auch andere Endungen annehmen; doch so, daß die Stammbuchstaben un-
 Sprachk. ver-

verlehet bleiben. Wir werden dieses deutlich sehen, wenn wir die Fragen, mit dem abgeänderten Geschlechtsworte gegenüber, hersehen.

Abänderung des unbestimmten Geschlechtswortes Ein.

	männlich,	weiblich,	ungewiß.
1. Frage: Wer?	Ein Mann,	eine Frau,	ein Kind.
2. Frage: Wessen?	Eines Mannes,	einer Frau,	eines Kindes.
3. Frage: Wem?	Einem Manne,	einer Frau,	einem Kinde.
4. Frage: Wen?	Einen Mann,	eine Frau,	ein Kind.
5. Die Anrufung:	O du Mann,	O du Frau,	O du Kind.
6. Fr. Von wem?	Von einem Manne,	einer Frau,	Einem Kinde.

* Man machet mir viel Einwürfe, daß man im Deutschen keine sechste Endung nöthig hätte: 1) weil mans nicht nöthig hätte, sich nach den Lateinern zu richten; 2) weil das von ein Vorwort ist; 3) weil die dritte und sechste Endung allemal einerley ist. u. d. g. m. Alleia, diese Gründe sind so überzeugend nicht, daß sie mich bewegen könnten, von allen meinen Vorgängern abzuweichen. Ich erwiedere aufs 1), daß es vernünftig sey, den Lateinern zu folgen, wenn sie etwas Gutes gethan haben. 2) das von ist auch der sechste Fall, eben so wenig, als das mit, welches eben so wohl dabey stehen könnte. 3) Im Lateine ist es eben so; und doch sind sie unterschieden. Hernach giebt es auch in der Wortfügung viele Schwierigkeiten, wenn man beyde Endungen vermengen will. Diese fallen weg, wenn man sie unterscheidet.

3 §. Diese sechs veränderten Endungen haben die Lateiner Calus, oder Fälle genennet: wir aber können sie besser schlechtweg, Endungen heißen, und zwar in der Ordnung, wie die Fragen da stehen, die erste, zweyte, dritte, vierte; fünfte, sechste Endung. Denn wenn gleich einige von unsern Sprachlehrern darinnen dem Gebrauche der Lateiner gefolget sind, und ihre Calus so buchstäblich gegeben haben:

Calus Nominativus,	der Nennfall,	oder die Nennendung;
— Genitivus,	der Zeugefall,	oder die Zeugendung;
— Dativus,	der Gebefall,	oder die Gebendung;
— Accusativus,	der Klagesfall,	oder die Klagedung;
— Vocativus,	der Ruffall,	oder die Rufendung;
— Ablativus,	der Nehmefall,	oder die Nehmendung:

so haben doch andere lateinische Sprachlehrer, auf eine bequemere Art, *casum primum, secundum, tertium, u. s. w.* gebraucht. Diese Art nun, die Endungen der Nennwörter und Fürwörter zu unterscheiden, dünket mich im Deutschen desto bequemer: je weniger man, in den obigen Benennungen, von dem Zeugen, Geben, Klagen und Nehmen, einen Grund angeben kann c).

c) Man hat nur einen Zweifel dabey; daß nämlich viele deutsche Hauptwörter nicht auf alle Fragen verschiedene Endungen bekommen; die weiblichen aber in der einfachen Zahl gar keine Aenderung haben. Allein, ist es im Lateine nicht öfters eben so? und da wir hier vom Artikel reden, der sich unstreitig ändert; worinn ihm unzählige Hauptwörter, und Fürwörter, ja auch die weiblichen zum Theil, in der mehrern Zahl folgen: so kann man diesen Namen schon beybehalten.

4 §. Man hat bey den Abänderungen der Nenn- und Fürwörter ferner zu bemerken, daß die Dinge, wovon sie reden, entweder einzeln, oder in mehrerer Zahl angetroffen werden. Beydes muß man den Wörtern ansehen können, wenn anders die Sprache deutlich seyn soll. Zwar was das unbestimmte Geschlechtswort betrifft: so kann selbiges seiner Natur nach, nicht von vielen gesaget werden: die mehrere Zahl aber hat kein solches Geschlechtswort; denn man saget schlechterdings, Männer, Frauen, Kinder. Z. E. Männer müssen nicht wie Kinder sechten d). Frauen sind keine Mägde. Hier ist also das unbestimmte Geschlechtswort, gleichsam unsichtbarer Weise, vorhanden. Die Redensart: ein und andere Männer ist ein Zwitter, von der einfachen und mehrern Zahl: und hieße besser, einige, als ein Fürwort.

d) Dieses gilt nur vom Deutschen; aber nicht vom Französischen und Wälschen; als welche auch in der mehrern Zahl ihre unbestimmten Geschlechtswörter haben: Z. E. des Hommes, des Femmes, gli Huomini, &c. Und darinnen ist unsre Sprache etwas kürzer, als das Wälsche und Französische. Z. E. wenn ich sage, Gelehrte brauchen viel Bücher: so muß der Franzos sagen: Les oder *des Savants ont besoin des Livres* und der Italiener: gli Litterati no possono mancar de'i Libri.

5 §. Allein, ganz anders verhält sich mit dem bestimmten Geschlechtsworte, der, die, das. Dieses sieht in seiner völligen Abänderung so aus:

Einfach (Singulariter).

	männlich,	weiblich,	ungewiß.
Die erste Endung, der Mann,		die Frau,	das Kind;
Die zweyte - des Mannes,		der Frau,	des Kindes;
Die dritte - dem Manne,		der Frau,	dem Kinde;
Die vierte - den Mann,		die Frau,	das Kind;
Die fünfte - o du Mann,		o du Frau,	o du Kind;
Die sechste - von dem Manne.	von der Frau.	von dem Kinde.	

Vielfach (Pluraliter).

Die erste Endung,	die Männer, Frauen, Kinder;
Die zweyte -	der, nicht derer, oder deren;
Die dritte -	den, nicht denen,
Die vierte -	die Männer, Frauen, Kinder;
Die fünfte -	o ihr
Die sechste -	von den, nicht denen.

6 §. Hierbei merke man, daß von vielen in der zweyten, dritten und sechsten Endung der mehrern Zahl, sehr unrecht derer, und denen gesetzt wird. Man muß nämlich den Artikel, oder das Geschlechtswort, der, die, das, von dem Fürworte der, die, das, sehr genau unterscheiden. Dieses hat gleich in der zweyten Endung der einzeln Zahl dessen, derer, dessen, da jenes nur des, der, des hat. Der Unterschied besteht darinnen, daß das Fürwort auch ohne das Hauptwort stehen darf; das Geschlechtswort aber niemals ohne dasselbe seyn kann. Z. E. in der Bibel steht sehr richtig, Joh. 6: Jesus nahm die Brodte, dankete, und gab sie (Artikel) den Jüngern: die Jünger aber (Fürwort) denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von (Artikel) den Fischen. Imgleichen Matth. 15, 38: Und die gegessen hatten, (Fürwort) derer waren bey vier tausend Mann e).

e) Diese Anmerkung ist desto nöthiger hier zu machen; da mich auch große Männer in Wien, die das Deutsche lieben, um diese Art zu schreiben, als um eine Neuerung im Deutschen befraget haben. Allein, es ist solches eine sehr alte Art, die D. Luther und andere Schriftsteller schon vor mehr als 200 Jahren in der Bibel, und andern Büchern beobachtet haben. Jene hingegen, allemal den Artikel mit dem Fürworte zu vermengen, ist nur eine Unachtsamkeit neuerer Schriftsteller zu nennen.

7 §. Man muß ferner bey diesem Geschlechtsworte merken, daß es oft mit gewissen Vorwörtern zusammengezogen, und gleichsam in eins geschmolzen wird; weil die Geschwindigkeit im Reden solches so mit sich bringt, und möglich machet. Zum Exempel:

für an dem,	setzet man,	am Tage liegen,
- an das,	— —	ans Licht bringen,
- auf das,	— —	aufs Feld reiten,
- auf dem,	— —	aufm Haupte tragen,
- aus dem,	— —	ausm Kopfe reden,
- durch das,	— —	durchs Wasser gehen,
- für das,	— —	fürs Geld bekommen,
- hinter dem,	— —	hinterm Ofen liegen,
- hinter den,	— —	hintern Ofen werfen,
- in dem,	— —	im Himmel seyn,
- in das,	— —	ins Feuer schmelzen,
- von dem,	— —	vom übel erlösen,
- vor das,	— —	vors Fenster legen,
- vor dem,	— —	vorn Thore suchen,
- vor den,	— —	vorn Kopf stoßen,
- über dem,	— —	überm Feuer hangen,
- über den,	— —	übern Töpel werfen,
- über das,	— —	übers Meer fahren,
- unter dem,	— —	unterm Kopfe haben,
- unter den,	— —	untern Kopf legen,
- unter das,	— —	unters alte Eisen werfen,
- wider den,	— —	widern Stachel läcken,
- wider das,	— —	widers Verbooth handeln,
- zu dem,	— —	zum Guten reizen,
- zu den,	— —	zun Zeiten Herodis,
- zu der,	— —	zur Güte bewegen, u. d. gl.

NB. Viele wollen nun hier zwar auch das an, mit den; und das in, mit den, zusammenziehen, wenn sie sagen: er kömmt an

Galgen, für an den; in Himmel, für in den; allein falsch. Denn da das letzte n sich hier nicht verwandeln läßt, so müßten sie ja schreiben an'n Galgen, in'n Himmel. Aber wer kann das aussprechen? Schmelzet nun gleich die geschwinde Aussprache diese und dergleichen Syllben mehr, als an den in an'n, (er kömmt an'n Galgen,) zusammen: so muß man doch im Schreiben den Grund besser anzeigen, und lieber an den Galgen, in den Himmel, schreiben, als Lesern, sonderlich Ausländern, solche Schwierigkeit machen. Denn ist es nicht billig, daß von einem verbißnen Worte wenigstens einige Spur übrig bleibe?

8 §. Es ist also auch falsch, wenn einige hier in Obersachsen, auch wohl im Reiche, in der dritten und sechsten Endung der einzelnen Zahl, bey'm männlichen oder ungewissen Geschlechtsworte, ein n; in der mehrern Zahl aber ein m sprechen oder schreiben. Z. E. Ich habe es dem Mann gesaget, anstatt dem Manne; ich habe es von keinen Menschen gesehen, anstatt von keinem. Oder: Er lag ihm zum Füßen, anstatt zu'n Füßen, oder zu den Füßen; imgleichen zum Sternen erheben, anstatt zu'n, das ist zu den Sternen. Eine falsche Aussprache, oder ein eingebildeter Wohlklang, kann wider die Richtigkeit der Regeln nichts falsches rechtfertigen. Ein Lausitzer, Schlesier, Brandenburger, Preuß, und Niedersachs, wird niemals so falsch sprechen.

9 §. Endlich ist nicht zu vergessen, daß die Geschlechtswörter oft dienen, die Bedeutungen gewisser Wörter zu bestimmen, die sonst einerley zu seyn scheinen würden. So ist z. E.

Männlich.	Weiblich.	Ungewiß.
Der Aal, ein Fisch.	Die Ahle, eine Schusterpfrieme.	
Der Alp, die nächtliche Beängstigung.	Die Alpen, das Gebirg.	
	Die Armuth, pauper- tas.	Das Armuth, paupe- res.

Der Asch, ein Topf.	Die Asche, verbrannt Holz.	
Der Bach, ein fließend Wasser.	Die Bache, eine Sau.	
Der Bär, ursus.	Die Beere, eine Frucht.	
Der Balg, eines Thieres.	Die Balge, ein Waschgefäß.	Das Balgen.
Der Bann, excommunicacio.	Die Bahne, Straße.	
Der Band, am Buche.	Die Bande, eine Kotte.	Das Band, vinculum.
Der Bart, am Kinne.	Die Barte, ein Beil.	
Der Bauer, ein Ackermann.		Das Bauer, oder Gebauer, für die Vögel.
	Die Beete, Mangold.	Das Beet, zu Blumen.
	Die Beule, eine Geschwulst.	Das Beil, eine Art.
	Die Blüte, der Bäume.	Das Blut, in Adern.
Der Both, nuncius.		Das Boot, cymba.
Der Port, ein Haven.	Die Borte, am Kleide.	Das Bort des Schiffes
Der Bug, die Schulter des Wildes.	Die Buche, fagus.	Das Buch, liber.
Der Bull, ein Stier.	Die Bulle des Papstes.	Das Buhlen, ein Buhle.
Der Bund, foedus.		Das Bund, Heu oder Stroh.
Der Busen, sinus.	Die Buße, die Reue.	
Der Don, ein Strom.	Die Done, die Vogel- schlinge.	
	Die Uente, Anas.	Das Ende, finis.
	Die Esse, Feuermauer.	Das Essen.
Der Fall, casus.	Die Falle, für Thiere.	
	Die Feyer, ein Fest.	Das Feuer, ignis.
Der Gall, sonus.	Die Galle, fel.	
	Die Gelte, ein Gefäß.	Das Gelb, die Münze.
	Die Gift, als Mitgift.	Das Gift, venenum.
Der Haken, etwas aufzuhängen.	Die Hacke.	
Der Hader, ein Zank.	Die Ader.	
Der Herd, focus.	Die Heerde, grex.	
Der Heyd, paganus.	Die Heide, unfruchtbares Land.	

Der Hirt, pastor.	Die Hürde, der Zaun um eine Herde.	
Der Hut, pileus.	Die Hut, eine Nacht.	
Der Irr, ein Irrsän- der.	Die Irene, in der Irene gehen.	Das Ihre, Ihrige.
Der Kahn, linter.	Die Kanne, cantharus.	
Der Kell, cuneus.	Die Keule, clava.	
Der Kien, harziat Holz.		Das Kinn, mentum.
Der Kies, grober Sand.	Die Kisse, basia.	Das Küssen, v. Federn.
Der Kohl, brassica.	Die Kohle, carbo.	
Der Koht, Uuflaht.	Die Kothe, zum Salzsteden.	
Der Grimm, furor.	Die Krümme, cur- vatura.	Das Grimmen, im Bauche.
Der Lachs.	Die Lache, eine Pfütze. Die Laube, eine grüne Hütte.	Das Lachen, risus. Das Laub, der Bäume.
Der Laut, sonus.	Die Laute, das Instru- ment.	
	Die Letter, litera.	Das Leder, corium.
	Die Lehne, am Stuhle.	Das Lehn, feudum.
	Die Leiche, funus.	Das Leychen, der Fische.
Der Lein, Flach.	Die Leine, ein Seil.	Das Leinenzeug.
Der Leisten, zum Schuh	Die Leiste, limen.	
Der Leuchter.	Die Leuchte.	
Der Lohn, præmium.	Die Löhnung.	Das Lohn, merces.
	Die Maas, ein Fluß.	Das Maas, mensura.
Der Mantel.	Die Mandel, oder	Das Mandel.
Der Mangel.	Die Mange, Wäsche zu rollen.	
Der Marder, martes.	Die Marter, tormen- tum.	
Der Messer, menfor.		Das Messer, culter.
Der Mund.	Die Münde, ob. Mün- dung eines Stroms.	
	Die Muße, otium.	Das Mus, ein Brey.
Der Nabel, umbilicus.	Die Nabe, am Rade.	
	Die Nessel, urtica.	Das Nösel, ein Maas.
Der Pracht, luxus.	Die Pracht, pompa.	
Der Rath, consilium.		Das Rad, rota.
Der Rang, die Bürde.	Die Range, ein unge- rathen Kind.	
	Die Rasen, im Grünen.	Das Rasen, furor.

Der Raub, spolium.	Die Raupe, cruca.	
Der Reiß, oryza.	Die Reisse, iter.	Das Reis an einem Baume.
Der Reiche, dives.	Die Reihe, series.	Das Reich, imperium.
Der Riese, gigas.		Das Reiß, Papier.
	Die Rinde, cortex.	Das Kind, Hornvieh.
	Die Rose.	Das Kopf.
Der Segen, benedictio.	Die Säge, Holz zu schneiden.	
Der Saal, atrium.	Die Saale, ein Fluß.	
Der Schall, sonus.	Die Schale, putamen.	
	Die Scheide, vagina.	Das Scheit, Holz.
Der Schein, apparen- rentia.	Die Scheune, Tenne.	
Der Scherf, eine kleine Münze.	Die Schärfe, acies.	
Der Schild, clypeus.	Die Scherfe um d. Leib.	
	Das Schloßen, vom Hagel.	Das Schild eines Künstlers.
Der Schmach, gustus.	Die Schmach, injuria.	Das Schloß, arx.
Der Schneider, sartor.	Die Schneide, acies.	
Der Schött, Scotus.	Die Schote, Hülsenfr.	
Der Schoß, tributum.	Die Schooß, gremium	auch der Schooß.
Der Schutt, was man wegschüttet.	Die Schütte, Stroh.	
Der Schwamm, fun- gus.	Die Schwemme für Pferde.	
	Die Säule, columna.	Das Seil, funis.
Der See, im Lande.	Die See, das Meer.	
Der Sohn.	Die Sonne.	
Der Span.	Die Spanne.	
Der Staat.	Die Stadt.	
	Die Steuer, die Hülfe.	Das Steuer, ein Ru- der am Schiffe.
Der Stiel, manu- brium.	Die Stille, silentium.	
Der Stollen, im Berg- werke.	Die Stolle, des Fisches.	
Der Taube, furdus.	Die Taube, columba.	
Der Tausch.		Das Taus, in d. Karte, besser Daus, v. deux.
Der Tarnus, ein Baum.	Die Tare, Schätzung.	Das Tau am Anker.
Der Thau, ros.		Das Theil, ein Erbtheil.
Der Theil, vom Buche.		

170 Das II Hauptst. Vom Geschlechtsw.

Der Thor, stultus.	Die Thüre.	Das Thier.
Der Ton.	Die Tonne.	Das Thor, porta.
Der Wagen, currus.	Die Wage, libra.	
Der Wall, vallum.	Die Wahl, electio.	
Der Wahn.	Die Wanne.	
Der Weh, milvius.	Die Welche, consecratio.	Das Weichbild.
Der Weise, sapiens.	Die Weise, modus.	
	Die Wehre, wider einen Feind.	Das Wehr, am Wasser.
Der West, Occident.	Die Weste, zum Kleide.	
	Die Wette, sponsio.	Das Wetter.
Der Wind.	Die Winde, ein Hebezeug.	
	Die Wolle, lana.	Das Wollen, velle.
	Die Wunde.	Das Wunder.
	Die Zähre, lacryma.	Das Zehren, consumtio.
Der Zank, rixa.	Die Zange, forceps.	
Der Zeug, von Metall.		Das Zeug, ein Geweb.
Der Ziegel, later.	Die Ziege, capra.	
	Die Zinke, ein Glasrohr.	Das Zink, ein Metall.
	Die Zinne des Tempels.	Das Zinn, stannum.
	Die Zither, ein Instrument.	Das Zittern, in Eisen.

Was vom Geschlechtsworte noch sonst zu sagen ist, und in den vorigen Ausgaben hier gestanden, gehöret in den Syntax, oder die Wortfügung der Geschlechtswörter, im III Theile dieser Sprachkunst.



Das III Hauptstück.

Von den Hauptwörtern, oder selbständigen Nennwörtern (Nominibus Substantivis).

I §.

Unsere Sprachlehrer pflegen überhaupt zu sagen: ein Hauptwort sey ein solches Wort, vor welches man das Geschlechtswort ein, eine, ein, oder der, die, das; setzen kann: als, ein Mann, eine Frau, ein Kind: der Himmel, die Erde, das Meer. Ist nun dieses Merkmaal gleich nur ein äußerliches, das sich nicht einmal in allen Sprachen schicket: so können wir es doch im Deutschen für Anfänger schon gelten lassen; zumal nachdem wir oben im 6 §. des vor. Hauptst. einen philosophischen Begriff davon gegeben haben; welchen wir hier mit seinen Zusätzen und Erweiterungen wiederholet haben wollen. Wir können noch hinzusehen, daß die Hauptwörter im Deutschen, alle mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden a).

a) Glinger, einer unserer ältesten Sprachlehrer, übergeht diese Abhandlung ganz, und beruft sich auf das Latein, womit das Deutsche übereinkäme, wie er meynet. Allein, Klajus giebt schon in der ersten Ausgabe von 1578, das ein, und der, die, das, zum Kennzeichen der Nennwörter an.

2 §. Das Hauptwort ist zweyerley. Denn es giebt entweder eine eigenthümliche Benennung eines einzelnen Dinges ab: so wie Europa nur einem Welttheile, Deutschland nur einem Lande, Elbe nur einem Flusse, Meissen nur einer Provinz, Leipzig nur einer Stadt, Homer nur einem Dichter eigen ist: u. d. gl. und alsdann heißt solches ein eigener Namen (Nomen proprium) b). Oder es giebt auch gemeine Benennungen ganzer Gattungen und Arten von Dingen (Nomina appellativa); worauf alles, was darunter begriffen ist, gleiches Recht hat.

3. E.

3. E. das Wort Stern kömmt allen himmlischen Körpern zu, sie mögen nun Fixsterne, Planeten oder Kometen seyn: das Wort Baum kömmt allen fruchtbaren und unfruchtbaren Bäumen zu: das Wort Thier allen wilden und zahmen Thieren, u. s. w. &c).

b) Es ist nicht zu sagen, was die alte deutsche Sprache an ursprünglichen eigenen Namen fruchtbar und reich gewesen. Wenn man die alten römischen und griechischen Geschichtschreiber liest, findet man deren eine große Menge; ob sie gleich bisweilen etwas verstümmelt sind, so daß ein Kenner dazu gehört, sie zu erklären. Denn diese gelehrten Völker nahmen sich insgemein die Mühe nicht, deutsche, in ihren Augen barbarische Namen, recht auszusprechen, oder zu schreiben; wie man im Cäsar, Tacitus, u. a. sieht. So ist es gewiß, daß Ariovistus, Ehrenvest, Arminius, Hermann, Catualdus, Gottwalt, Civilis, Siegyiel, Vercingetorix, Herzog Hnrik, Segovesus, Siegvest, Althalarikus, Adelreich, Athaulphus, Adolf, Genserikus, Ganzreich, Vitidomarus, Friedmar, u. d. gl. gehelien: wie Luther in seiner Abhandlung von den elgenen Namen der Deutschen viele dergleichen glücklich erkläret hat. S. der kritischen Beyträge V D. Nimmt man die neuern Schriftsteller der mittlern Zeiten, einen Jornandes, Warnestried, Cassiodor, Paulus Diakonus, Saxo Grammatikus, Dietmar von Merseburg, u. d. m. die von den Gothen und Langobarden, Sachsen und andern deutschen Völkern gehandelt haben: so liefern selbige noch eine weit größere Menge derselben, die sich mehrentheils sehr wohl erklären lassen; wie denn auch Zinkgräf in seinen Apophthegm. der Deutschen, viele ganz wohl erläutert hat. Die größte Sammlung altdeutscher, allemannischer, burgundischer und fränkischer Namen findet man in Goldasts Scriptoribus Allemannicis, aber ohne Erklärung. Allein, es befindet sich in etw. großen Menge deutscher Urkunden, die seit der Zeit im Drucke bekannt geworden, noch eine ungeheure Menge anderer Namen, womit jene Sammlung sehr bereichert werden könnte. Wo bleiben noch alle die angelsächsischen Namen, die man in den engländischen Geschichten findet? wo alle die dänischen, norwegischen, isländischen und schwedischen Namen, die man in den nordischen Alterthümern antrifft; und die gleichfalls zu der Germania magna gehörten? Will man nun von den Personen auch zu den Namen der Orter gehen, so trifft man in Cluvers Germania, in P. Herzogts Originibus domus Habsburgicz, in Hrn. Bochats Alterthümern der Schweiz, sonderlich aber in Hrn. Pelloutiers Histoire des Celtes eine große Men-

Menge derselben erklärt an. Dieser geht auch mit Grunde so weit, daß er in ganz Europa die Spuren der alten celtischen deutschen Sprache überall findet; sonderlich in Frankreich, dessen alte Bewohner nähere Brüder der Deutschen gewesen. Und lehren nicht die Namen fast aller fränkischen Könige der Gallier, von Pharamunden, bis in die neuern Zeiten, daß sie alle deutschen Ursprunges gewesen? Denn welcher Franzos kann uns erklären, was sie bedeuten: wenn wir sie nicht aus deutschen Stammwörtern herleiten? Dieß wäre also einmal eine Beschäftigung eines guten Patrioten, uns eine völlige Sammlung und Erklärung alter deutschen Namen zu geben; die gewiß in neuern Zeiten, durch die lateinischen, griechischen und hebräischen, welche das Christenthum eingeführt hat, gar zu sehr verdrungen worden. Was unlängst D. Büllet, in seinem großen Werke von der Sprache der Celten für Proben davon gegeben, dürfte bey Kennern wenig Beyfall finden. Sieh des Neuesten aus der anmuthigen Sel. VI Band, im ersten Art. des Windmonaths.

c) Man muß also sagen, daß die *nomina propria* den *entibus concretis*, oder *individuis*; die *appellativa* aber den *abstractis*, d. i. den *speciebus* und *generibus* zugehören, wenn man es lieber mit lateinischen Kunstwörtern ausgedrückt haben will.

3 §. Wollen wir nun von diesen Hauptwörtern gründlich handeln, so haben wir dreyerley dabey zu erwägen: I) müssen wir ihre Bildung zeigen, und sie in ihre Arten (*species*) eintheilen; II) haben wir ihr Geschlecht (*genus*) zu bestimmen; und III) müssen wir ihre Abänderung in den Endsyllben (*declinatio*) betrachten. Bey diesen letztern werden sich auch die verschiedenen Arten der Abänderungen finden, die, soviel sich thun läßt, nach gewissen Regeln einzuschränken sind. Es hat also dieses Hauptstück III Abschnitte. Der I wird von der Bildung und den verschiedenen Arten der Hauptwörter; der II von ihren drey Geschlechtern; und der III von den Abänderungen derselben handeln.





Des III Hauptstückes

I Abschnitt.

Von der Bildung und den verschiedenen Arten der Hauptwörter.

1 §.

Die deutschen selbständigen Nennwörter sind von vielerley Art und Beschaffenheit. Denn einige sind, soviel man weiß, ursprüngliche Stammwörter, als Kopf, Mund, Hand, Fuß, Brust, Arm, Band, Baum, Tod, Noth, Blut, u. d. gl. Und diese sind mehrentheils einsyllbig a); außer einigen wenigen, als Finger, Wunder, Kummer, Mangel, Hammer, u. d. gl. Viele aber sind auch hergeleitete, und bald von andern Hauptwörtern, bald von Beywörtern, bald von Zeitwörtern, bald von andern kleinen Redetheilchen entstanden; oder gar aus andern zusammen gesetzt.

a) Es ist aber darum noch nicht ausgemacht, daß ein jedes einsyllbiges Hauptwort ein Stammwort sey. Z. E. Mensch, Jagd, Volk, sind wohl einsyllbig: und doch kömmt jenes von Mann, männlich, oder wie andere glauben, von *wan* anach, ein Mann. Dieses von jagen, das Gejage, oder wie noch im Thiererdank steht, das Gejaid; und das letzte von folgen: wie ich aus einer alten Handschrift der herzogl. Gotha'schen Bibliothek von Heinrichen von Veldeke ersehe, darinn fast immer, *sin* Volg, d. i. sein Gefolg, sein Volk; bisweilen auch *Solk*; so wie *volgen*, und *folgen*, ohne Unterschied steht. Eben so kömmt Frau, von Freye; wie noch Luther, die Magd, Hagar, der Freyen, das ist ihrer Frau, entgegen setzt. Es darf auch niemanden die Verwandlung des *ey*, in *au*, oder *aw*, wie die Alten schrieben, Wunder nehmen: da es ja bekannt ist, daß man aus Neuenburg, Naumburg gemacht hat. So kömmt ferner ohne Zweifel auch Stroh, von streuen; Heu, von hauen; Schmied, von schmieden, u. d. gl. her: nicht zwar aus dem infinitivo, sondern aus dem imperativo, der bey den Alten einsyllbig war.

2 §. Die Untersuchung dieser Etymologien, oder Abstammungen ist von großem Nutzen. Sie dienet nämlich 1) die wahre ursprüngliche Bedeutung der Wörter zu erklären, und, die Abweichungen der Neuern, von dem Sinne derselben, desto besser zu vermeiden. So kömmt z. E. das Wort *Beichte* von dem alten Worte *jehen*, *sagen*, davon wir noch das zusammengesetzte *bejahren* übrig haben. Davon kam denn *begiht*; oder nach einer härtern Aussprache das *h* wie *ch*, *begicht*, er bekennet, oder *bejaget*, was er gethan hat: und davon entstand die *Beichte*, oder das *Bekentniß*. 2) Dienet es zur Verbesserung der Rechtschreibung. Denn wenn ich z. E. weis, daß *Knabelbart*, von *Knaben* kömmt, denen der Bart zuerst auf der Oberlippe wächst; daß *Ernte* von *Ähren*; daß *Armbrust*, von *Arm* und *Rüstung* stammet, u. d. gl.: so sehe ich, daß ich von rechtswegen *Knäbelbart*, *Ärnte* und *Armrust* b) schreiben sollte c).

b) Ein gelehrter Mann hat mir eine dreysache Abtheilung der Bogengeschütze entgegen gesetzt; 1) die ganze Rüstung, die mit einer Binde gespannt wird; 2) die halbe Rüstung, die mit einem schlechten Spanner aufgezo-gen wird; 3) die Armbrüste, oder kleinern und schwächern Bogen für Kinder, die mit dem bloßen Arme an der Brust gespannt werden. Mich dünket aber, daß die Benennung der Armbrüste allgemein ist. Frisch in seinem Wörterbuche unterscheidet sie nicht, und beschreibet sie als eine Art eines Geschüzes mit der Sehne. *Scorpius* nennt sie, *Catapultam brachiale*m. Der alte *Tschudi* saget; der Armbruster wird von der Stadt *Lucern* geschickt zum *Gesellen* schießen. T. H. p. 590. Auch *Stumpf* in seiner *Chronik* schreibt aus 1314 Jahr; vom berufenen *Wilhelm Tell*, der ein *ver-rämmt* Armbrustschütz was: gewiß nicht zum *Spiegelsch*ten! Und zeigt denn nicht die Benennung der ganzen und halben Rüstung, daß auch in *Armbrust*, die letzte Syllbe vom *rüsten*, nicht aber von der *Brust* kommen müsse? Ja, was wäre es für ein wunderlich Wort, das aus *Arm* und *Brust* zusammengesetzt würde, gleichwohl aber ein Geschüz bedeuten sollte? Gerade, als wenn man *Augennase* zusammensetzte, um eine *Brille* anzuzeigen! So wunderlich machten unsere Vorfahren ihre Wörter nicht. Ein anderer Gönner will es von dem jägerischen Kunst-worte *börsten* oder *pürsten*, wie man in *Obersachsen* spricht, her-leiten.

letten. Das heißt aber *obscurum per æque obscurum* erklären. Denn was ist *börsten*, oder *pärsten*, etymologisch zu reden?

c) Man sehe davon die Bemühungen eines *Claubergs*, *Vorstius*, *Casaubons*, *Lipstus*, *Leibnitz*, *Edwards*, *Vossius*, *Wachters*, *Frisches* u. v. a. in ihren kleinern und größern Werken, die aus den alten deutschen Mundarten unzählige Wörter ins Licht gesetzt haben; imgleichen die kritischen Beyträge hin und wieder.

3 §. Zwentens sind die deutschen Hauptwörter entweder einfache, oder zusammengesetzte. Die einfachen sind solche, als wir oben zu den Stamm- oder Wurzelwörtern gezählet haben; oder auch *Tisch*, *Bank*, *Kopf*, *Ohr*, *Auge*, *Feder* u. d. gl. Zusammengesetzte aber, wenn man aus zweyen oder mehreren Redetheilchen, oder aus andern Bildungssyllben längere Wörter gemachet hat: als *Drechselbank*, *Kelssohr*, *Schaltsauge*, *Schreibfeder*, *Stockknopf*, *Theetisch* u. s. w. In diesen Zusammensetzungen nun ist unsere Sprache sehr reich und glücklich; ja sie übertrifft darinnen die Geschicklichkeit der griechischen. Denn wir sind nicht nur im Stande, zwey, sondern wohl drey, vier und mehr verschiedene Wörter zusammen zu setzen; und dadurch unendlich viel Begriffe auszudrücken: z. E. *Oberberghauptmann*, *Oberlandjägermeister*; u. d. gl. d).

d) Wenn ich sage, daß unsere Sprache geschickt dazu ist, so will ich darum nicht alle Zusammensetzungen billigen, die von vielen gar zu neugierigen und modesüchtigen Schriftstellern schon gewaget worden. *Est modus in rebus, sunt certi denique fines!* Man muß in allen Dingen Maaß halten; aber auch dann, wann es nöthig ist, etwas neues zu wagen, die Sprachähnlichkeit und den Wohlklang beobachten: wie weiter unten folgen wird.

4 §. Bey diesen zusammengesetzten Wörtern ist die Frage; ob man sie getrennet, oder an einander schreiben soll? Bey vielen, die seit langer Zeit zusammengesüget worden, trägt fast niemand ein Bedenken, sie zu verbinden; als: *Frühjahr*, *Fastnacht*, *Großvater*, *Handschuh*,

schub, Montag, Nachtheil, Sonntag, Springbrunn, Stieffohn, Vorsatz u. d. gl. Allein, bey andern, die nur erst neuerlich zusammengekommen, wollen einige nicht daran, sie in eins zu ziehen: daher schreiben sie z. E. Hof-Rath, Schlaf-Mütze, Reise-Rock, Last-Wagen, Schwieger-Sohn, wohl-edel, hoch-gebohrner, u. d. gl. Allein, da keine Ursache vorhanden ist, warum diese Verbindungen nicht eben so genau, als die obigen, seyn sollten: so sey hier

die Regel:

Man bleibe bey allen Verbindungen, die aus zweyen oder dreyen Stücken bestehen, bey der von unsern Alten eingeführten Art, und schreibe ohne das Theilungszeichen, Hofrath, Reiserock, Schlafmütze u. s. w.

So habens auch die Griechen gemacht: und selbst die Franzosen thuns, wenn sie z. E. Lundi, Mardi, Mercredi, baïsemain, portépée, malheur, contretems, nullepant, embonpoint, u. d. gl. m. schreiben e).

e) Auch hierwider ist mein schlesischer Freund, der durchaus die Theilungszeichen behalten wissen will. Er giebt Exempel von Wörtern, die man ohne dieselben schwer lesen kann: z. E. Ebsideen, Theilscala, u. d. gl. Allein dieser wunderlichen Zwitter wegen, die ohne dieß im Deutschen ungebetenen Gäste sind, da wir andere Wörter dafür haben, darf man gewiß ein wohlhergebrachtes Recht bey einheimischen nicht fahren lassen. Warum jaget man nicht Ebsstandsgedanken, oder Maassstab? so wird sich niemand an der Verbindung stoßen. Der zweyte Einwurf kömmt von Wörtern her, die alsdann zweyen Accente bekommen: wie in vielsyllbigen allemal geschieht. Hier meynet er, ohne Theilungszeichen könnte man solche Wörter nicht recht aussprechen, weil man nicht wüßte, wo der Ton hinfallen müsse. Allein, haben wir denn nicht sonst Wörter genug im Deutschen, wo zwei lange Syllben entweder gleich auf einander, oder doch bald hernach folgen? z. E. die Aussprache, Großvater, Annahme, unbarmerzig, unerlaubet, der Menschenfresser, u. a. m. die kein Mensch abtheilet. Mein Herr Gegner schreibt selbst, Zusammensetzung, in einem Stücke: worinnen doch augenscheinlich zwei lange

ge Syllben vorkommen. Was aber endlich die gar zu langen Wörter aus drey, vier Stücken betrifft, so wird davon im folgenden die Regel gegeben.

5 §. Nur eine Ausnahme scheint hier nöthig zu seyn. Wenn nämlich bey gewissen Hof- und Kriegesbedienungen, mehr als zween oder drey Namen der Ämter zusammenkommen, die wohl zum Theil aus fremden Sprachen her sind: so muß man nothwendig eine Trennung machen. Z. E. wie würde es aussehen, wenn man Reichsgeneralfeldmarschalllieutenant schreiben wollte? Man theile also dergestalt, daß es Reichs-General-Feldmarschall-Lieutenant heiße. Aber Feldzeugmeister, Oberauffseher, Oberkriegszahlmeister, Kriegsbaumeister, u. d. gl. aus dreyen Stücken zusammengesetzte deutsche Wörter brauchen keine Theilungszeichen in der Mitte. Ja, wenn auch vier und mehrere, ein- oder zweysyllbige Wörter zusammenkommen, die nur alle deutsch sind: so darf man sie nicht trennen. So hat man z. E. in Verheyns deutsch überseheter Zergliederkunst, die meisten Adern, Mäuslein und Gebeine des menschlichen Körpers, sehr wohl deutsch gegeben f).

f) Es ist aber damit durchaus nicht ausgerichtet, daß alle Theile eines zusammengesetzten Wortes deutsch sind: z. E. Opiß nennt den Bacchus:

Geistführer, Wackelfuß, Mundbinder, Sinnentoll. Das sind größtentheils ungeschickte Zusammensetzungen, zumal sie so dicht zusammen gestopfet sind. Viel besser nennet er seine Laute, die Kummerwenderinn. Und was hat der deutsche Pantagruel nicht, aus lauterm Muthwillen, für seltsame Verbindungen der Wörter gemacht? Indessen kann ich es nicht leugnen, daß in dem Reichskanzleystile eben solche widerliche und unleidliche Verbindungen häufig vorkommen. So finde ich z. E. eine Beschäftigungsforge, die Cassaumstände, der Jahresverfluß, Theilungsverwendung, Beschwerführungen, der Außenstand, die Mannschaftsstellung, die Creismilitarverfügungsfache, u. d. m. Was für Misgeburten?

6 §. Man setzet aber die deutschen Hauptwörter 1) aus lauter Hauptwörtern zusammen; und dieses zwar eigentlich

lich so, daß das letzte den Hauptbegriff, das erste aber den Nebenbegriff ausdrücket, der den folgenden bestimmet. So saget man z. E.

Der Amtmann
der Brodkorb,
das Halstuch,
die Handhabe,
der Hundskopf,
das Hutband,
das Kopfweg,

und die Männerhand,
der Meiderzahn,
der Meißhut,
der Meißstiefel,
der Stiefelknecht,
der Taubenhals,
die Zahnschmerzen u. s. w.

Die Zahl dieser Wörter ist unendlich, und man machet noch täglich mehrere; die auch gar wohl zu dulden sind, wenn sie sich nur wohl zusammen schicken, und nicht übel klingen. Allein, manche sind ein wenig zu verwägen damit: als wenn Opiz, nach des Heinsius Holländischem, den Bacchus so benennet:

Nachtläufer, Hüftesohn, Stadtkreisler, Allzeitvoll!

so sind außer dem letzten, die andern weder regelmäsig zusammengesetzt, noch sonst wohlklingend. Andere neuere Dichter sind hierinn noch viel fecker gewesen: aber man muß ihnen nicht folgen.

7 §. Die II Classe der zusammengesetzten Wörter besteht aus einem Hauptworte, und aus einem Beyworte; als z. E. Altgesell, Blaustrumpf, Freyburg, Großvater, Hohberg, Jungfrau, Kleinänke, Neustadt, Schönbrunn u. d. gl. Die Zahl derselben ist bey weitem nicht so groß, als der vorhergehenden; und man hat dabey nicht so viel Freyheit, neue zusammen zu setzen, als bey jenen. Wenn z. E. einige die Wörter, geheimer Rath, in eins ziehen wollen, so geht es nicht an. Denn man bemerket, daß bey den Beywörtern, die dergestalt mit Hauptwörtern verbunden werden, die letzten Buchstaben weggelassen worden. Als: man saget nicht Jungesfrau, Altgesell, Neuesdorf, u. s. w. sondern Jungfrau, Altgesell, Neudorf, Freydenker, Freygeist. Das geht aber bey

geheimer Rath nicht an; man wollte dem Geheimrath schreiben, welches aber lächerlich wäre. Die Großmachtskunst klingt, wegen der vielen harten Syllben, nicht gut: zugeschwiegen, daß Großmacht noch nicht üblich ist, und hernach kein rechter Begriff in dem Worte liegt. Die Großthaten aber, die einige aufbringen wollen, sind bey weitem mit keiner Großmuth, oder Kleinmuth zu vergleichen g).

g) Doch hat man auch zuweilen Verbindungen, wo die Beywörter nicht so kurz abgebissen sind, und die doch wohl klingen. Z. E. Reichenhof, Reichenthal, klingen so gut, als Hr. von Wildholz. Nauendorf, Altenburg, Langendorf, Kaltenbrunn, Wildenborn, sind wirkliche Namen sächsischer Orter: wo man bloß des Wohlklanges halber, das en eingeschaltet hat. Dieß muß man in neuen Namen zuweilen nachmachen. Zuweilen steht auch das Beywort am Ende, als Kummerfrey, sorglos &c.

8 §. Die III Art der zusammengesetzten Wörter entsteht aus Hauptwörtern und Zeitwörtern, so daß das letzte allemal voran steht. Z. E. Bratspieß, Brecheisen, Brennglas, Brennöl, Sechmeister, Grabstichel, Heilpflaster, Nähadel, Reitpferd, Schleiffstein, Schmelztiegel, Steigbügel, Tragkorb, Trinkgeschirr, Waschbecken, u. d. m. Diese sind in großer Anzahl vorhanden, und verschaffen unserer Sprache einen trefflichen Reichthum. Man kann es auch zuweilen wagen, einige neue von dieser Art zu machen: aber man muß wohl zusehen, daß sie gut klingen, und keine widrigen Begriffe verbinden h).

h) Oplß z. E. hat einen Zwingeland gemacht, um einen Conqueranten deutsch zu geben: allein, mit schlechtem Glücke. Denn diese Verbindung würde ein Land anzeigen, welches zwingt, und nicht, welches gezwungen wird. Ein Ländertzwinger sollte es heißen. Ein Störenfried ist eben so falsch, um einen Friedensstörer auszudrücken. Ein Trunkenbold heißt in einer alten Komödie die Stürzebäcker; aber falsch. Der Bäcker stürzet nicht, sondern wird gestürzet: darum sollte es heißen der Bäckerstürzen. Auch der Singerzeig einiger Oberdeutschen besteht nicht in der Probe. Denn zeig ist kein Wort: es müßte zur Noth eine Zeigung oder

oder eine Zeige heißen: denn man saget Anzeigung, und Anzeige.

9 §. Die IV Classe zusammengesetzter Wörter ist die, welche zwar auch aus Haupt- und Zeitwörtern, aber auf solche Art, zusammengesetzt wird, daß die Zeitwörter zuletzt zu stehen kommen, nachdem sie sich in eine Art von Hauptworte verwandelt haben: z. E. aus Almosen, und sammeln, wird ein Almosen-sammler, und nach eben der Art, aus Buch und binden, ein Buch-binder, ein Büchsen-schäfter, ein Dinten-blecker, ein Ehrens-chänder, ein Suchs-schwänzer, ein Feder-leser, ein Groß-sprecher, ein Huts-macher, ein Igel-fänger, ein Kreuz-träger, ein Lums-pensammler, ein Meilen-messer, ein Ohren-bläser, ein Postillen-reuter, ein Schorstein-feger, ein Teller-lecker, ein Vogel-fänger, ein Jungend-rescher, u. d. m. Man bemerkt aber aus der Ähnlichkeit aller dieser Wörter, daß sie insgemein eine Person bedeuten, die etwas machet oder thut, welches durch das vorgesezte Hauptwort angedeutet wird i).

i) Wer sich nach dieser Analogie richtet, und sonst den Wohlklang zu beobachten weis, der kann auch eine unzählige Menge neuer Zusammensetzungen wagen, und die Sprache damit bereichern. So hat z. E. Rachel, die Zesianer, zum Spotte Hirsenspriemer geheißen: weil sie eben solche Künstler in der Dichtkunst seyn wollten, als einer, der Hirsenkörner mit einer Prieme durchbohren wollte. Aber sie gerathen auch nicht allemal. Z. E. das Wort Achselträger ist nicht richtig zusammengesetzt. Denn man meynet nicht einen Menschen, der Achseln trägt, wie das Wort anzeigt; sondern einen, der den Mantel auf beyden Achseln trägt, welches durch jenes Wort nicht ausgedrückt wird. Ja selbst der Jungendrescher scheint hier die Probe nicht auszuhalten: ein Weizendrescher, heißt einer, der Weizen drischt. Die Jungen aber drischt man nicht, sondern mit der Zunge.

10 §. Die V Classe zusammengesetzter Hauptwörter ist, wenn man die kleinen Redetheilchen, oder die Bestimmungswörter mit gewissen Hauptwörtern verbindet, da denn wiederum das Hauptwort am Ende steht. Z. E.

die Aberacht, das Ebenmaaß, die Hinterlist, das Nachtheil, ein Nebending, Niederland, Oberland, das Übergewicht, ein Vorboth, das Vordertheil, das Widerspiel. Auch von diesen ist eine große Anzahl im Gebrauche; und es gelingt zuweilen einigen Rednern oder Dichtern, imgleichen den Weltweisen, etliche neue zu bilden, die nicht ungeschickt klingen. Allein, man dringe sich nicht ohne Noth dazu; weil es nicht allemal geräth. Denn ob man gleich auf die Art den Zwischenraum, den Unterhalt u. d. m. gemachet hat: so wollte ich doch den Aufeinanderfolg gar nicht billigen, den jemand gewaget hat; zumal da die Folge schon eben das ausdrücket: anderer solcher Ungeheuer k) zu geschweigen.

k) Der Reichsstil wimmelt von solchen Wörtern, die jeder Schreiber daselbst nach seinem eigenen Dünkel aushecket. Z. E. das Abmaaß, die Obsorge, der Außenstand, die Vereingenschaftung, die Ausgleichung, die Berichtigung, der Abschluß, rüdtbeilig, gemeinverläßig, Vorkommenheiten, u. d. gl: seltsame Wortgespanster, davor ein deutsches Ohr laufen möchte. Alle diese Blümchen stehen in einer kurzen Schrift, die unter dem Namen Proponenda, auf den fränkischen Kreistag, den 1 Oct. 1751 in den öffentlichen Zeitungen gestanden. Ist das nun ein wahres, fränkisches Hofdeutsch, darauf sich gewisse Gelehrte und Publicisten in ihren Staatsgrammatiken soviel zu gute thun: so weis man wahrhaftig nicht, was denn rothwälsch heißen soll. Was denken immermehr Franzosen und andere Ausländer, wenn sie dergleichen öffentliche Staatschriften in ihre Sprachen übersetzen wollen; worinnen unzählliche solche seltsame Misgeburten vorkommen, die in keinem Wörterbuche stehen, und sich gar nicht übersetzen lassen? Und ist es wohl ein Wunder, wenn hernach auch Fürsten und Herren, lieber alles in französische Sprache lesen? da ihre deutschen Conciplenten lauter solch fürchterliches Zeug zu Markte bringen, aus welchem mehrmals kein Verstand zu erzwingen ist.

II §. Außer diesen Zusammensetzungen bildet die deutsche Sprache zum VI noch viele Hauptwörter, aus andern Redetheilen, so daß kein eigentliches Hauptwort dazu kömmt: z. E. ein Gerathewohl, ein Gernegroß, ein
Nims

Nimmerfatt, ein Taugenicht; und was bisweilen moralische und satyrische Scribenten, für solche neue Verbindungen zu machen pflegen, die manchmal nicht unrecht gerathen. 3. E. Herr Geradezu! Jungfer Haarklein, Herr Ziergern. In neuern Lustspielen thun solche Namen bisweilen gute Dienste, wie man in meiner deutschen Schaubühne, und andern solchen Sammlungen, deren verschiedene finden wird.

12 §. Noch etwas besonders hat unsere Sprache darinnen, daß sie aus der unbestimmten Art aller Zeitwörter, sich in abgesondertem Verstande neue Hauptwörter machen kann. So findet man 3. E. bey den besten Schriftstellern, das Essen und Trinken, das Schlafen und Wachen, das Stehen, Gehen und Liegen; das Warten und Hoffen; das Leben und Sterben; das Lügen und Trügen; das Reden und Schweigen; das Bitten und Flehen; das Lieben und Hassen; das Fressen und Saufen; das Spielen und Schwelgen; das Thun und Lassen, und unzählliche solche Wörter mehr. Aber dabey bleibt es nicht. Man setzet auch diese Zeitwörter mit andern kleinen Wörterchen zusammen, und bildet daraus neue Hauptwörter: 3. E. das Afterveden, das Daseyn, das Mitmachen, das Nachsinnen, das Nichtmehrthun ist die beste Buße; das Untergraben, das Vorwissen, das Wiederkommen, das Zeterschreyen, u. d.m. Doch ist auch bey diesen eine gute Behutsamkeit nöthig 1), daß man nicht zu verwägen dabey werde.

1) Es ist hler von der Reichsacten Schreibart eben das zu sagen, was bey dem vorigen erinnert worden. Ja selbst die sächsischen Landtagsacten, und der übrige Gerichtsstil sind nicht ganz fehlerfrey.

13 §. Eine andere große Menge von Wörtern wird durch gewisse Endsyllben gebildet, dadurch die deutsche Sprache die Bedeutung gewisser andern Redetheile bestimmen lehret. Wir haben aber bey Hauptwörtern die Endungen

e, als Buße, Dinte, Ehre, Feste, Größe, Heerde, Küche, Lüge, Menge, Nonne, Pfarre, Quirle, Ruhe, Stelle, Trage, Wanne, Zunge. Man merke, daß diese fast alle des weiblichen Geschlechtes sind.

el, als der Ärmel, Büttel, Dünkel, Flügel, Frevel, Geißel, Hebel, Himmel, Kummel, Lummel, Mandel, Nadel, Prudel, Kummel, Stämpel, Trödel, Würfel, Zündel, u. d. m. Diese Endung pflegt auch oft die Verkleinerungen anzuzeigen; wie von Gurt, Gürtel zc.

en, außer denen, die von Zeitwörtern gemacht werden, kommen hieher, der Boden, Faden, Frieden, Kasten, Laden, Orden, Posten, Rücken, Schlitten, u. d. gl. wohin auch alle die Verkleinerungen, mit chen gehören, als ein Lüffchen, Bübchen, Diebchen, Eselchen, Frauchen, Grietchen, Mägdchen, welche von andern mit einem g geschrieben werden.

er, als Anger, Bauer, Donner, Eimer, Führer, Glöckner, Henker, Jäger, Kutscher, Lügner, Maler, Mäbler, Opfer, Priester, Schneider, Träger, das Wunder, der Zunder. Diese sind fast alle des männlichen Geschlechtes.

ey, z. E. Abtey, Büberen, Buhleren, Cantoren, Clerisey, Conditoren, Comthuren, Dekaney, Eselen, Fischeren, Fresseren, Gaukeley, Gleisneren, Hudelen, Humpelen, Jägeren, Kalnäuferen, Liveren, Nummeren, Narren, Pfuscheren, Poeteren, Probsten, Quackelen, Schelmeren, Tändelen, Zänkeren. Diese sind durchgehends weibliches Geschlechtes.

heit, als Anwesenheit, Beschaffenheit, Bosheit, Dummheit, Erfahrenheit, Ergebenheit, Gewogenheit, Keuschheit, Klugheit, Narrheit, Schüchternheit, Verlegenheit, Vermessenheit, Verschlagenheit, Berwägenheit, Zufriedenheit, u. d. m. die ebenfalls weiblich sind.

inn, als

Inn, als Amtmanninn, Burggräfinn, Dichterin, Einsiedlerin, Freyherrinn, Gärtnerinn, Herzoginn, Jägerinn, Kaiserinn, Königin, Kindbetterinn, Lehrerin, Magisterinn, Mätherinn, Poetinn, Richterinn, u. s. w. lauter weibliche Wörter.

keit, als Artigkeit, Bangigkeit, Barmherzigkeit, Dienstfertigkeit, Ehrbarkeit, Einsamkeit, Fürsichtigkeit, Gütigkeit, Haushältigkeit, Lieblosigkeit, Mäßigkeit, Nüchternkeit, Offenherzigkeit, Ruhmredigkeit, Schamhaftigkeit, Willfährigkeit. Auch diese Endung ist weiblich.

lein, dieß sind Verkleinerungen, z. E. Altärlein, Büchlein, Engelein, Fähnlein, Fräulein, Fingerlein, Herzlein, Knäblein, Liedlein, Mägdelein, Söhnelein, Thierlein, Weiblein, Zipperlein. Sie sind alle des ungewissen Geschlechts.

ling, als Abkömmling, Blindling, Däumling, Fäustling, Frühling, Klügling, Liebling, Neuling, Pfifferling, Säugling, Schößling, Schmetterling, Sonderling, Sprößling, Wisling, Zwilling. Alle männlich.

niß, als Argerniß, Befugniß, Beschwerniß, Betrübniß, Bündniß, Erlaubniß, Finsterniß, Gedächtniß, Gefängniß, Gleichniß, Geständniß, Kenntniß, Kümerniß, Säumniß, Wildniß, Zeugniß.

sal, hat nur wenige, als Drangsal, Irrsal, Labfal, Scheusal, Schicksal, Trübsal. Sind des ungewissen Geschlechts.

schaft, als Anverwandschaft, Brüderschaft, Dorfschaft, Endtschaft, Erbschaft, Freundschaft, Gesellschaft, Gesandtschaft, Hahnreyschaft, Judenschaft, Kundschaft, Landschaft, Mannschaft, Nachbarschaft, Priesterschaft, Sippschaft, Vormundschaft, u. d. gl. Sind weiblich.

thum, als das Alterthum, Beweisethum, Christenthum, Eigenthum, Fürstenthum, Heiligthum, Herzogthum, Henden-
thum, Judenthum, Kaiserthum, Lutherthum, Märter-
thum, Markgrafthum, Papstthum, Priesterthum, u. s. w.

ung, als die Abwechselung, Änderung, Ausarbeitung, Befragung, Beschwerde, Drohung, Erbarmung, Ermahnung,

nung, Fürsorgung, Gesinnung, Hoffnung, Krönung, Milderung, Mündung, Nachahmung, Opferung, u. d. m.

14 §. Außer diesen haben wir um der fremden Wörter willen, die man im Deutschen angenommen, auch folgende mehrentheils verlängerte, oder verkürzte Endungen der Hauptwörter beliebt und eingeführt:

äer, Essäer, Hebräer, Monichäer, Pharisäer, Seducäer.
al, als Cardinal, Carneval, Official, Principal, Sencal.

Nach dem Muster, Quaal, Saal, Thal.

aner, als Arrianer, Cartesianer, Eutychianer, Lutheraner, Pelagianer, Wolfianer, &c.

ant, als Communicant, Duellant, Komödiant, Laborant.

anz, als Concordanz, Dissonanz, Monstranz, Observanz, Popanz; nach den Deutschen Glanz, Kranz, Schwanz, Tanz.

ast, als Chiliaast, Enthusiast, Phantast, Piast; wie Aft, Bast, Gast, last, Mast, Raft, Quast.

ent, Advent, Agent, Consulent, Delinquent, Element, Firmament, Präsident, Sacrament, Student.

enz, Eminenz, Excellenz, Magnificenz, Reverenz, wie lenz.

et, Anachoret, Poet, Prophet, Universität; wie Brett, Gebeth.

is, Astronomie, Geographie, Geometrie, Philosophie, Poesie &c. wie Knie, Vieh.

ik, Arithmetik, Logik, Metaphysik, Optik, Pneumatik.

ier, Elystier, Elixirier, Grenadier, Malvasier, Officier; wie Bier, Stier, Thier.

ier, zweyßyllbig, Aegyptier, Aethiopier, Etrurier, Phönizier, Thracier, Vandalier, Volscier, Uhier.

iner, Augustiner, Benedictiner, Gibelliner, Florentiner, Libertiner.

irer, Barbierer, Hausirer, Sectirer, Tapezierer, Wisirer.

ist, Amethyst, Atheist, Bassist, Casuist, Deist, Discantist, Evangelist, Gambist, Harfenist, Lautenist, &c. wie Frist, list, Mist.

it, Abelit, Adamit, Barnabit, Carmelit, Eremit, Hussit, Jesuit, Ievit, Minorit, 2c. wie Ritt, Schritt, Tritt.

iv, Creditiv, Iarativ, Perspectiv, Positiv, Präservativ, Vomitiv, 2c. wie Brief.

iz, Jusiz, Malefiz, Maliz, Miliz, 2c. wie Bliß, Friß, Rig. on, Absolution, Benediction, Communion, Devotion, Emigration, Faction, Gratulation, Inquisition, 2c. wie Lohn, Sohn, Thon.

ot, Hugenott, Idiot, Patriot, Pilot, Zelot; wie Brod, Noth, Schrot, Tod.

Doch, wie ein jeder sieht, so sind diese Endungen meistens durch Verkürzung der lateinischen Wörter, und Wegwerfung der fremden Endsyllben entstanden; und können also eigentlich für keine deutsche Endungen angesehen werden; außer, soweit einige auch bey uns ihresgleichen haben.

15 §. Außer diesem allen ist noch zu merken, daß die Endung lein, die zur Verkleinerung der Wörter dienet, als Mann, Männlein; Frau, Fräulein; Kind, Kindlein, in gewissen Landschaften, nur el, oder le, oder gar la gesprochen wird; als von Christian, Christel, von August, Gusstel, von Fräulein, Fräule, von Büblein, Bübla. Die Schweizer aber machen lin daraus, auch wohl gar nur lin. Allein, alle diese Fehler der Aussprache sind nicht werth, in die Schrift zu kommen. Mit besserem Rechte gehöret die Verkleinerungs-Endung chen hieher, als Mann, Männchen, Lamm, Lämmchen m); dafür aber einige fälschlich gen sprechen und schreiben; als Männgen, Lämmngen n).

m) Diese Art, die Verkleinerung zu machen, ist in einem großen Theile Deutschlands im Gebrauche: doch so, daß deswegen das lein nicht verworfen wird; weil es theils in der Bibel, theils in geistlichen Gesängen häufig vorkömmt. So nennet man eine adeliche Jungfrau doch ein Fräulein; ob man gleich sonst im Umgange lieber das chen brauchet, als ein Herrchen, für Herrlein, ein Stäbchen, ein Thierchen, ein Hündchen.

n) Weil einige Obersachsen glauben, ihre Verkleinerung gen sey besser, als chen, so muß ich doch die Ursache anführen, warum es nicht so ist. Das Plattdeutsche entscheidet durch sein ken, für das chen.

chen. Denn im Niedersächsischen spricht man en Männken, en Deerken, en Minschen, für Mäunchen, Thierchen, Menschen. Nun ist aber k und ch wahr mit einander verwandt, als daß g, z. E. wir schreiben Zülich, und im alten Reineke Fuchs steht Güleker Land: wir sagen gräßlich, Reineke Fuchs hat gräßlike; so heißt machen, plattdeutsch maken, Kochen heißt Kaken, Kuchen, Koken, Sachen, Saken, u. d. gl. Kurz chen ist so viel als ken.

16 §. So wie man nun am Ende Zusätze zu den Hauptwörtern hat, die ihre Bedeutung bestimmen: so hat man auch gewisse Vorseßsyllben, die ein gleiches thun. Z. E. das Wort Erz ist eine solche Syllbe, die dem Sinne der Wörter eine besondere Vergrößerung giebt: als Erzvater, Erzherzog, Erzbischof, Erzpriester, Erzflüger, Erz Narr u. d. gl. Ob dieselbe von dem griechischen *αρχος*, oder *αρχ*, herkomme, oder nicht, darf man eben nicht so genau untersuchen: genug, daß sie einmal im Deutschen ist. Dahin gehöret das Wort Haupt, in Hauptgrund, Hauptperson, Hauptgefäss, u. d. gl. Ferner das Wort Stief, in Stiefvater und Mutter, Bruder und Schwester, Sohn und Tochter. Noch eine andere solche Syllbe ist das Ur; so saget man z. E. eine Urkunde, ein Urlaub, ein Ursprung, eine Urquelle, ein Urgroßvater; u. d. m. o). Auch dieses erhöht die Bedeutung der Wörter, wo es sich anbringen läßt: es kann aber auch bey den Beywörtern (Adjectivis) gebrauchet werden, als bey uralt. Es ist zuweilen aus vor entstanden, wie in Urältern: bisweilen aus er, wie in Urlaub, aus Erlaubniß; oder aus Auer, wie in Urochs.

o) Egenolf in seiner Hist. der deutschen Sprache, will dieses aus er, herleiten. Dahin kann man auch die Syllbe un, mis, und einige andere rechnen, die nur immer zu Bestimmung der Bedeutung vor andere gesetzt werden. Die erste benimmt zuweilen denen Wörtern, die darauf folgen, alle Kraft; z. E. Glück, Unglück, möglich, unmöglich, wahrscheinlich, unwahrscheinlich; zuweilen aber giebt es ihnen einen ganz andern Begriff; z. E. ein Un Ding, ein Unstern, eine Unholde, ein Unthier, ein Ungezi-fer, der Unwillen. Das letzte aber kömmt ihm in beyden gleich: z. E. im ersten, Vertrauen, Mistrauen; Gunst, Misgunst; Laut, Mis-

Mislaut; im andern Falle aber, ein Misgeschick, eine Misgeburt, ein Misverstand, eine Misheurath, u. d. m. Bisweilen verdringt dieses mis auch wohl eine andere Syllbe, als Gebrauch, Misbrauch: doch saget man freylich auch einfach der Brauch.

17 §. So wie die lateinische Sprache vormals von ihren Nachbarn, den Griechen, und nachmals so gar von den Galliern verschiedene Wörter angenommen; und wie die heutigen Wälschen und Franzosen von den deutschen Völkern, den Gothen, Longobarden, Burgundern und Franken, die sie eine Zeit lang beherrschet, eine gute Anzahl Wörter bekommen haben: so hat auch die deutsche Sprache sich, von dem Einflusse ihrer benachbarten Sprachen, nicht ganz rein erhalten können. Nun hat sie aber in den ältesten Zeiten unter den Celten, Thraziern und Geten, mit Griechenland; in den mittlern Zeiten, wegen der vielen Kriege der Römer, am Rheine und an der Donau, mit den Römern; in den neuen Jahrhunderten aber, jenseit der Alpen, mit den Wälschen, und jenseit des Rheines, viel mit den Franzosen zu thun gehabt p). Daher ist es kein Wunder, daß sie auch von allen diesen Sprachen eine gute Anzahl von Wörtern angenommen hat.

p) Ein gelehrter Mann hat uns neulich auch bereden wollen, daß wir auch viel wendische und polnische Wörter ins Deutsche bekommen hätten. Allein, wenn man einige Namen von Städten und Dörfern in Pommern, der Mark, Schlesien, Lausitz und Meissen ausnimmt, so wird das übrige nichts bedeuten. In Schlesien heißt eine Schenke ein Kretschem, und ein Gastwirth ein Kretschmer. Bey Dresden heißt Ostra, eine Insel. Bursch aber, welches Herr Wachter in s. Glossario von towarsch herleitet, ist offenbar aus dem französischen bourse, entstanden: denn im XIII Jahrh. schon, trug der Rector der hohen Schule zu Paris einen seidenenbeutel am Gürtel, weil er das Haupt aller Bourriers, d. i. Stipendiaten des Königs war. S. Les Muses en France: oder den Auszug davon im Neuesten, aus der anmuth. Gel. I B. a. d. 107 S. Vielmehr haben die Pohlen verschiedene deutsche Wörter im Polnischen. 3. E. die Syllbe Grod,
in

In Novogrod, ist unstreitig das alte gothische Wort Garda, welches in Belgard, Stargard, Stutgard, allemal ein Haus, oder Schloß bedeutet. Brat heißt Bruder, und Matka eine Mutter, Halstucha ein Halstuch u.

18 §. Von der griechischen insonderheit etwas zu melden, so hat Casaubonus sie aus dem Angelsächsischen, Goropius Becanus aus dem Holländischen, und Rudbeck gar aus dem Schwedischen herholen wollen. Sie haben auch in so weit Grund, als alle diese Mundarten viel Verwandtschaft mit dem alten Celtischen und Scythischen, auch Gothischen haben, aus welchem sie, wie das Hochdeutsche, ihren Ursprung herschreiben. Die Celten aber haben in den ältesten Zeiten ganz Europa, bis an die Säulen Herkuls bevölkert; ja Griechenland und Wälschland zu Lande die ersten Einwohner gegeben: ehe noch die Schiffahrt so hoch gestiegen war, daß auch phönizische, ägyptische, griechische und andere Colonien dahin kommen konnten q).

q) Dieses hat niemand besser, als Herr Pelloutier in seiner Histoire des Celtes, dargethan; wiewohl er sich dabey auf die Zeugnisse vieler Alten und Neuern berufen hat, die ihm darinn vorgearbeitet haben. S. auch die Gesch. der paris. Ak. der schönen Wiss. im IX B. der deutschen Übers. im V Art. vom Urspr. der ersten Völker in Italien. Daher sind auch unzählige Wörter, die im Griechischen und Latrine mit dem Deutschen übereinkommen, mehr für Überbleibsel der alten celtischen Muttersprache aller Europäer, als für solche Wörter zu halten, die wir von Griechen und Römern entlehnet hätten. S. das Dictionn. Celtique des D. Bullet.

19 §. Andern kömmt dieses lächerlich vor, und sie bestreben sich daher, lieber das Deutsche aus dem Griechischen herzuleiten. Von vielen Wörtern, die sonderlich die christliche Religion betreffen, ist solches unstreitig. Wer kann es läugnen, daß nicht Apostel, Bibel, Bischof, Epistel, Evangelist, Itaney, Mönch, Papst, Patriarch, Priester, Prophet, ja so gar Kirche (von *κκλησια*) daher käme? Ein anders ist es mit weit ältern Wörtern, die gleichwohl mit dem Griechischen so augenscheinlich übereinkommen; als

Anker,

Anker, mit	αγκυρα.	Neuter, von	γονος.
Butter,	βουτυρον.	Sack,	σακκος.
Burg,	πυργος.	Salz,	αλς.
Feuer,	πυρ.	Schiff,	σκαφα oder σκευη.
Fuß,	πες.	Stern,	αστηρ.
Kopf,	κεφαλη.	Thier,	θηριον.
Kümmel,	κυμινον.	Thüre,	θυρα.
Kupfer, von	κυπρος.	Tochter,	θυγατηρ.
Küras, von	κυρητες.	Vater,	πατηρ.
Maus,	μυς.	Zeppter,	σκεπτρον.
Mutter,	μητηρ.	Zyther,	κυθαρα. r)
Namen,	ονομα.		

r) Geschickte Sprachkener werden im Casaubonus de quatuor linguis, und andern guten Etymologisten, noch eine große Anzahl entdecken, die unstreitig sowohl im Deutschen, als im Griechischen, zu Hause sind. Und wo bleiben noch die alten Wörter, die unsere deutsche Sprache mit der persischen gemein hat? als

Aber, über, plattb. awer.	Garm, Gram, Harm.
Abron, Augenbraun.	Garph, Grab.
Akar, Acker.	Gheli, Kehle.
Achteratz, Achterrede.	Ghirifen, greifen.
Avar, ober.	Jock, Joch.
Baba, Papa.	Kahl, kahl.
Bend, Band. plattb. Bend.	Kisti, Kiste.
Berber, Barbier.	Lib, Lippen.
Besten, befestigen.	Madeh, Mädchen.
Bither, plattb. beter, besser.	Madar, Mutter.
Bick, eine Pauke.	Mah, Mond. pld. Mahn.
Borden, Bürde. pld. Börde.	Maliden, malen.
Brader, Bruder.	Men, mein.
Cal, kahl.	Mord, Mord.
Casti, ein Kasten.	Musch, Maus, pld. Mues.
Choda, Gott.	Na, nein, plttb. nee.
Corbos, Kürbis.	Naf, Nabel.
Dandan, Land.	Nam, Namen.
Der, eine Thüre. pld. Deer.	Nambar, nambar, nennbar,
Dochar, Tochter, Dochter.	Neu, neu.
Drog, Betrug, pld. Droch.	Nieber, Nefse.
Ender, unter.	Nuh, neun.
Est, ist.	Pader, Vater.
Ez, aus.	Phristar, holl. Vryster, Jung-
Sadar, Vater, pld. Sader.	fer, von freyen.

Poster,

Posser, Polster.
 Kubaden, rauben,
 Szaden, sehen.
 Schesch, sechs.

Star, Stern.
 Tonder, Donner.
 Tu, du.

u. a. m. S. des Hrn. Wächters Vorrede zum kleinen Glossario; und die *Academia veteris Linguae perficæ Guil. Burtoni*, nach des Herrn von Seelen Ausgabe, a. d. 117: 123 Seite. Und wo bleiben die deutschen Wörter, die in der kleinen Tartarey von den alten Gothen noch übrig geblieben, deren Busbequ in seinen Briefen, und Leibnitz in seinen Miscellaneis gedenket.

20 §. Eben das kann man von etlichen lateinischen Wörtern sagen. Auch hier hat neuerlich die Religion ihre Macht in gewissen Wörtern bewiesen; als in

Altar, von altare.	Metten, von matutina.
Caplan, — Capellanus.	Oblate, — oblatas.
Chor, — chorus.	Opfer, — offerre.
Kanzel, — cancelli.	Papst, — Papa.
Kelch, — calix.	Pfaffen, — - -
Kloster, — claustrum.	Tempel, — templum.
Küster, — custos.	Vesper, — vespera.
Messe, — missa.	Vigilien, — vigiliaz, u. d. gl.

Wo bleiben nun noch die andern, die eben so unstreitig lateinisch sind: als:

Axe, axis.	Natur, natura.
Art, ascia.	Pallast, palatium.
Camin, caminus.	Pinself, penicillum.
Capitel, capitulum.	Puls, pulsus.
Exempel, exemplum.	Pult, pulpitem.
Figur, figura.	Register, registrum.
Frucht, fructus.	Staat, status.
Horn, cornu.	Strasse, stratium.
Kaiser, Cæsar.	Tact, tactus.
Karren, carrus.	Thurm, turris.
Kalmus, calamus.	Titel, titulus.
Körper, corpus.	Werber, viridarium.
Krone, corona.	Wind, ventus.
Metall, metallum.	Witwe, vidua, u. a. m.

21 §. Gleichwohl aber machet dieses alles noch nicht, daß auch alle übrige, die wir mit dem lateinischen ähnlich befinden,

den ganz gewiß von lateinischer Abkunft seyn müßten; wie uns einige bereden wollen. Denn was hat es für Wahrscheinlichkeit, daß 3. E. die Deutschen

den Acker, von ager. s)	den Leimen, von limus.
den Arm, von armus.	den Lein, von linum.
das Auge, von oculus.	die Lippe, von labium.
die Birne, von pyrum.	die Nase, von nasus.
das Dach, von tectum.	das Ohr, von auris.
den Donner, von tonitru.	das Pferd, von veredus.
die Kathe, von casa.	das Salz, von sal.
die Katze, von catus.	das Schiff, von scapha.
den Käse, von caseus.	die Sonne, von sol.
den Keller, von cella.	den Weg, von via.
die Maus, von mus.	das Wort, von verbum, u. d. gl.
den Karren, von carrus.	

sollten nennen gelernt haben? Sollten nämlich die Alten diese Dinge nicht eher zu nennen gewußt haben, als bis sie mit den Römern bekannt geworden?

s) Damit niemand komme, und sage, dieß Wort sey unstreitig lateinisch, so berufe ich mich aufs gothische Evangelium, wo *Akra* alle Früchte bedeutet; 3. E. Matth. 6, v. 17: *akrana goda get augit*, zeuget gute Früchte. Davon haben wir noch die *Äcker*, oder *Eichel*, als *speciem pro genere*. Weil nun das Feld auch Früchte trägt, so hat man das fruchtbare Feld *Äcker* genannt.

22 §. Man thut also, in Ansehung der letzten Art von Wörtern, am besten, wenn man weder eins, noch das andere behauptet, sondern die Mittelstraße geht. Die vernünftigsten Gründe geben es nämlich, daß alle europäischen Sprachen von der alten celtischen, und scythischen ihren Ursprung genommen haben. Von dieser alten gemeinschaftlichen Mutter und Großmutter nun, haben die griechische, lateinische, deutsche und sflavonische Sprache, als die vier europäischen Hauptsprachen, eine große Anzahl Stammwörter, so unverfälscht beybehalten, daß sie einander darinnen noch gewissermaßen ähnlich sind. Denn wenn man entweder einige Buchstaben ausläßt, oder versetzt, oder

Sprachk. N hinzu-

hinzusetzet, oder verwandelt: so sieht man, daß es eben dieselben Wörter sind, die in allen, oder etlichen dieser Sprachen herrschen. Dieses haben Besold, Leibniz, Eckard, Wachter, u. a. m. sonderlich Pelloutier, in seiner Historie der Celten, und noch neulich Bullet in seinem celtischen Wörterbuche, sehr deutlich gewiesen.

23 §. Weit geringer ist die Zahl derjenigen Wörter, die wir von unsern neuern Nachbarn, den Pohlen, Wälshen und Franzosen angenommen haben. Denn wenn wir bey den ersten die Titel gewisser Ämter und Würden, als Woywode, Starost, u. d. gl. das Wort Kretschem, welches in Schlesien und in der Lausitz eine Schenke heißt, und wenige andere ausnehmen t); den Italienern das Wort Arie, Cantate, Lärmen, (al' arme) Noten, Opern, Post, Serenate, Spesen, Strapazen, sonderlich musikalische Kunstwörter; den Franzosen gewisse Namen der Tänze, der Kleidungen, sonderlich des Frauenvolkes, und einige kriegerische Kunstwörter wiedergeben: so werden wir uns übrigens gar wohl ohne sie behelfen können. Es ist nämlich nur eine unnöthige Mengesucht einiger vormaligen Schriftsteller gewesen, daß sie sich unzählliche fremde Wörter angewöhnet, die man eben sowohl deutsch geben kann, wenn man nur in guten deutschen Büchern ein wenig belesen ist.

t) Man kann davon auch **Edouard Bernards Etymologicon Britannicum**, oder **Vocabulorum Anglicorum & Britannicorum origines Ruslicas, Slavonicas, Persicas, et Armenicas**, nachsehen; die bey **des Rudoifs Jonas Recentiff. Linguæ Septentrionalis Incunabulis** zu **Orford 1688** in 4 herausgekommen. Auch **Frisch** hat in seinem Wörterbuche oft die Übereinstimmung der slavonischen und deutschen Wörter gewiesen. Mit dem Gothischen, z. E. hat das Pohlische verschiedenes gemein. Ein Herr heißt pohl. **Pan**, gothisch **Fan**. Ein Schloß pohl. **Grod**, wie in **Novogrod**, **Vialogrod**; gothisch **Gard**; wie in **Belgard**, **Stargard**, **Stutgard**; ein Bruder pohl. **Brat**, goth. **Brothar**, u. d. gl. m.

24 §. Um davon ein Beyspiel zu geben, wollen wir die Kriegesbedienten vornehmen, die man vormals Gebiethiger nannte, ist aber ohne Noth Officiers u) zu nennen pflegt, und mehrentheils mit französischen Namen belegt. Man hat aber bey dem kaiserlichen Kriegeswesen, fast durchgehends lauter deutsche Benennungen der sämtlichen Befehlshaber, und anderer dahin gehörigen Stücke. Diese will ich, so wie sie mir von einem vornehmen kaiserlichen Obersten mitgetheilet, und von mir mit einigen vermehret worden, hieher setzen; um zu zeigen, daß man der ausländischen Namen gar nicht nöthig hat.

u) Das Wort Officier wird im Deutschen ganz widerrechtlich, bloß auf die kriegerischen Befehlshaber gezogen; da es im Französischen durchaus alle Beamten, oder königliche Bedienten bedeutet. Les Officiers du Roi, heißt die Beamten des Königes. Man sehe des Herrn Kriegsrath Engelhards Abhandlung davon im II, III und IV Bande der Sammlung der Ges. der fr. Künste zu Leipzig.

Es heiße also

ein Gouverneur,	ein Statthalter.
ein Commendant,	ein Befehlshaber einer Festung.

Serner, bey dem großen Stabe x):

General en Chef, Generalissimus	der Feldherr,
Marechal de Camp	Feldmarschall,
Feldmarechal-Lieutenant	Untersfeldmarschall,
General de Cavallerie	Feldoberster,
General d' Artillerie	Feldzeugmeister,
General d' Infanterie	Feldhauptmann,
General-Lieutenant	Untersfeldhauptmann,
General-Major	Feldwachtmeister,
Colonel	Oberster,
Colonel-Lieutenant	Unteroberster,
Major	Oberstwachtmeister,
Capitaine d' Infant. de Cav.	Hauptmann, Rittmeister,
Lieutenant premier	erster Unterhauptmann,
Lieutenant second	zweyter Unterhauptmann,
	NB. über 50 Mann.

196 Des III Hauptstücks I Abschnitt.

Enseigne, Cornet	Fähnrich, über 40 Mann,
Sergeant	Feldwaibel, über 30 Mann,
Capitaine d'Armes	Fahnjunker, oder Führer,
Fourier	Rechnungsführer,
Corporal	Notzmeister, Gefreyter, u. s. w.

Worauf noch die Spielleute, das ist Trompeter, Pfeifer und Trummelschläger, nebst den Gemeinen folgen. Ueberhaupt aber nenne man deutsch

die Infanterie	Fußknechte,	} Söldner,
die Cavallerie	Reuter,	
die Cuirassiers	geharnischte Reuter,	
die Dragons	leichte Reuter,	
die Musquetaires	Leibschützen, oder Trabanten,	
die Carabiners	Müchenschützen,	
die Fuseliers	Flintenschützen,	
die Garde	die Leibwache, u. d. gl.	

x) Dieß Wort *Stab*, kömmt aus dem Gothischen, wo *Stava* der Richter heißt. *J. E. Matth. 5, 25.* *Ia sa Stava thuk atgi-bai andbahta*; d. i. und der Richter übergebe dich dem Amtsdienner. Daher kömmt noch im Engländischen *Steward*. Daher kömmt auch vielleicht die Redensart, den *Stab* brechen: und die Gewohnheit, daß die Dorfrichter einen weißen *Stab* in der Hand halten. Wenigstens ist der *Stab* des Regimentes das ordentliche Soldatengericht.

Eben so heiße man im Kleinen Stabe,

den Regiments-Quartiermeister	Lagermeister,
den Auditeur	Feldschultheiß,
den Aumonier	Feldprediger,
den Regiments-Secretaire	Feldschreiber,
den Prevost	Stockmeister, Steckenknecht und Freymann, oder Henker.

Außer diesen nenne man:

die Armée,	das Kriegesheer, die Heerschaaren,
die Avantgarde,	den Vortrab,
die Arriergarde,	den Nachtrab,
das Gros der Armée,	das Hauptheer,
ein Detachement,	einen abgeforderten Haufen,

ein

ein Regiment,
 ein Bataillon,
 ein Escadron,
 eine Compagnie,
 einen Deserteur,
 den Marche,
 eine Campagne,
 eine Bataille,
 eine Action,
 eine Retirade, Fuite,
 ein Corps de Reserve,
 ein Corps de Garde,
 das Piquet,
 die Artillerie,
 die Canons,
 die Mortiers,
 die Attaque,
 den Minirer,
 die Approchen,
 die Retranchements,
 Miniren und Sappiren,
 das Bloquieren,
 die Blocade,
 die Provision,
 die Munition,
 das Proviant,
 die Fourage,

eine ganze Schaar,
 eine halbe Schaar,
 ein Geschwader,
 eine Fahne, ein Fähnlein,
 einen Flüchtling, Überläufer,
 den Zug, Heerzug, Aufbruch,
 einen Feldzug,
 eine Schlacht, Feldschlacht,
 ein Scharmügel,
 einen Rückzug, eine Flucht,
 einen Hinterhalt,
 ein Wachthaus, die Wache,
 eine Feldwacht,
 das Geschütz, Donnerbüchsen,
 Karthaunen, ganze, halbe, u. viertel,
 Mörser,
 den Angriff, Anfall,
 einen Schanzgräber,
 Laufgräben,
 Verschanzungen,
 Untergraben,
 Einschließen, sperren,
 Sperrung der Zufuhr,
 den Mundvorrath,
 das Kriegesbedürfniß,
 Nahrungs- oder Lebensmittel,
 hart, rauh Futter, u. d. gl. y).

y) Wenn wir es erleben könnten, daß diese und dergleichen deutsche Benennungen erst in unsern Zeitungsblättern, politischen Monatschriften und historischen Büchern eingeführt würden: so würde man sich gar bald auch aller übrigen ausländischen Worten entschütten können; und den zulänglichen Reichthum unserer Sprache zur Genüge gewahr werden. Aber wer will der Barbary unsrer Publicisten ein Ziel stecken?

25 §. Indessen wollen wir deswegen alle die Grillen einiger vormaligen Jesianer, und Pegnißschäfer, auch Glieder der fruchtbringenden Gesellschaft nicht billigen; die alles, was einigermaßen fremd war, aus dem Deutschen ausmärgeln wollten. Es ist nicht ganz möglich, sich in einer Sprache aller ausländischen Redensarten zu enthalten. Nahmen

doch die Griechen vormals persische, phönizische und ägyptische, ja wohl gar celtische und thrasische; die Lateiner aber griechische, punische und gallische Wörter auf. Wo man die Sache selbst von einem benachbarten Volke bekommen hat, da muß man auch wohl das Wort behalten 2): so wie die Franzosen eine zurückschlagende Kutsche, *Berline* nennen, weil sie in Berlin erfunden worden; ein gewisses Kartenspiel aber *Lansquenet*, von *Landesknecht* heißen: welches die deutschen Soldaten erfunden haben, die man vormals so genannt hat.

2) Wo aber im Deutschen gute Wörter vorhanden sind; da ist es lächerlich, sich der fremden zu bedienen; wie diejenigen, die unaufhörlich von *Porte-Chaïsen*, *Couteau-de-Chasse*, *Portépée*, *Antichambren*, *Garderobben*, *Alléen* und *Promenaden* reden: gerade als ob wir keine *Säniten*, *Hirschfänger*, *Gehenke*, *Vorzimmer*, *Kleiderkammern*, und *Spaziergänge* hätten. Die Glieder der fruchtbr. Gesellschaft wurden auch nicht sowohl dadurch lächerlich, weil sie alles deutsch geben wollten, als weil sie es bisweilen auf eine seltsame Art thaten, die der deutschen Sprache nicht gemäß war. Wer es gut trifft, der wird nicht ausgelacht werden.

26 §. Weil viele Franzosen es läugnen, daß ihre Sprache viele deutsche Wörter in sich habe, die ganz offenbar erweisen, daß ehemals die deutschen Franken ihre Beherrscher gewesen; ja daß man an ihrem Hofe bis an die Zeiten *Hug Schaplers* (*Hugonis Capeti*) die fränkisch-deutsche Sprache geredet habe: so hatte ich hier in den vorigen Ausgaben ein kleines Verzeichniß solcher Überbleibsel hergesetzt. Es waren aber dieselben lange nicht alle, sondern nur die merklichsten, worinn auch ein Widerspänstiger den deutschen Ursprung erkennen mußte a). Viele andere, da es nicht so augenscheinlich ist, übergieng man hier mit Fleiß; imgleichen solche, die nur in den ältern französischen Schriftstellern vorkommen, iso aber nicht mehr im Gebrauche sind. Doch da dieß mehr zur französischen als deutschen Sprachkunst gehörete, so habe ich es hier weggelassen.

a) Hier

Von der Bildung der Hauptwörter. 199

a) Hiervon besehe man *Wolfgang Sengers Vindicationem Germanicæ Linguæ*, die 1586 zu Straßburg in 8 herausgekommen; imgleichen was *Cramer* vor s. Wörterb. davon geschrieben. S. auch *God. Guil. Leibnitii Coll. Etymol. P. II, N. I*, in Annot. ad *Io. Henr. Ottii Francogalliam*. Endlich auch den *Quartlg Deutschen Sprachvererber 2c.* von 1643, und *Baptista Armati Rettung der edlen teutschen Hauptsprache 2c.* Hamb. 1642. und dann der deutschen Sprache Ehrenkrantz. Straßb. 1644, 8. überhaupt aber *Eccardi Historiam Studii Etymologici, C. VII. de iis, qui Gallicam Linguam Germanicæ originis esse ostenderunt*. Noch neulich hat der junge *Burmann* dieses in einem eigenen holländischen Buche erwolesen.

Bei vielen von diesen Wörtern wird man unschwer bemerken, daß sie mehr Ähnliches mit dem Plattdeutschen, als mit dem Hochdeutschen haben; welches ich deswegen darneben gesetzt hatte. Dieses bestätigt die *Leibnitzische* Meynung vom Ursprunge der Franzosen, davon man in den kritischen Beyträgen im VII B. a. d. 460 S. die Uebersetzung nachlesen kann.

27 §. Aus dem Wälschen könnte man gleichfalls ein großes Verzeichniß der deutschen Wörter machen, die sie von ihren vormaligen gothischen und longobardischen Siegern und Herren behalten haben. Allein, wir wollen es bey dem obigen bewenden lassen.

28 §. Wenn man indessen einige fremde Wörter im Deutschen entweder findet, oder neue aus Noth brauchen muß: so gebe man ihnen, so viel möglich ist, ein einheimisches Ansehen; d. i. man lasse am Ende die fremden Schlußsyllben weg, und gebe ihnen deutsche Endungen. So haben unsere Alten, aus dem Worte *Chalumeau*, (von *Calamus*) *Schallmey*, aus *Pastorella*, ein *Pastorell*, aus *Recitativo*, ein *Recitativ*, aus *Opera*, eine *Oper*, aus *Pellegrino*, einen *Pilgrim*, u. s. w. gemacht. Eben so hat man es mit den griechischen und lateinischen Wörtern gehalten. Aus *Princeps* ward *Prinz*, aus *Provincia*, *Provinz*, aus *Christianus*, ward ein *Christ*, aus *Eremita*, ein *Eremit*, aus *Poeta*, ein *Poet*, aus *Natura*, die *Natur*, aus *Templum*, *Exemplum*, *Tempel*, *Exempel*; aus *Registrum*, *Register*, aus *Canceli*, *Kanzel*, aus *Catus*,

der Kater, aus Palatium, Pallast gemachet; welchen Beyspielen man, so viel möglich ist, folgen muß b).

b) Ich rathe es aber deswegen nicht mit Fleiß, und ohne Noth, solche Fremdlinge ins Deutsche aufzunehmen, so wie uns iso die Neulinge mit Gerien, Planen, Plainen, Terrassen, Phantomen, Sphären; ätherisch, empyreisch, Myriaden, und andern solchem Ottergezüchte besamen. Wenn man einheimische hat, so gehen diese allemal vor. Nur wenn sich gewisse ausländische Sachen finden, die sich nicht gleich umtaufen lassen wollen: so muß man es machen, wie der türkische Kaiser es mit fremden Gesandten machet, wenn sie öffentlich vor ihm erscheinen. Wollen sie nicht Turken werden, so müssen sie doch türkische Kastane anziehen: das heißt, die fremden Wörter müssen deutsche Gestalten annehmen. So kann man den Secrétaire, in Secretär, die Condoléance, in Condolenz, die Excellence, in Excellenz verwandeln, u. s. w. so viel sichs immer thun läßt.

29 §. Schicket sichs aber, daß man die fremden Gäste auch in ihrer natürlichen Gestalt, für Landesleute ansehen kann: so lasse man ihnen ihre ganze Tracht: z. E. ein Ball für Tanz, das Porto, das Agio, u. a. m. bleiben in ihrer Endung: wo man sie nicht lieber das Postgeld, das Fuhrgeld, oder die Fracht, und das Aufgeld nennen will. Denn auch hier wäre es möglich, eine große Menge solcher fremder Wörter zu entbehren, und gleichgültige deutsche an die Stelle zu setzen. Was hindert uns z. E. solches in der Musik zu thun c)?

e) Ich mache mit Fleiß bey der Musik den Versuch, weil dieselbe gar zu sehr an ausländischen Wörtern klebet; so gar daß auch deutsche Componisten ihren Stücken wälsche und französische Namen geben, ja sich selbst ausländisch nennen, um gleichsam für Ausländer angesehen zu werden. Welch eine Neigung zur Slavery!

Adagio, langsam.

Allegro, munter.

Andante, mäßig.

Aria, Gesang oder Lied.

Cantata, ein Singedich

Chalumeau, Schallmey.

Flute traverse, eine Querflöte.

od. allemande, od. deutsche Flöte.

Flute à bec, eine Schnabelflöte.

Largo, sehr langsam.

Molto allegro, sehr munter.

Die Opera, ein Singspiel.

Presto,

Presto, geschwind.
 Prestissimo, sehr geschwind.
 Recitativo, das Redende.
 Serenata, eine Abendmusik.

Violine, die Geige.
 Violoncello, die Mittelgeige.
 Violon, die tiefe Geige.
 Viol d'Amour, die Doppelgeige.

Eben so heißt:

Allemande, ein deutscher
 Angloise, ein engländischer
 Bourrée, ein alter Bauern-
 Courante, ein laufender
 Gavotte, ein Gassenhauer.
 Menuet, ein französischer
 Pâilanne, ein Bauern-
 Polonoise, ein polnischer
 Sarabande, ein spanischer Tanz.
 Sicilienne, ein sicilianischer Tanz.
 il Soprano, die Oberstimme.

il Discanto, die Singstimme.
 il Alto, die hohe Mittelstimme.
 il Tenore, die tiefe Mittelstimme.
 il Basso, die Grundstimme.
 Volti, kehrt um.
 Da Capo, von Anfang.
 Volti subito, kehrt geschwind um.
 Piano, sacht.
 Forte, stark.
 Arpeggio, durchbrochen.
 Stoccato, gestoßen, u. d. m.

30 §. Noch eins ist in Ansehung der verschiedenen Geschlechter in Titeln und Würden zu merken, die zuweilen auf verschiedene Art gebildet werden. Denn bey einigen, wird dem Herrn die Frau entgegen gesetzt, dem Junker das Fräulein, dem Junggesellen die Junyfer, dem Lackeyen das Mägden, dem Diener die Magd. Und dieß geschieht, wenn diese wirklich selbst in Diensten stehen; als da sind:

Der Kammerherr : : die Kammerfrau,
 Der Kammerjunker : : das Kammerfräulein,
 Der Kammerdiener : : die Kammerjunyfer,
 Der Kammerlackey : : das Kammermägden, u. d. gl.

Hergegen, wo das Frauenvolk nicht selbst die Dienste thut, da behalten sie den Namen ihrer Männer, mit einer weiblichen Endung. S. E.

Minister : : Ministerinn,
 Geheimer Rath : : Geheime Rätthin,
 Kammerjunker : : Kammerjunckerinn,

Kammerrath, . . . Kammerrätthin,
 Hofrath, . . . Hofrätthin,
 Kammerdiener, . . . Kammerdienerinn,
 Bürgermeister, . . . Bürgermeisterinn, u. s. w.

Der Doctor, = die Doctorinn,
 Der Professor, = die Professorinn,
 Der Magister, = die Magisterinn,
 Der Rector, = die Rectorinn,
 Der Conrector, = die Conrectorinn,
 Der Kramer, = die Kramerinn,
 Der Meister, = die Meisterinn,
 Der Schneider, = die Schneiderinn, u. s. w.

Nur bey der Oberhofmeisterinn, und Hofmeisterinn junger fürstlicher Herrschaften, leidet dieses eine Ausnahme: indem nämlich dieser Titel eine wirkliche Bedienung der Frauenspersonen, nicht aber eine bloße Heurath anzeigt.



Des III Hauptstückes

II Abschnitt.

Von den verschiedenen Geschlechtern der Hauptwörter.

I §.

Sch habe schon oben gedacht, daß die meisten Sprachen ihren Wörtern drey verschiedene Geschlechter beygelegt, nämlich das männliche, das weibliche, und ungewisse. Dieses hat nun auch im Deutschen statt: und man muß diesen Unterschied hier durch Regeln zu bestimmen suchen; ob gleich der bloße Gebrauch denselben eingeführet hat. Da aber Deutschland sehr groß ist, und verschiedene Landschaften bisweilen in den Geschlechtern der Wörter von einander abgehen: so muß man nicht fordern, daß diese Regeln nach dem Sinne aller Provinzen seyn sollen. Man wird dieselben nach der hier zu Lande herrschenden hochdeutschen, oder meißnischen Mundart einrichten; allen übrigen Landsleuten aber die Wahl lassen, ob sie sich derselben bequemen, oder bey ihrer alten Art bleiben wollen a).

a) Schon Slinger und Clajus haben sich bey nahe vor 200 Jahren bemühet, Regeln davon zu geben; die aber sehr vielfältig, und schwer zu behalten sind.

2 §. Zuvörderst nun so zeigen schon die oben erklärten Geschlechtswörter der, die, das; einer, eine, ein, die Geschlechter der Hauptwörter an: welches Ausländern im Lesen und Verstehen keine geringe Hülfe giebt. Sie dürfen also, wenn sie gute Bücher lesen, oder in guten Provinzen sprechen hören, nicht zweifeln, welches Geschlechtes ein Wort ist. Allein, im eigenen Sprechen ist das noch nicht zulänglich; weil sie oft noch nicht wissen können, ob sie der, die, oder das sagen sollen. Ja auch gebohrne Deutsche sind in gewissen Landschaften gewohnt, unrecht zu reden. Z. E.
Ich

Ich weis, daß man aus einer ansehnlichen churfürstlichen Residenz die Frage that: ob man der *Salstuch*, oder das *Salstuch*, sagen solle b)?

b) Eben dergleichen Anfrage ist mir vor ein Paar Jahren von zween streitenden Parteyen aus Petersburg geschichen, ob man der oder das *Wacherloha* sagen solle? S. des H. Büchers. der sch. W. IX B. auf der 69 und folg. S. Zu geschweigen, was man neulich aus Regensburg, und vor kurzem 1762, aus Gotha, für Zweifel an mich gelangen lassen.

I Regeln vom männlichen Geschlechte.

3 §. Dieses sey also, wie die Natur in allen Sprachen lehret,

die erste Regel:

1) Wörter, die männliche Namen, Ämter, Würden, oder Verrichtungen bedeuten, sind auch männliches Geschlechtes.

3. E. der Kaiser, der König, der Herzog, der Fürst, der Graf, der Herr, der Mann; ingleichen Papp, Cardinal, Bischof, Abt, Priester, Bürger, Bauer, Bettler, u. s. w. Ferner Vater, Sohn, Bruder, Vätter, Oheim, Schwager, Freund, Feind, der Gelehrte, Theolog, Jurist, Arzt, Weltweise, Meßkünstler, Redner, Dichter u. d. gl. Diese Regel hat gar keine Ausnahme; weil sie sich auf das Wesen der Dinge gründet, und gar nicht auf die zufälligen Endungen der Wörter sieht, als welche zuweilen kriegen können c).

c) Gleichwohl sind hier die Verkleinerungen auszunehmen, die sich auf *lein*, oder *chen* endigen, welche durchgehends des ungewissen Geschlechtes sind. 3. E. das Herrlein, Männlein, Söhnlein, Brüderlein; ingleichen Väterchen, Söhnchen, Brüderchen, Knäbchen, Bübchen, Engelnchen, Teufelchen. Nur diese Anmerkung muß ich hier auch noch machen, daß auch Gott und alle Geister so angesehen werden, als ob sie des männlichen Geschlechtes wären: der Abgott, Götz, Engel, Teufel, Kobold, Poltergeist, Alp, u. d. gl.

4 §. Nächst den Menschen bemerket man auch von den meisten Thieren desgleichen. Es sey also

die zweyte Regel:

Die Namen der Thiere, sie mögen nun vierfüßige, oder Geflügel, Fische oder Gewürm seyn, sind mehrentheils des männlichen Geschlechtes.

3. E.

3. E. vierfüßige Thiere, der Aff, Auerochs, Bär, Biber, Dachs, Dromedar, Elephant, Esel, Fuchs, Haas, Hamster, Hirsch, Igel, Leopard, Läu, Luchs, Marder, Parder, Tyger, Wolf, u. s. w.

Vögel, der Adler, Auerhahn, Falk, Fasan, Fink, Geyer, Gimpel, Habicht, Hänfling, Kranich, Pfau, Rab, Schwan, Spatz, Specht, Sperber, Sperling, Staar, Stieglitz, Storch, Straus, Zifisch, u. d. gl.

Fische, der Aal, Barsch, Bressen, Delfhin, Hecht, Kabbeljau, Karpfen, Krebs, Lachs, Schley, Stint, Stockfisch, Stör, Zander, u. s. w. Endlich auch von

Gewürmen, der Blindschleich, Crocobil, Drach, Floh, Frosch, Käfer, Molkendieb, Schmetterling, Scorpion, Wurm, Zwieselter, u. d. m.

5 §. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß sich bey dieser Regel nicht viele Ausnahmen finden sollten. Denn so wie die Völker bisweilen beyde Geschlechter derselben mit einem männlichen Namen belegen, so geschieht auch zuweilen das Gegentheil. In bisweilen hat man auch das sicherste gespielt, und beyden Arten eine Benennung von ungewissem Geschlechte beygelegt. Daher muß man sich von den ersten, folgendes Verzeichniß bekannt machen, die

Weibliches Geschlechtes sind :

Irdische Thiere, die Gemse, die Maus, die Ratze, die Ziege, &c. Vögel, die Amiel, Dole, Drossel, Eister, Eule, Goldammer, Krähe, Lerche, Meise, Nachtigall, Schwalbe, Taube, Wachtel; so fast lauter Singvögel sind.

Fische, die Kaltraupe, Barbe, Bricke, Forelle, Karausche, Neunauge, Quappe, Schmerle, Scholle, &c.

Ungezieser, die Ameise, Biene, Brämsse, Eidee, Fliege, Hornisse, Hummel, Kröte, Made, Mücke, Mülbe, Natter, Otter, Raupe, Schlange, Wespe, &c.

6 §. Von der zwayten Art bemerket man gleichfalls unter den vierfüßigen und andern Thieren, einige Arten, die

Ungewisses Geschlechtes sind, weil sie beyde Geschlechter bedeuten,

Das Elend, das Füllen, das Ferkel, das Kameel, das Huhn, das Lamm, das Nasenhorn, das Pferd, das Reh, das Rhinoceros, das Schaf, das Schwein, das Thier, das Wild.

Gleich.

Gleichwohl nimmt man bey den Thieren wahr, daß viele unter ihnen, außer den gemeinen Benennungen der ganzen Art, auch besondere Namen beyder Geschlechter haben. Dahin gehören:

Der Auer,	Die Antz,	der Hund,	die Pöze;
Der Bock,	die Ziege;	der Kater,	die Kaze;
Der Eber,	die Sau;	der Bull	} die Kuh;
Der Fuchs,	die Füchsin;	der Stier,	
Der Ganter,	die Gans;	der Storch,	die Störchin;
Der Hahn,	die Henne;	der Tauber,	die Taube;
Der Hengst,	die Stutte;	der Widder,	das Schaf;
Der Hirsch,	die Hindinn;	der Wolf,	die Wölfin.

u. d. gl. m.

7 §. Ferner sey

die III Regel:

Die Namen der Berge, der Kräuter, der Winde, der Witterungen und Zeiten sind männliches Geschlechtes.

Berge, Der Aetna, der Atlas, der Apennin, der Blocksberg, der Caucasus, der Donnersberg, der Fichtelberg, der Geyersberg, der Gletscher, der Harz, der Heckla, der Kolmerberg, der Pico, der Vesuv, der Zotenberg u. s. w. Ausgenommen die Alpen, die nur in der mehrern Zahl gebräuchlich sind; und die Schneekuppe.

Kräuter, der Beyfuß, Coriander, Ehrenpreis, Ephau, Fenchel, Hopfen, Klee, Ruoblauch, Kümmel, Lauch, Majoran, Rosmarin, Timian u. s. w. Ausgenommen die Camille, die Krausemünze, Melisse, Nessel, Raute, Salvey und einige andere.

Winde, der Ost, Süd, West, und Nordwind, imgleichen Südost, Südwest, Nordwest, Nordost, Orcan, Sturm, Wirbelwind, Zephir.

Witterungen, Blitz, Donner, Frost, Hagel, Nebel, Orcan, Regen, Schnee, Thau, Wirbelwind, Wolkenbruch, u. d. gl. Ausgenommen die Hitze und Kälte; die Schloßen aber sind in der mehrern Zahl allein gewöhnlich.

Jahres- und Tageszeiten, der Lenz, Frühling, Sommer, Herbst und Winter; der Morgen, Mittag und Abend; der Augenblick, der Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freytag und Sonnabend. Ausgenommen, das Jahr, das Jahrhundert, die Woche, die Mittwoch, die Nacht, die Mitternacht, die Stunde, die Minute und Secunde.

8 §. Doch weil es nicht möglich ist, durch solche Regeln die ganze Menge der Wörter zu erschöpfen, so müssen wir auch auf die Endungen derselben sehen. Es sey also ferner

die IV Regel:

Wörter, die sich auf abn, al, all, alm, ant, arm, ang, apf, auch, und cum enden, sind männliches Geschlechtes: J. E.

abn, der Mahn, Rahn, Krahn, Bahn. Zahn; ausgenommen die Bahn.

al, der Saal, der Pfahl, Saal, Stahl, Stral; ausgenommen die Wahl, Quaal und Zahl; imgleichen das Futteral, Gemahl, Pinial, Mahl und das Thal.

all, der Vall, Fall, Gall, (NB. der Laut,) Hali, Knall, Schall, Schwall, Stall, Wall &c.

alm, der Halm, Psalm, Qualm &c.

and, der Alicant, der Band am Buche, der Brand, Rand, Sand, Stand, Strand, und Zuckerkant; ausgenommen die Hand und die Wand, imgleichen das Band, vinculum, Gewand, Land und Pfand.

arm, der Allarm, Arm, Darm, Harm, Schwarm, &c.

ang, oder ank, der Drang, Gesang, Hang, Klang, Zwang, imgleichen, der Dank, Stank, Zank, &c. ausgenommen die Bank.

apf, der Klapf, Napf, Zapf, Zapf, &c.

auch, der Bauch, Gauch, Hauch, Schlauch, Strauch.

cum, der Baum, Daum, Gaum, Raum, Saum, Schaum, &c.

die V Regel.

9 §. Wörter, die sich auf el, elm, en, eig, eim, eis, und er endigen, sind männliches Geschlechtes. J. E.

el, der Venael, Engel, Gräuel, Flegel, Flügel, Himmel, Keigel, Krügel, Kümmeel, Lümmeel, Mantel, Nagel, Prudel, Prügel, Riegel, Schimmeeel, Schlingeeel, Spargel, Spiegel, Sprengel, Stengel, Strudel, Teufel, Ziegel, Zitel, Vogel, Zigel, Ziegel, Zügel; ausgenommen die weibliches Geschlechtes sind; als Eichel, Fuchtel, Gabel, Geißel, Gurgel, Insel, Kachel, Nadel, Nichtel, Orgel, Riegel, Sichel, Trummel, u. e. a.

Ungewiß sind die vorn ein Ge haben, als das Geflügel, Geklügel, Gerassel, Getändel, Getümmel, u. a. m. wie auch das Exempel, und das Siegel; ausgenommen der Gefell.

elm, der Helm, Schelm 2c.

en, der Boden, Braten, Brodem, Faden, Fladen, Frieden, Glauben, Graben, Hopfen, Karren, Kragen, Kuchen, Laden, Mägen, Namen, Nuten, Rechen, Samen, Schaden, Schinken, Schlitten, Schragen, Schuppen, Segen, Wagen, Zapfen 2c.

Ausgenommen das Almosen, Becken, Küssen, Wapen, Wesen, Zeichen, und die von der unbestimmten Art der Zeitwörter (modo infinitivo) gemacht werden, als das Hegen, Lachen, Lallen, Leben, Lesen, Reden, Sagen, Singen, Sterben, Wagen 2c.

eig, der Steig, Feig, und Zweig.

eim, der Feim, Keim, Leim, Reim, Seim, Schleim, 2c.

eis, der Fleiß, Greis, Preis, Reiß, Schweiß 2c.

Ausgenommen die vorn Ge haben; als das Geheiß, Geschmeiß, Gereiß.

er, der Hammer, Jammer, Kummer, Schimmer, Schlummer, Zentner, Zucker 2c.

Ausgenommen, die Ammer, Kammer, Klammer, Klapper, Leiter, imgl. das Gefläpper, Geklimper, Leder, Wasser und Zimmer.

Die VI Regel:

10 §. Wörter, die sich auf ieb, ich, icht, ieg, irbs, isch und itz, endigen, sind männliches Geschlechtes. 3. E.

ieb, der Dieb, Hieb, Trieb; ausgenommen das Sieb.

ich, der Dietrich, der Stich, der Strich.

icht, der Bericht, Böfewicht 2c. ausgenommen die Geschichte,

Sicht, Pflicht, und das Licht, imgleichen die sich mit Ge anfangen,

als Gedicht, Gericht, Gesicht, Gewicht, und fast alle des ungewissen Geschlechtes sind.

ieg, der Krieg, Sieg, Stieg, Jungfernstieg, d. i. Steg.

irbs, der Knirbs und Kürbs.

isch, der Fisch, Misch, Tisch, Wisch: ausgenommen die mit Ge anfangen, als das Gebüsch, Gemisch, Gezisch 2c.

itz, der Bliß, Riß, Schliß, Siß, Wiß, an einigen Orten auch der Gräß; ausgenommen das Antliß, und das Geschüß.

Die VII Regel:

11 §. Wörter, die sich auf ein ock, of, ohn, ol, oll, olch, opf, orn, ort, ost, und oz endigen, sind männliches Geschlechtes. 3. E.

- ock,

ock, und og, der Block, Pflock, Kock, Stock, Frock; ausgenommen das Schock.

of, der Hof, Soff, Stoff.

ohn, und on, der Hohn, Lohn, Sohn, Spion, Thon, Ton, Thron.

ol, und oll, Kehl, Pol, Spaniol, Groll, Knoll, Zoll ic. ausgenommen das Zoll, ein Maß.

olch, der Dolch, Molch.

opf, der Knopf, Kopf, Kropf, Schopf, Topf, Tropf, Zopf.

orn, der Horn, Dorn, Zorn; ausgenommen das Horn, und das Korn.

ort, und ord, der Bort, Hort, Ort, Mord, Nord, Port; ausgenommen das Wort.

ost, der Frost, Most, Ost, Kost, Trost; ausgenommen die Kost, und die Post.

oz, der Klok, Plok, Klok, Trok. Einige sagen auch das Klok.

Die VIII Regel:

12 §. Wörter, die sich endigen auf ein uch, uck, umpf, und, unck, uß, und uz, sind männliches Geschlechtes; z. E.

uch, der Besuch, Bruch, Fluch, Geruch, Versuch, Spruch; ausgenommen das Buch, Gesuch, und Tuch.

uck, und ug, der Druck, Ruck, Schmuck, Schluck, Spuck, Bug, Flug, Krug, Pflug, Trug, Zug.

umpf, der Klumpf, Kumpf, Strumpf, Sumpf, Triumph, Trumpf.

und, der Bund, Fund, Grund, Mund, Schlund; ausgenommen das Pfund und das Rund; imgleichen das Bund für Bündel, z. E. Reiser.

unck, als Prunk, Strunk, Trunk.

uß, der Fluß, Fuß, Genuß, Gruß, Guß, Ruß, Kuß, Schluß, Schuß und Berdruß; ausgenommen die Ruß, das Mus, und das Muß.

uz, der Nuß, Puß, Schuß, Stuß und Truß.

Regeln vom weiblichen Geschlechte.

13 §. Zu diesem Geschlechte gehöret nun zuvörderst alles, was in der That weiblich ist. Es sey also

Sprachk.

D

die

die I Regel:

Alle Namen und Benennungen, Aunter und Titel, Würden und Verrichtungen des Frauenvolkes, sind weibliches Geschlechtes. Z. E.

Namen, die Adelgunda, Anna, Barbara, Elisabeth, Erdmuth, Hanna, Kunigunda, Luise, Maria, Salome, Thusnelde, Victoria, &c.

Benennungen, Base, Dirne, Frau, Jungfrau, Magd, Meise, Muhme, Mutter, Nichte, Schwester, Tochter, &c.

Titel, Äbtissinn, Fürstinn, Gräfinn, Herzoginn, Kaiserinn, Königin, &c.

Würden, Dichterin, Doctorinn, Feldmarschallinn, Freyherrinn, Gräfinn, Hauptmanninn, Hofrätthin, Oberstinn, Poetinn, Prinzessin, Prophetinn, &c.

Verrichtungen, Amme, Bäuerinn, Hirtinn, Kammerfrau, Köchinn, Nähterin, Schäferinn, Strickerinn, Stubenmagd, Wäscherinn, Zofe, u. s. w.

14 §. Indessen ist diese Regel nicht sonder Ausnahme. Denn 1) werden das Weib, das Mensch, wenn es ein gemein Weibstück bedeutet, und das neu-modische Wort Frauenzimmer, ausgenommen: welches letzte aber wegen der Zusammensetzung mit Zimmer geschieht; so sein ungewisses Geschlecht behalten muß, wie wir hernach hören werden. Es ist aber ein Misbrauch im Reden, wenn man durch das Wort, Frauenzimmer, eine einzige Person versteht: da es augenscheinlich, entweder das ganze weibliche Geschlecht, oder doch eine gewisse Anzahl desselben, so viel etwa in einem Zimmer beisammen sind, bedeuten muß. 2) Werden hiervon die verkleinerten Wörter und Benennungen des weiblichen Geschlechtes ausgenommen, die nämlich dadurch zum ungewissen Geschlechte kommen; als das Fräulein, Jungfräulein, Mägdlein, oder Mägdchen, Weiblein, u. d. gl.

Die II Regel ist:

15 §. Die Namen der Flüsse, der Bäume, der Blumen und Früchte, sind weibliches Geschlechtes. Z. E.

Flüsse,

Flüsse, die Donau, Elbe, Fulde, Garonne, Guadiana, Leine, Loire, Oder, Rhone, Saale, Seyne, Themse, Tyber, Unstrut, Weichsel, Weiseritz, Weser, Wolga, ausgenommen der Ebro, Euphrat, Dnieper, Dniester, Ganges, Mayn, Nil, Po, Pregel, Rhein, Tagus, Tanais; *ic.*

Bäume, die Aesche, Birke, Buche, Eder, Eiche, Erle, Fichte, Hasel, Kiefer, Linde, Pappel, Staupe, Tanne, Weide *ic.* ausgenommen der Busch, Hagedorn, Hollunder, Taurus, Wacholder, und alle die mit Baum, Busch und Stock verbunden werden.

Blumen, die Anemone, Aurikel, Hiazinthe, Kaiserkrone, Lilie, Narzisse, Nelke, Pöonie, Ranunkel, Rose, Tacette, Tuberrose, Tulpe *ic.* ausgenommen der Klee, der Lavendel, und das Taufensdöhn *ic.*

Früchte, die Aprikose, Beere, Birne, Castanie, Dattel, Erdbeere, Feige, Gerste, Gurke, Kirche, Mandel, Melone, Nispel, Nuß, Pflaume, Pflirsich, Pomeranze, Quitte, Rosine, Rübe, Traube, Wurzel, Zwiebel *ic.* ausgenommen der Apfel, Haber, Knoblauch, Kürbis, Pasternack, Rettig, Spargel, Weizen, und wenig andere; imgl. das Korn, und Geträyd überhaupt.

Die III Regel:

16 §. Alle Wörter, die sich auf *acht, at, ast* und an endigen, sind weibliches Geschlechtes. *3. E.*

acht, die Acht, Fracht, Macht, Obacht, Pracht, Tracht, Wacht, wovon einige nur das Wort Pracht für Luxus männlich brauchen, der Pracht; imgleichen der Schacht, und der Pacht.

ät, die Calamität, Communität, Electricität, Facultät, Majestät, Nativität, Probabilität, Pluralität, Qualität, Quantität, Universität *ic.*

ast, die Haft, Kraft, Verhaft, und alle die sich mit *schaft* enden; als: Bürgerchaft, Erbschaft, Freundschaft, Gemeinschaft, Gesellschaft, Grasschaft, Herrschaft, u. d. gl. Hier werden ausgenommen, der Saft, der Schaft am Spieße, und der Taft.

au, die Au, die Frau, die Klau, die Sau, die Schau; die vteleicht alle ein *e* haben sollten: ausgenommen der Bau, Pfau, Chau, und das Tau, ein Schiffell.

Die IV Regel:

17 §. Alle Wörter, die sich auf ein kurzes *e* enden, sind weibliches Geschlechtes; als *3. E.*

Ahre, Baare, Dürre, Ebbe, Ehre, Farbe, Gabe, Glocke, Gnade, Grube, Güte, Habe, Haube, Hütte, Krone, Laube, Mappe, Nahe, Plage, Quelle, Kunde, Stube, Taube, Tiefe, Traufe, Wolle u. s. w. Nur einige wenige ausgenommen; als: der Bube, Glaube, Knabe, Name, Rabe, Sacine u. d. gl. wiewohl es noch zweifelhaftig ist, ob nicht der Glaub ohne e, wie der Raub, oder wie die zween folgenden, Namen, Samen, von Nomen, Semen; mit einem n, der Glauben, und die drey letzten, als männliche Benennungen, lieber der Bub, der Knab, und der Rab, heißen sollen? Wenigstens schrieben die Alten, der Knapp, der Rapp, für Rab und Knab; als welches damals einerley war. Ein Bergknapp, ein Mühlknapp, hieß nämlich ein Bergknab, ein Mühlknab. Ein Rapp aber und ein Rab, sind beyde der Farbe wegen, so benennet worden.

18 §. Wie also diejenigen unrecht thun, die den weiblichen Wörtern das Endungs - **E** rauben, wenn sie **J. E.** sprechen und schreiben, die Kron', die Lieb', die Gnad' u. s. w. als welches die Sprache ohne Noth hart und rauh machet: also fehlen andere dadurch eben so sehr, daß sie ohne Ursache den männlichen Wörtern am Ende ein e anfügen; indem sie sprechen, der Franke, der Franzose, der Pohle, der Sachse, Schwabe, Türke &c. ja wohl gar der Fürste, der Grafe, der Herre, der Marre, der Pfarre, der Poete, und der Prophete. Noch andere hängen solches auch ohne Noth den Wörtern des ungewissen Geschlechtes an, die sich mit **Ge** anfangen: als das Gesichte, Gedichte, Gerüchte, Gespräche, Geheule, u. d. gl. die doch solches weder fodern können, noch irgend nöthig haben.

Die V Regel:

19 §. Wörter, die sich auf heit, keit, enz und ey,enden, sind weibliches Geschlechtes. **J. E.**

heit, die Beschaffenheit, Bescheidenheit, Ergebenheit, Gewogenheit, Lüsterheit, Verbundenheit, Zufriedenheit &c.

keit die Bitterkeit, Fröhlichkeit, Langsamkeit, Lieblichkeit, Mäßigkeit, Munterkeit, Sterblichkeit, Tapferkeit &c.

enz, die Condolenz, Consequenz, Eminenz, Excellenz, Jurisprudenz, Magnificenz, Präcedenz, u. d. gl. ausgenommen der

Peter Squenz, der schon durch eine obige Regel, männlich geworden; und der Lenz.

ey, die Betteley, Vüberey, Dieberey, Hudeley, Lässeley, Lappe-
rey, Mengetey, Meyerey, Schelmerey, Fändeley, Zauberey,
u. s. w. Ausgenommen der Drey, das Ey, und die mit Ge an-
fangen, als das Geschrey.

Die VI Regel:

20 §. Fremde Wörter, die sich auf ik, das eins und zwey-syllbige ie, ist, niß und das fremde on, en-
digen, sind weibliches Geschlechtes. Z. E.

ik, die Arithmetik, Botanik, Hydraulik, Hydrostatik, Logik, Me-
taphysik, Mnemonik, Optik, Physik, Pneumatik, Statik &c.
Ausgenommen die deutschen Wörter, der Blick und Strick, im-
gleichen das Genick, Geschick, Glück &c.

ie, ein-syllbig, die Astronomie, Astrologie, Chiromantie, Chronolo-
gie, Geographie, Philosophie, Theologie, u. s. w.

ie, zwey-syllbig, die Calumnie, Ceremonie, Historie, Glorie, Ko-
mödie, Memorie &c.

ist, die Mitgift, die Schrift, die Trift; ausgenommen das Gift und
das Stift; imgleichen der Stift, für einen Nagel.

niß, die Uergerniß, Verrübniß, Erkenntniß, Finsterniß, Hinderniß,
Kümmerniß, Säumniß, u. s. w. welche vorzeiten mit einem ß
geschrieben worden; auch wohl noch in gewissen Landschaften mit
einem das gesprochen werden. Z. E. in der Bibel steht, werfet
ihn in das Finsterniß hinaus.

on, die Ambition, Communion, Garnison, Nation, Oracion, Pro-
motion, Sanction, u. d. gl. Ausgenommen die deutschen, der
Hohn, Lohn, Sohn, der Ton und Thron.

Die VII Regel:

21 §. Wörter, die sich auf ucht, uft, uld, unft,
ung, ur und uth endigen, sind auch noch weibliches
Geschlechtes. Z. E.

ucht, die Bucht, Flucht, Frucht, Sucht, Zucht, und nichts ist da-
von ausgenommen.

uft, die Duft, Gruft, Kluft, Luft; ausgenommen der Schuft,
als eine Mannsperson. An der Donau spricht man der
Luft, und in Niedersachsen der Dufft, und vielleicht ganz rich-
tig,

tig, wie der Dampf, Qualm, Nebel, Rauch, als Witterungen nach der 3ten Regel.

uld, die Geduld, Huld, Schuld u. der Pult und Tumult, als fremde, gehören nicht hieher.

unft, die Brunst, bey den Jägern, für Brunst, die Ankunft, die Vermunft, Wiederkunft, Junst, Zukunft, und dergleichen.

ung, die Änderung, Beförderung, Vesserung, Kästerung, Lieferung, Meynung, u. d. gl. ausgenommen der Sprung.

ur, die Cur, Captur, Clausur, Collegiatur, Fuhr, Natur, Prälatuur, Präpositur, Spur, Statur, Uhr, u. s. w.

uth, die Armuth, Bruth, Demuth, Gluth, Großmuth, Huth, Kleinmuth, Obhuth, Wehmuth, Wuth, u. s. w. Ausgenommen das Blut, Gut, der Hut. pileus, (ingl. der Muth, und die sonst von Muth zusammengesetzt werden a); imgleichen der Schutt, und Calcut, als der Namen eines Landes, davon bald folgen wird.

a) Der Gebrauch hat hier eine Unrichtigkeit eingeführet, daß von dem männlichen einfachen Muth, wider die Sprachähnlichkeit, die obigen zusammengesetzten weibliches Geschlechtes gebildet werden; und nur der Edelmuth, der Heldenmuth, der Wankelmuth, der Übermuth, der Unmuth, der Zweifel-muth, bey der Regel geblieben sind.

Regeln des ungewissen Geschlechtes.

22 §. Das dritte Geschlecht im Deutschen ist das ungewisse (Neutrum), welches gleichfalls sehr vielen Hauptwörtern eigen ist. Man merke sich davon folgende Regeln.

I Regel:

Alle Benennungen der Thiere, die beyden Geschlechtern derselben eigen sind, sind auch in der Sprache ungewisses Geschlechtes. Z. E.

Das Einhorn, das Ferkel, das Füllen, das Geflügel, Gevögel, Geschmeiß, Geßind, Gewürm, Hermelin, Kalb, Kameel, Kind, Lamm, Pferd, Rhinoceros, Reh, Rind, Schwein, Thier, Ungezieser, Vieh, Volk, Wild, u. d. m. Doch werden hiervon ausgenommen der Elephant, der Fasan, der Fisch, der Frosch, der Mensch, der Rab, der Sperling, der Storch, der Vogel, der Wurm; imgleichen alle, die sich auf ein e enden, und also zu einer andern Regel gehören.

Die

Die II Regel:

23 §. Alle Namen der Länder, der Städte, Flecken und Dörfer, Metalle, und Buchstaben, sind ungewisses Geschlechtes. 3. E.

Das volkreiche Deutschland, das kalte Schweden, das reiche Britannien, das fruchtbare Wälschland ic. Ausgenommen die Lausitz, die Mark, die Schweiz, nebst denen, die sich auf an enden, als die Wetterau, der Sundgau, der Brisgau, und die sich auf ey endigen, als die Bulgaren, Lombardey, Wallachey ic.

Ferner von Städten, das prächtige Dresden, das große Berlin, das schöne Leipzig, das reiche Hamburg, ic. ausgenommen der Haag, der vom Walde den Namen hat.

Von Flecken, das berühmte Lützen, Alttranstadt, ic.

Von Dörfern, das nahe Goltz, wie Flemming in einer Obe sagt.

Ferner Metalle, das Bley, Eisen, Erz, Gold, Kupfer, Messing, Metall, Silber, Zinn, ic. ausgenommen der Stahl, der Tomback, der Zink, und die Platina, ic.

Endlich Buchstaben, das A und O, das Alpha und Omega, das A B C. u. s. w.

Die III Regel:

24 §. Alle Verkleinerungen der Hauptwörter, imgleichen alle, die aus Zeitwörtern, entweder durch Vorsetzung der Syllbe Ge, oder bloß aus der unbestimmten Art (modo infinitivo) gemacht werden, sind ungewisses Geschlechtes. 3. E.

Das Fräulein, Herrlein, Hündlein, Kindlein, Knäblein, Mägdelein, Männlein, Mäuslein, u. s. w. oder auch das Dübchen, Häuschen, Hündchen, Knäbchen, Mägdchen, Thierchen, u. d. gl. m.

Ferner, Gebäu, Gemahl, Genck, Gepräng, Gereiß, Gerüst, Geschrey, Getümmel, Gezier, von bauen, mahlen, nicken, prangen, reißen, rüsten, schreyen, tummeln, zieren, u. s. w. Doch sagen einige die Geschwulst.

Endlich das Thun und Lassen, das Stehen und Gehen, das Reuten und Fahren, das Erinken und Essen, das Leben und Sterben; imgleichen das Wesen, als ein alter infinitivus, anstatt seyn, das Daseyn, u. d. gl. m.

Die IV Regel:

25 §. Alle Wörter, die sich auf at, ech, et, ier, und iv enden, sind ungewisses Geschlechtes; als z. E.

at, das Bad, Cad, Canonicat, Cantorat, Concordat, Dekanat, Diaconat, Majorat, Pastorat, Rectorat, Senlorat u. ausgenommen der Pfad, der Rath, der Staat, und die Saat u.

ech, das Blech, das Pech: die Feche muß als ein weibliches, ein e am Ende haben.

et, das Banquet, Baret, Cabinet, Lazaret, Paquet, Privat, Secret, Spinet, Stilet, Tapet, u. d. gl. Ausgenommen der Komet, Magnet, und Planet. Der Poet und Prophet sind Männernamen. Die auf ät gehören nicht hieher.

ier, das Bier, Clavier, Elystier, Elixier, Panier, Papier, Quartier, Rappfer, Revier, Turnier, u. d. gl. Ausgenommen die Begier und Fier; imgleichen die als Benennungen der Mannspersonen, oder Thiere und Edelsteine wegfallen, als Halbier, Courier, Bezier, Seraskier und Sapphier. Im Eheverbande steht Revier weiblich.

iv, das Creditiv, Lavativ, Perspectiv, Recitativ, Stativ, Vomitiv, u. d. gl. m.

Die V Regel:

26 §. Wörter, die sich auf och, or, os und ot endigen, sind des ungewissen Geschlechtes; als z. E.

och, das Foch, das Loch; mit ihren zusammengesetzten; ausgenommen der Koch, als ein männliches Wort, und die Woche, die das weibliche e hat.

pos und os, das Loos, das Moos, das Roß, das Schloß, das Geschloß, u. a. m. ausgenommen der Kloos, Schöß, Stoß, Troß, und die Schooß.

or, das Chor, Contor, Nagelbohr, das Ohr, das Rohr, das Thor, u. s. w. ausgenommen der Flor, imgleichen Major, Matador, Mohr, Pastor und Thor; die aber als männliche Benennungen, hieher nicht gehören.

ot, Banquerot, Brodt, Complot, Geborh, Loth, Morgenroth, Schrot, u. d. gl. ausgenommen, der Tod, der Sod, der Roth, die Noth, und der Spott, der eigentlich nicht hieher gehört.

Die

Die VI Regel:

27 §. Wörter, die sich auf um, thum, und umt endigen, sind auch des ungewissen Geschlechtes. Z. E.

um, als die fremden, das Evangelium, Monopolium, Clavicordium, Seculum, u. d. gl. ausgenommen die einheimischen, der Ruhm, und der Thum.

thum, das Bischofthum, Christenthum, Fürstenthum, Heydenthum, Kaiserthum, Luthertum, Papstthum, Heiligthum, Priesterthum, Wittthum, u. d. gl.

umt, das Grummt, das Kummmt. Vielleicht aber sollten diese zwey-syllbigt lauten, Grummet, Kummert.

Was nun unter diesen Regeln noch nicht enthalten ist, das muß am Ende in einer besondern Tafel vor Augen geleyet werden, damit man es sich bekant, und durch die Übung im Lesen und Umgange selbst, geläufig mache.

28 §. Außer allen diesen Regeln kann man noch einige Wörter merken, die in verschiedenen Bedeutungen, auch verschiedene Geschlechter haben. Dahin gehören alle die, die schon im 9 §. des II Hauptstückes angegeben worden, und die man oben auf der 167 Seite nachschlagen kann.

29 §. Ferner giebt es Wörter, die in verschiedenen Landschaften von Deutschland verschiedenes Geschlechtes sind; davon ich etliche, die mir bekant geworden, hersehen will; so, daß ich das allhier in Meissen gewöhnliche voransehe;

Der Altar,	das Altar;	Das Gift,	der Gift;
Der Bach,	die Bach;	Der Grüß,	die Grüße;
Die Butter,	der Butter;	Die Ratheder,	der Ratheder;
Die Dufft,	der Dufft;	Der Kloß,	das Kloß;
Die Dunst,	der Dunst;	Die Luft,	der Luft;
Die Ecke,	das Eck;	Der Markt,	das Markt;
Die Finsterniß;	das Finsterniß;	Der Schild,	das Schild;
Die Gewalt,	der Gewalt;	die Schwulst,	der Schwulst;
Die Gelübde,	das Gelübde;	Der Scepter,	das Scepter, u. a. m.

* Hier hat man mich gefragt, ob ein Poet diese Wörter nach Belieben brauchen könne, wie sie sich am besten in die Verse schicken? Ich antworte: Es ist eben so viel, als ob man alle Mundarten von Deutschland, österreichisch, bayerisch, schweizerisch, niederholländisch, westphälisch, hollsteinisch und pommerisch, zugleich ins Hochdeutsche mengen wollte. Homer hats im Griechischen gethan.

218 Des III Hauptstücks II Abschnitt.

Die neuern Poeten aber sind ihm darinn nicht gefolget. So müssen wirs auch machen.

30 §. Noch eine Regel muß man in Ansehung der zusammengesetzten Wörter machen, daß nämlich dieselben insgemein, das Geschlecht des hinten stehenden letzten Theiles behalten.

Z. E. das Thor, das Stadthor, obgleich Stadt weiblich ist; so auch die Thüre, die Hausthüre, obgleich Haus ungewiss's Geschlechtes ist. So auch das Hals Tuch, Schnupftuch, Leichentuch; ob man gleich der Hals, der Schnupfen, die Leiche saget, u. s. w. Inessen giebt es auch hier Ausnahmen. Z. E. man saget zwar die Aue, und doch heißt es, bey Namen der Städte und Dörfer, das Hanau, Kommothau, Langenan, Lindenau, Torgau, Wiederau; imgl. die Ecke, und doch das Dreyeck, Viereck w. Doch solcher Abweichungen von der Regel giebt es sehr wenige: dahingegen die andern unzählbar sind: als das Haus, Rathhaus, Gotteshaus, Armenhaus, Waisenhaus, Proviandhaus, Zeughaus, Suchthaus w.

31 §. Die letzte und VII Regel von den zusammengesetzten Wörtern heißt daher so:

Wörter, die aus zweyen oder mehreren einfachen Hauptwörtern zusammengesetzt worden, behalten das Geschlecht derer, die am Ende zu stehen kommen.

Die Ursache davon ist leicht einzusehen: denn dasjenige Wort, das am Ende steht, giebt allemal den Hauptbegriff zu verstehen, davon die Rede ist; die erstern aber drücken nur die verschiedenen Bestimmungen desselben aus. Der Hauptbegriff aber muß billig sein natürliches Geschlecht behalten; gesetzt, daß ihn der Nebenbegriff einbüßen müßte. Z. E.

Männliche.	Weibliche.	Ungewisse.
Der Knecht, der Jungfernknecht.	Die Aue, die Welterau.	Das Haus, das Suchthaus.
Der Kopf, der Ziegenkopf.	Die Beere, die Weinbeere.	Das Holz, das Tannenholz.
Der Mann, der Hauptmann.	Die Jagd, die Hirschjagd.	Das Nest, das Vogelnest.
Der Markt, der Fleischmarkt.	Die Noth, die Landesnoth.	Das Thor, das Stadthor.
Der Muth, der Weibermuth.	Die Plage, die Landplage.	Das Tuch, das Halstuch.

Der

Der Schuh, der Hand- schuh.	Die Thüre, die Haus- thüre.	Das Zeichen, das Luft- zeichen.
Der Wald, der Bir- kenwald.	Die Uhr, die Sand- uhr.	Das Zimmer, das Frau- enzimmer, u. d. m.

32 §. Ein jeder sieht wohl, daß diese Regel sich auf diejenigen Wörter nicht erstrecket, die nicht aus lauter Hauptwörtern, sondern zum Theile aus andern Redetheilchen zusammengesetzt sind. Von diesen heißt.

die VIII Regel:

Wörter, die nur aus einem Hauptworte, und aus andern Redetheilchen bestehen, müssen das Geschlecht des Hauptwortes behalten; welches darinnen vorkömmt, und dessen Begriff darinnen herrschet.

z. E. Der Muth, der Edelmuth, der Unmuth, der Übermuth, zc. Der Rath, der Unrath, Vorrath, Sierrath zc. Die Luft, die Unluft; Der Witz, der Ueberwitz; Die Nacht, die Abernacht zc. Der Schnabel, der Geelschnabel zc. Der Hall, der Wiederhall u. d. gl. m. Doch giebt es auch hier einige Ausnahmen, sonderlich in dem Worte Muth. Denn hier ist es seit alten Zeiten eingeführet, daß man sagt, die Demuth, die Großmuth, die Schwermuth, die Wehmuth, obgleich das einfache Muth männliches Geschlechtes ist. Zu wenig andern Wörtern wird man eben dergleichen finden, z. E. das Wort, die Antwort, das Geräth, der Hausrath, der Unrath, Vorrath, Sierrath.

33 §. Nun will ich schließlich das versprochene Verzeichniß derjenigen Hauptwörter hersetzen, die nach den obigen Regeln nicht bestimmt worden, auch sonst schwerlich unter einige Regeln zu bringen sind. Diese muß sich ein Fremder oder Anfänger bekannt machen, indem er sie fleißig durchliest, und allemal das im Anfange stehende Geschlechtswort dazu wiederholet; bis sie ihm geläufig werden. In andern Sprachlehren für Ausländer, stehen ungleich größere solche Register; welches denn die Lernenden sehr abschrecket. Das meinige aber ist darum viel kürzer und erträglicher gerathen; weil ich die meisten Hauptwörter, durch die obigen Regeln nach den Endungen derselben bestimmt habe. Vielleicht könnte man einige aus den folgenden, auch noch unter gewisse Regeln bringen.

Verzeichniß derer Hauptwörter, deren Geschlecht man ohne Regeln lernen muß, nach den Endbuchstaben geordnet.

Männliches Geschlechtes.	Weibliches Geschlechtes.	Ungewisses Geschlechtes.
Auf B sind:	B.	B.
Korb, Stab, Trab, Erwerb.	Diese haben nach heutiger Art alle ein e, als Garbe, Habe, Kerbe, Gabe, Na- be.	Das Grab, Gewerb, Laub, Lob, Sieb.
D.	D.	D.
Der Brand, Bund, Eid, Grund, Grund, der Mond, Mund, Schlund, Sod, Land, Wald, Wind.	Die Gegend, Jagd, Jugend, Zugend.	Das Bad, Band, Bild, Brod, Glend, Feld, Geträyd, Gewand, Glied, Kleid, Kleinod, Leid, Lied, Pfand, Pfund, Rad, Schild.
F.	F.	F.
Der Beruf, Brief, Griff, Hanf, Hof, Huf, Kauf,*) Knaut, Kniff, Krampf, Ruf, Coff, Torf, Wurf.	Haben alle ein e, als Hufe, Kufe, Zofe, ic.	Das Dorf, Haf, Huf, Schlf.
G.	G.	G.
Der Balg, Berg, Lug, Rang, Ring, Trog, Trug, Ursprung, Zeug, Zug.	Die Burg.	Das Ding, Geding, Gedrang, Gedräng, Werg, (Stupa) und Zeug.
H.	H.	H.
Der Bach, Bauch, der Hauch, Hauch, Rauch, Schlauch.	Die Milch, Schmach. Die Sache, Kache, und Wache hat ein e.	Das Buch, Dach, Fach, Fleisch, Gemach, Reich, Strauch, Tuch.

*) Hiebey fraget mich ein Niedersachs, ob Huf nicht in Hufeisen, ungewisses Geschlechtes, und wenn es 30 Morgen Landes bedeute, des weiblichen sey? Antw. In Hufeisen, ist nach der VII R. im 31 §. Eisen das Hauptwort, welches sein Geschlecht behält. Die Hufe aber geht nach der IV R. im 17 §. weil sie allein ein e hat.

Von den Geschlecht. der Hauptwörter. 221

Männliches Ge- schlechtes.	Weibliches Ge- schlechtes.	Ungewisses Ge- schlechtes.
K. Der Dreck, Fleck, Ge- stank, Kalk, Kleck, Kork, Quark, Ruck.	K. Die Bank, Mark, für Gränze, Harke, hat ein e.	K. Das Mark, (Medul- la) Volk, Werk.
L. Der Apfel, Keil, Kiel, Pfeil, und die meisten auf el, davon oben die V Regel des männlich- en Geschlechts ge- handelt hat.	L. Die Deichsel, Eichel, Geißel, Gurgel, Insel, Insel, Kachel, Klingel, Kugel, Kunkel, Meißel, Morchel, Nadel, Orgel, Regel, Schachtel, Schaufel, Schel- tel, Schindel, Schüs- sel, Semmel, Sichel, Spindel, Staffel, Stoppel, Trommel, Windel, Wanzel, Zahl.	L. Das Nächstheil, Weil, Exempel, Fall, Heil, Innsiegel, Knäuel, Lä- gel, Linial, Maul, Mehl, Mittel, Nel, Pistol, Protocoll, Räthsel, Segel, Seil, Siegel, Spiel, Thal, Theil, Viertheil, Ur- theil, nicht die Urtheil, wie einige Juristen sa- gen; Ziel.
M. Der Gehorsam, Gram, Kamm, Kram, Schlamm, Schwamm.	M. Die Form, besser, For- me, Scham.	M. Das Lärm, oder Lär- men, Gedärm, Ge- schwärm, Gelärm.
N. Der Alaun, Bann, Born, Bruun, Dorn, Stern, Zaun, Zorn, Zwirn.	N. Die Pein, Person, Stirn.	N. Das Haru, Gehirn, Gestirn, Horn, Rinn.
P. Der Kneip, Kamp, Syrup.	P. Haben ein e, als Kap- pe, Puppe &c.	P.
R. Der Altar, Staar.	R. Die Begier, Creatur, Figur, Gebühr, Ge- fahr, Zugehör. Die Baare hat ein e.	R. Das Gehör, Ge- schirr, Haar, Jahr, Paar.
S. Der Biß, Kloss, Riß, Reiß, Schooß, Schoß, Stoß, Strauß, Steiß, Tropf.	S. Die Ameis, Gans, Geis, Horniß, Ittis, Laus, Maus, Plateis; da sonst die Thiere männliches Geschlech- tes sind.	S. Das As, Eis, Faß, Glas, Gleis, Geheiß, Gehäus, Geschmeiß, Gerleiß, Gras, Haus, Maß, Mus, Muß, Reis, Wachs, Warris. Männ-

Männliches Geschlechtes.

Weibliches Geschlechtes.

Ungewisses Geschlechtes.

St.

St.

St.

Der Aß, Dast, Braß, Durst, Dunst, Frost, Gewinnst, Oß, Wanst, West.

Die Angst, Brunst, Brust, Faust, Geschwulst, Kunst, Last, List, Lust, Pest, Post, Schwulst, Wurst.

Das Armeust, Fest, Gespenst, Gespinst, Nest.

T.

T.

T.

Der Bart, Contract, Drat, Einhalt, Gurt, Roth, Ritt, Schnitt, Schritt, Tritt, Vorrath, Unrath, Werth, Zierrath.

Die Andacht, Anfurt, Anstalt, Armuth, Art, Art, Einfalt, Fahrt, Furcht, Furt, Geburt, Gegenpart, Gegenwart, Gestalt, Gewalt, Gut, Haut, Heimath, Math, Noth, Pflicht, Predigt, Schrift, Statt, Sucht, Verunjt, Welt, Zeit, Zucht, Zuversicht.

Das Amt, Blatt, Blut, Brett, Edict, Element, Geboth, Gemächt, Geschlecht, Gut, Haupt, Heft, Hundert, Jahrhundert, Kraut, Licht, Recht, Vult, Schelt, Schwert, Stift, Verboth, Unschlitt, Zelt.

Æ.

Æ.

Æ.

Der Kur, Mir, Styr.

Die Eider, Ear; beser Eider, Tare.

Das Crucifix.

Q.

Q.

Q.

Der May.

Die Bay, Convoy, die Kley, Pastey.

Das Ey, Geschrey.

Û.

Û.

Û.

Der Furz, Grüz, Kranz, Laß, Nuß, Nuß, Puß, Pelz, Saß, Schmelz, Schurz, Schwanz, Sturz, Tanz, Umsturz.

Die Bolz, Haß, Milz, Pfalz, Wurz. Die übrigen haben ein e, wie Grüße, Hitze, Müße, Stüße u.

Das Erz, Geschüß, Geschwäg, Geseß, Herz, Holz, Kreuz, Malz, Metz, Salz, Schmalz.



Des III Hauptstücks

III Abschnitt.

Von den Abänderungen (Declinationibus) der Hauptwörter.

I §.

Wenn wir auf unsere Gedanken Achtung geben: so denken wir bisweilen nur an eine einzige Sache, bisweilen aber an viele von derselben Gattung oder Art. Dieser Unterschied muß nun auch durch die Hauptwörter, als Namen der Dinge, angedeutet werden: daher hat man ihnen, durch gewisse Veränderungen der lauten oder stummen Buchstaben, oder auch wohl durch ganze Endsyllben, einen Unterschied zu geben gesucht. Z. E. Der Mängel, die Mängel; die Hand, die Hände; die Frau, die Frauen; die Achsel, die Achseln; der Mann, die Männer, u. a. m. Nur einige wenige sind davon ausgenommen, die nämlich einzeln und vielfach einerley Gestalt behalten, und nur durch das Geschlechtswort, oder durch den Zusammenhang unterschieden werden müssen: als der Engel, die Engel; der Bürger, die Bürger; der Stängel, die Stängel; u. a. m.

2 §. Daher haben nun die Sprachlehrer Anlaß genommen, von verschiedenen Numeris, oder Zahlen der Hauptwörter, Benwörter und Fürwörter zu handeln: wovon auch beym Geschlechtsworte schon beyläufig etwas gedacht worden. Unsere deutsche Sprache hat dieses mit allen andern gemein, daß sie bey den meisten Hauptwörtern, es durch gewisse Buchstaben oder Syllben anzeigt, ob man von einem, oder von vielen redet. Und aus den obigen Exempeln wird man merken, daß es dabey, theils auf die Veränderung der Selbstlauter, theils auf einige Buchstaben ankommt: welcher letztern nicht mehr als vier sind, nämlich e, en,

e, en, n, und er; als Band, Bande; Taube, Tauben; Trummel, Trummeln; Reis, Reiser.

3 §. Wollen wir also im Deutschen einige Abänderungen (Declinationes) unterscheiden: so können wir dieselben füglich in fünf Arten abtheilen.

Die I begreift diejenigen Hauptwörter, deren vielfache Bedeutung mit der einfachen einerley Endung hat.

Die II begreift diejenigen in sich, die in der mehrern Zahl ein e annehmen, als Hand, die Hände.

Die III enthält die Hauptwörter, so der einzelnen Zahl die Syllbe en hinzusetzen, als Frau, die Frauen.

Die IV hält diejenigen in sich, die den bloßen Buchstab n hinzusetzen, als Regel, die Regeln.

Die V endlich begreift diejenigen, welche ein er am Ende annehmen, welches sie in der einzelnen Bedeutung nicht hatten; als der Mann, die Männer.

So können wir die Eintheilung viel besser machen, als wenn wir, wie die Lateiner, auf die Genitivos Casus sehen; oder wie unsere alten Sprachlehrer, bloß nach den dreien Geschlechtern gehen wollten a).

a) Nur die Herren Niedersachsen schelten hier noch einen Einwurf zu haben: weil sie gleichsam eine VI Abänderung bey sich zu machen pflegen; wenn sie viele Wörter in der mehrern Zahl mit einem s verlängern. So sagen sie zuweilen, die Jungens, die Mägdchens, die Schülers, die Dieners, u. d. gl. Thun sie dieses in der plattdeutschen Mundart, so wird kein Hochdeutscher etwas dagegen zu erinnern haben. Allein im Hochdeutschen müssen sie solches nicht thun; sonst werden ihnen alle hochdeutsche Landschaften widersprechen. Nur in einigen fremden Wörtern scheint hier eine Ausnahme statt zu haben. Denn man findet und höret zuweilen die Ambassadeurs, die Ministers, die Generals, Officiers, Kürassiers, Grenadiers, u. d. gl. das macht, daß die alten Franken, so zuerst aus Deutschland nach Gallien gegangen, plattdeutsche Leute gewesen, die in der mehrern Zahl das s anzuhängen gewohnt waren; von denen die Franzosen es angenommen. Allein in bloß deutschen Wörtern spricht hier und in allen obern Provinzen kein Mensch so: folglich können wir die Zahl der deutschen Abänderungen damit nicht vermehren.

Die

Die I Abänderung.

4 §. Diese erste Art der Abänderung begreift die Hauptwörter in sich, deren mehrere Zahl mit der einzelnen gleichlautend ist: und diese haben in der einfachen Zahl dreyerley Endungen: nämlich die Syllben el, en, und er: welche sie auch in der mehrern Zahl unverrückt beybehalten. Sie sind aber von zweyerley Art. Einige darunter ändern ihren Selbstlaut in der vielfachen Bedeutung ganz und gar nicht: und diese haben in der zweenen Endung der einzeln Zahl das s; in der dritten und sechsten der vielfachen Zahl aber, ein n; wie folgende Muster zeigen.

Einfach.

Der Himmel,	der Bürger,
des Himmels,	des Bürgers,
dem Himmel,	dem Bürger,
den Himmel,	den Bürger,
o du Himmel,	o du Bürger,
von dem Himmel.	von dem Bürger.

Vielfach.

Die Himmel,	Die Bürger,
der Himmel,	der Bürger,
den Himmeln,	den Bürgern,
die Himmel,	die Bürger,
o ihr Himmel,	o ihr Bürger,
von den Himmeln.	von den Bürgern.

5 §. Nach dem ersten dieser Muster nun richten sich folgende Wörter; die theils des männlichen, theils des ungewissen Geschlechtes sind.

Männliches Geschlechtes.

Der Adel,	Der Gypfel,	Der Regel,	Der Nabel,
Bengel,	Gümpel,	Knebel,	Nöbel,
Beutel,	Gürtel,	Knöchel,	Prügel,
Bügel,	Hagel,	Kringel,	Riegel,
Engel,	Hebel,	Kübel,	Küpel,
Esel,	Hentel,	Kümmel,	Sabel,
Flegel,	Hobel,	Löffel,	Schemel,
Flügel,	Hügel,	Lümmel,	Schimmel,
Siebel,	Igel,	Mörfel,	Schlägel,
Sprachf.		P	Männ.

Männliches Geschlechtes.

Der Schlingel,	Der Sprügel,	Der Ziegel,	Der Ziegel,
Schlüssel,	Stämpel,	Zitel,	Zipfel,
Schwängel,	Stängel,	Zöpel,	Zirkel,
Spargel,	Stiefel,	Züpfel,	Zügel,
Speichel,	Strüßel,	Wedel,	Zweifel,
Spiegel,	Tadel,	Winkel,	Zwickel.
Sprengel,	Tempel,	Wirbel,	
Sprengel,	Teufel,	Würfel,	

Ungew. Geschl.

Das Exempel,	Das Gemurmel,	Das Räthsel,	Das Siegel,
Ferkel,	Gevögel,	Niechsel,	Stöpsel,
Geßfügel,	Lägel,	Ringel,	Ubel.
Geßlingel,	Mittel,	Segel,	

Nach dem zwayten Muster gehen folgende:

Männliches Geschlechtes.

Der Adler,	Der Drechsler,	Der Henker,	Der Lecker,
Anger,	Drescher,	Höcker,	Lehrer,
Anker,	Drucker,	Hudler,	Leuchter,
Apotheker,	Eimer,	Hümpfer,	Lügner,
Arbeiter,	Färber,	Hüter,	Macher,
Aufpasser,	Faulenzer,	Jäger,	Mahner,
Auffeher,	Fechter,	Kaiser,	Mäcker,
Bader,	Fischer,	Kater,	Maler,
Bäcker,	Fleischer,	Kärker,	Marder,
Bärenhäuter,	Führer,	Kläffer,	Märtyrer,
Bäcker,	Gärtner,	Klempner,	Mäurer,
Bereiter,	Gasser,	Klipper,	Mautner,
Beschützer,	Ganter,	Köder,	Meister,
Bettler,	Geiger,	Köbler,	Meßger,
Beutler,	Gerber,	Körper,	Mörder,
Binder,	Geyer,	Kober,	Müller,
Böttcher,	Glaser,	Köcher,	Münzer,
Bohrer,	Glöckner,	Kramer,	Nadler,
Brauer,	Gräber,	Kummer,	Pater,
Bürger,	Grübler,	Kürschner,	Pfeifer,
Büttner,	Gürtler,	Küfer,	Pfeiler,
Centner,	Gypfer,	Kutscher,	Pfuscher,
Decker,	Haber,	Läfterer,	Pracher,
Dichter,	Händler,	Laufer,	Praler,
Donner,	Häschel,	Laufer,	Pranger,

Männ.

Männliches Geschlechtes.

Der Prasser,	Der Schaffner,	Der Sperber,	Der Trichter,
Prediger,	Schiffer,	Spieler,	Teiler,
Priester,	Schimmer,	Spötter,	Trödler,
Puster,	Schinder,	Springer,	Tuchmacher,
Quacksalber,	Schläfer,	Stricker,	Wächter,
Quäker,	Schläger,	Stricker,	Wäscher,
Räuber,	Schlosser,	Stümper,	Wagner,
Käufer,	Schlummer,	Sudler,	Walker,
Reiger,	Schmau-	Tabler,	Werber,
Reiter,	cher,	Tändler,	Widder,
Reuter,	Schnarcher,	Tänzer,	Winger,
Richter,	Schneider,	Täbchner,	Würger,
Riemer,	Schnittler,	Täuber,	Zahler,
Ritter,	Scherstein-	Täufer,	Zelger,
Röder,	seger,	Toucher,	Zepfer,
Römer,	Schreiner,	Teller,	Zieler,
Nothgießer,	Schüler,	Thürmer,	Zober,
Sänger,	Schuster,	Tischler,	Zunter,
Säufer,	Seiger,	Töpfer,	Zuschauer,
Sammler,	Seiler,	Traber,	Zwitter,
Sattler,	Sieder,	Träger,	u. d. gl.
Schäfer,	Sommer,	Treffler,	

Ungew. Geschl.

Das Fenster,	Das Gewitter,	Das Muster,	Das Ungeleser,
Feuer,	Gitter,	Opfer,	Ungewitter,
Fieber,	Lasten,	Pflaster,	Wasser,
Fuder,	Leder,	Polster,	Wetter,
Futter,	Luder,	Pulver,	Zimmer.
Gatter,	Messer,	Ruder,	
Gewässer,	Münster,	Ufer,	

6 §. Die dritte Endung en, hat wegen ihres letzten Buchstabs n, das besondere, daß sie in der vielfachen Bedeutung, in der dritten und sechsten Endung, kein n mehr annehmen kann; sondern durchgehends einerley bleibt, sie mag nun den Selbstlaut ändern, oder nicht. 3. C.

Einz. Der Kragen,
des Kragens,
dem Kragen,
den Kragen,
o du Kragen.
von dem Kragen.

Vielf. Die Kragen,
der Kragen,
den Kragen,
die Kragen,
o ihr Kragen.
von den Kragen.

Eben so gehen auch

Der Balken,
Braten,
Degen,
Frieden,
Funken,
Glauben,
Karpfen,
Karren,
Kasten,
Kloben,

Der Kragen,
Laden, b)
Magen,
Nachen,
Namen,
Orden,
Pfosten,
Posten,
Ragen,
Regen,

Der Roggen,
Rocken,
Rücken,
Saamen,
Segen,
Schlitten,
Schragen
Schranken,
Sparren,
Weizen, u. d. m.

Diejenigen, die von der unbestimmten Art der Zeitwörter kommen (modo infinitivo), sind ungewisses Geschlechtes, und haben nur die einzelne Zahl allein: als das Geben, Hören, Leben, Nehmen, Sterben, u. d. gl. unzählige mehr c).

b) Einige sagen auch die Lade z. E. des Bundes, aber dann heißt es eine Kiste, nicht ein Kaufmanns- oder Krämer- oder Fensterladen.

c) Man muß hier nicht diejenigen Hauptwörter, mit den Zeitwörtern vermischen, die einander verwandt sind. Z. E. das Reden und Schweigen, ist in der einzelnen Zahl allein; aber die Rede hat auch die Reden. Das Blitzen und Donnern ist auch nur einfach; aber der Blitz, hat auch die Blitze. Eben so ist das Sitzen und der Sitz unterschieden, u. s. w.

7 §. Die zweite Classe der ersten Abänderung, ändert nur den Selbstlaut in der vielfachen Zahl; sonst aber bleibt alles, wie vorhin gewiesen worden. Und dahin gehören folgende, aus allen drey Endungen, von denen ich auch drey ausführliche Muster hersehen will.

Einfach.

Der Hammel,
des Hammels,
dem Hammel,
den Hammel,
o du Hammel,
von dem Hammel.

Der Boden,
des Bodens,
dem Boden,
den Boden,
o du Boden,
von dem Boden.

Der Bruder,
des Bruders,
dem Bruder,
den Bruder,
o du Bruder,
von dem Bruder.

Vielfach.

Die Hämmelein,
der Hämmelein,
den Hämmelein,
die Hämmelein,
o ihr Hämmelein,
von den Hämmelein.

Die Böden,
der Böden,
den Böden,
die Böden,
o ihr Böden,
von den Böden.

Die Brüder,
der Brüder,
den Brüdern,
die Brüder,
o ihr Brüder,
von den Brüdern.

Eben so gehen folgende:

Wogen, Wögen,
Faden, Fäden,
Hammer, Hämmer,
Handel, Händel,
Klaffer, Kläffer,
Kramer, Krämer,
Laden, Läden,

Lauffer, Läufer,
Magen, Mägen,
Mangel, Mängel,
Mantel, Mäntel,
Nabel, Näbel,
Nagel, Nägel,
Ofen, Öfen,

Schaden, Schäden,
Schnabel, Schnäbel,
Water, Wäter,
Vogel, Vögel,
Wagen, Wägen,
Zagel, Zägel,

u. d. gl.

8 §. Drey Wörter weibliches Geschlechtes giebt es in dieser Abänderung, nämlich die Mündel, die Mutter, und die Tochter. Diese nun sind darinn ausgenommen, daß sie in der zweyten Endung der einzeln Zahl kein s annehmen, sondern sich überall gleich bleiben. Das zeigen folgende Muster:

Einfach.

Die Mündel,
der Mündel,
der Mündel,
die Mündel,
o du Mündel,
von der Mündel.

Die Mutter,
der Mutter,
der Mutter,
die Mutter,
o du Mutter,
von der Mutter.

Die Tochter,
der Tochter,
der Tochter,
die Tochter,
o du Tochter,
von der Tochter.

Vielfach.

Die Mündel,
der Mündel,
den Mündeln,
die Mündel,
o ihr Mündel,
von den Mündeln.

die Mütter,
der Mütter,
den Müttern,
die Mütter,
o ihr Mütter,
von den Müttern.

die Töchter,
der Töchter,
den Töchtern,
die Töchter,
o ihr Töchter,
von den Töchtern.

Die II Abänderung.

9 §. Diese Abänderung begreift alle die Hauptwörter in sich, die in der vielfachen Bedeutung ein e annehmen. Diese sind nun wiederum von verschiedenen Geschlechtern. Z. E. Der Stand, die Stände; die Hand, die Hände; das Thier, die Thiere. Diese nehmen in der zweyten Endung der einzelnen Zahl, die Syllbe es, und in der dritten und sechsten ein e. In der vielfachen Zahl aber hat die dritte und sechste ein n. Nur die weiblichen Wörter gehen davon ab, und behalten in der einfachen Zahl durchgehends einerley Endung. Ich will folgende Muster hersehen.

Einzeln.

männl.	weibl.	ungew. Geschl.
Der Stand,	Die Hand,	Das Thier,
des Standes,	der Hand,	des Thieres,
dem Stande,	der Hand,	dem Thiere,
den Stand,	die Hand,	das Thier,
o du Stand,	o du Hand,	o du Thier,
von dem Stande.	von der Hand.	von dem Thiere.

Vielfach.

Die Stände,	Die Hände,	Die Thiere,
der Stände,	der Hände,	der Thiere,
den Ständen,	den Händen,	den Thieren,
die Stände,	die Hände,	die Thiere,
o ihr Stände,	o ihr Hände,	o ihr Thiere,
von den Ständen.	von den Händen.	von den Thieren.

10 §. Nach diesen Mustern nun richten sich alle folgende Wörter: so daß sich in dem männlichen und weiblichen Geschlechte allemal das a, o, und u der einzelnen Zahl, in der vielfachen in ä, ö, und ü, verändern; das ungewisse Geschlecht aber seinen Selbstlaut behält.

Männliche.

Der Ast, die Aeste.	Bauch, Bäuche.	Brand, Brände.
Band, Bände.	Baum, Bäume.	Damm, Dämme.
Barsch, Bärse.	Bock, Böcke.	Dampf, Dämpfe.
Bart, Bärte.	Born, Börne.	Dust, Düste.

Dunst,

Dunst, Dünste.
 Fall, Fälle.
 Fang, Fänge.
 Flor, Flöre.
 Fuchs, Füchse.
 Fuß, Füße.
 Fund, Fünde.
 Gang, Gänge.
 Gaul, Gäule.
 Gesang, Gesänge.
 Grund, Gründe.
 Gruß, Grüsse.
 Guß, Güße.
 Hahn, Hähne.
 Hals, Hälse.
 Kahn, Kähne.
 Kamm, Kämme.
 Kampf, Kämpfe.
 Klang, Klänge.
 Kopf, Köpfe.
 Krug, Krüge.
 Kuß, Küße.
 Lauf, Läufe.
 Markt, Märkte.
 Mund, Münde.
 Napf, Nöpfe.
 Pallast, Palläste.

Pfahl, Pfähle.
 Pflock, Pflocke.
 Pfuhl, Pfühle.
 Plaz, Plätze.
 Rath, Rätze.
 Raum, Räume.
 Rausch, Rausche.
 Rock, Röcke.
 Rumpf, Rumpfe.
 Saal, Säle.
 Sarg, Särge.
 Saum, Säume.
 Schaz, Schätze.
 Schlaf, Schläfe.
 Schlag, Schläge.
 Schlauch, Schläuche.
 Schlund, Schlünde.
 Schluß, Schlüsse.
 Schmaus, Schmäuse.
 Schuß, Schüsse.
 Schwan, Schwäne.
 Schwanz, Schwänze.
 Schwulst, Schwülste.
 Schwung, Schwünge.
 Sohn, Söhne.
 Span, Späne.

Sprung, Sprünge.
 Stall, Ställe.
 Stamin, Stämme.
 Stand, Stände.
 Stock, Stöcke.
 Stoß, Stöße.
 Strom, Ströme.
 Strumpf, Strümpfe.
 Strunk, Strünke.
 Sumpf, Sümpfe.
 Stuhl, Stühle.
 Sturm, Stürme.
 Ton, Töne.
 Topf, Töpfe.
 Traum, Träume.
 Trog, Tröge.
 Trumpf, Trümpfe.
 Trunk, Trünke.
 Thurm, Thürme.
 Wolf, Wölfe.
 Wurf, Würfe.
 Wurm, Würme.
 Zahn, Zähne.
 Zaun, Zäune.
 Zaun, Zäune.
 Zoll, Zölle.
 Zug, Züge.

Weibliche.

Die Bank, Bänke.
 Braut, Bräute.
 Brunst, Brünste.
 Brust, Brüste.
 Gans, Gänse.
 Gruft, Grüste.
 Gunst, Günst.
 Hand, Hände.
 Haut, Häute.
 Kluft, Klüste.
 Kraft, Kräfte.
 Kuh, Kühe.
 Kunst, Künste.

Die Laus, Läuse.
 Lust, Lüste.
 Lust, Lüste.
 Magd, Mägde.
 Nacht, Nächte.
 Maus, Mäuse.
 Rath, Rätze.
 Noth, Nöthe.
 Nuß, Nüsse.
 Sau, Säue.
 Stadt, Städte.
 Wand, Wände.
 Wurst, Würst.

Die Junst, Jünste, u.
 alle die sich auf
 niß enden, als
 die Uergerniß,
 Betrübniß,
 Bewandniß,
 Erkenntniß,
 Finsterniß,
 Hinderniß,
 Kenntniß,
 u. s. w.

Ungewisse.

Das Wand, Wände.
 Befugniß, Befugnisse.

Das Weil; Weile.
 Bier, Biere.

Das Brod, Brode.

Kamel, Kamele.

Erz, Erze.

Fell, Felle.

Gedächtniß, Gedächtnisse.

Gefängniß, Gefängnisse.

Gehirn, Gehirne.

Geschwür, Geschwüre.

Geständniß, Geständnisse.

Handwerk, Handwerke.

Heer, Heere.

Huf, Hufe.

Jahr, Jahre.

Kamehl, Kamehle.

Land, Lande.

Licht, Lichte. *)

Loos, Loose.

Loth, Lothe.

Maaß, Maaße.

Meer, Meere.

Das Metall, Metalle.

Pferd, Pferde.

Pfund, Pfunde.

Pult, Pulte.

Rohr, Röhre.

Roß, Rosse.

Salz, Salze.

Schaf, Schafe.

Schwein, Schweine.

Seil, Seile.

Tau, Taut.

Thier, Thiere.

Thor, Thore.

Werk, Werke.

Wort, Worte.

Zeug, Zeuge.

Zeit, Ziele, nebst allen, die auch in diesem Geschlechte sich auf iß enden, als Erkenntniß ic.

*) Man saget auch die Länder und die Lichter des Himmels, und also sind beyde da zur fünften Abänderung zu zählen.

II §. Doch ist von dieser Veränderung des Selbstlautes in der vielfachen Zahl, bey dem männlichen Geschlechte, eine starke Ausnahme zu machen. Denn eine gute Zahl solcher Wörter, und zwar mehrentheils solche, die kein a, o, und u, haben, bleiben unverändert bey ihrem Selbstlaute, wie die vom ungewissen Geschlechte. Folgendes Verzeichniß wird die meisten davon bekannt machen.

Aal, Aale.

Arm, Arme.

Bett, Bette.

Beil, Beile.

Bliz, Blitze.

Dachs, Dachse.

Dienst, Dienste.

Drat, Drate.

Feind, Feinde.

Freund, Freunde.

Gewinst, Gewinste.

Grad, Grade.

Greis, Greise.

Habicht, Habichte.

Hecht, Hechte.

Heering, Heeringe.

Hirsch, Hirsche.

Hund, Hunde.

Keil, Keile.

Kiel, Kiele.

Kranich, Kraniche.

Lachs, Lachse.

Pfell, Pfeile.

Pilz, Pilze.

Pferd, Pferde.

Port, Porte.

Preis, Preise.

Punct, Punkte.

Reim, Reime.

Riz, Ritze.

Schliz, Schlitze.

Siz, Sitze.

Sperling, Sperlinge.

Staar, Staare.

Steg, Stege.

Stein, Steine.

Stiel, Stiele.

Stier,

Stier, Stiere.	Theil, Theile.	Wind, Winde.
Strauß, Strauße.	Fisch, Fische.	Zeug, Zeuge.
Streich, Streiche.	Weg, Wege.	Zweck, Zwecke.
Tag, Tage.	Wein, Weine.	Zweig, Zweige.

12 §. Indessen giebt es bey dieser Abänderung noch eine Art von Ausnahmen, in Ansehung einer guten Anzahl von Wörtern, die nur in der einzelnen Zahl gebräuchlich sind; entweder, weil sie an sich schon etwas vielfaches bedeuten, oder sonst keine vielfache Bedeutung haben. Davon kann folgendes Register Nachricht geben.

Männliche.	Männliche.	Ungewisse.
Der Arawohn.	Der Troß.	Das Vast.
Ballast.	Trug.	Bley.
Bund.	Verstand.	Dacht.
Glanz.	Wahn.	Garn.
Gram.	Wiß.	Gedächtniß.
Harm.	Zank.	Gefieder.
Häß.	Zorn.	Geniß.
Klee.	Zwang.	Gereiß.
Kram.	Zwirn.	Geschmeiß.
Kummer.		Getös.
Leim.	Weibliche.	Gewürm.
Mund.	Die Ankunft.	Gold.
Neid.	Burg.	Grummt.
Pracht.	Einsicht.	Heu.
Prunk.	Geschwulst.	Insekt.
Puß.	Kenntniß.	Kupfer.
Rauch.	List.	Mehl.
Reiß.	Pracht.	Meßing.
Sand.	Rückkunft.	Moos.
Schmuck.	Schmach.	Silber.
Strand.	Schwulst.	Stahl.
Sund.	Vernunft.	Stroh.
Thau.	Zier.	Tocht.
Theer.	Zucht.	Vieh.
Torf.	Zukunft.	
Trost.	Zurückkunft.	

Endlich giebt es auch noch etliche wenige, die nur in der vielfachen Zahl allein gewöhnlich sind: z. E. die Läufe an den Thieren, in der Jägersprache; die Zeitläufe, die Kriegsläufe, u. d. gl.

Die III Abänderung.

13 §. Zu dieser Abänderung gehören alle Hauptwörter, die in der mehrern Zahl die Syllbe en annehmen: ob sie dieselbe gleich in der einzelnen Bedeutung nicht haben. Diejenigen nämlich, die es nur behalten, wie Garten, Gärten, u. d. gl. gehörten zu der ersten Abänderung. Die es aber annehmen, sind von unterschiedenen Geschlechtern: denn es giebt sowohl männliche, als weibliche, ja auch vom ungewissen Geschlechte etliche, die hieher gehören. Wir wollen folgende Exempel davon sehen.

Die einzelne Zahl.

Männlich.	Weiblich.	Ungewiß.
Der Mensch,	Die Flur,	Das Ohr,
des Menschen,	der Flur,	des Ohres,
dem Menschen,	der Flur,	dem Ohre,
den Menschen,	die Flur,	das Ohr,
o du Mensch,	o du Flur,	o du Ohr,
von dem Menschen.	von der Flur.	von dem Ohre.

Die vielfache Zahl.

Die Menschen,	Die Fluren,	Die Ohren,
der Menschen,	der Fluren,	der Ohren,
den Menschen,	den Fluren,	den Ohren,
die Menschen,	die Fluren,	die Ohren,
o ihr Menschen,	o ihr Fluren,	o ihr Ohren.
von den Menschen.	von den Fluren.	von den Ohren.

14 §. Aus diesen Mustern sieht man:

1) Daß die männlichen Wörter in der einfachen Zahl, gleich in der zweyten, dritten, vierten und sechsten Endung, das en annehmen; so daß nur die fünfte, den ersten gleich bleibt.

2) Daß die zweyte Endung kein s annimmt, wie einige aus böser Gewohnheit, bey Menschens, Herrns, Grafens, Fürstens, u. d. gl. zu sprechen pflegen.

3) Daß

3) Daß die weiblichen Wörter, sowohl in der einzelnen als vielfachen Zahl, vollkommen unabänderlich bleiben; und daß also diejenigen unrecht thun, die bey dem Worte Frau, in der zweyten, dritten und sechsten Endung ein en anflücken; ob es gleich an gewissen Orten geschieht. Meiner Frauen Brüder, klingt, als ob einer viele Frauen hätte.

4) Daß die vom ungewissen Geschlechte den männlichen darinn ungleich sind; daß in der einzelnen Zahl die erste, vierte und fünfte Endung einander gleich bleiben, auch die zweyte Endung ein es, und die dritte ein e annimmt.

15 §. Nach diesen Regeln richten sich nun alle folgende Hauptwörter.

Männliche.

Der Aff, Affen.

Arbeits, und alle, die sich auf
ist endigen.

Bär, Bären.

Basilisk, Basilisken.

Bauer, Bauern.

Brunn, Brunnen.

Bub, Buben.

Der Communicant, und alle, die
sich auf ant enden.

Der Delinquent, und alle, auf
ent.

Der Dän, Deutsche, Franzos,
Pohl, Wälsche, und kurz alle
Namen der Nationen: aus-
genommen die schon in der
einzelnen Zahl bey dem be-
stimmten Geschlechtsworte
ein er haben, als der
Ägyptier, Persier, Spa-
nier, Unger, u.

Der Eremit, Jesuit, und alle üb-
rige gleicher Endung.

Der Falk, Falken.

Fürst, Fürsten.

Graf, Grafen.

Hans, Hansen.

Held, Helden.

Herr, Herren. *)

Knab, Knaben.

Knapp, Knappen.

Komet, Kometen.

Leu, Leuen.

Mohr, Mohren.

Mond, Monden.

Narr, Narren.

Ochs, Ochsen.

Pastor, Pastoren.

Path, Pathen.

Pfaff, Pfaffen.

Pfau, Pfauen.

Phantast, Phantasten.

Pilz, Pilzen.

Poet, Poeten.

Pohl, Pohlen.

Principal, Principalem.

Der

Der Prinz, Prinzen.
 Prophet, Propheten.
 Quast, Quasten.
 Rab, Raben.
 Ruß, Russen.
 Schmerz, Schmerzen.

Der Schwed, Schweden.
 Slav, Slaven.
 Soldat, Soldaten.
 Thor, (fatuus) Thoren.
 Thron, Thronen.
 Türk, Türken. ꝛ.

Weibliche.

Die Begegnung, Begegnungen.
 Belagerung, Belagerungen.
 Besserung, Besserungen.
 Beugung, Beugungen.
 Böschung, Böschungen.
 Brustwehr, Brustwehren.
 Brut, Bruten.
 Drohung, Drohungen.
 Erbarmung, Erbarmungen.
 Fahrt, Fahrten.
 Festung, Festungen.
 Figur, Figuren.
 Fluth, Fluthen.
 Fracht, Frachten.
 Freyheit, Freyheiten.
 Fröhlichkeit, Fröhlichkeiten.
 Furcht, Furchten.
 Gasterey, Gastereyen.
 Gegend, Gegenden.
 Gesinnung, Gesinnungen.
 Gluth, Gluthen.
 Hinderung, Hinderungen.
 Hoffnung, Hoffnungen.
 Kleidung, Kleidungen.
 Leistung, Leistungen.
 Mauer, Mauern.
 Nachtigall, Nachtigallen.
 Nation, Nationen.
 Natur, Naturen.

Die Neigung, Neigungen.
 Neuigkeit, Neuigkeiten.
 Papagey, Papageyen.
 Pflicht, Pflichten.
 Post, Posten.
 Quittung, Quittungen.
 Rahe, Rakten.
 Regung, Regungen.
 Saat, Saaten.
 Schlacht, Schlachten.
 Schuld, Schulden.
 Schuldigkeit, diekeiten.
 Seligkeit, Seligkeiten.
 Seltenheit, Seltenheiten.
 Spur, Spuren.
 Süßigkeit, Süßigkeiten.
 That, Thaten.
 Tracht, Trachten.
 Tugend, Tugenden.
 Uhr, Uhren.
 Würdigkeit, Würdigkeiten.
 Zeit, Zeiten.
 Zeitung, Zeitungen, u. au-
 ßer diesen alle, die sich in
 der einfachen Zahl auf e,
 heit, keit, ung und inn
 endigew, als Taube, Sel-
 tenheit, Hoffnung, Kö-
 niginn, ꝛ.

* Dieß Wort hat in der dritten Endung der einzelnen Zahl nur ein n ohne e. dem Herrn, zum Unterschiede der mehrern Zahl, den Herren. Man setzet ihm auch in der zweyten Endung fälschlich ein s bey, des Herrns.

Ungewisses Geschlechtes giebt es nur wenige, als: das Aug, das Herz, und das Ohr; welche in der vielfachen Zahl en haben. Doch pflegt man das zweyte in der einzeln Zahl des Wohlklanges wegen, auf eine ganz abweichende Art, so zu verändern a); wie man unter den männlichen, den Schmerz abändert:

Das Herz,
des Herzens,
dem Herzen,
das Herz,
o du Herz,
von dem Herzen.

Der Schmerz,
des Schmerzens,
dem Schmerzen,
den Schmerz,
o du Schmerz,
von dem Schmerzen.

a) Da man im Lateine auch einige ganz abweichende Wörter hat, wie z. E. domus, u. a. m. so darf elnen dieses nicht Wunder nehmen. Indessen würde es noch erträglicher fallen, des Schmerzes, dem Schmerze, von dem Schmerze, zu sagen; als: des Herzes, dem Herze, von dem Herze. So spricht und schreibt kein Mensch. Es ist falsch, wenn die Dichter seit Opizzen, das Herze sagen. Sie thuns nur des Syllbenmaafses wegen. J. E. Opiz schreibt in s. Trostgedichten vom Ulysses:

Du kannst Fortune ja den werthen Helben zwingen,
Hin in die wilde See bis an den Hals zu springen;
Du kannst ja wider ihn vermischen Luft und Fluth,
Kannst fodern, willst du so, sein Leben, Gut und Blut.
Daß aber er vor dir die Knie auch solle beugen,
Biel weinen, kläglich thun, sich wie ein Weib erzeugen,
Sein Leben, seine Zeit, verdammen für und für,
Sein Herze lassen gehn, das stehet nicht bey dir!



Die IV Abänderung.

16 §. Zu dieser gehören alle die Wörter, die in der vielfachen Zahl, ein bloßes n annehmen, und sich in der einfachen alle auf el, und er endigen. Sie sind in ziemlicher Menge vorhanden, und man bemerkt, daß sie fast alle weibliches Geschlechtes sind. Wir wollen ein Paar Muster davon hersetzen:

Einzeln.

Die Amsel,
der Amsel,
der Amsel,
die Amsel,
o du Amsel,
von der Amsel.

Die Auster,
der Auster,
der Auster,
die Auster,
o du Auster,
von der Auster.

Vielfach.

Die Amseln,
der Amseln,
den Amseln,
die Amseln,
o ihr Amseln,
von den Amseln.

Die Austern,
der Austern,
den Austern,
die Austern,
o ihr Austern,
von den Austern.

17 §. Man sieht hieraus, daß diese Wörter, sowohl in der einfachen, als vielfachen Zahl völlig unabänderlich sind b), und also gar keine Schwierigkeit bey sich haben; indem alles auf das Geschlechtswort, und dessen Abänderung ankommt. Nach dieser Art gehen nun alle folgende;

Die auf ein el ausgehen.

Die Achsel.	Die Fabel.	Die Insel.	Die Nadel.
Angel.	Fackel.	Rachel.	Nessel.
Nurikel.	Fiebel.	Kanzel.	Nichtel.
Dibel.	Fiedel.	Klingel.	Mudel.
Capfel.	Fuchtel.	Kugel.	Orgel.
Carbunkel.	Gabel.	Kunkel.	Pappel.
Cartuffel.	Geißel.	Kurbel.	Kanunkel.
Cymbel.	Gründel.	Mandel.	Raspel.
Dattel.	Gurgel.	Meißel.	Regel.
Delchfel.	Haspel.	Missel.	Schachtel.
Distel.	Hechel.	Morchel.	Schaufel.
Drossel.	Hummel.	Mündel. c)	Scheitel.
Eichel.	Insel.	Muschel.	Schindel.

Die

Die Schlüssel.	Die Stoppel.	Die Trummel.	Die Wurzel.
Sichel.	Striegel.	Wachtel.	Zwiebel, u.
Spindel.	Tafel.	Waffel.	d. gl.
Sportel.	Tarantel.	Weichsel.	
Staffel.	Trüffel.	Windel.	
	Die auf ein er ausgehen.		
Die Ader.	Die Fäßer.	Die Klapper.	Die Schulter.
Afßer.	Goldammer.	Léber.	Schwester.
Aglasser.	Halfter.	Letter.	Schwelger.
Ammer.	Hofster.	Letter.	Steuer.
Blatter.	Hummer.	Leyer.	Trauer.
Dauer.	Jungfer.	Lorber.	Wesper.
Ecker.	Kammer.	Marter.	Ziffer.
Eller.	Kelter.	Mauer.	Zither, und
Elster.	Kiefer.	Matter.	s. w.
Feder.	Klaster.	Nummer.	
Feyer.	Klammer.	Otter.	

b) Auch hievon haben wir im Lateine an der Endung u in der 4 Declin. ein Muster; oa Cornu, veru, gelu, u. d. gl. immer so bleiben. Wegen dieser Ähnlichkeit habe ich diese auch im Deutschen zur IV Abänderung gemacht.

c) Ein guter Freund erinnert hiebey, daß Mündel sowohl männliches, als weibliches Geschlechtes sey, indem es von Knaben sowohl als von Mägden gebraucht wird. Allein, ist nicht Weyse, auch von der Beschaffenheit? und gleichwohl saget man auch von Knaben; er ist eine Weyse, nicht ein Weyse. Das Mündel aber, für Mündlein, gehört hier nicht her.

18 §. Doch giebt es auch einige wenige Wörter des männlichen Geschlechtes, die zu dieser Abänderung gehören. Es sind dieselben mehrentheils Namen der Völker, die sich auf ein ar oder er endigen, als: Barbar, Caffer, Tartar, Unger, u. d. gl. nebst dem Worte Splitter. Diese sind von der obigen Art der Abänderung in nichts unterschieden, als daß sie in der zweyten Endung der einzelnen Zahl ein s haben, des Barbar, Caffers, Tartars, Ungers, Splitters. Alles übrige bleibt unveränderlich, sowohl in der einzelnen, als vielfachen Zahl: als die Barbarn, Caffern, Splittern, Tartarn, Ungern. Doch haben einige Dichter, des Reims wegen, auch die Barbaren, Tartaren, als dreyssyllbicht gebraucht.

Die V Abänderung.

19 §. Diese begreift alle diejenigen Wörter in sich, die in der vielfachen Bedeutung die Syllbe er annehmen, die sie in der einfachen Zahl nicht hatten. Diese sind theils des männlichen, theils des ungewissen Geschlechtes, und ändern insgemein die Selbstlauter a, o, und u, der einzelnen Zahl, in ä, ö, und ü; als: Mann, Männer, Haus, Häuser, Ort, Orter, Huhn, Hühner, u. s. w.

Einzeln.

Der Mann,	Das Amt,
des Mannes,	des Amtes,
dem Manne,	dem Amte,
den Mann,	das Amt,
o du Mann,	o du Amt,
vor dem Manne.	von dem Amte.

Vielfach.

Die Männer,	Die Ämter,
der Männer,	der Ämter,
den Männern,	den Ämtern,
die Männer,	die Ämter,
o ihr Männer,	o ihr Ämter,
von den Männern.	von den Ämtern.

20 §. Man sieht leicht, daß hier die zweyte Endung der einzelnen Zahl ein es, die dritte und sechste aber ein e erfodern: so wie in der vielfachen Zahl, die dritte und sechste Endung ein n annehmen: welches sie mit der obigen II Abänderung gemein haben. Sonst ist hier anzumerken, daß die Wörter dieser Abänderung fast durchgehends des ungewissen Geschlechtes sind; wie folgendes Verzeichniß ausweisen wird.

Das Amt,	Die Ämter.	Das Dach,	Die Dächer.
Bad,	Bäder.	Dorf,	Dörfer.
Band,	Bänder.	Faß,	Fässer.
Bild,	Bilder.	Feld,	Felder.
Blatt,	Blätter.	Floß,	Flößer.
Brett,	Bretter.	Geld,	Gelder.
Buch,	Bücher.	Gewölb,	Gewölber.
			Das

Das Glas,	Die Gläser.	Das Loch,	Die Löcher.
Glied,	Glieder.	Losament,	Losamenten.
Grab,	Gräber.	Maal,	Mäler.
Gras,	Gräser.	Maul,	Mäuler.
Gut,	Güter.	Nest,	Nester.
Haupt,	Häupter.	Pfand,	Pfänder.
Haus,	Häuser.	Rad,	Räder.
Holz,	Hölzer.	Regiment,	Regimenter.
Horn,	Hörner.	Reis,	Reiser.
Huhn,	Hühner.	Rind,	Rinder.
Kalb,	Kälber.	Scheit,	Scheiter.
Kind,	Kinder.	Schloß,	Schlösser.
Kleid,	Kleider.	Schwert,	Schwerter.
Kloß,	Klößer.	Stift,	Stifter.
Korn,	Körner.	Thal,	Thäler.
Kraut,	Kräuter.	Tuch,	Tucher.
Kreuz, d)	Kreuzer.	Wammis,	Wämmser.
Lamm,	Lämmer.	Weib,	Weiber.
Land,	Länder.	Wort,	Wörter.
Licht,	Lichter.	Zelt,	Zelter.
Lied,	Lieder.		

Männliche sind wenig:

Der Dorn,	Die Dörner.	Der Ort,	Die Örtter.
Fleck, e)	Flecker.	Pflock.	Pflocken.
Halm,	Hälmer.	Rand,	Ränder.
Kloß,	Klößer.	Schild,	Schilder. f)
Kloß,	Klößer.	Strauß,	Sträuser.
Klumpf,	Klumpfer.	Wald,	Wälder.
Leib,	Leiber.	Wurm,	Würmer.
Mann,	Männer.		

Von weiblichen fällt mir nur ein einziges bey, nämlich die Spreu, die Spreuer; welches doch nicht oft vorkömmt, weil die einzelne Zahl schon ein vieles bedeutet.

d) Ein gelehrter Freund machet wider dieß Wort, die Anmerkung, daß das Kreuz 1) die Trübsal der Christen bedeute, und da habe es keine mehrere Zahl. 2) Die Figur von Holz, oder gemalt; und da habe es Kreuze. 3) Eine Münze, die hieße einfach schon Kreuzer. Allein, wenn derselbe hören sollte, wie die katholischen Päpste von dem Schleppen ihrer Kreuzer

reden; so würde er an dem *r* in der mehrern Zahl, nicht zweifeln können.

e) Ein gelehrter Freund will dieses Wort mit einem *ä* schreiben, weil man saget *Slagge*, und muthmaßet, daß es von *Lacken* herkomme. Allein, solches ist sehr ungewiß. Und wo käme das *f* her? Vermuthlich kömmt es von *fliegen*, er *flog*, *flackern*, wie die Flamme des Lichtes.

f) Von *Dorn*, wird freylich zuweilen auch die *Dornen*, und von *Schild*, die *Schilde* gefunden. Allein, alsdann bedeutet jenes ein ganzes Gebüsch von *Dornen*, wenigstens, die dornichten Zweige oder Äste zugleich; dieses aber die kriegerischen *Schilde* der Helden. Wenn jenes aber von den *Stacheln* der *Dornbüsche* verstanden, hergegen dieses von den *Silberzierrathen* eines *Hochzeitbitters*, oder den gemalten Zeichen der *Künstler* und *Handwerker* gebrauchet wird: so hat jenes *vielfache Dörner*, dieses *Schilder*. Daher haben wir ein poetisches Buch unter dem Titel; *Rosen und Dörner, Hälsen und Körner*. Mit *Fleck* ist es eben so. Ist ein *Flecken* in der *Wäsche* oder *Kleidern*: so heißt er sowohl *einfach*, als *vielfach ein Flecken*. Aber ein *Lappen*, oder Stück von etwas, heißt ein *Fleck Tuch*, und *vielfach*, die *Flecker*. Von *Halm* machen etliche auch nur *Hälme*, wie die *Kaufleute* von *Tuch*, *Tuche*, und vom *Fasse*, die *Fasse*, sagen: so daß alsdenn beydes zur 2ten *Abänderung* kömmt. Eben dergleichen kann man auch von *Kloß* und *Klöße* anmerken, die in gewissem Sinne, nur *Klöße* und *Klöße* haben. Von *Strauß*, dem *Vogel*, kömmt *Strauße*, aber von *Blumenstraus*, spricht man hier die *Sträußer*.

21 §. Auf diese Weise hoffe ich nun die deutschen *Abänderungen* der *Hauptwörter* etwas besser *eingeschränket* und in *Regeln* gebracht zu haben; als wenn man bisher bloß nach den *dreyen Geschlechtern*, *drey Abänderungen* gemachet hat. Denn da gab es keine geringe *Schwierigkeit*, wie man die *vielfache Zahl* bilden sollte; ob sie der *einzelnen* ähnlich bleiben, oder *e*, *en*, *n*, oder er *annehmen* solle? und es ließ sich weder von *männlichen*, noch *andern Wörtern* die geringste *Regel* geben, wie die *gebildet* werden müßten. Ja selbst die *zweyte* und *dritte Endung* der *einfachen Zahl*, war nirgends auf *einerley Art* zu bestimmen möglich.

möglich. Hierauf kömmt es aber im Deutschen hauptsächlich an.

22 §. Hat nun gleich manche von diesen Neubestimmten Abänderungen sehr vielerley Ausgänge in der ersten Endung, oder auch bisweilen zweyerley Schlußsyllben in der zweyten Endung; weil nämlich die weiblichen Wörter von den männlichen insgemein abgehen: so ist doch dieses leicht durch eine einzige Regel festgesetzt; da jenes durch sehr viele nicht ausgemachet werden konnte. Hernach haben ja auch die lateinischen Genitivi, in einer Declination, wohl zweyerley Endungen, z. E. in der ersten und vierten: welches auch bey ihnen desto schlimmer ist, da der Genitivus eben das Merkmaal der Declination seyn sollte. Der Accusativus geht in Neutris u. s. w. auch öfters ab.

23 §. Die größte Schwierigkeit dagegen ist, daß es einem Anfänger, zumal einem Ausländer, schwer seyn wird, zu wissen: zu welcher Abänderung ein deutsches Hauptwort gehört. Denn wie weis er gleich die Endungen der vielfachen Zahl? Hier dienet zur Antwort: Wie weis ein Anfänger im Lateine den Genitiv? Muß er ihn nicht bloß im Gedächtnisse behalten? Daß Mensa, Mensæ, und Poëma, Poëmatis hat; daß Dominus, Domini, Virtus aber Virtutis, und Fructus, Fructus hat; daß Liber, Libri, und Pater, Patris hat; daß endlich Nubes, Nubis, und Species, Speciei bekömmt: das alles läßt sich durch keine Regeln einschränken. Wer es noch nicht auswendig weis, der muß seinen Lehrmeister fragen. Eben so muß man es mit der deutschen vielfachen Zahl auch machen, bis man sie aus dem Lesen und Umgange lernet: welche doch in allen Sprachen die besten Lehrer sind.

24 §. Ein neuer Einwurf ist dieser, daß viele Wörter nur in der einzelnen Zahl allein gewöhnlich sind; und also in gar keine von obigen Abänderungen gehören würden.

Das erste giebt man gern zu: allein, daraus folget noch das letzte nicht. Denn wenn gleich die vielfache Zahl eines Wortes nicht gewöhnlich ist: so kann man doch auch aus der Ähnlichkeit mit andern, gar wohl schließen, wie sie lauten würde, wenn sie gewöhnlich wäre. Eben so bildet man dann, nach der bloßen Ähnlichkeit, die Endungen der einfachen Zahl. Die Beobachtung der besten Schriftsteller, wird die dabey vorkommenden Schwierigkeiten, wie in allen Sprachen, also auch bey uns, am besten heben.

25 §. Will man indessen ein Verzeichniß einer guten Anzahl solcher Wörter haben, die gar keine vielfache Zahl annehmen, sie mögen nun gehören zu welcher Abänderung sie wollen; so merke man folgende:

- 1) Alle eigene Namen, der Länder, Städte, Dörfer, Berge, Flüsse, Winde und Monathe.
- 2) Die Namen der Weltgegenden, Gestirne, Jahreszeiten und Witterungen, als Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht, Ost, Süd, West und Nord, der Saturn, Jupiter, Mars, Venus, Mercur; der Orion, Wagen, Jakobsstab, die Leyer, Gluckhenne u. d. gl. (Ausgenommen Stern, Komet, Sonn und Mond, deren es nach den neuern Philosophen viele giebt), Lenz oder Frühling, Sommer, Herbst und Winter; ausgenommen die Witterungen, als Regen, Schnee, Reif, Thau, Frost, Hagel, die Nebel, und die Nachtfröste. Denn man sagt die vielen Regen, die frühen Reife, Thau, Fröste, u. d. gl.
- 3) Die Erdfrüchte, die man Geträyde nennet, und was dazu gehöret; als Roggen, Weizen, Gerste, Haber, Hirsen, Heidekorn, Reiß, Grütze, Grieß, Mehl &c. ausgenommen Linsen, Erbsen, Bohnen; imgleichen das Wort Obst, Heu, Stroh, Futter, Hanf, Flachs, Lein, Grummet, Hopfen.
- 4) Ausländische Würze, als Indigo, Pfeffer, Ingwer, Zittwer, Galgant, Safran, Zucker; wie auch verschiedene einheimische Gewächse edler Art, als: Fenchel, Lavendel, Kalmus, Kümmel, Majoran, Petersilge, Salvey, Senf, Timian, Ysop.

- 5) Die Metalle, und was ihnen gleicht: Gold, Silber, Zinn, Blei, Messing, Kupfer, Eisen, Stahl, Erz, Zinnober, Alaun, Salpeter, Zink, Harz, Pech, Schwefel, Wachs ic.
- 6) Allerley Speisewaren, als: Milch, Öl, Essig, Thee, Caffe, Speck, Butter, Schmalz, Fleisch, Fett, Wild, Sauerkraut, Wildprät, Geflügel, Weidwerk, imgleichen Tala, Insekt, oder Unschlitt ic. Ausgenommen die Salate, Weine, Biere, die auch wohl in der mehrern Zahl vorkommen.
- 7) Vieles, was zu Kleidern gehöret, als: Garn, Leinwand, Parchent, Seide, Wolle, Zwirn, u. d. gl. Doch findet man theils einige von diesen, theils auch die Atlasse, Damaste, Dradore, Flonelle, Goldstücke, Kamelotte, Rattune, Samte, Stoffe, Tücher, oder Tuche, Tassente, Zlze, u. d. gl. in der mehrern Zahl.
- 8) Die Gemüthsbewegungen, Empfindungen, Krankheiten, Tugenden und Laster: als, Eifer, Eifersucht, Furcht, Grimm, Haß, Kummer, Liebe, Neid, Schrecken, Verzweiflung, Zorn, Zwietracht; (ausgenommen die Erbarmungen einiger Neuern, und die Fröhlichkeiten, auch Freuden, Besinnungen, und Traurigkeiten,) Ferner; Gefühl, Gehör, Geruch, Gesicht, Geschmack, Gestank, Licht, Dunkel, Krachen, Prasseln, Kälte, Hitze, Härte, Weiße, Schwarze, Röthe, Schall, Klang, Lärmen, Getümmel; (ausgenommen die Schatten, Finsternisse, Süßigkeiten, Bitterkeiten, u. d. gl. m.) Sodann, Durchfall, Friesel, Gicht, Husten, Krätze, Krampf, Podagra, Ruhr, Schnupfen, Zipperlein; ausgenommen die Fieber; endlich, Besserung, Demuth, Ehrbarkeit, Frömmigkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Sparsamkeit, Würdigkeit ic. imgleichen die Falschheit, Hochmuth, Laster sucht, Spielsucht, Unzucht, Verschwendung, u. d. gl. m.
- 9) Das Vermögen, als: Geräth, Geschmeid, Gesind, Hausrath, Schmuck, das Vieh, der Borrath, Zubehör, u. s. w.

26 §. Endlich sind in der vielfachen Zahl allein folgende gewöhnlich: Die Ältern, Ahnen, Alpen, Graupen, Hefen, Leute, Ostern, Pfingsten, Schloßen, Trebern, Weihnachten. Außer diesen pflegt man zwar die Bohnen, Capern, Erbsen, Gurken, Linsen und Scho-

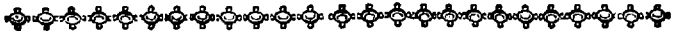
ten mehr in der vielfachen Zahl zu brauchen: sie haben aber deswegen doch auch die einfache zugleich.

27 §. Zuletzt giebt es noch abweichende Abänderungen (anomalia): z. E. von dem Worte Mann, wenn es mit etwas zusammengesetzt ist. Denn von Ackermann, Amtmann, Bettelmann, Edelmann, Fuhrmann, Hauptmann, Kaufmann, Kundmann, Landsmann, Spielmann, Trödelmann, saget man nicht Ackermänner, u. s. w. sondern Ackersleute, Amtsleute, Bettelleute, Edelleute, Fuhrleute, Hauptleute, Kaufleute, Kundleute, Landsleute, Spielleute h), u. d. gl. m.

h) Gleichwohl saget man von Leyerermann, nicht Leyerleute, sondern Leyerermänner, von Lampenmann, Lampenmänner, u. d. gl. Die Sprachen haben alle ihren gewissen Eigensinn, der sich nicht ganz an Regeln binden läßt.

28 §. Ich habe noch anzumerken, daß einige neue Sprachlehrer, und selbst der Verfasser der in Straßburg auf meinen Namen ausgefertigten Sprachkunst für die Franzosen; zwar die Abänderungen nach meiner Art beyhalten; gleichwohl aber die Ordnung meiner Abänderungen verändert haben. Ich untersuche hier nicht, ob sie, oder ich, es besser getroffen. Es sey immerhin etwas willführliches, ob diese, die erste, zweyte, oder dritte Abänderung ist. Im Grunde läuft es auf eins hinaus. Hätte man aber nicht auch im Lateinischen, an der Ordnung Donats grübeln, und das erste zuletzt ordnen können? Gleichwohl haben es alle Sprachlehrer beim alten gelassen. Und daran haben sie wohlgethan. Meines Erachtens entsteht aus solchen Aenderungen der Zahlen kein Vortheil, aber wohl eine Verwirrung der Lehrlinge; die hernach nicht mehr wissen, woran sie sind.





Das IV Hauptstück.

Von den Beywörtern (Adjectivis), und von den Zahlen.

I §.

Die zweyte Art der Nennwörter haben wir oben, als solche beschrieben, wodurch man die Eigenschaften und Zufälligkeiten der Dinge anzeigt. Bey diesen hat man zuvörderst auf ihre Abänderung (Declinatio) mit und ohne Geschlechtswörter; zweytens auf ihre Vergleichungsstaffeln (Gradus Comparationis); und drittens auf die verschiedenen Arten der Zahlwörter (Numeralia) zu sehen; die gleichfalls mit zu den Beywörtern gehören. Dieses kann wiederum zu dreyen Abschnitten Gelegenheit geben: wenn ich zuvor von den vornehmsten Bildungen der Beywörter, etwas beygebracht haben werde.

2 §. Es werden aber etliche Beywörter von den Hauptwörtern hergeleitet, indem man ihnen gewisse Syllben anhängt. 3. E. die Endung

bar, dankbar, ehrbar, fruchtbar, furchtbar, kunbbar, mannbar, offenbar, ruchtbar, schandbar, sichtbar, theilbar, wunderbar ꝛc.

haft, dauerhaft, ekelhaft, habhaft, herzhaft, lasterhaft, lehrhaft, mannhaft, namhaft, schamhaft, spaßhaft, standhaft, tugendhaft, wahrhaft, ꝛc.

haftig, ist mit dem vorigen einerley, und fast aus der Übung gekommen, außer in leibhaftig, namhaftig, wahrhaftig.

sam, arbeitsam, biegsam, ehrsam, folgsam, furchtsam, heilsam, mühsam, rathsam, sorgsam, sparsam, tugendsam, wundersam ꝛc.

en, büchen, eichen, fichten, goldern, hären, irden, leinen, messingnen, samten, seiden, tennen, tombacken, wöllen, zwillichen.

ern, drättern, ehern, eisern, hölzern, kiesern, küpfern, ledern, silbern, stöhern ꝛc.

248 Das IV Hauptstück. Von Beywörtern,

reich, fischreich, geistreich, kornreich, liebreich, schiffreich, schriftreich, sinnreich, steinreich, tugendreich, volkreich, wortreich, zahlreich, zc.

ig, als barmherzig, gnädig, gehässig, großmüthig, gütig, leidig, mächtig, mitleidig, muthig, niedrig, niederträchtig, nöthig, prächtig, räudig, schmutzig, schulbig, traurig, würdig, u. s. w.

icht, aderlicht, bergicht, grindicht, höckericht, sandicht, schatticht, steinicht, sumpfsicht, thöricht, walddicht, zc.

isch, von Bauer, bäurisch, von Franzosen, französisch, von Engel, englisch, von Eroe, irdisch, von Gram, grämisch, von Kind, kindisch, von Preußen, preußisch, von Sachsen, sächsisch, tölpisch, weibisch, zc.

lich, als adelich, bürgerlich, ehrlich, fürstlich, göttlich, gefährlich, herrlich, jungfräulich, kaiserlich, kläglich, königlich, mündlich, nachdenklich, nützlich, richterlich, schrecklich, schriftlich, stündlich, sündlich, täglich, tauglich, wöchentlich, zc.

los, blurlos, ehelos, gottlos, grundlos, heillos, kraftlos, lieblos, machtlos, regellos, reimlos, sinnlos, sprachlos, trostlos, zc.

selig, bitterelig, glücklich, holdselig, leutselig, mühselig, saumselig, trübselig, u. s. w.

3 §. Ferner, geben die Fürwörter einen großen Vorrath; als der deinige, der ihrige, meinige, seinige, selbige, zc. Noch eine andere Art kommen von den Zeitwörtern, her, von denen wir theils unter dem Namen der Mittelwörter, besonders handeln wollen. Doch es giebt noch viele andere, die nach Art der obigen, mit den Endsyllben gebildet werden. 3. E.

bar, brauchbar, dankbar, kundbar, nennbar, offenbar, ruchtbar, schandbar, sonderbar, strafbar, unfehlbar, unläugbar, wandelbar, wunderbar, zahlbar, zinsbar, u. s. w.

haft, habhaft, plauderhaft, säßhaft, standhaft, schwachhaft, wankelhaft, waschhaft, wohnhaft, zaghaft, u. s. w.

sam, behutsam, diensam, fördersam, fugsam, gnügsam, lobesam, rathsam, sparsam, wirksam, u. a. m.

ig, abredig, abwendig, anheischig, ansichtig, belsig, beyhändig, beypflichtig, beyrätzig, beyständig, erbärmlich, erböthig, gehörig, genüsig, vorläufig, willfährig, u. a. m.

isch, mürrisch, nachläufig, wetterwendisch, zuräppisch, zänkisch, u. a. m.

lich,

lich, deutlich, dienlich, erfoderlich, erflehtlich, getreulich, füglich, leidlich, möglich, nachbarlich, ritterlich, schrecklich, sträflich, tauglich, trefflich, vermuthlich, wunderlich, ziemlich, zierlich, u. s. w.

4 §. Außer diesen scheinen eine große Anzahl derselben, aus bloßen Nebenwörtern entstanden zu seyn, als welche insgemein einschläbig, und also von einfacher Natur sind. Von böß, gut, kurz, lang, früh, spät, schön, alt, jung, u. d. m. scheinen im Deutschen die Beywörter, ein bößer, guter, kurzer, langer, früher, später, schöner, alter, junger, u. s. w. durch Anhängung der Enllbe er gebildet zu seyn. Ja, man hat wohl so gar von den kleinen Wörterchen folgende gebildet h):

halb, baldig.	heut, heutig.
da, dastig,	hie, hiestig.
dort, dortig.	jeho, jehig.
etwa, etwanig.	nachmals, nachmalig.
ehemals, ehemalig.	vor, vorig.
gestern, gestrig.	vormals, vormalig.
heuer, heurig.	wider, widrig. u. d. gl.

h) Nur muß man sich hier vor einer unbändigen Neuerungs- sucht hüten, die im Reiche einigen Kanzley-scribenten anklebet. Diese hecken fast ohne Unterlaß solche Wörter, als sonstige, nuznige, soige, mehrige, ohnige, kaumige, schonige und dergleichen Misgeburten mehr aus, die vernünftigen Deutschen nur einen Gräuel erwecken.





Des IV Hauptstückes

I Abschnitt.

Von der Beywörter Abänderung.

Nachdem wir schon wissen, daß sowohl die Geschlechts- als Hauptwörter, theils in einfacher, theils in vielfacher Bedeutung verschiedene Endungen haben, um den Sinn einer Rede deutlich zu machen: so hat es keine Schwierigkeit mehr, daß auch die Beywörter solche Abänderungen annehmen müssen. Sie haben also fürs erste einfache und vielfache Zahlendungen (numeros singulares et plurales): z. E. Der gute Freund, die guten Freunde. Zwentens auch in einer und derselben Zahl verschiedene Fallendungen (Casus); als: guter Muth, gutes Muthes, gutem Muth, guten Muth, u. s. w. Endlich haben sie auch noch die Änderungen dreyer Geschlechter. Daan weil die Beywörter sich zu allen Hauptwörtern schicken müssen: so müssen sie auch die verschiedenen Geschlechter derselben gewissermaßen annehmen: ein alter Mann, eine alte Frau, ein altes Haus.

Die I Abänderung der Beywörter.

2 §. Aus diesen dreyerley Anmerkungen entsteht nun die erste Abänderung der Beywörter, mit dem unbestimmten Geschlechtsworte, ein, eine, ein; deren Muster so aussieht:

Einfach.

Ein junger Mann,
eines jungen Mannes,
einem jungen Manne,
einen jungen Mann,
o ein junger Mann,
von einem jungen
Manne.

Eine junge Frau,
einer jungen Frau,
einer jungen Frau,
eine junge Frau,
o eine junge Frau,
von einer jungen
Frau.

Ein junges Kind,
eines jungen Kindes,
einem jungen Kinde,
ein junges Kind,
o ein junges Kind,
von einem jungen
Kinde.

Da

Da wir schon oben (4 §.) angemerkt haben, daß das unbestimmte Geschlechtswort in der mehrern Zahl unsichtbar wird, oder wegfällt, so ist es auch hier also:

Vielfach.

Junge Männer,	Junge Frauen,	Junge Kinder,
junger Männer,	junger Frauen,	junger Kinder,
jungen Männern,	jungen Frauen,	jungen Kindern,
junge Männer,	junge Frauen,	junge Kinder,
o ihr jungen Männer,	o ihr jungen Frauen,	o ihr jungen Kinder,
von jungen Männern.	von jungen Frauen.	von jungen Kindern.

3 §. Wir sehen also aus diesem Exempel, daß ein jedes Beywort mit dem unbestimmten Geschlechtsworte, in den dreyen Geschlechtern der einfachen Zahl die Endung er, e, und es annimmt; und so weiter in der zweyten und dritten Endung, en, en, en bekömmt 2c. So wie es nun in diesem Muster geht, so geht es überall. Nur in der mehrern Zahl sind aller dreyen Geschlechter Endsyllben in allen Fallendungen einerley. Man merke hiebey nur an, daß außer der dritten, fünften und sechsten Endung der vielfachen Bedeutung, kein n zu dem Beyworte gehöret: und daß also einige selbiges sehr unrecht zur ersten und vierten Endung setzen wollen. Sie irren sich aber zwischen den verschiedenen Geschlechtswörtern: denn was bey dem bestimmten der, die, das, angeht und nöthig ist, das ist bey dem unbestimmten überflüssig.

Die II Abänderung der Beywörter.

4 §. Diese entsteht wegen der Verbindung mit dem bestimmten Geschlechtsworte, der, die, das, und hat ein Vieles, was von der ersten abgeht. Denn was die erste Endung der einfachen Zahl betrifft, so verliert gleich das männliche Geschlecht des Beywortes sein r, und das ungewisse sein s: denn man saget nicht mehr, der alter Mann, das altes Haus, wie oben; sondern durchgehends, der, die, das alte a). In den übrigen Endungen geht es eben so, wie folgendes Muster zeigen wird:

Einfach.

Der arme Mann,	Die arme Frau,	Das arme Kind,
des armen Mannes,	der armen Frau,	des armen Kindes,
dem armen Manne,	der armen Frau,	dem armen Kinde,
den armen Mann,	die arme Frau,	das arme Kind,
o du armer Mann,	o du arme Frau,	o du armes Kind,
von dem armen Manne.	von der armen Frau.	von dem armen Kinde.

Vielfach.

Die armen Männer,	Frauen,	Kinder,
der armen Männer,	Frauen,	Kinder,
den armen Männern,	Frauen,	Kindern,
die armen Männer,	Frauen,	Kinder,
o ihr armen Männer,	Frauen,	Kinder,
von den armen Männern.	Frauen.	Kindern.

a) Hier hat vor hundert und mehr Jahren, Schottel eine andere Meynung gehabt; und so geschrieben:

Wenn Nasso so verzückt wollt eine Liebste zwingen,
Der großer Cicero so gar beweglich sprach:
Der tiefer Tacitus die Klugheit oben brach.

Imgl. der silberheller Mond 2c. u. d. gl. S. sein Buch der deutschen Spracheinleitung, in dem Gedichte, das er vorangesetzt, a. d. 14 S. Dieses hat aber weder vor ihm jemand geschrieben, noch nach seiner Zeit nirgends Beyfall gefunden.

5 §. Bey dieser Abänderung ist nur zu merken: daß hier das bestimmte Geschlechtswort in der vielfachen Zahl, bey dem darauf folgenden Beyworte ein n erfordert; nicht aber mit einem e zufrieden ist, wie das unbestimmte. Man spricht z. E. gelehrte Leute sind einem Lande unentbehrlich; aber nicht: die gelehrte, oder die gelehrteste Leute sind der Meynung; sondern die gelehrten, oder die gelehrtesten Leute sind 2c. *) Viele, die diesen Unterschied nicht wissen, oder bemerken wollen, beißen hier sehr unrecht das n ab, sonderlich in gewissen Landschaften, die man daran kennen kann. Eben das ist bey den Fürwörtern, dieselben, diejenigen, zu merken: die, wegen des mit ihnen verknüpften die, in der vielfachen Zahl, allemal ein n an den Beywörtern erfordert; wie bald folgen wird.

*) Und das sowohl wenn zwey drey Beywörter zugleich stehen, als wenn eins allein ist: es wäre denn, daß man des Wohlklanges

ges wegen, das r der zweyten Endung in der mehrern Zahl, nicht vielmal wiederholen wollte. Z. E. Vieler großen, berühmten Leute Meynung ist zc. anstatt vieler großer berühmter zc.

6 §. Noch eins ist wegen des bestimmten Artikels, oder Geschlechtswortes zu merken. Wie nämlich selbiges in der ersten Endung der einzelnen Zahl, dem Beyworte das r im männlichen, und das s im ungewissen Geschlechte benimmt; indem man nicht saget, der armer Mann, das armes Kind; sondern der, die, das, arme: eben so verlieren auch die zweyte, dritte und sechste Endung, in der einfachen und vielfachen Zahl, die gewöhnlichen Endbuchstaben der Geschlechter; weil der Artikel dieselben schon hat. Man saget nämlich nicht, des armes Mannes, dem armem Manne; oder der armer Männer, u. s. w. sondern das r tritt an die Stelle aller dieser Endbuchstaben, so lange das bestimmte Geschlechtswort zugegen ist. Ein anders wäre es, wenn dieses wegfiel; denn da würde sich die Geschlechtsendung an dem Beyworte wieder einstellen: wie folgende Abänderung zeigen wird.

Die III Abänderung der Beywörter.

Ohne Geschlechtswort.

7 §. Diese zeigt den Gebrauch der Beywörter ohne alle Geschlechtswörter. Zwar bey allen Hauptwörtern ist es nicht möglich, dieselben so anzubringen; allein bey vielen, die in einer sehr unbestimmten Bedeutung genommen werden; als Bier, Brod, Fleisch, Luft, Milch, Wasser, Wein, u. d. gl. so daß man sie auch für sich, ohne Geschlechtswort setzen kann; da haben die Beywörter auch statt. Denn wie ich sagen kann, Wein ist besser, als Bier; Fleisch ohne Brod ist nicht gesund; Milch ist nahrhafter, als Wasser; Luft schöpfen; Athem holen; Holz kaufen; Leder geben u. s. w. eben so kann man auch sagen: alter Wein, gutes Bier, fettes Fleisch, süße Milch, frische Luft u. s. w. Im gleichen das Kleid ist aus feinem Tuche gemacht; dieß Tuch

Tuch ist von guter Farbe; das Buch ist von großem Werthe; treuem Rathe muß man folgen, und was dergleichen Ausdrückungen mehr sind.

8 §. Weil man also wissen muß, wie dergleichen Beywörter abgeändert werden müssen: so mögen folgende Muster es zeigen.

Einfach.

Starker Wein,	Feine Haut,	Zartes Papier,
starkes Weines,	feiner Haut,	zartes Papiere,
starkem Weine,	feiner Haut,	zartem Papiere,
starken Wein,	feine Haut,	zartes Papier,
o starker Wein,	o feine Haut,	o zartes Papler,
von starkem Weine.	von feiner Haut.	von zartem Papiere.

Vielfach.

Starke Weine,	Feine Häute,	Zarte Papiere,
starker Weine,	feiner Häute,	zarter Papiere,
starken Weinen,	feinen Häuten,	zarten Papiere,
starke Weine,	feine Häute,	zarte Papiere,
o starke Weine,	o feine Häute,	o zarte Papiere,
von starken Weinen.	von feinen Häuten.	von zarten Papiere.

9 §. Man sieht also, daß diese Abänderung von beyden obigen unterschieden ist. Die zweyte Endung nämlich, giebt dem Beyworte das s, r, welches in jener das Geschlechtswort hatte: und wodurch dessen Abwesenheit gleichsam ersetzt wird. Eben so geht es in der dritten und sechsten Endung mit dem m; und in der vielfachen Zahl mit dem r in der zweyten Endung. Diejenigen fehlen also, die solche Endungen in dergleichen Fällen versäumen, oder sich nach obigen Abänderungen richten. Z. E. Es würde falsch seyn, zu sagen: sie sind voll süßen Weines. Denn es muß heißen süßes Weines: nicht anders, wie man saget, gutes Muths. Es ist falsch: guten Rathe muß man folgen; es soll heißen: gutem Rathe ic. So auch aller Orten und Enden; vieler Orten u. d. gl.

10 §. Noch fraget es sich, wie man es mit den Beywörtern zu halten habe, die als Hauptwörter gebraucht werden? z. E. weise, gelehrt, klug, schön, stark, u. d. gl. So bald

bald dergleichen Wörter zu Hauptwörtern werden, nehmen sie alle obige Artikel an, behalten auch alle ihre Endungen, die sie als Beywörter gehabt haben. Z. E. Ein Weiser ist besser, als ein Starke; und, der Weise ist besser, als der Starke. Eine Schöne bezwingt oft einen Starcken. Es irren also alle die, welche sagen, ein Weise, seiner Schöne, von meiner Liebste, u. d. gl. Denn nach dem unbestimmten Geschlechtsworte des ersten gehörte das r; und nach den beyden letzten das n. In der mehrern Zahl aber kann man dergleichen Wörter ohne Artikel gar nicht brauchen: man spricht, die Gelehrten sagen; nicht, Gelehrten sagen: Die Schönen wissen es; nicht, Schönen wissen es.

11 §. Wenn die Beywörter nach den Hauptwörtern gesetzt werden, so verlieren sie alle ihre Geschlechts-Endungs- und Zahlzeichen, (Signa generis, casus, et numeri,) und werden so unveränderlich, wie die Nebenwörter. Z. E. Der Held ist groß, nicht größer; Helena ist schön, nicht schöner; und das Land ist reich, nicht reiches. Imgleichen: die Menschen sind sterblich, die Blumen werden welk, und die Häuser schlecht; nicht sterbliche, welke, und schlechte, Dieses scheint unsere Sprache als ganz etwas besonders an sich zu haben: und man wird, außer bey ihren Schwestern, schwerlich etwas dergleichen finden. Der Franzos saget wenigstens: Les jours sont beaux, les femmes sont belles; nicht beau, durchgehends; oder auch belle bey dem letzten allein. Dieses erleichtert also Fremden den Gebrauch unserer Beywörter um ein Vieles.

12 §. Dieses letzte Wort erinnert mich eines Fehlers, der damit begangen zu werden pflegt, wenn man es zum Hauptworte machet. Wie man nämlich von vortreflich, gelehrt, schön, u. d. gl. sagen kann, etwas Vortrefliches, etwas Gelehrtes, etwas Schönes: so kann man auch von groß, klein, viel, u. d. gl. ein Großes, ein Kleines, ein Vieles machen. Z. E. Wenn man saget: dieses Gesetz trägt ein Großes zur gemeinen Wohlfahrt bey: so spricht man recht. Nach diesem Muster nun muß man auch sagen: über ein Kleines;

nes; ein Langes und Breites; und die Schönheit der Sprache thut ein Vieles zu dem Ruhme eines Volkes. Es ist also wider die Sprachähnlichkeit, wenn einige sprechen: dieses thut vieles, oder trägt vieles dazu bey; ohne das Geschlechtswort ein hinzu zu setzen. Denn wenn dieses nicht dabey steht, so sollte man schlechterdings, nach der obigen Regel (§. 5.) sagen: es thut viel, es trägt viel dazu bey.

13 §. Noch eine Anmerkung wegen der Beywörter kann hier nicht schaden, um den Misbräuchen gewisser Neuern vorzubeugen, die sich den Ruhm einer schönen Schreibart nur durch Verdrehungen der Wörter zu erwerben suchen. Da es in gewissen Fällen nöthig gewesen ist, den Mangel gewisser Hauptwörter durch Beywörter zu ersetzen; z. E. wenn man das *ψος* aus dem *Longin*, durch das *Exhabeine*, auszudrücken gesucht; weil die Hoheit einen ganz andern Begriff erweckte: so haben sich Schriftsteller gefunden, die solches auch bey solchen Beywörtern nachgethan, wo gar keine Noth es erforderte. Sie haben z. E. das Große, das Schöne, das Edle, und wer weiß was für Wörter mehr gemacht: da wir doch die Größe, die Schönheit und den Adel schon hatten b). Meine Warnung geht also dahin, ohne dringende Noth solche Neuerung nicht zu machen: denn eben dadurch hat das Latein des goldenen Alters, in den abfallenden Jahrhunderten, alle seine Schönheit und Keinheit in ein wildes Wesen verwandelt.

b) Bey den meisten, die sich dieses Fehlers schuldig gemacht, ist es eine blinde Nachäffung der Franzosen gewesen, die seit einiger Zeit nur aus einer unzeitigen Neuerungssucht, *le beau*, *le bon*, für *la Beauté*, *la Bonté*; *imgl.* *le grand*, *le fin*, *le tendre* u. d. gl. für *la Grandeur*, *la Finesse*, und *la Tendresse* zu schreiben angefangen. Allein, *cui bono?* möchte man hier fragen. Denn was hat man es nöthig, solche unnütze Neuerungen zu machen, da man Wörter genug hatte, eben das auszudrücken? Da sind nun manche bey uns in solchen Wörtern recht ausschweifend kühn; indem sie das Leichtfertige, das Feine, das Kühne, das Lose, ja wohl gar das Schalkhafte geschrieben haben, wenn sie die üppigsten Zoten zu verstehen geben wollen. Kurz, es ist eine lächerliche Modessucht.

Des IV Hauptstücks

II Abschnitt.

Von den Vergleichungsstaffeln (gradibus comparationis) der Beywörter.

Unser Gedanke bleibt nicht allemal dabey stehen, daß wir die Eigenschaften der Dinge erkennen; und sie ihnen entweder beylegen, oder absprechen: wir vergleichen sie auch mit den Eigenschaften anderer Dinge, und beurtheilen ihr Verhältniß gegen einander. Z. E. Cajus ist gelehrt; Kleopatra schön; Penelope tugendhaft: allein Titius ist noch gelehrter, Helena schöner, und Lucretia tugendhafter; als jene. Dieses ist also eine Art der Vergleichung, wodurch ich die Gelehrsamkeit, Schönheit und Tugend dieser Personen eine Stufe höher setze. Zuweilen aber dünket es uns, daß diese Eigenschaften bey jemanden den allerhöchsten Grad erreicht haben; und alle übrige Dinge von der Art übertreffen. Daraus entsteht eine neue Vergleichungsstaffel; z. E. der gelehrteste Mann, die schönste Frau, das tugendhafteste Fräulein.

2 §. Wir zählen also bey unsern Beywörtern, wie in andern Sprachen, drey Vergleichungsstaffeln: die erste Staffel (Positivus Gradus) ist, wenn man der Sache eine Eigenschaft schlechtweg beyleget: als Hector ist tapfer. Die zweyte Staffel (Comparativus) ist, wenn man etwas, in Vergleichung des vorigen, eine Stufe höher setzet; als Achilles ist tapferer. Die dritte Staffel (Superlativus) endlich ist, wenn man einem Dinge den höchsten Gipfel einer Eigenschaft beyleget: Alexander ist der tapferste. Aus diesen Beyspielen sieht man wohl, daß wir im Deutschen durch zwey Syllben, die dem ersten Beyworte gemeiner Bedeutung beygefüget werden, diese Art steigender Gesprach.

danfen ausdrücken, nämlich durch er, und ster, oder ste: als groß, größer, der größte; schön, schöner, der schönste a).

a) Unsere Sprache hat also einen großen Vorzug, in der Kürze dieser Bildung der Vergleichsstaffeln, vor der französischen. Diese nämlich kann nichts ohne den Zusatz ganz neuer Wörter bilden; z. E. savant, plus savant, le plus savant; belle, plus belle, la plus belle; vertueuse, plus vertueuse, la plus vertueuse; welches denn viel Umschweife im Reden giebt. Eben so ist es im Wälschen beyh Comparativo; dotto, piu dotto; bella, piu bella; und im Engländischen auch mit dem Superlativo; more learned, most learned, most honoured. Nur in wenigen hat dieses den Vortheil seiner Mutter, der deutschen Sprache, beybehalten, als fair, fairer, the fairest; great, greater, the greatest.

3 §. So sehen die steigenden Beywörter aus, wenn sie ohne das Geschlechts- und Hauptwort gebraucht werden: etwas anders werden sie gebildet, wenn man diese hinzusetzt. Denn da bey dem unbestimmten Geschlechtsworte, ohne dieß schon bey dem männlichen Geschlechte ein er, stund: so muß dasselbe bey der zweyten Vergleichungsstaffel verdoppelt, und auch bey den übrigen etwas verändert werden. Wir müssen davon ein Muster geben:

Ein großer,	ein größerer,	der größte Mann.
Eine schöne,	eine schönere,	die schönste Frau.
Ein wildes,	ein wilderes,	das wildeste Thier.

Mit dem bestimmten Geschlechtsworte aber geht es so:

Der reiche,	der reichere,	der reichste Fürst.
Die gnädige,	die gnädigere,	die gnädigste Fürstinn.
Das glückliche,	das glücklichere,	das glücklichste Volk.

4 §. Von der ersten Staffel dürfen wir darum hier nichts mehr sagen: weil alle Beywörter, wovon wir bisher geredet haben, dergleichen vorstellen können. Bey der Bildung der zweyten und dritten Staffel, ist außer den Endungen, noch zu bemerken, daß die Selbstlauter a, o, und u, in der Hauptssylbe des Beywortes, sich darinnen in ä, ö, und ü, verwandeln. Z. E.

Alt,	älter,	der älteste.
arm,	ärmer,	der ärmste.
bang,	bänger,	der bängste.
blaß,	blässer,	der blässeste.
dumm,	dümmer,	der dümmeſte.
fromm,	frömm̄er,	der frömm̄ſte.
geſund,	geſünder,	der geſündeſte.
grob,	gröber,	der gröbſte.
groß,	größer,	der größte.
hart,	härter,	der härteſte.
hoch,	höher,	der höchſte.
kalt,	kälter,	der kälteſte.
krank,	kränker,	der kränkeſte,
krumm,	krüm̄mer,	der krüm̄meſte.
kurz,	kürzer,	der kürzeſte.
lang,	länger,	der längeſte.
nah,	näher,	der nächſte.
plump,	plüm̄per,	der plüm̄peſte.
roth,	röther,	der rötheſte.
ſchwach,	ſchwächer,	der ſchwächſte.
ſchwarz,	ſchwärzer,	der ſchwärzeſte.
ſtark,	ſtärker,	der ſtärkeſte.
ſtolz,	ſtölzer,	der ſtölzeſte.
voll,	völler,	der völleſte.
warm,	wärmer,	der wärm̄ſte.

Herzhaft, behält also ſein a, wie graufam; weil es nicht in der Hauptſylbe ſteht: wie denn auch in den vielſyllbigen dieſe Veränderung unterbleibt: als, gebogen, gebogener, der gebogenſte. Die übrigen aber, die in der erſten Staffel ſchon entweder dieſe, oder andere Doppellaute, oder andere Selbſtlauter haben, behalten dieſelben in allen drey Staffeln unveränderlich; als

blau,	blauer,	das blaueſte,
bös,	böſer,	das böſeſte.
derb,	derber,	das derbeſte.
frey,	freyer,	das freyeſte.
früh,	früher,	das früheſte.
grau,	grauer,	das graueſte.
hübsch,	hübſcher,	das hübscheſte.
klein,	kleiner,	das kleinſte.
ſchlecht,	ſchlechter,	das ſchlechteſte.

schön,	schöner,	das schönste.
schlimm,	schlimmer,	das schlimmste.
spät,	später,	das späteste. b)
wild,	wilder,	das wildeste.

b) In einigen Landschaften spricht man auch bey spät und früh, in der ersten Staffel spät und früh. Es ist auch dieses der Analogie nicht zuwider, wenn sie nur, in den beyden folgenden Staffeln hernach das ä, und ü, brauchen. Nur folgende scheinen eine Ausnahme von der obigen Regel der Verwandlung zu machen; denn es heißt davon:

bunt,	bunter,	der bunteste,
gerad,	gerader,	der geradeste,
hohl,	hohler,	der hohleste,
lahm,	lahmer,	der lahmeeste,
los,	loser,	der loseste,
rund,	runder,	der rundeste,
saft,	safter,	der safteste,
schlauk,	schlauker,	der schlaunkeste,
straff,	straffer,	der straffeeste,
stumm,	stummer,	der stummeeste,
toll,	toller,	der tolleste,
zähm,	zähmer,	der zähmeeste.

Spricht man aber in andern plattdeutschen Landschaften von dumm, plump, und stolz, dummer, plumper, und stolzer, der dummeeste, plumpeeste und stolzeeste; so wird ihre böse Gewohnheit im Hochdeutschen kein Ansehen fordern können: so wenig eines Hochdeutschen Mundart, ihr Plattdeutsches ändern kann. Sie müssen sich nach den hochdeutschen Landschaften richten.

5 §. So sehen die Vergleichungsstaffeln aus, wenn sie richtig gehen: allein es giebt auch einige unrichtige, die nicht bey den Regeln bleiben. 3. E.

Wald,	eher,	am ehesten.
Gern,	lieber,	am liebsten.
Gut,	besser,	am besten.
Viel	mehr,	am mehresten, oder meistten.

Vielleicht kommt aber die Unordnung daher, daß die erstern Staffeln dieser Wörter, mehr für Nebenwörter, als für Beywörter zu halten sind. Daher hätte man sagen können, dieser Wörter Vergleichung wäre mangelhaft (defectiva); indem ihnen die erste Staffel fehlte; an deren Stelle denn

nur

nur ein Nebenwort genommen würde. Wenigstens geht es mit minder und am mindesten so: denn hier muß man den Mangel der ersten Staffel mit wenig ersetzen, welches doch sonst seine regelmäßige Staffen behält,

wenig, weniger, am wenigsten.

Das Wort der letzte, ist zur dritten Staffel zu zählen, der aber im Deutschen die erstern beyden mangeln. Die Engländer und Niedersachsen haben alle drey, late, later, the latest c).

c) Eben so hat vermuthlich bey den Alten das besser, seine erste Staffel baß, gehabt, davon hernach besser, und der beste, gebildet worden. Vielleicht sollte man diesem Ursprunge zufolge, das á, sowohl aus diesen Wörtern, als aus letzte, nicht wegwerfen. In einem alten Gedichte, Pauper Sencicus, vom Laufe der Welt, 1536, finde ich auch das á.

Sind doch ein Theil grobe Fantasten,
Haben yhr Handwerk nicht am besten
Geleernet noch gemerket eben,
Und lassen yhn doch Weyber geben.

Indessen ist es gewiß, daß man das baß bey den Alten auch als einen comparativum gebraucht findet.

6 §. Man wird oben bemerkt haben, daß in der höchsten Staffel, das e bald geblieben, bald ausgelassen und verbißsen worden. Dieses geschieht, nachdem der Wohlklang es erfordert. Denn wo gelinde Mitlauter vor dem ste zu stehen kommen, da läßt man es aus: wie in länger, der längste; lieber, der liebste; schöner, der schönste, u. d. gl. Wo aber harte Buchstaben damit zusammen treffen, da behält man das e; als der beliebteste, schärfeste, lauteste, wildeste, schlechteste: dahin man auch größeste rechnen muß, wenn man es regelmäßig schreiben will; ob man es gleich meistens verkürzt, und der größte, zu schreiben pflegt d). Eben so geht es mit andern, die auf beyderley Art, zumal von Dichtern, gebraucht werden, nachdem sie eine Syllbe mehr oder weniger nöthig haben: z. E. der treueste, freneste, und treuste, frenste, u. s. w. Anstatt dieses e aber ein i zu setzen, als geehrchiste, werthiste, ist in der guten Mundart nicht erlaubt *).

d) Ein anders wäre es, wenn ein Wort einen gar zu wunderlichen Klang bekommen würde. Z. E. gesittet, gesitteter, der gesitteteste. Hier wirft man lieber das e heraus, gesittetste. Das t aber mit wegzuwurfen, aesteteste, würde nicht gut klingen: weil man die Mitlauter im Deutschen bey Zusammenziehungen beybehält. Z. E. leidest, leidst, leidet, leidr, nicht leid, auch nicht leit. In größeste, größte, besteste, beste, wird das s oder f, nur darum ausgelassen, weil es unmöglich ist, drey s hintereinander auszusprechen.

*) Wegen des h ist noch zu merken, daß selbiges in der dritten Staffel, bisweilen in ein ch verwandelt wird, als der nahe, der nähere, der nächste: so wie hingegen auch das ch zuweilen in der zweyten Staffel zum h wird, als hoch, höher, nicht höher, der höchste, nicht höherste: ob man gleich auch in der ersten Staffel sagt, der hohe.

7 §. Ubrigens giebt es auch noch Zusätze zu den beyden letzten Staffeln, die ihre Bedeutung entweder etwas vermindern oder erhöhen. Bey der zweyten sind es die Wörterchen, etwas, oder ein wenig besser, noch größer, viel flüger, ungleich besser, um ein großes schöner, u. d. gl. bey der letzten aber das Wort aller; als, das beste, das allerbeste. Mit mehr und minder aber die zweyte Staffel zu bilden, wie einige französirende Schriftsteller einführen wollen, als mehr schön, minder gelehrt; das ist undeutsch, und kaum einem Dichter, um des Syllbenmaasses wegen, zu verstatten e). Warum spricht man nicht lieber: nicht so gelehrt, als 2c.

e) Man hat mir die Einwendung gemacht, daß man gleichwohl sagen könne: Karl der XII war mehr tapfer, als weise. Dieses gebe ich, meiner Regel unbeschadet, zu. Denn dieses heißt nicht fortior, quam sapiens; sondern, fortis potius, quam sapiens.

8 §. Was nun endlich die Abänderung der zwo letzten Vergleichungsstaffeln der Beywörter betrifft, so ist zu merken: daß die erstere, oder mittlere, nach Art der schlechten Beywörter, sowohl mit dem unbestimmten, als bestimmten Geschlechts Worte abgeändert werden kann. Das erste sieht so aus:

Einfach.

Ein lieberer Mann, eines lieberr, einem lieberr, einen lieberr, o du lieberer, von dem lieberr,	Eine liebere Frau, einer lieberr, einer lieberr, eine liebere, o du liebere, von der lieberr	Ein lieberes Kind. eines lieberr, einem lieberr, ein lieberes, o du lieberes, von dem lieberr.
--	---	---

Vielfach.

Liebere Männer, lieberer Männer, lieberr Männerrn, liebere Männer, o ihr lieberr Männer, von lieben Männerrn,	Frauen, Frauen, Frauen, Frauen, Frauen Frauen,	Kinder, Kinder, Kinderrn, Kinder, Kinder, Kinderrn.
--	---	--

9 §. Wie nun dieses von den obigen Mustern fast in nichts abgeht: also ist es auch mit dem bestimmten Geschlechtsworte. Ein Beyspiel machet die Sache klar;

Einfach.

Der höhere Berg, des höherr dem höherr den höherr o du höherer, von dem höherr,	Die höhere Macht, der höherr, der höherr, die höhere, o du höhere, von der höherr,	Das höhere Haus, des höherr dem höherr, das höhere, o du höheres, von dem höherr.
--	---	--

Vielfach.

Die höherr Berge, der höherr Berge, ien höherr Bergen, die höherr Berge, o ihr höherr Berge, von den höherr Bergen,	Mächte, Mächte, Mächten, Mächte, Mächte, Mächten,	Häuser, Häuser, Häusern, Häuser, Häuser, Häusern.
--	--	--

10 §. Die dritte Art der Abänderung, ohne alle Artikel, hat hier gleichfalls statt. Denn wenn man sie zu solchen Hauptwörtern setzet, die an sich ohne Geschlechtswort gebraucht werden können: so können sie sich denenselben auch bequemen, nur daß der letzte Buchstab des Geschlechtswortes an das Beywort gehenket wird. Z. E.

stärkerer Wein,	bessere Butter,	feineres Papier,
stärkeres Weines,	besserer Butter,	feineres Papiere,
stärkerem Weine,	besserer Butter,	feinerm Papiere,
stärkern Wein,	bessere Butter,	feineres Papier,
stärkerer Wein,	bessere Butter,	feineres Papier,
von stärkerem Weine.	besserer Butter.	feinerm Papiere.

Endlich kann man auch die mittlere Vergleichungsstaffel, sowohl als die andern Beywörter, nach ihren Hauptwörtern, in allen Zahlen, Geschlechtern und Endungen, ganz unabänderlich brauchen. Z. E. Der Vater ist weiser, als der Sohn; die Mutter ist klüger, als die Tochter; das Haus ist größer, als die Hütte; oder auch: die Stoiker waren weiser, als die Epikurer; die Griechen waren gelehrter, die Deutschen aber sind tapferer, als die Römer.

II §. Mit der dritten Vergleichungsstaffel ist es etwas anders. Denn fürs erste leidet sie den unbestimmten Artikel nicht: welches die Natur der Gedanken so mit sich bringt. Man kann nämlich nicht sagen: ein gelehrtester Mann: sondern weil das höchste in jeder Art nur ein einziges bestimmtes Ding seyn muß: so muß man allemal sagen, der gelehrteste Mann; gleichsam, als ob man mit dem Finger auf ihn wiese *). Da geht nun die Abänderung so vor:

Einfach.

Der kürzeste Weg,	Die kürzeste Zeit,	Das kürzeste Holz.
des kürzesten,	der kürzesten,	des kürzesten
dem kürzesten,	der kürzesten,	dem kürzesten,
den kürzesten,	die kürzeste,	das kürzeste,
o du kürzester,	o du kürzeste,	o du kürzestes,
von dem kürzesten.	von der kürzesten.	von dem kürzesten.

Vielfach.

Die kürzesten Wege,	Zeiten,	Hölzer,
der kürzesten Wege,	Zeiten,	Hölzer,
den kürzesten Wegen,	Zeiten,	Hölzern,
die kürzesten Wege,	Zeiten,	Hölzer,
o ihr kürzesten Wege,	Zelten,	Hölzer,
von den kürzesten Wegen.	Zelten.	Hölzern.

*) Bey Gott allein scheint es anzugehen, wenn man sagt: Er ist ein höchstes Gut, ein vollkommenstes Wesen, ein allerhöchster König! Doch

Von den Vergleichungsst. der Beyw. 265

Doch ist es nicht recht gewöhnlich. Du allerhöchster! ist Substantive genommen, und ohne Geschlechtswort.

12 §. Noch eine Art der Erhöhungsstaffeln giebt es bey den deutschen Beywörtern, durch die Zusammensetzung mit andern Wörtern, die sich dazu schicken. Z. E.

alt,	steinalt,	nackt,	fingernackt,
arm,	bettelarm,	nackt,	fasennackt,
bekannt,	weltbekannt,	sauer,	blutsauer,
bitter,	gallenbitter,	sauer,	eßigsauer,
blind,	stockblind.	schön,	wunderschön,
dumm,	erzdumm,	schwarz,	pechschwarz,
elend,	höchsteleud,	still,	stockstill, auch
gelehrt,	grundgelehrt,	still,	mausestill,
gerad,	schnurgerad,	süß,	honigsüß,
hart,	steinhart,	toll,	rasend toll,
hoch,	himmelhoch,	weiß,	hagelweiß,
kalt,	eiskalt,	weiß,	schneeweiß,
klar,	sonnenklar,	wenig,	blutwenig.
mager,	hundmager,		

ungleichen durch gewisse steigende Nebenwörter: als

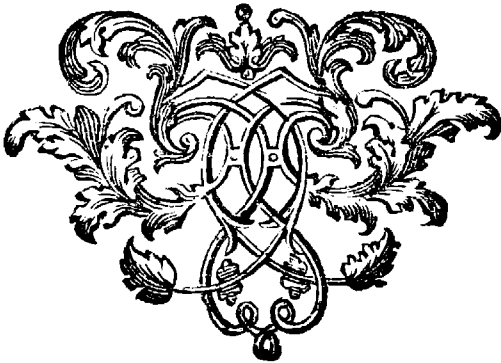
beliebt,	hochbeliebt,	höchstbeliebet;
berühmt,	sehr berühmt,	überaus, ungemein berühmt;
erfahren,	besonders,	und über die maßen erfahren;
schlecht,	gar schlecht,	unrührt schlecht;
schön,	besonders schön.	unglaublich schön, u. d. gl.

Wie man nun bey dem ersten wohl sieht, daß alle die Vergrößerungen nur die dritte und höchste Vergleichungsstaffel ausdrücken, also drücken die letztern, alle drey Staffeln nach einander aus. Man hüte sich dabey nur, daß man nicht widersinnische Worte zusammen nehme: als, **entsetzlich schön: abscheulich gelehrt; grausam beliebt; oder erbärmlich schön f).**

f) Brokes hat diesen Ausdruck in seiner Passion gebrauchet, und einige haben wunder! was schönes darinn finden wollen. Aber ohne Grund. Denn solche Zusätze von Nebenwörtern, bestimmen nicht den Verstand des Hauptwortes, sondern des nächst dabeystehenden Beywortes. Z. E. ein trefflich gelehrter Mann heißt nicht, einen trefflichen und gelehrten Mann; sondern einen Mann dessen Gelehrsamkeit vortrefflich ist. So würde denn erbärmlich

schön, eine Person bedeuten, deren Schönheit erbärmlich wäre; welches aber ungereimt seyn würde.

13 §. So viel ist indessen gewiß, daß nicht alle Beywörter eine Vergrößerung in solchen Staffeln annehmen können; theils weil die Begriffe keine Erhöhung leiden, theils weil ihre Endsyllben es nicht zulassen, daß noch ein er, oder ste angehängt wird. Z. E. ledern, hölzern, papieren, eisern, u. d. gl. leiden es nicht, daß man sage, lederner, der ledernste; hölzerner, der hölzernste; papierner, der papierenste; oder eiserner, der eisernste. Die Zahl derselben ist aber nicht leicht zu bestimmen. Die gesunde Vernunft muß einen lehren, wo das erste nicht thulich ist: so wie das Gehör den Ausspruch thut, wo das letztere nicht angeht. Z. E. von mächtig, prächtig, kann man wohl sagen, mächtiger, prächtiger, der mächtigste, prächtigste: aber man kann darum nicht sagen, ein mächtiger, ein mächtigerer, prächtigerer, weil solches übel klingt. Das übrige kommt bey den Nebenwörtern vor.



Des IV Hauptstücks

III Abschnitt.

Von den Zahlwörtern.

I §.

Zu der Zahl der Beywörter muß man sonder Zweifel auch die Zahlen rechnen; welche zu den Hauptwörtern gesetzt werden können, ihre Bedeutung zu bestimmen. Es sind aber dieselben zweyerley; die Grundzahlen (Numeri cardinales) und die Ordnungszahlen (Numeri ordinales). Die ersten werden entweder allein, oder mit einem Hauptworte im Reden gebrauchet; doch so, daß man auch im ersten Falle allemal etwas in Gedanken hat, das gezählet wird. Bis zwölf gehen sie mit einzelnen Wörtern fort, hernach werden sie aus den einfachen und Zehnern so zusammen gesetzt, daß man allemal die kleine Zahl der großen vorsehet, wie folgende Tafel zeigt:

1 Eins,	11 Elf,	21 Ein und zwanzig,
2 Zwey,	12 Zwölf,	22 Zwey und zwanzig,
3 Drey,	13 Dreyzehn,	23 Drey und zwanzig,
4 Vier,	14 Vierzehn,	24 Vier und zwanzig,
5 Fünf,	15 Funfzehn,	25 Fünf und zwanzig,
6 Sechs,	16 Sechszehn,	26 Sechs und zwanzig,
7 Sieben,	17 Siebzehn,	27 Sieben und zwanzig,
8 Acht,	18 Achtzehn,	28 Acht und zwanzig,
9 Neun,	19 Neunzehn,	29 Neun und zwanzig,
10 Zehn,	20 Zwanzig, a)	30 Dreyzig.

Und so weiter mit 40, vierzig, 50, funfzig, 60, sechzig, 70, siebenzig, 80, achtzig, 90, neunzig, bis 100, hundert.

a) Es ist eine etymologische Frage, woher das zig, bey unsern Zehnern komme? Da ist mir nun folgende Muthmaßung eingefallen. Man hat, wie ich glaube, erstlich nach der Zahl der Finger gezählet, und wenn es z. E. Geld gewesen, die ersten zehn Stücke weggezogen; um die folgenden zehn hinzuzählen. Diese zog man wie-

der

268 Des IV Hauptstücks III Abschnitt.

der weg, und so zählte man der Kürze wegen, zween Züge, u. s. f. drey Züge, vier Züge, d. i. zwanzig, dreyzig, vierzig, u. s. w. Nach dieser Ableitung sollte man nicht dreyßig, sondern wie bey allen andern zig, schreiben. Ich habe in alten Büchern auch Spuren gefunden, daß meine Muthmaßung gegründet ist. Es stund nämlich vierzig, funfzig, u. d. gl. gedrucket.

2 §. Wenn man über hundert kömmt, so ist zu merken, daß die kleine Zahl im Zählen hinten nach, die große aber vorangesetzt wird; z. E. 101 hundert und eins; 110 hundert und zehn, u. s. w. Denn wollte man sie vorhersetzen, so würde es eine Vervielfältigung der hunderte anzeigen: z. E. drey hundert ist 300, und so auch sechstausend, 6000, da hergegen hundert und drey, nur 103, tausend und sechs aber, nur 1006, anzeigen würden. Die übrigen Reihen der steigenden Zahlen heißen so:

200 zweyhundert,	1000 tausend,	10000 zehntausend,
300 dreyhundert,	2000 zweytausend,	20000 zwanzigtausend,
400 vierhundert,	3000 drehtausend,	30000 dreyzigtausend,
500 fünfhundert u.	4000 viertausend u.	100000 hunderttausend u.

Sodann folgen Millionen, 1000, 000 und so ferner auch die Billionen, 1'', 000, 000', 000, 000, u. s. w.

3 §. Was nun die Abänderung der Zahlen betrifft, wenn sie zu Hauptwörtern gesetzt werden: so leiden sie dieselbe sowohl in Ansehung des Artikels, als in Ansehung der Geschlechter. In der ersten Absicht stehen sie entweder ganz allein mit dem Hauptworte, und vertreten gleichsam die Stelle des unbestimmten Geschlechtswortes; wie folgende Muster zeigen werden.

Einfach.		
Nur ein Mann,	nur eine Frau,	nur ein Kind,
eines Mannes,	einer Frau,	eines Kindes,
einem Manne,	einer Frau,	einem Kinde,
einen Mann,	eine Frau,	ein Kind.
die fünfte Endung fehlet.		
von einem Manne.	von einer Frau.	von einem Kinde.

Da das einfache Zahlwort, mit dem unbestimmten Geschlechtsworte sehr übereinkömmt: so pflegt man zuweilen den

den Zusatz, einziger, dem ersten beizufügen: ein einziger Mann, eine einzige Frau, ein einziges Kind. Weil es aber wider die Natur der Einheit läuft, auch vielfach zu seyn *): wie gleichwohl die Franzosen mit ihrem un, umgehen; wenn sie sagen, les uns, et les autres (welches auch bey uns einige ganz abgeschmackt, die einen, und die andern, zu übersetzen gesucht; da sie nur hätten sagen dürfen, Einige): so kommt anstatt der vielfachen Zahl, das zween, zwo, zwey hieher.

Zween Männer,	Zwo Frauen,	Zwey Kinder.
zweener Männer,	zwoer Frauen,	zweyer Kinder.
zweenen Männern,	zwoen Frauen,	zweyen Kindern,
zween Männer,	zwo Frauen,	zwey Kinder. b)
" " "	" " "	" " "
von zweenen Män.	zwoen Frauen,	zweyen Kindern.

*) Doch könnte man zuweilen auch so sagen: Die Spanier, Franzosen und Wälſchen sind verdorbene Lateiner: nur die einzigen Deutschen reden eine eigene Sprache. Dieß hat mir ein scharfsinniger Freund angemerket.

b) Wem hier das zween, zwo, zwey, fremd vorkömmt, der bedenke nur: daß unsere Alten, und selbst die deutsche Bibel dieses genau beobachtet haben. Es heißt z. E. in derselben: Es giengen seiner Jünger zween u. zwo junge Tauben u. zwey Dinge, o Herr, bitt ich von dir. Imgleichen in dem Evangel. am Michaelisfeste heißt es: es ist dir besser u. denn daß du zween Füße, zwo Hände, zwey Augen habest u. Und Besser schrieb im vorigen Jahrhunderte:

Zwo Seelen, durch ein Feuer wie Wachs zuhauf geronnen,
 Zwey Hetzen, die vermischt ein Wesen nur gewonnen,
 Zwoen Menschen, die vereint, ein Leben nur gefühlt u.

4 §. So wie also diese beyden, sowohl in den Geschlechtern, als in den Endungen eine Veränderung leiden: so fällt das erste bey der folgenden Zahl weg. Sie bleibt nämlich bey allen Geschlechtern unveränderlich.

Drey Männer,	Frauen,	Kinder.
dreyer Männer,	Frauen,	Kinder.
dreyen Männern,	Frauen,	Kindern.
drey Männer,	Frauen,	Kinder.
o ihr drey Männer,	Frauen,	Kinder.
von dreyen Männern.	Frauen.	Kindern.

Vier, fünf, sechs, und alle übrige bleiben ganz unveränderlich; außer wenn sie ohne ein Hauptwort gesetzt werden. Denn da ändern sich alle übrige Zahlen auch; wie wir gleich sehen werden.

5 §. Ganz anders sieht es mit den Zahlen aus, wenn sie mit dem bestimmten Geschlechtsworte gesetzt werden. Hier läßt man dasselbe die verschiedenen Geschlechter der Hauptwörter anzeigen, und das Zahlwort bleibt unveränderlich; wie folgendes Muster zeigen wird.

Der Eine.

Der eine Baum,	Die eine Blume,	Das eine Thier,
des einen Baumes,	der einen Blume,	des einen Thieres,
dem einen Baume,	der einen Blume,	dem einen Thiere,
den einen Baum,	die eine Blume,	das eine Thier,
" " "	" " "	" " "
von dem einen Baume.	von der einen Blume.	von dem einen Thiere.

Ein anders ist es mit zwey.

Zwey.

Die zween Bäume,	Die zwo Blumen,	Die zwey Thiere,
der zween,	der zwo,	der zwey,
den zweenen,	den zwoen,	den zweyen,
die zween,	die zwo,	die zwey,
" " "	" " "	" " "
von den zweenen,	zwoen,	zweyen. *)

Eben so geht es mit drey, vier, fünf, und allen übrigen Zahlen, die aber in allen Fallendungen einerley bleiben; außer in der dritten und sechsten, wo sie ein en annehmen: dreyen, tribus, und von dreyen; er fährt mit vieren, sechsen. Sie gehen zu fünfen, zu achten, zu zwölfen, u. s. w.

*) Hier

*) Hier wendet mir jemand ein, daß es gewöhnlicher sey, diese Zahlwörter in allen Fällen, als unabänderlich zu brauchen. Allein, es fraget sich, bey wem diese Gewohnheit gelte? Nachlässigkeiten, auch der Gelehrten, geben keine Regeln in der Sprache. Wie wenig aber hat man sich bisher beflissen, grammatisch deutsch zu reden oder zu schreiben? da unzählige nicht einmal gewußt, ob es eine deutsche Grammatik gäbe?

6 §. Noch anders ist es mit diesen Zahlen, wenn man sie, wie die Fürwörter, ohne alle Geschlechtswörter und ohne Hauptwörter abändert. Denn da nehmen sie die Endbuchstaben derselben an, um die Fallendungen zu zeigen. *S. E.*

Einzeln.

Einer,	eine,	eins,
Eines,	einer,	eines,
Einem,	einer,	einem,
Einen,	eine,	eins,
o du einer,	eine,	eins,
von einem,	einer,	einem.

Vielfach.

Zweene,	Zwo,	Zwey,	Drey,
Zweener,	zwoer,	zweyer,	dreyer,
Zweenen,	zwoen,	zweyen,	dreyen,
Zweene,	zwo,	zw. n,	drey,
o ihr Zweene,	zwo,	zwey,	o ihr drey,
von Zweenen,	zwoen,	zwoyen,	von dreyen.

Fast eben so geht es mit vieren, und allen übrigen Zahlwörtern, bis auf die zusammengesetzten. Denn diese nehmen auch zwar nach dieser Art verschiedene Endungen an, doch nur an dem letzten Theile. Man saget nämlich mit sechszeihen, mit fünf und zwanzigen, u. s. w. nicht mit sechsen zehen, oder fünfen und zwanzigen. Eben so geht es mit dem hundert und tausend; wo man sie nicht zu Hauptwörtern machet; wie ich hernach sagen will.

7 §. Die ordnenden Zahlwörter werden mehrentheils von den vorigen abgeleitet, bekommen aber auch andere Endungen, nachdem sie mit, oder ohne Geschlechtswörter, oder Hauptwörter gebraucht werden. Mit dem unbestimm-

ten

ten Geschlechtsworte kann man sie auch brauchen. Z. E. der zweyte Mann, setzet einen ersten voraus: es ist ein zweyter, oder ein dritter Theil davon heraus. Ich habe es von einer dritten Person gehört b). Ihre Abänderung wird alsdann so:

Ein zweyter,	eine zweyte, c)	ein zweytes,
Eines zweyten,	einer zweyten,	eines zweyten,
Einem zweyten,	einer zweyten,	einem zweyten,
Einen zweyten,	eine zweyte,	ein zweytes, u. s. w.

Eben so gehen die übrigen, der dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, achte, neunte, zehnte, eilfte, zwölfte, dreyzehnte, u. s. w. zwanzigste, dreyzigste, vierzigste &c. hundertste, tausendste, u. s. w.

b) Viele pflegen so zu zählen: der erste, andere, dritte, vierte, aber falsch: es muß heißen, der zweyte. Denn wie im Lateine auf primus, nicht alter, sondern secundus folget: so ist es auch im Deutschen. Wann nur zwey Dinge sind, so kann man gar wohl sagen, das eine, das andere, wie sich im Lateine, alter auf alter bezieht. Auf den ersten aber, muß der zweyte folgen. Ein langer Mißbrauch rechtfertiget nichts.

c) Man merke hier, daß es eine unnöthige Spitzfindigkeit ist, wenn einige im weiblichen Geschlechte sagen wollen, der zwote. Denn wenn dem also wäre, so müßte es auch im männlichen Geschlechte heißen, der zweente, welches aber abgeschmackt wäre. Auch der zwete, oder zweete, kann keine statt finden.

8 §. Viel gewöhnlicher sind die Zahlen mit dem bestimmten Geschlechtsworte, der, die, das; wie man hier sehen wird:

Einfach.

Der erste,	die erste,	das erste,
des ersten,	der ersten,	des ersten,
dem ersten,	der ersten,	dem ersten,
den ersten,	die erste,	das erste,
o du erster,	o du erste,	o du erstes,
vondem ersten.	der ersten.	dem ersten.

Viel

Vielfach.

Die ersten Männer,	Frauen,	Kinder,
der ersten Männer,	Frauen,	Kinder,
den ersten Männern,	Frauen,	Kindern,
die ersten Männer,	Frauen,	Kinder,
o ihr ersten Männer,	Frauen,	Kinder,
von den ersten Männern,	Frauen,	Kindern.

Eben so gehen der dritte, der vierte, der fünfte, u. a. m. Wann aber die Oberländer, anstatt des zweyten, der anzerte sagen, so fehlen sie doppelt: einmal, weil sie ein *t* in das Wort mengen, wo es nicht hinein gehöret; und sodann, weil andere sich nicht auf das erste, sondern auf das eine, beziehen muß: Der eine hie, der andere dort.

9 §. Endlich pflegt man die Zahlwörter auch neben den Hauptwörtern, ohne alle Geschlechtswörter zu setzen: und alsdann kommen sie eben so heraus, als oben im 6 §. wenn man den unbestimmten Artikel wegläßt. Z. E. Erster Theil, zweyte Schrift, drittes Buch, u. s. w. Doch kann man dergestalt die Fallendungen nicht bilden, ohne ein Geschlechtswort dazu zu nehmen. Auch in der vielfachen Zahl geht es nicht an, dergestalt zu reden. Z. E. Siebente Jahre der Menschen sind gefährlich, kann man nicht sagen: denn man muß sprechen, die siebenten; oder noch besser, das siebente *ic.* Daß diese Ordnungszahlen zuweilen mit einem großen Buchstab geschrieben werden: z. E. August, der Dritte, ist ein Mißbrauch, und eben so wenig gegründet, als wenn man die Beywörter so schreibt. Z. E. Karl der Große *d).*

d) Ein gelehrter Mann fraget hier, ob diese Beywörter nicht eigene Namen sind? Ich antworte, daß noch niemand den Großen schlechtweg genannt hat; wenn er Alexandern, oder Karlen den Großen hat nennen wollen. Denn wer würde das verstehen? Ein anders wäre es, wenn der Beynamen an sich ein Hauptwort wäre; als Heinrich der Vogler; oder Friedrich der Rothbart; nicht der rothbärtige. Man wirft mir ein, der Große sey ein Substantivum; weil niemand sagen würde, der große Karl. Aber falsch: Denn freylich hat Kanis so geschrieben:

Dieß ist der große Karl, Pipins des kleinen Sohn.

10 §. Schlußlich können die Zahlwörter auch zu Hauptwörtern werden, wenn man sie abgefondert betrachtet, oder gewisse Zahlen zu einem Maaße der übrigen machen will. Z. E. eine Zehn, das Zehend, das Duzend, das Mandel, das Schock, das erste Hundert, das zweyte Tausend, u. s. w. (*) Man hat aber dabey eben nichts besonders zu beobachten, als daß sie alle des ungewissen Geschlechtes sind: daher denn einige fälschlich sagen, die Mandel; zumal da es dergestalt mit den Mandeln vermengt werden könnte. Daß man aber auch Nebenwörter aus den Zahlen machen könne, als erstlich, zweytens, drittens, u. s. w. und daß man theilungsweise, je vier und vier, oder je sechs und sechs, in einem Gliede, u. s. f. zu sagen pflegt, welches die Lateiner, quaterni, seni, &c. zu sagen pflegen; das hat keine Schwierigkeit; wird auch bey den Nebenwörtern noch vorkommen.

(*) Man saget aber auch theilungsweise zu Hunderten, zu Tausenden: so wie zu Schocken, zu Mandeln, zu Duzenden. Ungleichen Duzendweis, Mandelweis, Schockweis: aber Hundertweis, Tausendweis, saget man nicht.

11 §. Noch zweyerley Arten der Zahlwörter muß man merken, ehe wir schließen; nämlich die theilenden, und die vermehrenden. Die ersten sondern etwas in seine Classen oder Abtheilungen, deren so viele und so wenige seyn können, als man nur will. Diese Art wird aus den Grundzahlen und der Syllbe ley e) zusammengesetzt, und alsdann sehen sie nach der Reihe so aus:

Einerley,	neunerley,	vierzigerley,
zweyerley,	zehnerley,	funfzigerley,
dreyerley,	eilferley,	sechzigerley,
viererley,	zwölferley,	siebzigerley,
fünferley,	drenzehnerley,	achtzigerley,
sechserley,	vierzehnerley, 2c.	neunzigerley,
siebenerley,	zwanzigerley,	hunderterley,
achterley,	drenzigerley,	tausenderley.

e) Diese Syllbe wird von einigen Oberländern auch an andere Fürwörter gehendet, z. E. dekley, aber ohne Grund und Noth. Denn

Denn machet man gleich allerley, beyderley, keinerley, mancherley, solcherley, vielerley, so folget darum noch nicht, daß auch derley gut sey; zumal, da wir schon dergleichen, oder solche haben, welche eben das bedeuten.

12 §. Diese Art der Zahlen nun ist in allen Geschlechtern unveränderlich, und leidet auch sonst keine Abänderung. Ganz anders ist es mit den vermehrenden Zahlwörtern. Diese sind wieder dreyerley: denn einmal werden sie mit der Syllbe fach, zwentens mit fältig, und drittens mit der Syllbe mal, als dreien Vermehrungszeichen zusammen genommen. Sie sehen so aus:

Einfach,	Einfältig,	Einmal,
zweyfach,	zweyfältig,	zweymal,
dreyfach,	dreyfältig,	dreymal,
vierefach,	vierefältig,	viermal,
fünffach, ic.	fünffältig, ic.	fünffmal, ic.
zehnfach,	zehnfältig,	zehnmal,
zwanzigfach, ic.	zwanzigfältig, ic.	zwanzigmal, ic.
hundertfach,	hundertfältig,	hundertmal,
tausendfach, ic.	tausendfältig, ic.	tausendmal, u. s. w.

13 §. Sind nun gleich diese Zahlwörter, so schlechtthin als Grundzahlen betrachtet, wie die Nebenwörter, unveränderlich: so können sie doch auch mit den Hauptwörtern zusammengesetzt werden, und alsdann verschiedene Geschlechter und Fallendungen annehmen; nachdem sie mit dem unbestimmten, oder bestimmten Geschlechtsworte verbunden werden. Z. E. das erste sieht so aus:

Ein einfacher Zeug,	eine zweyfache Schnur,	eln dreyfaches Tuch,
eines einfachen,	elner zweyfachen,	eines dreyfachen,
einem einfachen,	elner zweyfachen,	einem dreyfachen,
elnen einfachen,	eine zweyfache,	ein dreyfaches,
o du einfacher,	o du zweyfache,	o du dreyfaches,
von dem einfachen.	von der zweyfachen.	von dem dreyfachen.

Hierbey ist nur zu merken, daß das zweyfache auch wohl zwiefach gesprochen und geschrieben wird; nicht aber zweenfach, oder zwofach. Die Ursache ist, weil die

Zahl hier niemals auf das Hauptwort, sondern auf das sach geht, und also immer einerley bleiben muß. Mit dem einfältigen, u. s. w. und einmaligen ꝛc. geht es auf eben die Art, wenn das unbestimmte Geschlechtswort davor steht. Man spricht auch wohl zwiefältig; aber nie zweymalig, sondern zweymalig.

14 §. Ein anders ist es mit dem bestimmten Artikel, der, wie oben bey den Beywörtern, also auch hier, die Endungen in vielen Fällen ändert. Ich will davon das fältige, und malige zum Muster geben.

Der, die, das zweyfältige,	zweymaligen.
des, der, des dreyfältigen,	dreymaligen,
dem, der, dem vierfältigen,	viermaligen, ꝛc.
den fünffältigen, die, und das fünffältige,	fünffmalige.
o du sechsfältiges, sechsfältige, sechsfältiges,	
von dem, der, dem siebenfältigen.	

In der vielfachen Zahl bleibt alles unverändert bey dem er, in allen Endungen und Geschlechtern.

Auf eben die Art geht es mit dem Worte doppelt. Es pflegt auch von einigen mit den Zahlen verbunden zu werden, als zweydoppelt, dreydoppelt, vierdoppelt. Allein, es geschieht nicht mit sattfamer Richtigkeit. Doppelt heißt an sich schon zweyfach; was bedarf es denn das zwey? Dreydoppelt aber ist widersinnisch: wofern es nicht soviel, als sechsfach, wie vierdoppelt achtfach heißen soll.



Das V Hauptstück.

Von den Fürwörtern (Pronominibus).

I §.

Es ist schon oben gemeldet worden, daß es unbequem seyn würde, in allen Fällen die Hauptwörter selbst zu brauchen. Darum haben alle Sprachen gewisse kleinere Wörter, die man an ihrer statt brauchet. Und weil sie also für andere gebrauchet werden: so nennet man sie Fürwörter. Man muß damit die Vorwörter (Præpositiones) nicht vermengen, die nicht für, sondern vor andere gesetzt werden, wie wir hernach zeigen wollen. Es sind aber die Fürwörter 1) persönliche, 2) zueignende, 3) anzeigende, 4) fragende, 5) beziehende, und 6) noch einige uneigentliche Fürwörter. Alle haben gewisse Abänderungen, von denen wir besonders handeln wollen.

I. Persönliche Fürwörter.

(Pronomina Personalia.)

2 §. Die deutschen Fürwörter sind in ihren Abänderungen eben so wenig ganz gleichförmig, als die Fürwörter anderer Sprachen; sondern sie weichen zuweilen von ihrem Stamme merklich ab, sonderlich die persönlichen. Diese sind aber dreyerley, so viel es nämlich Personen giebt, von denen man sprechen kann. Denn der redende selbst, ist die erste Person: Ich. Derjenige, mit dem dieser spricht, ist die zweyte Person, Du: und von wem sie sonst, außer ihnen, sprechen, das ist die dritte Person; Er, oder Sie. Denn in diesem Falle unterscheidet man in der einzelnen Zahl auch die Geschlechter; die aber in den beyden ersten Personen, wie hier in der mehrern, durchgehends einerley bleiben. Die Abänderung derselben wird so gemacht:

Einfach.

I. p.	Ich,	II. p.	Du,
	Meiner,		Deiner,
	Mir,		Dir,
	Mich,		Dich,
	o Ich!		o Du!
	von Mir,		von Dir,

Einfach.

III. p.	Er,	Sie,	Es,
	Seiner,	Ihrer,	Seiner,
	Ihm,	Ihr,	Ihm,
	Ihn;	Sie,	Es,
	' ' ' ' ' ' ' '		
	von Ihm,	von Ihr,	von Ihm.

Vielfach.

I. p.	Wir,	II. p.	Ihr,
	Unser,		Euer,
	Uns,		Euch,
	Uns,		Euch,
	o Wir!		o Ihr!
	von Uns,		von Euch.

Vielfach.

III. p.	Sie,
	Ihrer,
	Ihnen,
	Sie,
	' ' ' ' ' ' ' '
	von Ihnen.

3 §. Von dem Gebrauche dieser Fürwörter ist zu merken, daß die alten Deutschen, sowohl als die Griechen und Römer, dieselben in ihrer natürlichen Bedeutung gebraucht haben; die Leute, mit denen sie redeten, mochten so vornehm seyn, als sie wollten. So hieß Diogenes den großen Alexander, Cicero den Cäsar, und Plinius den Trajan schlechtweg Du: und in Übersetzung alter Schriftsteller muß man dabey bleiben a); obgleich einige Neuere, z. E. Sarrorius, in des Plinius Briefen, das Du allemal in Er verwandelt haben. Denn diese neumodische Höflichkeit würde in dem Munde der Alten nur lächerlich klingen, und ihre Rede entkräften. Ja, selbst unsere Dichter thun sehr wohl daran, daß sie, in ihren Gedichten, auch die großen Herren mit Du anreden: denn dieses klingt viel edler, und erspart ihnen viel Umschweife von Titeln und weitläufigen Redensarten.

a) So hat der berühmte Ritter Hans von Schwarzenberg, im Anfange des XVI Jahrhunderts, den Cicero verdeutschet, und alle Römer einander du nennen lassen. S. seine übersehten Officia, die er, von den tugendlichen Ämtern, gegeben hat; imgleichen den so genannten Deutschen Cicero, darinn das Buch dieses Römers, von dem Alter und von der Freundschaft enthalten sind. Auch in Nytharts verdeutschtem Terenz, der 1499 zu Ulm, in Fol. gedruckt worden, bemerket man eben dieses.

4 §. Als aber, in den mittlern Zeiten, die deutschen Longobarden, Franken und Gothen in Pälzland, Frankreich und Spanien herrscheten, hat man unvermerkt die Art von Höflichkeit und Ehrerbiethung eingeführet, daß man mit einer vornehmen Person in der vielfachen Zahl sprach; und sie anstatt du mit ihr anredete. Da dieses mehr und mehr Beyfall fand, ward es in ganz Europa allgemein, und erstreckete sich um Karls des V Zeiten schon auf alle Mittelente, die mit ihres gleichen sprachen b). Und hieben haben es die Franzosen und Engländer bis auf diese Stunde gelassen: die auch gegen Könige und Fürsten, mit ihrem Vous, und You, auskommen. Wir Deutschen haben auch noch ein Überbleibsel davon übrig, wenn wir in einer Anrede sagen, und schreiben: Eure Majestät, Eure Durchlauchten, Eure Hoch- und Wohlgebohrnen, Eure Hochwürden, u. d. gl. m.

b) Schon am Ende des XV Jahrhunderts hat Hinrik von Alkmar, in Reineken dem Fuchse, alle Thiere einander ohne Unterschied mit ihr und euch anreden lassen! so gar, daß auch König Nobel, der Leu, die geringern Thiere eben so höflich anredet, als sie ihn anreden. Gleichwohl ist in fürstlichen Kanzleyen noch eine Spur der alten Art übrig, wenn große Herren ihre Edelleute und Amtleute, mit Du, Dir, Dich, anreden; da sie doch die Gelehrten, als Geistliche, ihr nennen. Der Kaiser nennet in öffentlichen Schreiben auch Fürsten, Du.

5 §. Doch dabey blieb es nicht. Im vorigen Jahrhundert hat Deutschland und Italien einen höhern Grad der Höflichkeit darinnen gesucht, daß man anstatt der zweiten Person Du, die dritte der einzelnen Zahl, nämlich Er und Sie, zu brauchen angefangen. Man sprach also, für, Du hast mirs gesagt, Er hat mir gesagt, oder Sie hat mir gesagt: und so redeten die höflichsten Leute damals; ja noch iso giebt es Landschaften in der Schweiz und in Niedersachsen, wo man damit zufrieden ist. Allein, bald zu Anfange dieses Jahrhunderts hat man die Sprache noch höher getrieben, und gar die vielfache Zahl der dritten Person,

für die einfache der zweiten; zu brauchen angefangen. So heißt es nunmehr, anstatt des obigen:

Natürlich.	althöflich.	mittelhöflich.
1 P. Ich bitte dich,	Ich bitte euch,	Ich bitte ihn,
2 P. Du bittest mich,	Ihr bittet mich,	Er bittet mich,
3 P. Er bittet mich,	Sie bitten mich,	Dieselben bitten mich.

neuhöflich.	überhöflich.
1 P. Ich bitte Sie,	Ich bitte Dieselben.
2 P. Sie bitten mich,	Dieselben bitten mich.
3 P. Ich habe es von Ihnen,	Ich habe es von Denenfelben.

6 §. Aber auch in diesen Überfluß von Höflichkeit haben sich noch einige Unordnungen eingeschlichen. Man hat nämlich angefangen, einigen Wörtern andere Endungen zu geben, und wohl gar andere an ihre Stelle einzuschieben, als z. E. *Ihro*, anstatt *Ihre*, oder *Ihrer*; und *Dero* gleichfalls für *Ihre*, oder *Ihrer*: als wenn man sagt: Ich kenne *Dero* Bibliothek; ich liebe *Dero* Haus. Und spricht man gleich häufig: *Ihro* Majestät, *Ihro* Durchl. so sollte doch dafür billig *Eure* gesetzt werden, wenn man die Person anredet. Hergegen wenn man in der dritten Person von ihr spricht; so muß es heißen: *Seine* Majestät, wenn es ein König, und *Ihre* Majestät, wenn es eine Königin ist: wie auch wirklich die besten Schriftsteller bereits seit einiger Zeit gethan haben c). Es heißt also:

recht.	falsch.
2 P. <i>Eure</i> Wohlgebohrnen,	<i>Ihre</i> Wohlgebohrnen Gnaden.
3 P. { <i>Seine</i> Wohlgebohrnen, <i>Ihre</i> Wohlgebohr. oder	{ <i>Ihre</i> Hochwohlgebohrnen Gnaden. <i>Ihre</i> Hochgeb. Gnaden.

recht.	falsch.
2 P. <i>Eure</i> Gnaden, oder Durchlauchten,	} <i>Ihro</i> Gnaden. <i>Ihro</i> Durchl.
3 P. { <i>Seine</i> Gnaden, oder Durchlauchten, <i>Ihre</i> Gnaden, oder Durchlauchten.	

recht.	falsch.
1 P. <i>Unsere</i> Majestät,	} <i>Ihro</i> Majestät. <i>Ihro</i> Majestät.
2 P. <i>Eure</i> Majestät,	
3 P. <i>Seine</i> , oder <i>Ihre</i> Majestät.	

c) Man

c) Man machet hier den Einwurf: man spräche gleichwohl, Ihre Majestät haben befohlen; und da sollte das haben uns erinnern: daß es heißen müßte, Ihre und nicht Seine Majestät. Wenn dem also wäre, so müßte das Ihre der Pluralis seyn: denn wäre es ein Singularis, so schicket es sich eben so schlecht zum haben, als Seine. Nun ist es aber ein bloßer Singularis, wie aus dem nebenstehenden Majestät erhellet. Denn Majestäten saget man nur in dem Falle, wo von zweien oder mehrern königlichen Personen die Rede ist. Und wenn man bisweilen von einer so redet, so ist es ein Mißbrauch. Neben große Herren von sich in Plurali; Wir ic. so bedeutet dieß, aus Bescheidenheit, Sie und ihren Rath, ohne den sie nichts befehlen. Die Räte aber sind keine Majestäten. Es ist also in der neuen Art von Höflichkeit ein handgreiflicher Solzeicismus, der durch das Ihre oder Ihre nicht gut gemacht werden kann. Und man sollte ihn desto mehr abschaffen, da er nach einer für freye Deutsche ganz unaufländigen Niederträchtigkeit schmecket. In der ganz alten fränkischen Sprache ist keine Spur von solcher gezwungenen Redensart. Ottfried redet, in seiner Zueignungsschrift an König Ludwigen, immer in der dritten Person, ohne ihn damit anreden zu wollen.

Themo, tihon ich thiz kuah,
Oda er das habe ruah,
Oda er thaz gewinnet seit,
thaz er sa lezan heizit ic.

Dem dichte ich dieß Buch,
Ob er etwa geruhe,
Oder Zeit gewinne,
Daß er es lesen heiße.

Und schreiben die Alten gleich iro, anstatt ihre, so schreiben sie auch sinemo, sinero, thirero, d. i. seinem, seiner, deiner, u. d. gl. themo, wemo, für dem, wem. Wer eins behalten wollte, der müßte alle behalten.

7 §. Zu diesen persönlichen Fürwörtern kömmt nun noch ein gewisser erhöhender Zusatz, der bald ganz unabänderlich, bald auch mit einigen verschiedenen Endungen gebraucht wird. Es ist das Wörtchen selbst, selber oder selbst: denn es ist ohne allen Unterschied auf dreierley Art im Schwange. Man saget nämlich:

Ich selbst,	Du selbst,	Er selbst,	Sie selbst.
Ich selber,	Du selber,	Er selber,	Sie selber, u. s. w.

Doch in der zweyten Fallendung, um des Übelklanges halber, meiner selber, deiner selber, seiner selber, nicht im

Gebrauche: und in der mehrern Zahl ist es eben so; daß man lieber unser selbst, oder selbstn, als, unser selber, saget und schreibt d). Sonst aber saget man ohne Unterschied:

Wir selbst, selber, selbstn,	Ihr selbst, selber, selbstn,	Sie selbst, selber, selbstn, u. s. w.
------------------------------------	------------------------------------	---

d) Es wäre denn, daß einige andere Wörter dazwischen kämen, zc. Z. E. Unser keiner lebet ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber, zc. wo aber das ihm unrichtig ist. S. den folg. S.

8 §. Zu diesen gehöret noch das zurückkehrende Fürwort (Pronomen reciprocum) Seiner, welches so abgeändert wird:

Einfach.

Die erste Endung fehlet,		
Seiner,	Ihrer,	Seiner.
Sich, durchgehends; nicht im männl. Geschl. Ihm, im weibl.		
Sich, nicht ihn, sie, oder es.		(Geschl. Ihr.
* * *	* * *	* * *
von Sich; nicht von Ihm und von Ihr.		

Vielfach.

Die erste Endung fehlet,
Ihrer,
Sich, nicht Ihnen,
Sich,
Die fünfte mangelt,
von Sich; nicht von Ihnen, wie einige sprechen.

Man soll nämlich keine Undeutlichkeit dadurch einführen, daß man die dritte Person mit diesem zurückkehrenden Fürworte vermischet. Es heißt: sie haben das von sich selbst gethan; nicht von ihnen e) selbst. Denn mehreres Nachdruckes halber, wird dieß Wort gemeinlich noch beigefüget.

e) Folglich hat D. Luther, sowohl in der obigen Stelle, als sonst in der Bibel und in andern Schriften, ganz unrecht das ihm für sich gesetzt. Unser keiner stirbt sich selber zc. sollte es heißen.

ßen. Auch *Opitz* hat hierinn bisweilen 'gefehlet: z. E. in dem Lobg. auf König *Bladislas* :

daß ihm der Ackermann
Zur Arnte keinen Trost noch Hoffnung machen kann.

Allwo es heißen sollte: daß sich der Ackermann. Einige seiner Landsleute pflegen darinn auch noch *iso* zu straucheln.

II. Die zueignenden Fürwörter. (Pronomina Possessiva.)

9 §. Das zueignende Fürwort ist, *mein, meine, mein*, welches wie ein Beywort dreyer Endungen, abgeändert werden kann; wie folget:

Einfach.

Mein Mann,
meines Mannes,
meinem Manne,
meinen Mann,
o mein Mann,
von meinem Manne.

meine Frau,
meiner Frau,
meiner Frau,
meine Frau,
meine Frau,
meiner Frau.

mein Kind,
meines Kindes,
meinem Kinde,
mein Kind,
mein Kind,
meinem Kinde.

Vielfach.

Meine Männer,
meiner Männer,
meinen Männern,
meine Männer,
o meine Männer,
von meinen Männern,

Frauen,
Frauen,
Frauen,
Frauen,
Frauen,
Frauen,

Kinder,
Kinder,
Kindern,
Kinder,
Kinder,
Kindern.

10 §. Nach eben diesem Muster gehen auch folgende fünf:

Dein,
Sein,
Ihr,
Unser,
Euer,

deine,
seine,
ihre,
unsere,
eure,

dein,
sein,
ihr,
unser,
euer.

In der einfachen Zahl nämlich, leiden sie nach den Geschlechtern eine Veränderung: in der mehrern Zahl aber nicht. Man merke nur, als etwas besonders: daß nämlich

lich die Wörter des weiblichen Geschlechtes, anstatt des Fürwortes sein, allemal das ihr zu sich nehmen. Wenn zum Exempel der Lateiner saget: *Femina suam habet dotem*; und der Franzos, *la Femme à sa dot*: so saget der Deutsche nicht, die Frau hat sein Heurathsgut; sondern ihr Heurathsgut f).

f) Uebrigens kömmt das daher, weil die Lateiner nur das eine Pronomen possessivum in der dritten Person haben, *suus, sua, suum*, welches sich auf beyde Geschlechter schicken muß. Die Franzosen sind ebenfalls nicht reicher hierinn: wir Deutschen aber haben für jedes Geschlecht eins, *sein, seine, sein, und ihr, ihre, ihr*.

ii §. Bey diesen Fürwörtern ist noch zu merken, daß sie bisweilen auch ohne Hauptwort zu stehen kommen: und alsdann nimmt das männliche Geschlecht in der ersten Endung der einfachen Zahl, ein *er*, das ungewisse aber ein *es* an: als:

Meiner,	meine,	meines,
Deiner,	deine,	deines,
Seiner,	seine,	seines,
Ihrer,	ihre,	ihres, u. s. w.

Ja man läßt es dabey nicht bewenden; sondern man bildet auch noch folgende Arten von abgesonderten Wörtern daraus, die mit dem bestimmten Geschlechtsworte gebraucht werden:

Der Meinige,	die Meinige,	das Meinige,
des Meinigen,	der Meinigen,	des Meinigen,
dem Meinigen,	der Meinigen,	dem Meinigen,
den Meinigen,	die Meinige,	das Meinige,
" " " " "	" " " " "	" " " " "
von dem Meinigen.	der Meinigen.	dem Meinigen.

Eben so gehen auch, der Deinige, Seinige, Unsrige, Eurige, Ihrige. In der mehrern Zahl heißt es davon in allen Geschlechtern unverändert:

Die Meinigen,	Deinigen,	Seinigen,
Unsrigen,	Eurigen,	Ihrigen,
der Meinigen,	Deinigen,	Seinigen,
Unsrigen,	Eurigen,	Ihrigen,
den Meinigen,	Deinigen,	Seinigen,
Unsrigen,	Eurigen,	Ihrigen,
die Meinigen,	Deinigen,	Seinigen,
Unsrigen,	Eurigen,	Ihrigen,
o ihr Meinigen,	„ „ „	„ „ „
Unsrigen,	„ „ „	„ „ „
von den Meinigen,	Deinigen,	Seinigen,
Unsrigen,	Eurigen,	Ihrigen.

III. Die anzeigenden Fürwörter.

(Pronomina demonstrativa.)

12 §. Die Anzahl dieser Art Fürwörter ist ziemlich groß. Denn außer dem, daß *der, die, das*, auch als ein solches angesehen wird, wenn es ohne ein Hauptwort gebraucht wird: so giebt es noch folgende: *Dieser, jener, selbiger, solcher, derselbe, derselbige, derjenige*, u. s. w. Wie sie abgeändert werden, zeigen diese Muster:

Einfach.

Der,	die,	das,	Dieser,	diese,	dieses,
: dessen,	deren,	dessen,	dieses,	dieser,	dieses,
dem,	der,	dem,	diesem,	dieser,	diesem,
den,	die,	das,	diesen,	diese,	dieses,
von dem,	der,	dem.	von diesem,	dieser,	diesem.

Vielfach.

Die,	} in allen Geschlecht.	Diese,	} in allen Geschlecht.
derer,		dieser,	
denen,		diesen,	
die,		diese,	
von denen.		von diesen.	

Hier bemerke man den Unterschied dieses Fürworts von dem bestimmten Geschlechtsworte, den wir oben a. d. 165 S. angezeigt haben; imgleichen, daß man unrecht im dritten Geschlechte,

schlechte, dis oder diß, schreibt: denn von dieser und diese, kann nur dieses; und verkürzet, durch Ausstoßung des e dieß, herkommen. Man läßt nämlich in der deutschen Zusammenziehung nichts mehr, als den Selbstlaut aus.

13 §. Wie aber die erste Hälfte dieser Classe von Fürwörtern aussieht, als ob sie einen unbestimmten Artikel vor sich hätte: so ist die letzte Hälfte derselben wirklich mit dem bestimmten zusammen gesetzt. Daher ändert sich auch die Abänderung derselben in etwas, und folgendes Muster wird zeigen, wie auch die übrigen dieser Art gehen müssen.

Einfach.		Vielfach.	
Derselbe,	dieselbe,	dasselbe,	Dieselben,
desselben,	derselben,	desselben,	derselben,
demselben,	derselben,	demselben,	denselben,
denselben,	dieselbe,	dasselbe,	dieselben,
die fünfte mangelt,			' ' '
von demselben,	derselben,	demselben,	von denselben.

14 §. Man merke also, daß es auch in der mehrern Zahl ein Überfluß ist, dererderselben und denenselben; imgleichen dererjenigen, und denenjenigen zu sagen und zu schreiben: weil das Geschlechtswort der, die, das, womit hier das selbe verbunden wird, diese Verlängerung nicht erfordert. Imgleichen ist es falsch, wenn man in der ersten Endung der vielfachen Zahl saget, dieselbe Männer; diejenige Freunde ꝛc. da es heißen sollte, dieselben oder dieselbigigen Männer, diejenigen Freunde, und so weiter g). Denn daß das bestimmte Geschlechtswort der, die, das, solches n in der mehrern Zahl erfodere, haben wir oben im 5 §. a. d. 252 S. erinnert. Eben das ist von den vorigen Fürwörtern diese, und jene zu beobachten; welche auch an denen nach ihnen folgenden Beywörtern, in der vielfachen Zahl ein n begehren: als z. E. diese gelehrten Leute; jene schönsten Kinder.

g) Die Herren Thüringer, Franken und Schwaben haben den Ruf, daß sie nicht nur in diesen, sondern fast in allen andern Wörtern das n am Ende verbeißen. Daher sprechen sie, lebe', gebe', nehme', anstatt leben, geben, nehmen. Ob das schön gesprochen sey, weiß ich nicht. Indessen sieht man, von wem die Franzosen ihre Nachlässigkeit in Aussprechung der letzten Syllben gelernt haben.

IV. Die fragenden Fürwörter.

(Pronomina interrogativa.)

15 §. Die Deutschen haben eigentlich nur ein fragendes Fürwort, **Wer?** welches zugleich männliches und weibliches Geschlechtes ist, und im ungewissen **was?** hat. Es war auch sehr natürlich, das erste ohne Unterschied zu brauchen; da der Fragende eigentlich noch nicht weiß, ob es Mann oder Weib seyn wird, der etwas gethan, oder gesagt hat. Die Abänderung geht so: doch das ungewisse Geschlecht hat nur die erste und vierte Endung.

Einfach.

Männl. u. weibl.	Wer?	ungew. was?
	Wessen?	in dreyen Geschl.
	Wem?	in dreyen Geschl.

Männl. u. weibl.	wen?	was?
	von wem?	in dreyen Geschl. nicht von was?

Die mehrere Zahl fehlet auch gänzlich: indem gleichsam ein Fragender noch nicht weiß, ob es einer, oder viele gethan haben. Wem diese Ursache nicht zuzulangen scheint, der mag so gut seyn, und uns eine bessere geben.

16 §. Indessen pflegt man auch die Wörter, welcher, und was für einer, zu fragenden Fürwörtern zu machen. Das erste gehöret auch wirklich dazu; ob es gleich auch in folgender Classe, zu den beziehenden gerechnet wird: wo man seine Abänderung sehen kann. Das andere ist sehr zusammen gesetzt, und richtet sich ganz nach der Abänderung

zung des Zahlwortes Einer, eine, eines. Man merke nur, daß man nicht sagen muß, was vor einer, sondern was für einer; wie bey den Vorwörtern in der Wortfügung gezeigt werden wird h). Zum Überflusse mag folgendes Muster noch hier stehen:

Einfach.

Was für einer?	was für eine?	was für eins?
was für eines?	was für einer?	was für eines?
was für einem?	was für einer?	was für einem?
was für einen?	was für eine?	was für eins?
von was für einem?	was für einer?	was für einem?

Vielfach.

Was für welche?	in allen Geschlechtern.
was für welcher?	
was für welchen?	
was für welche?	
von was für welchen?	

h) Der sel. Hofrath Gesner stund hier in den Gedanken, für sey altfränkisch; und vor sey neu deutsch; seitdem man anstatt des untrennbaren Vorwortes vor, angefangen hätte ver, zu schreiben. Allein, hier kann man leicht zeigen, daß vor eben so alt ist, als für; und zwar in eben dem Unterschiede der Bedeutungen, die ich angebe: so wie in einer besondern Abhandlung in den kritischen Beyträgen erwiesen worden. In Notkers 43stem Psalme (S. Schilters Thef. Tom. I. p. 98. im 17ten B.) steht: Pro patribus tuis nati sunt filii &c. Sure die Apostolos, die er uwaren, sint dir uuorden ihero kind; und im 46sten Ps. im 1 B. die uuurden ju fore gezeichnet, mit dero kinde &c. d. i. die wurden auch vorbedeutet durch ihr Kinder. Auch steht in des 54sten Ps. 2tem B. Unde bin getruobet fore des 2c. sien, des Stimme, unde fore dero pinun des sundigen, d. i. et conturbatus sum a voce inimici, et a tribulatione peccatoris. S. auch den 9ten B. wo das for wiederum zweymal vorkommt; in gleichen den 5ten B. des 53sten Cap. ne habeton sie Gott fore Augen. So sind denn diese beyden Wörter gleich alt, nämlich aus dem 10ten Jahrhunderte. Das ver aber, als ein untrennbares Vorwort, ist eben so alt, ob es gleich auch in viel neuern Schriften, als vor geschrieben und gedrucket worden. Notker hat in diesen Psalmen ferloren, fernim, ferchoren, ferchurin, ferbrennet, ferfuorton, u. a. m.

V. Die beziehenden Fürwörter.

(Pronomina relativa.)

17 §. Eigentlich haben wir nur das einzige beziehende Fürwort, welcher, welche, welches; ob es gleich auch zu der Zahl der fragenden gerechnet werden kann, und muß. Seine Abänderung sieht folgender Gestalt aus:

	Einfach.			Vielfach.
Welcher,	welche,	welches,	Welche,	
welches,	welcher,	welches,	welcher,	
welchem,	welcher,	welchem	welchen,	
welchen,	welche,	welches,	welche,	
" " "	" " "	" " "	" " "	
von welchem,	welcher,	welchem.	von welchen a).	

a) Z. E. Das ist der Gelehrte, welcher das Buch geschrieben hat. Sieh da, die Frau, welcher Tochter dein Bruder hat. Dieß ist das Buch, welchem ich so gut bin. Das ist der Jünger, welchen Jesus lieb hatte. Es kömmt die Zeit, von welcher ich euch gesaget habe ic. Leute, welche sich klug dünken lassen; welcher Ehre zu Schanden wird, welchen der Bauch ihr Gott ist, welche das Unglück treffen wird, welches sie andern bereitet haben; und von welchen noch keiner der Strafe entgangen ist.

18 §. Indessen ist zu merken, daß auch das Fürwort, der, die, das, mit zur Zahl der beziehenden gezogen werden kann. Man spricht nämlich eben sowohl: Derjenige, der mir das gesaget hat: als, derjenige, welcher mir das gesaget hat: Helena, um deren willen Troja zerstört worden; als, Helena, um welcher willen ic. Das Capitol, das einmal hölzern war; als, welches einmal hölzern gewesen. Seine Abänderung sieht daher so aus:

	Einfach.			Vielfach.
Der,	Die,	Das,	Die,	
dessen,	deren,	dessen	derer,	
dem,	der,	dem,	denen,	
den,	die,	das,	die,	
" " "	" " "	" " "	" " "	
von dem,	der,	dem.	denen.	

Indessen brauchen gute Schriftsteller, weder eins, noch das andere allein; sondern wechseln damit, nachdem es der Wohlklang erfordert. Sonderlich muß man das Wörtchen das, welches sehr oft wiederzukommen pflegt, weil es bald das Geschlechts- bald das Fürwort, bald auch das Verbindungswort daß abgiebt, gut beobachten; damit es nicht etliche-mal sehr nahe hintereinander vorkomme b). Man brauchet daher an seiner Stelle, im ungewissen Geschlechte, auch wohl was. 3. E. Das, was du mir gesaget hast: für welches, oder das.

b) Man sehe hiervon im engländischen Zuschauer, die Spötterey über einige Schriftsteller seines Volkes, die selbiges in allerley Bedeutung gar zu oft hintereinander brauchen, im I Bande, a. d. 399 S.

19 §. Endlich wird auch das Wörtchen so sehr häufig, als ein beziehendes Fürwort, und zwar ohne Unterschied der Geschlechter, Fall- und Zahlendungen gebrauchet; und es fraget sich, was davon zu halten sey? Die Redensarten klingen so: Derselbe, so zuerst die Sache erfunden; Die Braut, so er sich erwählet; Dasjenige, so sie mir geschrieben ic. Die Gaben, so ihm von der Natur verliehen worden, u. d. gl. Nun wäre zwar diese, bey vielen eingeführte Art zu schreiben, gar wohl zu dulden; wenn nur dieses Wörtchen nicht schon ohne dieß gar zu oft vorkäme. Denn auf sehr viele Verbindungswörter, als wie, weil, nachdem, seitdem, wofern, ic. folget es in der andern Hälfte des Sages überall. Die Vergleichenungen werden auch damit gemacht, so groß, so reich, ic. andere Fälle zu geschweigen. Man enthalte sich also dessen, als eines beziehenden Fürwortes, so viel man kann; und brauche es nur, wo entweder ein Wort des ungewissen Geschlechtes, oder wann viele Wörter von verschiedenen Geschlechtern vorhergegangen: so wird es nicht gar zu oft erscheinen c).

c) Z. E. Dasjenige Buch, so sie mir angepriesen haben ic. nicht der Mann, so sie mir, sondern den, oder welchen sie mir gerühmet; auch nicht die Frau, so ihnen schön dünket, sondern welche, oder die ihnen gefällt. Ingleichen der Kutscher, die Kutsche und die Pferde, so mich bedienet haben, gefallen mir sehr wohl. Bisweilen bedienet man sich auch der Bindewörter, da, und wo, anstatt des beziehenden Fürwortes; sowohl wenn sie durch ein Vorwort regiret werden, als wenn sie allein stehen. Z. E. der Ort, wodurch ich gegangen bin, das Geld, dafür ich Bürge geworden; der Weg, wo das Vieh wehdet, oder wohin das Hrer geht.

VI. Uneigentliche Fürwörter.

(Pronomina impropria.)

20 §. Daß es noch verschiedene andere Fürwörter gebe, die zu den vorigen Arten nicht gehören, wird man leicht zugeben: wenn man sich nur auf man, es, einer, keiner, mancher, solcher, ein jeder, alle, ein einziger, jemand, niemand, jedermann und jedweder besinnt. Wir müssen also auch diese nicht vergessen. Dieses man, heißt fast soviel als jemand; nur daß es noch einen viel allgemeinem Gebrauch hat. Es ist aber eben sowohl unabänderlich, als das Wörtchen es, welches sich gar in der geschwinden Aussprache mit Wegwerfung des e, hinten an die Wörter henken läßt. Z. E. ich habs ihm gesaget; er hats gesehen; er wirds thun. Das einer ist hier kein bloßes Zahlwort; wenn man saget: Was einer nicht gelernt hat, das kann er auch nicht. Denn es heißt soviel, als: was man, oder was jemand nicht gelernt hat ic.

21 §. Wir wollen also das Muster der Abänderung an keiner geben.

Einfach.			Vielfach.
Keiner,	keine,	keines,	Keine,
keines,	keiner,	keines,	keiner,
keinem,	keiner,	keinem,	keinen,
keinen,	keine,	keines,	keine,
" "	" "	" "	" " "
von keinem,	keiner,	keinem.	von keinen.

Nach diesem richtet sich auch einer, nur daß dieses keine vielfache Zahl hat. Dafür aber können beyde und alle gelten, welche nur in der mehrern Zahl statt haben. Weil man also sagen kann, sie gehörten dazu: so wollen wir sie zusammen paaren:

	Einfach.		Zweifach.	Vielfach.
· Einer,	Eine,	Eins,	Beide,	Alle,
eines,	einer,	eines,	beyder,	aller,
einem,	einer,	einem,	beyden,	allen,
einen,	eine,	eins,	beyde,	alle,
o du einer,	eine,	eines,	o ihr beyde!	ihr alle!
von einem,	einer,	einem.	von beyden.	von allen.

Hergegen mancher und solcher, haben auch die mehrere Zahl, und gehen ohne alle Geschlechtswörter, so:

	Einfach.		Vielfach.
Mancher,	manche,	manches,	Manche,
manches,	mancher,	manches,	mancher,
manchem,	mancher,	manchem,	manchen,
manchen,	manche,	manches,	manche,
" " "	" " "	" " "	" " "
von manchem,	mancher,	manchem.	von manchen.

22 §. Ein jeder, ein jeglicher, ein jedweder, und ein einziger, richten sich ebenfalls mehrentheils nach diesem Muster; nur, daß das ein, auch für sich alle Abänderungen leidet; und gleichfalls keine mehrere Zahl hat.

	Einfach.		Vielfach.
Ein jeder,	eine jede,	ein jedes,	schlec
eines jeden,	einer jeden,	eines jeden,	bey
einem jeden,	einer jeden,	einem jeden,	allen,
einen jeden,	eine jede,	ein jedes,	ausgen.
" " "	" " "	" " "	die
von einem jeden,	einer jeden,	einem jeden.	einzigen.

Was die übrigen anlangt, so haben sie gleichfalls ihre eigene Art der Abänderungen; wie wir gleich sehen wollen:

Jemand,
Jemandes,
Jemanden,
Jemanden,
" " "
von Jemanden.

Niemand,
Niemandes,
Niemanden,
Niemanden,
" " "
Niemanden.

Jedermann,
Jedermanns,
Jedermann,
Jedermann,
" " "
Jedermann.

In der vielfachen Zahl sind sie ihrer Bedeutung nach ungewöhnlich. Es ist ein Mißbrauch, wenn viele, die aus gewissen Landschaften sind, in der ersten Endung zu sagen pflegen, jemand's; oder in der sechsten, von jemand'sen, niemand'sen. Falsch ist auch jedermann's, in der zweiten Endung: denn weil die erste kein d hat, so kann es auch die zweite nicht bekommen. Außer dem s der zweiten Endung aber, nimmt dieß Wort keine weitere Bildung an; sondern bleibt in allen Verbindungen ganz unabänderlich.



Das VI Hauptstück.

Von den Zeitwörtern, (Verbis) ihren Gattungen, Arten und Abwandlungen.

Was ein Zeitwort sey, ist oben schon gemeldet worden; nämlich ein Wort, welches das Thun oder Leiden, aber zugleich die Zeit, darinn es geschieht, andeutet. Nun ist aber die Zeit dreyerley, nämlich die gegenwärtige, vergangene und zukünftige: z. E. ich schreibe, ich habe geschrieben, und ich werde schreiben. Von der ersten ist weiter nichts anzumerken: die vergangene aber und die letzte lassen sich in dreyerley Stufen der Vergangenheit und Zukunft abtheilen. Denn manche Dinge sind nur kaum iso, oder unlängst vergangen; als: ich schrieb: andere sind völlig vergangen; als: ich habe geschrieben; noch andere aber sind vorlängst vergangen, als ich hatte geschrieben. Das Künftige ist bisweilen ungewiß, als: ich will schreiben; bisweilen gewiß, ich werde schreiben; bisweilen bedingt, als: ich würde schreiben. Daher bekommen wir eigentlich sieben Zeiten zu merken.

1. Die gegenwärtige Zeit, (tempus præsens.)
2. Die kaum vergangene, (præteritum imperfectum.)
3. Die völlig vergangene, (præteritum perfectum.)
4. Die längst vergangene, (præteritum plusquamperfectum.)
5. Die ungewiß zukünftige, (tempus futurum incertum.)
6. Die gewiß zukünftige, (futurum certum.)
7. Die bedingt zukünftige, (futurum conditionatum.)

2 §. Da die Zeitwörter entweder ein Thun, oder ein Leiden bedeuten, so theilen sie sich gleichsam selbst in zwei Gattungen (Genera). Man nennet die erste davon, die thätige Gattung (Activum); z. E. ich liebe, ich hasse, ich trage, ꝛc. die andere aber die leidende (Passivum); als:

als: ich werde geliebet, gehasset, getragen. Es giebt aber noch eine mittlere Gattung (Neutrum), die weder ein Thun, noch ein Lassen, sondern einen gewissen Zustand der Sache andeutet: als z. E. ich sitze, ich stehe, ich liege, ich reise, ich schlafe, ich lebe, ich sterbe; und das Merkmaal von dieser ist, daß man nicht sagen kann: ich werde gefesst, gestanden, gelegen, gereiset, geschlafen, geiebet, oder gestorben; sondern ich bin, oder habe. Mehrere Gattungen der Zeitwörter giebt es im Deutschen nicht: man müßte denn die wenigen, in Ansehung der Bedeutung, davon unterscheiden wollen, die unter einer thätigen Gestalt, eine leidende Bedeutung haben; als: ich höre, ich fühle, ich leide, u. d. gl. Doch diese können ebenfalls zu der mittlern Gattung gezählet werden. Wir haben also nunmehr Zeitwörter dreyer Gattungen (trium generum); erstlich thätige, (activa); 2) leidende, (passiva), und 3) mittlere, (neutra).

3 §. Was gethan oder gelitten wird, das wird von diesem oder dem, von einem, oder von mehreren gethan, oder gelitten. Eine jede Zeit der Zeitwörter hat also wiederum ihre Personen und Zahlendungen; nachdem das Thun und Leiden von einem, oder mehreren geschieht. Doch wir Deutschen können diese Abwandelung der Zeitwörter nicht ohne Vorsetzung der Fürwörter, ich, du, er, wir, ihr, sie, verrichten: und von unsern siegenden Vorfahren haben solches die heutigen südlichen und westlichen Sprachen gelernt; ob sie gleich Töchter der alten lateinischen sind, die solches nicht nöthig hatte. Alle Zeitwörter nun, die solche persönliche Fürwörter annehmen, nennet man daher persönliche Zeitwörter (verba personalia): und ihrer ist unstreitig die größte Menge in allen Sprachen. Allein, da es auch Veränderungen, Wirkungen und Leiden in der Welt giebt, die von keiner gewissen Person, sondern von andern natürlichen Ursachen herrühren: so hat man sich dabey der unbestimmten Fürwörter man und es bedienen müssen. In

Ansehung dessen nun, werden diese Zeitwörter unpersönliche, (impersonalia) genennet, Z. E. es regnet, es schneyet, es friert, es brennet; oder, man saget, man glaubet, man höret, u. d. gl.

4 §. Es war aber nicht genug, bergestalt in den Zeitwörtern die Gattungen, Zeiten, Zahlen und Personen unterschieden zu haben; man mußte auch noch die verschiedenen Arten, (Modos) ihrer Bedeutung anzeigen. Man zählt derselben vier, und zwar folgender Weise: Die erste bedeutet schlechthin und gerade zu das Thun und Leiden; als: ich lese, ich leide, ich werde geliebet: und diese nennet man die anzeigende Art (Modum indicativum). Die zweite bedeutet einen Befehl, oder ein Geboth, zu thun oder zu lassen; als: gib, sprich, frage, schone: und diese heißt die gebiethende Art (Modus imperativus). Die dritte zeigt die Verbindung mit dem vorhergehenden an; als, es schien, daß er käme, gienge, oder sterben würde: und das ist die verbindende Art, (Modus conjunctivus). Endlich ist die eine Bedeutung der Zeitwörter in Ansehung aller dieser Stücke unbestimmt; als: gehen, stehen, zählen, bitten, u. d. gl. Diese nennet man die unbestimmte Art, (Modum infinitivum) a).

a) Vielleicht könnte man auch mit einigem Grunde einen (Modum potentialem, oder optativum im Deutschen, bilden. Denn man verbindet die Zeitwörter oft mit den Hilfwörtern mögen, können, wollen, sollen, u. d. gl. Z. E. Ich möchte es wissen: Ich könnte, wollte, sollte es wissen. Imgleichen ohne dieselben. O sähe, wüßte, hätte ich das! sähestu, wüßtestu, hättestu das! Allein, da dieses nur durch die Zusammensetzung der in den vorlgen Arten schon vorkommenden Wörter geschieht, so kann man es dabey bewenden lassen. Ein verständiger Sprachenkenner hat bey mir schriftlich darauf gedrungen, einen Modum optativum einzurücken, und zwar der Jugend wegen, wenn sie aus dem Lateine was zu übersetzen hat. Allein, ich besorge, andern, zumal Ausländern, die Sprache dadurch, als sehr schwer vor Augen zu legen; wenn sie so viele Modos lernen müßten.

5 §. Hier ist es für einen Sprachenkenner keine überflüssige Frage: wie die deutschen Zeitwörter gebildet werden, oder

oder wo ihr Ursprung herzuweisen sey? Einige davon sind wohl ursprüngliche Töne der Natur, dadurch die uralten Menschen ihre Gedanken vom Thun, oder Lassen, auszudrücken gesucht. Und da ist nichts wahrscheinlicher, als daß die Bedürfnis fremder Hülfe, und die Begierde, sie von andern zu erlangen, ihren Mund zuerst mit der gebietenden Art der Wörter aufgethan habe: brich, gib, hau, Komm, nimm, schlag, steh, thu, trag, wart, weich, zeuch, u. d. gl. Daß dieses der Natur sehr gemäß sey, zeigt auch die Einfalt dieser Wörter, die sämmtlich einsyllbig, das ist, so kurz als möglich sind: von welchen hernach die längern Abwandlungen, durch allerhand vor- und zugesetzte Buchstaben und Syllben entstanden sind.

6 §. Nun kann man leicht denken, daß nach dieser ersten Grundlegung, auch durch die Zusammensetzung mit allerley andern Redetheilchen, mehrere Zeitwörter entstehen seyn werden. So ist z. E. aus kommen, das abkommen, ankommen, aufkommen, auskommen, beykommen, durchkommen, einkommen, gleichkommen, herkommen, hinkommen, loskommen, mitkommen, nachkommen, vorkommen, überkommen, unterkommen, wiederkommen, zurückkommen; so ist auch von geben, das abgeben, angeben, begeben, bergeben, dergeben, eingeben, ergeben, hergeben, hingeben, losgeben, mitgeben, nachgeben, übergeben, untergeben, vergeben, vorausgeben, wiedergeben, zugeben, zurückgeben, u. d. m. entstanden. Was das nun für einen Reichtum in Zeitwörtern verschaffe, und wie unzählig viele verschiedene Begriffe sich dadurch ausdrücken lassen, kann man sich unschwer einbilden. Und man kann ohne Pralerey sagen: daß, vermöge dieses einzigen Mittels, unsere Sprache allen hentigen Sprachen, ja selbst der lateinischen, an Menge der Wörter überlegen sey; der griechischen aber gleichfalls den Vorzug streitig mache.

7 §. Indessen will ich es nicht läugnen, daß nicht die deutsche Sprache auch aus einer ältern Mundart, die ihre

Mutter gewesen, als z. E. aus der celtischen, gothischen, oder scythischen, viele Zeitwörter herhabe. Allein, weitgeföhlet, daß dieses ihr fremde Wörter seyn sollten; so sind es vielmehr die einheimischen Wurzeln und Stämme, welche sich in soviel schöne Zweige, Reiser und Blätter ausgebreitet haben. Ja, gesetzt, daß diejenigen Gelehrten recht hätten, die auch so gar in hebräischen Wörtern die Ähnlichkeiten mit vielen deutschen finden; und daher dieselben für die Samkörner der deutschen ansehen wollten: so würde ich nicht entgegen seyn b). Denn da alle europäische Völker aus Asien gekommen; die hebräische Sprache aber theils an sich eine uralte Sprache, oder doch eine der besten Mundarten der uralten asiatischen Sprache ist: so kann es unserer Sprache zu keinem Vorwurfe gereichen, daß sie auch von ihrer Groß- und Altermutter einige Züge an sich behalten hat.

b) Ich kann dieses nämlich gar wohl einräumen, ohne deswegen zuzugeben, daß das Hebräische die Sprache des ersten Menschen in der Welt gewesen; als welches von vielen gelehrten Männern nicht unglücklich widerlegt worden. S. Clerici Comyn. in Pentateuch. Diss. præl. Nach weniger darf ich das Deutsche von dem babylonischen Thurme, aus der vermeynten allgemeinen Sprachenverwirrung herleiten. Denn entweder ist dasjenige wahr, was der gelehrte Stiernhielm in der Vorrede zum gothischen Evangelio sehr gründlich dargehan: daß näml. Japhet, mit allen 15 Häuptern seines Geschlechtes, von welchem, nach Mosis Erzählung, die europäischen Völker herkommen, zum Thurmbaue nichts beigetragen, ja nicht einmal dabey gewesen: und solatich wäre die Sprache aller Japhetiten unmittelbar aus der Noachischen, vor der Sündfluth schon üblich gewesenenen Sprache herzuleiten; ob sie sich gleich nach und nach in viele Zweige ausgebreitet hat, die von einander mehr oder weniger abgegangen. Oder es ist gar dasjenige wahr, was Job. Georg Eccard, in seinem Werke de Origine Germanorum, gelehret: daß alle europäische Völker gar nicht vom Noah herkommen, sondern von einer ältern Colonie übrig geblieben, die vor der Sündfluth schon hieher gezogen; well nämlich diese nicht alle nordische und westliche Länder getroffen, und also auch ihre Einwohner nicht vertilget hätte. Und so kömmt doch abermal der Schluß heraus; daß die celtische und scythische Sprache

Die nicht unmittelbar aus der hebräischen, sondern aus der viel ältern Mutter derselben entsprungen, und also sowohl, als die übrigen asiatischen Sprachen, nur für eine Schwester derselben zu achten gewesen. Die dritte Meinung aber, daß gar die alte gothische, imbrische oder schwedische Spr. wie einiae glauben, für eine Mutter aller übrigen, auch der hebräischen Sprache zu halten sey, überlasse ich billig ihren Urhebern, einem Schrickius, Kudbek, und Becanus, zu verantworten. Wenigstens haben sie weder Sam. Rachel in Kiel, noch Morhof, so deutlich ins Licht gesetzt, daß man ihr Beyfall geben müßte. überhaupt aber ist das falsch, daß die gothische Sprache im Evang. des Wiflas mehr mit der schwedischen, isländischen oder dänischen, als mit unserm Deutschen, übereinkame: wie der Augenchein in Stiernhielms Ausgabe, und die Vergleichung mit dem Dänischen satzsam zeigt. Denn ich getraue mir allemal doppelt soviel deutsche Wörter darinn zu finden, als ein Schwede oder Isländer, oder Däne, mir von den feinkgen darinn zeigen wird.

8 §. Nun bleiben noch die Zeitwörter übrig, die das Deutsche aus neuern benachbarten Sprachen irgend entlehnet haben könnte. Allein, dieselben sind gewiß, in Ansehung des Pohlischen ganz unsichtbar bey uns; so tief auch die alten wendischen Völker vormals in Deutschland gedrungen gewesen. Die Tapferkeit der Unsern hat sie und ihre Sprache so glücklich zurückgeschlagen, daß das Deutsche fast bis an den Weichselstrom die Oberhand behalten hat. Im Deutschen sind nämlich fast gar keine Spuren vom Pohlischen vorhanden, sie müßten denn von einer ältern allgemeinen Mutter noch herrühren. Die wälfchen und französischen Zeitwörter würden uns eben so fremd seyn, als die griechischen und lateinischen: wenn nicht die Mengesucht neuerer Zeiten dieselben ohne Noth gemein gemacht hätte. Doch da dieser Mißbrauch seit einiger Zeit fast unehrlich gemachet worden: so verlieren sie sich allmählich aus den guten Schriften der Neuern; und werden künftig in den Schriften des vorigen und igtigen Jahrhunderts nur zum Zeugnisse von einer überstandenen ausländischen Krankheit, übrig bleiben. Was einige Neulinge uns wieder hinein zu suchen, machet ihre Schriften nur desto lächerlicher.

9 §. Ehe wir aber die völlige Abwandlung aller dieser Gattungen und Arten von Zeitwörtern nach der Reihe durchgehen können: so müssen wir erst die sogenannten Hülfswörter (*Verba auxiliaria*) näher kennen lernen. Denn da wir nur zwei Zeiten mit einzelnen deutschen Wörtern ausdrücken können, nämlich die gegenwärtige und die jüngst vergangene Zeit: z. E. ich liebe, ich liebete; ich gebe, ich gab: so müssen wir alle übrige mit Beyhülfe der Hülfswörter, ich bin, ich habe, will, werde, würde, zusammen setzen; als ich bin beschenkt worden, ich habe geliebet, ich werde geben, u. s. w. c). Und auch dieses haben die wälische, französische und spanische Sprache von der deutschen gelernt; da hingegen ihre Mutter, die lateinische, solches nicht gethan hatte. Darum ist es nöthig, daß wir zuvor diese Hülfswörter ordentlich, nach ihren Arten, Zeiten und Personen abwandeln lernen, ehe wir die übrigen Zeitwörter vornehmen können.

c) Wenn die gothische Sprache des Ulfilas die Oberhand bekommen hätte, und nicht in König Theodorichs itallenischem Reiche ins Wälische gemenget worden, und also verloren gegangen wäre: so würden wir diese Weitläufigkeit nicht nöthig gehabt haben. Denn darinn findet man diese sogenannten Hülfswörter nicht so, wie in dem alten Allemannischen und Fränkischen. Daher kann ich dem Abte Bessel in seiner gottwischischen Chronik nicht recht geben, wenn er diese Dollmetschung den Gothen ab-, und einem allemannischen oder fränkischen Übersetzer zuschreiben will. Im Ev. Luc. 1 Cap. 76 v. heißt das Gothische: *Jah thu Barnilo, Praefetus haabistins baitaza; fauragangis auk fauwaandwairthja Sanjus, manujoms wigans imma. D. i. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, und wirst vor dem Herrn hergehen, daß du ihm den Weg bereitest.* Hier ist nun im Gothischen keine Spur eines Hülfswortes, oder Artikels, sondern alles ist durch bloße Endungen gebildet.



Des VI Hauptstückes

I Abschnitt.

Von den Hülfswörtern.

1 §.

Die Anzahl der Hülfswörter im Deutschen erstreckt sich auf zehn, und sie heißen 1) ich bin, 2) ich habe, 3) ich werde, 4) ich will, 5) ich soll, 6) ich kann, 7) ich darf, 8) ich mag, 9) ich muß, und 10) ich lasse. Alle diese werden mehr oder weniger, mit andern Zeitwörtern vereinbaret; als: ich bin gegangen, ich habe gegessen, ich werde sterben, ich will leben, ich soll glauben, ich kann lesen, ich darf sprechen, ich mag hören, ich muß schweigen, und ich lasse reden. Die ersten drey kommen am häufigsten vor, darum müssen wir ihre Abwandlung ausführlich hersehen. Dadurch werden sich auch die Anfänger vorbereiten, die folgenden Zeitwörter alle mit einander desto leichter zu fassen. Es ist aber kein Wunder, daß sie im Deutschen nicht ganz richtig bey einerley Regel bleiben; da sie auch im Lateine nicht ordentlich fließen. Denn von Sum, sollte kommen sus, sut; aber es hat dafür Sum, es, est: und so geht es auch mit den übrigen Zeiten, eram, esse, fui, ero, ens, u. d. gl. a).

a) Der Griechen ihr *εἰμι* ist nichts regelmäßiger. Der Wältschen ihr *io sono, tu sei, &c.* und der Franzosen ihr *je suis, tu es, nous sommes, j'etois*, ist ein verstümmletes Latein, und also noch unordentlicher. Der Engländer *I am, I was, to be u. s. w.* ist ein verdorbenes Deutsch, und also nichts richtiger gerathen. Kurz, kein Volk hat uns hierinn etwas vorzurücken.

2 §. Die Abwandlung des Hülfswortes, ich bin, ist folgende:

Die anseigende Art.
(Modus indicativus.)

Die verbindende Art.
(Modus conjunctivus.)

Die gegenwärtige Zeit. (Præsens.)

Einz. Ich bin, Du bist, Er ist.	Daß ich sey, nicht seye, *) daß du seyest, nicht seyest, daß er sey, nicht seye.
Vielf. Wir sind, Ihr seyd, Sie sind, (nicht seyn.)	Daß wir seyn, nicht seyen, daß ihr seyd, daß sie seyn, nicht seynd.

Die kaum vergangene. (Imperfectum.)

Einz. Ich war, Du warest, Er war.	Daß ich wäre, du wärest, er wäre.
Vielf. Wir waren, Ihr wäret, Sie waren.	Daß wir wären, ihr wäret, sie wären.

Die völlig vergangene. (Perfectum.)

E. Ich bin gewesen, nicht gewest b), Du bist gewesen, Er ist gewesen.	Daß ich gewesen sey, du gewesen seyest, er gewesen sey.
V. Wir sind gewesen, Ihr seyd gewesen, Sie sind gewesen.	Daß wir gewesen seyn, ihr gewesen seyd, sie gewesen seyn.

Die längst vergangene. (Plusquamperfectum.)

E. Ich war gewesen, Du wärest gewesen, Er war gewesen.	Daß ich gewesen wäre, du gewesen wärest, er gewesen wäre.
V. Wir waren gewesen, Ihr wäret gewesen, Sie waren gewesen.	Daß wir gewesen wären, ihr gewesen wäret, sie gewesen wären.

Die

*) Jemand meynet, das seye habe in verneinenden Reden, sey aber bey bejahenden statt. Meines Wissens ist dieser Unterschied weder irgendwo eingeföhret, noch überhaupt nöthig.

b) Daß dieses falsch sey, zeigt die Analogie, oder Ähnlichkeit aller unrichtigen Zeitwörter, dergleichen dieses eins ist. Denn sobald das præter. imperf. sich nicht auf te endiget, gehen alle Supina auf ein en, und nicht auf ein t aus. Z. E. ich sehe, ich sah,

Die ungewiß zukünftige. (Futur. incertum.)

ℙ. Ich will seyn,	Daß ich seyn wolle,
Du willst seyn,	du seyn wollest,
Er will seyn.	er seyn wolle.
Ⅴ. Wir wollen seyn,	Daß wir seyn wollen,
Ihr wollet seyn,	ihr seyn wollet,
Sie wollen seyn.	sie seyn wollen.

Die gewiß künftige (Futurum certum.)

ℙ. Ich werde seyn,	Daß ich seyn werde,
Du wirst seyn,	du seyn werdest,
Er wird seyn.	er seyn werde.
Ⅴ. Wir werden seyn,	Daß wir seyn werden,
Ihr werdet seyn,	ihr seyn werdet,
Sie werden seyn.	sie seyn werden.

Die bedingt künftige. (Futur. condit.)

ℙ. Ich würde seyn,	Daß ich seyn würde,
Du würdest seyn,	du seyn würdest,
Er würde seyn.	er seyn würde.
Ⅴ. Wir würden seyn,	Daß wir seyn würden,
Ihr würdet seyn,	ihr seyn würdet,
Sie würden seyn.	sie seyn würden.

Die gebiethende Art.
(Mod. Imperat.)

Gegenw. 3. ℙ. Sey du.
Ⅴ. Seyd ihr.
Künst. 3. ℙ. Du sollst seyn,
Er soll seyn.
Ⅴ. Ihr solltet seyn,
Sie sollen seyn.

Die unbestimmte Art.
(Mod. Infinitiv.)

Gegenw. 3. Seyn,
Vergang. 3. Gewesen seyn,
Künst. 3. Seyn werden.
Supin. Zu seyn,
Gerund. Im seyn,
Bom seyn,
Zum seyn.

Mittelwörter. (Participia.)

Der Gegenw. Zeit, ein Wesender c).

Vergang. Zeit, ein Gewesener.

Künftig. Zeit, einer, der seyn wird.

sah, gesehen; nicht gesehen; ich nehme, ich nahm, genommen, nicht genehmet; ich sehe, ich saß, gefessen, nicht gefesst: also auch ich bin, ich war, gewesen; nicht gewest.

c) Dieses einfache Mittelwort ist nun zwar nicht im Gebrauche: allein, in der Zusammensetzung saget man oft ein Abwesender,

der, ein Anwesender. Es geschieht nämlich im Deutschen vielmals, daß zusammengesetzte Wörter gewöhnlich sind, wovon die einfachen das Glück nicht gehabt haben, beliebt zu werden.

3 §. Die Abwandlung des Hilfswortes Haben, geht so:

Die anzeigende Art,

Die verbindende Art.

Die gegenwärtige Zeit.

Einz.	Ich habe, Du hast, Er hat.	Daß ich habe, du habest, er habe.
Vielf.	Wir haben, Ihr habet, Sie haben.	Daß wir haben, ihr habet, sie haben.

Kaum vergangen.

E.	Ich hatte, Du hattest, Er hatte.	Daß ich hätte, du hättest, er hätte.
V.	Wir hatten, Ihr hättet, Sie hatten.	Daß wir hätten, ihr hättet, sie hätten.

Völlig vergangen.

E.	Ich habe gehabt, Du hast gehabt, Er hat gehabt.	Daß ich gehabt habe, du gehabt habest, er gehabt habe.
V.	Wir haben gehabt, Ihr habet gehabt, Sie haben gehabt.	Daß wir gehabt haben, ihr gehabt habet, sie gehabt haben.

Längst vergangen.

E.	Ich hatte gehabt, Du hattest gehabt, Er hatte gehabt.	Daß ich gehabt hätte, du gehabt hättest, er gehabt hätte.
V.	Wir hatten gehabt, Ihr hättet gehabt, Sie hatten gehabt.	Daß wir gehabt hätten, ihr gehabt hättet, sie gehabt hätten.

Ungewiß künſtig.

ℙ. Ich will haben, Du wiſſt haben, Er will haben.	Daß ich haben wolle, du haben wolleſt, er haben wolle.
Ⓜ. Wir wollen haben, Ihr wollet haben, Sie wollen haben.	Daß wir haben wollen, ihr haben wollet, ſie haben wollen.

Gewiß künſtig.

ℙ. Ich werde haben, Du wiſt haben, Er wird haben.	Daß ich haben werde, du haben werdeſt, er haben werde.
Ⓜ. Wir werden haben, Ihr werdet haben, Sie werden haben.	Daß wir haben werden, ihr haben werdet, ſie haben werden.

Bedingt künſtig.

ℙ. Ich würde haben, Du würdeſt haben, Er würde haben.	Daß ich haben würde, du haben würdeſt, er haben würde.
Ⓜ. Wir würden haben, Ihr würdet haben, Sie würden haben.	Daß wir haben würden, ihr haben würdet, ſie haben würden.

Die gebiethende Art. (Imp.)

Die unbeſtimmte Art. (Inf.)

Gegenw. 3. Habe du, Habet ihr.	Gegenw. 3. Haben.
Künſt. Zeit. Du ſollſt haben, Er ſoll haben, Ihr ſollet haben, Sie ſollen haben.	Vergang. 3. Gehabt haben. Künſtige 3. Haben werden. Supin. Zu haben. Gerund. Im haben, Vom haben, Zum haben.

Mittelwörter.

Der gegenw. 3. Ein Habender, eine habende, ein habendes.
Der vergang. 3. Einer, der es gehabt hat.
Der künſtig. 3. Einer, der da haben wird.

4 §. Das dritte Hülfswort, ich werde, hat folgende Abwandelung.

Sprachk.

II

Die

Die anzeigende Art.
(Mod. Indic.)

Die verbindende Art.
(Mod. Conjunct.)

Die gegenwärtige Zeit.

ℙ. Ich werde d), Du wirst, Er wird.	Daß ich werde, du werdest, er werde.
℥. Wir werden, Ihr werdet, Sie werden.	Daß wir werden, ihr werdet, sie werden.

Kaum vergangen.

ℙ. Ich ward, oder wurde, *) Du wardst, oder wurdest, Er ward, oder wurde.	Daß ich würde, du würdest, er würde.
℥. Wir wurden, Ihr würdet, Sie wurden.	Daß wir würden, ihr würdet, sie würden.

Völlig vergangen.

ℙ. Ich bin geworden e), Du bist geworden, Er ist geworden.	Daß ich geworden sey, du geworden seyst, er geworden sey.
℥. Wir sind geworden, Ihr seyd geworden, Sie sind geworden.	Daß wir geworden seyn, ihr geworden seyd, sie geworden seyn.

Längst vergangen.

ℙ. Ich war geworden, Du warest geworden, Er war geworden.	Daß ich geworden wäre, du geworden wärest, er geworden wäre.
---	--

d) Dieses werde haben die Gothen zwar, aber als ein bloßes Zeitwort für sich, nicht als ein Hülfswort; wie es auch mit dem vorigen haben war. Sie schrleben es vairthan; wobey man das v, wie ein w, al wie ein langes e oder ä, und das th, wie d aussprechen muß, d. i. werdān. Vairthit heißt, wird.

*) Man erinnert, dieß sey wider die Regel der unrichtigen Zeitwörter, die niemals ein e hier leiden. Allein, darum habe ich ward, als das bessere vorgesehet: dieß wurde aber, als den Grund von dem würde doch mitnehmen müssen. Für solche Unrichtigkeiten der Sprachen kann ein Sprachlehrer nicht.

e) In der Verbindung mit andern Zeitwörtern fällt das ge hier überall weg. Z. E. Ich bin genennet worden, nicht geworden.

℥. Wir

V. Wir waren geworden, Ihr waret geworden, Sie waren geworden.	Daß wir geworden wären, ihr geworden wäret, sie geworden wären.
--	---

Ungewiß künftig.

E. Ich will werden, Du willst werden, Er will werden.	Daß ich werden wolle, du werden wollest, er werden wolle.
V. Wir wollen werden, Ihr wollet werden, Sie wollen werden.	Daß wir werden wollen, ihr werden wollet, sie werden wollen.

Gewiß künftig.

E. Ich werde werden, Du wirst werden, Er wird werden.	Daß ich werden werde, du werden werdest, er werden werde.
V. Wir werden werden, Ihr werdet werden, Sie werden werden.	Daß wir werden werden, ihr werden werdet, sie werden werden.

Bedingt zukünftig.

E. Ich würde werden, Du würdest werden, Er würde werden.	Daß ich werden würde, du werden würdest, er werden würde.
V. Wir würden werden, Ihr würdet werden, Sie würden werden.	Daß wir werden würden, ihr werden würdet, sie werden würden.

Die gebiethende Art.

Die unbestimmte Art.

Gegenw. 3. Werde du, Werdet ihr.	Gegenw. 3. Werden. Vergang. 3. Geworden seyn.
Künst. 3. Laßt uns werden, Ihr solltet werden, Sie sollen werden.	Supin. Zu werden. Gerund. Sin werden, Vom werden, Zum werden.

Mittelwörter:

Der gegenw. Zeit,	ein werdender.
Der vergang. Zeit,	ein gewordenener.
Der künftig. Zeit,	einer, der da werden wird.

5 §. Die übrigen Hülfswörter wollen wir nur nach den Anfängen ihrer Zeiten hieher setzen, weil das übrige

leicht nach diesen drehen Mustern ausgefüllet werden kann.
Sie gehert so:

Ich will, ich wolle,
Du willst, nicht willst, 2c.
Ich wollte, 2c.
Ich habe gewollt, 2c.
Ich hatte gewollt, 2c.
Ich werde wollen, 2c.
Wolle du, 2c.
Wollen, 2c.
ein Wollender.

Ich soll, ich solle,
Du sollst, nicht sollst, 2c. f)
Ich sollte, 2c.
Ich habe gesollt, 2c. g)
Ich hatte gesollt, 2c.
Ich werde sollen, 2c.
Die gebiethende Art fehlet.
Sollen 2c.
ein Sollender.

Die andern Mittelwörter fehlen.

f) Man hat mir eingewandt, daß in guten Bibeln gleichwohl stünde, du sollst, und du willst 2c. Das weiß ich wohl, und lese es selbst in Hans Luts Ausgabe von 1545 nicht anders. Allein, das machet noch nicht, daß es auch gut sey. Denn in eben den Bibeln steht noch viel mehr, das wir heute zu Tage nicht billiaen. 3. E. jr, für ihr; im, für ihm; Ihesus, für Jesus; ubel, für übel; hawe, für haue; vnuergolten, für unvergolten; ergern, für ärgern; Sewr, für Feuer; Kröpel, für Krüppel; Helle, für Hölle; abe, für ab; u. d. gl. Dieß sind überreste des Alterthums, die man zwar an Luthern, und unsern andern Vorfahren entschuldigen, aber nicht nachahmen muß.

g) Hier steht man, sowohl als in den beyden folgenden, die Wichtigkeit meiner obigen Anmerkung, vom gewest. Hier haben nämlich, sollen, wollen, können und dürfen, im Supino ein t, gesollt, gewollt, gekonnt, und gedorft; weil sie alle im Imperf. ein te hatten, sollte, wollte, konnte, dorfte. Diese haben also eine richtige Abwandlung; jenes hatte eine unrichtige.

Eben auf den Schlag gehen, ich kann, und ich darf.

Ich kann, ich könne,
Ich konnte, ich könnte,
Ich habe gekonnt,
Ich hatte gekonnt,
Ich werde können.

Ich darf, ich dürfe,
Ich dorfte, ich dürfte, h)
Ich habe gedorft,
Ich hatte gedorft,
Ich werde dürfen.

Die gebiethende Art fehlet hier in beyden.

Die unbestimmte Art.

Können, gekonnt haben,
Ein Könnender.

Dürfen, gedorft haben.
Ein Dürfender. Die andern fehl.

h) Einige

h) Einige sagen auch durfte, dürfte; wie denn in gewissen Mundarten das kurze o leicht in u, das ö aber in ü übergeht.

Ich mag, daß ich möge,	Ich muß, daß er müsse,
Du magst, er mag,	Du mußt, er muß,
Ich mochte, ich möchte,	Ich mußte, müßte,
Ich habe gemocht,	Ich habe gemußt,
Ich hatte gemocht,	Ich hatte gemußt,
Ich werd: mögen.	Ich werde müssen.

Die gebiethende Art fehlet.

Mögen, gemocht haben, Müssen, gemußt haben.
 Ein Mögander, ist nur in der Zusammensetzung gebräuchlich, ein Vermögander, imgl. die Hochmögenden Herren Gen. St.

Die beyden letzten gehen unrichtig.

Ich helfe, i)	Ich lasse,
Du hilfst, er hilft,	Du lässest, er läßt,
Ich half, ich hülfe,	Ich ließ, ich ließe,
Ich habe geholfen,	Ich habe gelassen,
Ich hatte geholfen,	Ich hatte gelassen,
Ich werde helfen,	Ich werde lassen,
Hilf du,	Laß du ꝛ.
Helfen,	Lassen,
Ein Helfender,	Ein Lassender,
Ein Geholfener.	Ein Gelassener.

i) Ich zähle helfen mit zu den Hülfswörtern, weil es eben so gebraucht werden kann, als diese: Z. E. ich lasse gehen, ich helfe machen, ich helfe schreiben, ꝛ. Doch gehen freylich auch einige andere so; als sehen, hören, ꝛ.

6 §. Bey allen diesen Hülfswörtern bemerket man den Unterschied, daß sieben davon in der jüngstvergangenen Zeit die Syllbe te, und in der völlig vergangenen ein et, oder doch ein t annehmen; drey hergegen im ersten Falle kein te, sondern eine ganz andere Endsyllbe, und im zweyten ein en haben. Z. E. die ersten sind:

Ich darf,	ich dorfte,	dörfte,	gedorft.
Ich habe,	ich hatte,	hätte,	gehabt.
Ich kann,	ich konnte,	könnte,	gekonnt.

Ich mag,	ich mochte,	möchte,	gemocht.
Ich muß,	ich mußte,	müßte,	gemußt.
Ich soll,	ich sollte,*)		gesollt.
Ich will,	ich wollte,		gewollt.

Zur zweyten Art gehören

Ich bin,	ich war,	gewesen.
Ich lasse,	ich ließ,	gelassen.
Ich werde,	ich ward,	geworden.

Dieses hat nun bey allen übrigen Zeitwörtern statt, und giebt den Grund an: warum wir die Abwandlung der deutschen Zeitwörter in zwoen Arten vorstellen müssen. Die erste nennen wir die richtige Abwandlung; die zweyte aber die unrichtige k). Von der ersten, als der leichtesten, machet folgender Abschnitt den Anfang: die andere folget, und alsdann machen einige abweichende Arten den Schluß.

*) Die verbindende Art von diesem und dem folgenden Hülfsworte hat das Besondere an sich, daß sie das o nicht in ö ändert, wie dorste, konnte, und mochte oben thaten. Denu man saget, daß ich sollte, daß ich mochte, wie in der anzeigenden Art. Es werden sich auch unter den richtigen Zeitwörtern einige von der Art finden.

k) Man wird leicht den Grund einsehen, warum wir diese Benennungen nicht umgekehret haben. Alle Regeln entstehen aus der Übereinstimmung der meisten Exempel. Da nun schon in den Hülfswörtern sieben gegen drey einig sind: so machet billig die größte Anzahl die Regel, die kleinste aber die Ausnahme. Man wird weiter unten sehen, daß es mit allen Zeitwörtern so geht.



Des VI Hauptstückes

II Abschnitt.

Von der Abwandelung der richtigen Zeitwörter.

(Conjugat. Verborum regularium.)

I §.

Durch richtige Zeitwörter versteht man solche, die in der jüngstvergangenen Zeit ein te, und in der völlig vergangenen ein et annehmen. Als ich labe, ich labete, gelabet; ich lebe, ich lebete, gelebet; ich liebe, ich liebete, geliebet; ich lobe, ich lobete, gelobet; ich ruhe, ich ruhete, geruhet, u. d. gl. Diese machen nun im Deutschen die größte Anzahl aus, und man bemerket, daß sie durch alle Gattungen, Arten und Zeiten, ja in allen Personen, durchgehends den Selbstlaut des Stammwortes beybehalten: Z. E. das laben behält immer sein a, das leben immer sein e, das lieben sein ie, das loben sein o, und das ruhen sein u. Dieses erleichtert nun die Abwandelung dieser Zeitwörter ungemein: und weil sie alle auf einen Schlag gehen, so brauchen wir auch nur ein einziges Muster davon a).

a) Wie sehr diese so einträchtige Art der Abwandelungen die Erlernung unserer Sprache erleichtere, das werden diejenigen am besten einschén, die des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen kundig sind. Denn wie viele Abwandelungen muß man da nicht lernen! ehe man nur mäßig mit diesen Sprachen zurechte kömmt.

2 §. Doch haben wir eine kleine Ausnahme dabey zu merken. Es giebt einige sonst richtige Zeitwörter, die gleichwohl ihren Selbstlaut in etwas ändern. Z. E. ich kenne, ich nenne, ich brenne, sollten zwar ordentlich, ich kennete, nennete, brennere, und gekennet, genennet, gebrennet, bekommen: allein, eine gewisse Unbeständigkei

in der Aussprache hat es auch eingeführet, daß man nicht nur spricht, sondern auch schreibt; kannte, nannte, brannete; gekannt, genannt, und gebrannt (*). Dieses ist nun eine Art der Zusammenziehung, dergleichen die griechische Sprache auch hat; ändert aber sonst in der Abwandlung nicht das geringste. Eben so ist es mit dem Worte bringen und denken; denn diese haben nicht, ich bringete, gebringeret, oder denketete, gedenketer; sondern ich brachte, gebracht; ich dachte, gedacht; sonst aber bleiben sie dennoch bey der richtigen Abwandlung.

(*) So redet wenigstens die deutsche Bibel: Brannte nicht unser Herz in uns u. Allein, hier in Meissen spricht man ich, ich habe ihn lange gekennt; ist er mit bekennt; ich habe ihn genennt. Meines Erachtens, gerade wider die allgemeinere biblische Mundart.

3 §. Da oben der Stammsyllbe der Zeitwörter gedacht wurde: so fraget es sich, wo dieselbe zu suchen sey? Einige Sprachlehrer wollen sie in der ersten Person der gegenwärtigen Zeit suchen. Andere nehmen lieber die unbestimmte Art, (Infinitivum) dafür an: allein, noch andere geben besser die gebiethende Art, (Imperativum) dafür aus. Denn erstlich ist dieselbe mehrentheils einsyllbig, zumal bey den Alten gewesen; z. E. Komm, gib, nimm, geh, steh, iß, treib, u. d. gl. Und sodann ist es wahrscheinlich, daß, bey dem ersten Ursprunge der Sprachen, die gebiethende Art zu reden, denen vorhin sprachlosen Menschen, zuerst die Lippen aufgeschlossen. Indessen ist es auch wahr, daß diese gebiethenden Wörter nicht alle einsyllbig geblieben: wie wir bald hören werden.

4 §. Es bilden sich aber in der richtigen Abwandlung die verschiedenen Zeiten folgender Gestalt. Von der gebiethenden Art lob, oder wie man ich gelinder spricht, lobe, entsteht die erste Person der gegenwärtigen Zeit, durch Anhängung des e, und Vorsehung des ich; ich lobe. Zu diesem e setzet man noch den Buchstab n, so hat man die
unbe-

unbestimmte Art, loben. Will man die jüngst vergangene Zeit haben, so setzet man anstatt des n, das te hinten zu: ich lobete. Läßt man das letzte e hier weg, und setzet die Syllbe ge voran, so hat man die völlig vergangene Zeit: gelobet, die auch in der längst vergangenen bleibt. Die künftige entsteht aus der unbestimmten Art, durch das Hülfswort, ich werde; ich werde loben. Die Mittelwörter endlich setzen in der gegenwärtigen Zeit, zu der unbestimmten Art, die Syllbe der, als ein lobender: und in der vergangenen, zu dem obigen gelobet, nur das er hinzu, ein gelobeter.

5 §. Wegen der unbestimmten Art der Zeitwörter ist zu bemerken: daß sich dieselben, allezeit ohne Unterschied, auf en endigen. Denn wenn gleich von der geschwinden Aussprache in einigen das e wegzufallen scheint, als wenn man saget gehn, stehn, sehn, geschehn, thun: so soll es doch eigentlich heißen, gehen, stehen, sehen, geschehen, thuen, u. s. w. ob es gleich den Docten frey steht, sie auch nach der verkürzten Art zu brauchen. Selbst in den Zeitwörtern, die sich auf eln und ern enden, und also eine Ausnahme zu erfodern scheinen, als mangeln, klingeln, segeln, hindern, rudern, wettern, u. d. gl. scheint das e nur darum weggefallen zu seyn; weil es zwischen zween flüssige Mitlauter, oder halbe Selbstlauter zu stehen gekommen. Man findet auch in alten Schriften wirklich seglen, hindren, klinglen, auch wohl segelen, hindren, u. s. w.

6 §. Einige Sprachlehrer haben sich die Mühe gegeben, die Mitlauter zu überzählen, die in der unbestimmten Art, vor der Schlussyllbe hergehen können; und daraus haben sie eben soviel Endungen derselben erzwingen wollen. Allein ohne Noth. Denn das b in loben, laben, oder leben, gehöret nicht zur Endung, sondern ist dem Stammworte, oder der Wurzel selbst eigen. Eben so geht es mit den übrigen Mitlautern, die in gleiche Um-

stände zu gerathen pflegen: wie die Wörter lachen, laden, hoffen, legen, leihen, stärken, fallen, wärmen, nennen, schnappen, zerren, lesen, löschen, fasten, biethen, bitten, larven, hegen, scherzen, setzen, u. a. m. zur Gnüge zeigen. Hernach hilft auch dieser beobachtete Unterschied zu weiter nichts, als daß er Anfänger abschreckt; die sich Wunder einbilden, wie schwer die deutschen Abwandlungen seyn müßten; weil sie siebzehn oder mehr Endungen der unbestimmten Art hätten; da sie doch in der That alle miteinander nur eine einzige Endung haben.

7 §. Das Vorbild der Abwandlung richtiger Zeitwörter sieht nunmehr so aus:

I Abwandlung.

Der thätigen Gattung (Activi generis).

Die anzeigende Art.
(Mod. indicat.)

Die verbindende Art.
(Mod. Conjunct.)

Gegenwärtige Zeit.

E. Ich liebe,
Du lobest,
Er lobet.

Daß ich liebe,
du lobest,
er liebe.

V. Wir loben,
Ihr lobet,
Sie loben.

Daß wir loben.
Ihr lobet,
sie loben.

Kaum vergangene.

E. Ich lobete,
Du lobetest,
Er lobete.

Daß ich lobete, b)
du lobetest,
er lobete.

V. Wir lobeten,
Ihr lobetet,
Sie lobeten.

Daß wir lobeten,
Ihr lobetet,
sie lobeten.

Vgl.

b) Die jüngst vergangene Zeit kann auch mit verschiedenen Hilfswörtern gebildet werden; z. E. Daß ich loben möchte, daß

Völlig vergangene.

- | | |
|--|---|
| <p>ℒ. Ich habe gelobet,
Du hast gelobet,
Er hat gelobet.</p> | <p>Daß ich gelobet habe,
du gelobet habest,
er gelobet habe.</p> |
| <p>W. Wir haben gelobet,
Ihr habet gelobet,
Sie haben gelobet.</p> | <p>Daß wir gelobet haben,
ihr gelobet habet,
sie gelobet haben.</p> |

Längst vergangene.

- | | |
|---|--|
| <p>ℒ. Ich hatte gelobet,
Du hattest gelobet,
Er hatte gelobet.</p> | <p>Daß ich gelobet hätte,
du gelobet hättest,
er gelobet hätte.</p> |
| <p>W. Wir hatten gelobet,
Ihr hättet gelobet,
Sie hatten gelobet.</p> | <p>Daß wir gelobet hätten,
ihr gelobet hättet,
sie gelobet hätten.</p> |

I. Die ungewisse, künftige Zeit.

- | | |
|---|--|
| <p>ℒ. Ich will loben,
Du willst loben,
Er will loben.</p> | <p>Daß ich loben wolle,
du loben wollest,
er loben wolle.</p> |
| <p>W. Wir wollen loben,
Ihr wollet loben,
Sie wollen loben.</p> | <p>Daß wir loben wollen,
ihr loben wollet,
sie loben wollen.</p> |

daß du loben möchtest, u. s. w. Hier sieht man, daß das Wort mag wirklich ein Hülfswort wird, welches mir ein gelehrter Gönner in Zweifel gezogen. Denn es heißt obiges doch nichts mehr, als ut laudarem. Indessen ist ich mag, sonst auch ein Wort für sich. Von darf, kann, muß, wird sich eben das zeigen; wenn man nur die Beschreibung eines Hülfswortes, nach dem Buchstaben macht: ein Wort, welches die Zeitwörter in ihren Abwandelungen bestimmen hilft. Da hindert es nun nichts, daß ein Wort auch für sich ein Zeitwort ist, und bisweilen allein gebraucht werden kann. Denn das verhält sich mit seyn, haben, werden, eben so.

II. Die ungewisse.

℞. Ich werde loben, Du wirst loben, Er wird loben.	Daß ich loben werde, du loben werdest, er loben werde.
℥. Wir werden loben, Ihr werdet loben, Sie werden loben.	Daß wir loben werden, Ihr loben werdet, sie loben werden.

III. Die bedingte.

℞. Ich würde loben, Du würdest loben, Er würde loben.	Daß ich loben würde, du loben würdest, er loben würde.
℥. Wir würden loben, Ihr würdet loben, Sie würden loben.	Daß wir loben würden, Ihr loben würdet, sie loben würden.

Die gebiethende Art.

Gegenw. 3. (Lobe du, er, sie.) Lobet ihr.
Künft. Zeit. Laßt uns loben, Ihr solltet loben, Sie sollen loben.

Die unbestimmte Art.

Gegenw. 3. Loben.
Vergang. 3. Gelobet haben.
Künft. Zeit. Loben werden.
Supin. Zu loben.
Gerund. Im loben, Bom Loben, Zum Loben.

Mittelwort.

Der gegenw. Zeit. Ein Lobender, laudans.

8 §. Die künftige Zeit hat eigentlich im Deutschen kein Mittelwort. Denn der Umschweif; einer, der da loben wird, verdienet diesen Namen nicht; da er nur die Erklärung des lateinischen Participii, laudaturus, abgiebt. Die Franzosen habens auch nicht. übrigens ist von diesen Mittelwörtern zu wissen, daß sie die völlige Art der Beywörter von drehen Geschlechtern an sich haben; von welchen schon oben gehandelt worden. Man kann sie nämlich sowohl mit dem unbestimmten Geschlechts-
worte,

worte, ein lobender, eine lobende, ein lobendes; als mit dem bestimmten, der, die, das, lobende verbinden; und ihnen hernach alle Fall- und Zahlendungen geben, die den andern Beywörtern gemein sind.

9 §. Wegen der wenigen abweichenden, deren ich oben im 2 §. gedacht habe, ist nur dieses anzumerken: daß sie in der jüngstvergangenen Zeit der verblühdenden, (Conj. Mod.) ihr a in ein ä verwandeln. Von dächte, wird also ich dächte, und von brächte, ich brächte, du brächtest, er brächte, wir brächten, ihr brächtet, sie brächten. Sie folgen darinn den Hülfswörtern muß, und darf, und kann; die auch ihr mußte, in müßte, ihr dorste in dörfte, und ihr konnte in könnte, verwandelten, u. s. w. Hergegen das brannte, kante, nannte, ändern ihr a nicht *); sondern das e kömmt wieder.

*) Man meldet mir: am Niederrhelne spräche man, brännte, nännte, kännte. Es wird aber wohl nur wie das Weisnische gesprochen werden, dessen ich oben in der Anmerkung zum 2 § gedacht habe. Der Niederrhein schlägt schon sehr ins Plattdeutsche. Ich glaube, das a wird im Conj. ganz wegfallen.

10 §. Bis hieher geht nun die thätige Bedeutung dieses Wortes loben: nunmehr müssen wir auf die leidende kommen. Diese wird von der völlig vergangenen Zahl der thätigen Gattung, mit Zuziehung der obigen Hülfswörter, ich werde, gebildet. Es heißt, ich werde, du wirst gelobet, ic. ich ward gelobet; ich bin gelobet worden, ich war gelobet worden. Und endlich brauchet man zur künftigen Zeit, wiederum das werden doppelt; als, ich werde gelobet werden. Auch diese Art haben die Töchter der lateinischen Sprache von unsern sie beherrschenden Vorfahren, in ganz Italien, Spanien und Frankreich, annehmen; und dagegen die weit kürzere Art der lateinischen Abwandelungen fahren lassen müssen. Das völlige Muster sieht so aus:

I Abwandelung

Der leidenden Gattung, (Generis Passivi.)

Die anzeigende Art.
(Mod. Indic.)Die verbindende Art.
(Mod. Conjunct.)

Gegenwärtige Zeit.

E. Ich werde gelobet,
Du wirst gelobet,
Er wird gelobet.

Daß ich gelobet werde,
du gelobet werdest,
er gelobet werde.

V. Wir werden gelobet,
Ihr werdet gelobet,
Sie werden gelobet.

Daß wir gelobet werden,
ihr gelobet werdet,
sie gelobet werden.

Kaum vergangene Zeit.

E. Ich wurde gelobet,
Du wurdest gelobet,
Er wurde gelobet.

Daß ich gelobet würde,
du gelobet würdest,
er gelobet würde.

V. Wir wurden gelobet,
Ihr würdet gelobet,
Sie wurden gelobet.

Daß wir gelobet würden,
ihr gelobet würdet,
sie gelobet würden.

Völlig vergangene Zeit.

E. Ich bin gelobet worden,
Du bist gelobet worden,
Er ist gelobet worden.

Daß ich gelobet worden seyn,
du gelobet worden seynst,
er gelobet worden seyn.

V. Wir sind gelobet worden,
Ihr seyd gelobet worden,
Sie sind gelobet worden.

Daß wir gelobet worden seyn,
ihr gelobet worden seynd,
sie gelobet worden seyn.

Längst vergangene Zeit.

E. Ich war gelobet worden,
Du warest gelobet worden,
Er war gelobet worden.

Daß ich gelobet worden wäre,
du gelobet worden wärest,
er gelobet worden wäre.

V. Wir waren gelobet worden,
Ihr waret gelobet worden,
Sie waren gelobet worden.

Daß wir gelobet worden wären,
ihr gelobet worden wäret,
sie gelobet worden wären.

I. Die ungewisse künftige Zeit.

- | | |
|--|--|
| <p>ℙ. Ich will gelobet werden,
Du wirst gelobet werden,
Er will gelobet werden.</p> | <p>Daß ich gelobet werden wolle,
du gelobet werden wollest,
er gelobet werden wolle.</p> |
| <p>Ⓜ. Wir wollen gelobet werden,
Ihr wolleet gelobet werden,
Sie wollen gelobet werden.</p> | <p>Daß wir gelobet werden wollen,
ihr gelobet werden wolleet,
sie gelobet werden wollen.</p> |

II. Die gewisse.

- | | |
|---|---|
| <p>ℙ. Ich werde gelobet werden,
Du wirst gelobet werden,
Er wird gelobet werden.</p> | <p>Daß ich werde gelobet werden,
du wirst gelobet werden,
er wird gelobet werden.</p> |
| <p>Ⓜ. Wir werden gelobet werden,
Ihr werdet gelobet werden,
Sie werden gelobet werden.</p> | <p>Daß wir werden gelobet werden,
ihr werdet gelobet werden,
sie werden gelobet werden.</p> |

III. Die bedingte.

- | | |
|---|---|
| <p>ℙ. Ich würde gelobet werden,
Du würdest gelobet werden,
Er würde gelobet werden.</p> | <p>Daß ich gelobet werden würde,
du gelobet werden würdest,
er gelobet werden würde.</p> |
| <p>Ⓜ. Wir würden gelobet werden,
Ihr würdet gelobet werden,
Sie würden gelobet werden.</p> | <p>Daß wir gelobet werden würden,
ihr gelobet werden würdet,
sie gelobet werden würden.</p> |

Die gebietende Art.

(Modus Imperat.)

- Gegenw. 3.** Werde du gelobet,
Werdet ihr gelobet.
- Künft. 3.** Du sollst gelobet werden,
Er soll gelobet werden,
Wir sollen gelob. werden,
Ihr sollet gelob. werden,
Sie sollen gelob. werden.

Die unbestimmte Art.

(Modus Infinit.)

- Gegenw.** Gelobet werden.
Vergang. Gelobet worden seyn.
- Künst.** Werden gelobet werden.
Supin. Gelobt zu werden.
- Mittelwort.**
- Verg. 3.** Ein Gelobter.

II §. Nach diesem Vorbilde nun werden alle folgende Zeitwörter abgewandelt: nur mit dem Unterschiede, daß eine große Zahl davon keine leidende Bedeutung annimmt: weil sie von der mittlern Gattung (Neutra) sind. Man hat dieses Verzeichniß darum hergesehet, damit die große

Anzahl richtiger Zeitwörter im Deutschen, in die Augen fallen möchte; indem die unrichtigen nicht den siebenten, oder achten Theil ausmachen: welches denn ein deutlicher Beweis von der Schönheit unserer Sprache ist d). Man hat aber so viel möglich, nur die einfachen Zeitwörter hieher gesetzt; weil die zusammengesetzten fast unzählbar sind: und doch alle, auf eben die Art abgewandelt werden. Nur einige zusammengesetzte hat man mitnehmen müssen, die als einfache gar nicht gebräuchlich sind; oder doch ganz andere Bedeutungen haben e).

d) Dieß Verzeichniß wird aber auch den Nutzen haben, daß man in den verschiedenen Provinzen von Deutschland, wo man in Ansehung der Abwandlungen oft sehr von einander abgeht, oder ungewiß ist, ob sie richtig oder unrichtig zu bilden sind, den guten Gebrauch von Obersachsen, oder des wahren Hochdeutschen ansehen könne. Viele wüßten es gern, wie man hier spricht, um sich darnach zu richten. Hier darf man nur dieß Register nachsehen, so weis man gleich, ob es seinen Selbstlaut behält oder nicht. Z. E. Viele oberländische Landschaften an der Donau, sagen, und schreiben auch wohl, ich gebete, ich sehete, u. d. gl. für gieng, und sah, u. d. gl. Allein, sie werden das gehen, und sehen, vergeblich in diesem Verzeichnisse suchen; sondern sie erst im folgenden Abschnitte finden.

e) Es ist wahr, daß man hier auch einige ausländische Zeitwörter, aus dem Lateine, oder Wältschen, oder aus dem Französischen finden wird; nicht als ob ich dieselben für gut Deutsch hielte, oder dafür erklären wollte: nein, und davon habe ich meine Gedanken schon oft gesagt. Aber weil sie einmal, theils unter Gelehrten, theils unter andern Lebensarten, als Kunstwörter eingerissen sind: so ist es die Pflicht eines Sprachlehrers, zu zeigen, wie sie abgewandelt werden müssen. Das mag sich ein gewisser überfluger Tadler merken, der sich für sehr listig hält; weil er es hat merken können, daß z. E. Calciniren, Candiren, Canonisiren, u. d. m. nicht deutsches Ursprunges sind. Welcher Schulknabe weis das nicht? Solche Helden sind die Meister nicht, von denen ich etwas lernen mag.



Verzeichniß

der einfachen richtigen Zeitwörter in der
deutschen Sprache.

A.	bähnen.	bereiten.	blitzen.	canoniren.
Abmüßigen.	bändigem.	bereichern.	blöcken.	canonistiren.
abfeimen.	balbieren.	beseelen.	blößen.	cantoniren.
achten.	balgen.	befeligen.	blähen.	cantoristiren.
ackern.	balien.	betheuen.	bluten.	capelliren.
adeln.	balsamiren.	betheuren.	bohren.	capern.
ächzen.	banketiren.	betheören.	borgen.	capiteln.
äffen.	bankerutiren.	betiteln.	brachen.	cassiren.
ahnden.	bannen.	betrachten.	brämen.	casteyen.
ältern.	bauen.	betteln.	brauen.	caviren.
ändern.	beben.	betten.	brausen.	ceusiren.
änasten.	bedauern.	beunruhigen.	breiten.	chymistiren.
anberaumen.	beeiden.	beurlauben.	brennen.	citiren.
anfeinden.	beeridigen.	beugen.	brocken.	clystiren.
angeln.	befriedigen.	beuteln.	brüllen.	collationiren.
ankern.	befehden.	beuthen.	brüsten.	coloriren.
ärnten.	befleißigen.	bewahren.	brummen.	communiciren.
arbeiten.	begaben.	bewähren.	brunzen.	componiren.
ähen.	begegnen.	bewehren.	brüten.	concupiren.
aufmuntern.	begehren.	bewegen. a)	buchstabieren.	confisciren.
aufmußen.	beglücken.	beweiben.	buhlen.	contrahiren.
äugeln.	begradigen.	bewirthen.	bürden.	convoyiren.
äußern.	behagen.	bezüchtigen.	bürgen.	copiren.
argwöhnen.	bejagen.	biegeln.	bürsten.	credenzen.
arten.	bejammern.	bilden.	burzeln.	creditiren.
arzneyen.	belzen.	bildern.	büßen.	curiren.
athmen.	beköstigen.	blähen.	buttern.	curtestiren.
ausfenstern.	belieben.	blättern.		
B.	bemänteln.	bläuen.	C.	D.
Baden.	bemühen.	blinken.	Calciniren.	Damasciren.
bähnen.	benedeyen.	blinzen.	candiren.	dampfen.

a) Wenn bey diesem Worte das bewog einfällt, der muß wissen, daß es in physikalischem Sinne, (de motu locali) bewegte hat, und bewoget. Nur in moralischem Verstande, hat es bewog, und bewogen, und gehöret also zur unrichtigen Abwandelung. Welch eine Schönheit unserer Sprache!

dämmen.	dängen.	erben.	ersticken.	sehen.
dämpfen.	dünsten.	erbrüten.	erstummen.	feuchten.
danfen.	dupliciren.	erblaffen.	erübern.	feuern.
darben.	duzen.	erboßen.	ermähnen.	fevern.
dauen.		erdroffeln.	erwelchen.	fiedeln.
dauren.	L.	erfrischen.	erweitern.	fiedern.
decken.	Eggen.	ergänzen.	erwiedern.	figuriren.
dehnen.	ehehlichen.	ergrimmen.	erwischen.	filtriren.
demüthigen.	eisern.	erhellen.	exerciren.	filzen.
deputiren.	eignen.	erinnern.	F.	fangern.
deuten.	eilen.	erkalten.	Fabuliren.	firneln.
dichten.	einäschern.	erkargen.	fachen.	firniffen.
dictiren.	einfädmen.	erkiesen.	fackeln.	fischen.
dielen.	einhäudigen.	erklären.	fädmen.	fistuliren.
dienen.	einfarren.	erkühnen.	falliren.	flackern.
dingen. *)	eisen.	erkundigen.	fälschen.	flammen.
dirigiren.	eiteln.	erlahmen.	faltcn.	flankiren.
discutiren.	eitern.	erlangen.	falzen.	flattern.
distilliren.	ekeln.	erlauben.	fantasiren.	flecken.
doctoriren.	empören.	erledigen.	färben.	flehen.
dörren.	enden.	erlegen.	farzen.	fleißigen. **)
dollmetschen.	endigen.	erläutern.	faseln.	fleimen.
donnern.	entblößen.	erlustigen.	fasern.	flicken.
doppeln.	entfremden.	ermahnen.	fasten.	flistern.
drängen.	enthaupten.	ermannen.	fauen.	flößen.
dräuen.	entkräften.	ermatten.	faulenzgen.	flößen.
drehseln.	entledigen.	ermüden.	federn.	fluchen.
drehen.	entleihen.	ermuntern.	fegen.	flüchten.
drohen.	entmannen.	erneuern.	fehlen.	flügeln.
drucken.	entfeelen.	erniedrigen.	feilen.	fodern.
drücken.	entübrigen.	erobern.	feilschen.	folgen.
dudeln.	entzweyen.	erörtern.	ferkeln.	foltern.
dusten.	erachten.	erquicken.	fernen.	foppen.
dünken.	eräugen.	erstatten.	fertigen.	fördern.
dulden.	erbarmen.	erstaunen.	fesseln.	formen.

*) Dieß Wort steht in der Bibel: es hat uns niemand gesünet. Indessen wird es iho auch als unrichtig gesprochen; ich habe darum gedungen, es ist bedungen. Das sind Unbeständigkeiten der Völker, dafür ein Sprachlehrer nichts kann.

**) Auch hier ist ein Unbestand. Man höret nämlich, auch er befiß sich, er ist darauf befißen.

formiren.	geizen.	hågen.	heischen.	inrostellren.
forschen.	gelangen.	håkeln.	heitern.	inventiren.
fragen.	geloben.	hålsen.	heizen.	investiren.
freveltn.	gelüsten.	hånseln.	hemmen.	irren.
freuen.	gemahnen.	hårmen.	henken.	jubiliren.
freyen.	gerben *).	hårten.	herbergen.	juchzen.
freisiren.	gesellen.	håuben.	herbsten.	juckn.
freisten.	gewarten.	håucheln.	herrschen.	judenzen.
frohlocken.	gewohnen.	håufen.	herzen.	jungen.
frommen.	gewöhnen.	håuten.	hegen.	
fröhnen.	geziemen.	hasten.	heulen.	Z.
frösteln.	girren.	hageln.	heuren.	Zalben.
fruchten.	glånzen.	halbiren.	hinneeln.	Zåubern.
fuchtn.	glasuren.	halstern.	hindern.	zålsen.
fugen.	glåtten.	hallen.	hinken.	Zålmåusern.
fåhlen.	glauben.	hammern.	hobeln.	Zålten.
fåhren.	glichsen.	handeln.	hofieren.	Zåmmen.
fållen.	glossiren.	handhaben.	hoffen.	Zåmpfen.
fårchten.	glucken.	handthieren.	hõhen.	kappen.
fårtern.	glucksen.	handlangen.	hõlen.	kapaunen.
fundiren.	glåhen.	hårten.	holen.	kargen.
funkeln.	genügen.	hårnen.	holpern.	karren.
fußen.	gõnnen.	hårren.	holzen.	karten.
	grånzen.	hårzen.	hõrchen.	kåuen.
G.	grafen.	haschen.	hõren.	kåufen.
Gabeln.	grauen.	haseliren.	hõrnen.	kågeln.
gassen.	grausen.	hassen.	hubeln.	kåhren.
galoppiten.	greinen.	haspeln.	huldigen.	kåichen.
gållen.	gråbeln.	hauchen.	hungern.	kåifen.
gåhnen.	grånden.	hauen.	huren.	kåilen.
gastieren.	grånen.	hausen.	husten.	kåimen.
gatten.	gråßen.	haufiren.	håten.	kåltern.
gaufeln.	gucken.	hecheln.		kennen.
gebrauchen.	gårten.	hecken.	J.	kerben.
gedulden.	gypsen.	heften.	Zagen.	kerkern.
gehõrchen.		hefteln.	jammern.	kernen.
geisern.		hegen.	jåten.	ketten.
geigen.	H.	heilen.	jauchzen.	kielen.
geilen.	Haaren.	heiligen.	ihzen.	kiesen.
geißeln.	håcken.	heurathen.	impfen.	kindern.
	hadern.			

*) Einige sagen auch gegorben.

kippen.	köpfen.	lächeln.	linkiren.	mengen.
kirren.	koppeln.	läffeln.	lispeln.	mergeln.
klaffen.	körnen.	lagern.	loben.	merken.
klastern.	kosen.	lähmen.	löchern.	merzen.
klagen.	kosten.	lallen.	lockern.	meynen.
klammern.	kögen.	länneru.	lodern.	mietzen.
klappen.	krachen.	landen.	lohnern.	mildern.
klättern.	krähen.	langen.	löschen.	mindern.
klatschen.	kramen.	lärmen.	lösen.	miniren.
klauben.	kranken.	lästern.	loosen.	mischen.
klauen.	kränken.	lauten.	lothen.	missen.
kleben.	kränzen.	lauben.	löten.	missen.
klecken.	krappeln.	läugnen.	ludern.	mitteln.
kleiden.	kräzen.	lauren.	lüften.	modellern.
kleistern.	krausen.	lausen.		morden.
klennen.	kräuseln.	läuten.	W.	müffen.
kleppeln.	kräuteln.	läutern.	Machen.	mundiren.
klottern.	krebsen.	layiren.	malen.	münzen.
klimpern.	kreiden.	leben.	mähen.	murmeln.
klingeln.	kreiseln.	lecken.	mäkeln.	murren.
klingern.	kreißen.	ledern.	mälzen.	mustern.
klinken.	krengeln.	ledigen.	mahnern.	muthmaßen.
klittern.	kreuzen.	leeren.	mangeln.	
klopfen.	kreuzigen.	legen.	mangen.	X.
klügeln.	kriegern.	lehnen.	ma. kten.	Magen.
knäbeln.	krönen.	lehren.	marmeln.	nageln.
knacken.	krümmen.	leichtern.	martern.	nahen.
knallen.	kugeln.	leimen.	mäßigen.	narren.
knarren.	kühlen.	leisten.	mästen.	naschen.
knappen.	kümmern.	leiten.	mäucheln.	nähen.
kneten.	kundschaften.	lenken.	maulen.	nähern.
knicken.	künsteln.	lernen.	mauren.	nähren.
knien.	kürzen.	lezen.	mausen.	nebeln.
knirren.	kurzweilen.	leuchten.	mäßeln.	neiden.
knirschen.	küssen.	leyren.	mäßgen. b)	neigen.
knitschen.	küheln.	lieben.	mehren.	nennen.
knöpfen.		lieblosen.	meißeln.	nehen.
knüpfen.	L.	liedern.	melden.	nicken.
kochen.	Laben.	lieferen.	melken.	niesen.
kollern.	lachen.	lindern.		nieten.

b) Diese Wörter haben unstreitig von machars ihren Ursprung.

nippen.	pflügen.	prassen.	quarren.	regen.
nisten.	pfriemen.	prasseln.	queicheln.	regieren.
nöthigen.	pfründen.	predigen.	quetschen.	regnen.
numeriren.	pfuschen.	pressen.	quinteliren.	registriren.
nutzen.	philosophiren.	pressen.	quintiren.	reichen.
	pichen.	pritschen.	quirren.	reisen.
U.	picken.	privilegiren.	quittiren.	reichen.
Deffnen.	pickeln.	probieren.		reimen.
ölen.	pilgern.	processiren.	R.	reinigen.
opfern.	pinseln.	profitiren.	Rächen.	reisen.
ordnen.	pissen.	prophezeihen.	rabbrechen.	reizen.
orgeln.	pittschieren.	protestiren.	rädern.	rennen.
	placken.	protocolliren.	radiren.	restiren.
P.	plagen.	proviantiren.	räuchern.	retten.
Paaten.	planterren.	prüfen.	räumen.	reuen.
pachten.	plätten.	prügeln.	räuspern.	reuten.
packen.	plätzen.	psalmiren.	raffen.	richten.
panzern.	plaudern.	pudern.	rammeln.	riegeln.
pappen.	plertzen.	pülvern.	ranzioniren.	rieseln.
passen.	plumpen.	puffen.	rasen.	rindern.
parschen.	p'ändern.	pulverisiren.	raspeln.	ringeln.
peinigen.	pochen.	purgiren.	rasseln.	ringern.
peitschen.	poetistren.	pusten. c)	rasten.	rißen.
pfählen.	polieren.	pußen.	rauben.	röcheln.
pfänden.	polstern.		rauchen.	rollen.
pfarren.	poltern.	Q.	raufen.	rösten.
pfessern.	posamen.	Quacksalbern.	rauschen.	rosten.
pferchen.	postieren.	quacken.	rebelliren.	röthen.
pflanzen.	prachern.	quackeln.	rechnen.	rotten.
pflastern.	practisiren.	quadriren.	rechten.	rottiren.
pflügen.	pragen.	quälen.	rechtfertigen.	rücken.
pflöcken.	prälen.	qualstern.	reden.	rudern.
pflücken.	prangen.	quartieren.	reformiren.	rügen.

c) Ist sowohl, als oben das prächern, ein niedersächsisch Wort. Dieses heißt betteln, oder vielmehr mit lauter Stimme Gebethe hersagen, und kommt mit dem engl. to preach, predigen, überein. Von pusten aber, (blasen) kommt das franz. epouster, und der alte Göze Puster her, der die innerliche Flamme durch das runde Loch des Mundes heraus blies. Davon heißt auch das heutige Werkzeug des Puderns bey den Perrückenmachern der Püster.

ruhen.	schaffen.	schleppen.	schnarchen.	schwachen.
rühmen.	schallen.	schleudern.	schnarren.	schweben.
rühren.	schälen.	schleyern.	schnattern.	schwefeln.
rülpsen.	schämen.	schlichten.	schnaufen.	schweifen.
rumoren.	schänden.	schlimmern.	schnellen.	schwemeln.
rumpeln.	schanzen.	schlügen.	schneffeln.	schweißen.
rümpfen.	scharmüßeln.	schlottern.	schnißgen.	schwelgen.
runden.	scharren.	schlucken.	schnorren.	schwemmen.
runzeln.	schattiren.	schlummern.	schnupfen.	schwirren.
rupfen.	schauern.	schlupfen.	schnüren.	schwißen.
rüsten.	schauen.	schlurfen.	schnurren.	scrupuliren.
rutchen.	schaufeln.	schmähen.	schonen.	secundiren.
rütteln.	scheiteln.	schmachten.	schöpfen.	segeln.
	scheitern.	schmählen.	schossen.	seguen.
	schenken.	schmählern.	schrammen.	seifen.
S.	scherzen.	schmalzen.	schränken.	selgen.
Saalbadern.	scheuchen.	schmarozen.	schrapen.	senden.
säbeln.	scheuen.	schmauchen.	schrecken.	sengen.
säcken.	schicken.	schmäucheln.	schröpfen.	senken.
säckeln.	schiefen.	schmausen.	schroten.	setzen.
säen.	schiefeln.	schmaßen.	schrumpsen.	seuzgen.
sägen.	schienen.	schmecken.	schulen.	sichern.
sagen.	schiffen.	schmelzen. *)	schultern.	sichten.
salzen.	schildern.	schmerzen.	schuppen.	sieben.
sammeln.	schimmeln.	schmieden.	schüren.	stechen.
sättigen.	schimmern.	schmieren.	schürzen.	stegeln.
satteln.	schimpfen.	schminken.	schüßeln.	stegen.
saubern.	schippen.	schmützen.	schütteln.	sippen.
säugen.	schirren.	schmollen.	schütten.	sömmern.
säumen.	schirren.	schmoren.	schützen.	sönnen.
sauren.	schlachten.	schmücken.	schwächen.	sorgen.
saufen.	schlammern.	schmußen.	schwängern.	fortiren.
schäffeln.	schländern.	schnäbeln.	schwänzen.	spähen.
schälen.	schlecken.	schnäuzen.	schwanken.	spaliren.
schäumen.	schleimen.	schnaßen.	schwänken.	spalten.
schätzen.	schlenmen.	schnallen.	schwärmen.	spannen.
schaben.	schlenken.	schnappen.	schwärzen.	sparen.
schaden.				

*) Ich weiß wohl, daß man auch sagt ich schmolz, und geschmolzen: allein, dieß ist nur das Zeitwort der mittlern, nicht aber der thätigen Gattung. Ich schmelzete das Wey, und das Licht schmolz in der Hitze. Welch eine Schönheit!

speisen.	stoppeln.	testiren.	verbittern.	verpesten.
sperrn.	stören.	thauen.	verblenden.	verrenken.
spicken.	stochern.	theeren.	verblinden.	versanden.
spiegeln.	sträuben.	theilen.	verblümen.	versauern.
spielen.	stralen.	thranen.	verderben.	verschanzn.
spießen.	strafen.	tilgen.	verdeutschn.	verschlimmern.
spillen.	stranden.	tingiren.	vereiteln.	verschwägern.
spitzen.	stranguliren.	tischen.	verewigen.	verschwenden.
splittern.	straucheln.	tituliren.	verfertigen.	versilbern.
spornen.	streben.	toben.	verfinstern.	verspäten.
spotten.	strecken.	töbten.	vergällen.	verspülden.
spreizen.	streicheln.	tönnen.	vergatten.	verstecken.
sprekeln.	streifen.	torkeln.	vergeuden.	verstummen.
sprengen.	stricken.	traben.	vergewissern.	vertheidigen.
sprizen.	strohen.	trachten.	vergiften.	vertheuren.
sprossen.	stümpeln.	trampeln.	vergittern.	vertuschen.
spülen.	stümpfen.	tränken.	vergnügen.	verwahren.
spünden.	stürzen.	trauen.	vergöttern.	verweilen.
spüren.	stüßen.	träufeln.	vergrößern.	verweisen.
stallen.	stußen.	träumen.	vergülden.	verwildern.
stammen.	suchen.	trauren.	verherrlichen.	verwöhnen.
stammen.	sudeln.	trennen.	verjähren.	verwunden.
stammeln.	sühnen.	trumphiren.	verjüngern.	verwundern.
stämpeln.	summen.	trocknen.	verkeilen.	verwüsten.
stampfen.	summirn.	trödeln.	verkegern.	verzäumen.
stänkern.	sündigen.	trollen.	verkleben.	verzehenden.
stärken.	suppliciren.	trompeten.	verkleinern.	verzinnen.
starren.		tröpfeln.	verkündigen.	veriren.
stäuben.	T.	trösten.	verleumden.	vertheilen.
stäupen.	Tadeln.	trosen.	verlarven.	vollenden.
strecken.	täfeln.	trüben.	vermachen.	umarmen.
stehnen.	tagen.	trummeln.	vermahlen.	umringen.
steifen.	takeln.	tummeln.	vermahnen.	urlauben.
stellen.	tändeln.	tünchen.	vermaledeyen.	urtheilen.
steuern.	tanzn.	tunken.	vermaskiren.	
stiefeln.	tappen.	turniren.	vermummen.	W.
stiften.	tasten.	tygern.	vergeringern.	Wachen.
stillen.	tauchen.	tyrannistren.	verneinen.	wackeln.
stimmen.	taufen.		verneuren.	wädeln.
stochen.	taugen.	U. V.	vernichten.	waffnen.
stolpern.	taumeln.	üben.	vernünfteln.	wagen.
stolzten.	tauschen.	überlisten.	verordnen.	wählen.
stopfen.	täuschon.	verarmen.	verpachten.	wähnen.

wallen.	wenden.	wühlen.	zäumen.	zinsen.
wallfahrten.	wegen.	wundern.	zäunen.	zirkeln.
walken.	wickeln.	wünschen.	zäusen.	zischen.
walzen.	wichsen. *)	würdigen.	zehen.	zittern.
wälzen.	wiegen.	würfeln.	zehren.	zollen.
wandeln.	willgen.	würgen.	zeichnen.	zuchtigen.
wandern.	willfahren.	wurzeln.	zeigen.	zücken.
wanken.	wimmern.	wüthen.	zethen.	zuckern.
wapnen.	winken.	Z.	zeitigen.	zustufen.
wärmen.	windeln.	Zacken.	zerfleischen.	zünden.
wässern.	winseln.	zäckern.	zergliedern.	züngeln.
waten.	wintern.	zagen.	zertlumpen.	zürnen.
wechseln.	winzeln.	zählen.	zermalmen.	zupfen.
wehen.	wippen.	zähmen.	zerstückeln.	zwocken.
wehren.	wirbeln.	zanken.	zerstückeln.	zwecken.
weigern.	wirken.	zannen.	zerten.	zweifeln.
weihen.	wischen.	zapsen.	zetteln.	zwickeln.
weinen.	wissen. **)	zappeln.	zeugen.	zwickeln.
weisen.	wittern.	zärteln.	zielen.	zwirnen.
wellen.	wohnen.	zäfern.	zieren.	zwitchern.
wenden.	wollen.	zaubern.	ziffern.	zwoßern.
werten.	wuchern.	zaudern.	zimmern.	

*) Man wendet ein, von Wachs müsse wachsen, nicht wichsen kommen. Freylich sollte es so seyn. Allein, usus tyrannus hat es anders gewollt.

**) Man stoße sich nicht an die Änderung des Selbstlauters in wußte, und gewußt. Es ist damit wie mit brachte und gebracht, dachte, und gedacht. Genug, das te bleibt in der kaum vergangenen, und das t, in der völlig vergangenen Zeit.



Des VI Hauptstückes

III Abschnitt.

Von den unrichtigen Zeitwörtern. (Verbis irregularibus.)

I §.

Die zweite Classe der deutschen Zeitwörter ist, wie oben bereits erwähnt worden, von weit geringerer Anzahl: aber ihre Abwandlung geht nicht so richtig hintereinander fort, als die vorige. Sie bleibt nämlich nicht so genau bey einerley Selbstlautern des Stammwortes; sondern ändert dieselben auf vielerley Art. Z. E. von der gebiethenden Weise gib, kömmt die erste Person der gegenwärtigen Zeit, ich gebe; die zweite, du giebst, ꝛc. die jüngst vergangene Zeit aber, ich gab; gegeben. Eben so wird aus schlage, du schlägst, schlug, und geschlagen; u. d. gl. Ferner endet sich die jüngst vergangene Zeit nicht mehr auf te, gebete, und schlagete; sondern auf allerley Art; wie z. E. gab, und schlug; imgleichen die völlig vergangene nicht auf ein et, z. E. gegeben, und geschlaget; sondern auf en, gegeben, geschlagen, u: s. w.

2 §. Hieraus erhellet nun, daß, ungeachtet aller scheinbaren Unrichtigkeit dieser Abwandlung, dennoch eine gewisse Ordnung darinnen statt hat, die sich nach Regeln richtet. Denn die Veränderung der Selbstlauter, in verschiedenen Zeiten, kein te in der jüngst vergangenen, und ein en in der völlig vergangenen Zeit, sind untrügliche Merkmaale eines solchen unrichtigen Zeitwortes. Wir wollen aber, aus einigen Exempeln derselben, ihre Regeln noch genauer bestimmen.

3 §. Ich spreche, ich schreibe, ich fließe, ich reite, ich stehe, sind z. E. solche unrichtige Zeitwörter. Nun bilden sie aber
ihre

ihre jüngstvergangene Zeit, zwar nicht mit einerley Selbstlautern, aber doch allemal einsyllbig. Denn es heißt: 3. E.

Ich spreche,	ich sprach,	gesprochen,
ich schreibe,	ich schrieb,	geschrieben,
ich reite,	ich ritt,	geritten,
ich stieße,	ich stieß,	gestossen,
ich stehe,	ich stand,	gestanden.

Hieraus erhellet nun die erste Regel dieser unrichtigen Zeitwörter; die jüngst vergangene Zeit derselben, muß sich niemals auf ein e endigen, sondern immer einsyllbig mit einem Mitlauter schließen. Es ist also unrecht, wenn manche, aus einer übel angewandten Nachahmung der richtigen Abwandlung, schreiben: ich ware, ich sahe, ich gabe, ich nahme, ich ließe, ich litte, ich fand, u.d.gl. Es muß nämlich heißen, ich war, ich sah, ich gab, ich nahm, ich litt, ich fand: so wie alle Welt sagt: ich that, ich kam, ich stand, ich lag, ich gieng; nicht thate, kame, 2c. Denn wenige böse Exempel, zumal aus schlechten Provinzen, können wider die Sprachähnlichkeit, und den Gebrauch der besten Scribenten nichts ausrichten a).

a) Ich weiß wohl, daß in der Bibel sehr oft steht, ich sahe; imgleichen daß viele ich stritte und litte sprechen. Auch manche Poeten haben wohl um des Reimes, oder Syllbenmaasses willen, so geschrieben. Allein, um so weniger abweichenden Exempel haben, eine Ausnahme von der Regel zu machen, das belohnet die Mühe nicht. Ist es nicht besser, diese drey Wörter, nach dem großen Haufen der andern, ohne das e der regelmäßigen Zeitwörter zu bilden?

4 §. Die zweyte Regel ist diese: Die jüngstvergangene Zeit, die in der anzeigenden Art (modo indic.) so einsyllbig ist, nimmt in der verbindenden, (modo conjunct.) ein e an, und verwandelt die Selbstlauter, a, o, und u, in die Doppellaute ä, ö, ü.

aus gab, wird also ich gäbe,	aus floß " " " ich flöße,
aus kam, " " " ich käme,	aus floh, " " " ich flöhe,
aus nahm, " " " ich nähme,	aus schlug " " " ich schlüge,
aus sah, " " " ich sähe,	aus stand, " " " ich stünde.

Und alle, die davon im Reden oder Schreiben abweichen, entfernen sich merklich von der guten Mundart. Die andern aber, die kein *a*, *o*, oder *u* haben, nehmen doch in der verbindenden Art, das *e* an.

ich fiel,	daß ich fielle,	ich schliff, daß ich schliffe,
ich gieng	• ich gienge,	ich schmiß, • ich schmiss,
ich litt,	• ich litte,	ich schrieb, • ich schriebe,
ich ritt,	• ich ritte,	ich stieß, • ich stieße,
ich schlief,	• ich schlief.	ich stritt, • ich stritte.

5 §. Die dritte Regel ist zwar so allgemein nicht, als die bisherigen: aber doch trifft sie bey den meisten ein. Sie heißt so: Die zweyte und dritte Person der gegenwärtigen Zeit in unrichtigen Zeitwörtern, ändern insgemein den Selbstlaut der ersten, entweder in einen Doppellaut, oder doch in einen andern Selbstlaut. Die Exempel beyder Arten sind gemein:

ich breche,	du brichst,	er bricht,
ich fliehe,	du fleuchst,	er fleucht,
ich fließe,	du fleust,	er fleust,
ich gebe,	du giebst,	er giebt,
ich komme,	du kömmt,	er kömmt b),
ich nehme,	du nimmst,	er nimmt,
ich schlage,	du schlägst,	er schlägt,
ich sehe,	du siehst,	er sieht,
ich spreche,	du sprichst,	er spricht,
ich trage,	du trägst,	er trägt,
ich triefe,	du treuffst,	er treuft.

b) Man weiß wohl, daß viele Landschaften sprechen, du kömmt, er kommt. Allein, wenn die Provinzen von Deutschland unelms sind: so muß die Sprachlehre nach der Analogie entscheiden, welche recht hat. Nun sprechen aber die Schlesier und Meißner im ersten Falle, kömmt, kömmt; so gar, daß Opitz es auch einmal mit nimmt gereimet hat. Nach der Regel, haben also die Meißner und Schlesi:er recht.

6 §. Hierbey muß ich anmerken, daß in gewissen Landschaften einige Zeitwörter, die von rechts wegen ganz richtig gehen sollten, auf eben diese unrichtige Art abgewandelt werden. Sie sagen und schreiben z. E. ich jage, du jägst, ich

ich jug; ich frage, du fragst, ich frug: als wenn diese Wörter sich nach *schlage* und *trage* richten müßten. Allein, daß dem nicht also sey, zeigt die völlig vergangene Zeit derselben zur Gnüge. Denn da saget man nicht *gejagen* und *gefragten*, sondern *gejaget*, und *gefraget*: zu einem deutlichen Beweise, daß diese Wörter eine richtige Abwandlung haben, und wie *Klage*, durchgehends bey einerley Selbstlaute bleiben, auch ihr *te* in der jüngst vergangenen Zeit behalten müssen:

ich frage,	du fragest,	ich fragete,	ich habe gefragt.
jage,	du jagest,	ich jagete,	ich habe gejaget.
klage,	du klagest,	ich klagete,	ich habe geklaget.

Und so wird wirklich in der hiesigen guten Mundart von jedermann gesprochen. Die Sprachähnlichkeit giebt allhier abermal für die obersächsische Gewohnheit den Ausschlag.

7 §. Etwas ungewissers ist die letzte Regel, in Ansehung der Zeitwörter, die aus dem *ie* der gegenwärtigen Zeit, in der jüngstvergangenen ein *o* machen; und in der zweyten Person der ersten, das *eu* bekommen sollen. Dieses letzte erfordert gleichfalls die Sprachähnlichkeit; und der gute Gebrauch der Alten, wovon in der Bibel und in den Kirchensgesängen die Beweise stehen. So muß nämlich

von fliehen,	er flucht,	ich floh,	geflohen,
fliegen,	er fliegt,	ich flog,	geflogen,
fließen,	er fließt,	ich floß,	geflossen,
gießen,	er gießt,	ich goß,	gegossen,
kriechen,	er krecht,	ich kroch,	gekrochen,
lügen,	er leugt,	ich log,	gelogen,
schießen,	er schießt,	ich schoß,	geschossen,
schließen,	er schleußt,	ich schloß,	geschlossen,
tragen,	er treugt,	ich trog,	getrogen,

u. s. w. kommen: wie auch wirklich in einigen Landschaften noch gesprochen wird. Allein, die Unbeständigkeit der Aussprache hat hier in Meissen gemacht, daß man zwar diese alte und gute Art noch kennet, und nicht verwirft; aber doch im gemeinen Gebrauche nicht mehr beobachtet. Man saget
und

und schreibt nämlich in allen diesen Fällen, er fliegt, er flieht, er fließt, er gießt, er lügt, er schießt, er schließt, er triegt; als ob es richtige Zeitwörter wären, die den Selbstlaut der ersten Person behielten.

8 §. Zu einer Entschuldigung dieser Abweichung kann dienen: daß gleichwohl nicht alle unrichtige Zeitwörter diese Änderung mit machen. Denn eine sehr große Anzahl derselben behält in der zweiten und dritten Person den Selbstlaut der ersten; ja man könnte fast sagen, daß ihre Zahl, der ersten gleich käme; zumal wenn man die obervähnte Ausnahme von dem *eu* noch machen will. Indessen ist allen Dichtern und Rednern, die gern eine männlichere und edlere Schreibart brauchen wollen, zu rathen, bey der alten und regelmäßigen Art der Abwandlung zu bleiben. Es klingt nämlich viel besser: geuß sehr tief in mein Herz hinein *ic.* Ist schleußt er wieder auf die Thür *ic.* oder wie Opiz in dem Gedicht auf den König in Pohlen schreibt:

Man sah sie ja wohl auch Smolensko hart umschließen;
Doch du umschleußest sie, und bringst den Feind so weit,
Daß er, wie schwer es fällt, für Sieg, Genade! schreyt.
Er kreucht zu Kreuze hin *ic.*

als wenn man gießt, schließt, umschließest, kriechet, sagete.

9 §. Indessen giebt es Zeitwörter, die dem Scheine nach, zweyerley Abwandlung haben, deren eine richtig, die andere aber unrichtig aussieht. Z. E. bewegen, hat ich bewegete und bewog; löschen, hat ich löschete, und ich erlosch: von preisen, ich preisete, gepreiset, und ich pries, gepriesen. Ich verderbe, verdarb, verdorben, auch ich verderbete, und verderbet, ich biege, ich bog, gebogen, und ich beugete, und gebeuget, u. d. gl. Allein, das scheint nur so ungewiß zu seyn: denn das erste davon ist von physikalischer Bedeutung; als, die Erde bewegete sich; das zweyte von moralischer: Deine Vorstellung bewog mich *ic.* Das zweyte ist nicht einerley Wort, sondern

sondern es sind zwey unterschiedene Wörter. Das eine ist von thätiger Bedeutung, und geht richtig: Ich lösche, nämlich das Feuer, ich löschete, ich habe gelöscht: das andere ist von der Mittelgattung, (Gener. Neutrius) und geht unrichtig; das Licht, oder die Flamme verlöscht, sie erlosch, sie ist erloschen. Eben so ist es mit beugen, welches, als eine sittliche Wirkung betrachtet, richtig geht: ach! meine Tochter, wie beugest du mich! er beugete mich, ich bin gebeuget. Ein anders aber ist es mit biegen, welches eine physikalische Wirkung anzeigt; und unrichtig fließt: ich biege, ich bog, gebogen. Das preisen aber ist nur vor Alters richtig gegangen: z. E. Herr Gott, nun sey geprieset. Heute zu Tage ist es durchaus zur unrichtigen Art gezogen worden. Ich pries, gepriesen, ich hänge, hat ich hieng; das thätige, ich hänge, oder henke, hat ich hängete, oder henkete.

10 §. Noch ein Unterschied äußert sich bey diesen zweyen Arten der Zeitwörter, in Ansehung der gebietenden Art. Denn da die richtige Abwandelung heute zu Tage durchgehends zweysyllbige Befehle giebt, als labe, lebe, liebe, lobe, lache, mache, u. s. w. so fallen sie in dieser unrichtigen Abwandelung, durchaus einsyllbig. Z. E. sprich, nimm, reiß, schmeiß, komm, wirf, brich, stich, u. d. gl. Es fehlen also diejenigen wider die Sprachähnlichkeit, die in solchen Fällen ein e hinten anhängen. Als siehe, gehe, stehe, thue, falle, schreibe, u. d. gl. c). Denn so wie die vorigen gebildet waren, so müssen auch die andern werden, damit sie nicht den richtigen Zeitwörtern ähnlich werden mögen.

c) Es thut nichts, daß einige Landschaften hier abweichen. Denn wie schon oben erinnert worden: so muß die Analogie der meisten Exempel entscheiden, wer recht hat. Auch das siehe, das so oft in der Bibel vorkömmt, muß der Regel nachgeben. Man fraget mich, ob denn die Poeten nicht, ware, sahe, u. d. gl. brauchen dürfen? Ich antworste, Nein. Eine solche Kleinigkeit nämlich verdient keine Ausnahme.

II §. Endlich ist es auch bey vielen guten Schriftstellern schon gewöhnlich, die zweyte und dritte Person der gegenwärtigen Zeit von der anzeigenden Gattung unrichtiger Zeitwörter, die nicht das eu annehmen, auch den Selbstlaut nicht ändern können, wenigstens einsyllbicht zu bilden. Z. E.

Ich gebe, du gehst, er geht, ich gieng, gegangen.
 Ich stehe, du siehst, er steht, ich stand, gestanden.
 Ich leide, du leidst, er leidet, ich litt, gelitten, u. d. gl.

es wäre denn, daß zuviel harte Mitlauter zusammen kämen; wie in folgenden:

Ich reiße, du reißest, er reißt, ich riß, gerissen.
 Ich beiße, du beißest, er beißt, ich biß, gebissen.

Das völlige Muster der Abwandlung eines unrichtigen Zeitwortes kömmt daher so heraus.

II Abwandlung.

Der thätigen Gattung. (Activi Gen.)

Die anzeigende Art. (Mod. Indic.)	Die verbindende Art. (Mod. Coniunct.)
--------------------------------------	--

Gegenwärtige Zeit.

<p>I. Ich sehe, Du siehst, nicht sichts, oder siehest, Er sieht, nicht sichts, oder siehet.</p> <p>V. Wir sehen, Ihr sehet, Sie sehen.</p>	<p>Daß ich sehe, du sehest, er sehe.</p> <p>Daß wir sehen, ihr sehet, sie sehen.</p>
--	--

Jüngstvergangen.

<p>I. Ich sah, nicht sahe, Du sahst, nicht sahest, Er sah, nicht sahe.</p> <p>V. Wir sahen, Ihr sahet, Sie sahen.</p>	<p>Daß ich sähe, du sähest, er sähe.</p> <p>Daß wir sähen, ihr sahet, sie sähen.</p>
---	--

Völlig vergangen:

<p>I. Ich habe gesehen, Du hast gesehen, Er hat gesehen.</p>	<p>Daß ich gesehen habe, du gesehen habest, er gesehen habe.</p>
---	--

V. Wir

V. Wir haben gesehen, Daß wir gesehen haben,
Ihr habet gesehen, ihr gesehen habet,
Sie haben gesehen. sie gesehen haben.

Längst vergangen.

Æ. Ich hatte gesehen, Daß ich gesehen hätte,
Du hattest gesehen, du gesehen hättest,
Er hatte gesehen. er gesehen hätte.

V. Wir hatten gesehen, Daß wir gesehen hätten,
Ihr hättet gesehen, ihr gesehen hättet,
Sie hatten gesehen. sie gesehen hätten.

I. Ungewiß künftigt.

Æ. Ich will sehen, Daß ich sehen wolle,
Du willst sehen, du sehen wollest,
Er will sehen. er sehen wolle.

V. Wir wollen sehen, Daß wir sehen wollten,
Ihr wollet sehen, ihr sehen wollet,
Sie wollen sehen. sie sehen wollen.

II. Gewiß.

Æ. Ich werde sehen, Daß ich sehen werde,
Du wirst sehen, du sehen werdest,
Er wird sehen. er sehen werde.

V. Wir werden sehen, Daß wir sehen werden,
Ihr werdet sehen, ihr sehen werdet,
Sie werden sehen. sie sehen werden.

III. Bedingt.

Æ. Ich würde sehen, Daß ich sehen würde,
Du würdest sehen, du sehen würdest,
Er würde sehen. er sehen würde.

V. Wir würden sehen, Daß wir sehen würden,
Ihr würdet sehen, ihr sehen würdet,
Sie würden sehen. sie sehen würden.

Die gebietende Art.

Gegenw. 3. Sieh du,
Sehet ihr.

Künftigt. 3. Laßt uns sehen,
Ihr sollt sehen,
Sie sollen sehen.

Die unbestimmte Art.

Gegen. 3. sehen.

Verg. 3. gesehen haben.

Künft. 3. sehen werden.

Supin. zu sehen.

Gerund. im sehen,
vom sehen,
zum sehen.

Mittelwort.

Gegenw. Zeit. sehend, oder der, die, das sehende, imgleichen ein
Sehender, u. s. w.

12 §. Das Muster der leidenden Gattung siehe so aus.

Der II Abwandlung leidende Gattung.

Anzeigende Art.
(Mod. Ind.)

Verbindende Art,
(Mod. Conj.)

Gegenwärtige Zeit.

- | | |
|--|--|
| <p>E. Ich werde gesehen,
Du wirst gesehen,
Er wird gesehen.</p> | <p>Daß ich gesehen werde,
du gesehen werdest,
er gesehen werde.</p> |
| <p>V. Wir werden gesehen,
Ihr werdet gesehen,
Sie werden gesehen.</p> | <p>Daß wir gesehen werden,
Ihr gesehen werdet,
sie gesehen werden.</p> |

Jüngstvergangene Zeit.

- | | |
|--|--|
| <p>E. Ich wurde gesehen,
Du wurdest gesehen,
Er wurde gesehen.</p> | <p>Daß ich gesehen würde,
du gesehen würdest,
er gesehen würde.</p> |
| <p>V. Wir wurden gesehen,
Ihr wurdet gesehen,
Sie wurden gesehen.</p> | <p>Daß wir gesehen würden,
Ihr gesehen würdet,
sie gesehen würden.</p> |

Völlig vergangene Zeit.

- | | |
|---|---|
| <p>E. Ich bin gesehen worden,
Du bist gesehen worden,
Er ist gesehen worden.</p> | <p>Daß ich sey gesehen worden,
du seyst gesehen worden,
er sey gesehen worden.</p> |
| <p>V. Wir sind gesehen worden,
Ihr seyd gesehen worden,
Sie sind gesehen worden.</p> | <p>Daß wir seyn gesehen worden,
Ihr seyd gesehen worden,
sie seyn gesehen worden.</p> |

Längstvergangene Zeit.

- | | |
|--|--|
| <p>E. Ich war gesehen worden,
Du warest gesehen worden,
Er war gesehen worden.</p> | <p>Daß ich wäre gesehen worden,
du wärest gesehen worden,
er wäre gesehen worden.</p> |
| <p>V. Wir waren gesehen worden,
Ihr wäret gesehen worden,
Sie waren gesehen worden.</p> | <p>Daß wir wären gesehen worden,
Ihr wäret gesehen worden,
sie wären gesehen worden.</p> |

1. Ungewiß künftige Zeit.

- | | |
|---|--|
| <p>E. Ich will gesehen werden,
Du willst gesehen werden,
Er will gesehen werden.</p> | <p>Daß ich gesehen werden wolle,
du gesehen werden wollest,
er gesehen werden wolle.</p> |
| <p>Sprachl,</p> | <p>V. Wir</p> |

V. Wir wollen gesehen werden, Ihr wollet gesehen werden, Sie wollen gesehen werden. Daß wir gesehen werden wollen, ihr gesehen werden wollet, sie gesehen werden wollen.

II. Gewiß.

K. Ich werde gesehen werden, Du wirst gesehen werden, Er wird gesehen werden. Daß ich werde gesehen werden, du werdest gesehen werden, er werde gesehen werden.

V. Wir werden gesehen werden, Ihr werdet gesehen werden, Sie werden gesehen werden. Daß wir werden gesehen werden, ihr werdet gesehen werden, sie werden gesehen werden.

III. Bedingt.

K. Ich würde gesehen werden, Du würdest gesehen werden, Er würde gesehen werden. Daß ich gesehen werden würde, du gesehen werden würdest, er gesehen werden würde.

V. Wir würden gesehen werden, Ihr würdet gesehen werden, Sie würden gesehen werden. Daß wir gesehen werden würden, ihr gesehen werden würdet, sie gesehen werden würden.

Gebietende Art.

Geg. 3. Werde du gesehen, Werdet ihr gesehen.

K. 3. Ihr sollt gesehen werden, Sie sollen gesehen werden.

Unbestimmte Art.

Gegenw. 3. gesehen werden.

V. 3. gesehen worden seyn.

K. 3. werden gesehen werden.

Ger. vom, im, und zum gesehen werden.

Mittelwörter.

Gegenw. 3. Einer, der da gesehen wird.

Vergang. 3. Einer, der da ist gesehen worden. Ein Gesehener.

Künftig. 3. Einer, der da wird, soll oder muß gesehen werden.

13 §. In diesem Worte sehen nun, und in verschiedenen andern, die in der völlig vergangenen Zeit, den Selbstlauter der gegenwärtigen beybehalten, ist die Änderung, in Ansehung der richtigen Zeitwörter, fast gar nicht zu bemerken; außer, daß jene sich auf ein *e* endigten. Das thun aber die allerwenigsten, und weil die Veränderungen der Selbstlauter eben die größte Schwierigkeit machen: so wird es nöthig seyn, die ganze Anzahl der unrichtigen Zeitwörter, mit den sämmtlichen Bildungen ihrer übrigen Zeiten in ein Register zu bringen. Die Oberdeutschen, sonderlich an der Donau, wissen sich damit gar nicht zu behelfen, und fehlen nirgends öfter, als darinnen. Durch bloße Regeln

Regeln aber läßt sich solches nicht ausmachen d); der Gebrauch und das Lesen guter Schriftsteller muß es allmählich geben.

d) Einige unserer alten Sprachlehrer haben sich zwar bemühet, solches zu thun: allein, ihre Regeln leiden so viele Ausnahmen, daß es vergeblich seyn würde, sie auswendig zu behalten.

14 §. Es nehmen aber zuvörderst einige unrichtige Zeitwörter in der jüngstvergangenen Zeit ein a, und in der gebiethenden Art ein i an: die zweyte und dritte Person der gegenwärtigen Zeit aber fällt überall einsyllbig; außer wo es der Wohlklang verbeut, und diese sind nach alphabetischer Ordnung folgende 60.

Ich befehle, du befehlst, er befiehlt ic. Ich befaß, befohlen, befehl.

Ich beginne, du beginnst, er beginnt, ich begann, nicht begunnte, begonnen, beginn.

Ich berge, du birgst, er birgt, ich barg, geborgen, birg.

Ich berste, du birstest, er birst, ich barst, geborsten, birst.

Ich besinne, du besinnst, er besinnt, ich besann, besonnen, besinn.

Ich binde, du bindst, er bindt, ich band, gebunden, bind,

Ich bitte, du bittest, er bittet, ich bath, gebethen, bitt. NB. Hiermit muß man das Bethen nicht vermengen, welches richtig geht, ich bethe, ich berthete, gebethet ic.

Ich breche, du brichst, er bricht, ich brach, gebrochen, brich.

Ich dringe, du dringst, er dringt, ich drang, gedrungen, dring.

Ich empfinde, du empfindst, er empfindt, ich empfand, empfunden, empfind.

Ich erschrecke, du erschrickst, er erschrickt, ich erschrack, erschrocken, erschrick *).

*) Dieß ist das Neutrum: das thätige Zeitwort, ich erschrecke dich, ist regelmäßig, ich erschreckete ihn, ich habe ihn erschreckt.

Ich esse, du issest, er isst, ich aß, gegessen, isß.

Ich finde, du findest, er findet, ich fand, gefunden, find.

Ich fresse, du frissest, er frißt, ich fraß, gefressen, friß.

Ich gebähre, du gebiehrst, er gebiehrt, ich gebahr, geböhren, gebiehr.

Ich gebe, du gibst, er giebt, ich gab, gegeben, gib.

Ich gelte, du gilst, er gilt, ich galt, gegolten, gilt.

Ich genesse, du genesest, er geneset, ich genasß, genesen.

340 Des VI Hauptstücks III Abschnitt.

Es geschieht, es geschah, es ist geschehen e).

e) Dieß ist ein unpersönliches Zeitwort, wovon ich schon oben einen Begriff gegeben, unten aber noch mehr sagen werde.

Ich gewinne, du gewinnst, er gewinnt, ich gewann, gewonnen, gewinn.

Ich helfe, du hilfst, er hilft, ich half, geholfen, hilf.

Ich klinge, du klingst, er klingt, ich klang, geklungen, kling.

Ich komme, du kommst, er kommt, ich kam, gekommen, komm.

Ich lese, du liest, er liest, ich las, gelesen, lies.

Ich messe, du mißt, er mißt, ich maß, gemessen, miß.

Ich nehme, du nimmst, er nimmt, ich nahm, genommen, nimm.

Ich pflege, soleo, du pflegst, er pflcet, ich pfleg, gepflogen. NB. man muß dieß Wort nicht mit pflegen, nutrire, vermengen; welches ganz richtig geht: er pflegete sein; er hat selner gepflegt.

Ich ringe, du ringst, er ringt, ich rang, gerungen, ring.

Ich rinne, du rinnst, er rinnt, ich rann, geronnen, rinn.

Ich schelte, du schiltst, er schilt, ich schalt, gescholten, schilt.

Ich schlinge, du schlingst, er schlingt, ich schlang, geschlungen, schling.

Ich schwimme, du schwimmst, er schwimmt, ich schwamm, geschwommen, schwimm.

Ich schwinde, du schwindst, er schwindt, ich schwand, geschwunden, schwind.

Ich schwinge, du schwingst, er schwingt, ich schwang, geschwungen, schwing. Einige sagen auch, er schwung.

Ich sehe, du siehst, er sieht, ich sah, gesehen, sieh.

Ich sinke, du sinkst, er sinkt, ich sank, gesunken, sink.

Ich singe, du singst, er singt, ich sang, gesungen, sing.

Ich sinne, du sinnst, er sinnt, ich sann, gesonnen, sinn.

Ich sitze, du sitzt, er sitzt, ich saß, gefessen, sitz.

Ich spinne, du spinnst, er spinnt, ich spann, gesponnen, spinn.

Ich spreche, du sprichst, er spricht, ich sprach, gesprochen, sprich.

Ich springe, du springst, er springt, ich sprang, gesprungen, spring.

Ich steche, du stichst, er sticht, ich stach, gestochen, stich.

Ich stehe, du stehst, er steht, ich stand, blswellen auch ich stand, gestanden, steh. Dieß weicht von der Regel des i ab.

Ich stehle, du stichst, er stiehlt, ich stahl, gestohlen, stiehl.

Ich sterbe, du stirbst, er stirbt, ich starb, gestorben, stirb.

Ich stinke, du stinkst, er stinkt, ich stank, gesunken, stink.

Ich thue, du thust, er thut, ich that, gethan, thu. Dieß welch auch in der gebiethenden Art, vom i ab.

Ich treffe, du triffst, er trifft, ich trass, getroffen, triff.

Ich trete, du trittst, er tritt, ich trat, getreten, tritt.

Ich trinke, du trinkst, er trinkt, ich trank, getrunken, trink.

Ich verderbe, du verdirbst, er verdirbt, ich verdarb, verdorben, verdirb. Doch muß man dieses nicht mit dem thätigen Zeitworte, ich verderbe, (corrumpto) vermischen; welches richtig stiebt, du verderbest, er verderbet, ich verderbete, ich habe verderbet, verderbe.

Ich vergesse, du vergiffest, er vergift, ich vergaß, vergessen, vergiß.

Ich verschwinde, du verschwindst, er verschwindt, ich verschwand, ich bin verschwunden, verschwind.

Ich versehe, geht wie sehen.

Ich werbe, du wirbst, er wirbt, ich warb, geworden, wirk.

Ich werde, du wirst, er wird, ich ward, geworden, werde. Auch dieß verläßt das i in der gebiethenden Art.

Ich werfe, du wirfst, er wirft, ich warf, geworfen, wirf.

Ich winde, du windest, er windet, ich wand, gewunden, wind.

Ich zwinge, du zwingst, er zwingt, ich zwang, gezwungen, zwing f).

f) Bey vielen von diesen Wörtern ist zu merken, daß, ob zwar in der anzeigenden Art die jüngstvergangene Zeit ein a hat, dennoch die verbindende ein ü bekommt: wie wir oben bey dem Hülfsworte ward, würde, schon gesehen haben. Als, ich starb, ich stürbe, ich verdarb, ich verdürbe, ich warb, ich würbe, ich warf, ich würfe, ich stand, ich stünde, u. d. gl. m. die man aus dem Lesen anmerken muß. Vielleicht kömmt es daher, daß man vor Alters gesagt hat, ich sturb, verdurb, wurf, stund; wöle man denn das letzte noch iho so spricht. Allein, in den meisten hat das a auch in der verbindenden Art die Oberhand behalten. Man fraget mich, ob ein Poet nicht noch das alte brauchen dürfe? Wenn er sich durch solche veraltete Worte einer Armutz im Verändern schuldig geben und lächerlich werden will: so kann ers thun.

15 §. Eine andere Classe von 34 unrichtigen Zeitwörtern, nimmt in der jüngstvergangenen Zeit ein ie an; in der gebiethenden Art aber behält sie den Selbstlaut der gegenwärtigen Zeit. Die a, o und u in der ersten Person haben, bekommen in der zweyten und dritten ä, ö, ü;

die übrigen werden einschllbig gemacht, wie folgendes Verzeichniß zeigen wird.

- Ich blase, du bläsest, er bläset, ich blies, geblasen, blas!
 Ich bleibe, du bleibst, er bleibt, ich blieb, geblieben, bleib!
 Ich brate, du brätst, er brät, ich briet, gebraten, brat!
 Ich falle, du fällst, er fällt, ich fiel, gefallen, fall!
 Ich fange, du fängst, er fängt, ich fieng, gefangen, fang!
 Ich gedeihe, du gedeihst, er gedeiht, ich gedieh, gediehen, gedeih!
 Ich gefalle, du gefällst, er gefällt, ich gestel, gefallen, gefall!
 Ich gehe, du gehst, er geht, ich gieng, gegangen, geh!
 Ich halte, du hältst, er hält, ich hielt, gehalten, halt!
 Ich hänge, du hängst, er hängt, ich hleng, gehangen, háng! Man muß dieses Zeitwort nicht mit hängen, oder henken vermischen, welches thätiger Bedeutung ist, und ganz richtig fließt: du henkest, er henket, ich henkete, gehenket, hent! davon denn der Denker kömmt.
- Ich haue, du häust, er häut, ich hieb, gehauen, hau!
 Ich heiße, du heißest, er heißt, ich hieß, gehelßen, heiß!
 Ich lasse, du lässest, er läßt, ich ließ, gelassen, laß!
 Ich läufe, du läuffst, er läuft, ich lief, gelaufen, lauf!
 Ich leibe, du leihst, er leiht, ich lieb, geliehen, leih!
 Ich meide, du meidst, er meidet, ich mied, gemieden, meid!
 Ich preise, du preifest, er preist, ich pries, gepriesen, preis!
 Ich rathe, du rätst, er rät, ich riet, gerathen, rath!
 Ich reibe, du reibst, er reibt, ich rieb, gerieben, reib!
 Ich rufe, du ruffst, er ruft, ich rief, gerufen, ruf! Es ist zu merken, daß einige auch sprechen, ich rufete, geruft: allein, in der deutschen Bibel, und in den besten Scribenten gilt das erste.
- Ich scheid, du scheidst, er scheidt, ich schied, geschieden, scheid!
 Ich scheine, du scheinst, er scheint, ich schien, geschienen, schein!
 Ich schlafe, du schläfst, er schläft, ich schlief, geschlafen, schlaf!
 Es schneyt, (unpersönlich) es schnie, geschnien: doch sagen auch einige, es schneyete und es hat geschneyet.
- Ich schreibe, du schreibst, er schreibt, ich schrieb, geschrieben, schreib!
 Ich schreye, du schreyst, er schreyt, ich schrie, geschrieen, schrey!
 Ich schweige, du schweigst, er schweigt, ich schwieg, geschwiegen, schweig!
- Ich speye, du speyst, er speyt, ich spie, gespiesen, spey!
 Ich steige, du stelgst, er steigt, ich stieg, gestiegen, steig!
 Ich stoße, du stößest, er stößt, ich stieß, gestoßen, stoß!

Ich treibe, du treibst, er treibt, ich trieb, getrieben, treib!
 Ich verzeihe, du verzeihst, er verzeiht, ich verzieh, verziehen,
 verzeih!
 Ich weise, du weisst, er weist, ich wies, gewlesen, weis!
 Ich zeihe, du ziehst, er zieht, ich zieh, gezogen, zieh!

16 §. Nun folget eine Classe solcher Zeitwörter, die in der jüngstvergangenen Zeit, ein schlechtes i, mit einem doppelten Mitlauter annehmen. Ihrer sind nur 25.

Ich befeisse, du befeisest, er befeist, ich befiß, beffissen, befeiß!
 Man spricht aber auch ich befeißige, und alsdann ist es ein richtiges Zeitwort, ich befeißigte, ich habe mich befeißiget; jenes hat dafür ich bin beffissen.

Ich beiße, du beißest, er beißt, ich biß, gebissen, beiß!
 Ich gleiche, du gleichst, er gleicht, ich glich, geglichen, gleich!
 Ich gleiße, du gleißest, er gleißt, ich gliß, gegliffen, gleiß!
 Ich gleite, du gleitest, er gleitet, ich glitt, geglitten, gleit!
 Ich greife, du greiffst, er greift, ich griff, gegriffen, greif!
 Ich kneiße, du kneißt, er kneist, ich kniiff, gekniffen, kneiß!
 Ich kneiße, du kneipst, er kneipt, ich knipp, geknippen, kneip!
 Ich leide, du leidst, er leidet, ich litt, geklitten, leid!
 Ich pfeife, du pfeiffst, er pfeift, ich pfiß, gepffissen, pfeiß!
 Ich reiße, du reißest, er reißt, ich riß, geriffen, reiß!
 Ich reite, du reitest, er reitet, ich ritt, geritten, reit!
 Ich schieße, du schießest, er schießt, ich schiß, geschiffen, schieß!
 Ich schleiche, du schleichst, er schleicht, ich schlich, geschlichen, schleich!

Ich schleife, du schleiffst, er schleift, ich schliff, geschliffen, schleif!
 Ich schleiße, du schleißest, er schleißt, ich schliß, geschliffen, schleiß.
 Dieß ist von schließen, (claudere) ich schloß, geschlossen, ganz unterschieden.

Ich schmeiße; du schmeißest, er schmeißt, ich schmiß, geschmissen, schmeiß!

Ich schneide, du schneidst, er schneidet, ich schnitt, geschnitten, schneid!

Ich schreite, du schreiftst, er schreitet, ich schritt, geschritten, schreit!

Ich spleiße, du spleißest, er spleißt, ich spliß, gespliffen, spleiß!

Ich streiche, du streichst, er streicht, ich strich, gestrichen, streich!

Ich streite, du streiftst, er streitet, ich stritt, gestritten, streit!

344 Des VI Hauptstücks III-Abschnitt.

Ich verbleiche, du verbleichst, er verbleicht, ich verblich, verblischen, verbleich!

Ich vergleiche, du vergleichst, er vergleicht, ich verglich, verglichen, vergleich!

Ich weiche, du weichst, er weicht, ich wich, gewichen, weich!

17 §. Nun kommt eine ziemliche Anzahlerer, die in der jüngstvergangenen Zeit, ein o annehmen. Diese nehmen größtentheils in der zweyten und dritten Person der gegenwärtigen Zeit ein eu an. Sie belausen sich auf 44 Stücke.

Ich biege, du beugst, er beugt, ich bog, gebogen, bleg!

Ich verriege, du betreugst, er betreugt, ich betrog, betrogen, betreugt!

Ich bewege, du bewegst, er bewegt, ich bewog, bewogen, beweg.

NB. Dieß ist im moralischen Verstande: im physikalischen geht es richtig, ich bewegete, ich habe bewegt.

Ich biethe, du beutst, er beut, ich both, gebothen, beut!

Ich dresche, du drischest, er drischt, ich drosch, gedroschen, drisch!

Es erschallet, es erscholl, es ist erschollen. Das Stammwort hiervon schallen, ist richtig in der Abwandelung, es schallete, es hat geschallet!

Ich erwäge, du erwägst, er erwägt, ich erwog, erwogen, erwäg!

Ich fechte, du fichtst, er ficht, ich focht, gefachten, ficht!

Ich flechte, du flichtst, er flicht, ich flocht, geflochten, flicht!

Ich fliege, du fliegst, er fliegt, ich flog, geflogen, fleug! Die Neuern sagen auch, du fliegst, er fliegt, fliege!

Ich fliehe, du fleuchst, er fleucht, ich floh, geflohen, fleuch! Die Neuern sagen auch, du fliehst, er flieht, flieh!

Ich fließe, du fleußest, er, fleußt, ich floß, geflossen, fleuß! Auch hier sprechen einige, du fließest, er fließt, fließe!

Ich friere, du freuerst, er freuert, ich froz, gefroren, frier! Doch pflegen ebenfalls einige du frierst, er friert zu sagen.

Ich gebiethe, du gebeutst, er gebeut, ich geboth, gebothen, gebeut! Einige sagen auch gebiethest, gebiethet.

Ich genieße, du geneußest, er geneußt, ich genoß, genossen, geneuß! Andere sagen auch genießest, genießt.

Ich gieße, du geußest, er geußt, ich goß, gegossen, geuß! Von diesen gilt ebenfalls die vorige Anmerkung.

Ich glimme, du glimmst, er glimmt, ich glomm, geglommen, glimm!

Ich hebe, du hebst, er hebt, ich hob, gehoben, heb!

Ich kriechе, du kreichst, er kreichт, ich kroch, gekrochen, kreich?

Anderе sagen auch du kriechst, er kriecht.

Ich führe, du führst, er führt, ich fohr, gefohren, führ!

Ich erlöschе, du erlischest, er erlischt, ich erlosch, erloschen, erlisch:

Dieses ist ein Zeitwort der mittlern Gattung (Neutrum), wie es von einem Lichte, oder einer Flamme gebraucht wird. Das andere ich löschе, ist von richtiger Abwandelung: ich löschete, ich habe gelöschet.

Ich lüge, du leugst, er leugt, ich log, gelogen, leug! Auch hier sagen einige du lügest, er lüget, lüge!

Ich melke, du melkest, er melket, ich molk, gemolken, mel!

Ich quelle, du quillst, er quillt, ich quoll, gequollen, quell!

Ich rieche, du reuchst, er reucht, ich roch, gerochen, reuch!

Man merke, daß einige, auch du riechest, er riechet, sagen. Das Wort rächen aber, ist von richtiger Abwandelung, und hat nicht ich roch, gerochen, sondern ich rächete, gerächet, räche!

Ich saufe, du säufst, er säuft, ich soff, gefoffen, sauf!

Ich sauge, du saugest, er saugt, ich sog, gesogen, saug! Hiermit muß man das thätige Zeitwort säugen nicht vermengen, welches richtig geht, ich säugete, gesäuget, säuge!

Ich schere, du schierst, er schiert, ich schor, geschoren, schier! Doch sagen auch einige du schereest, er scheret, schere!

Ich schiebe, du schiebst, er schiebt, ich schob, geschoben, schieb!

Ich schieße, du scheußest, er scheußt, ich schoß, geschossen, scheuß!

Wiewohl man wegen der Zweydeutigkeit, lieber spricht, du schießest, er schießt, schieß!

Ich schließe, du schließest, er schließt, ich schloß, geschlossen, schließ!

Einige sprechen auch, schließest, schließt, schließe!

Ich schmelze, liqueco, du schmilzest, er schmilzt, ich schmolz, geschmolzen, schmilz! Dieß ist vom Wachsе oder Metalle leidend zu verstehen: das thätige Zeitwort aber, liquefacio, ich schmelze, ist von der richtigen Art, du schmelzest, er schmelzet, ich schmelzere, ich habe geschmelzet, schmelze!

Ich schniebe, du schniebst, er schniebt, ich schnob, geschnoben,

schlieb! Das Wort schnauben, das ist pochen, wüthen, ist von richtiger Abwandelung; Saul schnaubete noch, geschnaubet.

Ich siede, du siedest, er siedet, ich sott, gesotten, sied!

Ich sprieße, du sprießest, er sprießt, ich sproß, gesproffen, sprieß!

346 Des VI Hauptstücks III Abschnitt.

Ich stieße, du stießt, er stieß, ich stob, gestoben, stieb! Man muß es nicht mit stäuben vermischen, welches thätig ist, und richtig stießt, ich stäubete, gestäubet.

Es schworet, nämlich ein Geschwür, es schwor, geschworen.

Ich triefe, du treußt, er treuht, ich troff, getroffen, treuf! Träufeln hergegen geht richtig, es träufelte, geträufelt.

Es verdreufft, verdroß, es hat verdrossen. Doch sagen auch viele schon, es verdriest.

Ich verhöhle, du verhölst, er verhöhlt, ich verhöhl, verhöhlen, verhöhl! Manche sagen auch verhöhlete, verhöhle!

Ich verliere, du verleurst, er verleurt, ich verlor, verloren, verleurt! Wiewohl viele schon sprechen, du verlierst, er verliert, verlier!

Ich verwirre, du verwirrst, er verwirrt, ich verworr, verworren, verwirrt! Viele machen es auch richtig, ich verwirrte, ich habe verwirret.

Ich wiege, du wiegst, er wiegt, ich wog, gewogen, wieg! Das Wiegen beym Kinderwiegen geht richtig, ich wiegete ic.

Ich ziehe, du zeuchst, er zeucht, ich zog, gezogen, zeuch! Aber auch hier schreiben die meisten schon ziehst, zieht, ziehe!

18 §. Endlich kömmt die letzte Classe derjenigen unrichtigen Zeitwörter, die in der jüngstvergangenen Zeit ein u bekommen. Es sind ihrer nicht mehr, als 20.

Ich backe, du bäckst, er bäckt, ich buck oder buch, gebacken, back!

Ich fahre, du fährst, er fährt, ich fuhr, gefahren, fahr!

Es gelingt, es gelung oder gelang, es ist gelungen.

Ich grabe, du gräbst, er gräbt, ich grub, gegraben, grab!

Ich lade, du lädst, er lädet, ich lud, geladen, lad!

Ich mahle, (Mehl) du mahlst, er mahlt, (sollte auch haben ich muhl, davon Mühle kömmt; ist aber nicht mehr gebräuchlich;) manche sagen, er mählete, gemahlen, mahl! Das Malen, pingere, ist ein richtiges Zeitwort, ich maletete ic.

Ich schaffe, du schaffst, er schafft, ich schuff, geschaffen, schaff!

Ich schinde, du schindst, er schindet, ich schund, geschunden, schind!

Ich schlage, du schlägst, er schlägt, ich schlug, geschlagert, schlag!

Ich schlinge, du schlingst, er schlingt, ich schlung oder schlang, geschlungen, schling!

Ich schwöre, du schwörst, er schwört, ich schwur, geschworen, schwör!

Ich

Ich schwinge, du schwingst, er schwingt, ich Schwung oder Schwang, geschwungen, schwing!

Ich singe, du singst, er singt, ich sang, gesungen, sing! andere sagen, sang.

Ich sinke, du sinkst, er sinkt, ich sunk, gesunken, sink! andere sagen auch sank.

Ich springe, du springst, er springt, ich sprunq oder sprang, gesprungen, spring! So haben auch noch stinken, trinken, u. e. a. zugleich stark, und stunk, trank, und trunk; allein, die erste Art klingt allemal edler, und die andere pöbelhafter.

Ich trage, du trägst, er trägt, ich trug, getragen, trag!

Ich wachse, du wachst, er wächst, ich wuchs, gewachsen, wach!

Ich wasche, du wäschst, er wäscht, ich wusch, gewaschen, wasch!

Ich werde, du wirst, er wird, ich wurd, geworden, werd! doch hat es auch, ich ward.

Ich winde, du windst, er windt, ich wund, gewunden, wind! Doch ist oben in der ersten Classe, das ich wand, viel besser.

19 §. Dergestalt beläuft sich die ganze Anzahl der unrichtigen Zeitwörter im Deutschen ungefähr, auf 185 bis 190: ob sie gleich von einem neuen Sprachlehrer für viel größer ausgegeben worden. Dieser hat viele richtige, die ihr te, und er behalten, bloß deswegen hieher gerechnet, weil sie den Selbstlaut ändern; als ich wende, ich wandte, ich kannte, nannte, brannte, brachte u. d. gl. Allein, ein jeder sieht, daß dieses nur eine Verkürzung, aus wendete, kennete, nennete, brennete, ist; welche auch noch gewöhnlich geblieben sind. Da sich nun die richtigen auf die 13 bis 1400 belaufen: so sieht man wohl, daß die Schwierigkeit diese wenigen zu merken, so groß nicht sey, als sich viele einbilden.



Des VI Hauptstücks

IV Abschnitt.

Von der Mittelgattung der Zeitwörter.

(De Verbis Neutris.)

I §.

Nachdem wir nun wissen, wie die thätigen und leidenden Zeitwörter, sowohl in der richtigen, als unrichtigen Abwandlung aussehen: so müssen wir noch die Mittelgattung (genus neutrum) derselben genauer ansehen. Es sieht aber dieselbe der thätigen Gattung ziemlich ähnlich, außer darinnen nicht, daß sie keine leidende Bedeutung annimmt. Z. E. ich lebe, ich sterbe, leiden es nicht, daß man sagen kann, ich werde geleebet, ich werde gestorben. Der philosophische Grund davon ist dieser: weil diese Wörter, wie ich oben schon bemerket, einen Zustand des Menschen, nicht aber sein Thun ausdrücken. Hergegen ich belebe, ich tödte, drücken ein Thun aus: daher kann man auch sagen: ich werde belebet, ich werde getödet. Und scheint es gleich, daß auch manches thätige es nicht leiden will, ein ich werde, vorzusetzen; als ich rathe, ich werde gerathen; ich begegne, ich werde begegnet: so saget man doch auf eine unpersönliche Art, es wird mir gerathen; es wird mir wohl oder übel begegnet.

2 §. Es äußert sich aber noch ein Merkmaal bey dieser Mittelgattung, wiewohl es nur bey den meisten eintritt. Die thätigen Zeitwörter nehmen in der völlig und längst vergangenen Zeit, das Hülfswort, habe und hatte zu sich, um ihre Personen und Zahlen zu bilden. Die Mittelgattung aber brauchet größentheils das bin. Z. E. ich sterbe, machet nicht, ich habe gestorben, sondern ich bin gestorben; ich gehe, hat nicht, ich habe, sondern ich bin gegangen, u. s. w.

Wenn nun diese Regel allgemein wäre,

so wäre nichts leichter, als das. Allein, es ist wahr, daß viele davon abgehen: z. E. ich lebe, hat ich habe gelebet; ob es gleich zur Mittelgattung gehöret. Bey andern aber ist es gar zweifelhaft, und wird in einer Unbestimmtheit so, in der andern anders gebraucht. Z. E. ich sitze, hat hier in Meissen, ich habe gefessen: in der Bibel aber steht, wie man auch noch im Reiche spricht: ich bin gefessen; er ist gefessen zur Rechten Gottes &c.

3 §. Einheimische lernen es nun zwar von Jugend auf, aus der Übung, wie in ihrem Vaterlande gesprochen wird; wosfern sie nicht, aus billigem Mistrauen auf ihre besondere Provinz, in Zweifel gerathen, welches recht, oder besser ist. Z. E. das Wort ich begegne, ist diesem Zweifel unterworfen. Einige sagen, ich bin ihm, er ist mir begegnet; andere sprechen: ich habe ihn begegnet, und er hat mich begegnet: daher denn noch andere sich so weit verwirren, daß sie gar auch leidend sagen wollen: er ist begegnet worden; welches ganz ungereimt ist. Das erste nämlich ist nach der Sprachähnlichkeit, und dem Gebrauche der besten Schriftsteller recht; das zwente aber ist verwerflich; das letzte endlich muß durch man, oder es, ausgedrückt werden: Man ist ihm sehr höflich begegnet; oder es ist ihm so und so begegnet worden: wiewohl dieses letzte auch schon anstößig klingt.

4 §. Wie also selbst gebohrne Deutsche hierinn zuweilen einen Wegweiser brauchen: also haben ihn die Ausländer noch nöthiger; die sich oft nicht zu rathen wissen, ob sie ich bin, oder ich habe, vor manches Zeitwort setzen sollen. Denn so lächerlich es klingt, ich bin gelebet, so lächerlich klingt es auch, ich habe gestorben. Eine Anweisung ist also nöthig: aber diesen unbeständigen Gebrauch in Regeln zu bringen, noch zur Zeit unmöglich. Es ist daher kein anderer Rath, als erstlich ein Muster dieser mitlern Abwandlung herzusetzen; und hernach, ein Verzeichniß der Zeitwörter mitzutheilen, die das Hülfswort, ich bin
an

annehmen; das haben aber nicht leiden können. Die übrigen gehen alsdann, wie oben die thätigen abgewandelt wurden; und brauchen also auch kein besonderes Muster der Abwandlung.

5 §. Da es aber in dieser Mittelgattung sowohl richtige als unrichtige Zeitwörter giebt: so müssen wir von beenden eine Probe sehen:

III Abwandlung.

Der Zeitwörter von der Mittelgattung.

(Conjugatio Verbi Neutri.)

Ein richtiges.

Ein unrichtiges.

Die anzeigende Art. (Mod. Indic.)

Gegenwärtige Zeit.

E. Ich wandele, du wandelst, er wandelt.	Ich gehe, du gehst, er geht.
V. Wir wandeln, ihr wandelt, sie wandeln.	Wir gehen, ihr gehet, sie gehen.

Jüngstvergangene Zeit.

E. Ich wandelte, du wandeltest, er wandelte.	Ich gieng, du giengst, er gieng.
V. Wir wandelten, ihr wandeltet, sie wandelten.	Wir giengen, ihr gienget, sie giengen.

Völlig vergangene Zeit.

E. Ich bin du bist er ist gewandelt.	Ich bin du bist er ist gegangen.
V. Wir sind ihr seyd sie sind gewandelt.	Wir sind ihr seyd sie sind gegangen.

Längst vergangene Zeit.

E. Ich war du wardest er war gewandelt.	Ich war du wardest er war gegangen.
V. Wir waren ihr waret sie waren gewandelt.	Wir waren ihr waret sie waren gegangen.

I. Die ungewisse, künftige Zeit.

E. Ich will du willst er will wandeln.	Ich will du willst er will gehen.
V. Wir wollen ihr wollet sie wollen wandeln.	Wir wollen ihr wollet sie wollen gehen.

II. Die gewisse.

E. Ich werde du wirst er wird wandeln.	Ich werde du wirst er wird gehen.
V. Wir werden ihr werdet sie werden wandeln.	Wir werden ihr werdet sie werden gehen.

III. Die bedingte.

E. Ich würde du würdest er würde wandeln.	Ich würde du würdest er würde gehen.
V. Wir würden ihr würdet sie würden wandeln.	Wir würden ihr würdet sie würden gehen.

Die gebietende Art. (Mod. Imper.)

Gegenw. 3. Wandle du, Wandelt ihr.	Geh du gehet ihr.
Künftig. 3. Du sollst wandeln, Er soll wandeln, Laßt uns wandeln, Ihr sollet wandeln, Sie sollen wandeln.	Du sollst gehen, er soll gehen. laßt uns gehen, ihr sollet gehen, sie sollen gehen.

6 §. Die verbindende Art. (Mod. Conj.)

Gegenwärtige Zeit.

- | | |
|--|---|
| <p>Æ. Daß ich wandle,
du wandelst,
er wandle.</p> | <p>Daß ich gehe,
du gehest,
er gehe.</p> |
| <p>V. Daß wir wandeln,
ihr wandelt,
sie wandeln.</p> | <p>Daß wir gehen,
ihr gehet,
sie gehen.</p> |

Jüngstvergangene Zeit.

- | | |
|--|---|
| <p>Æ. Daß ich wandelte,
du wandeltest,
er wandelte.</p> | <p>Daß ich gienge,
du giengest,
er gienge.</p> |
| <p>V. Daß wir wandelten,
ihr wandeltet,
sie wandelten.</p> | <p>Daß wir giengen,
ihr gienget,
sie giengen.</p> |

Völlig vergangene Zeit.

- | | |
|---|---|
| <p>Æ. Daß ich gewandelt sey,
du gewandelt seyst,
er gewandelt sey.</p> | <p>Daß ich gegangen sey,
du gegangen seyst,
er gegangen sey.</p> |
| <p>V. Daß wir gewandelt seyn,
ihr gewandelt seyd,
sie gewandelt seyn.</p> | <p>Daß wir gegangen seyn,
ihr gegangen seyd,
sie gegangen seyn.</p> |

Längst vergangene Zeit.

- | | |
|--|--|
| <p>Æ. Daß ich gewandelt wäre,
du gewandelt wärest,
er gewandelt wäre.</p> | <p>Daß ich gegangen wäre,
du gegangen wärest,
er gegangen wäre.</p> |
| <p>V. Daß wir gewandelt wären,
ihr gewandelt wäret,
sie gewandelt wären.</p> | <p>Daß wir gegangen wären,
ihr gegangen wäret,
sie gegangen wären.</p> |

I. Die ungewiß, künftige Zeit.

- | | |
|---|--|
| <p>Æ. Daß ich wandeln wolle,
du wandeln wollest,
er wandeln wolle.</p> | <p>Daß ich gehen wolle,
du gehen wollest,
er gehen wolle.</p> |
| <p>V. Daß wir wandeln wollten,
ihr wandeln wöllet,
sie wandeln wollten.</p> | <p>Daß wir gehen wollten,
ihr gehen wöllet,
sie gehen wollten.</p> |

II. Die gewisse.

℔. Daß ich wandeln werde, du wandeln werdest, er wandeln werde.	Daß ich gehen werde, du gehen werdest, er gehen werde.
V. Daß wir wandeln werden, ihr wandeln werdet, sie wandeln werden.	Daß wir gehen werden, ihr gehen werdet, sie gehen werden.

III. Die bedingte.

℔. Daß ich wandeln würde, du wandeln würdest, er wandeln würde.	Daß ich gehen würde, du gehen würdest, er gehen würde.
V. Daß wir wandeln würden, ihr wandeln würdet, sie wandeln würden.	Daß wir gehen würden, ihr gehen würdet, sie gehen würden.

Die unbestimmte Art.

(Modus Infinit.)

Gegenw. 3. Wandeln,	Gehen,
Vergang. 3. Gewandelt seyn,	Gegangen seyn,
Künftig. 3. Wandeln werden,	Gehen werden.
Supin. Zu wandeln.	Zu gehen.
Gerund. Im wandeln, Vom wandeln, Zum wandeln.	Im gehen, Vom gehen, Zum gehen.

Mittelwörter.

Der gegenwärtigen Zeit.

Ein Wandelnder. Ein Gehender.

oder

der, die, das, wandelnde, oder gehende.

Bei dem Worte wandeln ist zwar auch das haben bisweilen gewöhnlich: doch das machet nicht, daß man nicht lieber bei der Regel bleiben sollte.

7 §. Verzeichniß der Zeitwörter von der Mittelgattung, die das Hülfswort ich bin brauchen.

Richtige.

Unrichtige.

Acten, ich bin geartet,	hefleissen, ich bin beflissen.
begegnen, „ begegnet, *)	bergen, „ geborgen.

a) bemü

*) Gewisse niedersächsische Schriftsteller setzen auch wohl aus Versehen, „ ich bin sehr hart begegnet worden „, aber sehr unrecht. Denn es muß heißen, man ist mit sehr hart, oder ganz bößlich begegnet. Schnitzer solcher Art haben im Hochdeutschen nicht das geringste Gewicht.

Richtige.

a) bemühen,	ich bin bemühet.
beweiben,	= beweiber.
eilen,	= geeilet.
ergrünnen,	= ergrimmet.
erfalten,	= erkaltet.
erstaunen,	= erstaunet.
erstarren,	= erstarrt.
flattern,	= geflattert.
flügeln,	= geflügelt.
folgen,	= gefolget.
gelangen,	= gelanget.
gewohnen, *)	= gewohnet.
klettern,	= geklettert.
lagern,	= gelagert.
landen,	= gelandet.
prallen,	= geprallt.
reisen,	= gereiset.
rennen,	= gerennet.
rollen,	= gerollt.
segeln,	= gefegelt.
sinnen,	= gesinnet. b)
stolpern,	= gestolpert.
stranden,	= gestrandet.
straucheln,	= gestrauchelt.
stutzen,	= gestutzt.
traben,	= getrabet.
veralten,	= veraltet.
verarmen,	= verarmet.
verblinden,	= verblindet.
verkrummen,	= verkrummet.
verlahmen,	= verlahmet.
versanden,	= versandet.
versauren,	= versauret.
verstummen,	= verstummet.
verweisen,	= verweist.
verwildern,	= verwildert.
verzagen,	= verzaget.
wandeln,	= gewandelt.
wandern,	= gewandert. c)

Unrichtige.

bersten,	ich bin geborsten.
bleiben,	= geblieben.
dringen,	= gedrungen.
erfrieren,	= erfroten.
erschallen,	= erschollen.
erschrecken,	= erschrocken.
fahren,	= gefahren.
fallen,	= gefallen.
fliegen,	= geflogen.
fliehen,	= geflohen.
fließen,	= geflossen.
frieren,	= gefroren.
gedeihen,	= gediehen.
gehen,	= gegangen.
genesen,	= genesen.
gleiten,	= geglitten.
klimmen,	= geklimmen.
kommen,	= gekommen.
kriechen,	= gekrochen.
laufen,	= gelaufen.
reiten,	= geritten.
rinnen,	= geronnen.
scheiden,	= geschieden.
schleichen,	= geschlichen.
schreiten,	= geschritten.
schwellen,	= geschwollen.
schwimmen,	= geschwommen.
schwinden,	= geschwunden.
sinken,	= gesunken.
sitzen,	= gesessen.
springen,	= gesprungen.
stehen,	= gestanden.
steigen,	= gestiegen.
sterben,	= gestorben.
verbleichen,	= verblichen.
verderben,	= verdorben.
verlöschten,	= verloschen.
verschwinden,	= verschwundē.
wachsen,	= gewachsen.
weichen,	= gewichen.
werden,	= geworden.

*) Gewohnen in thätiger Bedeutung, wird mit haben gebraucht.

Von der Mittelgattung der Zeitwörter. 355

a) Man spricht zwar recht, ich bin bemühet, das zu Stande zu bringen: allein, oft heißt es auch, ich habe mich bemühet, dieß oder jenes zu thun. Eben so sprechen einige, ich habe geeilet, geflattert, gefolget, mich gewöhnet, gereiset, gestrauchelt; aber falsch. Man spricht auch, ich habe das Pferd geritten.

b) Man machet mir den Einwurf, ich bin geartet, bemühet, bereuget, geflügelt, gesinnet, u. d. gl. wäre nicht in der vergangenen, sondern gegenwärtigen Zeit. Ich gebe es zu, der Bedeutung nach: aber der grammatischen Bildung nach, ist es ein anders, z. E. wie *satiatus sum*, *amatus sum*, u. d. gl. Sonst saget man auch ich bin gesonnen; als von einem unrichtigen Zeitworte.

c) Wenn einige von diesen Wörtern zurückkehrend, oder Verba reciproca werden, so bekommen sie das habe. z. E. Ich habe mich gelagert, ich habe mich aus dem Athem gelaufen; ich habe mich müde gefessen, gegangen, gestanden.

8 §. Wenn nun gleich einige von diesen Wörtern auch mit dem Hülfsworte haben bisweilen vorkommen möchten: so dürfen sich doch die Anfänger das nicht irren lassen; indem das bin bey ihnen gewiß den Vorzug verdienet. Es sind aber hier freylich nur die einfachen Zeitwörter ins Register gebracht; die zusammengesetzten aber verschwiegen worden. Diese bleiben nämlich bey eben der Art, als die einfachen; daher es fast keiner Erinnerung deswegen gebrauchet hätte: außer wenn die zusammengesetzten Zeitwörter, ein Thun ausdrücken, s. des IV Abschn. 1 §. als beleben, berathen, u. a. m. Es kann nämlich ein einfaches Zeitwort zur Mittelgattung gehören: so bald es aber zusammengesetzt wird, gehöret es zur thätigen und leidenden Gattung; z. E. reden, bereben, überreden; eilen, übereilen; dienen, bedienen.

9 §. Nun folget das Verzeichniß derjenigen Zeitwörter, die von der Mittelgattung sind, und mit haben, abgewandelt werden.

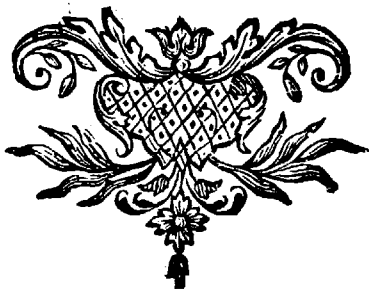
Die unrichtigen sind mit * bezeichnet.

ich achze.	ich antworre.	ich balge.	*ich befehle, befaßl.
alte, altere.	appellire.	banketire.	bestleißige.
angele.	argwohne.	bankerotire.	besürchte.
ankere.	athme.	bethe.	*beginne, begann.

ich begnüge.	ich grinze.	ich kriege.	ich schaffe.
beharre.	handele.	kuppelle.	schäme mich.
bettle.	harre.	lache.	scharmügele.
blinzele.	haustre.	läffele.	schaudere.
blühe.	handthiere.	lärme.	*scheine, schien.
borge.	*helfe, half.	lande.	scherze.
buhle.	herrsche.	laure.	schimmele.
bürge.	hindere.	laute.	*schlase, schlief.
büße.	hinke.	lebe.	*schleife, schliß.
danke.	horche.	*leide ltt.	schluck.
däue.	hungere.	leiste.	schmachte.
daure.	hüpf.	ludere.	schmaruze.
*denke, dachte.	hure.	mangele.	schmasse.
dichte.	huste.	meyne.	schmause.
diene.	hüte.	murmle.	schmähle.
discurire.	jauchze.	musicire.	schmäuchele.
donnere.	irre.	nabe mich.	schmolle.
drohe.	kalte.	orgele.	schmunzele.
dürste.	kämpfe.	poeticire.	schmuze.
eifere.	karge.	prophezeihe.	schnäbele.
eile.	karte.	quacksalbere.	schnarche.
eitere.	*keife, kiff.	qualstere.	schnattere.
entäußere.	keime.	rase.	*schnaube, schnob.
entrüste mich.	kirre.	raffe.	*schreye, schrie.
entsage.	klaffe.	*rathe, rietß.	schwärme.
erbe.	klage.	rauche.	*schweige, ieg.
*erwerbe, warb.	klebe.	räume.	*schwimme, amm.
fackele.	klatsche.	räuspere.	schwindele.
fantasire.	*klimme, klomm.	rausche.	*schwinge, ung.
faule.	*klinge, klang.	rechne.	schwige.
*fachte, focht.	klügele.	rechte.	*schwöre, ur.
fehle.	knacke.	rede.	segel.
flattere.	knalle.	regne.	seufze.
flecke.	knickere.	reise.	*sinke, sank.
fluche.	knise.	reime.	*sinne, sann.
funkle.	kollere.	*reite, ritt.	*siße, saß.
gähne.	koste.	*ringe, rang.	sorge.
gaule.	krähe.	rudere.	spaziere.
*gefalle, gefiel.	krame.	sage.	splele.
geize.	kranke.	*saufe, soff.	*springe, sprang.
glänze.	krappele.	säume.	stalle.
*gleich, glich.	krebse.	saufe.	steure.
gleite.	*kreiße, kriß.	schade.	*stinke, stank.

ich stocke, stolziere. ich taste.	ich tyrannisire.	*ich verschlafe, ief-
*streite, tritt.	verarge.	wache.
studiere.	*verbreche, ach.	wage.
stürme.	*verfresse, fraß.	weine.
stuße.	vergaffe.	willfahre.
sudele.	*vergehe mich.	zage.
summe.	verlerne.	zähre.
sündige.	vermeyne.	zanke.
supplicite.	verneine.	ziele.
tappe.	triumphire.	zürne. u. a.

NB. Man machet mir hier niedersächsische Einwürfe. Allein, ich kann nicht dafür, daß man das Hochdeutsche daseibst oft nach dem Plattdeutschen bildet. Und wenn gleich beßlichigen, begnügen, entäußern, entrüsten, schämen und vergaffen zurückkehrende Zeitwörter sind, so brauchen sie doch das haben, und sind von der mittlern Gattung; als worvor hier die Rede ist: wie denn auch fallen, laufen, klimmen, schwingen, nur als solche reciproca das haben fodern. Ich habe mich müde gelaufen, ich habe mich empor geklommen, er hat sich zu Tode gefallen; er hat sich empor geschwungen. Von dursten, hungern, träumen, saget man auch mich dürstet, hungert, träumet: aber es heißt auch etwas anders. Die Armen hungern und dürsten, heißt nur: sie leiden Noth. Wenn aber ein Reicher saget, mich hungert; so hat er nur Lust zu essen. Er träumet saget man, wenn einer im Schlafe liegt, und etwas redet; oder wenn er in tiefen Gedanken sitzt. Allein, wenn man saget, mich oder ihn träumet, so muß gleich dabey stehen, was ihn träumet: z. E. den Pharao träumete von sieben magern Kühen.





Des VI Hauptstückes

V Abschnitt.

Von den zusammengesetzten Zeitwörtern, und andern abweichenden Arten derselben.

(Verbis Compositis & Anomalis.)

Aus der bisher erzählten, an sich schon ziemlich großen Menge, der einfachen Zeitwörter, wird nun durch die Zusammensetzung eine noch weit größere Menge zuwege gebracht; um alle die verschiedenen Begriffe des Thuns und Leidens, im Deutschen auszudrücken. Diese Zusammensetzung aber geschieht mit allerley kleinen Redetheilchen, oder Syllben, die den Zeitwörtern theils vor, theils nachgesetzt werden. Es sind dieselben zweyerley. Einige vereinigen sich damit so genau, daß sie denselben ganz unzertrennlich anhangen, und ihren Platz in allen Veränderungen des Zeitwortes nicht verlassen: und diese nennet man untrennbare Zusätze, (Particulae inseparabiles:) die andern aber stehen bald vor, bald hinter dem Zeitworte, und können also gar wohl trennbare Zusätze (Particulae separabiles) heißen. Von beyden wollen wir handeln.

1 §. Der untrennbaren giebt es nicht mehr, als folgende siebzehn:

After, als astereden, er asteredet, sie astereden 2c.

Be, als befinden, begrüßen, besehen, bevollmächtigen 2c.

Emp, als empfangen, empfehlen, empfinden 2c.

Ent, als entstehen, entsprossen, entwenden 2c.

Er, als erfinden, ergeben, erhöhen, ersehen 2c.

Ge, als gedeihen, gelüsten, gerathen, gewinnen 2c.

Hinter, als hinterbleiben, hintergehen, hinterlassen 2c.

Mis, als misfallen, mislingen, mistathen 2c.

Verab, als verabfolgen, verabreden, verabscheiden 2c.

Ver, als veranstalten, vergeben, vergehen, verschlagen 2c.

Verz

Verun, als verunehren, verunglimpfen, verunzieren zc.

Voll, als vollbringen, vollenden, vollziehen zc. a)

Über, als überdenken, übergeben, übernehmen zc.

Um, als umgeben, umringen, umzäunen zc.

Unter, als unterfangen, unternehmen, unterstehen zc.

Ur, als urkanden, urtheilen, und mit dem obigen **be**, beurlauben, oder mit **ver**, verursachen.

Zer, als zerreißen, zerstören, zertrennen u. s. w.

a) Die Syllbe voll ist bey einigen Zeitwörtern auch ein trennbarev Zusatz: als, vollgößen, vollmachen, u. d. m. Denn hier heißt es, ich gieße voll, ich mache voll; nicht, ich vollgieße, ich vollmache. Eben das ist von unter zu merken, denn in unterlegen, trennet es sich: er legete unter zc. imgleichen von um, welches bey umbringen, auch getrennet wird; er brachte ihn um. Imgleichen bey einigen das über, z. E. überfahren, überkochen, überlegen, von einigen körperlichen Sachen u. s. w.

3 §. Wenn nun einer von diesen Zusätzen vor ein Zeitwort zu stehen kömmt, dessen Hauptbedeutung zu bestimmen und zu verändern b): so bleibt derselbe die ganze Abwandlung hindurch, sein unzertrennlicher Gefährt, und das zwar ohne Unterschied; das Zeitwort mag richtig, oder unrichtig fließen. Z. E. Ich befehe, ich besah, ich habe beesehen, ich werde besehen, besieh, besehst, u. s. w. ich bestelle, ich bestellte, bestellet, bestellen, bestelle du, u. s. w. Ja es ist so genau an dasselbe gebunden, daß es auch das ordentliche Merkmaal der völlig vergangenen Zeit, ge, von seiner Stelle verdringt. Denn da es sonst heißen müßte, begeesehen, begestellet, oder gebesehen, gebestellet: so muß das ge hier heraus, und fällt also gar weg: außer bey etlichen, die es vor sich treten lassen: als misbrauchen, gemisbrauchet, urkunden, geurkundet, welches aber auch die einzigen sind.

b) Was dieselben für eine Kraft und Bedeutung haben, das hat **Wachter**, in der Einleitung zu seinem kleinen Glossario Germanico, am besten gewiesen.

4 §. Derjenigen Zusätze hingegen, die sich von ihrem Zeitworte trennen lassen, ist eine größere Anzahl. Es sind lauter kleine Vorwörterchen, die auch sonst für sich gebrau-

thet werden können; daher kömmt es eben, daß sie sich nicht so gar genau an ihr Zeitwort binden wollen; sondern sich zuweilen ziemlich weit von ihm verlaufen, welches dann den Ausländern sehr fremd vorkömmt. Wir wollen ein Verzeichniß davon sehen:

Abgehen.	heraufkommen.	hinübertreten.
anheimstellen.	herausfordern.	hinzutreten.
antragen.	herbeytragen.	innenhalten.
aufstehen.	herdurchwaten.	mitmachen.
auslegen.	hereintreten.	nacheilen.
beyfügen.	hervorblicken.	niederwerfen.
darthun.	hernachtragen.	obwalten.
darangehen.	herniederfallen.	überladen.
daraufhalten.	herüberkommen.	übereinstimmen.
davonlaufen.	herumtragen.	umbringen.
daruntermischen.	herunterstelgen.	unterlegen.
darwiderhandeln.	herziehen.	vollschütten.
darzwischenlegen.	herzunahen.	vorlegen.
durchwischen.	hinlangen.	voranrücken.
einflechten.	hinanwerfen.	vorausgehen.
fort'aufen.	hinabsteigen.	vorbeyfahren.
gleichkommen.	hinauffklettern.	vorüber-eilen.
heimsühren.	hinausgehen.	weggeben.
herabsteigen.	bindansehen.	wiederkommen.
herannahen.	bineinkommen.	zuwenden &c.
	binterherlaufen.	

§ 5. Wenn nun ein Zeitwort mit einem von diesen Zusätzen abgewandelt werden soll, so bleibt selbiger nicht etwa vor demselben stehen, wie die unabsonderlichen; sondern er tritt in der gegenwärtigen und jüngstvergangenen Zeit, hinter dasselbe: wie die Muster einer richtigen und unrichtigen Abwandlung zeigen werden. Dieses ist hier noch anzumerken, daß die Syllbe *ge*, die oben verstoßen ward, hier bleibt; aber so, daß sie zwischen das Zeitwort und den Zusatz zu stehen kömmt. Z. E. von anschlagen, kömmt angeschlagen; von vorbethen, vorgebethet. Eben das gilt von dem Wörtchen *zu*, in der unbestimmten Art. Denn von anzeigen, kömmt anzuzeigen; von fortlaufen, fortzulaufen, u. d. m.

IV Abwandlung

eines zusammengesetzten Zeitwortes.

Die anzeigende Art,

Die verbindende Art.

Gegenwärtige Zeit.

Ich fodre heraus,
Du foderst heraus,
Er fodert heraus.
Wir fodern heraus,
Ihr fodert heraus,
Sie fodern heraus.

Daß ich heraus fodere,
du heraus foderest,
er heraus fodere.
Daß wir heraus fodern,
ihr heraus fodert,
sie heraus fodern.

Jüngst vergangene Zeit.

Ich foderte heraus,
Du fodertest heraus,
Er foderte heraus.
Wir foderten heraus,
Ihr fodertet heraus,
Sie foderten heraus.

Daß ich heraus foderte,
du heraus fodertest,
er heraus foderte.
Daß wir heraus foderten,
ihr heraus fodertet,
sie heraus foderten.

Völlig vergangene Zeit.

Ich habe „ „
Du hast „ „
Er hat herausgefodert.
Wir haben „ „
Ihr habet „ „
Sie haben herausgefodert.

Daß ich herausgefodert habe,
du „ „ „ habest,
er „ „ „ habe.
Daß wir herausgefodert haben,
ihr „ „ „ habet,
sie „ „ „ haben.

Längst vergangen.

Ich hatte „ „
Du hattest „ „
Er hatte herausgefodert.
Wir hatten „ „
Ihr hattet „ „
Sie hatten herausgefodert.

Daß ich herausgefodert hätte,
du „ „ „ hättest,
er „ „ „ hätte.
Daß wir herausgefodert hätten,
ihr „ „ „ hättet,
sie „ „ „ hätten.

I. Die ungewisse künftige Zeit.

Ich will „ „
Du willst „ „
Er will herausfodern.
Wir wollen „ „
Ihr wollet „ „
Sie wollen herausfodern.

Daß ich herausfodern wolle,
du „ „ „ wollest,
er „ „ „ wolle.
Daß wir herausfodern wollen,
ihr „ „ „ wollet,
sie „ „ „ wollen.

II. Die gewisse.

Ich werde	=	=	Daß ich herausfodern werde,
Du wirst	=	=	du " " werdest,
Er wird herausfodern.			er " " werde.
Wir werden	=	=	Daß wir herausfodern werden,
Ihr werdet	=	=	ihr " " werdet,
Sie werden herausfodern.			sie " " werden.

III. Die bedingte.

Ich würde	=	=	Daß ich herausfodern würde,
Du würdest	=	=	du " " würdest,
Er würde herausfodern.			er " " würde.
Wir würden	=	=	Daß wir herausfodern würden,
Ihr würdet	=	=	ihr " " würdet,
Sie würden herausfodern.			sie " " würden.

Die gebiethende Art.

Gegenw. 3.	Fodere du heraus.
	Fodert ihr heraus.
Künftig. 3.	Lasset uns herausf.
	Ihr solltet herausf.
	Sie sollen herausf.

Die unbestimmte Art.

Gegenw. 3.	Herausfodern.
Vergang. 3.	Herausgef. haben.
Künst. Zeit.	Herausf. werden.
Supin.	Heraus zu fodern.
Gerund.	Im herausfodern, Vom herausfodern, Zum herausfodern.

Mittelw. Ein herausfordernder.

6 §. Nun sollten wir noch die leidende Gattung von diesem Zeitworte hersehen. Allein, es würde ein Überfluß seyn, wenn wir es thäten; da es nichts besonders hat, sondern sich ganz nach dem obigen richtet. Doch wollen wir zum Überflusse die erste Person aller Zeiten, und die gebiethende, nebst der unbestimmten Art mittheilen. Sie heißen so:

Anzeigende Art.

Verbindende Art.

Gegenwärtige Zeit.

Ich werde herausgefodert ic.	Daß ich herausgefodert werde.
------------------------------	-------------------------------

Jüngstvergangene Zeit.

Ich ward herausgefodert ic.	Daß ich herausgefodert würde.
-----------------------------	-------------------------------

Völlig vergangene Zeit.

Ich bin herausgefodert worden.	Daß ich sey herausgef. worden.
--------------------------------	--------------------------------

Längst

Von den zusammengesetz. Zeitwörtern. 363

Längst vergangene Zeit.

Ich war herausgef. worden. Daß ich wäre herausgef. worden.

Künftige Zeit.

Ich werde herausgef. werden u. Daß ich werde herausgef. werden.

Gebietende Art.

Gegenw. 3. Werde du herausgefodert, werdet ihr herausgefodert.

Vergang. 3. Lasset uns herausgefodert werden,

Ihr sollet herausgefodert werden,

Sie sollen herausgefodert werden.

Unbestimmte Art.

Gegenw. 3. Herausgefodert werden.

Vergang. 3. Herausgefodert worden seyn.

Künftige 3. Werden herausgefodert werden.

Supin. Herausgefodert werden.

Mittelwort.

Vergang. 3. Ein Herausgefodertter.

7 §. Nun müssen wir noch ein unrichtiges Zeitwort ansehen; und da soll uns zu Ersparung des Raumes, eins von der Mittelgattung zum Muster dienen. Es sey das Wort davonkommen.

Muster eines zusammengesetzten unrichtigen Zeitwortes von der Mittelgattung.

Die anzeigende Art.

Die verbindende Art.

Gegenwärtige Zeit.

Ich komme davon,

Du kommst davon,

Er kömmt davon.

Wir kommen davon,

Ihr kommet davon,

Sie kommen davon.

Daß ich davonkomme,

du davonkommest,

er davonkomme.

Daß wir davonkommen,

ihr davonkommet,

sie davonkommen.

Jüngstvergangene Zeit.

Ich kam davon,

Du kamst davon,

Er kam davon.

Wir kamen davon,

Ihr kam t davon,

Sie kamen davon.

Daß ich davonkäme,

du davonkämeß,

er davonkäme.

Daß wir davonkämen,

ihr davonkämet,

sie davonkämen.

Völlig vergangene Zeit.

Ich bin	"	"	Daß ich davongekommen sey,
Du bist	"	"	du " " seyst.
Er ist davongekommen.			er " " sey.
Wir sind	"	"	Daß wir davongekommen seyn.
Ihr seyd	"	"	ihr " " seyd,
Sie sind davongekommen.			sie " " seyn.

Längstvergangene Zeit.

Ich war	"	"	Daß ich davongekommen wäre,
Du warest	"	"	du " " warest,
Er war davongekommen.			er " " wäre.
Wir waren	"	"	Daß wir davongekommen wären,
Ihr wäret	"	"	ihr " " wäret,
Sie waren davongekommen.			sie " " wären.

I. Die ungewiß, künftige Zeit.

Ich will	"	"	Daß ich davonkommen wolle,
Du willst	"	"	du " " wollest,
Er will davonkommen.			er " " wolle.
Wir wollen	"	"	Daß wir davonkommen wollen,
Ihr wolleet	"	"	ihr " " wolleet,
Sie wollen davonkommen.			sie " " wollen.

II. Die gewisse.

Ich werde	"	"	Daß ich davonkommen werde,
Du wirst	"	"	du " " werdest,
Er wird davonkommen.			er " " werde.
Wir werden	"	"	Daß wir davonkommen werden,
Ihr werdet	"	"	ihr " " werdet,
Sie werden davonkommen.			sie " " werden.

III. Die bedingte.

Ich würde	"	"	Daß ich davonkommen würde,
Du würdest	"	"	du " " würdest,
Er würde davonkommen.			er " " würde.
Wir würden	"	"	Daß wir davonkommen würden,
Ihr würdet	"	"	ihr " " würdet,
Sie würden davonkommen.			sie " " würden.

Die gebiethende Art.

Die bestimmte Art.

Gegenw. 3. Komme du davon,
Kommet ihr davon.

Gegenw. 3. Davonkommen,
Verg. 3. Davongekommen seyn.

Künfft.

Künst. 3. Ihr sollet davon k.	Künst. 3. Davon kommen werden.
Sie sollen davon kom-	Sup. Davongetommen seyn.
men.	Gerund. Im davontommen.
	Zum davontommen.

Mittelwörter.

Ein davontommender.

Ein davongekommener.

II. Das Hülfswort, mit einem Beyworte.

8 §. Mit diesen zusammengesetzten Zeitwörtern haben eine große Verwandtschaft die mit Mittelwörtern, Vorwörtern, oder Beywörtern verbundenen Hülfswörter. Z. E. Ich bin beliebt, ich bin traurig, zornig, ich habe genug, ich werde gut, oder günstig, u. d. m. Man muß sich diese und dergleichen Redensarten fleißig aus Büchern, und aus dem Umgange merken; denn es steht nicht frey, sie nach Belieben zusammen zu setzen: und sie machen eine eigene Schönheit der deutschen Sprache aus, wenn man sie recht brauchet. Aber es klingt auch sehr widrig, wenn man sie unrecht zusammen nimmt; als wenn gewisse Provinzen sprechen: ich bin bange: denn hier müßte es heißen: mir ist bange *)! Z. E. Wie ist mir doch so herzlich bange! So wenig man also sagen kann, mir ist traurig: so wenig kann es auch heißen, ich bin bange, ich bin angst.

*) Man fraget mich, ob das schlechter ist, als ich hungere? Antwort: In gewissen Fällen, wenn ich sagen will, daß ich Lust zu Essen habe, ist, mich bangert, recht. Allein, um zu sagen, man bekäme nichts zu essen, so saget man: sie essen und trinken soviel sie wollen; wir aber hungern und dursten. Wie schicket sich nun das ich bin bange hieher?

9 §. Die Abwandelung solcher Verbindungen aber, kann demjenigen keine Schwierigkeit machen, der die Hülfswörter selbst, nach dem ersten Abschnitte dieses Hauptstückes recht inne hat. Sie gehen nach einerley Regel damit fort, und das Mittelwort, oder Beywort, oder Nebenwort bleibt unveränderlich. Z. E.

G. 3.	Ich bin beliebt, Wir sind beliebt.	Ich habe genug, Wir haben genug.
J. V.	Ich war beliebt, Wir waren beliebt.	Ich hatte genug, Wir hatten genug.
V. V.	Ich bin beliebt gewesen, Wir sind beliebt gewesen.	Ich habe genug gehabt, Wir haben genug gehabt.
L. V.	Ich war beliebt gewesen, Wir waren beliebt gewesen.	Ich hatte genug gehabt, Wir hatten genug gehabt.
U. K.	Ich will beliebt seyn, Wir wollen beliebt seyn.	Ich will genug haben, Wir wollen genug haben.
G. K.	Ich werde beliebt seyn, Wir werden beliebt seyn.	Ich werde genug haben, Wir werden genug haben.
B. K.	Ich würde beliebt seyn, Wir würden beliebt seyn.	Ich würde genug haben, Wir würden genug haben.
G. A.	Sey beliebt, seyd beliebt &c.	Habe genug, habet genug.
U. A.	Beliebt seyn. Beliebt gewesen seyn, Beliebt werden, Beliebt zu seyn, u. d. m.	Genug haben. Genug gehabt haben. Genug haben werden. Genug zu haben.

10 §. Eben so gehen verschiedene andere solche Verbindungen, darinnen noch irgend ein Fürwort vorkommt. 3. E. Ich bin dir gut, ich habe dich lieb, ich werde ihm gram; ich will ihm wohl; ich lasse ihn los, u. d. m. Denn hier ist es eben so viel, als ob dieses so viel zusammengesetzte Zeitwörter wären: gutseyn, liebhaben, gramwerden, wohlwollen, loslassen, u. s. w. zu welchen aber nur die Person gesetzt würde, darauf sie sich beziehen sollen. Mehrerer Deutlichkeit halber, wollen wir die erste Person aller Zeiten hersehen.

Gut seyn.

Ich bin dir gut,
Ich war dir gut,
Ich bin dir gut gewesen,
Ich war dir gut gewesen,
Ich will dir gut seyn,
Ich werde dir gut seyn,
Ich würde dir gut seyn.
Sey mir gut&c.

Liebhaben.

Ich habe dich lieb,
Ich hatte dich lieb,
Ich habe dich liebgehabt,
Ich hatte dich liebgehabt,
Ich will dich liebhaben,
Ich werde dich liebhaben,
Ich würde dich liebhaben.
Habe mich lieb &c.

Gramwerden.

Ich werde ihm gram,
 Ich ward ihm gram,
 Ich bin ihm gram geworden,
 Ich war ihm gram geworden,
 Ich will ihm gram werden,
 Ich werde ihm gram werden,
 Ich würde ihm gram werden,
 Ihm gram geworden seyn,
 Ihm gram zu werden ꝛ.

Wohlwollen.

Ich will ihm wohl,
 Ich wollte ihm wohl,
 Ich habe ihm wohlgewollt,
 Ich hatte ihm wohlgewollt,
 Ich will ihm wohlwollen,
 Ich werde ihm wohlwollen.
 Ich würde ihm wohlwollen.
 Ihm wohlgewollt haben,
 Ihm wohl zu wollen ꝛ.

III. Zurückkehrende Zeitwörter. (Reciproca.)

II §. Es giebt auch eine Art der Zeitwörter, deren Bedeutung gleichsam rückwärts auf denjenigen geht, der sie ausspricht; oder sich auf die Art wirksam erzeiget. Als, ich ärgere mich, ich bescheide mich, ich erfreue mich, ich gräme mich, ich quäle mich, ich rühme mich, ich tröste mich, ich vergnüge mich, ich unterstehe mich, ich zermartre mich, u. d. gl. Es können aber dieselben übrigens sowohl richtige, als unrichtige Abwandlungen haben; und ihre Anzahl ist ziemlich groß, die man aber aus dem Lesen und Umgange lernen muß. Wir wollen von beyden Arten ein Muster geben; doch nur die Anfänge der verschiedenen Zeiten hersehen, nach welchen sich alle einfache, mit unabsonderlichen Zusätzen vereinigte Zeitwörter richten.

Sich ermannen.

Ich ermanne mich,
 Du ermannest dich,
 Er ermannet sich.
 Wir ermannen uns,
 Ihr ermannet euch,
 Sie ermannen sich.
 Ich ermannete mich,
 Ich habe mich ermannet,
 Ich hatte mich ermannet,
 Ich will mich ermannen,
 Ich werde mich ermannen,
 Ich würde mich ermannen,
 Ermanne dich,
 Ihr sollet euch ermannen,
 Sich ermannet haben,
 Sich zu ermannen ꝛ.

Sich befließen.

Ich befließe mich,
 Du befließest dich,
 Er befließt sich.
 Wir befließen uns,
 Ihr befließet euch,
 Sie befließen sich.
 Ich befließ mich,
 Ich habe mich beflissen,
 Ich hatte mich beflissen,
 Ich will mich befließen,
 Ich werde mich befließen,
 Ich würde mich befließen,
 Befleiß dich,
 Ihr sollet euch befließen,
 Sich beflissen haben,
 Sich zu befließen ꝛ.

12 §. Wie aber diese Art sich auch auf solche Zeitwörter erstreckt, die mit absonderlichen Redetheilchen zusammengesetzt sind: also müssen wir auch zeigen, wie alsdann die Abwandlung aussieht. Z. E. sich etwas einbilden, und sich etwas herausnehmen, sind ein Paar solche Wörter, theils von richtiger, theils von unrichtiger Abwandlung. Das vornehmste davon ist folgendes:

Ich bilde mir etwas ein,
 Du bildest dir etwas ein,
 Er bildet sich etwas ein.
 Wir bilden uns etwas ein,
 Ihr bildet euch etwas ein,
 Sie bilden sich etwas ein.
 Ich bildete mir etwas ein,
 Ich habe mir etwas einge-
 bildet,
 Ich hatte mir etwas einge-
 bildet,
 Ich will mir etwas einbilden,
 Ich werde mir etwas einbil-
 den,
 Ich würde mir etwas einbil-
 den,
 Bilde dir etwas ein,
 Ihr sollet euch etwas einbil-
 den,
 Sich etwas eingebildet haben,
 Sich etwas einzubilden.

Ich nehme mir etwas heraus,
 Du nimmst dir etwas heraus,
 Er nimmt sich etwas heraus.
 Wir nehmen uns etwas heraus,
 Ihr nehmet euch etwas heraus,
 Sie nehmen sich etwas heraus.
 Ich nahm mir etwas heraus,
 Ich habe mir etwas herausge-
 nommen,
 Ich hatte mir etwas herausge-
 nommen,
 Ich will mir etwas herausneh-
 men,
 Ich werde mir etwas heraus-
 nehmen,
 Ich würde mir etwas heraus-
 nehmen,
 Nimm dir etwas heraus,
 Ihr sollet euch etwas heraus-
 nehmen,
 Sich etwas herausgenommen
 haben,
 Sich etwas heraus zu nehmen.

Eben so gehen auch, sich emporzuschwingen, sich niederlassen, sich Mühe geben, sich worauf verlassen, u. d. gl.

13 §. Endlich giebt es noch zusammengesetztere Redensarten, die gleichwohl hieher gehören, und ebenfalls durch alle Zeiten abgewandelt werden können. Zu Mustern sollen uns folgende dienen.

Ich mache mich breit damit,
 Du machest dich
 Er machet sich
 Wir machen uns breit damit,
 Ihr machet euch
 Sie machen sich
 Ich machte mich breit damit,
 Ich habe mich breit damit ge-
 macht,
 Ich hatte mich breit
 Ich will mich breit damit machen,
 Ich werde mich machen,
 Ich würde mich machen,
 Mache dich breit damit,
 Ihr sollet euch breit damit machen,
 Sich damit breit machen.
 Sich damit breit gemacht haben,
 Sich damit breit zu machen.

Ich thue mir etwas zu gute,
 Du thust dir
 Er thut sich
 Wir thun uns etwas zu gute,
 Ihr thut euch
 Sie thun sich
 Ich that mir etwas zu gute,
 Ich habe mir etwas zu gute ge-
 than,
 Ich hatte mir
 Ich will mir etwas zu gute thun,
 Ich werde mir
 Ich würde mir
 Thu dir etwas zu gute,
 Ihr sollet euch etwas zu gute thun,
 Sich etwas zu gute thun,
 Sich etwas zu gute gethan haben,
 Sich etwas zu gute zu thun.

Die verbindende Art setzet die Wörter etwas anders herum.

Daß ich mich breit damit mache,	Daß ich mir etwas zu gute thue,
" " breit damit machte,	" " " " zu gute thate,
" " " gemacht habe,	" " " " zu gute gethan habe,
" " " gemacht hätte,	" " " " hätte,
" " " machen wolle,	" " " " thun wollte,
" " " machen werde,	" " " " thun werde,
" " " machen würde.	" " " " thun würde.

IV. Die unpersönlichen Zeitwörter. (Impersonalia.)

14 §. Es giebt auch noch eine ziemliche Anzahl solcher Zeitwörter, die man weder von sich selbst, noch von einem andern Dinge sagen kann, weil sie eigentlich weder ein Thun, noch ein Leiden andeuten. Man saget sie aber überhaupt, von Begebenheiten, Veränderungen in der Natur, Pflichten, Gewohnheiten und Sitten der Menschen. Diese haben nun die gewöhnlichen Fürwörter, ich, du, er, nicht vor sich stehen; sondern nehmen dafür ein es zu sich; welches zu allen Zeiten gesetzt werden kann. Z. E. Es regnet, es schneyt, es friert, es dauert, es gebühret
 Sprachk. U a ret

ret sich, es geziemet sich, es trägt sich zu, es begiebt sich; u. d. m. Ja, diese Redensarten werden wohl bisweilen noch weitläufiger; als: es will verlauten, es geht die Rede, es ist nicht Sitte im Lande, es ist etwas unerhörtes, u. d. gl. Sie richten sich aber alle nach folgenden Mustern, wovon das eine richtig, das andere unrichtig fließt.

Anzeigende Art.

Verbindende Art.

Ein richtiges.

Es geziemet sich,
 Es geziemete sich,
 Es hat sich geziemet,
 Es hatte sich geziemet,
 Es will sich geziemen,
 Es wird sich geziemen,
 Es würde sich geziemen.

Daß es sich gezieme,
 sich geziemete,
 sich geziemet habe,
 sich geziemet hätte,
 sich geziemen wolle,
 sich geziemen werde,
 sich geziemen würde.

Ein unrichtiges.

Es friert,
 Es froz,
 Es hat gefroren,
 Es hatte gefroren,
 Es will frieren,
 Es wird frieren,
 Es würde frieren,
 Es soll frieren.

Daß es friere,
 fröze,
 gefroren habe,
 gefroren hätte,
 frieren wolle,
 frieren werde,
 frieren würde.
 Es soll gefroren haben, u. s. w.

15 §. Indessen nehmen auch andere Zeitwörter bisweilen diese unpersönliche Gestalt an. Denn so gut ich sagen kann, ich erfreue mich, ich betrübe mich, ich vergnüge mich, ich ärgere mich, ich ergöße mich, ich belustige mich, u. d. m. eben so wohl kann man sagen: es erfreuet, es betrübet, es vergnüget, es ärgert mich, es ergerzet, es belustiget mich. Ja, in dieser Art der Zeitwörter scheinen auch die übrigen Personen und Zahlen gar wohl statt zu finden; wie folgendes Muster zeigt.

Die anzeigende Art.

Die verbindende Art.

Gegenwärtige Zeit.

L. Es vergnüget mich,
es vergnüget dich,
es vergnüget ihn.

Daß es mich vergnüge,
es dich vergnüge,
es ihn vergnüge.

V. Es vergnüget uns,
es vergnüget euch,
es vergnüget sie.

Daß es uns vergnüge,
es euch vergnüge,
es sie vergnüge.

Eben so gehen auch die übrigen Zeiten:

Es vergnügte mich,
Es hat mich vergnüget,
Es hatte mich vergnüget,
Es will mich vergnügen,
Es wird mich vergnügen,
Es würde mich vergnügen.

Daß es mich vergnügete,
vergnüget habe,
vergnüget hätte,
vergnügen wolle,
vergnügen werde,
vergnügen würde.

16 §. Indessen giebt es auch unpersönliche, die das Ich, Du, Er, vorne gar nicht leiden, und doch nach dem vorigen Muster, das mich, dich, ihn, uns, euch, sie, hinter sich annehmen. **Z. E.** Es verdreust mich, länger zu leben, wie dort Jonas sagt. Dieses ist nun ein wahrhaftes unpersönliches Zeitwort; da die vorigen nur den Schein davon hatten. Ich will seine Abwandlung zum Überflusse noch hersehen.

Es verdreust mich, dich, ihn,
Es verdreust uns, euch, sie,
Es verdroß mich, dich, ihn,
Es verdroß uns, euch, sie,
Es hat mich, dich, ihn verdroß-

Daß es mich, dich, ihn verdriese,
es uns, euch, sie verdriese,
daß es mich, dich, ihn verdrösse,
uns, euch, sie verdrösse,
daß es mich, dich, ihn verdrossen

sen,
Es hat, uns, euch, sie verdrossen

habe,
uns, euch, sie verdrossen

sen,
Es hatte mich, dich, ihn verdrossen

hätte,
daß es mich, dich, ihn verdrossen

sen,
Es hatte uns, euch, sie verdrossen

hätte,
uns, euch, sie verdrossen

sen,
Es will mich, dich, ihn verdriesen

daß es mich, dich, ihn verdriesen

wolle,
Es wird mich, dich, ihn verdriesen

wolle,
mich, dich, ihn verdriesen

werde,
Es würde mich, dich, ihn verdriesen

werde,
mich, dich, ihn verdriesen

würde.

So wie nun dieses mit der vierten Endung der Fürwörter aussieht: so werden auch einige mit der dritten verbunden. 3. E. Es geziemet mir, dir, ihm, uns, euch, ihnen; es gebühret mir, dir, ihm, u. s. w. Es gehöret mir, dir, ihm, u. s. f. Doch ist weiter nichts dabey zu bemerken c).

c) Bey einigen von diesen Wörtern ist es zweifelhaft, ob man sie mit der dritten oder vierten Endung brauchen soll. 3. E. Es dünket, und es düncht, werden von vielen bald so, bald anders gebraucht. Mich anlangend, so finde ich bey den besten Schriftstellern, und in den meisten Fällen, mich dünket; und mir düncht. Dieses will ich also auch andern zu brauchen anrathen. Man wendet mir ein, well dünken, so viel als scheinen heißt, so müsse es gleichfalls die dritte Endung haben. Allein, folget das? Witten und betteln, helfen einerley: nehmen sie aber einerley Endung an? Kann man sagen, ich bettele dich?

17 -§. Die zwoyte Art der unpersönlichen Wörter sind die, welche anstatt der Fürwörter, das man vor sich haben. Dieses brauchet man, wenn die rechte Person ungewiß ist; oder wenn man ein Bedenken trägt, sie zu nennen; als: man saget, man glaubet, man hat Nachricht, man hoffet, man bildet sich ein, u. d. gl. m. Ja, es ist bey den Schriftstellern eine Art der Bescheidenheit geworden, wenn sie von sich selbst reden wollen, nicht ich, oder wir, sondern man zu brauchen: 3. E. Man hat sich bemühet, dieses so oder so abzuhandeln; man will sich nicht rühmen, alles getroffen zu haben; man schmächelt sich mit keiner Vollkommenheit; u. d. gl. Allein, übrigens verändert dieses man in der Abwandelung der Hauptwörter nichts. Es heißt allemal wie oben: Man saget, man sagete, man hat gesaget, man hatte gesaget, man will, wird oder würde sagen. Man glaubet, man versichert, man läugnet, man zweifelt, u. a. m. gehen eben so. Nur wenn noch hinten ein Fürwort zu stehen kömmt, als: man läugnet mir, dir, ihm; oder man versichert mich, dich, ihn: so kommen wiederum, dem Scheine nach, die Personen hinein, wie oben gemiesen worden.

V. Die altväterische Abwandelung mit Thun.

18 §. Man höret in einigen Reichsstädten unter Handwerksleuten noch eine Art, die Zeitwörter abzuwandeln, die vorzeiten auch in Schriften gewöhnlich war, und die bey den Engländern noch diese Stunde im Schwange geht*). Man bedienet sich hier des Wortes thun mit seiner Abwandelung, alle Zeiten, Zahlen und Personen zu bilden: das hauptsächlichste Zeitwort aber bleibt unverändert in der unbestimmten Art. Z. E. anstatt ich esse, ich gehe, ich reise, saget man; ich thue essen, gehen, reisen; und so ferner, ich that essen, gehen, reisen. Ich habe essen gethan, ich hatte essen gethan, ich werde essen thun. So schrieb noch Opitz:

Ein fettes Haselhuhn,
Darnach die Bürger sonst die Finger lecken thun.

Doch diese Art zu reden und zu schreiben, ist heutiges Tages lächerlich geworden, und gilt kaum unter Handwerksburschen und in altväterischen Reichsstädten noch. Man muß aber damit die Redensarten böses oder gutes thun, kund thun, sanft thun, weh thun, wohl thun, zu wissen thun, zu Gefallen thun, zu Liebe thun, nicht vermengen: denn diese gehören zu den zusammengesetzten Zeitwörtern, wovon oben die Muster gegeben worden.

*) I do see, live, hope, give, d. i. ich thue sehen, leben, hoffen, geben, heißt nichts mehr, als ich sehe, lebe, hoffe, gebe, u. d. gl. Und das bekannte How do ye do? Wie thut ihr thun? heißt eigentlich bey ihnen: Wie befindet ihr euch?



Das VII Hauptstück.

Von den Mittelwörtern. (Participiis.)

Wir haben zwar schon bey der unbestimmten Art der Zeitwörter allemal die Mittelwörter, wo es deren einige gab, angemerket. Allein, weil selbige doch von besonderer Natur, und gleichsam Zwitter sind, die etwas vom Nennworte, und etwas vom Zeitworte an sich haben: so müssen wir von ihnen noch ins besondere handeln. Wir wollen dabey erstlich sehen, was sie mit den Zeitwörtern gemein haben; hernach aber auch anmerken, worinn sie mit den Nennwörtern übereinkommen. Einige von unsern Sprachlehrern haben sie gar mit Stillschweigen übergangen.

2 §. Mit den Zeitwörtern kommen sie fürs erste darinn überein, daß sie eine gewisse Zeit anzeigen. Z. E. ein schreibender bedeutet einen Menschen, der wirklich im Schreiben begriffen ist; welches ein Schreiber schon nicht anzeigt. Ein geschriebener Brief hingegen zeigt eine vergangene Zeit an, worinn der Brief geschrieben worden. Eben so ist es mit liebender, und geliebter; mit tragender, und getragener, lügender, und gelogener, u. s. w. Man muß sich also in Acht nehmen, daß man diese Zeiten der Mittelwörter nicht vermische, wie einige aus Unachtsamkeit zu thun pflegen a). Doch ist es nicht zu läugnen, daß einige von der vergangenen Zeit, auch eine Art der Gegenwart, oder der Fortdauerung in sich schließen: als z. E. belobter Mann, beliebter Freund, geehrter Herr, bedeutet nicht nur einen, den man vormals gelobet und geliebet hat; sondern auch einen, den man noch lobet, liebet und ehret. Ein gelehrter Mann zeigt nicht nur einen, der vormals

maß gelehret worden; sondern auch noch wirklich gelehrt ist, u. d. gl. m.

a) 3. E. Wenn einige Kanzleybediente sehen: die gegen E. H. Gn. tragende Hochachtung; oder die gegen E. H. hegende Freundschaft, u. d. gl. Hier klingen die Worte nicht anders, als ob die Hochachtung selbst etwas trüge, oder die Freundschaft etwas hegete: weil es Mittelwörter der thätigen Gattung, und der gegenwärtigen Zeit sind. Gleichwohl will man eine Hochachtung die g. tragen, eine Freundschaft, die heget wird, dadurch verstehen; welches aber, dem Worten nach, nicht angeht. Besser sage man, die besondere Hochachtung, die ich gegen E. H. Gn. trage; die treue Freundschaft, welche ich gegen E. H. hege; oder noch kürzer, meine Hochachtung, meine Freundschaft, gegen E. H. Eine zu tragende, zu hegende Hochachtung würde zwar etwas erträglicher seyn, doch aber sind die andern besser. S. den folgenden 4 §.

3 §. Das andere, was die Mittelwörter mit den Zeitwörtern gemein haben, ist, daß sie das Thun und Leiden ausdrücken. Ein wirkender; 3. E. drückt etwas thätiges aus, das gewirkte aber etwas leidendes, welches von einem andern gewirket worden. Ein lehrender bedeutet denjenigen, der einen andern durch seine Bemühung unterrichtet; ein gelehrter aber, einen, der von einem andern unterwiesen worden. Das Zeichen von diesen letzten ist insgemein die Syllbe ge, welche gemeiniglich bey der vergangenen Zeit gebrauchet wird; außer bey denen mit unabsonderlichen Partikeln zusammengesetzten Zeitwörtern nicht: als ein verstehender, hat ein verstandenes Wort, nicht geverstandenes u. s. w. Doch leidet auch diese Anmerkung noch eine gute Ausnahme. Denn von der Mittelgattung der Zeitwörter (Neutris) kommen auch Mittelwörter mit einem ge, die darum nichts leidendes andeuten. 3. E. von Gehender, ein Gegangener; von Sterbender, ein Gestorbener; von Sitzender, ein Angeseßener; u. d. gl. bedeuten in den letzten Fällen, auch nur einen, der gegangen, gestorben und angeseßen ist b).

b) Eine besondere, aber ganz eingeführte Unrichtigkeit ist es, wenn man einen Diener, d. i. einen, der andern dienet, einen Bedienten nennet, d. i. der grammatischen Bildung nach, einen solchen, der bedientet wird. Hier sieht man was der Usus tyrannus für ein böses Ding ist. Denn welcher Sprachlehrer kann das nun ändern?

4 §. Einige Sprachlehrer haben auch von der künftigen Zeit Mittelwörter machen gelehret, und gesagt, daß man sie vom Supino hernehmen müsse; z. E. von zu lesen, käme ein zu lesendes Buch, von zu schreiben, ein zu schreibender Brief. Allein diese Art zu reden und zu schreiben, dünket mich nicht die beste zu seyn, und ist nur von einigen schlechten Federn dann und wann gebrauchet worden. Man saget besser: ein Buch, das noch gelesen, ein Brief, der erst geschrieben werden soll. Nur in einer einzigen Redensart scheint das Mittelwort der künftigen Zeit eingeführet zu seyn; nämlich in den Titularanreden der Briefe: z. E. Hochzuehrender, Höchstzuverehrender Herr, oder Gönner. Allein, da es lächerlich seyn würde, wenn man nach eben diesem Muster, hochzuschätzender, oder herzlich zu liebender Freund, sagen und schreiben wollte: so verlohnet sich der Mühe nicht, um eines außerordentlichen Ausdruckes halber, allen Zeitwörtern Mittelwörter der künftigen Zeit beizulegen *).

*) Man wendet mir ein, eine auszuklagende Sache, eine einzutreibende Schuld, ein nicht zuergründendes Gemüth, eine anzupreisende Tugend &c. Wen diese Redensarten schön bedünken, der brauche sie weinetwegen! Ich würde lieber sagen, eine anhängige Sache, eine ausstehende Schuld, ein unergründliches Gemüth, eine preiswürdige Tugend. Ein anderer Freund versichert, hochzuschätzender Freund sey bey ihm zu Lande gewöhnlich, und komme in Briefstellern vor. Allein, welches ist sein Land? und welches ist sein Briefsteller? Wer mich auch einen hochzuschätzenden nennet, ehret mich noch schlecht. Wäre es nicht kräftiger, er schätzte mich auch wirklich hoch? Hier fällt mir noch ein Mißbrauch etlicher uledersächsischen Schriftsteller ein, die Wunder denken, was sie einem für eine Ehre anthun, wenn sie einen, einen geschätzten Freund nennen. Schätzen

gen heißt den Werth einer Sache bestimmen; und ist also ein vocabulum *μετρον*, das weder Lob noch Tadel in sich schließt, wofern man nicht dazusetzet, wie hoch oder tief man einen geschätzt hat.

§ 5. Was die Mittelwörter mit den Nennwörtern, und zwar sonderlich mit den Beywörtern für eine Ähnlichkeit haben, das erheller sogleich, wenn man auf das Geschlecht, die Endungen und die Zahlen sieht. Denn 1) nehmen sie sowohl den unbestimmten, als den bestimmten Artikel an: Ein liebender, eine liebende, ein liebendes; und, der, die, das liebende, ein geliebter, eine geliebte, ein geliebtes, ungleichen der geliebte, die geliebte, das geliebte. 2) Zweitens lassen sie sich, nach Art anderer Beywörter, durch alle Endungen abändern; als des liebenden, dem liebenden, den liebenden, o du liebender, von dem liebenden. 3) Nehmen sie auch die verschiedenen Zahlendungen an: als, die liebenden, oder schlechtweg liebende, liebender, liebenden, liebende, liebende, liebenden: oder ein geliebter, eines geliebten, einem geliebten, einen geliebten, o du geliebter, von dem geliebten, u. s. w. Weil aber wegen aller dieser Stücke bey den Mittelwörtern nichts besonders vorfällt; sondern alles eben so gebildet wird, wie bey den schlechten Beywörtern: so lasse ich es billig bey dem bewenden, was oben bereits davon gesagt worden. Was aber ihren Gebrauch im Reden und Schreiben anlanget, so wird davon im folgenden Theile dieser Sprachkunst, von der Wortfügung, gehandelt werden.



Das VIII Hauptstück.

Von den Nebenwörtern. (Adverbiis.)

Was Nebenwörter sind, das ist bereits oben gesagt worden. Es sind nämlich Zeichen, wodurch die Bedeutungen der Zeitwörter auf allerley Art bestimmt werden: z. E. ich gehe, ist ein solches Zeitwort, dabey man aber nicht sieht, wie man geht? Setze ich aber hinzu, bald, oft, stark, langsam, schnell, voran, hinterher, u. d. gl. so sieht man die besondere Art meines Gehens. Es beziehen sich also die Nebenwörter auf das Thun oder Leiden, oder auf die Zeitwörter überhaupt; nicht aber auf Nennwörter, oder Fürwörter. Weil aber die Mittelwörter auch etwas von der Natur der ersten an sich haben; nämlich, daß sie ein gewisses Thun mit andeuten: so können auch Nebenwörter dabey statt haben; z. E. ein liebender, ein beständig liebender; ein Geliebter, ein herzlich Geliebter, u. d. m.

2 §. Nun gehören aber die Nebenwörter unter die so genannten Partikeln, oder unabänderlichen Redetheilchen, die in allen Verbindungen einerley bleiben. Daher erleichtert sich der Gebrauch derselben um ein großes; indem man sie weder abändern, noch abwandeln darf. Sie haben auch weder Geschlechter, noch Zahlen, noch Zeiten, vielweniger verschiedene Personen. Nur die Vergrößerungsstaffeln haben einige mit den Beywörtern gemein. Z. E.

Ich gehe stark, stärker, am stärksten,
ich komme oft, öfter, am öftesten,
ich schreibe schön, schöner, am schönsten, u. s. w.

Doch kann man nicht alle Nebenwörter dergestalt vergrößern. Denn viele brauchen zu ihren Staffeln ganz andere Wörter. Z. E. Wenn ich von bald, bald, am baldesten sagen wollte,

wollte; wie einige Landschaften thun: so würde es unrecht seyn; indem auf bald, eher, aufs eheste folgen muß. Der Gebrauch guter Provinzen, und der besten Scribenten muß solches lehren.

3 §. Man kann aber die Nebenwörter in vielerley Ordnungen abtheilen, um sie desto besser zu unterscheiden, und zu beurtheilen. Einige betreffen den Ort; wo ein gewisses Thun oder Leiden vorgefallen ist; andere die Zeit, wann etwas gethan, oder gelitten worden, oder werden soll; noch andere die Beschaffenheiten der Dinge; andere ihre Größe; andere ihre Zahl, oder Ordnung; andere eine Vergleichung, Vergrößerung, Verkleinerung, Stellung und Lage; andere das Fragen, Bejahen, und Verneinen. Alle diese Classen müssen wir, den Anfängern und Ausländern zu gut, hieher setzen: weil man, ohne ihre Kenntniß, weder eine Schrift oder Rede recht verstehen; noch selber recht sprechen, oder schreiben kann.

4 §. Ehe wir aber dieses Verzeichniß mittheilen, müssen wir erst, die allgemeine Bildung derselben erklären. Etliche darunter sind einfache Stammwörter, als hie, da, hin, her, heut a), gestern b), früh, spät, u. d. gl. andere aber abgeleitete, oder sonst zusammengesetzte. Die abgeleiteten sind entweder von Nennwörtern, oder von Zeitwörtern entsprungen. Man setzet nämlich zu einigen Hauptwörtern, die Syllbe weise hinzu, um Nebenwörter daraus zu machen: z. E. Paar, paarweise, spielweise, gesprächweise. Zu andern kann man die Syllbe lich setzen; so wird aus Schimpf, Ehre, Herr, u. d. gl. schimpflich, ehrllich, herrlich. Von Heil ist erst das Beywort heilsam, sodann aber, durch Zufegung der Syllbe lich, ein Nebenwort, heilsamlich entstanden. So wird aus gut, gürtlich, aus böse, bösllich, aus grob, gröbllich. Selbst von Zeitwörtern werden dergleichen gebildet, als von thun, thunlich; von mögen, mögtlich, von angeben, angeblich. Vormals pflegte man hier noch unnöthiger weise, das en anzuflicken; als gürtlichen; welches aber iso altväterisch klingt.

a) Ob heut von hodie, oder dieses von jenem herstamme, ist schwer zu wissen. Im Gothischen V. U. heißt heute: Simma-daga. Matth. 6.

b) Ob gestern von hesternus herstamme, ist eben so schwer zu wissen. Ich mag es weder bejahen, noch verneinen.

5 §. Die vornehmsten Syllben, oder Anhänge, wodurch theils aus Hauptwörtern, theils aus Beywörtern, Nebenwörter gebildet werden, sind folgende:

bar, achtbar, nennbar, unzählbar, wunderbar.

haft, mannhaft, nahrhaft, tugendhaft, wehrhaft.

halb, außerhalb, innerhalb, oberhalb.

hand, allerhand, ist so viel als ley. Nur bey überhand heißt es etwas anders.

icht, als bergicht, fleckicht, fleischicht, schimmlicht.

ig, barmherzig, ewig, gnädig, gütig *), trüchtig.

isch, baurisch, grämisch, kindisch, slavisch, weibisch, u. s. w.

ley, allerley, mancherley, vielerley, zehnerley.

lich, d. i. gleich, als herrlich, kindlich, väterlich.

los, erblos, fruchtlos, gottlos, heillos, sinnlos.

mal, allemal, einmal, keinmal, vielmal.

sam, arbeitsam, furchtsam, heilsam, mühsam, 2c.

selig, armfelig, mühselig, saumselig, trübselig.

wärts, anderwärts, herwärts, hinwärts, vorwärts, 2c.

*) Man fraget, ob man auch gütiglich sagen könne? Frisch habe gütlich, welches daraus entstanden sey. Allein, gütlich ist eine so unnötige Verlängerung, als seliglich, williglich, gnädiglich 2c. Wer lange Wörter im Verse brauchet, hat sie zu seltenen Diensten. Gütlich ist der Gespan von bösllich, und hat seine eigene Bedeutung. Sie thun uns gütlich, d. i. sie bewirthen uns wohl.

6 §. Diejenigen Beywörter, die sich auf ig und isch endigen, können auch ohne die Syllbe lich zu Nebenwörtern werden. Z. E. er hat mich gütig aufgenommen, er ist mir rüchisch begegnet. Eben so geht es mit vielen Mittelwörtern der leidenden Gattung: man saget z. E. er hat mich geneigt angesehen; er hat mich erwünscht empfan-

pfangen. Eben so hält es mit andern Beywörtern, die ohne Änderung auch Nebenwörter werden können; so daß man oft zweifelhaft wird, ob sie eher zu dieser, oder zu jener Classe gehöret haben. Z. E. böß, gerad, gut, hoch, kurz, lang, niedrig, recht, schlimm. Ja, man kann fast sagen, daß alle Beywörter, ohne Geschlechtswort und Geschlechtsendung, zu Nebenwörtern werden.

7 §. Was die Zusammensetzung anbetrifft: so werden sie theils unter sich, theils mit andern Redetheilchen verbunden. Z. E. aus her, und nach, wird hernach; vor und hin, giebt vorhin; unter und Weg, giebt unterweges; aus Muth und willig, wird muthwillig, u. d. gl. Ja, vielmals werden wohl drey, oder vier kleine Wörter zusammen genommen, um ein Nebenwort daraus zu machen; als, um seinetwillen, von meinet-wegen, hin-unter-wärts, irgend-wo-hin, von oben-her-ab, von allent-halben-her, u. d. gl. Doch streht es nicht fren, in solchen Fällen willkürlich zu verfahren; sondern man muß sich nach dem richten, was eingeführet ist *). Es ist also übel gethan, wenn manche widersinnische Theile zusammen nehmen, als da und hier, in dabier; oder unnütze Zusammensetzungen machen, als anheute, oder ansonsten, welche nichts mehr sagen, als heut, und sonst; oder nachher, welches doch nur hernach oder nachmals ist.

*) Hier herrschet im Reiche bey den Kanzlehen der Kraise, auch wohl in Regensburg zum Theile, eine seltsame Sucht, täglich neue Misgeburthen dieser Art anzuhacken. Ja, je verwegener mancher Schreiber, oder Brieffsteller seine Zusammensetzungen machet, desto geschickter dünket er sich zu seyn. Das sind dann rothwälsche Überbleibsel, von denen Horaz, wie von der Fescennina licentia, sagen möchte:

Manentque adhuc vestigia ruris!

Wir wollen nur sagen:

Risum teneatis amici!

8 §. Nun wollen wir das Verzeichniß selbst mittheilen; und zwar erstlich die Nebenwörter, die einen Ort andeuten (Adverbia Loci). Sie sind vielerley: denn mit einigen beantwortet man die Frage: wo? mit andern die Fragen wohin? woher? wodurch? wie weit?

Nebenwörter des Ortes.

1) Auf die Frage wo?

Hier, allhier, hieselbst,
da, allda, daselbst,
dort, dorten; drüben,
oben, unten,
dröben, drunten,
innen, außen,
hierinnen, hieraußen,
darinnen, draußen,
anderswo, andertwärts,
sonst wo, auswärts,
irgend, irgendwo,
irgends, nirgends,
inwendig, auswendig,
allerwegen, keinerwegen,
zugegen, gegenwärtig,
daheim zu Hause,
abwesend, außer Hause,
außer Landes, weit von hier,
hier zu Lande, außerhalb,
hinten, vorne,
oben an, unten an,
oben auf, oben drauf,
mitten inne, dazwischen,
unten, unten an,
aller Enden,
jenseit, diesseit,
gleich über, gegen über,
zur Seiten, überzwerch,
aller Orten, allenthalben,
überall, nirgendsmo,
zur Rechten, zur Linken,
rechts, links,
bergan, bergauf, bergab.

2) Auf die Frage wohin?

Hieher, hieherwärts.
dahin, dahinwärts.
dorthin, hinüber, herüber.
hinauf, hinab, hinunter.
herauf, herab, herunter.
hinein, hinaus.
herein, heraus.
dahinein, dahinaus.
dorthinein, dorthinaus.
anders wohin, sonst wohin.
nach außen zu, nach innen zu.
irgend wohin, nirgend hin *).
nach oben zu, nach unten zu.
nach vorne zu, nach hinten zu.
vorwärts, hinterwärts.
rücklings, rückwärts.
längsthin, querüber.
hin und her, hin und wieder.
nach Hause, heim.
in die Länge und Quere.
über und über.
drüber und drunter weg.
hintennach, vöran.
hinterher, voraus.
aufwärts, abwärts.
obenhinan, untenhinab.
vorne an, hinten drein.
mitten hinein.
nach unten hin, nach oben hin.
hinwärts, herwärts.
seitwärts, dorthin.
rechtshin, linkshin.

*) Man

*) Man fraget, ob man auch sagen könne, nirgend wohin?
 Antw. Nein. Das wohin zeigt eine Frage an.

3) Auf die Frage woher?

Von hier, von da, von daher,
 von dort, von dorten her,
 von dannen, von dannenher,
 von innen, von außen,
 von drinnen, von draußen,
 von hinten, von vornen,
 von oben her, von unten her,
 von droben, von drunten,
 von Hause, von ferne her,
 von oben herab, von unten her-
 auf,

von Hofe, vom Lande her,
 nirgendher, irgendwoher,
 allerwegen her, allenthalben
 her,

von beyden Seiten her,
 von allen Seiten her,
 von allen Enden her,
 von allen Orten her,
 von der Rechten, von der Lin-
 ken her.

4) Auf die Frage wodurch?

Durch dleß oder das.
 hiedurch, dadurch, hindurch,
 dahindurch, dorthindurch.
 unten weg, oben weg.
 hinten herdurch, voranweg.
 dahinauf, dahinunter.
 darnebenhin, feistwärts herum.
 dahlnüber, dahlnab.
 gleichaus, gleich durchhin.
 gleich hinauf, gleich hinab.
 gleich hinüber, gleich herunter.
 gerade herauf, gerade herab.
 gerade zu, gerade hinaus.
 rund vorbeý.

5) Auf die Frage wie weit?

Hieher, bis hieher, so weit.
 dahin, bis dahin, nicht weiter.
 bis dorthin, bis daher.
 immer weiter, immer fort.
 bis zum Ende, so weit als
 möglich.

9 §. Nun wollen wir die Nebenwörter der Zeit
 (Temporis) gleichfalls vornehmen, deren es eine ziemliche
 Anzahl giebt. Man kann auch hier verschiedene Fragen un-
 terscheiden, darauf sie zur Antwort dienen. Das erste ist:

Nebenwörter der Zeit.

1. Die Frage wann?

Heut, gestern, vorgestern,
 vor Tage, frühmorgens,
 vormittags, nachmittags,
 zu Mittage, (aber nicht zu früh.)
 gegen Abend, etwas spät,
 gegen Mitternacht, sehr spät,
 des Nachts, des Morgens,
 des Tages, des Abends,

bey Tage, bey Nacht, imgl.
 Sonntags, Montags, 2c.
 diesen Abend, diese Nacht,
 morgen früh, übermorgen,
 den folgenden Tag,
 den dritten, vierten Tag,
 den Tag hernach,
 die Woche darauf,
 nächsten Monath, alsdann,
 künfti-

künftiges Jahr,
auf den Sommer, Herbst ic.
nächsten Winter, Frühling,
allezeit, immer, allemal,
immerdar, stets, immerfort,
unaufhörlich, ohn Unterlaß.

2. Die Frage seit wann?

Seit einer halben, ganzen Et.
seit heute früh, seit gestern spät,
seit gestern Abends,
seit vorgestern Mittags,
seit heute Morgens,
seit drey, vier, fünf Tagen,
seit einer, oder etlichen Wochen.
seit einem, oder etl. Monathen,
seit einem, oder etlichen Jahren,
ein halbes oder ganzes Jahr her,
seit undenklichen Jahren her,
von alten Zeiten her,
von der Sündfluth her,
seit Adams Zeiten,
seit undenklichen Zeiten,
von Anbeginn der Welt,
von der Welt her, von je her,
von Ewigkeit her,
von Zeit zu Zeit,
von Menschen Gedenken her.

3. Die Frage wie bald?

Bald, alsobald, so gleich,
stracks, von Stund an,
augenblicklich, unverweilt,
sonder Aufschub, also fort,
urplötzlich, mit der Zeit,
mit nächstem, nachmals,
geschwind, zur Stunde,
den Augenblick, alsofort,
augenblicklich, behende,
mit ehestem, ehestens,
ohne Verzug, unverzüglich,
in aller Eil, ungesäumt,
plötzlich, unverhofft.

aufs eheste, nächstens.
ehester Tage, nächster Tage.
mit anbrechendem Abende.
je eher, je besser, fluchs.
in kurzem, nach diesem.
nimmermehr.

4. Die Frage wie lange?

So lange es dauret, währet.
bis auf diesen Tag, bis ihund.
Jahr und Tag, bis diese Stunde.
je länger, je lieber.
bis auf diese Stunde.
bisher, bis iho, bis dato. c)
bis nachmittage, noch immer zu.
bis auf den Abend, bis Morgen.
bis in die Nacht, bis frühmor-
gens.
bis zu Nacht, oder Mitternacht.
bis übers Jahr, bis auf die
Woche.
Jahr aus, Jahr ein, ohn Ende.
unaufhörlich, immerfort.
ohn Aufhören, unablässig.
ohn Unterlaß, in Ewigkeit.

5. Die Frage wie oft?

Selten, oftmals, öfters.
einmal, ein einzigmal.
zweymal, dreyimal, viermal ic.
abermal, noch einmal.
einmal für allemal.
wieder, von neuem, zu guter letzte.
hundertmal, tausendmal.
dann und wann, bisweilen.
unterweilen, nicht selten,
mehrmals, vielmals.
stündlich, täglich.
wöchentlich, monatlich.
jährlich, von Jahr zu Jahr,
alle Tage, von Tage zu Tage.
etlichemal, niemals.
täglich einmal, tagtäglich.

Zwief in der Wochen *).
 all mein Lebenlang,
 unzähligemal.
 unendlichemal.

6. Die Frage zu welcher Zeit?
 Allemal, jederzeit,
 jezo, schon längst, vorlängst,
 vormals, neulich, damals,
 hernach, nachmals, nachher **),
 zuvor, vorzeiten, vorhin,
 weiland, vor Alters,

nun, nunmehr, jezunder.
 spät und früh, leztlich.
 immer und ewig, niemals.
 in einer Weile, über ein Kleines.
 in kurzem, für und für.
 unterdessen, mittlerwelle.
 nach, und nach, allmählich,
 wiederum, abermal.
 nochmals, zeitig genug.
 gemeintlich, übers Jahr.
 all mein Lebtag.
 nun und nimmermehr.

c) So schlecht dieser Zwitter aus dem Lateine und Deutschen an sich ist; so kann ich ihm doch um der Ausländer willen, den Platz hier nicht versagen; weil sie ihn in unzähligen deutschen Büchern finden werden. Gute Schriftsteller brauchen ihn nicht: aber ein Sprachlehrer kann nicht alles weglassen, was er für schlimm hält. Er machet die Sprache nicht; sondern er lehret sie nur.

*) Man fraget mich, was das heiße? Antw. der Pharisäer im Evangelio fastete so. Mich dünket, es ist zwar alt, aber deutlich.

**) Weil es viele brauchen, muß ichs hersehen, ob ichs gleich nicht billige. Dieß ist die Antwort auf die Frage eines Gönners. Es ist manches gewöhnlich, was nichts tauget. S. die vorige Anmerkung c).

10 §. Nunmehr folgen billig die Nebenwörter der Beschaffenheiten (Qualitatis); und da sich diese nach den Dingen selbst richten: so sind sie entweder geistlicher oder körperlicher Art.

Nebenwörter der Beschaffenheiten, auf die Frage wie?

Geistlicher Art.

Christlich, heydnisch,
 klüglich, einfältig,
 weislich, thöricht,
 wissig, dumm,
 listig, verschlagen,
 schlau, durchtriebent,
 ehrlich und redlich,
 Spracht.

Körperlicher Art.

Kalt, warm, heiß.
 eiskalt, siedendheiß.
 fett, mager, dürr.
 dick, dünne, schwächig.
 schlank, geschmeidig.
 krumm, gerade, eben, uneben.
 naß, trocken, feucht.

aufrichtig und rechtschaffen,
 redlicher Weise,
 hinterlistig, betrüglisch,
 schändlich, rühmlich,
 ansehnlich, verächtlich,
 gütig, zornig,
 grimmig, wüthend,
 grämisch, hämisch,
 schrecklich, fürchterlich,
 herzhaft, kühn, feck,
 frech, verwegen, toll,
 wild und schüchtern,
 zahm, muthwillig,
 widerlich, willig,
 selbständig, zufällig,
 gern, ungern,
 billig, unbillig,
 fälschlich, wahrhaftig,
 männlich, weiblich,
 mündlich, schriftlich,
 öffentlich, ingeheim,
 offenbar, insbesondere,
 tugendhaft, lasterhaft,
 künstlich, ungeschickt,
 höflich, bäurisch, grob,
 artig, unartig, plump,
 wohlgezogen, ungezogen,
 freundlich, feindlich,
 lustig, traurig,
 betrübt, bekümmert,
 gesellig, einsam, allein,
 ernstlich, scherzhaft,
 scherzweise, spaßhaft,
 freywillig, gezwungen,
 zu Wasser, zu Lande,
 zu Pferde, zu Fuße,
 mir zu Liebe, zu Troste,
 mit Fleiße, nachlässig.

hart, weich, süß, sauer.
 rauh, glatt, eben, uneben.
 langsam, behend.
 schön, häßlich, garstig.
 lieblich, abscheulich.
 gräulich, anmuthig.
 rund, eckicht, hoch, tief.
 länglich, kurz, rauch, glatt.
 faul, frisch, neu, alt.
 trägt, hurtig, schnell.
 plump, ungeschickt.
 grob, fein, zierlich.
 stinkend, wohlriechend.
 sauber, unsauber.
 säulisch, schmutzig.
 reinlich, unreinlich.
 arg, schlimm, gut, böse.
 hübsch und fein.
 altväterisch, neumodisch.
 elend, jämmerlich, scheußlich.
 bunt, einfarbig, vielfarbig.
 schäckt, einträchtig.
 gedoppelt, vielfach.
 wohl, übel, schlecht und recht.
 wunderlich, seltsam.
 eigentlich, ungefähr.
 gemächlich, leise.
 schleunig, geschwind.
 eben recht, nach Wunsch.
 deutsch heraus, rund heraus.
 auf französisch, polnisch.
 auf rothwälsch, malabarisch.
 lappicht, läppisch.
 armüelig, kümmerlich.
 zärtlich, ungeschliffen.
 schwärzlich, weißlich.
 röthlich, bläulich.
 grünlich, gelblich. u. d. m.

Doch wollen wir nicht versichern, daß sie dieses alle sind.
 Es sind nur die meisten und gewöhnlichsten: man kann
 aber, auf oben erklärte Art, ihre Zahl darum nicht bestim-
 men;

men; weil täglich aus den Hauptwörtern und Beywörtern mehrere gebildet werden.

II §. Nun folgen die Nebenwörter der Größe, (Quantitatis) die aber fast alle eine Vergleichung mit andern bey sich führen; als:

Nebenwörter der Größe.

Wie groß? wie lang? wie viel?

Groß, klein, größer, kleiner.

lang, kurz, weit, enge, dick, dünne.

viel, sehr viel, überaus viel, erschrecklich viel.

mehr, noch mehr, am meisten, am mehresten.

wenig, weniger, am wenigsten, aufs wenigste.

nichts, gar nichts, ganz und gar nichts.

minder, aufs mindeste, nicht das mindeste.

zuviel, garzuviel, allzuviel, doppelt so viel.

je mehr, je besser; je weniger, je lieber.

mehr oder weniger, über kurz oder lang.

aufs beste, aufs längste, aufs weiteste.

zum wenigsten, wenigstens, mindestens.

längstens, länger als lang, doppelt so lang.

zwiefach, dreifach, zehnfach länger.

zweymal, dreymal, zehnmal breiter.

eben so kurz, lang, viel, oder wenig.

mächtig groß, gewaltig lang oder breit.

halb so kurz, lang, viel, oder wenig.

ein Drittheil kürzer, mehr oder weniger.

noch einmal so groß, so breit, so dick.

unerhört groß, lang, breit oder dick.

ungemein viel, wenig, kurz oder lang.

ungleich mehr, weniger, größer, kleiner.

erstaunlich viel, wenig, breit oder lang.

überhaupt, in allem, eins ins andere gerechnet u. d. m.

Hier hüte man sich nur vor der Verbindung widersinnischer Vergrößerungswörter: z. E. Entsetzlich schön, abscheulich schön, entsetzlich angenehm, gewaltig klein, mächtig dünne, schrecklich beliebt, u. d. gl. die manche aus böser Gewohnheit zusammen zu setzen pflegen.

12 §. Es folgen nunmehr die Nebenwörter der Ordnung und Unordnung (Adverbia Ordinis); dazu mandenn auch die eine Art der Zahlwörter zählen kann. Die vornehmsten sind folgende:

Nebenwörter der Ordnung.

1. Der Ordnung.

Anfangs, anfänglich,
 sodann, hernach, gemächlich,
 darnach, darauf,
 nachmals, nachgehends,
 endlich, zuletzt, schließlich,
 erstlich, leztlich, leztens,
 übrigens, im übrigen,
 schließlich, zum Beschlusse,
 nach der Reihe, reihenweise,
 ordentlich, kürzlich,
 weitläufig, ausführlich,
 deutlich, genau,
 wohl abgetheilet, unvermenget,
 der Länge nach, kurzgefasst,
 gliederweise, paarweise,
 nach und nach, allgemach, allmählich.

3. Zahlwörter mit zum.

Zum ersten, zweyten,
 zum dritten, vierten,
 zum fünften, sechsten,
 zum siebenten, achten,
 zum neunten, zehnten u. s. w.

5. Theilende Zahlwörter.

je zwey und zwey.
 drey und drey,
 vier und vier &c.

2. Der Unordnung.

Berwirtht, durcheinander.
 vermischet, vermenget.
 das oberste zu unterst.
 das unterste zu oberst.
 eins ins andre.
 das hinterste zu vorderst.
 das vorderste zu hinterst.
 alles unter einander.
 über und drüber.
 drüber und drunter.
 alles über einen Haufen.
 alles durch einander.
 unordentlich, umgekehret.
 undeutlich, unvollständig.
 verstümmelt, verhunzet.
 wie Kraut und Rüben.

4. Zahlwörter mit ens.

Erstlich, zweyten.
 drittens, viertens.
 fünftens, sechstens,
 siebentens, achtens,
 neuntens, zehntens &c.

6. Unterscheidende Zahlwörter.

Einerley,
 zweyerley,
 dreyerley, u. s. w.
 zehnerley,
 hunderterley.

Einfältig,
 zweyfältig,
 dreyfältig,
 zehnfältig,
 hundertfältig.

Einfach.
 zweyfach.
 dreyfach.
 zehnfach.
 hundertfach.

*) Ein

*) Ein gewisser Zeitungsschreiber in Franken, setzt dies zu, öfters zu Wörtern, dahin sichs nicht schicket. Z. E. Dieser Prinz ist zu früh da angekommen. Zu früh traf er ein, u. d. gl. wenn er sagen will, er sey frühmorgens angekommen. Zu Mittage kann man wohl sagen: aber zu Morgen, zu früh, und zu Abend nicht.

13 §. Es kommen nun die Nebenwörter der Vergleichung, (Adv. Comparat.) die aber mit den Nebenwörtern der Größe oft übereinkommen. Sie sind dreyerley.

Nebenwörter der Vergleichung.

Vergrößernde.	Vergleichende.	Verkleinernde.
Größer, als das,	Eben so groß, als,	Kleiner, als dieses u.
länger, als das,	eben so lang, als,	minder, als jenes u.
unerhört groß,	übermäßig,	viel schmähler.
breiter, denn das,	gleich breit,	nicht so breit,
viel dicker, als,	gerade so dick,	nicht halb so dick.
noch einmal so stark,	von einer Dicke,	bey weit. nicht so dick.
zweymal dicker,	von gleicher Stärke,	ungleich schwächer.
ungleich stärker,	eins wie das andre,	es langet nicht an die
doppelt so groß,	gleichsam, als,	Hälfte.
zehnmal mehr,	sowohl, als,	viel weniger, als.
unvergleichlich viel	nicht weniger,	sonder Vergleich.
größer,	nichts minder,	Entgegensetzende.
ungemein viel größer,	wie dieß, so das,	Dagegen, hergegen.
hundertmal länger,	eben so als wenn,	hingegen, widerigens.
tausendmal so groß,	desgleichen,	im Gegentheile.
unendlich viel größer.	ebenetmaßen,	lange nicht so hoch.
	gleichergestalt.	sehr viel niedriger.

14 §. Nun können die Nebenwörter des Fragens (Interrogandi) folgen, die zum Theile auch unter den Fürwörtern vorgekommen sind. Sie beziehen sich theils auf Personen, theils auf Sachen, theils auf Zeiten, theils auf Derter, theils auf die Größe, theils auf die Beschaffenheiten der Dinge.

Nebenwörter des Fragens.

Auf Personen.

Wer? welcher? welche?
 was für einer?
 was für eine?
 wessen? durch wen?
 wem ist das Bild?
 wem gehört das?
 zu wem? für wen?
 mit wem? von wem?

Auf Zeiten.

Wann? wie lange?
 seit wann?
 wie bald? wie spät?
 wie oft, wie vielmal?
 zum wievieltstenmal?
 wie langsam?
 wie geschwinde?

Auf Größen.

Wie groß, wie klein?
 wie lang, wie kurz?
 wie breit, wie schmal?
 wie dick, wie dünn?
 wie schlank, wie plump?
 wievielmehr? wievieltweniger?
 wieviel größer, kleiner?
 um wieviel stärker?
 wirds nicht immer größer?
 kann mans auch übersehen? u. d. gl.

Auf Sachen.

Was? was denn?
 warum? wesswegen?
 weshalb? womit?
 woran? wodurch?
 wozu? zu was?
 woraus? woher?
 wieviel? wovon?
 ist's nicht so? nicht wahr?

Auf Örter.

Wo? woher? wohin?
 wodurch? wie weit?
 wie fern? wie nahe?
 was gilts, es ist weiter?
 gelt, es ist näher?
 ist's nicht eben so weit?
 von wo ist, oder kommt er?

Auf Beschaffenheiten.

Wie kalt? Wie warm?
 wie viel artiger, lieber?
 um wie viel schlimmer?
 ist's nicht besser so?
 ist's nicht ein Elend?
 hat man nicht seine Noth?
 wirds nicht immer ärger?
 bleibt wohl beim Alten?
 kann man sich auch retten?
 ist's nicht allerliebste? u. d. gl.

15 §. Die Nebenwörter des Bejahens und Verneinens (Affirm. & Neg.) können eine neue Classe ausmachen; und theilen sich außer diesen, auch noch in die zweifelnden und behauptenden ein.

Nebenwörter des Bejahens.

Bejahende.

Sa! so ist es! jawohl!
 dem ist freylich also,
 allerdings, gewißlich,
 nicht anders, ganz recht,
 ohne Zweifel, zweifelohne,

zweifels.

Verneinende.

Nein, nicht doch, gar nichts,
 ganz und gar nicht,
 durchaus nicht,
 im geringsten nicht,
 niemals.

nirgendts.

zweifelsfrey, unfehlbar,
ohne Bedenken,
ungezweifelt, ungelogen,
wie gesagt, ohne Vergrößerung,
freylich wohl.

Zweifelnde.

Wer weis auch ob,
vielleicht, vielleicht auch nicht.
etwan dieß, oder das,
im Falle, daß,
auf den Fall,
so oder so, oder anders,
wie oder wann,
ihs dieß, oder das,
nun oder niemals,
heut oder morgen,
ihs dieses oder jenes.

nirgends.
mit nichten.
keinesweges.
niemand, keiner.
nimmermehr.
nun und nimmermehr.

Betheurende.

Gewiß, wahrlich!
wahrhaftig.
unstreitig, auf Treu und Glauben!
unfehlbar, es bleibt dabey.
bey meiner Treue.
auf mein Wort.
so wahr ich lebe.
ein Wort ein Mann.
in Ewigkeit nicht, durchaus nicht.
den Tag soll niemand erleben.

Kommen nun hier, und im vorigen, gleich etliche ganze Redensarten mit vor; so darf sich daran niemand stoßen. Waren doch der Römer Betheurungen, Aedepol, Me Castor, Mehercules, Medius Fidius, ita me Dii Deaque omnes, u. a. m. auch dergleichen.



Das IX. Hauptstück.

Von den Vorwörtern (Præpositionibus.)

Da nun alle bisherige Nebenwörter sich mehr auf die Zeitwörter, als auf die andern beziehen: so folget nunmehr auch eine Gattung, die sich mehr an die Hauptwörter hält, und gleichsam zu ihnen gehöret. Z. E. wenn man saget: Vom Himmel, durch die Luft, bis auf die Erde: so sind von, durch, und auf, solche Wörter, die hier zum Himmel, zur Luft und zur Erde gehören. Weil sie nun, nebst andern ihres gleichen, ordentlicher Weise vor den Hauptwörtern stehen: so haben schon die Lateiner sie Præpositiones, d. i. Vorwörter, genennet.

2 §. Man bemerket aber, daß alle diese Vorwörter gewisse Endungen der Nennwörter fodern. So hatten in dem obigen Exempel von die sechste, durch und auf aber, die vierte Endung hinter sich. So nimmit das wegen, in meines Vortheils wegen, die zweene Endung; vor aber, in vor mir stehen, die sechste; in mir vorstehen aber, die dritte, u. d. m. Daher entsteht nun der Unterschied, den man unter ihnen zu machen hat. Denn einige von ihnen fodern immer dieselbe Endung; andere aber bald diese, bald jene, doch in gewisser Ordnung. Und wenn gleich einige Landschaften in Deutschland darinn von der guten Mundart abgehen: so machet doch dieß die Regeln nicht zweifelhaft; zumal wenn etwa, wie insgemein geschieht, nur das Plattdeutsche eine Unordnung verursacht.

3 §. Wir wollen also zuerst diejenigen Vorwörter hersehen, die allezeit nur eine und dieselbe Endung des Geschlechtswortes, Nennwortes und Fürwortes, imgleichen der Mittelmörter, nach sich fodern. Man bleibt am besten in der Ordnung: und da die erste und fünfte Endung von keinem Vorworte begehret werden; so machen den Anfang diejenigen

1 Vor

1 Vorwörter,

welche die zweyte Endung fodern.

Anstatt meiner,
in Beyseyn meiner,
besage dessen,
Diesseits, des Berges,
in Gegenwart meiner,
seines Wortes halben,
jenseit des Grabens,
Inhalts dessen,
Kraft seiner Zusage,

laut seiner Handschrift,
unangesehen alles Einwendens,
unerachtet aller Schwierigkeit,
aller Sorgfalt ungeachtet,
vermöge dessen,
vermitteltst dessen,
in Vollmacht seiner,
wegen einer Zusage,
um des Himmels willen.

2 Vorwörter,

welche die dritte Endung fodern.

Bey mir, nicht mich,
dir zuwider,
mir entgegen,
gegen über mir,
nach mir,

nächst ihm,
neben mir, nicht mich,
zu mir, nicht mich,
zunächst mir,
zwischen mir.

3 Vorwörter,

welche die vierte Endung fodern.

Durch mich,
Für alle,
Gegen mich, (nicht mir,)
Gen Jerusaleum,

Ohne mich, (nicht mir,)
Sonder ihn, (nicht ihm,)
Wider alle,
Nach Rom.

4 Vorwörter.

welche die sechste Endung fodern.

Aus der Schlacht,
Mit aller Gewalt,
Nebst seiner Gesellschaft,
Ob der Ens, ob dem Rechte, ob
dem Guten halten: d. i. über
der Ens zc. ist schon veraltet.

Sammt seinem Gefolge,
Vor dem, oder vom Kriege,
Von Hause aus,
Von seiner Jugend auf,
Von unserer Kindheit an.

4 §. Endlich folgen diejenigen Vorwörter, die in verschiedenen Redensarten zweyerley Endungen leiden können, oder ausdrücklich begehren; und zwar erstlich:

1 Vorwörter, welche

die zweyte und sechste Endung fodern.

Außer Landes,
Außerhalb Landes,

und außer dem Hause,
und außerhalb dem Lande,

Innerhalb des Landes,	und dem Hause,
Oberhalb des Berges,	und dem Berge,
Unterhalb des Hügels,	und dem Hügel.

2 Vorwörter, welche

die sechste und vierte Endung nehmen.

Hier zeigt sich der Unterschied bey den Fragen wo, und wohin. Bey der ersten nehmen sie die sechste; bey der zweyten aber die vierte zu sich.

Wo?

Es liegt an mir,
 es beruhet auf mir,
 es liegt hinter mir,
 es steckt in mir,
 er ist in der Kirche,
 es steht neben mir,
 es schwebet über mir,
 er sitzt unter mir;
 er steht vor mir,
 er ist zwischen mir und dir.

Wohin?

es kömmt an mich,
 es fällt auf mich,
 wies es hinter dich,
 er bringt in mich,
 er geht in die Kirche,
 es geht über mich,
 lege es neben dich,
 stoß es unter dich,
 tritt vor den Richter,
 setze es zwischen mich und dich.

Man kann dieses zu erleichtern, auch sagen: daß diese neun Vorwörter, wenn sie eine Ruhe bedeuten, die sechste; und wenn sie eine Bewegung anzeigen, die vierte Endung fordern.

5 §. Gewissermaßen könnte man sagen, daß auch die unabsonderlichen Vorwörter, be, emp, ent, er, mis, ver, u. d. gl. gewisse Endungen regierten. Allein, davon wird in der Wortfügung gehandelt werden. Ihre Ursprünge und Bedeutungen hat Herr Wachter in seinem kleinen Glossario erklärt: welches eigentlich nicht für uns gehöret. Emp, in empfehlen, scheint von anbefehlen zu kommen, allein in empfangen, empfehen, empfunden, ist es ganz etwas anders. Ent ist gleichfalls zweifelhaft; und von un, und mis habe ich oben schon die verschiedenen Bedeutungen angezeigt. Man kann in Sprachen nicht von allem Ursache geben, und lernet alles am besten aus dem Gebrauche guter Schriftsteller.

Das

Das X Hauptstück.

Von den Bindewörtern.

(Conjunctionibus.)

1 §.

Doch alle bisherige Bestimmungswörter würden noch nicht Zusammenhang genug in eine Rede oder Schrift bringen: wenn man nicht noch die eigentlich so genannten Bindewörter hätte, vermöge deren die Verbindung der Gedanken völlig zu Stande gebracht wird. Z. E. wenn ich sage: Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht: so sind **und** und **aber**, solche Bindewörter, ohne welche die Rede keine Verknüpfung haben würde.

2 §. Es sind aber dieselben wiederum vielerley, und zwar erstlich giebt es

- 1) Verknüpfende, als: **und**, **auch**, **gleichfalls**, **ebenermaßen**, **imgleichen**, **desgleichen**, **ferner**, **weiter**, **nicht minder**, **gleichergestalt**, **dazu auch**, **nicht weniger**, **darneben auch**, **außerdem noch**, **überdas**, **überdem**, **ebenfalls** u. d. gl.
- 2) Zuwiderlaufende; **aber**, **oder**, **sondern**, **hergegen**, **dagegen**, **hingegen**, **im Gegentheile**, **ungeachtet**, **unangesehen**, **hinwiederum**, **widrigensfalls**, **gegenfalls**.
- 3) Verursachende; **denn**, **weil**, **also**, **daher**, **darum**, **deswegen**, **derohalben**, **deshalben**, **deinetthalben**, **eurentthalben**, **ihrentthalben**, **meinethalben**, **selnethalben**, **unsertthalben**, **um meinerwillen**, **um dessentwillen**, u. s. w. so auch **meinetwegen**, **dessentwegen**, **derowegen**, u. s. w. **demnach**, **dem zu Folge**, **folglich**, **sintemal**; **jemeht**, **destomeht**; **je weniger**, **destoweniger**.
- 4) Ausschließende; **entweder**, **oder**, **oder aber**; **weder dieß**, **noch das**, **so wenig dieß**, **als das andre**; **eins von beyden**; **keins von beyden**; **dieß oder jenes**; **rechts** **oder links**; **ausgenommen**.

5) Ent-

- 5) Entgegengesetzende; als, aber, wenn gleich, obgleich, obgleich, obwoh, obwohl, wiewohl: doch, jedoch, dennoch, jedennoch, nichts desto weniger, nichts desto minder.
- 6) Bedingende; wo, wenn, wofern, da, dafern, wo nicht, wills Gott; wo Gott will; wo ich lebe; geliebt es Gott! Dieß vorausgesetzt.
- 7) Fortsetzende; nachdem, indessen, unterdessen, in wärendender Zeit, stehendes Fußes, unterweilen, die Zeit über, den Tag über, die Nacht hindurch, ferner, weiter, im übrigen, endlich, immerfort.
- 8) Abzweckende; daß, auf daß, damit, in der Absicht, in dem Vorhaben, des Vorhabens, in der Meinung, vorseßlich, in dem Vorsatze, mit Fleiß, mit Rath, in der Meynung, u. d. gl.

Das übrige, was davon zu wissen nöthig ist, gehöret in die Wortfügung:



Das XI Hauptstück.

Von den Zwischenwörtern.

(Interjectionibus.)

I §.

Wir haben schon oben erinnert, daß man auch bisweilen den Gemüthszustand desjenigen ausgedrückt haben will, der da redet, oder schreibt. Und auch hier hat die große Lehrmeisterinn aller Sprachen, die Natur, es an Wörtern nicht fehlen lassen. Nun sind aber dabey hauptsächlich die Leidenschaften in Betrachtung zu ziehen, die den Redenden in Bewegung setzen, und die ihn treiben, auch andere gleichergestalt rege zu machen. Nachdem also Freude, Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Muth, Schrecken, Verachtung oder Verwunderung, sich des Herzens bemächtiget: nachdem entstehen auch solche Zwischenwörter im Munde, die das alles auszudrücken geschickt sind: als Ach ich Elender! Weh mir Armen! Lustig ihr Freunde! Wohlan! u. s. w.

2 §. Wir wollen sie aber auch in ihre Classen eintheilen. Denn einige sind

- 1) Aufmunternde: auf, auf! wohlan! wohl her! sieh da! lieber! ey lieber! getrost! nur frisch! frisch gewagt, ist halb gewonnen! unverzagt! hurtig! munter! fort, fort!
- 2) Jauchzende: Hey! hey! lustig! lach! lach! Sa, ja! Eya! Wohl mir! wohl uns! Gott Lob und Dank!
- 3) Klagende, als: Ach! ach! Ach und weh! weh mir! an weh! leider! leider Gottes! daß es Gott erbarme! erbarm es Gott! mich Armen! ich Elender! Gott erbarme es! So geht es leider! welch ein Unglück! das habe ich wohl gedacht!
- 4) Schwörende; Wahrhaftig! So wahr Gott lebet! Gott ist mein Zeuge! bey meiner Seele! so wahr ich vor euch stehe! so wahr ich ein ehrlicher Mann bin! auf Treue und Glauben! auf Ehre und Redlichkeit! u. d. m.

- 5) Verabscheuende! Weg! weg damit! pfuy! pfuy dich an! packe dich fort! trolle dich weg! geh mir aus den Augen! Hebe dich von mir! packe dich mit deinem Gelde!
- 6) Verfluchende: Strafe mich Gott! Gott strafe mich! Der Henker soll mich, dich, ihr, holen! Daß dich der Kuckuck, der Geyer, der Henker, der Teufel hole! 1c.
- 7) Wünschende: wollte Gott! hilf lieber Gott! Gott helfe uns! der Himmel geb es! geb es der Himmel! Gott befohlen! lebe wohl! Gute Nacht! Glück zu! Glück auf! *).
- *) Nur kein brüttenzendes Heil dir! wie einige Neulingeschnitzern. Denn wer kann das dulden: Glück dir! Tod dir! Pestilenz dir!

3 §. Sind nun gleich die letztern aus verschiedenen andern Worten zusammengesetzte Redensarten: so vertreten sie doch im Reden und Schreiben die Stelle solcher Zwischenwörter. Andere gemeine aber, die nur unter dem Pöbel im Schwange gehen, haben wir mit Bedacht hier nicht rechtfertigen wollen; weil sie von guten Schriftstellern nicht gebraucht werden. Die endlich aus dem Französischen kommen, brauchet man zwar häufig im gemeinen Leben; als allons! courage! adieu! u. d. gl. Allein, da dieses nicht einheimische Wörter, sondern Fremdlinge auf unserm Boden sind: so überläßt man sie billig ihrem Vaterlande. Von Zeter, und Morbio, wird an einem andern Orte gehandelt.

4 §. Und also hätten wir nun in diesem zweyten Theile unserer Sprachlehre, als in der Wortforschung, alle Redetheilchen der deutschen Sprache erklärt, und sie in ihren Geschlechtern, Abänderungen, Endungen, Zahlen, Abwandlungen, Gattungen, Arten und Zeiten; kurz, in allen ihren Gestalten und Zusammensetzungen, nach der Länge betrachtet. Ist ja hier und da noch etwas übergangen, so wird es entweder im folgenden Theile, in der Wortfügung, noch vorkommen: oder es ist auch so nothwendig nicht, daß es ein Anfänger gleich wissen mußte. Ein vieles wird auch hernach, wie in andern Sprachen, der Umgang und das Bücherlesen selbst, am besten lehren.

Ende der Wortforschung:



Der

Der deutschen Sprachkunst
III Theil.
Die Wortfügung.

Vorerinnerung.

Eine jede Sprache setzet die bisher erklärten verschiede-
nen Redetheile, nach einer gewissen Art zusammen:
damit dadurch der Sinn des Redenden desto leichter verstan-
den werde. Die Gewohnheit der ersten Stammväter eines
Volkes hat es zuerst eingeföhret, wie ihre Nachkommen
reden sollten: allein, diese haben durch den Umgang, und die
Beobachtung der Bequemlichkeit in den Ausdrückungen,
nach und nach viel daran verbessert, oder wenigstens geän-
dert. In einer allgemeinen Sprachlehre könnte man zeigen,
welches die natürlichste Ordnung der Gedanken wäre, die in
einer philosophischen Sprache beobachtet werden müßte.
Hier ist es genug, zu bemerken, daß fast jedes Volk sich ein-
bildet, seine Art, die Wörter zu setzen, sey der Natur der Ge-
danken die gemäßeſte a). Allein, sie irren alle, und be-
merken nicht, daß ihnen ihre Art zu denken, zuerst durch
ihre Muttersprache beygebracht worden.

a) Dieses Vorurtheil seiner Franzosen hat der gelehrte M.
Büffier sehr gründlich und herzhast bestritten. S. seine Gram-
maire Française sur un nouveau plan; imgleichen der kritischen
Verträge VIII B. a. d. 420 u. f. S. Und wie könnte z. E. ein
Franzose wohl sagen, das sey die natürlichste Art zu reden, wenn
er saget: Je vous dis: ich euch sage. Sollte nicht, nach dem
Subjecte ich, erst das Zeitwort sage, und sodann erst, wem ich
es sage, folgen? Daher reden wir ja der Natur der Gedanken viel
gemäßer, ich sage dir. Eben das gilt von dem, je vous prie,
ich

ich euch bitte, und je ne le fais pas: ich nicht es weis nicht. Auch hier sollte auf ich, als das Subject, das Prädicat weis folgen, sodann das, was man nicht weis; wie wir im Deutschen reden! ich weis es nicht. Eben so ist es in: me connoissez vous? mich kennet ihr? Vous me connoissez, ihr mich kennet; m'entendez vous; mich verstehtet ihr? u. d. gl. So ungegründet sind ihre Praetereyen, von der natürlichsten Art der Gedanken in ihrer Sprache.

2 §. Auch die deutsche Sprache hat eine ihr eigene Art, die Wörter mit einander zu verbinden, oder auf einander folgen zu lassen. Doch hat dieselbe sich seit Oerfrieds Zeiten, das ist seit 900 Jahren; oder gar seit des Wifla. Zeiten, das ist beynähe seit 1400 Jahren, um ein merkliches verändert. Fast jedes Jahrhundert hat gewisse Arten zu reden eingeführet, oder von andern benachbarten Sprachen angenommen: und wir bemerken sogar, daß seit Karls des V. Zeiten, schon verschiedene neue Fügungen der Wörter aufgekomen sind. Viele hingegen, die vor 200, ja nur vor 100 Jahren, noch im Schwange giengen, sind veraltet und abgeschaffet worden.

3 §. Nun bringen zwar einige Bewunderer des Alterthums sehr auf die Benbehaltung derselben: wie auch einige Römer, zu Horazens Zeiten b), auf ihres Ennius und Pacuvius altväterisches Latein hielten. Allein, die Menge guter Schriften, die unser Vaterland seit Opizen hervorgebracht; und womit sonderlich dieses XVIII Jahrhundert fast alle Künste und Wissenschaften bereichert hat, giebt unsern Zeiten ein unstreitiges Vorrecht, die Art ihrer Wortfügungen der altfränkischen vorzuziehen. Hierzu kömmt nun noch der Fleiß so vieler Sprachlehrer, die sich seit zweyen Jahrhunderten bemühet haben, unsere Wortfügung in ein besseres Geschick zu bringen. Will man nun denselben nicht für ganz unnüß erklären, so muß man auch der heutigen Sprache nicht alle ihre Vorzüge absprechen.

b) S. Epist. L. II. Ep. I. ad Aug.

Miraturque nihil, nisi quod Libitina sacrauit.

— — Adco sanctum est vetus omne poema!

4 §. Doch auch die heutige Wortfügung ist nicht in allen Provinzen eines so großen und weitläufigen Landes, als Deutschland ist, einerley. In seinen obern Theilen, die an der Donau liegen, spricht man anders, als am Rheine herunter. An der Weser ist abermal eine andere Verbindung der Wörter im Schwange, als an der Elbe und Oder. Ja, an dem obern Theile dieser beyden Flüsse redet man schon anders, als nah am Ausflusse derselben. Selbst der Mayn und der Rhein haben verschiedene Mundarten an ihren Ufern, die entweder mehr oder weniger von der alten Sprache beybehalten haben. Hier muß man es nun machen, wie die Wälschen; und zwar der Mundart des größten Hofes in der Mitte des Landes, den Vorzug geben; aber sie doch nach den Regeln derjenigen Stadt verbessern, wo man sich am meisten um die Schönheit der Sprache bekümmert hat c).

c) Wollten gleich die Franken sagen: sie hätten die berühmte Pegnitzschäfergesellschaft gehabt, die sich mit dem Deutschen sehr viel zu thun gemacht; und die Niedersachsen sich auf ihren Schwanenorden berufen, welchen Rist gestiftet; oder auf die jesianische deutschgesinnte Genossenschaft, und deren Rosen-Näglichen- und Lilgenzunft stolzten: so werden wir viel zu antworten haben. Denn 1) ist der obersächsische Palmenorden, oder die sogenannte fruchtbringende Gesellschaft, älter, als jene beyde; ja das Muster gewesen, wornach sich jene Franken und Niedersachsen gerichtet haben. 2) Hat dieser Orden viel mehr Ansehen, und wegen seiner hochfürstlichen Vorsteher und Mitglieder, ein weit größeres Gewicht gehabt. Man sehe nur Neumarks deutschen Palmbaum, oder meine Einladungsschrift von diesem Orden, in den Sammlungen der Gesellsch. der fr. Künste nach, und überzähle alle die Könige, Churfürsten, Herzoge, Landgrafen, Fürsten und Reichsgrafen, die dazu getreten; so wird man sich wundern. 3) Hat dieser Orden auch viel mehr Schriften geliefert, und sich durch viel gelehrte Mitglieder, als: Opitzen, den Obersten vom Werder, und viele andere berühmte Federn hervorgethan, denen jene nichts gleiches entgegen setzen können. 4) Haben sowohl die Pegnitzschäfer, als die Jesianer, sich theils durch ihre Spielwerke und Tändeleyen, theils durch orthographische Seltsamkeiten, verächtlich und lächerlich gemacht: welches man von den Gliedern der fruchtbringenden Gesellschaft nicht sagen kann. Folglich bleibe
 Sprachk. E 6 es

es wohl dabey, daß die Gegenden von Deutschland, zwischen Rethen, Welmar und Halle, als den dreyen Orten, wo die Oberhäupter des Palmenordens ihren Sitz gehabt, d. i. das eigentliche sogenannte Obersachsen, oder Meißten, die beste Mundart im Deutschen behaupten könne.

§ 5. Heißt es also von Italien *La lingua toscana in bocca romana*, sey die beste Sprache; weil nämlich in Florenz die berühmte *Academia della Crusca*, als eine Sprachgesellschaft, viel Fleiß auf ihre Muttersprache gewandt, ein treffliches Wörterbuch, und viele andere dahingehörige Sachen und Anmerkungen geschrieben; in Rom aber, als in der größten Residenzstadt, die angenehmste Aussprache herrschet: so werden wir in Deutschland ohne Zweifel der chursächsischen Residenzstadt Dresden d), zumal des Hofes angenehme Mundart, mit den Sprachregeln und kritischen Beobachtungen verbinden müssen, die seit vielen Jahren in Leipzig gemachet, und im Schreiben eingeführet worden; um durch beydes die rechte Wortfügung im Deutschen fest zu setzen e).

d) Man halte nun übrigens von der vormaligen Deutschen Gesellschaft in Leipzig, was man will: so ist doch soviel gewiß, daß sie seit ihrer Erneuerung 1727. (S. die Nachricht davon) durch ihre Schriften, ganz Deutschland aufmerksam gemachet hat. Alle andere deutsche Gesellschaften, die nach der Zeit, fast auf allen hohen Schulen, entstanden, sind gleichsam für Töchter derselben anzusehen; und haben sich destomehr gehoben, jemehr sie auf der guten Bahn geblieben, die jene ihnen gewiesen hatte. Die Beyträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, die einige Glieder derselben, unter meiner Aufsicht ans Licht gestellet; und die ich auch nach meinem Austritte aus derselben 1738, bis auf 8 Bände fortgesetzt, haben die wahren Regeln der Kritik im Deutschen allererst recht bekannte gemachet; ohne in die lächerlichen Ausschweifungen des vorigen Jahrhunderts zu verfallen. Und kurz, die heutige Reintigkeit und Richtigkeit der deutschen Schreibart, die fast durchgehends in denen überall herauskommenden Schriften herrschet, ist bloß durch ihre Bemühungen und Schriften ausgebreitet, ja fast zu einem Gesetze gemachet worden. Und es ist kein Zweifel, daß nicht der große Ruhm ihrer beyden Vorsteher, des Hofs. Johann Burchard Menkens, als eines vernünftigen Dichters, und des Kanzlers

lers von Mosheim, als eines großen Redners, sehr viel zu ihrem Ansehen und Einflusse beygetragen hätte.

e) Ich weis wohl, daß einige andere Residenzen und Universitäten diese Ehre unserm Meissen nicht gönnen wollen, und sich wohl gar einbilden: sie hätten eben soviel Macht und Ansehen in der Sprache. Allein, ich bin kein Meissner von Geburt und Aufzucht, sondern in männlichen Jahren erst hieher gekommen; und also muß wenigstens mein Zeugniß von der Parteylichkeit frey seyn. Man sehe, was in dem N. uesten aus der armuth. Gel. I B. bey Gelegenheit einer schönen Rede gesaget worden, die Hr. Prof. Michaelis zu Göttingen, de ca dialecto, qua in sacris utimur, geschrieben hat. Doch billiae ich freylich nicht alles, was man in Meissen täglich spricht. Der Pöbel hat überall seine Fehler, so wie er sie in Rom, Paris und London auch hat. Es ist aber gar keine Landschaft in Deutschland, die recht rein hochdeutsch redet: die Uebersetzung der Gelehrten aus den besten Landschaften, und die Beobachtungen der Sprachforscher müssen auch in Betrachtung gezogen werden.

6 §. Dieses soll nun meine Richtschnur seyn, indem ich diesen Theil der Sprachlehre abhandeln werde. Das meiste wird freylich mit demjenigen übereinstimmen, was schon von unsern ältern und neuern Sprachlehrern in diesem Falle festgesetzt worden: das übrige aber wird dem Gebrauche der besten Schriftsteller gemäß seyn, die sich seit einem Jahrhunderte hervorgethan, und einen allgemeinen Beyfall erlangt haben. Die Provinzialredensarten aber, nebst denen Wortfügungen, die nur diesem oder jenem Scribenten eigen sind; oder wohl gar nur neuerlich aus fremden Sprachen nachgeäffet worden, wollen wir eben so sorgfältig zu verbiethen, und auszumarzen suchen, als die Lateiner die Solöcismen verbotzen, und aus der guten Mundart verbannet haben.





Das I Hauptstück. Von Fügung der Geschlechtswörter.

I §.

Wenn wir gleich wissen, daß die deutschen Hauptwörter, nach Art der griechischen, Geschlechtswörter zu sich nehmen: so ist doch dieser Gebrauch in gewisse Regeln eingeschränket. Wir wollen dieselben hier deutlich abfassen, und mit Beyspielen erläutern. Diese alle aus andern Schriftstellern aufzusuchen, würde uns vorißo zu weitläufig fallen: daher wollen wir uns mit täglichen und gemeinen Redensarten behelfen, die einem jeden bekannt seyn werden, der nur halbicht deutsch versteht *).

*) Gewisse Gräbler, die meine Lehre von der Wortfügung niederzuschlagen suchen, bedienen sich gerade der lächerlichsten Gründe dazu. Sie sagen: ich gäbe Regeln, die in andern, ja in allen Sprachen auch statt hätten. Allein, ist das ein Fehler? Bleibt denn eine Regel nicht eine Regel, wenn sie in mehreren Sprachen gilt? Oder können denn alle, die das Deutsche grammatisch lernen wollen, auch viel andere Sprachen? Hernach könnte man diesen Einwurf wider die andern Grammatiken auch machen: und so würden gerade die Regeln, die in den meisten Sprachen gelten, aus allen Grammatiken verbanuet werden müssen. Welch ein Widersinn! Meine Sprachkunst ist eben so sehr, wo nicht mehr, für die Deutschen, als für die Ausländer geschrieben worden. Solche Tadler wissen also nicht, was sie wollen; wenn sie lauter sonderbare und seltsame Regeln des Deutschen fodern. Meines theils wünschte ich, daß alle Sprachen nach einerley, und übereinstimmenden Regeln geschrieben und gesprochen würden. Dieß einmal für allemal.

Die I Regel:

2 §. Das Geschlechtswort muß allezeit in gleichem Geschlechte, gleicher Zahl und Endung mit seinem Hauptworte, Beyworte oder Mittelworte stehen. Z. E.

„Der

„Der Hausvater, die Hausmutter und das Gefinde, machen in dem Hause eine kleine Gesellschaft aus: die durch eine gute Einrichtung den ersten Grund zur Wohlfahrt eines Staates leget.“ Hier haben wir erstlich den bestimmten Artikel in allen Geschlechtern, in der ersten Endung der einfachen Zahl imgleichen in dem und den, die sechste und vierte Endung des männlichen; in der aber die dritte des weiblichen Geschlechtes: so dann aber auch von dem unbestimmten Artikel ein, die erste Endung des weiblichen, und die zwente des männlichen Geschlechtes a).

a) Hierwider fehlet hier in Meissen die gemeine Redensart, bey einer Haare. Denn da das Haar des ungewissen Geschlechtes ist, so muß es heißen: bey einem Haare. Hier ist also unsere Sprache viel richtiger, als die französische, die sehr oft, um des bloßen Wohlklanges halber, den unrichten Artikel zum Hauptworte füget: z. E. Mon ame, ton elegie, son Excellence; da es doch ma Ame, ta elegie, Sa Excellence heißen sollte.

3 §. Hiervon scheinen nun zwar ein Paar Ausnahmen zu merken zu seyn. 1) Wenn zwischen den Artikel und das Hauptwort, ein ist, oder sonst ein Wort geschaltet wird: so bleibt derselbe im ungewissen Geschlechte: z. E. das ist mein Mann; ob man gleich sonst saget, der Mann; imgleichen das ist meine Frau, wiewohl es heißen sollte, die ist meine Frau. 2) Wenn man viele Wörter, auch aus der mehrern Zahl, zusammen nimmt, so folget darauf doch wohl das ungewisse Geschlecht der einzeln Zahl. Z. E. Kinder und Bücher, das sind insgemein die Erbstücke der Gelehrten. Man kann aber mit Grunde sagen, daß in beyden Fällen dieses das, kein Geschlechtswort, sondern ein Fürwort ist: weil es beydemal ohne ein Hauptwort steht.

Die II Regel:

4 §. Das Geschlechtswort muß allezeit vor dem Nennworte, nicht aber hinter ihm stehen. Dieses lehren alle Beispiele. Z. E.

Ein Sinn, der Ehre liebt, hat immer was zu schaffen,
 Bald scharfet er den Sinn, bald scharfet er die Waffen:
 Zwey Dinge machen uns in aller Welt bekannt,
 Die Waffen und das Buch; der Degen und Verstand.

Damit will man aber nicht sagen, daß kein ander Wort zwischen das Geschlechtswort und das Hauptwort gesetzt werden könne; denn allerdings stehen öfters ein, oder mehrere Beywörter, oder Mittelwörter darzwischen. Z. E. Besser schreibt:

Die Gott und Ihrem Mann getreueste Kalliste &c.

Hier sind zwischen das erste und letzte Wort, fünf andere Wörter geschoben. Doch muß man eben nicht denken, daß darinn eine Schönheit bestünde. Jemehr man nämlich zwischen beyde Wörter einschaltet, desto schlimmer ist es.

5 §. Man muß sich hierbey noch vor einem Fehler hüten, den diejenigen begehen, die vor und nach dem Hauptworte Geschlechtswörter setzen, ja sie wohl noch mit einem Fürworte häufen. Z. E. der Mann, derselbige, der hat mirs gesaget. Scheint nun hier gleich das zuletzt wiederholte, ein Fürwort zu werden: so ist es doch sehr ungeschickt, so zu reden. Etwas eher ließe sich einiger Poeten Art entschuldigen: z. E.

Der Weisheit Lob und Ehr,
 Die sterben nimmermehr.

Denn hier ist wirklich das Die ein Fürwort: doch sieht man wohl, daß bloß das Syllbenmaaß dieses eingefficket hat, Es wäre besser gewesen, zu setzen:

Verschwinden nimmermehr, oder
 Erlöschen nimmermehr.

Die III Regel:

6 §. Man muß das bestimmte Geschlechtswort mit dem unbestimmten niemals verwechseln. Wo aber dieses oder jenes stehen müsse, das lehret die Benennung selbst. Denn rede ich von einem gewissen bestimmten Dinge, so hat der bestimmte Artikel statt. Z. E. Der Straßburger Thurm, die Erfurter Glocke, das Capitol. Hier würde

es nämlich ungeschickt klingen ein, eine, oder ein zu setzen: weil man von einzelnen Dingen redet. Allein, wenn die Sache ungewiß und unbestimmt gelassen wird: so ist es an diesem genug. Z. E. Einem fliehenden Feinde muß man eine goldene Brücke bauen; oder wie der Poet singt:

Eine Quell', ein frisches Gras,
Liebten wir ohn Unterlaß b).

b) Dagegen hat der Gebrauch nur eine Ausnahme, bey ganzen obrigkeitlichen Versammlungen, Raths-, und Gerichtsstuben eingeführet; von denen man, wenn sie gleich bestimmt sind, dennoch nur mit ein zu reden pflegt. Z. E. Ein hochpreisliches geheimtes Consilium; eine hohe Landesregierung; ein hochlöbliches Appellationsgericht; ein hochlöbliches Oberhofgericht, eine löbliche Universität, ein hochweller, ein edler Rath dieses oder jenes Landes, oder dieser oder jener Stadt. Dieses, sage ich, haben die Herren Kanzlisten und Curialschreiber, der Grammatik zu Trohze, eingeführet. Doch kann man viel besser der, die, das dafür brauchen.

Die IV Regel:

7 §. Wann man viele Hauptwörter hinter einander setzet, so darf man nicht immer die Geschlechtswörter vorsezen. Z. E.

Geduld und Hoffnung, Zeit und Glück, machen alles möglich. Es würde nämlich sehr langweilig klingen, wenn man hier überall das die, und das, hätte vorsezen wollen. Doch pflegt man um des Nachdruckes halber, es zuweilen auch zu wiederholen: Z. E. Opiz schreibt:

Den Bankelmuth, den Neid, den Haß, die Welberinnen. c)

c) Wollte man hier sagen, daß zuweilen auch einzelne Hauptwörter im Anfange ohne Geschlechtswörter gesetzt würden; wie Rauls seine Rede anfängt: Fürsten sterben zwar eben so u. so dienet zur Antwort, daß der unbestimmte Artikel in der mehrern Zahl unsichtbar wird; der bestimmte aber, die Fürsten, sich hieher nicht geschickt hätte. So spricht man auch: Menschen sind Menschen; Kinder sind Kinder; oder, Kinder machens nicht anders. Das aber klingt höchst schnitzerhaft, wenn einige Neulinge auch in der einfachen Zahl das Geschlechtswort ersparen wollen. Z. E. Natur gebent das; Tugend ist liebenswürdig, u. d. gl. Welch deutsches Ohr kann das ertragen?

Die V Regel:

8 §. Setzet man aber das Geschlechtswort vor das erste von zweyen, oder mehrern Hauptwörtern einerley Geschlechts: so dürfen die folgenden keins bekommen. Z. E.

Der Schmerz und Jammer nehmen täglich zu; die Angst und Noth sind nicht auszusprechen; das Elend und Verderben sind allgemein. Ein zweymaliges der, die, das, würde hier Eckel erwecken: Der Jammer und der Kummer ist nicht auszusprechen. Das Leid und das Elend ist sehr groß *).

*) Die Franzosen wiederholen es überall: obgleich Kollin es nur bey gleichviel bedeutenden Redensarten billiget. Bey uns saget man auch: Der Gewinnst und Verlust, der Nutzen und Schaden. Die Zeit und Ewigkeit; das Gold und Silber.

Die VI Regel:

9 §. Wann Hauptwörter von verschiedenen Geschlechtern zusammen kommen, und das erste einen Artikel brauchet; so müssen auch alle folgende die ihrigen bekommen. Z. E.

Der Tod, die Hölle, und das ewige Leben, sind die wichtigsten Dinge, die ein Mensch zu betrachten hat. Hier würde es sehr ungereimt klingen, wenn man sagen wollte, der Tod, Hölle, und ewige Leben &c. Noch besser wäre es in gewissen Fällen, das erste Geschlechtswort auch wegzulassen; als: Tod, Sünde, Teufel, Leben und Gnade, das alles hat er in Händen. Wider diese Regel wird aber von vielen, aus Uebereilung, sehr verstoßen: die sich oft einbilden, dieselbe gehöre nur für das Französische.

Die VII Regel:

10 §. Die eigenen Namen der Menschen, Länder und Städte brauchen keinen Artikel vor sich. Z. E. Saul hat 1000 geschlagen, David aber 10000.

Man sage also nicht, der Cyrus, der Alexander, der Sokrates, der Cicero, der Virgil: sondern schlechtweg, Cyrus,

Cyrus, Virgil; Cäsars, Alexanders Thaten; Ciceros, Virgils Schriften ꝛc. Cäsarn, Alexandern, Aristoteln ꝛc. Nur folgende Fälle sind auszunehmen. 1) Wenn vor das Hauptwort noch ein Beywort kömmt, als: das große Rom; der tapfere Scipio. 2) Wenn die ausländischen Namen keine deutschen Endsyllben annehmen wollen: denn da setzet man sie den übrigen Fallendungen, bloß zur Bezeichnung der Endsyllben vor, z. E. David liebte den Jonathan: Damon flieht die Phyllis; Chloe hasset den Palämon, u. s. w. d). 3) Wenn die eigenen Namen zu gemeinen Nennwörtern werden; allwo der unbestimmte Artikel nöthig wird. Z. E. Du bist ein Herkules, ein Plato, eine Menelope dieser Zeit e).

d) Hiervon hat uns schon die deutsche Bibel die Muster gegeben, 1 Sam. im 18 Cap. 20 V. Aber Michal, Sauls Tochter, hatte den David lieb. Und im 26 V. Da sagten selne Knechte dem David solche Worte. Indessen geschieht es freylich nicht überall so richtig: welches man dem Alterthume zu gute hält: aber an neuern, zumal niedersächsischen Schriftstellern, die da durch oft unverständlich werden, kann mans nicht billigen. Ich mag keine nennen. Doch der Übersetzer der Geschichte des osmannischen Reiches, vom Prinzen Cantemir, welcher der berufene Übersetzer der Berthheimer Bibel, Job. Lorenz Schmidt gewesen, war ein Frank, und that es auch. Aber wie ekelhaft liest sich das?

e) Doch muß man dieses nicht auf solche Würden erstrecken, die ein Amt, oder einen eingeführten Titel bedeuten; als Kaiser, König, Churfürst, Erzherzog, Erzbischof, Bischof, Graf, Baron, Kanzler, Hofrath, Doctor, Magister, Rector, u. d. gl. Denn alle diese fodern kein Geschlechtswort vor sich. Man sagt nämlich viel öfter und besser: Kaiser Franz, König Kael, Churfürst August, Bischof Bruno, Erzbischof Senelon, Graf Piper, Baron Leibnitz, Kanzler Krell, Doctor Luther, u. s. w. als wenn man das unnöthige der allenthalben vorsehen wollte; wie einige aus böser Gewohnheit zu thun pflegen.

II §. Ursprünglich deutsche Namen leiden nun dieselben fast nirgends: und dieser muß man sich in allen Verbindungen, ohne das Geschlechtswort überall bedienen f). Eben so machet man es mit fremden Namen, die sich ent-

weder von selbst in eine deutsche Gestalt schicken, als Abraham, Hannibal, Jacob, Joseph, David, Asdrubal, Hamilkar; oder doch durch Abkürzung einer Syllbe am Ende, eine deutsche Endung annehmen; als Aristotel, Diogen, Epikur, Heraklit, Horaz g). Ganz anders aber geht es mit denen, die sich nicht so willig bezeigen; dahin Baldus, Cotta, Sokrates, Cato, Cicero, Varro, u. d. m. sonderlich aus neuern Sprachen, gehören. Bey diesen muß man denn zu den Geschlechtswörtern seine Zuflucht nehmen, und den Mangel ihrer Endsyllben dadurch ersetzen. Man sehe also in dergleichen Fällen die Namen als unabänderlich (indeclinabilia) an; und sage:

Wer?	— Balbus,	— Cotta,	— Phyllis.
Wessen?	Des Balbus,	des Cotta,	der Phyllis.
Wem?	Dem Balbus,	dem Cotta,	der Phyllis.
Wen?	Den Balbus,	den Cotta,	die Phyllis.
	O Balbus,	o Cotta,	o Phyllis.
Von wem?	Vom Balbus,	vom Cotta,	von der Phyllis.

Z. E. Balbus sprach zum (d. i. zu dem) Cotta; Cato war dem Cicero gewogen h); Korydon liebte die Phyllis; Amarnyllis bekam vom (d. i. von dem) Korydon ein Geschenk i).

f) **Z. E.** Das ist Zieglers Schauplatz: Ich lese Amthorn; Opitzens Gedichte sind geistreich, u. d. gl. m.

g) Flemming schreibt so:

Phyllis schickt (wem?) Silvanen Kränze.

Kanitz aber:

Stamm von Achillen her, von Casarn Alexandern.

Neutkirch gleichfalls:

So hört man Friedrichen sich um Charlotten quälen.

h) Doch kann man hier die zweyte Endung auch mit der Abkürzung der lateinischen bilden; als Catons Tod, Ciceros Bücher, Varrons Gelehrsamkeit. Das n nämlich schaltet man auch in deutschen Namen, des Wohlklanges wegen, bisweilen ein; als Kanitzens Gedichte, auch Baldens lateinische Poesie.

i) Ein

1) Ein gelehrter Freund in Schlessien hat mir hierbey verschle-
dene Einwürfe gemacht, und ist der Meynung, fremde Namen
müßten immer ihre eigenen Endungen behalten. Es ist hier zu
weitläufig, seine Gründe einzurücken, ohne sie zu entkräften, ge-
schweige denn zu beantworten. Es gehöret auch eigentlich ins
Hauptstück, von den Abänderungen der Nennwörter. Man sehe
also des Bücherkaales VIII Band im Vten Stücke nach, wo es
nach der Länge eingerückt und beantwortet worden. Hier mer-
ke man nur: 1) daß die Lateiner die griechischen Fallendungen, oder
Casus nicht behalten, sondern nach ihrer Art eingerichtet haben.
Der griechische Genitiv *ς, ος*, wird *i, und is*, der griechische
Accusativ *ν, ον, α*, wird *em, um, em, u. s. f.* Die Grie-
chen machten es mit den lateinischen Endungen in ihrer Spra-
che auch so: wie man aus Polyben, Applanen, dem Dionysius
von Halikarnas, und aus Plutarchen sehen kann. Die Deut-
schen haben also ein Recht, dieses eben sowohl allemal zu thun,
wenn es sich schicket. 2) Da die Lateiner sich die Freyheit
nahmen, fremde Namen, mit einigen Syllben zu verlängern, bis
sie lateinische Endungen bekamen, wie sie aus Hermann, Ar-
minius, aus Ehrenfest, Ariovistus, u. s. w. gemacht; so
muß es uns auch frey stehen, die fremden Namen, die nach
Art unserer Sprache zu lang sind, zu verkürzen; und z. E. aus
Hippokrates, Hypokrat, aus Kleobulus, Kleobul, aus Pom-
ponius, Pompon, aus Cornelius, Cornel, aus Antonius, An-
ton zu machen u. s. w. So schrieb Lohensteln in der Kleopatra.

Der Götter Rath verkehrt dir die Cypressenreiser,
Des sterbenden Antons, in einen Lorberkranz.

Endlich 3) wenn das nicht angeht, so können wir uns der
Geschlechtswörter bedienen, die Abfälle oder Endungen anzuzei-
gen. Z. E. Licerons, oder des Cicero Beredsamkeit, des Bru-
tus Könighaß; des Lato, oder Latons Großmuth ic. Alle drey
Stücke hat eine vieljährige Gewohnheit der neuesten und besten
Schriftsteller bereits gerechtfertiget und eingeföhret.

Ungeachtet man nun mit diesen Regeln und Ausnahmen in
weltlichen Schriften ziemlich auskommen kann: so wollte ich doch
nicht rathen, in der Kanzelberedsamkeit vom Gebrauche der
deutschen Bibel abzugeben. Da sind wirs nun längst gewohnt,
auch die lateinischen Endungen, Matthäi, Marci, Lucä, Johan-
nis, Petri, Pauli u. s. w. ja auch die übrigen Endungen zu hören.
Der gemeine Mann würde sich also, an einer solchen Neuerung
stoßen; und sie einem geistlichen Redner übelauslegen. Dieser muß
also denken: Ich habe es wohl alles Macht, aber ic.

Die VIII Regel:

12 §. Die Namen der Völker, der Flüsse, der Berge und Wälder, auch der Thiere, behalten ihr Geschlechtswort. 3. E.

Paulus schreibt an die Römer, Korinther, u. s. w. Cäsar geht über den Rhein; über den Rubicon 1c. und Opitz schreibt:

Der Pruth, der Tyras hält den Türken nicht so an,
Als deines Namens Ruhm den Räuber binden kann.

Der Fichtelberg, die Alpen, der Zotenberg, der Ätna, der Vesuv 1c. der Schwarzwald, der Harz, die Sibenerheide, u. d. gl. Der Bucephalus war Alexanders, der Rossinant Don Quischotens Leibpferd; der Sultan, der Packan hat es gethan; wenn dieses Hundennamen sind.

Die IX Regel;

13 §. Wenn zwey Hauptwörter zusammen kommen, und das eine in der zweyten Endung voranstehet: so verliert das folgende sein Geschlechtswort. 3. E.

Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder. Ein ganz anders wäre es, wenn die erste Endung vorne, und die zweite hinten zu stehen käme: denn da müßten beyde Artikel bleiben; wo nicht das erste ein eigener Namen wäre. Als 3. E. Das Aug des Herrn, die Hand des Herrn ist nicht verkürzet, der Grimm eines Löwen, u. d. m. Die erstere Art ist bey den Poeten sehr gewöhnlich: weil sie die Rede verkürzet. Opitz saget:

Des Himmels treue Günst wird dich mit dem begaben.

Und Rachel:

Um aller Welt Gewinn,
Bringt ihr mir nimmermehr noch eine Schurmannian.

Die X Regel:

15 §. Das einzige Wort Gott wird, wenn es den wahren Gott andeutet, ohne Geschlechtswort gebraucht

brauchet: wenn es aber nur den abgesonderten Begriff der Gottheit, oder falsche Götter anzeigt; so nimmt es auch den Artikel an.

So saget man im ersten Falle insgemein:

Wer? Gott wird mir helfen;

Wessen? Gottes Wille muß doch geschehen;

Wem? Gott will ich trauen;

Wen? Gott will ich lassen rathen;

Von wem? Von Gott will ich nicht lassen.

Aber im andern Falle heißt es: Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt ꝛc. Er ist der Gott Abrahams Isaaks und Jacobs. Gott ist nicht ein Gott der Todten ꝛc. und Opitz im 113 Ps. singt:

Wo kann ein Herr, wie Er ist, seyn?

Ein Gott, wie unser Gott allein.

Was endlich die Götzen betrifft: so saget man freylich der Seegott Neptun, der Windgott Iolus, der Liebesgott; oder wie Flemming:

Bis der Gott der güldnen Gluten,
Der die braunen Mähren brennt,
In die hesperischen *) Fluthen,
Freigelassnes Zügels rennt.

*) Es sollte freylich hespérischen Fluthen heißen. Allein, nach dem Lateine ist das e doch kurz; und Flemming kann sich damit schützen. Venit Hesperus, ite capellæ. Virg.

Die XI Regel:

15 §. Gleichwohl können die Geschlechtswörter auch oft, mit ihrem letzten Buchstaben, an gewisse Vorwörter auch Beywörter angehenket werden.

So wird z. E. von an das, ans; aus bey dem, beyem; aus von dem, vom; zu der, zur; zu dem, zum; hinterdem, hinterm; unter dem, unterm; u. d. gl. S. oben, a. d. 166 S. den 7 §. Eben so saget man: laß dein Herz guter Dinge seyn; ein Tag guter Bothschaft; oder wie Flemming im vorigen Exempel, frengelassnes

loßnes Zügels; imgleichen Opitz, mit verhangenem Zügel, das ist, mit einem verhangenen Zügel. Voll guter Wissenschaft und unsträfliches Wandels; nicht unsträflichen *).

*) Imgleichen so: ich versichere dich einer aufrichtigen Liebe, beständigen Treue, und unverrücklichen Ehrfurcht: wo man das *r* des Geschlechtswortes an das Beywort hängt; ich versichere dich, aufrichtiger Liebe, beständiger Treue, und unverrückter Ehrfurcht. Eben so geht es in der dritten und sechsten Endung aa: z. E. zu und mit einem gnädigen Wohlgefallen; zu und mit einem reifen Ermessen; wo abermal das *m* des Geschlechtswortes, an das Beywort gnädigem, reifem u. d. gl. gehängt wird. Es irren also diejenigen, die solche Endbuchstaben zum Beyworte eben sowohl, als zum Geschlechtsworte setzen: als z. E. mit einem großem und unauslöschlichem Zorne; von einer gnädiger und gehoffter Entschließung. Denn wo das Geschlechtswort selber ist, da darf das Beywort dessen Merkmaal nicht mehr tragen.

Die XII Regel:

16 §. Wenn Fürwörter vor ein Hauptwort zu stehen kommen, fallen die Geschlechtswörter gemeinlich weg. Z. E. So singt Dach:

Mein Churfürst, sagt man mir durch gründlichen Bericht,
Erkennt, ob ich ein Lied geschrieben oder nicht?

Dein Freund, sein Bruder, unser Haus, euer Feld, ihr Land, u. d. m. Hierinn geht das Deutsche vom Griechischen ab; als welches auch bey den Fürwörtern den Artikel behält, ἡ Βασιλεια ος; dafür es bey uns heißt, dein Reich. Die Alten sagen auch so: der liebe Vater mein. Eben so gilt diese Regel von den Fürwörtern, derselbe und derjenige, welcher, solcher, kein, etliche, wenige, alle, u. d. m. Die Exempel sind leicht zu finden 1).

1) Saget man gleich: alle die Menschen, welche ic. so ist doch hier die kein Artikel, sondern ein anzeigendes Fürwort, darauf das beziehende welche folget.

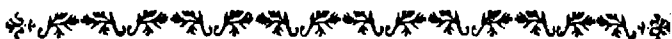
17 §. Bey diesen zwölf Regeln kann man es hier be-
wenden lassen; wenn man nur noch die Warnung hinzuset-
zet:

get: daß man sich hüten muß, daß die Wörter der, die, das, und einer, eine, eines, nicht gar zu oft in einem Satze wiederkommen; damit kein Übelklang daraus erwachse. Denn weil das Fürwort der, die, das, theils für sich, theils für das Beziehungswort welcher, vorzukommen pflegt; das einer, eine, eins, aber auch eine Zahl bedeuten kann: so kann leicht eine Verwirrung entstehen. Man helfe sich also im ersten Falle, durch die Abwechselung, mit welcher und so: im andern aber mit einer geschickten Veränderung, Auslassung, Versetzung oder Einschaltung des Wortes einziger, wenn es eine Zahl seyn soll.

18 §. Fast von allen diesen Fällen ein Beispiel zu geben, mag folgendes von Opizen dienen:

Wir haben in die Schlacht
Den Donner selbst geholt, und etwas aufgebracht,
So Blut und Eisen speyt; vor dem die Mauren fallen;
Die Thürme Sprünge thun; Gebirg und Thal erschallen;
Die wilde See erschrickt. Der reichen Erde Schlund
Schickt dieses an den Tag, vor dem sein tiefer Grund
Hernach erzittern muß. Wir mischen uns zusammen
Die Elemente selbst; und fodern mit den Flammen
Das blaue Himmeldach; so ganz bestürzet geht,
Wann unsers Pulvers Macht dem Feind entgegen steht,
Und führt ihn in die Luft.





Das II Hauptstück.

Von Fügung der Hauptwörter und Beywörter.

(Syntaxis Nominum.)

Wann ein Hauptwort ein Beywort bekommt, so stehen sie allezeit in einerley Geschlechte Zahl und Endung. Z. E.

Ein gutes Wort, findet eine gute Stelle. Oder wie Opitz singt:

Liebe, wer sich selber haßt!
Aber wer sein gutes Leben
Will der freyen Ruh ergeben
Reißt sich von der argen Last,
Suchet für das süße Leiden,
Felder, Wild, Gebüsch und Heiden.

Die II Regel:

2 §. Das Beywort muß sowohl in gebundener als in ungebundener Rede, allemal vor dem Hauptworte stehen.

Von der ungebundenen Schreibart wird nicht leicht jemand zweifeln; allein von der poetischen ist es gewiß, daß vorzeiten unsere Dichter, nach dem Exempel der Lateiner, das Beywort auch wohl hinter das Hauptwort gesetzt. Z. E. Des Elias Wagen roth, deine Wunden roth, ein Tröpflein Kleine; oder wie Barthel Ringwald noch 1585 schrieb:

Sondern gehorch den Eltern dein,
Und andern frommen Herzen rein is.

Aber

Aber in neuern Zeiten hat Opitz uns gelehret, auch um des Syllbenmaaßes halber, die Ordnung der Wörter nicht zu stören. 3. E.

So kam der Heyden Volk weit von dem Nilusstrande,
Von Taurus Klippen her, dem heißen Niederlande,
Dem wilden Thracien, dem schweifenden Euphrat,
Und was der Bluthund mehr für große Länder hat.

Die III Regel;

3 §. Wann das Beywort bisweilen, als die Aussage eines Satzes, nach dem Hauptworte gesetzt werden muß: so verliert es seine Geschlechts- und Zahlendung, und wird fast gar zu einem unveränderlichen Nebenworte. 3. E.

Gott ist gnädig und barmherzig; die Menschen aber sind gottlos und ungerecht. Hier würde es sonst heißen müssen, Gott ist der gnädige und barmherzige, oder Gott ist ein gnädiger und barmherziger; imgleichen die Menschen sind Gottlose und Ungerechte. Allein, weil diese Beywörter hinten nach folgen, und zur Aussage gehören: so bleiben diese Geschlechts- und Zahlendungen weg. Ja, es kann geschehen, daß dergestalt auch das Beywort vor dem Hauptworte, doch mit einem ist, ganz ohne die sonst nöthige Beugung, vorkomme: 3. E. wie Opitz schreibt:

Du sprichst schon oftmals ja, eh als man bitten kann:
So freundlich ist dein Sinn!

Da es sonst der freundliche, oder ein freundlicher Sinn heißen müßte.

Die IV Regel:

4 §. Wann zwey oder mehr Hauptwörter zusammen kommen, die weder ein und, noch ein oder verbindet: so stehen eins oder mehrere allemal in der zweyten Endung. 3. E.

Gott des Himmels und der Erden, oder wie Opitz gleich nach den vorigen Worten sagt:

Wie auch die klaren Stralen

Der Sonne, nicht nur bloß Gefild und Berge malen.

Sprach.

D D

Hier

Hier sieht man Gefild und Berge, beyde in der vierten Endung, weil ein und sie verbindet: aber die Stralen der Sonne, dazwischen kein Verbindungswort steht, setzen das eine in die zweene Endung. Doch steht dieselbe nicht allemal hinten; sondern bisweilen auch vorn, dabey das andere Hauptwort seinen Artikel verliert: z. E. des Herrn Auge sieht ic. für, das Auge des Herrn. Oder wie Kanitz singt:

Du wirst des Fürsten Rath, im allerhöchsten Orden ic.

Die V Regel:

5 §. Wann zwey oder mehr Hauptwörter zusammen kommen, die nur eine und dieselbe Sache bedeuten: so bleiben sie alle, auch ohne Bindewort, in einerley Endung.

Z. E. Die Stadt Leipzig, Kaiser Franz, König August, Churprinz Friedrich, der Herr Vater, die Frau Mutter, der Herr Bruder, das Fräulein Schwester, der Herr Vätter, die Jungfer Muhme, u. d. m. Dieß sind lauter erste Endungen. Allein, mit den übrigen ist es eben so: z. E. Opitz saget:

Du stammst von Leuten her,
Die häufig vor der Zeit, durch ihr so kaltes Meer
Mit heißer Brunst gesetzt, und Rom, das Haupt der Erden,
Der Völker Königinn, gezwungen zahm zu werden.

Wo drey Wörter hinter einander die vierte Endung hatten; oder in der fünften: Herr, Gott, Vater, und Herr meines Lebens ic.

Die VI Regel:

6 §. Die Beywörter gelangen bisweilen zu der Würde der Hauptwörter, wenn man dem ungewissen Geschlechte einen Artikel vorsetzet.

Z. E. Ihr lieben Herren, wie habet ihr das Ritele so lieb? Das Ganze ic. Bisweilen wird auch das es am Ende

Ende weggelassen: z. E. dieses All, dieß Rund der Welt; wie Opitz saget:

Das ist ihr ganzes All, ihr Trost und ihre Ruh; oder
Daß einer über uns, dieß große Rund verwalte ic.

Ungleichen:

Sein Gut wird ihm von Gott, auch wenn er schläft, bescheret.

Allein, man muß die Sucht, solche neue Wörter zu machen, nicht zu hoch treiben: wie einige neuere Dichter gethan haben. Wo man nämlich schon gute Hauptwörter hat, da brauchet man keine Beywörter dazu zu erheben. Das Schöne, das Große ist also unnütz; denn wir haben schon die Schönheit, die Größe. Das Süße, das Bittere, das Saure, das Grausame, das Unangenehme sind lauter überflüssige Wörter; weil man längst die Süßigkeit, Bitterkeit, Säure, die Grausamkeit und Unmuth, oder Unnehmlichkeit gehabt hat a).

a) Es ist eine bloße Nachäffung der Franzosen, wenn einige neuere Schreiber bey uns auf diese Neuerungsucht gefallen sind, die auch le beau, le tendre; le fin, le délicieux, le grand, und le fort zu brauchen angefangen haben. Daher kömmt denn das Feine, das Farte, das Schalkhafte, das Starke, das Krole, u. d. gl. Brocken der Witzlinge mehr, die wir gar wohl entbehren können. Man will mir einwenden, das Schöne sey etwas anders, als die Schönheit; das Große eines Dinges etwas anders, als die Größe desselben, u. s. w. Gewiß, eine neue Metaphysik der Witzlinge! z. E. Das Schöne an ihrer Schönheit sind die großen Augen. Hat diese Schönheit sonst nichts Schönes, so siehet es schlecht um sie aus. Aber warum brauchet es doch ein Schönes der Schönheit? Wäre es nicht genug zu sagen: Ihre vornehmste Schönheit sind ihre großen Augen? Der Braunschweiger Suer, für Eßig, ist gewiß keine Abstraction; und das Süße, das durch den Wein herschmecket, ist Zucker; würde viel besser gesagt; die Süßigkeit dieses Weins ist lauter Zucker.

Die VII Regel:

7 §. Auch die unbestimmte Art der Zeitwörter, kann vielfältig durch Vorsetzung des ungewissen Geschlechtswortes zum Hauptworte werden.

z. E. das Schweigen ist eine edle Kunst. Um des Lebens und Sterbens halber. Das Thun und Lassen. Das Gehen und Stehen: wie Opitz schreibt:

Das Stehen der Erabanten, &c.

Ungleichen das Wehen.

Wer hat nicht angesehen
Bewundert und bestürzt, wie da das scharfe Wehen
Der unbewohnten Luft &c.

Ungleichen das Sechten:

Zwar durch Verstand und Rath
Ein Feldherr, aber auch durchs Sechten ein Soldat.

Ferner auch das Zittern:

Mit Zittern, stiegst du an, ist dem nicht abzuwehren,
Der mit dem Säbel kömmt.

Alle solche Wörter aber bekommen sodann auch billig einen großen Buchstab; damit man ihnen ihre neue Würde ansehe.

Die VIII Regel:

§ 8. Auf gleiche Art bemerket man, daß auch wohl einige andere Arten der Zeitwörter und Fürwörter, aus verschiedenen Zeiten und Personen bisweilen als Hauptwörter gebraucht werden.

z. E. Das Nuß ist eine harte Nuß: Ein Hab ich ist besser, als zehn Hätt ich. Eben so pflegt man auch die Fürwörter wohl zuweilen in Hauptwörter zu verwandeln. Man saget z. E. das Mein und Dein machet viel Handel in der Welt. Die Meinen, Deinen, Seinen sind bekannt: wie z. E. Kanitz schreibt:

Damit du bald genug mit den geliebten Deinen,
Auf meinem Meyerhof, am Freytag kannst erscheinen.

So saget man auch die Meinigen, Deinigen, Seinigen, Unsrigen, Eurigen, Ihrigen, als wenn es lauter Hauptwörter wären.

Die

Die zweyte Endung.

Die IX Regel:

9 §. Hauptwörter, die ein Vaterland, Geschlecht, Alter, Amt, Wesen, oder Handwerk bedeuten, nehmen die zweyte Endung des andern Hauptwortes zu sich.

Z. E. Er ist seiner Geburt ein Deutscher; seiner Herkunft ein Schlesier; seines Geschlechts ein Edelmann, oder ein Bürgerlicher; seines Alters im zehnten, dreißigsten, fünfzigsten Jahre; seiner Bedienung ein geheimter Rath; seiner Lebensart ein Gelehrter; seines Handwerks ein Schneider. Man pflegt aber vielmals diese Redensarten auch in die sechste Endung zu spielen; wenn man saget: ein Sachs von Geburt. Ein Graf von Geschlecht; von Ankunft ein Bürgerlicher; von Lebensart ein Soldat u. d. gl. b).

b) Damit billiget man aber die neuerliche Redensart keinesweges, es ist ein Mann von Stande, von Vermögen. Denn das giebt noch keinen deutlichen Sinn: man muß hinzu sehen, von was für Stande, oder Vermögen er ist; z. E. von gutem, vornehmen Stande, von großem, geringem Vermögen. Der Franzosen ihre Gewohnheit, womit man sich schützen will, geht uns nichts an, und würde bey uns sowohl ein Solaccismus seyn, als wenn man bey ihnen etwas Deutsches nachäffete. Wer dunkel reden will, der darf lieber gar schweigen, wie Phavorin beyrn Gellius saget: Nonne, homo inepte, ut quod vis, abunde consequare, melius taceres?

Die X Regel:

10 §. Die Wörter, viel, wenig, genug, und satt, werden oft als Hauptwörter angesehen, und fodern also die zweyte Endung der andern Hauptwörter.

Z. E. Er machet viel Wesens, viel Auffehens, viel Lärmens und Schreyens. So viel Hirnes ist in seinem Kopfe nicht, sagte Luther. Und viel Volkes folgte ihm nach. Trink ein wenig Weins. Ich habe des Dinges genug; und wie Opitz saget, Lasters genug;

Die Langmuth, der Bezwang des Hornes, der allein Genug sonst Lasters ist, kömmt dir vom Nüchternseyn.

Ein anderer Poet schreibt: Ich bin dein satt, o Welt! Denn obgleich Welt in der fünften Endung steht: so ist doch Dein soviel, als Deiner, und also in der zweyten Endung.

Die XI Regel:

11 §. Die Zahlwörter einer, zwey, drey, ic. imgle. etliche, einige, viele, mehr, weniger, keiner, niemand, nehmen entweder vor sich, die zweyte; oder nach sich die sechste Endung, mit aus, oder von zu sich.

Z. E. Seiner Jünger einer; seiner Jünger zweyen, etliche unserer Landsleute, viele unsers Mittels. Unser ist viel, oder sind viele; unser sind mehr, oder weniger, als der Eurigen. Imgleichen Einer von, oder aus der Schaar: viele von, oder aus unserer Bürgerschaft; einige von unsern Freunden; wenige aus unserm Orden; niemand von uns ist da gewesen. Keiner von ihnen u. d. m.

Die XII Regel:

12 §. Auf die Frage wann? setzet man die Namen der Tage, und auf die Frage wie oft? gleichfalls den Tag, oder das Jahr, in der zweyten Endung.

Z. E. Sonntags, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freytags, Sonnabends habe ich das gethan. Ja so gar die Mittwoch, ob sie gleich weibliches Geschlechtes ist, ist der Ähnlichkeit wegen, in dieser Fügung zu einem s gekommen: denn man saget Mittwochs *) früh, wie Montags spät; Mittwochs zu Mittage, wie Dienstags Abends. Eben so saget man, des Tages, des Nachtes. Z. E. Sind nicht des Tages zwölf Stunden? So heißt es auch, zweymal des Tages; des Monaths zweymal: des Jahres einmal, oder drey mal. NB. Nur mit der Woche geht solches nicht an.

*) Man meynet hler, in Niedersachsen spräche man richtiger; Mittwochen früh. Aber wo kömmt das en her, da die Woche, als ein Wort weiblichen Geschlechtes, in der einzelnen Zahl unveränderlich seyn muß? Das ist elne schlechte Richtigkeit!

Die XIII Regel:

13 §. Hauptwörter, die auf eine Neigung, Meynung, einen Willen, Fleiß, oder die Beschaffenheit einer Sache abzielen, stehen auch in der zweyten Endung. Z. E.

Der Fürst befindet etwas seines gnädigen Wohlgefallens; Seines hohen Ermessens; er gebeut alles Ernstes; er verlanget, man solle etwas möglichstes Fleißes thun, u. s. w. Man saget, meines Wissens, meines Erachtens, oder Bedünkens, ist das so; ich bin des Vorhabens, des Willens, oder nur, ich bin Willens, (nicht, ich hab's in Willens, wie etliche ganz falsch sprechen.) Er geht gerades Weges; die Sache verhält sich folgender Gestalt; ist erwähnter Weise; vorgedachter Maassen, u. d. m.

Die XIV Regel:

14 §. Beywörter, die einen Überfluß oder Mangel, eine Schuld oder Unschuld, Fähigkeit, Vergessenheit, oder ein Gedächtniß bedeuten, nehmen die zweyte Endung zu sich.

Z. E. Viel Geldes und Gutes. Ein Haus voll Goldes und Silbers; Scheuren, die alles Vorrathes leer sind; aller Dinge bedürftig seyn. Ich bin der Sache los. Er ist der Frevelthat schuldig; ich bin dessen unschuldig. Ich kann mich seiner gar wohl erinnern. Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmt. Ich denke der vorigen Zeit. Der Herr hat mein, d. i. meiner vergessen; kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen? Ich bin keiner Hülfe benöthiget, u. d. m. Doch pflegt man das vergessen, auch wohl schon mit der vierten Endung zu brauchen: ich habe dieß oder das vergessen. Ich erinnere mich dessen.

Die dritte Endung.

Die XV Regel:

15 §. Beywörter, die einen Nutzen, Schaden, ein Eigenthum, eine Gleichheit, Leichtigkeit, Schwierig-

keit oder Unmöglichkeit andeuten, nehmen die dritte Endung der Personen zu sich.

Z. E. Das ist dem Könige nützlich, vortheilhaft; Landen und Leuten ersprießlich. Das ist mir schädlich, nachtheilig; die Wohlthat, das Geschenk ist mir zu Theil worden. Gib mir den Theil der Güter, der mir gehört. Man nimmt, man raubet mir das Meinige. Der Sohn ist dem Vater ähnlich; er ist dem Herkules gleich; die Arbeit ist mir leicht, oder schwer: die Last ist mir unerträglich. Die Sache ist mir und meines gleichen unmöglich. Einem Faulen ist das leichteste schwer, ja unerträglich; einem Fleißigen aber auch das schwerste leicht.

Die vierte Endung.

Die XVI Regel:

16 §. Was ein Maas, eine Größe, eine Entfernung oder Zeit, auf die Frage, wie lange? bedeutet, fodert die vierte Endung.

Z. E. Das Haus ist sechzig Fuß breit. Das Dach ist zehn Ellen lang. Das Faß ist vier Tonnen groß. Das Orhst hält drey Eimer. Der Thurm ist hundert Klaftern hoch. Das Feld ist funfzehn Morgen oder Acker groß. Dresden ist dreyzehn Meilen von hier. Die Predigt ist eine oder anderthalb Stunden lang. Er blieb drey Tage bey ihm. Ich bin zehn Jahre allda gewesen, u. d. gl. Er ist dreyzig Jahre alt. Sara war neunzig Jahre alt, als sie den Isaak gebahr.

Die XVII Regel:

17 §. Wenn eine Sache nach einem Orte zu geht, oder sich bewege, oder darauf abzielet; so folget die vierte Endung mit, gen, gegen, vor, nach, auf, darauf zu, oder darauf los.

Z. E. Er fährt gen Himmel; der Franzos rücket gegen Mastricht; er lagert sich vor Breda hin; Cajus geht nach England; er denket nach Rom; er zielet auf den Thurm; die

die Kugel fliegt auf den Wall; er geht auf mich los u. d. gl. er tritt vor den Richter, er begiebt sich an den Hof. Es ist also falsch, wenn man in plattdeutschen Landschaften spricht: er geht in der Kirche; oder er kömmt zu Hause; er zog in dem Kriege; oder er geht am Hofe; denn es muß heißen: er geht in die Kirche; er kömmt nach Hause *); er zog in den Krieg; an den Hof.

*) Man meynet hier, es müsse heißen, nach Haus: Weil nicht eine Ruhe, sondern eine Bewegung angedeutet wird. Allein, nach, als ein Vorwort der Zeit, nimmt niemals die vierte Endung: und also könnte es sie auch hier nicht haben, dafern es nicht etwa als ein Vorwort des Ortes, eine andere Fügung bekömmet. Gleichwohl saget kein Mensch, er geht nach Hof, sondern nach Hofe. Hernach kömmt der, so nach Hause kömmt, auch zur Ruhe. Es heißt gleichsam: nach dem Hause zu.

Die sechste Endung.

Die XVIII Regel:

18 §. Beywörter, die ein Lob oder einen Tadel bedeuten, nehmen die sechste Endung mit von, oder an, zu sich.

Z. E. Ein Weibsbild von schöner Gestalt, ein Mann von trefflichem Verstande, von vieler Einsicht, von gründlicher Gelehrsamkeit. Ein Held von großer Tapferkeit und Klugheit, ein Mensch von schlechter Art, von geringer Anfunft, von böser Aufführung, von geringen Mitteln, u. d. gl. Ferner mit an; er ist reich an Gaben der Natur: sie ist an Schönheit unvergleichlich, an Tugenden vortrefflich; oder wie Opitz schreibt:

Er habe darum sich an Leuten stark gemacht,
 Daß ihrer mehr durch uns, auch würden umgebracht.
 Soll er der Meister seyn, du edeles Geblüte,
 Er, der beschnitten ist an Leib und an Gemütße,
 An Art und Sinnen weich?

oder wie Kanitz schreibt:

Was ist es für ein Thier, du Held von großen Gaben,
 Das wir gemeinlich am allerliebsten haben?

Die XIX Regel:

19 §. Wann eine Sache irgend an einem Orte befindlich ist, oder von dem Orte herkömmt; so setzet man den Ort in der sechsten Endung; und brauchet im ersten Falle die Vormörter vor, in, auf, an, und zu; im andern aber, von und aus.

Z. E. Er steht vor dem Richter; Gott wohnet im, d. i. in dem Himmel; die Musen sitzen auf dem Helikon; die vaticanische Bibliothek ist zu Rom; die Universität zu Leipzig. Ich bin zu Hause; das Gewürm in, oder auf der Erde; die Vögel in der Luft; die Fische in dem Wasser; die Ochsen stehen an dem Berge. Z. E. Wie Kanitz fängt:

In den Wäldern, auf den Höhen,
In den Thälern, an den Seen,
Such ich, wider die Gewalt
Meines Schmerzens, Aufenthalt.

Eben so heißt es im andern Falle, er zieht aus dem Lande, er kömmt von dem Berge, von der See her, u. d. m.

Zusammensetzungen der Haupt- und Beywörter.

Die XX Regel:

20 §. Wenn man ein Maas, oder eine gewisse Vergleichung ausdrücken will, so ist es ein besonderer Nachdruck der deutschen Sprache, ein Hauptwort mit einem dahinterstehenden Beyworte zu verbinden, und ein zusammengesetztes Beywort daraus zu machen.

Z. E. Hoch, oder weit, wie der Himmel;

Dein himmelhoher Sinn. Spitz.

und anderswo:

Dein Sinn ist himmelweit. Spitz.

so dick, als ein Daumen:

Von Fügung der Haupt- und Beyw. 427

Darf auf der wüsten See nicht immer furchtsam schweben.
Von Binden umgeführt, da zwischen Tod und Leben
Ein daumendickes Brett. Opiz.

Und im Vesuvius, so rund, als ein Zirkel:

Vollkommen zirkelrund, erleuchtet hell und klar.

So roth, als die Sonne, so rund, als der Himmel.

Diese sonnenrothen Wangen.

Und dein himmelrund Gesicht.

S. Dach.

So tief, als viele Klaffern; wie Kanitz schreibt:

Und wo wir jedes Pfund, das wir vom Himmel haben,
Zuweilen klastertief in dürren Sand vergraben.

Oder so breit, als ein Fuß lang ist:

Hier ist kein fußbreit Land durch schlimmes Recht erworben.
Ebend.

Eben so saget man eisenhart, eiskalt, ellenlang, fasennackt,
faustdick, federleicht, fingerlang, feuerheiß, handbreit, him-
melhoch, klasterdick, meilenweit, pechschwarz, schneeweiß,
stahlfest, steinhart, wolkenhoch, zentnerschwer, zirkelrund,
u. d. m.

Die XXI Regel:

21 §. Beywörter, die einen Überfluß oder Man-
gel andeuten, werden gleichfalls mit Hauptwörtern,
die sich dazu schicken, sehr bequem vereiniget, und
zusammen gezogen.

Z. E. Reich an Geist *), an Gnade, an Sinn, Freude,
Kunst, Liebe, und Trost; heißt gnadenreich, sinnreich,
geistreich, liebreich, trostreich, kunstreich, freudens-
reich; voll von Andacht, Kummer, Sorgen, Demuth,
heißt andachtvoll, kummervoll, sorgenvoll, oder
wie Kanitz singt:

Daß bald mein demuthsvoller Kuß
Den bösen Daum mag wieder heilen.

So saget man auch geistarm, wißarm, gedankenarm, grund-
los, bodenlos, sinnlos, trostlos, herrenlos, sinnenleer, kum-
mersfrey, sorgensfrey, u. d. gl.

*) Man

*) Man will, ich sollte hier schreiben, an Geiste, an Sinne. Wenn dem also wäre, so müßte es heißen, am Sinne und am Gemüthe. So hätte auch Opitz vorhin im 18 J. sagen müssen, am Geiste, und am Gemüthe. Es ist also eine besondere Art unserer Sprache, das an so zu brauchen. Z. E. er ist reich an Geld und Gut, nicht Gelde und Gute; an Haus und Hof, nicht am Hause und Hofe. Es ist nur eine opitzische Freyheit, des Reimes wegen, daß er dem Gemüthe das e zugesetzt hat.

Die XXII Regel:

22 §. Doch ist es nicht gut, wenn man in dieser Zusammensetzung zu weit geht, und sie entweder zu oft, oder mit gar zu langen Wörtern vornimmt.

Denn da dieses einige Dichter des vorigen Jahrhunderts thaten, so verwarf es der kluge Kaniz, dessen Geschmack so fein war, in seiner Satire von der Poesie:

Ein flammenschwangrer Dampf beschwärtzt das Lustrevier,
Der stralbeschwänzte Bliß bricht überall herfür.

Auch steht es nicht frey, die einmal eingeführten Zusätze zu verwechseln; z. Z. wenn man anstatt geistreich, trostreich, sinnreich, setzen wollte, geistvoll, trostvoll, sinnvoll; so klinge es widerlich, und noch seltsamer; wenn man anstatt sinnlos, trostlos, unmaasgeblich: sinnleer, trostleer, trostfrey, unzielsetzlich sagte c), wie neulich ein Reichsstilist versucht hat.

c) Was uns die zürcherische Schule bisher für eine Brut solcher unerhörten und ungeschickten Wörter ausgehecket, zumal in den neuen wurmsamischen Versen der biblischen Epopöen, das liegt am Tage. Allein, es wird ihnen sonder Zweifel gehen, wie den pegnitzschäferischen Geburten des vorigen Jahrhunderts, die iho nur zum Lachen dienen: oder auch wie Bessern in dem Verse:

Der sonnengietige Benister hoher Hügel. u. d. m.
Dem kein Mensch nachgeahmet hat.

Die XXIII Regel:

23 §. Hauptwörter, die eine Art, Eigenschaft, Gleichheit, Zubehör; oder einen Theil eines Menschenen,

schen, oder Thieres bedeuten, können mit dem Namen solcher Menschen, oder Thiere, in ein Wort zusammen treten.

z. E. Der Sinn eines Weibes, heißt der Weibersinn:

Den Wankelmuth, den Neid, den Haß, die Weibersinnen:

So saget man, die Adlersflügel, eine Barentage, ein Elephantenrüssel, das Eselsohr, die Eulenbrut, ein Falkenauge, der Fuchschwanz, die Hasenläufte, die Hundepfoten, die Heldenart, das Kinderspiel, ein Männerherz, eine Schweinschnauze, die Tygerklauen u. d. gl. Man sieht aber wohl, daß die Endung und Zahl des ersten Wortes nicht immer einerley ist. Denn bald ist es die erste Endung der einfachen Zahl, wie ein Hammelstoß, die Kehlkeule, das Schweinfleisch; bald die zweyte, wie Adlersklauen, Eselsohr; bald die erste Endung der mehrern Zahl, wie ein Heldenherz, der Lerchengesang, u. d. gl. oder wie Kanitz saget:

Nach Papageyenart dem Lehrer nachgesprochen.

Die XXIV Regel:

24 §. Nach eben dieser Art, werden noch verschiedene andre Zusammensetzungen aus zweyen Hauptwörtern gemacht, die sich schwerlich in eine Regel bringen lassen.

So findet man z. E. in Kanitzens Satire von der Freyheit folgende: das Ehgemahl, das Götterbrodt, das Hausgesind, ein Klagelied, ein Kriegesheer, der Leichenstein, die Sommerzeit, die Tagereisen, Verführungsschlangen d); und in dem Gedichte von der Poesie: das Beichtgeld, das Bibergeiß, der Blocksberg, die Dichtkunst, ein Erdenchwamm, die Feuerklust, Gaukelpossen, die Grabschrift, Hasenpappeln, die Mondsucht, die Redensart, das Richteramt, die Sängerkunst, ein Schulregent, der Schülerstand, die Streitart, die Wetterglocke, und der Zeitvertreib. Andere solche Wörter kann man allenthalben unzählige antreffen:

treffen: wer sie aber neu machen will, der muß sich genau nach dieser Wörter Art richten; oder die Sprachähnlichkeit, (d. i. die Analogie) beobachten. Und gleichwohl gerathen sie nicht einem jeden, auch nicht allemal.

d) Dieß Wort steht in den alten Ausgaben der kanitzschen Nebenstunden, die noch unverstümmelt waren; dafür aber König ein Paar elende Flickwörter eingeschaltet: noch solche Schlangen. Er wollte klüger seyn; hatte aber weder soviel Wiß, noch Geschmack und Stärke im Deutschen, als Kanitz.

Die XXV Regel:

25 §. Doch leidet unsere Sprache auch Zusammensetzungen der Hauptwörter mit Beywörtern, so daß diese voran gesetzt werden, und ihre Geschlechtsendung verlieren.

Z. E. Ältermutter, Altdorf, Altenburg, ein Edelknab, der Edelmann, der Edelmuth, die Großmuth, der Großvater, der Jachzorn, der Müßiggang, Wildenborn: wie Kanitz schreibt:

Der mich verwundet hat, vom Jachzorn angetrieben,
An dem wird das Gesch auch seinen Eifer üben ic.

Hier ist auch zu bemerken, daß man diese Art der Zusammensetzung nicht wohl nach eigenem Belieben wagen kann, selbst wenn es der Analogie gemäß wäre. Z. E. Weil ich sagen kann, der Edelmann, der Edelknab: so darf ich doch noch nicht sagen, das Edelweib, die Edeldjungfer. Weil ich sage, der Hofmann, so darf ich noch nicht sagen: die Hoffrau. Die Gewohnheit im Reden, und das Lesen der besten Schriftsteller, ist hier die sicherste Lehrerin.

Die XXVI Regel:

26 §. Auch Zeitwörter können mit den Hauptwörtern verbunden werden, wenn man sie ohne ihre Endsyllben vor die letztern setzet, und damit zusammen schmelzet.

Z. E.

Z. E. Ein Laufzettel, ein Schnürleib; wie Kaniz saget:

Wie jener seinen Banst läßt in ein Schnürleib zwingen.

ein Schauspiel, eine Schußwehre, wie eben derselbe singt:

Du stiller Blumenberg, du Schutzwehr meiner Lust.

So saget man auch von blenden, bitten, brummen, drohen, essen, fahren, reiten, schreiben, stechen, steigen, u. d. gl. ein Blendwerk, eine Bittschrift, ein Brummeisen, Drohworte, Eswaren, ein Fahrzeug, ein Reitpferd, eine Schreibfeder, eine Stechbahn, ein Steigbügel, u. s. w. Die andern Arten der Zusammensetzung mit Nebenwörtern, Vormörtern und Bindewörtern: lernet man am besten aus dem Bücherlesen, und dem Umgange.

Von Beywörtern.

Die XXVII Regel:

27 §. Bey den Vergleichungsstaffeln der Beywörter müssen auf die zweyte Stufe, als, oder denn; auf die dritte aber, von, oder unter, mit ihren Endungen, oder auch nur die zweyte Endung schlechterdings, folgen.

So schreibt Kaniz:

So tröste dich damit, daß du, mein werther Gast,
Nicht weniger, als dort, hier zu befehlen hast.

In beyden Fällen hätte man auch denn setzen können.

Z. E. Opitz sagt:

Ich bleibe wer ich bin;
Wenn ich zu Fuße geh, und Struma prächtig fährt,
Der zwar so viel nicht kann, doch aber mehr verzehret,
Denn einer, der nichts weis, als nur verständig seyn.

Von der dritten Staffel saget man: du schönste unter den Weibern. Ingleichen mit von, saget Opitz:

Die für die Liebste dann von allen ward erkannt,
Sprang zu ihm in die Blut, und ward mit ihm verbrannt.

Doch kann auch die zweyte Endung allein folgen; wie Kaniz lehret:

Dein

Dein Diener hatte dir, geschickte Kömmerin,
Den besten Bräutigam des römischen Reichs versprochen e).

e) Ich weis, daß einige wohl das aus bey der höchsten Vergl. Staffel zu brauchen pflegen: als, der beste aus den dreyen; der stärkste aus den Helden. Allein, das ist ein bloßer Latinismus, ex illis; und niemand wird so rohen, der kein Latein kann. Es ist also im Deutschen ein Barbarismus.

Die XXVIII Regel:

28 §. Bey einer Vergleichung folget auch auf die erste Staffel, als: bey der zweyten aber folget auf je, desto; oder umgekehret.

3. E. vom ersten schreibt König:

Wer ist der, der so leicht die herrlichsten Palläste,
Als Kartenhäuser, baut; der täglich auf das Beste,
Trotz seinem Fürsten, lebt? in dessen Zimmern blinkt,
Was kaum ein König hat, wo man den Tagus trinkt f).

Bey dem andern brauchen zwar die Sprüchwörter, je länger, je lieber; je mehr, je besser; je länger hier, je später dort, u. d. m. zweymal das je. Allein, außer dem muß man sagen: je mehr man verthut, desto weniger behält man selbst; je fleißiger man studiret, desto gelehrter wird man. Oder so: du mußt desto mehr auf deine Muttersprache halten; jemehr sie an Alter, Reichthum und Nachdruck andern Sprachen vorgeht.

f) Auch diese Stelle hat König in seiner königlichen Ausgabe verhunzet; da sie doch überaus poetisch ist: seine vermeynte Verbesserung aber ist matt, und noch dazu mit einem Sprachschneider verbrämet.

Die XXIX Regel:

29 §. Nach den Zahlwörtern folgen die Wörter Mann und Fuß, auch wohl Schuh, in der einfachen Zahl; alle übrige aber in der mehrern.

Man spricht 3. E. zehn Mann, zwanzig Mann; hundert Fuß, tausend Fuß, nicht Männer oder Füße. Dieses kömmt daher, daß die Alten die mehrere Zahl jenes Wor-

Wortes mit einem e bildenen, und Manne sagten; dabey man denn das e nicht allemal deutlich hörte.

Z. E. im Helvenbuche steht:

Ihn heit die Königinne
Vor allen Mannen verschworen:

und hernach so:

Mich reut das nicht so sehr,
Als meine eilf Dienstmann.

Allein, es ist falsch, daß in andern Wörtern es auch so gienge, wie ein gewisser Sprachlehrer saget: denn man saget in der guten Mundart, zehn Meilen, zwanzig Ellen, hundert Pfunde, funfzig Klaftern, sechszeñ Lothe, fünf Zolle, u. d. gl. Nur schlechte Mundarten beißen hier die Endsilben ab.

Die XXX Regel:

30 §. Die Zahlwörter werden oft ganz allein, ohne ein Hauptwort gesetzt, welches aber darunter verstanden wird.

Z. E. Opitz schreibt:

Der mit dem Eide spielt, mit Sechsen prächtig führe,
Und, wenn er löge schon, bey seinem Adel schwüre.

So saget man, auf allen Vieren; wie eben der Poet singt:

Als wie ein junger Löw, im Fall er selne Knochen
Im Maule, seine Nähn auf beyden Schultern merkt,
Und alle Viere steht mit Klauen ausgestärkt.

verstehe Füße. Was einer weis, das erfahren tausend. Er war ein Hauptmann über funfzig: er kam nicht an die drey. Saul hat tausend geschlagen; David aber zehntausend.

Die XXXI Regel:

31 §. Die Eigenschaft einer Sache wird oft durch ein Beywort ausgedrückt, darauf ein von, oder an, mit seinem Hauptworte folget.

Spricht.

E.

Z. E.

3. E. mit Opixen:

Der heiß von Worten ist, und frohlig von G. blüte,
Den Löwen außen trägt, den Hasen im Gemüthe g).

Eben so sagt man auch: ein Frauenzimmer von seltener Schönheit; man ist oft kränker am Gemüthe, als am Leibe. Oder wie Opix saget:

Soll er der Meister seyn, du edeles Geblüte!
Er, der beschnitten ist, am Leib, und am Gemüthe,
An Art und Sinnen weich?

Man saget auch, reich an Jammer und Noth, arm am Geiste, an Zucht und Tugend groß: reich an Wissenschaft und Erfahrung, u. d. m.

g) Man merke hier, daß einige Neulinge diese Redensart zu weit ausgedehnet haben, wenn sie nach Art der Franzosen sagen: Ein Mann von Stande, ein Mensch von Verstande, von Vermögen, u. d. gl. Da kann man nun aus den unbestimmten Worten unmöglich sehen, ob der Mann von gutem, oder schlechtem Stande, von großem oder kleinem Verstande und Vermögen ist. So redet aber der Deutsch? nicht, wenn er verstanden werden will. Es ist eben so, wie manche schreiben: ein geschätzter Freund, ein würdiger Mann; da man ebenfalls nicht weis, ob sie ihren Freund hoch oder geringe schätzen? ob ihr Mann, Lobes oder Tadels würdig ist. Heißt das nicht wider alle Vernunft Affen der Franzosen werden? und zwar nur der neuern, die solche unzulängliche Redensarten ausgehecket haben. Es ist ganz ein anders, wenn ich sage, der Mann hat Verstand, Geld, oder Vermögen: denn das zeigt allemal einen merklichen Grad von dem allen an. So redet auch ein Deutscher, der kein Französisch kann.



Das III Hauptstück.

Von der Fügung der Fürwörter.

(Syntaxis Pronominum.)

I §. I Regel:

Die Fürwörter stehen mit ihrem Hauptworte in einerley Geschlechte, Zahl und Endung; gehen auch allezeit vor ihm her.

J. E. Opitz schreibt:

Wir sind durch deinen Grimm Roth, Wust und Unflath worden,
Vor dieser ganzen Welt.

oder **Kaniz**:

Ich sehe meinen Leib, wie ein Gewand, verschleifen.

So saget man auch mit **Opitzen**:

In Gott ruht meine Seel allein,
Und hüllet sich in sich selber ein.

Hierwider sündigen die, welche von einem Könige, oder Kaiser sagen, **Ihro** königl. oder kaiserl. Majestät: da es heißen sollte, **Seine** königl. oder kaiserl. Majestät. Noch lächerlicher ist es, von einer Prinzessin zu sagen: **Seine** königliche Hoheit *ic.* Imgleichen reden einige falsch, wenn sie sagen: bey einer **Haare**: da doch **Haar**, des ungewissen Geschlechtes ist; und es also heißen muß, bey einem **Haare**.

Die II Regel:

2 §. Die beziehenden Fürwörter welcher und der, nehmen zwar das Geschlecht und die Zahl des vorhergehenden Hauptwortes an; stehen aber das bey in der Endung, die das folgende Zeitwort fordert.

3. E. Opitz faget:

Hast also, da man dich für Jüngling noch geschätzt,
Den grünen Lorbeerkrantz auf deinen Kopf gesetzt,
Der iho Kronen trägt.

Denn dieses der, gehöret zwar dem Geschlechte und der
Zahl nach, zu Kopf; steht aber nicht, wie dieser, in der
vierten, sondern in der ersten Endung: weil tragen die-
selbe erfoderte. Ingleichen eben derselbe:

Das wolle der ja nicht,
Den dieser Hund verhöhnt! Der, welchem Muth gebricht,
Dem Hand und Herze sinkt, mag nur von dannen reisen!
Ihr, denen Ehrs lieb, kommt! lasset uns erweisen u.

Und noch eins auf den Schlag, aus diesem Dichter:

Was kann ein solcher Herr für kluge Sinnen haben,
Dem allzeit die Vernunft im Bächer liegt begraben,
Und auf dem Glase schwimmt?

3 §. Da diese beziehenden Fürwörter sich oft auch auf
ganze vorhergehende Reden, oder Aussprüche, und Erzäh-
lungen beziehen können; und darneben in der ersten und
vierten Endung der mehrern Zahl gleich sind: so folget

Die III Regel:

Man muß sich vorsehen, daß keine Verwir-
rung und Undeutlichkeit dadurch in einer Rede
entstehe.

Dieses kann um desto leichter geschehen, da unsere
Sprache auch gewisse Versehungen leidet; so daß die erste
Endung nicht allemal voran geht. 3. E. ein gewisser alter
Schriftsteller schreibt so:

„Eine Anzahl venetianisches Volkes hat in die Graffschaft Mitter-
burg einen Einfall gethan, welche die Erzherzogischen ange-
troffen, und drehhundert erlegt u.“

Hier ist nun gar nicht zu sehen, worauf sich das welche
bezieht, ob auf die Venetianer; oder auf die Graffschaft
Mitterburg: ob die Venetianer die Erzherzoglichen erleget
haben,

haben, oder von diesen erleyet worden? Ingleichen eben derselbe schreibt:

„Den 8 May sind 16 treffliche Schiffe von Dänkirchen ausgefahren, welche der Stadener Kriegsschiffe verfolget.“

Haben hier die ersten die letzten, oder diese die ersten verfolget? Solche Fehler kommen auch bey Neuern häufig vor.

Die IV Regel:

4 §. Weil das zurückkehrende Fürwort, sowohl in der dritten, als vierten Endung sich hat, (p. 278): so muß man es nicht brauchen, wenn die Handlung auf etwas anders geht; aber auch nicht ihm und ihr, ihn und sie brauchen, wenn die Handlung zurück auf den wirkenden geht.

3. E. einige Landschaften reben so: Er hat ihm vorgenommen; er hat ihm eine Lust gemachet; wo es heißen sollte: Er hat sich vorgenommen, er hat sich eine Lust gemachet. Selbst Opitz fehlet, seiner Landesart nach, bisweilen darinn: doch schreibt er auch öfters recht: 3. E.

Er habe darum sich an Leuten stark gemacht.

Daß ihrer mehr durch uns auch würden umgebracht.

nicht ihn. Den Unterscheid davon kann man in folgendem Verse von ihm sehen:

Wer nichts für Leut' und Land,
Als Wein vergossen hat, der macht sich zwar bekannt,
Doch nicht durch Tapferkeit; muß bösen Menschen trauen,
Die ihn, und sich und mich oft zu verkaufen schauen.

Die V Regel:

5 §. Das Fürwort selbst, selber, oder selbst, giebt einer Rede oft einen besondern Nachdruck, oder doch viel Deutlichkeit: wenn es nur auf gehörige Art zu einem andern Fürworte gesetzt wird.

3. E. Opiz:

Soll ich dann auch beschreiben,
Wie du den Rest der Zeit zuweilen willst vertreiben,
Und dich dir selber giebst?

Ungleichen Pietsch wiederholet in einem Gedichte, dieses
selbst, mit vielem Nachdrucke:

Er selbst, er selbst war groß!

wo dergestalt eine wahre Größe, der erborgten desto mehr
entgegen gesetzt wird. Noch eins von Opizen:

im Felde nimmt das Hezen
Dir deine Sorgen hin - Doch kennst du Maasse hier;
Denn wer nichts anders weis, wird endlich selbst ein Thier,
Und lernet grausam seyn.

Die VI Regel:

6 §. Das Fürwort selbst pflegt auch gewissen
andern Fürwörtern, mit Weglassung des *st*, vor-
gesetzt zu werden;

als selbander, selbdritte, selbvierte, selbständig, u. d. gl.
als 3. E. Wir giengen selbander dahin. Er kam selbdritte
zu mir; das ist, er selbst war der dritte. Es wird also nur
dem Wohlklange zu gefallen, das *st*, oder *er*, von selbst,
oder selber ausgelassen. Aber das ist nicht zu billigen:
wenn Opiz einmal von Deutschland schreibt:

ward, und ist auch noch heute
Sein Wlderpart selbselbst, und fremder Völker Beute.

Denn eine solche Verdoppelung hat keinen Sinn oder Nach-
druck. Viele brauchen auch das selbst, ohne ein anderes
Fürwort dabey zu nennen: als, ich thue es von selbst, sie
kamen von selbst, oder von selbstem. Allein, ganz unrecht.
Es sollte allemal mir, oder sich dabey stehen: 3. E. Ich
thue es von mir selbst; er thut es, oder sie thun es von sich
selbst: NB. nicht von ihnen selbst, nach der IV Regel.
Man will mir ein Sprüchwort ausnehmen: Selbst ist
der

der Mann! Allein, das kennt und versteht kein Hochdeutscher.

Die VII Regel:

7 §. Was im Lateinischen die Syllbe met bey den Fürwörtern ist, das drücket im Deutschen, nächst dem selbst, oft das Wörtchen eben aus: wiewohl es beynabe noch einen größern Nachdruck hat.

3. E. So schreibt Ranik in der Satire von der Poesie:

Halt ein, verführter Sinn!

Drum eben straf ich dich, weil ich besorget bin,
Es möchte, was ikund noch leicht ist zu verwehren,
Sich endlich unvermerkt in die Natur verkehren.

Und Opiz in seinem Trostgedichte, führet die Holländer so redend ein:

So weit der Himmel reicht, und da die Wolken treiben,
Ist eben wo man wohnt, ist, wo wir können bleiben.

Imgleichen spricht man: das ist es eben! wir eben sind die unglücklichsten; eben ihr habet Schuld daran! u. d. m.

Die VIII Regel:

8 §. Das Fürwort ich, wird bisweilen zu einem Hauptworte, und zwar nicht nur in der ersten Endung, sondern auch wohl in seinen übrigen Endungen und Ableitungen.

3. E. Opiz:

Mein halbes Ich und ganzer Sinn, .
Sammt dem ich in Gesellschaft bin.

So saget man auch, mein ander Ich, mein ganzes Ich! imgleichen schreibt Opiz:

Die erste Welt, die hat das Feld nicht können bauen,
Den Weinstock nicht gekannt, kein Gold gewußt zu hauen.
Kein Schiff zur See gebracht, gehabt kein Mir und Dir (c. a).

Wiewohl man dafür iso lieber das Mein und Dein zu sagen pflegt. Eben so brauchet man auch, der, die, das Mei-

ne, oder Deine. Mit dem Du ist es ein anders; denn dieses wird nicht mehr zum Hauptworte gebraucht. Die Wörter Ichheit und Selbstheit sind zwar von den Mystikern gemacht; aber auch bald lächerlich geworden. Die Einheit ist nur bey den Weltweisen gebräuchlich.

a) Ein gelehrter Freund in Schlessen hat mir bey Gelegenheit dieser opihischen Zeilen, den Einwurf gemacht, daß man wegen der poetischen Freyheiten, die sich Opiz hier, und sonst zuweilen genommen, lieber keine poetische Exempel hätte geben sollen: weil sich Anfänger nur daran stießen. Er beurtheilet darauf diese Stelle des Vaters unsrer neuern Dichtkunst, aufs schärfste; ungeachtet man seinen Zeiten sonst viel zu gute zu halten pflegt. Ich kann ihm in beyden nicht unrecht geben. Indessen habe ich mich, was das erste betrifft, bemühet, solche ungezwungene Exempel der Poeten zu wählen, die so rein waren, als die Prose. Was aber das letzte betrifft, so ist freylich diese opihische Stelle die reinste nicht. Der wiederholte Artikel die in der 1 Z. das gewußt auf der unrichten Stelle, in der 2 Z. das gehabt voran gesetzt, in der 3 Z. und endlich noch das Mir und Dir wegen des Nemes, sind freylich nicht schön. Allein, wer sieht das nicht? und wer wird wohl glauben, daß ich das billige? Haben aber nicht auch heutige Poeten, in ihren so genannten gedruckenen, oder vielmehr vollgestopften Versen, wohl noch ärgere Schnitzer gemacht?

Die IX Regel:

9 §. Bey fragenden Fürwörtern des ungewissen Geschlechts, wird das Wörtchen für, ohne Unterschied des Geschlechtes und der Endungen angehängt, und das vertritt die Stelle des altväterischen Waser.

Z. E. Aus waser Macht thust du das? soll heißen; aus was für einer Macht thust du das. Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist? Oder wie Opiz schreibt:

Mit was für herber Art, o Herr! sie dieses schmähen.

So saget man auch: zu was für einem Zwecke, in was für Absicht thut ihr das? Von was für Leuten kömmt du

Du her? Aus was für einem Lande bist du? Oder wie Raniß schreibt:

Was ist es für ein Thier, du Held von hohen Gaben,
Das wir gemeiniglich am allerliebsten haben?

Von vielen wird hier ganz fälschlich das Vorwort vor gebraucht; wie auch andere, nach altväterischer Art, beydes auslassen. Z. E. wie Opiz schreibt:

Was Schein, was Änderung doch würde diese Zeit
Ihm zeigen, gegen der, die erst war welt und breit?

Denn so redet und schreibt man nicht mehr zierlich.

Die X Regel:

10 §. Das Fürwort So, welches die Stelle von Welches, oder der, die, das vertritt, wenn sie beziehende Fürwörter sind, ist in allen Geschlechtern und Zahlen unabänderlich.

Z. E. so saget Opiz:

Nun bin ich auch bedacht
Zu sehen, ob ich mich kann aus dem Staube schwingen,
Und von der großen Zahl des armen Volkes dringen,
So an der Erden klebt.

Hier hätte nämlich, auch Das, oder welches stehen können. Und abermal:

Wer aber will doch sagen
Der Städte schwere Noth, den Jammer, Weh und Klagen,
So männiglich geführt?

Hier ist das so die vierte Endung. Doch thut man besser, wenn man dieses Wort nicht gar zu häufig, und entweder nur beyhm ungewissen Geschlechte, oder nach etlichen Wörtern von verschiedenen Geschlechtern brauchet. Denn weil das so, auch in andern Bedeutungen, sehr häufig vorkommen pflegt: so könnte sonst sehr leicht eine Verwirrung, oder ein Ubelklang daraus entstehen.

Die XI Regel:

11 §. Das Fürwort jedermann, pflegte von den Alten auch mit dem iglich verlängert, und dann von

borne wieder durch Auslassung des Jeder verkürzet zu werden.

Jedermänniglich, oder, wie im vorigen §. männiglich. Allein, dieses gehöret heute zu Tage zu dem Altfränkischen, welches in der guten Schreibart nicht mehr statt hat: obwohl sich die Kanzellisten noch damit herumtummeln: z. E. Kund und zu wissen sey männiglich ic. wie männiglich bekannt. Man thut besser, wenn man lieber jedermann, ein jeder, oder alle dafür brauchet. So hätte Opiz eben sagen können:

So jedermann geführt.

Die XII Regel:

12 §. Die Fürwörter, der, die, das, dieser, derselbe, u. d. gl. Können bisweilen auch ohne Abbruch des Sinnes, in einer Rede ausgelassen werden.

3. E. so schreibt Rache:

Über zu dem Reichthum eilt, muß anders was ersehen,
Als Versemacherkunst. Wer plötzlich reich will sehn,
Der löf um wenig Geld gestohlene Waaren ein;
Der trage Zungen feil, bediene faule Sachen ic.

Hier sieht man sowohl in der ersten Zeile ein ausgelassenes der, als in den folgenden, ein ausdrückliches; beydes ohne Fehler. Und wie Raniß sagt:

Wer es nun besser weis, kann kaum das Lachen zwingen.

Anstatt, der, kann; imgleichen:

Ein hoher Sinn, der nur nach seinem Ursprung schmeckt,
Und sich nicht in den Schlamm der Eitelkeit versteckt,
Kann, was der Pöbel sucht, mit leichter Müß vergessen.

für, der kann.

Die XIII Regel:

13 §. Wann in einer Rede zweyerley Personen, oder Sachen, unterschieden werden: so bezeichnet man im folgenden, die erste Classe mit jener, die letzte aber durch diese;

3. E.

J. E. Kaniz:

Ach Gott! so quäl'n mich zum Iſtern die Gedanken;
 Noch mehr verwirret mich der Schriftgelehrten Streit:
 Wenn ſie ſich nach der Kunſt um deine Worte zanken,
 Wenn dieſer Gnade bringt, und jener Sterben dräut.

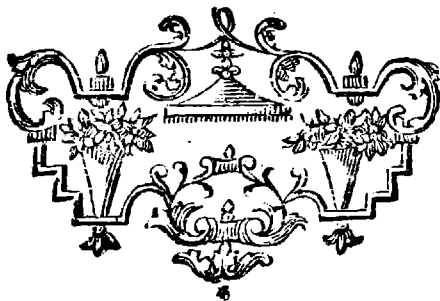
Doch pflegt man dergleichen Abtheilungen auch mit den Fürwörtern der eine, der andere, oder ein anderer, zu machen; wie gleichfalls Kaniz ſchreibt:

Der eine wiederholt aus den gedruckten Lügen ꝛc.

Ein anderer, dem das Glück nicht will nach Wunſche lachen ꝛc.

Sind aber drey Abtheilungen nöthig: ſo ſetzt man zwiſchen dieſer und jener, noch das der; nämlich ſo: dieſer, der, jener; oder umgekehret.

14 §. Es ließen ſich noch verſchiedene kleinere Anmerkungen von dem Gebrauche der Fürwörter machen; die auch zum Theile von unſern alten Sprachlehrern ſchon gemachet worden. Allein, theils gehören ſie auch mit zu andern Capiteln dieſer Wortfügung; theils würden ſie für einen Grundriß der Sprachkunſt, und für Anfänger, zu ſubtil ſeyn; theils aber kann man ſie aus dem fleißigen Leſen guter deutſcher Bücher viel leichter, als aus Regeln, ja gleichſam ſpielend lernen: weswegen man ſie billig auch hier übergehen kann.





Das IV Hauptstück.

Von Fügung der Zeitwörter.

(Syntaxis Verborum.)

I. Das Zeitwort mit der ersten Endung.

1 §. I Regel:

Jedes persönliche Zeitwort, erfordert vor sich ein Hauptwort oder Fürwort der ersten Endung, in gleicher Person und Zahl; ausgenommen, wenn es in der unbestimmten, oder auch in der gebiethenden Art steht.

3. E. Pietsch schreibt an den Prinzen Eugen:

Mein Blut, mein Vaterland sind kalt:
 Doch deine rührende Gewalt
 Erbitzet mich mit starken Trieben.
 Dein hoher Arm hat mich erhöh't;
 Denn vor der Nachwelt Augen steht,
 Was deine Faust gethan, was meine Hand geschrieben.

Denn hier hat bey Blut, Vaterland, Gewalt, Arm, Faust, und Hand, überall die Frage, wer? statt.

Die II Regel:

2 §. In der ausdrücklichen Frage, wer? steht zwar das Hauptwort, oder Fürwort auch in der ersten Endung; aber allererst nach dem Zeitworte.

3. E. Wer ist der Herr, dessen Stimme ich gehorchen soll? Wie ist er denn sein Sohn? Nur ist hier zu bemerken, daß die Hülfswörter, die sonst bey ihrem Zeitworte zu stehen pflegen, im Fragen oft von demselben getrennet, und die Haupt- oder Fürwörter zwischen beyde eingeschaltet werden. 3. E. Wo soll ich hingehen, vor deinem Geiste?

Wo

Wo soll ich hinfliehen, vor deinem Angesichte? Oder wie Kaniz singt:

Soll mich die Hand des Herren ewig drücken?
Verfolgt er mich als einen Feind?

Ist die Frage aber nur beiläufig, so fällt das weg: Z. E. Wer dieser Herr sey, weiß ich nicht.

Die III Regel:

3 §. Wann in einer bedingten Rede das dafern, wenn, wosern ausgelassen wird: so kömmt ebenfalls das Zeitwort vor dem Haupt- oder Fürworte zu stehen.

Z. E. Schläft er, so wirds besser mit ihm: d. i. dafern er schläft, oder wenn er schläft. Oder wie Kaniz singt:

Ist an des Sünders Heil, dir, Herr, so viel gelegen?
Sagt solches mir dein Mund und Eidswur selber zu?

Eben dergleichen geschieht auch in einer Bitte, die mit einer Art von Höflichkeit gethan wird. Als: geruhen Eure Majestät nur zu befehlen ꝛ. belieben Sie mir doch das zu geben; thun sie mir das zu gefallen; erlauben sie mir ꝛ. oder, wie abermal Kaniz singt:

Doch wollest du dabey mir solchen Glauben geben,
Der mein Verdienst für nichts, und dich für alles hält.

Doch könnte man auch ohne Fehler sagen: E. Maj. geruhen nur zu befehlen; Sie belieben mir doch das zu geben; sie erlauben mir ꝛ. geruhen sie doch ꝛ. ꝛ.

Die IV Regel:

4. §: Auch in der gebiethenden Weise pflegt man zuweilen, mehrerer Deutlichkeit wegen, die Personen, denen man befiehlt, durch das Fürwort zu nennen; und auch hier hat alsdann die erste Endung desselben statt:

Als,

Als, Geh du dahin; Tritt du hieher; Nehmet ihr dieses; Gebet ihr das her; Zahlet ihr euer Geld. Thun sie mir die Liebe ꝛ. hören sie mir zu, u. d. gl. So singt J. E. B. Neufirch:

Nasen meine stolzen Feinde,
Großer Gott, so segne du.

Und Kaniz ebenfalls:

Wirke du in meine Sinnen.
Wohne mir im Schatten bey ꝛ.

Auch in der mehrern Zahl sehet eben derselbe:

Geht, ihr meine müden Glieder ꝛ.

Wiewohl es fast scheint, daß dieß durchgehends die fünfte Endung seyn könnte.

Die V Regel:

§. Auf die Hülfsörter seyn, werden, und bleiben, folget außer der vorhergehenden ersten Endung des Nennwortes, oder Fürwortes, auch hinterher dergleichen.

J. E. Du bist ein Tigerthier! er ist ein Herkules: dieser Fürst war ein Titus seiner Zeit: du wirst ein Krösus, ein Salomo deines Volkes: er wird König, er wird Feldherr, Oberster, Amtmann, Schreiber ꝛ. Imgleichen: Ich bleibe dein Freund und Diener; er blieb sein Patron, Gönner, u. d. gl. So schrieb Neufirch:

Dein Wachen, treuer Hirt, ist dir ein süßes Schlafen,
Dein Schlaf (ist) ein steter Traum, von so viel tausend Schafen,
Die dir vertrauet sind.

Und Kaniz brauchet das wird so:

So wirst du ein Poet, wie sehr du es verneinst ꝛ.

Auch Opitz schreibt so:

• • • Du würdest König seyn,
Und wäre nichts um dich, als dein Verdienst allein.

Imgleichen von der Tugend:

Sie ist wohl ausgeübt, sich hoch empor zu schwingen,
Mit Flügeln der Vernunft, von diesen schwachen Dingen;
Ist über alle Macht, wird keines Menschen Magd.

Die

Die VI Regel:

6 §. Das Zeitwort heißen, fodert vor und hinter sich die erste Endung des Nennwortes.

3. E. Er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst. So schreibt Opitz:

Dich, Held, hat eingenommen
Ein Ehrgeiz, hinter das mit ganzer Macht zu kommen,
Was Weisheit heißt und ist.

Und Neukirch in der Ode auf Friederichen den I.

Nun er Preußens König heißt u.

Man muß nur die Fälle davon ausnehmen, wenn heißen so viel, als gebiethen, oder nennen bedeutet; denn bey dem ersten fodert es die vierte, beym zweyten aber die fünfte Endung.

3. E. Ihr heißet mich Meister und Herr. So schreibt Kanitz:
Da mich mein Bauer kaum, gestrenger Junker! heißt.

2. Das Zeitwort mit der zweyten Endung.

Die I Regel:

7 §. Auf die Frage, Wessen? gehört die zweyte Endung des Hauptwortes zur Antwort a).

3. E. Wes, oder Wessen ist das Bild und die Überschrift? Antw. des Kaisers. So saget man: sie ist eines Sohnes, einer Tochter genesen. Er weigert sich dessen; ich habe mich dessen besonnen. Er besinnet sich eines andern, eines bessern. Man muß ihn eines bessern belehren; sich eines Dinges erwehren; erfreue dich dessen, u. s. w. Er hat sich dessen zu bescheiden. Er ist des Todes, eines plößlichen Todes verblichen; er ist Todes versahren. Man würdiget ihn dessen nicht; sie achtet ihn keines Anblickes werth. Doch langet diese Regel nicht überall zu, und wir müssen ihrer noch mehrere geben.

a) Ich weiß es wohl, daß diese Regeln, von den Fragen wessen, wem, wen u. einem Ausländer nicht viel helfen: außer wenn sie sich die Exempel, die hier gegeben werden, im Durchlesen geläufig machen. Allein, Einheimischen und Kindern, können sie doch Dienste thun: und für diese schreibe ich.

Die:

Die II Regel:

8 §. Wenn das Hülfswort bin oder seyn eine Meynung, Zuneigung oder Abneigung bedeutet, so fodert es die zweyte Endung.

Z. E. Ich bin der Meynung, des Sinnes, des Glaubens; er ist Willens, (NB. nicht in Willens, vielweniger, er hats in Willens) des Vorhabens, des Vorsazes; sie sind des Dinges satt, der Arbeit müde; ich bin des Lebens, des Laufens und Bettelns müde. Es ist meines Thuns, meines Amtes, meines Wesens nicht. Imgleichen pflegten die Alten wohl zu sagen: er ist des Erbiethens, der Hoffnung, des nachbarlichen Versehens; er ist treffliches Adels; sie ist großer Schönheit und scharfes Verstandes: wo man heute zu Tage theils ganz anders spricht, theils die sechste Endung mit von brauchet.

Die III Regel:

9 §. Wann das Wort leben, in der Verbindung, ein Vertrauen, eine Hoffnung oder Zuversicht bedeutet, so hat es auch die zweyte Endung nach sich.

Z. E. Ich lebe der gewissen Hoffnung, ich lebe des ungezweifelten Vertrauens, der vollkommenen Zuversicht. Außer diesen Fällen nimmt es, wie die meisten thätigen Zeitwörter, die vierte Endung zu sich. Z. E. ich lebe einen Monath, ein Jahr, er lebet hundert Jahre.

Die IV Regel:

10 §. Die Zeitwörter wahrnehmen, warten und pflegen, fodern gleichfalls die zweyte Endung.

Z. E. Er nimmt seines Alters wahr, er wartet seines Feldes, oder Gartens; ausgenommen, wenn jenes einen erblicken oder sehen heißt b). Er pfleget seiner Kinder; er hub ihn auf sein Thier, brachte ihn in seine Herberge, und pflegete sein, d. i. seiner. Vor Alters pflegten auch harren und kennen so gebraucht zu werden: wie in der Bibel steht: täglich harre ich dein; und ich kenne des Menschen nicht.

nicht. Allein, die Fügungsart ist in neuern Zeiten ganz abgekommen. Man spricht: ich harre auf ihn; ich kenne ihn.

b) *Warten* wird auch in seiner andern Bedeutung so gefüget. Z. E. Kaniz schreibt:

Ich will am letzten Garten,
Der in der Vorstadt liegt, zu Fuße deiner warten.

Man saget auch, auf jemanden warten, und einen Kranken warten, d. i. pflegen.

Die V Regel:

11 §. Die Zeitwörter lachen, sich rühmen, sich schämen und spotten, nehmen auch die zweyte Endung des Hauptwortes zu sich.

Z. E. Ich lache der Thorheit, des Stolzes, der Einfalt, des Kammers, u. s. w. imgleichen über einen lachen. Ich spotte der Blindheit, der Grillen, des Hoflebens, der Städte u. d. gl. Ich schäme mich der That, der Lebensart, der Arbeit. Ich rühme mich der Unschuld, der Freyheit, des guten Willens, der Ehrlichkeit u. s. w. Wenn aber rühmen schlechtweg steht: so hat es die vierte Endung, wie loben, preisen u. a. m.

Die VI Regel:

12 §. Sich annehmen, bemächtigen, bemeistern, entschlagen, haben, unterfangen und unterwinden, fodern auch noch die zweyte Endung nach sich.

So saget man: er nahm sich der Armen, der Witwen und Weyfen an, u. d. gl. Er unterfieng sich einer großen Sache; ich unterwinde mich einer schweren That, eines unerhörten Dinges. Der Feind bemächtigte sich der Stadt, er bemeisterte sich des Landes, des ganzen Rheinstromes c). Ich entschlage mich dessen; er entschlug sich aller Sorgen, und alles Kammers, u. d. m.

c) Hier hätte man sich vor einer falschen Redensart, da einige sagen, sich der Sache Meister machen: da es heißen sollte, sich zum Meister einer Sache machen; wie man saet, sich zum Herrn einer Stadt, eines Landes machen, auswerfen: nicht von einer Stadt, oder vom Lande: ob es gleich einige sagen möchten,

Die VII Regel:

13 §. Zeitwörter, die eine freywillige Beraubung oder Äußerung eines Guten bedeuten, nehmen auch die zweyte Endung zu sich.

Z. E. Sich einer Sache verzeihen. Ich kann dessen entbehren; sich eines Dinges begeben. Ich entschlage mich dessen; ich entäußere mich der Sache; ich entobnizge mich aller Vortheile; sie berauben sich dieses Gutes. Entledige dich deiner Schulden. Enthalte dich dessen. Begib dich nur der Sache. Doch sind auch einige ausgenommen: als sich etwas entziehen, etwas los schlagen, abtreten, weggeben, austheilen, u. d. m. welche die vierte Endung haben.

Die VIII Regel:

14 §. Die Zeitwörter, sich bedienen, bedürfen, gebrauchen, genießen, und nöthig haben, nehmen gleichfalls die zweyte Endung zu sich.

Z. E. Er gebrauchet sich seiner bey wichtigen Geschäften; sich seiner Hände oder Füße gebrauchen oder bedienen. (NB. brauchen aber nimmt die vierte Endung.) Ferner: Er genießt seines Vermögens, seiner Tage, seines Lebens, in Ruhe. Imgleichen, er bedarf vieler Dinge; ich bedarf deiner Hülfe; deines Rathes und Beystandes. Endlich, ich habe seiner Zucht, seiner Treue und Liebe von nöthen. Doch ist es nicht zu läugnen, daß diese drey letzten Wörter, auch schon häufig mit der vierten Endung gebrauchet werden.

Die IX Regel:

15 §. Die Zeitwörter denken, sich erinnern und vergessen, imgleichen sich verwundern, und erbarmen, nehmen auch die zweyte Endung.

Z. E. Ich erinnere mich dessen, ich denke der vorigen Zeiten: kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen. Seine Ältern verwunderten sich dessen, das von ihm gesaget ward. Vater Abraham, erbarme dich meiner! Indessen
pfe-

pfelegen freylich auch viele zu sagen; ich erinnere mich das d), ich vergesse das, ich denke daran; desgleichen, ich verwundere und erbarme mich darüber, oder über etwas.

d) Ingleichen sprechen und schreiben einige: ich erinnere dich, oder mich daran. Dieses klingt aber bey weitem nicht so gut, als dessen. Man wirft mir ein: Keine Gewohnheit könne die Redensarten: ich erinnere mich das, ich unterstehe mich das; rechtfertigen. Antwort. Habe ich es denn gebilliget? Ich sage nur, daß einige so reden; und das letzte ist gewiß recht; obgleich dessen besser wäre.

Die X Regel:

16 §. Die Wörter anklagen, beschuldigen, übers führen, überzeugen, zeihen, fodern endlich auch die zweyte Endung.

3. E. Man beschuldiget ihn des Diebstahls: man klaget ihn des Ehebruchs an. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Einen einer Frevelthat überzeugen; eines Verbrechens übersführen. Gleichwohl pflegt man die beyden letztern, auch in der sechsten Endung, mit von zu brauchen; von etwas überzeugen, übersführen: welches auch nicht zu verwerfen ist. Am besten ist es, wenn ich von den bisherigen Zeitwörtern ein Verzeichniß hersehe.

Verzeichniß der Zeitwörter, die die zweyte Endung fodern.

A.

Anklagen. Man klaget ihn des Hochverraths, des Vaternordes an. Er wird des Kirchenraubs angeklaget.

Annehmen. Sie nehmen sich meiner an. Er nimmt sich der Armen, der gemeinen Nothdurft an.

Außern. Er äußerte sich seines Standes und Ansehens, d. i. er begab sich dessen.

B.

Bedienen. Ich bediene mich eines Schreibers; er bedienet sich meiner Hülfe.

Bedürfen. Er bedarf meiner nicht. Der Herr bedarf ihrer u.

Begeben. Er begiebt sich dieses Vorzuges. Wir begeben uns dieser Vorthelle nicht.

Belehren. Ich will dich eines bessern belehren. Er muß sich eines andern belehren lassen.

Bemächtigen. Der Feind bemächtigt sich unsers Landes; wir müssen uns seiner Festungen beimächtigen.

Bemeistern. Er bemeistert sich unserer Stadt. Du hast dich meines Herzens bemeistert.

Berauben. Er ist seines Lebens, seines Vermögens beraubt. Man beraube ihn nur seines guten Namens nicht.

Bescheiden. Ich bescheide mich dessen. Man muß ihn eines andern bescheiden.

Beschuldigen. Man beschuldigt ihn der Verrätherey, des Straßenraubes.

Besinnen. Ich besinne mich eines bessern.

E.

Entbehren. Ich kann dessen entbehren. Er will des Geldes nicht entbehren. Doch saget man auch, etwas entbehren.

Entbrechen. Ich muß mich dessen entbrechen. Er entbrach sich meiner.

Enthalten. Ich kann mich der Sache leicht enthalten. Enthalte dich nur des Spottens.

Entledigen. Ich will dich der Bande, des Gefängnisses entledigen. Entledige mich dieses Besuches, oder auch von diesem Besuche.

Entlohnigen. Ich möchte dieser Last gern entlohniget seyn.

Entschlagen. Entschlage dich seines Umganges. Ich habe mich seiner Freundschaft entschlagen.

Entsinnen. Ich kann mich dessen nicht entsinnen. Entsinne dich nur der Sache. Besinnen ist ganz was anders; man besinnet sich auf etwas.

Entübrigen. Ich kann seiner entübriget seyn.

Erbarmen. O Herr! erbarme dich meiner. Wer sich des Armen erbarmet. Doch saget man auch, sich über einen erbarmen.

Erinnern. Ich erinnere mich dessen gar wohl. Du erinnerst dich noch wohl der vorigen Zeit.

Erwähnen. Einer Sache erwähnen. Er hat dessen gar oft erwähnt.

Erwehren. Sich des Feindes erwehren. Ich konnte mich der Mücken nicht erwehren.

F.

Freuen. Ich freue mich dessen, das mir geredet ist ic. Erfreue dich, Jüngling, des Weibes deiner Jugend. Doch saget man auch, sich über etwas freuen.

G.

Gebrauchen. Ich gebrauche mich meiner Augen und Ohren. Er gebrauchet sich seiner Zunge rechtschaffen. Hergegen brauchen, nimmt die vierte Endung. Ich brauche mein Geld selbst.

Gedenken. Gedenke meiner, mein Gott, im besten. Ich will deiner gedenken. Man spricht aber auch, an etwas denken.

Genesen. Sie ist eines Sohnes genesen.

Genießen. Er geneußt seines Erbtheils in Ruhe. Ich will meines Lebens und Vermögens genießen.

Getrösten. Ich getröste mich deines Beystandes. Er getröstet sich meiner Hülfe.

H.

Harren. Harre meiner! täglich harre ich dein, d. i. deiner; dieses ist etwas alt geworden.

Hope. Wird auch bey den Alten, wie das vorige gebraucht, ist aber nicht mehr so gewöhnlich. Man saget lieber, auf etwas hoffen.

L.

Lachen. Ich will dein, d. i. deiner lachen. Ich lache der Thoren. Man spricht aber auch, über einen lachen.

Leben. Ich lebe der Hoffnung, der Zuversicht, des völligen Vertrauens. Außer diesen Lebensarten heißt es: Er lebete fünfzig Jahre, acht Monate und drey Tage.

M.

Mangeln. In der Bibel steht noch; sie mangeln des Ruhmes ic. allein man spricht nicht mehr so. Man saget unpersönlich: Es mangelt an diesem, oder jenem; oder das mangelt mir.

P.

Pflegen. Er pflegte seiner. Seines Leibes pflegen, weil er noch jung ist. Man spricht aber auch, einen verpflegen.

R.

Rühmen. Ich will mich keines Dinges rühmen, als meiner Schwachheit. Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit.

S.

Schämen. Ich schäme mich des Evangelii nicht. Schäme dich deiner Unart; deines Verhaltens.

Seyn. Ich bin der Meynung, ich bin Willens, (nicht, ich hab in Willens) ich bin des Vorhabens, des Sinnes, der Meynung.

Sie sind reines Herzens; guter Art.

Spotten. Sie spotten mein, d. i. meiner. Man spottet der Ehren. Verspotten aber, nimmt die vierte Endung.

Schweigen. Ich schweige der Freuden, ist altfränkisch; doch kommt davon noch, geschweige dessen, d. i. ich schweige dessen; oder dessen zu geschweigen.

II.

Überführen. Ich habe ihn dessen überführet; doch saget man auch von etwas überführet.

Überweisen. Ist wie das vortge.

Überzeugen. Ist eben so.

Unterfangen. Sich eines Dinges, einer That unterfangen.

Unterstehen. Er unterstund sich dessen. Man saget aber auch das.

Unterwinden. Sie unterwandten sich der Heldenthat, ist auch schon etwas alt; besser die Heldenthat.

V.

Verbleichen. Er ist Todes verbleichen.

Verfahren. Er ist eines plötzlichen Todes verfahren; außer dieser Redensart gilt diese Fügung desselben Wortes nicht.

Verwundern. Seine Äitern verwunderten sich dessen, das von ihm gesaget ward. Man saget aber auch darüber.

Verzeihen. Er verzieh sich seines Lebens: es ist aber alt, für begiebt. Auf etwas eine Verzicht thun, kommt daher.

W.

Wahnehenen. Nimm deiner Jugend, deines Dienstes, Standes, oder Amtes wahr.

Warten. Warte meiner. Ich will am letzten Garten, der in der Vorstadt liegt, zu Fuße deiner warten.

Weigern. Man weigert sich dessen.

Würdigen. Einen eines Anblickes würdigen.

Z.

Zeihen. Wer kann mich einer Sünde zelhen? ist schon aus der Übung gekommen.

3. Das Zeitwort mit der dritten Endung.

Die I. Regel:

17 §. Die Frage wem: erfordert die dritte Endung, vor oder nach dem Zeitworte.

Diese Regel kann nun zwar gebornen Deutschen aus manchem Zweifel helfen; wenn sie nämlich Bescheid wissen, recht zu fragen. Doch viele Landschaften fragen auch wohl falsch: und manche verkehren das Deutsche wem? in das Französische an wen? und so wissen sie weder aus, noch ein a). Den Ausländern aber ist damit noch weniger gedienet: denn wie wissen sie es, wie man im Deutschen fragen soll; da ihre Wortfügung mit der unserigen selten übereinstimmt?

a) Z. E. ein Meibersachs, Mecklenburger, Märker und Pommer, wird wohl fragen: An wen hast du das gejaget, gegeben, u. d. gl? wo er wem hätte fragen sollen. Daher kommen denn die schönen Brocken, die in dem kleinen Lustspiele, der Witzling, in der deutschen Schaubühne, an einem solchen Landmanne verspottet werden. S. den VI Band, a. d. 522 u. f. S. Dahin gehören die Blümchen bey mich, mit den Hut auf den Kopf: ich bin in etliche Collegia gewesen. Ich hätte mich nicht vermuthet; aus meine Stube gehen. Ich mache mir einmal drüber; meine Anmerkungen über dem Aristoteles; wie ich noch in die Schule war. u. d. gl. Ja, damit die Herren Obersachsen nicht stolz werden möchten, so sind auch ihre Blümchen in diesem Stücke nicht vergessen worden: z. E. es ist mir ein Vergnügen, ihnen kennen zu lernen: ihnen hier zu sehen. Haben sie in Willens; ich werde Sie mit einer Dissertation aufwarten. Die Erfindungen gehören alle meine. Ich besinne mich nicht, etwas von Sie gelesen zu haben, u. d. m. lauter grobe Schnitzer!

Die II Regel:

18 §. Zeitwörter, die ein geben, und nehmen, und einen Nutzen oder Schaden bedeuten, nehmen die dritte Endung zu sich.

Z. E. Gib mir den Theil der Güter, der mir gehört. Das alles will ich dir geben. Das nützet mir, das ist mir nützlich, vortheilhaft. Das frommet dir, ich schenke dir das, das schadet mir, das ist mir schädlich, nachtheilig. Er nimmt mir das Brod aus dem Munde; er zieht mir das Kleid vom Leibe; er raubet mir das Geld aus der Tasche; er stichl mir meine Baarschaft;

er entzieht mir das Meinige. Man verkümmert mir meine Einkünfte. Bey diesem allen ist zu merken, daß bey der dritten Endung der Person, auch die vierte Endung der Sache statt haben muß.

Die III Regel:

19 §. Die Zeitwörter befehlen, gebiethen, gehorchen, jagen, sprechen, verbiethen und versprechen, fodern die dritte Endung.

Z. E. Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Ungleich: er sagte mir: er sprach zu mir. Ich verspreche dir meine Freundschaft. Er geboth ihnen, er verboth ihnen, sie solltens niemand sagen. Befiehl dem Herrn deine Wege. Wenn du thun wirst, was ich dir heute gebiethe. Es ist geschehen, was du mir befohlen hast. Mein Kind gehorche mir, und sey gehorsam meinen Worten. Folge mir, mein Sohn; folge mir nach. Herr, ich will dir folgen, wohin du gehst. Wenn aber versprechen ein zurückkehrendes (reciprocum) wird, so hat es die vierte Endung.

Die IV Regel:

20 §. Die Zeitwörter dienen, helfen, lobnen, thun, vergeben, verzeihen, widersetzen und widerstehen, fodern gleichfalls die dritte Endung.

Thu mir den Gefallen, diene mir treu und ehrlich, so will ich dir lobnen nach deinem Verdiensten; NB. aber bedienen, belohnen und ablohnem nehmen die vierte Endung). Herr; hilf mir, es hilft mir nichts; was hilft mir das? Verzeih mir meine Missethat, und vergib mir meine Sünde. Ein Freund widersteht dem andern; ungleich, man ist mir zuwider, man widersetzet sich mir: ferner, einem im Wege stehen; einem etwas in den Weg legen. Wenn aber vergeben, so viel als vergiften heißt, hat es iso die vierte Endung; wie es vor- mals die dritte gehabt.

Die

Die V. Regel:

25 §. Die Zeitwörter, begegnen, erwidern, gleichen, vergelten, vergleichen und weichen, fodern auch die dritte Endung.

Hüte dich, daß du ihm nicht anders, als freundlich begegnest. Er begegnete mir auf der Straße. Ich will dir's auf alle Weise erwidern. Der Sohn gleiche dem Vater. Vergilt mir nach meinen Werken. Wer ist ihm gleich? Vergleichen aber wird iso nur selten so gefüget; da es eigentlich die sechste Endung erfordert: eing mit dem andern vergleichen. Weiche dem Stolzen. Sie sind dem Feinde gewichen. (Man saget auch, vor dem Feinde weichen. Man saget auch, weichet von mir!)

Die VI. Regel:

22 §. Die Zeitwörter, nennen, rufen, weisen, winken und zeigen, fodern auch die dritte Endung.

3. E. Nenne mir einen b); ich will dir zehne nennen; Zeige mir deine Wege; ich will dir den Weg weisen; weise mir deine Felder; deinen Garten, u. s. w. Er winkete mir; ich will dir einen Wink geben. Ich rief zum, d. i. zu dem Herrn in meiner Noth; du hast mich gerufen. Doch muß man hiermit das anrufen nicht vermischen: denn da heißt es mit der vierten Endung, Rufe mich an, in der Noth.

b) Doch kann nennen, wenn es so viel, als heißen, bedeutet, auch die vierte Endung bekommen: ich nenne dich meinen Freund: nenne mich nicht deinen Bruder &c.

Die VII. Regel:

23 §. Die Zeitwörter, erzählen, gönnen, und misgönnen, melden, prophezeihen, verkündigen, wetsagen und wünschen, nehmen gleichfalls die dritte Endung zu sich.

Als z. E. Ich gönne dir das Glück; er misgönnet mir das Wenige, so ich habe. Ich wünsche dir viel Gutes; Was erzählen sie mir neues? man meldete mir solches; man verkündigt mir etwas erwünschtes. Weis, sage mir; prophezeihe ihnen Heil und Frieden. Eben so ist es auch mit dem vorher sagen. Man spricht: Man hat mir vorher gesaget, daß es so gehen würde.

Die VIII Regel:

24 §. Die Zeitwörter, anheimstellen, danken, Klagen, leben, sterben und trauen, begehren auch die dritte Endung der Person.

Ich stelle dir anheim: er hat mir seine Noth geklaget; Herr, dir traue ich; er will mir alles Seinige anvertrauen, (vertrauen aber nimmt die vierte Endung der Sache mit auf; wie auch wohl das einfache trauen zuweilen so stehen kann: traue, oder vertraue auf mich). Wir danken dir für alle deine Wohlthaten: Herr, dir lebe ich, dir sterbe ich; unser keiner lebet ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber: er sollte billig heißen: sich selber leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir &c. Doch dieses ist, außer der Bibel, schon aus dem Gebrauche gekommen.

Die IX Regel:

25 §. Die Zeitwörter abtragen, bereiten, biethen, borgen, bringen, bezahlen, langem, leihen und reichen; fodern ebenfalls die dritte Endung der Person, nebst der vierten der Sache.

Bereitet dem Herrn den Weg. Lange mir das her; Reiche mir das Buch; Leih mir Geld. Ich will dir noch länger borgen. Er beuth mir seine Hand. Morgen mußt du mirs bringen. Ich will dir alles abtragen. Entrichte mir, was du mir schuldig bist. Bezahle dem Höchsten deine Gelübde.

Die X Regel:

26 §. Die Wörter, abschlagen, drohen, steuern und wehren, trotzen, versagen und weigern, sind nicht minder die dritte Endung der Person, und bisshweilen auch der Sache, gewöhnet.

Er hat mirs rund abgeschlagen, er versaget mir alles. Ich weigere dir solchen Beystand. Steure dem Übel beyzeiten. Wehre dem Einbruche des Feindes. Drohe ihm deine Feindschaft; trotze nicht einem Mächtigeru: wiewohl dieß Wort auch mit der vierten Endung vorzukommen pflegt: er trotzet mich.

Die XI Regel:

27 §. Die Wörter aufwarten, häucheln, hofiren, liebkosen, opfern, räuchern und schmäucheln, fodern auch die dritte Endung.

Dem Herrn opfern, sich ihm aufopfern. Sie räucherten dem Gözen; er häuchelt mir; ich schmäuchele dir nicht; ich kann keinem liebkosen; den Großen muß man hofiren, oder ihnen, in den Vorzimmern aufwarten, um ihren Hof zu vergrößern. Dahin gehöret auch das Aufpassen: denn man saget: sie passen mir auf; ich will ihm schon aufpassen; imgleichen ihm auflaufen.

Die XII Regel:

18 §. Alle Zeitwörter, die mit dem Nebenworte zu, zusammengesetzt sind, nehmen auch die dritte Endung der Person zu sich.

Z. E. Ich sehe ihm zu; einem etwas zutragen, zulangen, zuführen, zuschanzen, zubringen, zulegen, zuweisen, u. d. m. Ich habe ihm das zugebacht: sie haben mir etwas zubereitet, zugeschnitten. Man hat ihm brav zugetrunknen, zugefeket, u. d. gl. Doch ist zu merken, daß diese dritte Endung allemal die Person trifft: wo also diese nicht vorkömmt, da kann auch ein mit zu vereinigtes Zeitwort dieselbe nicht bey sich haben. Z. E. Zutreffen, das Zeug will nicht zulangen u. d. m.

Die XIII Regel:

29 §. Alle Zeitwörter, die mit nach und vor zusammengesetzt werden, fodern auch die dritte Endung.

Z. E. Folge mir nach; einem nachbringen, nachgehen, nachlaufen, nachsagen, nachsprechen, nachtragen, nachtreten, nachziehen, u. d. gl. Denn hier ist es so viel, als wenn das Vorwort nach, besonders stünde, und seine Endung foderte. Eben so ist es mit vor. Z. E. Geh mir mit gutem Exempel vor: ich will dir's vorsagen, er reitet mir vor, er fährt mir vor; er wird mir vorkommen, vorlegen, vorlesen, vorschreiben, vorsagen, vorsprechen, u. s. w. Doch gilt die Anmerkung des vorigen §. hier auch.

30 §. Da es nun bey dem allen für einen Ausländer; oder aus gewissen Provinzen entsprossenen, etwas schweres ist, so viele Regeln zu merken: so will ich hier den Zweifeln kürzer zu begegnen, alle die bisher angeführten Zeitwörter in alphabetischer Ordnung hersehen: da man sie auf einen Anblick wird übersehen können. Sollten ja noch einige fehlen, so kann sich dieselben ein jeder leichtlich aus guten Schrifften anmerken, und hinzuschreiben.

Verzeichniß der Zeitwörter, so die dritte Endung der Person fodern.

A.	aufschauern,	dienen,	F.
abfodern,	aufpassen,	dräuen,	folgen,
absagen,	aufwarten.	dröhen.	fröhnen,
abschlagen,	B.	G.	frommen.
abfragen,	befehlen,	empfehlen,	H.
aubefehlen,	begegnen,	entbicten,	geben,
angehören,	bereiten,	entrichten,	gehören,
anmerken,	bezahlen,	entziehen,	gehordchen,
anheimstellen,	bezeugen,	erhandeln,	gleichen,
ankündigen,	blethen,	erkaufen,	gönnen.
anschlagen,	borgen,	eröffnen,	I.
antragen,	bringen.	erstehen,	häucheln.
anzettehn,	D.	erwiedern,	helfen,
anzünden,	danken,	erzählen.	hofieren.

K.	nennen,	vergönnen,	3.
klagen.	nützen.	verhalten,	zählen,
L.	O.	verhohlen,	zeigen,
läugnen,	opfern.	verkümmern,	zubereiten,
langen,	P.	verkündigen,	zubringen,
leben,	prophezeihen.	versagen,	zudenken,
leihen,	R.	versprechen,	zueignen,
leuchten,	tauben,	verweisen,	zuführen,
lieblosen,	räuchern,	verzeihen,	zugeben,
lohnem,	reichen,	verzuckern,	zugehören,
lügen.	rufen.	vorbeten,	zulachen,
M.	S.	vorfahren,	zulegen,
misgönnen.	sagen,	vorhalten,	zureden,
N.	schaden,	vorlesen,	zusagen,
nachbeten,	schenken,	vorreiten,	zuschätzen,
nachbringen,	schmäucheln,	vorsagen,	zuschlagen,
nachgehen,	sprechen,	vorschreiben,	zuschneiden,
nachjagen,	sehen,	vortreten.	zufetzen,
nachlaufen,	sterben,	W.	zusprechen,
nachrennen,	steuern.	welgern,	zustellen,
nachsetzen,	T.	weisen,	zutrinken,
nachsingem,	thun,	weisen,	zutragen,
nachspringen,	trauen,	weißagen,	zutrauen,
nachstreben,	trogen.	widerstehen,	zuweisen,
nachtrachten,	V.	widerstreben,	zuwenden,
nachtraten,	verbiethen,	widerstreiten,	zuwinken,
nachziehen,	vergällen,	winken,	zuzählen u. c)
nehmen,	vergeben,	wünschen,	

c) Man machet mir hier den Einwurf, daß man gleichwohl auch saget: Den Cajus abfodern: das Geld auszahlen; die Tagelöhner bezahlen; eine Frau nehmen; den Wolf nennen; die Prinzen rauben; einen rufen, z. E. Aus Agypten habe ich meinen Sohn gerafen, u. d. gl. Allein, man muß bemerken, daß man im ersten Falle, den Cajus als eine Sache betrachtet, die NB. einem andern, als einer Person abgefodert wird. Mit der Frau ist es eben so: denn man nimmet sie NB. als eine Sache, sich, oder für sich. Die sächsischen Prinzen wurden auch ihren Ältern geraubet, und auch hier wurden sie selbst die gestohlene Sache. Es bleiben also nur zween Fälle übrig, wo neben der dritten Endung, auch die vierte zuweilen statt hat, nämlich bey dem Bezahlen der Tagelöhner, und dem Rufen des Sohnes. Allein, dergleichen Zeitwörter giebt es in allen Sprachen. Gleichwohl ist bey dem bezahlen der accusativus rei verschwiegen: wödrigen

drigenfalls es auch hier heißen würde: den Arbeitern ihr Tageswerk bezahlen.

4. Das Zeitwort mit der vierten Endung:

Die I Regel:

31 §. Auf die Fragen Wen? und Was? steht neben dem thätigen Zeitworte, insgemein ein Nennwort in der vierten Endung.

3. E. Fürchtet Gott, und ehret den König. Liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Ich sage aber mit Bedachte, das Nennwort stehe nur neben ihm, nicht aber, es folge darauf. Denn man kann es zuweilen auch vorhersehen. 3. E. Gott lieben, ist die höchste Weisheit; Gutes thun und Böses meiden, ist die Pflicht aller Menschen. Das thust du, und ich schweige ic. Bisweilen steht es auch zwischen den Hülfswörtern und dem Zeitworte: Cain hat seinen Bruder Abel erschlagen. Warum hast du uns das gethan? Dein Vater und ich, haben dich mit Schmerzen gesucht d).

d) Es versteht sich hier abermal, was bey der vorigen Endung schon erinnert worden, daß man nämlich recht zu fragen wisse: Denn wenn 3. E. ein Niedersachs hier fragete: Wem hast du lieb? Wem suchest du? so wird er auch antworten: mir. Job. Ad. Hofmanns Schriften waren voll solcher Fehler, ehe man sie von guten Sprachrichtern verbessern lassen: und insgemein ist dieß das Schiboleth, wodurch sich Niedersachsen, aller ihrer Aufmerksamkeit ungeachtet, verrathen.

Die II Regel:

32 §. Auf die Fragen wieviel, wie weit, wie lang, wie hoch, wie breit, wie dick, wie lange, wie alt, steht billig bey dem thätigen Zeitworte auch die vierte Endung.

3. E. Das Tuch kostet die Elle drey Thaler; er reiset täglich zehn Meilen; der Garten ist fünfhundert Schritt lang. Der Thurm ist hundert Ellen hoch. Der Acker ist zwanzig Ruten breit. Der Baum ist zwey Klaftern dick. Er ist drey Jahre auf Reisen gewesen;

wesen; oder der Krieg hat nun sechs Jahre gedauret. Er lebet nun schon fünf und zwanzig Jahre daselbst. Die Jungfer ist nunmehr sechzehn Jahre alt.

Die III Regel:

33 §. Wenn man fraget: wie hoch, wofür, oder wie theuer etwas verkauft worden, so steht außer der einen vierten Endung, noch eine andere bey dem thätigen Zeitworte, mit dem Wörtchen um, unter oder für.

Ich habe das Haus für zehntausend Thaler gekauft. Den Garten krieget ihr nicht um viertausend Thaler. Ich gebe das Pferd nicht unter funfzig Thaler e). Ihr bekommt das Landgut kaum für, um, oder unter dreyzig tausend Thaler.

e) Vielleicht sollte man hier sagen, unter funfzig Thalern, Allein, da man niemanden so reden höret: unter aber auch die vierte Endung nehmen kann: so kann man es dabey bewenden lassen. Daß es aber auch die sechste haben kann, wird bey den Vorwörtern erinnert.

Die IV Regel:

34 §. Auf die Frage Wohin? wird zu den Zeitwörtern, die eine Bewegung bedeuten, allemal die vierte Endung gesetzt.

Z. E. Wo reitest du hin? Auf die Jagd, auf das Feld, aufs Dorf. Wo gehst du hin? In die Kirche, in die Stadt, in die Komödie, in den Garten. Wo steigst du hin? Auf den Thurm, auf den Mastbaum. Wo fährst du hin? Ins Holz, durch den Wald; in den Schacht, u. d. gl. Nur die Vorwörter zu und nach sind hier ausgenommen, welche allemal die dritte Endung nehmen: Z. E. er kömmt zu mir; nicht zu mich; er geht dem Walde zu; er geht zu Felde, zu Dorfe, zu Weine, zu Biere, u. s. w. er reiset nach der Stadt, nach Hofe, nach Hause, u. d. gl. f).

f) Auch hier fehlen die Niedersachsen häufig. Z. E. Er geht am Hofe, in der Kirche, auf der Börse, sagen sie häufig, wenn

wenn sie sagen sollten nach Hofe, oder an den Hof, in die Kirche, auf die Börse; weil man hier überall wohin? fraget. Herzogen das zu und nach brauchen sie oft mit der vierten Endung; er fräet nach mich, er kömmt zu mich; welches in hochdeutschen Ohren sehr häßlich kllngt.

Die V Regel:

35 §. Einige thätige Zeitwörter, als fragen, heißen, lehren, machen und nennen, fodern zwey Nennwörter, oder Fürwörter der vierten Endung neben sich.

Er lehret sie seine Sitten und Rechte. Herr, lehre mich deine Strige. Er nennet ihn seinen Freund. Du nennest mich deinen Bruder. Du heißest Isracl deinen Sohn; ich heiße Preußen mein Vaterland. So gar wenn heißen soviel als befehlen, gebiethen, bedeutet, so hat solches noch statt. Wenn du mich demüthigest, so machest du mich groß. Er fragte mich etwas. Sonst aber wird machen, mit zu und der dritten Endung verbunden. Er machte ihn zu seinem Kanzler, zum Feldherrn, zum Priester.

Die VI Regel:

36 §. Die zurückkehrenden Zeitwörter nehmen auch meistentheils die vierte Endung zu sich.

3. E. Ich besinne mich, ich erinnere mich; er ermannet, erkühnet, untersteht sich; du entschliessest dich; sie bemühen, bestreben, beschäftigen sich. Wir schämen uns, wir rühmen uns der Trübsal zc. u. d. m. Das machet, die meisten davon sind von der Mittelgattung (generis neutrius) und sehen also der thätigen, in diesem Stücke ähnlich. Nur etliche wenige sind ausgenommen. 3. E. ich kann mirs einbilden, helfen, rathen, vorstellen, u. d. gl. die schon nach der vorigen Abtheilung die dritte Endung foderten. Diese behalten sie auch, wenn sie zurückkehren, ich bilde mir ein, du stellest dir vor, hilf dir selber, ich weis mir nicht zu rathen, ich bilde mirs ein, ich mache mir die Hoffnung, u. d. gl.

Die

Die VII Regel:

37 §. Die unpersönlichen Zeitwörter nehmen auch größtentheils die vierte Endung zu sich.

Z. E. Es regnet große Tropfen; Es friert Keulen; es schicket sich, es geziemet, es gebühret sich, es gehöret sich, es trägt sich zu, es begiebet sich, es eräuet sich der Fall; u. d. gl. Hieher gehören auch viel andere unpersönliche Redensarten, die von persönlichen Zeitwörtern, sonderlich von Wirkungen und Leidenschaften des Gemüthes gemacht werden. Z. E. Es wundert mich, es befremdet mich, es nimmt mich Wunder, es dünket mich, es verlangt mich, es betrübet mich, es erfreuet und vergnüget mich, es betrifft mich, es rühret, beweget, jammert und erbarmet mich ꝛc. u. d. gl. m.

38 §. Indessen ist, als eine Ausnahme davon, zu bemerken, daß etliche von dieser Art, auch die dritte Endung fodern, weil nämlich die Frage Wem? dabey statt findet. Z. E. Es gehöret mir, es gebühret mir, es däucht mir, oder mir däucht; es ahnet mir, es träumet mir, es begegnet mir, es wiederfähret mir, es gelingt mir, es mislingt mir, es glücket mir, es geräth und misräth mir, es ist mir leid, es gefällt, behaget, beliebt mir; es fällt mir leicht, oder schwer, es mangelt, es gebricht mir, es grauet mir, es misfällt mir u. d. m. die mehrentheils schon in dem vorhergehenden Abschnitte vorgekommen sind.

39 §. Ubrigens ist die Anmerkung noch nöthig, daß die meisten Zeitwörter, die nach dem vorigen Abschnitte die dritte Endung der Person foderten, dennoch zu gleicher Zeit die vierte Endung der Sache begehren. Z. E. Er hat mir die Nachricht gegeben, ertheilet, geschrieben. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser; unser täglich Brod gib uns (mir) heute. u. d. m. Auf dergleichen Art aber, können auch noch andere Endungen zugleich, neben einem und demselben Zeitworte zu stehen kommen. Z. E. Die vierte und sechste: Erlöse uns vom Übel.

40 §. Noch eine Beobachtung ist von gewissen Wörtern beizufügen, darinn der gemeine Gebrauch unbeständig und zweifelhaft ist. S. E. lassen, lehren und lohnen. Von dem ersten saget man recht; laß mich, (nämlich gehen) denn die Morgenröthe bricht an; laß mich den Tag vollenden; laß mich gehen; laß mich beugen meine Kniee; denn in allen diesen Redensarten ist lassen das Hülfswort, und bedeutet eine Vergünstigung, Erlaubniß, u. d. gl. Aber man saget auch in einer andern Bedeutung: Er läßt mir das Haus, und nimmt den Garten; ich lasse dir den Rock, und behalte den Mantel. Denn in diesem Falle, ist lassen kein Hülfswort, sondern ein besonderes thätiges Zeitwort, welches eine Ueberlassung oder eine Zuwendung eines Besizes, Eigenthumes oder Gebrauches anzeigt.

41 §. Das Wort lehren kömmt in der Bibel allemal richtig, mit der vierten Endung vor: Herr, lehre mich thun, nach deinem Wohlgefallen; ich will dich fragen, lehre mich; u. d. gl. Allein, der gemeine Mann hat durch eine Unbeständigkeit, die ihm natürlich ist, theils die dritte Endung zu brauchen angefangen; theils das Lehren mit dem Lernen vermenget, wenn er spricht: er hat mir die Kunst gelernet. Dieses aber ist höchst falsch; denn es soll heißen: er hat mich die Kunst gelehret, und ich habe sie von ihm gelernet. Die Sprachkenner müssen dieses niemals vermischen, und dadurch dem bösen Gebrauche eifrig widerstehen.

42 §. Endlich ist es mit dem Worte lohnen zweifelhaft, wie man sagen soll: Er lohnet mir, oder man lohnet mich. Denn wenn man spricht: Es verlohnet, belohnet, oder lohnet sich nicht der Mühe: so ist theils das sich zweydeutig, theils ist das der falsch. Es sollte heißen: Es belohnet sich nicht die Mühe, d. i. die Mühe belohnet sich nicht einmal; wenn man die Arbeit thut. Oder, es verlohnet sich nicht die Mühe, auf eben die Art; oder: Es (d. i. die Arbeit) lohnet nicht die Mühe g). Das Zeitwort lohnen, nimmt also die dritte Endung der Person, und die vierte
der

der Sache zu sich. Man lohnet, oder belohnet mir die Arbeit.

g) Hier ist ein gelehrter Mann der Meinung: man solle lieber gestehen, daß einige Redensarten auf eine ganz eigensinnige Art von den Regeln abgelenget, wie z. E. schlechterdings; als daß man sie ganz verdammete. Allein, dieses thut man ja nicht; man weiß nur, bey dem unbeständigen Gebrauche derselben, welcher der beste sey. So sagen einige Landschaften schlechterdinge, allerdinge. Allein dann siehts kein:m Nebenworte gleich. Saget man aber allenfalls, allerseits, hinterücks, so muß auch schlechterdings gelten.

5. Das Zeitwort mit der fünften Endung des Nennwortes.

Die I Regel:

43 §. Wenn das Zeitwort in der gebiethenden Art steht, so fodert es die fünfte Endung des Nennwortes, vor oder nach sich.

z. E. Herr! höre mein Wort, und merke auf meine Rede. Vernimm mein Schreyen, mein König und mein Gott! Träufelt ihr Himmel, von oben ic. Gib mir, mein Sohn, dein Herz ic. Doch ist dieses nicht allemal nöthig: denn zuweilen läßt man das Hauptwort ganz weg, weil es sich schon versteht: z. E. laß mich hören deine Stimme ic. oder wie Opitz saget:

Der Feind hat dir dein Schloß, dein Haus hinweg gerissen:
Stech in der Mannhelt Burg! die wird er nicht beschiesen.

Die II Regel:

44 §. In einer heftigen Anrede pflegt die fünfte Endung auch die Stelle der ersten zu vertreten, und das Zeitwort außer der gebiethenden Art, neben sich zu leiden.

So singt z. E. Simon Dach:

Du, Gott! bist außer aller Zeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Eh noch die Welt vorhanden ic.

Und Opitz am Ende der Trostbücher:

Du aber, lieber Herr! du pflegest nicht zu schlafen,
Dein Auge schlummert nicht u.

Imgleichen Kanitz:

Nun, edles Preußen! du, du kriegst so einen Gast,
Den du gewiß zu lieben Ursach hast.

Und abermal:

Es schien, als wollten, schönstes Paar!
Ihr beyde mit einander streiten.

Doch könnte man auch die Schuld auf das Fürwort Du,
und Ihr schieben. Nur das erste Beyspiel bleibt noch.

Die III Regel:

45 §. In einer Frage, oder einem brünstigen
Wunsche, kann auch vor dem Zeitworte die fünfte
Endung des Hauptwortes stehen.

Z. E. Kanitz schreibt so auf den Gr. von Dohna:

Verhängniß! stehet es allein in deinen Händen,
Den Zeiger auf die Zahl des Todes hinzuwenden;
Und schaffest du, was uns hier unten wiederfährt?

Und auf seine Doris:

Hälft' meines matten Lebens!
Doris! ist es denn vergebens,
Daß ich kläglich um dich thu?

Imgleichen:

Doris! kannst du mich betrüben?
Wo ist deine Treu geblieben;
Die an meiner Lust und Gram,
Immer gleichen Antheil nahm?

Mehr läßt sich von der fünften Endung schwerlich vor-
schreiben.

6. Das Zeitwort mit der sechsten Endung.

Die I Regel:

46 §. Wenn das Zeitwort eine Gesellschaft oder
Hülfe, Ursache, Weise, Zeit, oder ein Werkzeug
bedeutet, so fodert es die sechste Endung nach, oder
vor sich.

3. E. Neufirch im Telemach:

Hier herrscht die Schönheit auch, ach! aber mit Verstande.

Und Kanitz:

Wenn ich nach dem alten Bunde,
Und dem allgemeinen Schluß,
Endlich in der letzten Stunde,
Mit dem Tode kämpfen muß.

Auch Opitz:

Was heißet trotzig seyn, und mit dem Himmel streiten,
Wie Nimas und sein Volk gethan vor alten Zeiten;
Wenn dieses nicht so heißt?

Die II Regel:

47 §. Zeitwörter, die ein Seyn oder Bleiben an einem Orte, oder bey einer Sache bedeuten, nehmen auf die Frage, wo? und nach den Vorwörtern, auf, bey, in, über und unter, die sechste Endung zu sich.

3. E. Daß du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr giebt. Herr, bleibe bey mir, oder bey uns; daß du lange lebest auf Erden; in welcher Redensart nur der Artikel weggelassen wird. Er liegt beständig auf der Bärenhaut. Er liegt Tag und Nacht über den Büchern. Ist Saul auch unter den Propheten? Er wohnet in der Stadt, oder auf dem Lande. Alle, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind h).

h) Dieß thut dem Gebrauche des Wortes unter keinen Abbruch, da es die vierte Endung fodert: 3. E. er ist unter die Mörder gefallen, oder gerechnet. Das über ist von eben der Art: sie fodern beydes. Indessen fehlen hier Brandenburger, Pommern, Mecklenburger, Hollstetner, Westphalen und überhaupt alle Niedersachsen, sehr häufig; wenn sie 3. E. sagen: er ist ins Haus, in die Fremde, aufs Feld, hoch ans Brett; er ist unter die Leute gewesen, er hat mit die Sache zu thun; er versteht was von die Sache: Denn es sollte heißen, er ist im Hause, in der Fremde, aufm Felde, hoch am Brette, unter Leuten gewesen: er hat mit der Sache zu thun; er versteht was von der Sache.

Die III Regel:

48 §. Nach den Zeitwörtern der Leidenden Gattung, folgen insgemein die Vorwörter von, oder mit, nebst der sechsten Endung des Hauptwortes.

Z. E. Ein weiser und gnädiger Fürst wird von seinen Unterthanen geliebet. Die Schlacht ist, mit der Hülfe, und dem Beystande der Bundesgenossen, gewonnen worden. Wenn aber durch dabey vorkömmt, so folget die vierte Endung. Als: durch der Feldherren gute Anstalt, und der Soldaten Tapferkeit, ward der Feind in die Flucht geschlagen. Hier sind nur die Geschlechtswörter ausgelassen worden.

49 §. Als eine Zugabe zu diesen Abtheilungen kömmt noch

Die IV Regel:

Nach zwey oder mehrern Hauptwörtern oder Fürwörtern, steht das Zeitwort in der mehrern Zahl, und zwar in der vorzüglichen Person.

Z. E. Dein Vater und ich, haben dich mit Schmerzen gesucht. Hier versteht sich das wir, bey haben; weil die erste Person vor der Dritten den Vorzug hat. Eben so hat auch die zweyte eine mehrere Würde, als die dritte: Z. E. Du und dein Freund, waret meine Zuversicht. Ungleichen: Wissenschaft und Tugend sollen billig allezeit treue Freundinnen seyn. Armuth und ein guter Kopf sind insgemein beysammen. Wider diese Regel pflegen noch viele zu verstoßen i).

i) Einige große Anbether des Alterthums bilden sich ein, oder wollen wenigstens andern einbilden, die Latiner wären in diesem Stücke viel genauer gegangen, als wir zu thun pflegen. Allein, es ist ganz falsch. Auch ihre besten Stillisten fehlen hier manichfaltig. Z. E. L. I. Rhetor. ad Her. In exordienda causa servandum est, ut lenis sit sermo, & usitata verborum consuetudo: Dieß sind zwey Substantiva zu dem Singul. sit. Cicero Lib. I. de Inv. c. 1. Saepe et multum hoc mecum cogitavi, an mali plus attulerit hominibus & civitatibus, copia dicendi,

eendi, ac summum eloquentiæ studium. NB. *Wiederum zwey Subjecta, zu attulerit.* Livius Lib. I. c. 2. am Ende: *situs est, quemcunque eum dici jus fasque est, super Numicium flumen &c.* Der jüngere Plinius L. I. Ep. 3. *Quid agit Comum, tux mezque delicia? Quid suburbanum amœnissimum? quid illa porticus, verna semper? &c.* Idem ibid. *Hoc sit negotium tuum, hoc orium, hic labor, hæc quies &c.* Nicht hæc sint &c. Der Poeten iho zu geschweigen, wo solches noch viel öfter vorkömmt.

7. Von der Fügung der zusammengesetzten Zeitwörter.

50 §. Wir wissen aus dem obigen, daß die absonderlichen Vorwörter, in verschiedenen Zeiten, von den Zeitwörtern getrennet werden können: und hier fällt es Ausländern schwer, zu wissen, wohin sie dieselben setzen sollen? Man merke also folgende Regeln davon.

Die I Regel:

In der gegenwärtigen und unlängst vergangenen Zeit der thätigen Gattung, sowohl der anzeigenden als gebiethenden Art, steht das Vorwort erst nach dem Hauptworte oder Fürworte, das vom Zeitworte regieret wird, ganz zuletzt.

Z. E. Wir kamen von der Reise, gesund, in unser Vaterland zurück. Sie griffen den Feind, mit unerschrockenem Muthe an. Hier sieht man, wie weit zurückkommen und angreifen, von einander abgefondert worden. Bisweilen kommen sie auch noch weiter aus einander.

Die II Regel:

51 §. Wann aber das zusammengesetzte nur ein Hülfswort ist, so daß in derselben Rede noch ein ander Zeitwort vorkömmt: so wird das getrennte Vorsetzwort, nicht bis ans Ende gespartet; sondern vor dem zweyten Zeitworte gesetzt.

Sie fiengen frühmorgens mit Sonnenaufgange an, zu schlagen; nicht, zu schlagen an. Ich hebe morgen an,

zu arbeiten; nicht, zu arbeiten an. Rufe ihn her, oder herauf, zum essen; nicht, zum essen herauf. Nimm deinen Bruder mit zum tanzen; nicht zum tanzen mit.

Die III Regel:

52 §. In allen andern Gattungen, Arten und Zeiten, behalten die zusammengesetzten Zeitwörter ihre Verbindung unverrückt: außer daß die Syllbe ge, in der vergangenen Zeit, und leidenden Gattung, und die Syllbe zu, in der unbestimmte Art, (modo infinitivo) eingeschaltet werden.

Z. E. Daß ich herkäme, sie werden herkommen, u. d. gl. Ich bin hergekommen, er bittet mich herzukommen. Ich werde dafür gehalten, ich ersuche sie inständig, fest dafürzuhalten: Man hat mir viel böses nachgeredet; man hüte sich, jemanden böses nachzureden.

Die IV Regel:

53 §. Sind die Vorsezwörter von den Zeitwörtern unzertrennlich; so wird die Syllbe der vergangenen Zeit, ge, ganz weggelassen, und das zu der unbestimmten Art, ganz vorangesetzt.

Z. E. Ich begeben mich, ich habe mich begeben, nicht gebegeben, oder begeben; man rath mir, mich der Sache zu begeben, nicht bezugeben. Ich entschlage mich, ich habe mich seiner ent schlagen; nicht entgeschlagen: ich denke mich seiner zu ent schlagen, nicht entzuschlagen. Ich habe ihm viel zu verdanken, nicht, verzudanken.

8. Zwey Zeitwörter bey einander.

Die I Regel:

54 §. Wann zwey Zeitwörter zusammen kommen, so steht eins in der unbestimmten Art. (Infinitivo).

Z. E. Er lehret meinen Arm einen ehernen Bogen spannen. Er läßt mich grüßen; ich will dich lehren Gutes

Gutes thun. Er will nichts arbeiten. Er kann lesen und schreiben. Ich darf es nicht sagen; ich muß schweigen; er will es gern sehen; ich soll es nicht wissen. Wir sahen ihn gehen; ich fand ihn sitzen, oder liegen. Er lehret, auch lernet tanzen, reiten, fechten. Er geht betteln. Laß mich gehen! Heiß ihn schweigen! k).

k) Ein berühmter Sprachkennner hält diese Regel in allen lateinischen und deutschen Sprachlehren für überflüssig: weil ganz Europa so spricht. Aber mich dünket, das sind die besten Regeln, die in allen Sprachen gelten. Wollte Gott, daß sie alle so gemein wären!

Die II Regel:

55 §. Wenn einige Zeitwörter zu andern kommen, so verlangen sie, daß dieselben das zu annehmen.

Z. E. Ich hoffe, es zu erleben; ich wünsche, dich zu sprechen; ich rathe dir, das zu thun, zu sagen, zu wagen. Gib mir was zu trinken, zu essen. Ich habe viel zu thun, zu schreiben, zu rechnen, zu arbeiten: ich denke, dahin zu reisen; ich meyne dich daselbst zu finden, zu sprechen, zu sehen. Und in zusammengesetzten: ich rathe dir, ihm zuvorzukommen, ihm aufzupassen, ihn mitzunehmen, ihm nachzufolgen, ihn auszulösen, ihn loszumachen. Gleichwohl denke man nicht, als ob alle solche Verbindungen zweyer Zeitwörter erlaubet wären. Nein. Z. E. wenn jemand schreibt:

Du machest nach dem Rang der Fürsten,
Der Menschen eiteln Sinn zu dürsten.

so ist das barbarisch. Ja auch ohne das zu würde diese Redensart falsch seyn. Ein Franzos spricht zwar so: faire, dire, faire favoir, u. d. gl. Aber im Deutschen ist das sagen machen, wissen machen, dürsten machen, rothwälsch, oder hottentottisch.

Die III Regel:

56 §. Die Zeitwörter, dürfen, heißen, hören, können, lassen, lernen, mögen, müssen, sehen, wollen,

wollen, brauchen neben andern, anstatt der vergangenen Zeit, die gegenwärtige der unbestimmten Art: weil sie alsdann Hülfswörter sind.

Z. E. Ich habe ihn reiten sehen, für gesehen; ich habe es sagen hören, für gehört; er hat reiten lernen, für gelernt; ich habe sagen wollen, für gewollt; er hat mich grüßen lassen, anstatt gelassen; er hat es glauben müssen, anstatt gemußt; ich habe es nicht glauben können, anstatt gekonnt; ich habe es nicht sagen mögen, anstatt gemocht; er hat es nicht thun dürfen, anstatt gedorft; wer hat dichs sagen heißen? d. i. geheissen.

Die IV Regel:

57 §. Die Hülfswörter werden in der völlig, und längst vergangenen Zeit, insgemein von ihrem Zeitworte getrennet; so daß sie in der anzeigenden Art vorn, in der verbindenden aber hinten stehen.

Z. E. Ich bin vor vielen Jahren, in Breslau, Lübeck und Hamburg sehr vergnügt gewesen. Der Frieden zu Aachen soll nunmehr völlig zur Nichtigkeit gekommen seyn. Ungleich von der zweyten Art: Es heißt, daß dieser Frieden keinen langen Bestand haben werde; daß bald ein neues Kriegesfeuer in Europa aufgehen solle. Doch kann man hier auch das Wörtchen daß auslassen, und so sagen: Es heißt: der Aachener Frieden solle nun völlig geschlossen seyn: es werde bald ein neues Kriegesfeuer angehen.

Die V Regel:

58 §. Es klingt im Deutschen nicht unrecht, wenn man einen Spruch, oder die völlige Meynung eines Satzes, mit dem Zeitworte schließen kann.

Z. E. Kaniz schreibt:

Als gestern unsre Stadt, wie vormals Ninive,
In Sack und Asche lag, und ihre Fasten hielt:
Geschah es bey der Nacht, daß zwischen Ach und Weh,
Das schon betrübte Volk ein neues Schrecken fühlte.

Drey Masken ließen sich in fremden Kleidern sehn:
 Ich weis nicht, ob sie uns vielleicht zum Trost erschienen?
 Sie sahen denen gleich, die dort zum Paris gehn,
 Durch seinen Richterstuhl den Apfel zu verdienen.

Und in seiner Lobrede auf die Churprinzessin:

„Wer kann es mit gleichem und unbewegtem Muthe ansehen,
 „daß der Sohn unsers großmächtigen Churfürsten, der theure
 „Churprinz, der Trost so vieler Länder, vor Schmerzen außer
 „sich selbst gesetzt ist; weil ihm der allerempfindlichste Zufall,
 „der Tod seiner unvergleichlichen Gemahlinn, zugestoßen?“

Die VI Regel:

59 §. Gleichwohl muß niemand denken, als ob alle Zeitwörter im Deutschen am Ende stehen müßten; weil dieses oft ein großer Übelstand seyn würde.

Z. E. Kanitz saget in eben der angezogenen Rede:

„Seine Gegenwart und seine Vergnügung brachten ihr Freude;
 „seine Abwesenheit, und seine Sorgen lauter Unlust. . . So
 „bald sie eine Tochter in diesem Churfürstlichen Hause ward,
 „machte sie unter denen hohen Ältern, die ihr die Natur, oder
 „das Glück gegeben, ganz keinen Unterschied.“

Die VII Regel:

60 §. Sonderlich ist es ein großer Übelstand, mit der Kanzleyschreibart, etliche Zeitwörter ganz von vorne, bis ans Ende zu werfen, und daselbst mit etlichen andern aufzuhäufen: Z. E.

„Wir wollen dir hiemit, daß du solches höchsten Fleißes vermeiden,
 „und dich unserm Willen gemäß bezeugest, nachdrücklich,
 „und alles Ernstes anbefehlen.“

Ungleichen:

„Wie er, daß solches geschehen, auch von ihm nicht gehindert,
 „oder gehindert worden, verantworten wolle.“

Denn in solchen und vielen andern Fällen, sollten und könnten die letzten Zeitwörter viel besser bald im Anfange stehen.

Wir wollen dir hiermit nachdrücklich, und alles Ernstes anbefehlen zc.

Wie er verantworten wolle, daß solches geschehen zc.

Die

Die VIII Regel:

61 §. Man setze also zu Beförderung der Deutlichkeit, jedes Zeitwort, unmittelbar zu seinem Hauptworte, und lasse lieber den Anhang des Satzes nachfolgen, als daß man denselben, auf eine langweilige Art zwischen beyde einschalte. Z. E.

„Es ist billig, daß man den deutschen Landen und Provinzen ein
 „Haupt, welches dieselben in sämtlicher Liebe erhalten, zieren,
 „beschützen, und die Unfurchtsamen, mit dem Zaume weltlicher
 „Gewalt aufhalten möchte, ordnen sollte. Goldast.

Hier sieht man wohl, daß die beyden letzten Worte, billig, und viel besser gleich nach den Worten, ein Haupt, hätten stehen können. Noch viel ärger ist folgenbes Exempel aus Londorpen, a. b. 634 S.

„Wann dann vor vielen Monaten, viel zu früh, gleich einer
 „unzeitigen Geburt, etliche Ursachen, von welcher wegen die
 „böhmischen Rebellen, ihren von Gott vorgesezten, rechtmäßigen,
 „angenommenen, geschwornen, gekrönten König, selbstthätiger,
 „verbothener Weise, ohne vorhergehende Erlassung geleisteter
 „Pflicht, ganz schimpflich verworfen, degradiret und abgesezet;
 „hingegen die vermeynte Aufseverung eines andern vorgenommen,
 „herausgetrocken.

Wer sieht hier nicht, welche eine Verwirrung und Dunkelheit, aus einer so weiten Trennung der Zeitwörter von ihren Hauptwörtern erfolge? Gleichwohl geht man darinn zuweilen noch weiter, wie bey eben dem Londorp auf der 657 Seite, und in Lünigs Reichsarchive vielfältig zu sehen ist. Indessen fehlen freylich auch andere, wenn sie die Zeitwörter gar zu früh vorherzuschlefen. Einige alte Poeten pflegten, nebst Opizen, hierinnen oft tadelhaft zu seyn: und selbst die deutsche Bibel, nebst Luthers Schriften, sind hierinn nicht unsträflich.

9. Andere Regeln für die Zeitwörter.

Die I Regel:

62 §. Die gegenwärtige Zeit wird öfters anstatt der künftigen gebraucher.

Z. E.

3. E. Wann ich nach Dresden komme, so besuche ich dich gewiß: d. i. Wann ich dahin kommen werde, so werde ich dich gewiß besuchen. Wann ich übers Jahr um diese Zeit lebe, so schenke ich dir ein Buch. Hier versteht man abermal, das leben werde, und werde dir schenken. Wann du an mich schreibst, und mir Nachricht von deinem Wohlbefinden giebst; so bleibe ich die Antwort nicht schuldig: auch dieses ist vom Künftigen zu verstehen.

Die II Regel:

63 §. Im Erzählen bedienet man sich, eine Sache desto lebhafter zu machen, auch von vergangenen Dingen der gegenwärtigen Zeit.

3. E. „Ich komme an den Ort, und frage, wo der gute Freund wohnt. Man weist mich dahin. Ich treffe ihn glücklich zu Hause an, und wir umarmen einander mit großen Freuden. Er bittet mich zu Tische; und ich bleibe ohne alle Weigerung bey ihm. Es kommt eine andere Gesellschaft dazu, und wir bleiben bis in die späte Nacht vernügt beysammen.“ Hier sieht man wohl, daß alles von der vergangenen Zeit zu verstehen ist: und selbst im Lateine haben die besten Scribenten, 3. E. Plinius in dem Briefe vom Regulus, schon so erzählt.

Die III Regel:

64 §. Im Übersetzen aus lateinischen Schriftstellern muß man insgemein die völlig vergangene Zeit der Lateiner, mit der jüngstvergangenen im Deutschen verwechseln.

3. E. Sueton schreibt im Cäsar gleich anfangs: Annum agens Cæsar XVI patrem amisit, sequentibusque Coss. - - - Corneliam, Cinnæ filiam, duxit uxorem: ex qua illi mox Julia nata est; neque ut repudiaret illam, compelli a dictatore Sylla ullo modo potuit. Dieß muß im Deutschen so heißen: „Als Cäsar ins sechszehnte Jahr gieng, verlor er seinen Vater. Unter den nächsten Bürgermeistern heurathete er Cornelien, des Cinna Tochter; „von

„von welcher ihm bald Julia geboren ward: ja er konnte „auch vom Dictator Sylla durchaus nicht bewogen werden, „jene zu verstoßen.“ Die völlig vergangene Zeit würde hier ganz fremd klingen.

Die IV Regel:

65 §. Sinegegen ist es auch gewiß, daß bisweilen umgekehret das lateinische Præteritum imperfectum, im Deutschen mit der völlig vergangenen Zeit besser ausgedrückt werden kann.

Z. E. Sallust schreibt bald nach dem Anfange: *Igitur initio reges diversi, pars ingenium, alii corpus exercebant: etiam tum vita hominum sine cupiditate agitabatur; sua cuique satis placebant. Postea vero quam in Asia Cyrus, in Græcia Lacedæmonii &c.* Dieses wird nicht übel so lauten: Anfänglich haben also verschiedene Könige, theils ihren Verstand, theils ihren Körper geübet. Damals nämlich ist das menschliche Leben noch durch keine Begierden bestürmet worden; einem jeden hat noch das Seine am besten gefallen. Nachdem aber in Asien Cyrus, in Griechenland die Lacedæmonier &c. Doch muß man sich nicht allemal so zwingen. Es kömmt viel auf ein gutes Ohr an.

Die V Regel:

66 §. Wann man etwas erzählet, wobey man selbst zugegen gewesen, oder woran man mit Theil gehabt, so bedienet man sich der unlängst vergangenen Zeit: redet man aber von dem, was andere ohne uns gethan haben; so nimmt man die völlig vergangene Zeit.

Z. E. Wenn ich sagen wollte: Gestern bewirthete Cajus verschiedene gute Freunde, und Titius war auch dabei: so würde ein jeder denken, ich wäre mit dabei gewesen. Spräche ich aber: gestern hat Cajus Gäste bey sich gehabt, und Titius ist auch bey der Gesellschaft gewesen: so wird ein jeder glauben, ich sey nicht dabei gewesen; sondern habe es
nur

nur vernommen. Gewisse Landschaften bemerken diesen Unterschied nicht, und werden dadurch so unverständlich, daß man sie fragen muß: ob sie dabey gewesen, oder nicht 1)?

1) Sonderlich bemerkt man, daß die Oberdeutschen in Franken, Schwaben, Bayern und Osterreich, mit der jüngstvergangenen Zeit sich gar nicht zu behelfen wissen, ja wohl ist, und kaum geschene Sachen mit der völlig vergangenen Zeit erzählen: welches uns denn sehr fremd und weitichweilig dünket.

Die VI Regel:

67 §. Da im Deutschen keine wünschende Art der Zeitwörter (modus optativus) statt findet *): so brauchet man dazu die verbindende Art, entweder mit den Ausrufewörtern, O! Ach! Ach daß! wollte Gott! oder schlecht weg, in der unlängst vergangenen Zeit der Hülfswörter, mögen, können, wollen, sollen, u. s. w. nebst der unbestimmten Art eines andern Zeitwortes.

z. E. O hätte ich Flügel, daß ich flöge ic. Ach möchte ich in deinen Armen ic. Ach! daß die Hülfe aus Zion über Jsrael käme. Wollte Gott, daß dieß oder jenes geschähe! oder endlich, wie Kaniz singt:

Euch, ihr Zeiten! die verlaufen,
Könnt ich euch mit Blut erkaufen!

So auch, wenn sie etwas bedingen, als: saget man das, so glaubet man es; thauet es, so frieret es nicht. Ein anderer Freund wünschet hier eine Regel zu sehen, nach welcher alle Zeitwörter eines ganzen Satzes auf einander folgen sollen. Allein, mich dünket es unmöglich zu seyn, dergleichen zu bringen. Die Rede kann auf so vielerley Art abwechseln, und einen so mannichfaltigen Schwung nehmen, daß kein Satz dem andern ganz ähnlich werden darf. Das fleißige Lesen guter Bücher muß einem in allen Sprachen den feinen Geschmack davon beybringen.

*) Es wäre denn, daß man das einen Optativum nennen dürfte, wenn man die verbindende Art mit, möchte oder könnte ich das sehen, oder hören! abwandeln wollte. z. E. Kaniz:

Möchte mir ein Wunsch gelingen,
Dich nach Würden zu besingen ic.

10. Von den unpersönlichen Zeitwörtern.

Die I Regel:

68 §. Wenn die unpersönlichen Zeitwörter schlechterdings etwas bejahen, oder verneinen, so steht das man, oder es, vorher: fragen sie aber, so stehen diese Wörterchen hinten nach.

Z. E. Man saget, man schreibt, man schläft, man ißt und trinkt, bejahen schlechterdings: wie auch folgende thun; es regnet, es thauet, es friert, es schneyt. Kehret man aber das hinterste zuförderst; so fragen sie: z. E. saget man das? schreibt man dieses? glaubet man solches? schläft man? ißt man? trinkt man gut? Imgleichen mit andern Fragewörtern: Wie lebet man? was saget man? was glaubet man? u. d. gl. Endlich auch: regnet es? schneyet es? Geht es gut? Steht es noch wohl? Was giebt es neues? Was machet man? Wie geht es? und dergleichen.

Die II Regel:

69 §. Unpersönliche Zeitwörter, die das man haben, nehmen die vierte Endung der Sache; gesetzt, daß sie vorhin schon die dritte Endung der Person foderten.

Z. E. Man trinkt den besten Wein; man ißt Gebratenes und Gebackenes; man geht seine Straße; man läugnet alles: man schwört Stein und Bein; man hoffet alles; man besorget viel Böses u. d. gl. Die Ausnahme aber zeigt sich bey den folgenden: Man klaget mir seine Noth; man erzählet mir viel Neues; man hilft ihm, u. d. m. (die schon oben angezeigt worden m). Eine andere ist bey den zurückkehrenden Zeitwörtern, die ein sich fodern: denn da heißt es: Man hilft sich, so gut man kann; man bemühet sich umsonst; man trägt sich mit der Zeitung; man machet sich viel zu schaffen, u. d. gl. m.

m) Diese und die folgende Regel hätten zwar können zusammen gezogen werden, wie ein gelehrter Freund gemeynet hat: allein, weil die eine von dem Casu rei, die andere vom Casu personæ handelt, so ist es besser, man läßt sie getrennet.

Die III Regel:

70 §. Zeitwörter, so die vierte Endung der Person fordern, wann sie persönlich sind, behalten dieselbe auch, wann sie unpersönlich werden.

Z. E. Man liebet und lobet mich, man bittet mich, man versichert mich, man tröstet und stärket mich, u. d. gl. Dahin gehören auch folgende mit es: die als zurückkehrende (reciproca) aussehen. Es gehöret sich, es findet sich, es giebt sich, es trägt sich zu, es gebühret sich, es geziemet sich, es schicket sich, es begiebt sich, u. d. gl. Ungleichem diese: es jammert mich, es erbarmet mich, es dauret mich, es reuet, vergnüget, belustiget mich, u. s. w.

Die IV Regel:

71 §. Unpersönliche Zeitwörter, die eine Leidenschaft oder sinnliche Begierde anzeigen, können nicht nur mit es, sondern auch durch mich angefangen, und ausgesprochen werden, dabey das es wegbleibt.

Z. E. Mich dürstet, mich friert, mich gelüstet, mich hungert, mich jammert des Volks, mich reuet, mich schläfert, mich schmerzet, mich verdreußt, u. d. gl. die sonst alle auch mit es anheben könnten. Dahin rechne man auch das, mich dünket: dahingegen das deucht, die dritte Endung vor sich hat, mir deucht. Daher hat die neue Ausgabe von Kanizzen unrecht also:

Von deinem schönen Zeug entdeck ich, wie mich deucht,

Schon manch geheimes Blatt, das durch die Zeichen fleucht.

Denn daß Kaniz die dritte Endung für recht gehalten, erhellet aus der Strophe eines Morgenliedes:

Deine Pflicht kanst du erlernen

Von den Sternen,

Deren Gold der Sonne weicht,

So laß auch vor Gott zerrinnen,

Was den Sinnen,

Hier im Finstern schöne deucht.

Die V Regel:

72 §. Auch die unpersönlichen Zeitwörter, welche die dritte Endung fordern, wann das es voran Sprach.

h h

steht,

steht, können dieses weglassen, und schlechtweg mit dem mir anfangen.

Z. E. Es begegnet, behaget, beliebt, gebühret, gefällt, glücket, geräth, geziemet, schadet, träumet, wiederfährt mir; u. s. w. können auch so stehen: Mir begegnet etwas, mir behaget dieses, mir beliebt es so, mir gebühret das, mir gefällt solches, mir glücket es, mir geräth es, mir geziemet das nicht, mir schadet es, mir träumet es *), mir ist das wiederfahren, und dergleichen.

*) Daß man nämlich mit der dritten Endung dieß Wort brauche, erhellet aus dem Neumeisterischen Gedichte bey Philanders Werken: wo es heißt:

Wer sagt mir, wie ich soll auf recht poetisch sagen:

Ich schlief, und träumte mir? Denn das ist zu gemein.

Und hernach:

• Weg mit den Narrenpoffen!

Wiel besser kurz gesagt: ich schlief und träumte mir.

Die IV Regel:

73 §. Einige unpersönliche nehmen gar keine Endung zu sich, die nämlich ohne Zuthun eines Menschen, von natürlichen Ursachen herrühren.

Z. E. Es blißet, es brennet, es donnert, es friert, es fanlet, es hagelt, es klappert, es flirret, es knastert, es regnet, es schloßet, es schmettert, es schneyet, es schwirret, es stinkt, es wanket, es wettet, es zittert und bebet, u. d. gl. m. Nur bey dem Regnen heißt es doch zuweilen, es regnet große Tropfen; und bey dem Frieren, es friert Reulen, es friert Eis; wie bey dem Brennen, es brennet Kohlen.



Das V Hauptstück.

Von Fügung der Mittelwörter.

I §. I Regel:

Die Mittelwörter werden zuvörderst im Deutschen gebraucht, wie die Beywörter, und stehen also vor ihren Hauptwörtern in einerley Geschlechte, Zahl und Endung.

Z. E. Ein liebender Mann, eine liebende Frau, ein liebendes Kind; ein geliebter Sohn, eine geliebte Tochter, ein geliebtes Hündchen. Der verwünschte Tag, die verwünschte Nacht, das verwünschte Haus. Ein erseufzter Morgen, eine erbethene Stunde, ein verdammtes Jahr. Ein segnender Vater, eine segnende Mutter, ein gesegnetes Kind; die hohe vor Augen schwebende Noth; die seit vielen Jahren herrschenden Laster der Huppigkeit und Verschwendung *).

*) Man nehme hier die altväterische Fügung der Bibel aus: die heute zu Tage nicht mehr gilt. Z. E. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen; d. i. wie ein am Wasser gepflanzter Baum.

Die II Regel:

2 §. Wenn man das Mittelwort nach einem Zeitworte setzt: so bedeutet es den Zustand, oder die Beschaffenheit der Person oder Sache.

Z. E. Ich fand ihn sterbend, oder mit dem Tode ringend; er redete sitzend oder stehend; er kam eilend: dafür einige hernach eilends gesagt haben, als ob es ein Nebenwort wäre. Er lebet unvermählet, unverheurathet; er stund ganz erschrocken und verwirrt; er liegt ganz entkräftet, schwachtend, und ächzend; er sitzt gefangen und gebunden; er thut es unwissend; er verhält sich leidend dabey, u. s. w. Nur hänge man hier kein unnützes e an, wie einige thun: leidende, wissende u. s. w. a).

a) Hieher gehöret auch der Misbrauch einiger Oberdeutschen, die bey Mittelwörtern gar die Syllbe er anhängen, z. E. er hat es unreasonener gethan. Vielleicht haben sie das Wort Weise im Sinne; welches sie aber nicht verschweigen sollten. Wenn aber andere gar sagen: er ist todter, für todt; es ist gedruckter, für gedruckt; so ist es vollends ganz unverantwortlich.

Die III Regel:

3 §. Hergegen ist es ein Misbrauch, wenn man die Mittelwörter aus ihrer rechten Bedeutung reißt, und sie von Personen auf Sachen, oder aus der leidenden Gattung in die thätige zieht, und umgekehret.

Z. E. Es ist ihm wissend; denn wissend gehöret zur Person, ein Wissender. Es sollte heißen, bewußt, bekannt. Die zu ihm tragende Liebe, oder hegende Freundschaft; ist falsch. Denn die Liebe und Freundschaft heget, und trägt nicht, sondern wird geheget und getragen. Ungleichen, die von ihm habende gute Meynung; ist falsch: denn die Meynung hat nichts, sondern wird von jemanden gehabt. Es soll heißen, die gute Meynung, die ich von ihm habe. Eben so falsch ist, ein säugend oder stillend Kind; denn ein Kind säuget und stillt nicht: es sollte heißen, ein saugendes Kind; ein Kind, das noch an der Brust ist, das gestillet wird, u. d. m.

Die IV Regel:

4 §. Es ist eine altväterische Nachahmung des Griechischen und Lateinischen, die wider den natürlichen Schwung unserer Sprache *) läuft, wenn man einen Satz mit einem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit anfängt.

Z. E. Im gothischen Evangelio (im 16 Vers des zehnten Capitels Marci) steht: Ja gathlaihthands im, lagjands handuns ana tho; d. i. Et complexans eos & imponens manus super illos, oder deutsch: Und umarmend sie, und legend die Hände auf sie. Ungleichen im 23 B. Jah bisaihwards Jaisus; d. i. und beschend Jesus ic. Wir haben davon nur noch ein Paar alte Redensarten im Gebrauche;

Gebrauche; wenn wir sagen: Anlangend nun das Leben und Wandel, oder: Betreffend dieses oder jenes. Aber in allen andern Redensarten kann man dergestalt nicht anheben: z. E. Sehend, daß dieses geschah, sprach er 2c. Auch so darf man nicht einmal sagen: Dieses sehend, sprach er 2c. Selbst die obigen Redensarten klingen besser so: Was nun das anlanget, oder was jenes betrifft 2c. Unsere Neulinge fangen indessen an, solche Barbarismen einzuführen, die allen deutschen Ohren einen Ekel erwecken.

*) Diesen natürlichen Schwung will jemand näher bestimmt haben. Allein, der Schwung einer jeden Sprache lernet sich bloß aus dem vielen Lesen der besten Schriftsteller, und aus dem Umgange mit gelehrten und wohlgesitteten Leuten; läßt sich aber durch Regeln nicht völlig bestimmen. Cicero gab zur Vorschrift eines Redners: *ut oratio sit latina, non peregrina*. Wenn ihn nun jemand um nähere Bestimmung gebethen hätte, *quid sit latinum?* Was würde er gesaget haben? Ich glaube, es würde geheißen haben, *quidquid non est peregrinum*. Eben so antworste ich auch: Was weder auf lateinischen und griechischen, noch auf französischen und englischen Schlag construiert ist; sondern was aufrichtige Deutsche, die keine andere Sprache können, auch reden und schreiben würden: das ist der eigentliche deutsche Schwung.

Die V Regel:

§ 5. Eben so ist es eine ungeschickte Nachäffung des Französischen, wenn man das Mittelwort der vergangenen Zeit, gleich im Anfange der Sätze und Redensarten, brauchen wollte.

Z. E. Erschrecket durch deine Worte, kann ich dir nichts antworten; oder so: vergnügt über deinen Antrag, ergreife ich ihn mit beyden Händen. Das ist eine barbarische oder undeutliche Art zu reden und zu schreiben: die weder Luther, noch Opitz, noch sonst einer von unsern guten Schriftstellern, als Kanitz, Besser, Neukirch, oder Gundling und Mosheim gebrauchet haben. Sind aber ja einige Poeten, durch den Zwang des Syllbenmaßes, zuweilen verleitet worden, dieses zu wagen: so bleibt es doch ein Fehler, den man in ungebundener Rede nicht verantworten kann b).

b) Wenn diese Sucht, Mittelwörter zu brauchen, ferner so fortgeht so wird man auch noch wohl des alten Niklas von Weil Deutschungen etlicher Bücher Enee Silvii, zc. die 1536 herausgekommen sind, bald wieder nachahmen, der in seiner Vorrede schreibt: man müsse das lateinische Series amantes vidi permultos, amatum nullum, so verdeutschen: ich habe gesehen viel liebhabend Mann, aber liebgehabten keinen; oder auch den alten Übersetzer der schönen Schäferinn Juliana, (eines alten franz. Romans,) der einen Theil desselben so anhebt: Des hochtragenen und stolzen Phaetons Vater, welcher die krummen und gebogenen Gewölber des Himmels umspazierende, aller athemschöpfenden Thieren Leben, nachdem er ihnen solches verliehen, verzehret zc. Vortrefflich! Denn wie sehr könnten wir, traun! nicht unsere Sprache bereichern, wenn wir ein solches spanngelneues, oder vielmehr recht altbackenes und vermodertes Deutsch wieder in Schwang brächten? Gleichwohl überhäufen uns sonderlich die neuen wurmsamtschen Dichter mit solchen Leckerbissen, die schon an den Pegnikschäfern, und Zesiaern vormals ausgelachet worden. Wo bleiben nun solche Mittelwörter, die nicht einmal einen rechten Verstand haben? z. E. Geschätztes Nichts der eiteln Ehre zc. Denn was soll man sich bey geschätzt denken? Ist das Nichts hoch oder niedrig geschätzt worden? Etwas schätzen heißt taxiren oder wärdern. So heißt denn jenes,

Taxirtes Nichts der eiteln Ehre!

Die VI Regel:

6 §. Zieher gehören auch solche Redensarten, die zwar nicht eigentliche Mittelwörter sind, aber doch so klingen; weil man die ausgelassenen Hülfswörter seyend, (étant) oder worden seyend, (ayant été) &c. darunter verstehen muß.

z. E. Zu schwach, eine Schlacht zu liefern, zog er sich zurück, d. i. zu schwach seyend: aber wie barbarisch klingt das? Oder so: Verschrenkt (worden seyend), im tiefen Traum nachforschender Gedanken, schwingt ein erhabner Geist zc. Gleichwohl hat man unlängst angefangen, uns solche ungeheure Sprachschnitzer, als Schönheiten aufzudringen; indem man sich im Übersetzen allerley französischer und englischer Sachen, gar zu slavisch an den Grundtext gehalten hat c).

c) z. E.

- e) 3. E. Die Nachwelt, angesteckt von ihrer Ahnen Blut,
Pflanzt Glauben mit dem Schwert, und düngt sie mit Blut.

Man wendet mir ein: Sterbend gieng er hin, lebend kam er wieder, das klinge ganz gut, sey verständlich, und beleidige das Ohr nicht. Ich gebe es zu. Klingen aber alle Mittelwörter der Neulinge so deutsch? Man saget nämlich auch mit andern Beywörtern so: Arm zog er aus, reich kam er wieder. Das ist also auch bey Mittelwörtern erlaubt. Ubrigens ist es nicht genug, so zu schreiben, daß man zur Noth verstanden werden kann, wenn man recht Latein oder Deutsch schreiben will. Die Germanismi im Lateine sind auch zu verstehen, und taugen doch nichts. So ist es mit den Latinismis, Gallicismis, Anglicismis im Deutschen auch.

7 §. Die Einwürfe, die man hier machet, thun nichts zur Sache. Man führet Exempel von Mittelwörtern aus guten Schriftstellern, sonderlich aus Poeten an. Allein, 1) habe ich denn alle Mittelwörter verworfen? Man brauchet sie allerdings, nach der ersten und zweyten Regel als Beywörter im Deutschen, wie auch als Nebenwörter bey den Zeitwörtern: und so kommen sie bey allen guten Scribenten vor. Kommen sie aber 2) in der Bibel zuweilen nach hebräischer, griechischer, oder lateinischer Art vor: so hat das seine Ursachen. Es ist bekannt, daß die biblischen Redensarten oft nach dem Hebräischen und Griechischen schmecken, auch oftmals nach der Vulgata lateinisch klingen. Ist das aber gut deutsch geredet, was ein Hebraismus, Græcilinus, oder Latinismus ist? Eben so wenig, als die Germanismi in den Epistolis obscurorum virorum, gutes Latein sind.

8 §. Was 3) die alten Poeten betrifft, denn auch auf diese beruft man sich; so nehmen sie sich bey allen Völkern, wegen des Syllbenmaasses, zuweilen Freyheiten heraus. So haben Virgil und Horaz zuweilen griechische Redensarten gebraucht; die aber von den Kunstrichtern angemerket, und von prosaischen Schriftstellern der guten Zeiten nicht gebraucht worden. Hätten nun einige deutsche Dich-

ter dergleichen gethan, so wären sie darinnen ebenfalls nicht nachzuahmen. Endlich aber 4) setzen doch die besten deutschen Dichter die Mittelwörter nicht vom Anfange, sondern in die Mitte der Rede, nach der obigen zweenen Regel.

Z. E. Opitz:

Der schwarze Schäfer steht bey einer hohen Linde,
Gelehnet auf den Stab.

Hier ist gelehnet, zwar ein Mittelwort: es steht aber nicht von vorne. Und gleichwohl hätte es noch besser so stehen mögen:

Auf seinen Stab gelehnt.

Und in der Trostbücher II Buche:

Nun, unser welcher Mann, gewohnet nicht zu wanken,
Gewohnet durchzugehn mit feurigen Gedanken,
Zu stehn, als eine Wand, der wird durch nichts verkehrt zc. d).

d) Ob ich nun gleich an Opitzen solche Freyheiten entschuldige, ohne sie selbst nachzuahmen, und anzupreisen: so hat mir doch ein vornehmer und gelehrter von Adel aus Schlesien, sein Mißfallen, über diese und andere dergleichen opitzische Abweichungen, von der regelmäßigen Wortfügung, deutlich zu verstehen gegeben; ja angerathen, alle solche Stellen, aus meiner Sprachlehre weg zu streichen. Allein, ich denke hier von Opitzen, wie Quintilian vom Ennius dachte: *Ennium, sicut sacros vetustate lucos, adoremus: in quibus grandia & antiqua robora jam non tantam habent speciem, quantam religionem.* L. X. c. 1. Ed. Gryph. Lugd. 1549. in 8. p. m. 511.

9 §. Auch dieser Einwurf fällt endlich weg, wenn man sagt: Man könne durch dergleichen neue Schwünge die Sprache bereichern; und mit kürzern Worten mehr Gedanken ausdrücken, als wenn man sich ihrer enthält. Eben dieses dachten die verwägerten Poeten in den abfallenden Jahrhunderten zu Rom auch; denen Virgil und Ovid zu wässerig und zu langweilig vorkamen: weil sie die Sprache mehr schoneten, und nicht so frech in neuen Wortfügungen waren, als ein Lucan, Silius, Statius, Claudian, u. a. m. Allein, was haben sie sich bey den
Kunst-

Kunstrichtern für ein Urtheil dadurch zugezogen? Dieses, daß sie ehernes, ja eisernes Latein geschrieben, und nicht nachzuahmen sind. Eben dieses Urtheil werden die gedruckenen Dichter unserer Zeiten, die alle ihre Zeilen voll Mittelwörter stopfen, und der Sprache dadurch Gewalt thun, bey der geschiedenen Nachwelt auch verdienen. Selbige hat nämlich in unsern besten Dichtern, Kanitzcn, Neuskirchen, Amthorn, Pietschen, Günthern und Sagesdornen in aller ihrer Stärke erscheinen können; ohne sich auf eine so undeutsche Art der Mittelwörter zu bedienen e).

e) Ich weis auch wohl, daß einige sich auf den Longin berufen, der zuweilen ein *ψος* darinnen zu finden vermehnet, wenn dieser oder jener Schriftsteller von der gewohnten Wortfügung abgewichen. Allein, fürs erste sind wir von der griechischen Sprache versichert, daß sie viele Versehungen der Wörter gelitten, die unsere Sprache nicht verträgt. Fürs andere sind wir keine *judices competentes* mehr, die den Ausspruch thun könnten: ob die Abweichungen der Griechen und Römer, in recht zarten und kritischen Ohren der Alten, deren Muttersprache sie schrieben, eben so kühn und frey gewesen, als unserer deutschen Partecipianer Ihre sind? Endlich drittens, Ist es auch ausgemacht, daß nicht der Sprachschnitzer das *ψος* oder Erhabene ausgemacht; sondern, daß nur um eines erhabenen Gedankens willen, eine kleine Berwägheit geduldet worden. Dessen ungeachtet erklärt Canaquil Faber, in seiner kurzen Lebensbeschreibung der griechischen Poeten, den Aeschylus für hart und unerträglich in der Schreibart, wegen seiner gar zu verwäggenen Synwörter und Wortfügungen. Und was hat man nicht vom Lykophron, und seiner Dunkelheit gesagt? Eben der Faber zieht ein griechisches MSt. an, darinn erzählt wird: Lykophron habe einen Strick fertig gehalten, sich sogleich zu erkennen, wenn sich jemand fände, der sein Gedicht Cassandra verstünde, und alle Schwierigkeiten heben könnte. Allein, es sey niemand gefunden worden, der sich solches unterstanden hätte. Was kann das aber zur Entschuldigung derer Schnitzerhelden thun, die alle Augenblicke schnitzern, und bloß in seltsamen Wortfügungen ihre Schönheiten suchen; die aber kein *ψος*, sondern ein wahrhaftes *ψυξος* oder *βαψος* werden? Man sehe, was der engl. Zuschauer im 595 St. des VIII Bandes der engl. oder deutschen Ausgabe gleich anfangs davon schreibt; und was in der Belustigungen des Verstandes I B. von dem Schulmeister steht, der seinen

Schülern immer das *σφοδρον*! zurief. Ich muß ein Paar Stellen daraus hersehen, weil sie hieher gehören. Es ist die erste Strophe von der 515, und die letzte von der 517 Seite, des Brachmonats, 1742.

Ein Feind der Kunst, recht klar zu denken,
 Der nur verjährte Bücher las,
 Orbil, stund vor den vollen Bänken,
 Darauf die junge Nachwelt saß.
 Er stoh mit Fleiß die klaren Stellen,
 Nur wenn er etwas Dunkles fand,
 Davon auch nichts im Faber stand;
 So hörte man das Urtheil fällen:
 Ihr Kinder! merkt's euch, das ist schön!
 Ich selber kann es kaum verstehn.

Ein loser Dube stund von weiten,
 Dem Schalkheit aus den Augen lacht.
 Der hatt' auf seine Trefflichkeiten,
 Ein schwer zu lesend Lied gemacht.
 „Erküst, der Geister Kraft zu mehren,
 „Die kaum gewollte Blut durchbricht;
 „Erstorner Seelen schmelzend Licht!
 „Erhabner Quell von höhern Lehren!
 O! schrie Orbil: das, das ist schön,
 Der Teufel selbst kanns nicht verstehn.



Das VI Hauptstück.

Von Fügung der Hülfswörter.

(Verb. Auxil.)

1 §.

Von diesen Wörtern würde man es fast nicht nöthig haben, besondere Regeln zu geben, wenn nicht gewisse Mißbräuche des vorigen Jahrhunderts es erforderten, ihnen abzuhelpfen. Denn theils hat man die Hülfswörter bey den Zeitwörtern gar zu oft weggelassen; theils hat man sie in der Fügung mit andern, auf die unrichten Stellen gesetzt. Beydes aber verursacht bald eine Dunkelheit, bald einen Ubelklang; weswegen man dieser Unart vorbeugen muß. J. E. Wenn ich so schriebe:

Dero Schreiben habe zu recht erhalten, und da sehr über die von Ihnen gemeldete Krankheit erschrocken, sogleich zum Vätter geschickt, solches melden zu lassen. Wenn hätte sollen oder können rathen; so hätte sagen würden, daß sie sich hätten sollen besser in acht nehmen; womit nebst dienstl. Gruß und Auwünschung guter Besserung bin und beharre 2c. Hier fehlet überall das ich; und außer dem ist das hätte, sagen, würden, ein märkischer Provinzialfehler, den unter andern Reinbeck oft begangen; für, ich würde gesagt haben.

Die 1 Regel:

2 §. Die Hülfswörter, dürfen, haben, können, mögen, sollen u. d. gl. erfordern eben so wohl, als die andern Zeitwörter, die Wörterchen, Ich, Du, Er, bey sich; und diese sollen daher durchaus nicht weggelassen werden.

Es ist also eine eingebildete Zierlichkeit oder Bescheidenheit, wenn manche Briefsteller schreiben: Dero Zuschrift habe erhalten, ohne das ich; dafür bin sehr verbunden, für bin ich, oder so: bitte sehr, mir damit zu helfen; oder,

oder, beharre, verbleibe, und ersterbe mit aller Hochachtung u. s. w. Alle diese Auslassungen des Fürworts ich, sind eine bey andern heutigen Völkern (die Wälschen ausgenommen), unerhörte Demuth oder Schamhaftigkeit, die weiter nichts, als eine Verderbniß der Sprache wirkt. Scheuen sich denn Franzosen und Engländer ihr je, oder I, zu setzen, wohin es gehöret? Oder sind diese Völker etwa nicht höflich a)?

a) Ich weis wohl, daß auch schon in alten Büchern zum Theil, das ich verbissen worden: allein, wie nicht alles Alte schlecht ist, so ist auch nicht alles gut, was bey den Alten vorkömmt. Man muß unparteylich wählen, was der Vernunft, dem Nustze der besten Sprachen, und dem richtigern Gebrauche gemäß ist. Der gute Camerarius mag also immerhin in seinen 1572 zu Leipzig gedruckten Dialogen geschrieben haben: *Habes vernommen* zc. *bins zufrieden* zc. will davon sagen zc. u. d. gl. Er ist kein Autor Classicus, dem man folgen müßte, wenn man was bessers findet. D. Luther hat es in der Bibel nirgends ausgelassen; ja auch in seinen andern Schriften wird man es selten vermissen. Und gesetzt, er hätte es auch ausgelassen: so gilt doch bey mir Quintilians Ausspruch: *Neque id statim legenti persuasum sit, omnia, quæ magni auctores dixerint, utique esse perfecta.* Nam & labuntur aliquando, & oneri cedunt, & indulgent ingeniorum suorum voluptati; nec semper intendunt animum, & nonnunquam fatigantur: cum Ciceroni dormire interdum Demosthenes, Horatio vero etiam Homerus ipse videatur. L. X. C. I. Ed. Gryph. 1549. p. 502.

Die II Regel:

3 §. Bey der völlig und längstvergangenen Zeit, lasse man das Haben, Seyn, und Werden nicht ohne dringende Noth, und erhebliche Ursache weg; damit man nicht dunkel und unverständlich schreibe.

3. E. Wenn man schreibt: da er bey mir gewesen; da ich vernommen; da er gebohren und gestorben; u. d. m. Hier ist es allenthalben zweifelhaft, ob das ist, oder war; das habe, oder hatte; das ward
 oder

oder worden; u. s. w. zu verstehen ist: welches aber den Sinn sehr undeutlich macht. Aus diesem Misbrauche aber ist noch ein anderer entstanden, da man gar die Wörterchen bin und habe, zu der Zeit ausläßt, wenn sie keine Hülfswörter, sondern rechte Zeitwörter sind: Als ich versichere dich, daß ich kein Geld (nämlich habe): oder wie Opitz schreibt:

Darf auf der wüsten See nicht immer furchtsam schweben,
Von Blinden umgeführt, da zwischen Tod und Leben
Ein daumendickes Brett. (ist)

Die III Regel:

4 §. Wann indessen zuweilen viele solche Hülfswörter zusammen stoßen sollten: so kann man freylich, um des Wohlklanges halber, dasjenige, welches der Deutlichkeit unbeschadet, am entbehrlichsten ist, weglassen.

Die Schreibart der Kanzleyen und Gerichtsstätten, ist bisweilen an weiterschweifigen Wortfügungen so fruchtbar, daß wohl drey, vier solche Hülfswörter kurz hinter einander kommen. Hier ist es nun rathsam, ein haben, seyn, oder werden, zu verbeißen, damit die Weitläufigkeit nicht zu groß werde, und einerley Ton nicht zu oft komme, und keinen Ekel erwecke. Exempel kommen überall vor.

Die IV Regel:

5 §. Auf die Bedingungsformeln; Dafern, wofern, im Falle, wann, wenn, u. d. gl. folgen die Hülfswörter nach ihren Zeitwörtern, am Ende des Sinnes: läßt man sie aber weg, oder fraget schlecht weg, so stehen sie ganz forn.

3. E. Wenn du das überlegen wolltest. Dafern sie das gethan haben; im Falle ihr euch entschließen könnet; u. d. gl. Dieß kann auch heißen: Wolltest du

du das überlegen; Haben sie das gethan; Können ihr euch entschließen; u. d. gl. Ingleichen im Fragen: Sollen wir dahin gehen? wollen wir diesen Schimpf erdulden? Sollte man das denken? u. d. gl.

Die V Regel:

6 §. In allen Aufmunterungen und Wünschen, wo kein O daß! oder Ach! vorher geht, steht auch das Hülfswort vor seinem Zeitworte.

Z. E. laßt uns von hinnen gehen! laßt uns eilen! Möchten wir doch den Tag erleben! Könnten wir uns doch endlich retten! Müßten wir nur den Jammer nicht ansehen! Sollten wir nur nicht alle die Noth erleben! Hätte ich nur meine Freyheit! u. d. gl. Kanitz schreibt:

Möchte mir ein Lied gelingen,
Sie nach Würden zu besingen!

Und Flemming singt:

Wollte sie nur, wie sie sollte!
Und sollt ich nur, wie ich wollte &c.

Die VI Regel:

7 §. Es ist eine große Unrichtigkeit, wenn eine gewisse Landschaft spricht: ich hätte ihn loben würden; anstatt daß es heißen sollte, ich würde ihn gelobet haben.

Denn ich hätte würden, ist in der Abwandelung des Hülfswortes werden, gar keiner Zeit gemäß: (S. im 4 §.) ja das habe schicket sich ganz und gar nicht zum werden. Hergegen aus haben, kann mit dem werden, schon die bedingte zukünftige Zeit entstehen:

ich würde haben, (habiturus esse)

du würdest haben,

er würde haben, u. s. w.

Und daraus entsteht hernach der Ausdruck; ich würde gesagt, gethan oder gelobet haben. Wem die obige Redensart nicht bekannt ist, der kann sie in einigen märkischen Schriftstellern z. E. im Reinbek finden.

Die VII Regel:

8 §. Wann viele Hilfsörter bey einem Zeitworte zu stehen kommen: so setze man eins vor, die andern nach demselben; damit sie nicht gar zu dick aufeinander kommen.

Z. E. ich versichere dich, daß ich dahin würde gekommen seyn, wenn ich nicht wäre abgehalten worden. Dieses klingt etwas besser, als wenn man, gekommen seyn wäre, und abgehalten worden wäre, geschrieben hätte. Hergegen wenn nur ein einziges Hilfswort da ist, so muß es in der verbindenden Art allemal hinten stehen; wie in dem I Abschnitte des VI Hauptstückes der Wortforschung, bey der Abwandlung des Hilfswortes gewiesen worden.

Die VIII Regel:

9 §. Wenn das Wort werden ein Hilfswort eines andern Zeitwortes ist, so verliert es in der völlig und längst vergangenen Zeit die Vorsyllbe ge; ist es aber ein selbständiges Zeitwort, so behält es dieselbe.

Z. E. Ich bin gelehret worden; du bist geliebet worden; er ist befördert worden, nicht geworden. Hergegen sagen einige unrecht: Er ist Graf, Hofrath, Doctor, Magister worden. Denn weil hier kein ander Zeitwort ist, so muß das Worden, sein ge behalten; er ist Kanzler, Abt, Pfarrer, Rector u. s. w. geworden b).

b) Eben so ist es mit wollen. Ich habe das thun wollen, ist recht: denn hier ist es ein Hilfswort. Allein, ich habe gewollt, ist ein selbständiges Zeitwort: Aber ihr habet nicht gewollt: steht in der Bibel.

Die IX Regel:

10 §. Es ist ein Mißbrauch im Reden, wenn einige die völlig und längstvergangene Zeit thätiger Zeitwörter, mit einem doppelten habe, zu bilden pflegen.

Z. E. Ich habe es ihm gesaget gehabt, ich hätte es ihm gerathen gehabt, u. d. gl. Alle dieß gehabt ist überflüssig, und saget nichts mehr, als wenn es nicht da stünde. Nun kommen zwar diese und dergleichen Fehler in Schriften nicht so leicht vor: aber wenn sie Fehler sind, so muß man sie, auch der Redenden wegen, anmerken, und davor warnen.

Die X Regel:

11 §. Wenn man den Anfang gemacht hat, in einem Satze eine gewisse Zeit der Hülfswörter, oder anderer Zeitwörter zu brauchen: so muß man damit durchgehend fortfahren: es wäre denn, daß die Sache selbst eine Änderung erforderte.

Z. E. Er sprach zu mir, ich sollte ihm, wenn ich wollte und könnte, (nicht will und kann) den Gefallen thun. Wenn ich aber nicht dürfte oder möchte, (nicht, darf und mag, oder gedorft, oder gemocht) so bätte er mich doch, ihn zu schonen; verbände sich auch mit aller Aufrichtigkeit, mich schadlos zu halten. Imgleichen so: Was ich vermocht habe, das habe ich gethan, (nicht, that ich, oder thue ich;) so gut ich gewußt und gekonnt, (nicht, weiß oder kann). Oder so: Was ich zu deinem Besten nützlich befinden werde, das werde ich nicht unterlassen; will dir auch mit allem Vermögen beystehen, u. d. m.

12 §. Weil auf den rechten Gebrauch der Hülfswörter im Deutschen sehr viel ankömmt, wenn man deutlich reden, und recht verstanden werden will: so muß man sich durch das Lesen der besten Schriftsteller, in ihrem rech-

rechten Gebrauche befestigen. Denn die Gewohnheit ist der große Lehrmeister der Sprachen: und alle diejenigen fehlen, die aus Neuerungsucht, etwas besonders aushecken, das den Leuten fremd, neu und unerhört vorkömmt. Dergleichen ausgekünstelte Wortfügungen nun machen auch die Rede dunkel und unverständlich: wovon uns Cicero und Quintilian, als dem größten Fehler eines Schriftstellers, so oft gewarnet haben c).

c) Der letzte schreibt im Eing. seines VIII B. *Primum sunt optima, minime accersita, & simplicibus, atque ab ipsa veritate profectis similia. Nam ita, quæ curam fatentur, ficta & composita videri etiam volunt, nec gratiam consequuntur, & fidem amittunt: propter id, quod sensus obumbrant, & velut læto gramine sata strangulant - - Atqui satis aperte CICERO præceperat, in dicendo vitium, vel maximum esse: a vulgari genere orationis, atque a consuetudine communis sensus abhorrere. Sed ILLE durus atque ineruditus! Nos melius! quibus sordent omnia, quæ natura dictavit! qui non ornamenta quærimus, sed lenocinia: quasi vero sit ulla verborum, nisi rebus cohærentium virtus!*





Das VII Hauptstück.

Von der Fügung der Nebenwörter, (Adverbiorum.)

E I §. I Anmerkung.
 Einige Nebenwörter pflegen in besondern
 Wortfügungen wohl gar als Nennwörter
 gebraucht zu werden.

Dahin gehören, Nichts, Nun, Hun, Pfun, Ja, Nein,
 u. d. gl. Z. E. Er haschet ein großes Nichts. Aus Nichts
 wird Nichts. In einem Nun. Das Nun oder Nie-
 mals eines Christen. Das Huy und Pfuys der Welt.
 In einem Huy. Opitz singt:

Eh man die Lippen rührt,
 So wird dein Ja gespürt.

Und Kaniz schreibt:

Die alle fodern Geld, und wollen mit dem Wein,
 Das ich davon gebracht, nicht abgewlesen seyn.

2 Anmerkung.

2 §. Die meisten Beywörter können entweder
 schlecht weg, mit Wegwerfung der Geschlechts-
 endungen, er, e und es; oder mit der angehängten
 Syllbe lich, welche von gleich, (englisch like, oder lif-
 plattdeutsch) herkömmt, zu Nebenwörtern werden.

Z. E. gut machen, schlimm schreiben, krumm bie-
 gen, gerad klopfen, fromm werden, kurz, oder klein
 schneiden, lang recken, u. d. m. Diese nun leiden das lich
 entweder gar nicht, oder nur in besondrer Bedeutung bey sich.
 Denn wenn ich sage: er thut sich gürtlich; ich bin nur kürzlich
 da gewesen; das Holz ist länglich: so sind dieß wohl noch
 Nebenwörter, aber nicht mehr in der vorigen Bedeutung.
 Hergegen, leicht, schwer, heilsam, gehorsam, grimmig,
 ämfig,

ämfig, heilig, selig, grob, u. a. m. nehmen das lich schlechterdings an, und behalten ihre Bedeutung doch; als leichtlich, schwerlich, wenn nur von keinem Gewichte die Rede ist u. s. w.

3 Anmerkung.

3 §. Auch viele Nennwörter können, vermittelt der Syllben, lich, sam, und bar, zu Nebenwörtern werden, eben so, wie sie sich dadurch in Beywörter verwandeln.

3. E. Von Herr, herrlich, er führet es herrlich hinaus; von Wirth, wirthlich; von Zier, zierlich; von Lob, löblich; von Ehre, ehrlich, ehresam, und ehrbar; von Wunder, wunderlich, wundersam, und wunderbar; von Furcht fürchterlich, fürchtbar und fürchtensam. Nur ist von diesen letztern zu merken, daß sie nicht einerley bedeuten. Denn das erste und zweyte bedeuten etwas, davor man sich fürchtet; das letzte aber einen, der sich fürchtet.

4 Anmerkung.

4 §. Alle Nebenwörter halten sich gemeiniglich zu den Zeitwörtern, und stehen in der verbindenden und unbestimmten Art vor ihnen; in den übrigen Arten aber hinten.

3. E. daß er viel wünschet, wenig fodert, nichts hoffet; stark laufen, schnell reiten, schön schreiben, bald kommen, lange bleiben, u. d. m. Hergegen saget man: ich laufe stark, er reitet schnell, sie schreiben schön, du kömmt bald, ihr bliebet lange, lauf geschwind, schreibe gut, komm her, geh hin, u. d. gl. Allein, weil die völlig und längst vergangene Zeit, mit den Hülfswörtern aus der unbestimmten Art, gebildet werden: so müssen auch hier die Nebenwörter zwar nach dem Hülfsworte, aber vor dem Zeitworte stehen: 3. E. ich bin stark gelaufen, nicht, ich bin gelaufen stark; ich hätte fleißig geschrieben; ich werde bald antworten, u. d. m.

5 Anmerkung.

5 §. Die verdoppelte Verneinung, die noch im vorigen Jahrhunderte bey guten Schriftstellern gewöhnlich war, um desto stärker zu verneinen, muß izo in der guten Schreibart ganz abgeschaffet werden.

Man sagte z. E. damals: ich habe ihn niemals nicht gesehen; Es wird ihm dadurch nichts nicht entgehen; Es kann es keiner nicht so gut. Und Opitz schreibt:

Zwar eine stolze Feder

Ein Ring, ein güldnes Schwert, und auch ein güldnes Leder,
Schmelzt keine Felde nicht.

Allin, heute zu Tage spricht nur noch der Pöbel so. Artige Leute vermeiden es, und zierliche Scribenten noch mehr. Ich habe ihn niemals gesprochen; dadurch entgeht dir nichts. Es thut ihm keiner gleich, u. d. m. ohne das Nicht a). Auch beyin verbiethen, untersuchen, brauchet es keine Verneinung hinten nach. Ich verbieth dich, das zu thun, ohne nicht. Er hat mirs untersaget, ihn zu nennen.

a) Ein gelehrter Gönner, der sich aber nicht zu nennen beliebt, meynet, weil das Deutsche in diesem Stücke mit dem Griechischen eine Ähnlichkeit hätte, so sollte man diese Verdoppelung nicht abschaffen. Ich würde es auch gewiß nicht thun, wenn es nicht schon von sich selbst abgekommen wäre. Aufbringen aber kann und mag ich es von neuem nicht: denn selbst im Griechischen war das *ουκ*, ein Überfluß, und folglich keine Schönheit. Und was gewunnet der Franzos mit seinem non pas, anders, als einen Umschweif? Je ne vous dis pas, heißt doch nur, ich sage euch nicht, ohne den geringsten mehrern Nachdruck.

6 Anmerkung.

6 §. Es ist etwas besonders, daß man auch einen ganzen Spruch im Deutschen, mit dem Worte Nicht beschließen kann.

Z. E. Gott verläßt die Seinen nicht. Ein Soldat muß den Degen führen, aber ein Gelehrter nicht; oder
thut

thut es nicht; brauchet ihn nicht; führet ihn nicht. Das machet aber, daß die Verneinung bey uns, wie alle Nebenwörter, nur vor der verbindenden und unbestimmten Art der Zeitwörter stehen kann; allen andern Arten aber nachgesetzt wird. Z. E. Ich sage dir, daß ich dich nicht höre; Ich kann, will und mag es nicht thun. Ich habe es nicht gehöret (NB. gehöret, ist aus dem Infinitivo, oder der unbestimmten Art). Ich werde es nicht hören; (hören ist eben daher).

7 Anmerkung.

7 §. Das Verneinungswort, nicht, wird auch zuweilen mit Zeitwörtern verbunden, um einige Hauptwörter daraus zu bilden.

Z. E. Das Wollen und Nichtwollen; das Haben und Nichthaben; das Wissen und Nichtwissen; oder so: Nichtmehrthun ist die beste Buße. Ingleichen wie Opitz schreibt:

Ihr Wissen, und Nichtthun, ihr schreckliches Gemüthe
Dringt meines schmerzlich durch.

Denn ob wir gleich das Un, auch dergestalt brauchen könnten, so schicket es sich doch zu Zeitwörtern nicht. Der Unzwillen, saget man wohl, aber nicht das Unwollen; die Unwissenheit, aber nicht das Unwissen. Doch saget man mit neuen Vorschläben, beunruhigen, verunzieren.

8 Anmerkung.

8 §. Es ist ein Mißbrauch, daß viele das Un vor den Nebenwörtern, immer in ohn verwandeln wollen.

Sie sagen also falsch, ohnmöglich, ohnwissend, ohnnothig, ohnachtsam, ohnmenschlich, ohnchristlich, ohnerträglich u. d. gl. Denn hier sollte überall, sowohl als bey den Hauptwörtern, Unmöglichkeit, Unwissenheit, Unachtsamkeit u. d. gl. die Syllbe un, als das griechische α

privativum, stehen. Ein anderes ist es mit dem Worte ohnmächtig, welches von Ohnmacht kömmt: und mit ohngefähr, welches aus ohne, und gewahr werden, zusammengesetzt worden, und also die Spur seines Ursprunges noch behalten muß. Man sage also auch, unartig, unfleißig, unbarmherzig, unerheblich, unbedachtsam, unerhört, ic. nicht ohnerhört ic. b).

b) Überaus undeutsch ist es auch, wenn man das nicht dadurch zu ersparen, saget, und schreibet: Wir werden ohnermanagen, es wird euch hiermit, ohnverhalten. Ich habe diese Erinnerung meinem schlesischen Sönnner zu danken: die aber vielen Reichsstilisten sehr nöthig ist.

9 Anmerkung.

9 §. Die Alten vermischten die Wörterchen vor, und ver, wenn sie vor den Zeitwörtern stehen. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen beyden; indem das eine absonderlich, das andre aber unabsonderlich ist.

Vertreiben ist nicht vortreiben: vergeben ist nicht vorgeben; verweisen ist nicht vorweisen; verlegen, nicht vorlegen; vergehen, nicht vorgehen; verwerfen, nicht vorwerfen; u. d. m. Vor bedeutet allemal eine Zeit, oder einen Ort; Ver aber niemals. Vor hat auch allemal einen langen, Ver aber einen kurzen laut. Das Vor wird aber von einigen Landschaften gewissen Wörtern unnöthig vorgesetzt; z. E. Vorfinden c).

c) Man will zwar dieß Wort damit entschuldigen, daß es heißen soll, etwas antreffen, das schon vor uns da gewesen ist. Allein, muß denn nicht alles, was man finden soll, schon vorher da gewesen seyn?

10 Anmerkung.

10 §. In Oberdeutschland wird die Syllbe An auf eine merkliche Art gemisbrauchet, wenn man sie in Reichskanzleyen, vor solche Zeitwörter setzet, die dadurch auf keine Weise bestimmt werden können, etwas mehr oder weniger zu bedeuten.

So spricht man z. E. anerfordern; anermessen; anbedeuten; anerlauben; angewähren; anheut; ansonst; u. a. m. die noch wohl viel ärger klingen. Hier steht aber das an überall müßig und umsonst; und verlängert die Wörter ohne Noth. Ein anders ist es, mit anrathen, anordnen, anweisen, anzeigen, anmerken, u. a. m. die ihren guten Grund haben, und ohne das an etwas weniger bedeuten würden.

II Anmerkung.

II §. Das Wörtchen vor wird überall mit gutem Rechte gebraucht, wo von Zeit und Ort die Rede ist, wie das lateinische ante, præ und coram.

Daher ist es ganz unrecht, wenn viele schreiben fürlegen, fürs schreiben, fürbilden, fürmalen, fürstellen, u. d. gl. da es doch überall vor heißen sollte; weil man einem etwas vor die Augen leget, schreibt, bildet, malet und stellet. Diese betrafen den Ort: folgende zielen auch auf die Zeit; als vorgehen, vorlaufen, vorfahren, vorreiten, vortragen, vorziehen, u. d. gl. davon auch die Hauptwörter Vorgänger, Vorläufer, Vorfahr, Vorreiter, Vortrab, Vorzug, Vorbild, vornehm, u. a. m. kommen.

12 Anmerkung.

12 §. Für muß nur in denen Fällen gebraucht werden, wo man, anstatt eines andern, oder in seinem Namen, oder ihm zu gute etwas thut; welches der Lateiner mit pro ausdrückt.

3. E. Man muß sagen: für einen bitten, für einen sprechen, schreiben, reden, zahlen, leiden, u. d. gl. davon der Fürbitter, die Fürbitte, der Fürsprecher, oder die Fürsprache, imgleichen eine Fürschrift kommt; die von einer Vorschrift ganz unterschieden ist. Jene bedeutet eine Intercession, oder ein Empfehlungsschreiben: diese aber einen Befehl, oder ein Muster, das man nachschreiben soll. Nur das Wort Vormund d) ist durch die lange Verjährung, auch wider die Regel eingeführet, ob es

gleich eigentlich ein Fürmund heißen sollte: weil ein solcher für die Unmündigen sprechen muß e).

d) Einlac, die alles im Deutschen recht haarklein suchen und auskünsteln wollen, wollen durchhaus auch Fürmund sagen; sie bedenken aber nicht, daß man in allen Sprachen dem Gebrauche etwas nachsehen muß. Z. E. die Lateiner brauchen das pro, in Proconsul, Procurator, recht; aber in proponere, unrecht: denn hier heißt es nicht anstatt eines andern, oder für einen andern etwas thun. Ante und præ werden auch oft vertaenget, und nicht immer in einerley Stnæ gebraucht, wie præcellere, antecellere, præcedere, und antecedere, præsul und Antistes satsam zehgen. Wer will es nun begehren, daß das Alterthum im Deutschen überall richtig geblieben seyn soll? Wenn wir nur die übrigen Verwirrungen des für und vor, aus Bibeln, Gesangbüchern und Katechismen loswerden könnten, so wollten wir bald eine richtigere Schreibart bekommen. Z. E. In der ganzen Itaney ist das Für falsch, anstatt vor gesetzt. Aber welcher Herausgeber von Gesangbüchern versteht die Sprachkunst? Luthers Glauben singt recht; er sorget für uns; imgl. für uns, die wir waren verlohren.

e) Man sehe hiervon mit mehrern der kritischen Beyträge I Band, a. d. 130sten u. f. S.

13 Anmerkung.

13 §. Es ist kein geringer Misbrauch, wenn einige von vielen zusammengesetzten Nebenwörtern, die ersten Syllben abbeißen, und sie dadurch so verkürzen, daß oft eine Undeutlichkeit und Zweydeutigkeit entsteht.

Z. E. Aus hervor, machen sie vor, und daher aus hervorziehen, vorziehen; aus hervortreten, vortreten; aus hervoralangen, vorlangen; aus hervorbringen, vorbringen; u. d. m. welches dann Verwirrungen in der Bedeutung verursacht. Eben so machen sie aus heraus, raus, aushin, ein, nein, aus herab, herauf, rab, und rauf, aus herunter und hinunter, runter und nunter: und was dergleichen Verstümmelungen mehr sind, dadurch die Sprache allmählich wankend und ungewiß gemachet wird. NB. Die Geschwindigkeit im Sprechen, muß im Schreiben den Ursprung der Wörter nicht unkennlich machen.

14 Anmerkung.

14 §. Auf das Nebenwort, desto, folget je, und auf je, desto; außer in etlichen sprüchwörtlichen Redensarten, worinn das je zweymal vorkömmt.

Z. E. Ich werde dich desto höher schätzen, je größer die Freundschaft ist, die du mir hiedurch erzeigest. Oder so: Je mehr Proben deiner Liebe du mir gegeben hast, desto eifriger werde ich auf Gegendienste denken. Die Sprüchwörter aber sind folgende: je länger hier, je später dort; je länger, je lieber; je krümmer Holz, je bessere Krücke; je ärger Schelm, je besser Glück. Je länger, je ärger, u. d. gl.

15 Anmerkung.

15 §. Die Nebenwörter werden ihren Zeitwörtern nach, und nicht vorgesetzt; wenigstens kommen sie zwischen den Hülfswörtern und Zeitwörtern zu stehen.

Z. E. Ich komme bald; mache fort; geh geschwinder. Er studiret fleißig; er kömmt schon; sie fechten tapfer; Wir haben herrlich gesieget; unsere Heere wollen löwenmüthig kämpfen. Daher ist es falsch; wenn einige aus wunderlicher Nachahmung der Franzosen, die das déjà bisweilen im Anfange setzen, auch im Deutschen, eine Rede mit Schon anfangen, z. E. Schon brach der Tag an &c. Schon sah man die Morgenröthe erscheinen &c. Denn welcher Deutsche hat jemals so geredet? Man spricht: der Tag brach schon an &c. f).

f) Es ist indessen dieses nicht von einer völligen Bestimmung der Zeit zu verstehen, die mit dem Wörtchen schon ganz wohl angefangen werden kann. Denn wenn Kanitz schreibt:

In meiner Jugend schon, auf den bestäubten Bänken,
Hub sich die Kurzweil an &c.

So hätte man auch sagen können: Schon in meiner Jugend; ingl. Schon zu unserer Väter Zeiten; u. d. gl. Dieß ist allen geläufig, aber das andere ist eine bloße Nachäffung der Franzosen.

3. E. Schon verderbten sie ihre Muttersprache: als kaum die Hälfte des XVIIIten Jahrhunderts verfloßen war! Wird es nicht schön lauten, wenn man dereinst so von unsern Neulingen schreien wird?

16 Anmerkung.

16 §. Eine Ausnahme von der vorigen Regel geben die Wörter ab, die eine Beschleunigung einer Sache andeuten; denn diese setzet man, gleichsam die Eilfertigkeit anzudeuten, in einer Gemüthsbewegung, auch von vorne.

3. E. Bald will ich da seyn! Sogleich soll es geschehen! Stracks will ich kommen! Augenblicklich war er da! Plötzlich schlug die Bombe nieder! Unverhofft brach der Boden ein, u. d. m. Zu diesen rechnet man auch das Raun; denn man spricht: Raun war er angekommen, als er sich so erklärte &c.

17 Anmerkung.

17 §. Die Nebenwörter, die eine Zeitfolge bedeuten, pflegen auch mehrentheils im Anfange der Sätze zu stehen.

3. E. Damals geschah es &c. Nachmals hat sich die Sache geändert. Nachdem man die einheimischen Sachen in Ordnung gebracht, so gieng der Feldzug an. Als dieß geschehen war, oder vorgieng &c. Da Jesus geboren war, &c. Seit der Zerstörung Jerusalems, sind die Juden in alle Welt zerstreuet. NB. Das Wörtchen Seit ist aus Zeit entstanden, und wird also übel sint der Zeit, oder seit der Zeit geschrieben: denn das ist eine unnöthige Verdoppelung: Zeit der Zeit. Es soll heißen seit dem, oder sint dem. Sobald, aber, kann gar nicht anders, als von vorne gebrauchet werden. 3. E. Sobald er ins Zimmer trat, sprach er &c. Es müßte denn ein denn, oder ein und vorhergehen.

18 Anmerkung.

18 §. Viele Nebenwörter werden nicht nur mit den Zeitwörtern, sondern auch wohl mit Nennwörtern, mit Mittelwörtern und andern kleinern Redetheilchen verbunden.

Z. E. Sehr schleunig; gar früh; hübsch fleißig; fein artig; nur einmal; kaum ein paarmal; heftig erzürnet; ein sehr geliebter Sohn; innigst geliebter Freund; hoch geschätzter Gönner; gerade zu; gleich gegenüber; schlecht weg; lange hernach: weit davon; kurz darauf; gleich hinterher, u. d. m.

19 Anmerkung.

19 §. Daher wird man sich nicht wundern, daß verschiedene Nebenwörter auch gewisse Endungen, der Hauptwörter zu sich nehmen.

Z. E. Die zweyte fordern dieß, innerhalb der Stadt, außerhalb unsers Gebiethes. Jenseit des Rheins; dießseit der Alpen; laut meines Versprechens; Kraft seiner Zusage; vermöge meines Ansehens, u. d. gl. Die dritte begehren: Seit dem Tage, seit dem Male, seit der Stunde, seit meinem Versprechen; längst dem Flusse, neben dem Ufer hin, nächst dem Meere &c. Dahin könnte man auch die Ausrufungen Weh! und Wohl! rechnen; die gleichfalls die dritte Endung fordern: Weh mir! Wohl euch! Wohl uns! g)

g) Hier ist es eine wunderliche Neuerung und Nachäffung der Engländer, wenn etliche Heil dir! Heil ihm! Heil uns! zu schreiben anfangen. Was für einen Mischmasch wird man aus dem Deutschen noch machen, wenn das so fortgeht! Wer saget denn bey uns: Glück dir! Noth ihm! Tod ihnen!

O imitatorum servum pecus! quam mihi sæpe
Bilem, sæpe jocum vestri movere tumultus!

20 Anmerkung.

20 §. Folgende Nebenwörter folgen auf einander: Wann, alsdann; oder wenn, so; so lange, bis; nachdem, so; wie, so. Wie, oder gleichwie, also; soweit, als; dafern, oder wofern, so ic. Weil, oder dieweil, so; nachdem, so; sowohl, als; zwar, dennoch, oder gleichwohl, u. d. gl.

3. E. Wann du das Deine thun wirst, alsdann werde ich auch das Meine thun; wenn du willst, so komm; so lange will ich warten, bis du fertig bist; wie du es mit mir machest, so mache ich es mit dir; gleichwie es zu den Zeiten Noâ gieng, also wird es bey der Ankunft des Menschensohns seyn; so weit kann man dieses erlauben, als es billig ist. Dafern er kömmt, so will ich ihn beherbergen; weil ers verlanget, so soll ers haben; nachdem, als; oder da ich das gesehen, so habe ich mich geändert; sowohl die Deinigen, als die Meinigen; das gebe ich zwar zu, gleichwohl fraget sichs ic.



Das VIII Hauptstück.

Von Fügung der Vorwörter.

(Præpositionum.)

1 §. 1 Anmerkung.

Die Vorwörter werden zwar hauptsächlich vor die Nenn- und Fürwörter gesetzt, und fodern daher gewisse Endungen derselben, gleichwohl werden sie auch vielfältig den Zeitwörtern beygefüget, so daß sie bald vor, bald hinter denselben zu stehen kommen.

Z. E. Vor ist ein Vorwort, wenn man saget, vor dem Hause, vor mir; aber man setzet es auch bey schreiben, lesen, sagen, gehen, tragen, u. d. gl. und zwar bald von vorne: vorschreiben, vorlesen, vorsagen, vorgehen, vortragen: bald hinten; als, ich schreibe vor, du liesest vor, er saget vor, wir giengen vor, ihr truget vor, u. d. gl. Durch ihre Hülfe werden die meisten zusammengesetzten Zeitwörter gebildet.

2 §. Was für Endungen der Nenn- und Fürwörter die Vorwörter zu sich nehmen, ist oben in dem IX Hauptstücke des II Theils bereits angezeigt worden. Wir dürfen also hier nicht erst Regeln daraus machen, sondern nur einige besondere Fälle anmerken, die von jenen Regeln abweichen; oder sonst durch Mißbräuche einschleichen wollen. **Z. E.**

2 Anmerkung.

Die zusammengesetzten Vorwörter, umher, vorher, dahin, hinterher, u. d. gl. pflegen in vielen Fällen wieder getrennet zu werden.

Als: dieser wird vor mir her gehen; Er warf das Buch da vor mich hin; Er gieng hinter dem Wagen her. Oder wie Opitz schreibt:

Und das fischreiche Meer,
Lief noch mit seiner Fluth nicht um die Felder her.

3 Anmerkung.

3 §. Das Vorwort ohne nimmt zwar insgemein die vierte Endung zu sich, wenn es vor dem Hauptworte steht: setzet man es aber hinter demselben, so nimmt es die zweyte.

Z. E. Ohne mich könnt ihr nichts thun. Ohne deinen Beystand, vermag ich nichts. Zweifelsohne wirst du mich fragen, d. i. ohne Zweifel. Doch ist dieses eine ganz besondere Redensart, die sich auf keine andere Art nachmachen läßt. Man kann nämlich nicht sagen: Kammersohne, Gefahrsohne, u. d. gl. Dagegen bildet man von diesem letztern das Nebenwort ohngefähr; welches auch wohl zum Hauptworte wird, wenn man saget: Ein blindes Ohngefähr a).

a) Dieß Wort kömmt von dem Wahrnehmen, gewahr werden, oder gewahren, wie die Alten redeten. Wenn solches nun unversehens geschieht, ohne es gewahr zu werden, oder wahrzunehmen; so heißt es ohngewahr, ohngefähr.

4 Anmerkung.

4 §. Das Vorwort wegen, steht zwar oft vor seinem Hauptworte, aber bisweilen, nach Art einiger andern Vorwörter, auch hinten: wie willen und halben, welche niemals vorne stehen.

Z. E. Eines bösen, oder zwendeutigen Wortes wegen, muß man mit keinem Freunde brechen. Um deines Herzens Härtigkeit willen; deines Bestens halben, habe ich das gethan. Sonst würde das erste heißen müssen: Wegen der Wahrheit und Tugend, muß man auch etwas leiden: Von wegen der Kinder, entziehen sich oft die Ältern das Nöthige. Sonst spricht man auch, dessen ungeachtet, dem entgegen, dem zufolge, dem zuwider, dem Leibe und der Seele nach, u. d. m. als wodurch, dadurch, hindurch, damit.

5 Anmerkung.

5 §. Das Wort von nimmt zwar sonst die sechste Endung zu sich; doch giebt es eine Redensart, da es auch die zweyte neben sich leidet:

Z. E. Von Alters her. Nun sagen zwar einige auch von anfangs her; allein, dieß ist bey den besten Scribenten nicht gewöhnlich. Es muß heißen, vom Anfange her. Man merke auch folgende Redensarten, darinn das von, einmal an, einmal aber auf nach sich begehrt: Z. E.

O Gott! ich bin nicht werth, daß du mir so viel Güte,
Von Kindesbeinen an, bis diesen Tag erzeigt ic.

Imgleichen:

Von Kindheit an, hab ich in großer Menge
Die Proben deiner Huld gespürt ic. Kanitz.

Hergegen saget man immer, von Jugend auf; nicht von Jugend an: das habe ich alles gehalten, von meiner Jugend auf.

6 Anmerkung.

6 §. Wenn gleich gegen insgemein die vierte Endung fodert, so heischet doch das zusammengesetzte entgegen, die dritte.

Z. E. Er kam mir entgegen. Wir wollen ihm entgegen gehen. Sonst ist wegen des Worts gegen, zu bemerken, daß es einige ganz unrecht mit wider vermengen; da doch jenes gemeiniglich eine freundliche, dieß aber eine feindliche Bedeutung hat. Ein Freund hat gegen den andern eine aufrichtige Neigung; imgleichen hat man Ehrfurcht und Hochachtung gegen jemanden; nicht wider. Hingegen heißt es: du redest wider deinen Bruder; imgleichen, man streitet wider den Feind. Andere sprechen: das hat er wider mich gesaget, anstatt gegen mich; aber falsch, weil es nichts wideriges gewesen ist. Gegen heißt erga, wider contra. Er ist mir zuwider, contrariatur mihi. Er ist zugegen, praesens est b). Mosheim und andere Niedersachsen fehlen hier oft.

b) Auch das canzelistische: *Ejus* entgegen *Semyronum*, gehöret mit zu den übrigen Barbarischen dieser Schreibart. Von anderer Art aber ist die Anmerkung eines großen Sprachkenners, daß in den Worten, *Gegner*, *Gegensatz*, *Gegenpart*, und einigen andern, die schon von altem Herkommen sind, gleichwohl auch der Begriff der *Widerwärtigkeit* steckt. Man kann dieses nicht läugnen, so wenig man das *wider* in gewissen alten Wörtern von der sanftern Bedeutung, ganz freysprechen kann; z. E. *erwiedern*, d. i. Antwort geben. Allein, in alten Sachen hat bisweilen die *Verjährung* statt; und man sieht unsern Vorfahren bisweilen nach, worinn man ihnen nicht nachahmen würde. Da es aber, logisch zu reden, sehr heilsam ist, wenn die Wörter, so viel möglich, bestimmte Bedeutungen haben; sollte man denn nicht nach dem Grundsatz des Bessern, lieber *wider* von *gegen* unterscheiden, als beyde vermengen wollen? Das *Widerspiel*, der *Widerspruch*, die *Widerrede*, *widerwärtig*, *widerlich*, ein *Widersacher*, *widersinnlich*, er ist mir *zuwider* u. d. gl. zeigen ausdrücklich eine gänzliche *Widriakeit* an. So ist es denn billig, daß man das *gegen*, so viel sich thun läßt, zu gelindern Bedeutungen brauche. *Erwiedern*, kann auch wohl von *wiederum* kommen.

7 Anmerkung.

7 §. Das *Vorwort* für, nimmt allemal die vierte Endung zu sich, und bedeutet eine *Bestimmung des Eigenthums und Nutzens*, imgleichen eine *Vertretung des andern*, oder *anstatt* (*vice, loco, pro*).

3. E. Das ist für mich bestimmt; das war für mich aufgehoben, mitgebracht, gekommen, gekauft, ausgesucht, u. d. m. Für wen machest du, kaufest du, bauest du das? Für meinen Freund, Bruder, u. s. w. Ferner: Christus hat für uns gelitten, bezahlet, das Gesetz erfüllet. Er ist für uns gestorben: Gott forget für uns. Der Sachwalter spricht für seinen Klienten. Der Bürge steht und zahlet für den Schuldner. Gott sey Dank für seine Gnade; für seine Ehre wir danken c).

c) Hiezu kömmt noch die Redensart, was ist das für ein Mann? was für ein Ding ist das? wo viele fälschlich vor brauchen. Denn dieses ist ein bloßes ante, und geht nur auf Zeiten und Orter: wie schon oben erinnert worden.

8 Anmerkung.

8 §. Hergegen das Vorwort vor, nimmt zuweilen die vierte, zuweilen auch die sechste Endung zu sich, nachdem die Fragen sind.

Auf die Fragen Wann und Wo, ist es die sechste Endung. Z. E. Wann hat er gelebet? vor funfzig Jahren, vor meiner Zeit, vor zweyen Jahrhunderten. Wo steht er? Vor seinem Hause. Wo steht das Haus? vor der Kirche. Wo bist du gewesen? Vor der Stadt, vor dem Thore. Hergegen auf die Frage Wohin, folget die vierte Endung. Wo gehst du hin? Ich gehe vor das Gericht, vor den Richter. Ich trete vor den Altar; der Feldherr stellet sich vor die Spitze seines Heeres d).

d) In allen diesen Fällen brauchen einige ganz unrecht das für; und man kann nicht läugnen, daß selbst in der Bibel es bisweilen unrecht steht, ein Fürbild, u. d. gl. imgl. in der Litaney, für allen Sünden, für allem Irrfal, u. d. gl. wo überall vor stehen sollte. Das Alterthum brauchet immer einige Nachsicht.

9 Anmerkung.

9 §. Weil dieses noch nicht zulanget, alle Zweifel wegen des Gebrauches dieser Worte zu heben: so merke man, daß man das vor allenthalben brauchen muß, wo die sechste Endung gewöhnlich ist.

Z. E. Ich heule vor Unruhe meines Herzens; denn ich kann sagen, vor großer Unruhe ic. Vor Angst und Kummer; vor Gram und Noth; ist aus eben der Ursache recht. Vornehm aber, nicht fürnehm; vortrefflich, nicht fürtrefflich, muß man deswegen sagen: weil man wohl eine Sache vor der andern nehmen kann, weil sie besser ist, nicht aber für die andere; weil dieses eine Verwechslung bedeuten würde; und weil man wohl eine Sache vor der andern, d. i. eher, als die andere treffen wird,
 Sprachk. K k wenn

wenn sie besser ist; nicht aber für die andere, weil sie sonst gleich seyn müßten. Kurz, Zeit und Ort, fodern vor, nicht für.

10 Anmerkung.

10 §. Das Vorwort gegen, nimmt zwar sonst die vierte Endung; allein, mit über zusammen-gesetzt, richtet es sich nach diesem, und nimmt die dritte.

Man saget 3. E. gegenüber mir, gegenüber der Kirche, dem Rathhause. Es ist auch 2); zu merken, daß diese Wörter bisweilen getrennet werden können, und die dritte Endung doch behalten. 3. E. Er wohnet gegen dem Schlosse über; er bauet gegen dem Markte über. Endlich 3) können sie auch nach dem Hauptworte, welches sie regieren, zu stehen kommen; 3. E. Unserm Hause gegenüber steht die Bibliothek; der Kirche gegenüber stehen die Pfarrhäuser, u. s. w.

11 Anmerkung.

11 §. Zu den Vorwörtern, die schon a. d. 395 S. als solche angegeben worden, welche die dritte und vierte Endung in verschiedenen Umständen fodern, sind noch folgende zu setzen: neben, hinter, unter und zwischen.

Denn bedeuten sie eine Bewegung nach einem Orte zu, so nehmen sie die vierte Endung: Setze dich neben mich; tritt hinter mich; wirf es unter den Tisch; der Hund nimmt den Knochen zwischen die Zähne. Zeigen sie aber eine Ruhe, oder das Befinden an einem Orte an; so begehren sie die dritte: 3. E. Er sitzt neben mir; er steht hinter mir; ich stehe unter dem Baume; er hält das Brod zwischen den Fingern, u. s. w.

12 Anmerkung.

12 §. Da nun dieses auch von den übrigen dieser Art, als an, auf, über und in zu verstehen ist: so reden alle diejenigen Landschaften falsch, wo man spricht:

Er hat nicht an mir geschrieben; ich denke an ihnen (sie); sie sind auf mir gefallen (mich); er geht auf dem Berge (den Berg); sie lachen über mir (mich); ich gehe über der Brücke (die). Er geht in der Kirche, (die Kirche). Wir gehen im Walde, wenn man sagen will, wohin man geht, in den Wald. Denn die Fragen wo? und wohin? unterscheiden hier die Endungen: auf die erste dienet die dritte; auf die letzte aber die vierte Endung zur Antwort. Wo ist er? an dem Hofe; im Garten; auf dem Berge; über dem Flusse. Wo geht er hin? an den Hof, in den Garten, auf den Berg, über die Brücke. S. das Nachspiel, der Wizling, im VI B. der deutschen Schaubühne.

13 Anmerkung.

13 §. Ein anderer Misbrauch geschieht mit den Wörtern bey und zu; wenn man sie theils verwechselt, theils mit unrechtlichen Endungen setzet.

So sagen z. E. einige Provinzen: Er kömmt bey mir, wo es heißen sollte, zu mir: denn bey bedeutet gar keine Bewegung, sondern ein Seyn oder Bleiben an einem Orte. Daher ist es auch falsch, wenn man saget: Er ist bey mich gewesen; denn es soll heißen, bey mir. Noch falscher ist es, wenn man zu, mit der vierten Endung setzet, die es niemals haben kann; z. E. ich komme zu Sie; anstatt zu Ihnen. Denn wer saget wohl, Sie kommen zu mich? So falsch dieses ist, eben so unrecht ist auch jenes: obgleich einige in diesem und andern Schnigern eine Art von Höflichkeit zu finden meinen. Z. E. Ich bin bey

Sie gewesen, anstatt bey Ihnen. S. das obige Schauspiel nach.

14 Anmerkung.

14 §. Eben dergleichen Unrichtigkeiten gehen mit den Vorwörtern von und mit, im gemeinen Leben vor, und zwar nur dann, wann man besonders höflich zu reden meynet.

Man saget nämlich ganz unrecht: Ich habe das von Sie bekommen; ich kam eben von Sie: da es doch heißen sollte, von ihnen: denn kein Mensch saget in Meissen, Sie haben das von mich bekommen; oder er kam von mich. Ferner: Ich will mit Sie gehen, ich werde schon mit Sie davon sprechen; sind eben so falsch, als gewöhnlich: weil niemand hier spricht: Er will mit mich gehen, oder er wird mit mich sprechen c). Dieselbe Endung nämlich, die ein Vorwort in gleichen Fällen einmal hat, muß es auch behalten.

c) In der Mark, Pommern, Mecklenburg, Holstein und ganz Niedersachsen sind diese Fehler im Reden sehr gemein: die vorigen aber in Obersachsen. Doch seit dem letzten Kriege, da soviel Brandenburger, Westphäler, Magdeburger und Pommern 6 Jahre in Sachsen gelegen; haben diese auch noch falscher sprechen gelernt, und es heißt fast bey uns, wie Cicero von Rom saget: *Omnis peregrinitas in urbem effusa est.* Dieß schreibe ich 1762, im Häumonde.

15 Anmerkung.

15 §. Eine gleiche Complimentsucht hat uns auch fast alle übrige Vorwörter zu verkehren angefangen; woraus nichts, als eine Verderbniß der guten Sprache entstehen kann.

So sagen eintige: Ich will das, durch Ihnen bestellen; Ich ließ mich nebst Sie melden; ich thue das von wegen Ihnen, oder von wegen Sie. Ich gieng hinter Sie; ich werde ja nicht vor Sie gehen; ich gehöre hinter Ihnen; ich begehre nicht über Ihnen den Rang; es ist mir Ehre genug,

genug, nach Sie zu gehen, u. d. gl. Dieses alles sind ungeheure Sprachschneider, die unmöglich eine Rede höflicher machen können, als sie sonst seyn würde.

16 Anmerkung.

16 §. Manche Vorwörter verwandeln sich auch in Nebenwörter, und nehmen alsdann gar keine Endung zu sich.

Z. E. Es geht alles drüber und drunter; es läuft über und über; es geht durch und durch; es kömmt so nach und nach; er ist überall oben darauf. Denn obgleich hier das *Da* ein Fürwort zu seyn scheint, welches von *auf* regieret wird: so scheint es doch nur so; denn es ist das Nebenwort des Ortes *da*, welches nur mit dem *auf*, *durchs* u. *r* zusammengeschmolzen ist. Auch das altfränkische *für* und *für* gehöret hieher, imgleichen die Redensarten: *Er weis weder aus noch ein*; *er läuft auf und ab*; *er geht hin und her*.

17 Anmerkung.

17 §. Noch ein Misbrauch wird in einigen Landschaften mit dem Vorworte *an* begangen, wenn man es mit seiner Endung zu einem Zeitworte setzet, welches eigentlich die dritte Endung fodert.

Z. E. *Er gab es an mich*, statt *mir*; *ich habe es an ihn gegeben*, statt *ihm*; *er meldet es an mich*, anstatt *mir*, ohne *an*. Soviel ist indessen gewiß, daß diese niedersächsische Art zu reden, in dem Munde der alten Franken, die übern Rhein gegangen, zu der französischen Fügungsart Gelegenheit gegeben; *dites-le à la Reine*; *rendre à l'ennemi*: *donner à quelqu'un*: als wo das *à* augenscheinlich aus unserm *an* entsprungen ist. Doch saget man noch: *an den Hof*, *an den König* oder *Fürsten*, *an den Rath*, *an die Universität* etwas berichten; *für*, dem *Könige*, *Fürsten*, *Hofe*, oder der *Universität* &c.

18 Anmerkung.

18 §. Gewisse Vorwörter werden zu einigen wenigen Hauptwörtern, ohne das Geschlechtswort, ganz bloß gesetzt; können aber in andern Redensarten nicht so gebraucht werden.

Z. E. Er zieht zu Felde; er lebet bey Hofe; er geht nach Hofe; er fällt zu Boden; er sinkt zu Grunde; er geht zu Biere, zu Dorfe, zu Rathhause &c. Hier kann man nicht sagen: er zieht zu Acker f); er lebet bey Dorfe; er geht nach Stadt; sondern nach der Stadt; nicht er geht zu Kirche, sondern zur Kirche. Eben so saget man: der Mann ist bey Jahren, bey Vermögen, bey Verstande. Eben das geschieht, wenn man, die Materie eines Dinges anzuzeigen, das Wort von, beym Hauptworte, anstatt des Beywortes brauchet: z. E. Das Crucifix ist von Silber, anstatt silbern; der Tisch ist von Stein, von Holz, anstatt steinern, hölzern g).

f) Wenn man gleich in einigen Landschaften sagen möchte, der Bauer geht zu Acker: so kann man doch nicht sagen, er geht zu Wiese. Dieses bestätigt abermal meine obige Anmerkung.

g) Nur hüte man sich, mit einigen neuern Schreibern schlechtweg zu sagen: ein Mann von Stande, von Vermögen, von Verdiensten u. d. gl. Ein Mensch von Eigenschaften, ein Frauenzimmer von Schönheit, von Tugend, u. d. gl. Das sind lauter Gallicismi. Denn hier fehlen überall die Beywörter dazwischen, z. E. von gutem oder schlechtem Stande, von großem oder geringem Vermögen, von vielen oder wenigen Verdiensten; von guten oder schlechten Eigenschaften; von besonderer, oder mäßiger Schönheit und Tugend. Gleichwohl ist auch dieses schon neu, u. d. gl.

19 Anmerkung.

19 §. Die Namen der Länder und Städte, imgleichen die Wörter, Hof, Haus, und Tisch werden mit den Vorwörtern nach, zu, bey und von, ohne Artikel, ohne Geschlechtswort gebraucht.

3. E. Ich reise nach Wälschland, Frankreich, Rom, Wien, Dresden; er ist zu London, Paris, Amsterdam; ich komme von Hamburg, Berlin, oder Breslau. Es liegt bey Königsberg, Stockholm oder Coppenhagen. Eben so saget man, er geht nach Hofe, oder nach Hause; er kömmt von Hofe, von Hause; er ist bey Hofe, er ist zu Hause. Beym Worte Tisch ändert es sich etwas: man saget nämlich: vor Tische, nach Tische, will ich das thun: sie sind bey Tische, wir gehen zu Tische, sie kommen von Tische. Man saget zwar auch, er ist, oder geht zu Bette; aber nicht nach Bette, auch nicht, er kömmt von Bette.

20 Anmerkung.

20 §. Die Namen der Länder leiden auch zwar etliche von den obigen Vorwörtern ohne Geschlechtswort vor sich; nur ist das zu und von ausgenommen.

Man saget also recht: Er ist aus Schlesien, Pohlen, Pre.ßen; er geht nach Pommern, Meckelburg h) und Hollstein; er lebet in Westphalen, Hessen, Thüringen; es liegt bey Schwaben, Holland oder Brabant. Nur bey einigen geht dieß nicht an: als 3. E. die Mark, die Pfalz, die Schweiz, die Lombarden, die Türken, die Wallachen, die Bulgaren und die Lausitz, erfodern allemal ihr Geschlechtswort: er ist aus der Mark, er geht nach der Pfalz, es liegt bey der Schweiz, er begiebt sich in die Lombarden, er siegt in der Türken, u. s. w. Aber man kann nicht sagen: Er ist zu Pohlen, zu Frankreich; oder er kömmt von Schottland, Dännemark, sondern in Pohlen, in Frankreich, aus Schottland, u. s. w.

h) Ich schreibe mit Bedacht Meckelburg; denn so soll dieß Wort geschrieben werden, um seinen Ursprung anzuzeigen. Es kömmt von Michel, welches vormals groß hieß, und mit dem griechischen *μεγας* übereinstimmte, u. von Burg: Michelburg, oder Meckelburg heißt also die große Burg: so wie hingegen Lutzenburg, oder Lützelburg, wie es die Alten schrieben, die kleine Burg hieß. Damit stimmt denn auch die Benennung Megalopolis

Iopolis sehr wohl überein. Und vielleicht kömmt selbst die Benennung, ein Deutscher Michel, bloß daher, daß die alten Deutschen mehrentheils große ansehnliche Leute gewesen. Denn der hebräische Namen Michael schicket sich hler gar nicht her. Man will mir die Rechtschreibung von Mechelburg abdisputiren. Allein, ich habe ein altes Manuscript deutscher Heldenlieder von 1400 und etlichen 80: darinn steht bey dem mecklenburgischen Wapen: Balthasar von Gotz Gnaden Herczog zu Mechelwurgt. Wer bey dem k bleiben will, kann es indessen thun. Ich zeige nur den Sinn und Ursprung. Daß aber Rostock, wie man mich berehren will, von Ross, ein Pferd, und tock, ein Zug, d. i. einem Aufzuge zu Pferde herkomme, werde ich schwerlich glauben. Ich weis längst, daß dleß Wort wendischer Abkunft ist; so gut, als Lübeck und Leipzig selbst. Wären Ritterspiele da gehalten worden: so müßte es vorher schon eine Stadt gewesen seyn, die darum ihren Namen nicht geändert haben würde. Warum hieße es nicht gar Kasttag?

21 Anmerkung.

21 §. Gleichwohl hat das zu, eine ganz andere Bedeutung, wenn es bey einem Lande gesaget wird; denn es zeigt eine Herrschaft über dasselbe Land an.

3. E. Karl der VI schrieb sich, zu Germanien, Hispanien 2c. König. Die Kaiserin ist zu Hungarn, Böhheim, Croatien 2c. Königin. So saget man, Churfürst zu Sachsen, zu Brandenburg 2c. Herzog zu Braunschweig, Markgraf zu Meißer, Landgraf zu Hessen, die Grafen zu Stollberg, u. d. m. Allein, es ist auch hier eine gewisse Unrichtigkeit, die mit Regeln nicht auszumachen ist. Man saget nämlich bey gewissen Ländern lieber in, als zu: als König in Pohlen, in Preußen, in Schweden, in Dännemark, u. s. w. nicht zu Pohlen, zu Preußen, 2c. Bey etlichen saget man auch lieber von. 3. E. König von Frankreich, von England, von Spanien, von Portugall, von Sardinien, von Neapolis. Dieses sind Unterschiede, die man aus der Übung und aus dem Gebrauche lernen muß.

22 Anmerkung.

22 §. Wenn zweyerley oder mehr Hauptwörter auf ein Vorwort folgen, so verlieren sie nicht nur
das

das Geschlechtswort; sondern auch die Endungsbuchstaben, die sie sonst haben würden.

3. E. Man saget sonst recht in der Noth und im (b. i. in dem) Tode. Allein, wenn man sie beyde vereiniget, so heist es: in Noth und Tod. Eben so saget man: Mit Gut und Blut, in Freud und Leid, mit Rath und That; einen von Land und Leuten jagen: einen ohne Klang und Gesang begraben. Durch Feuer und Wasser gehen: er sitzt auf Tod und Leben, bey Brod und Wasser; er liegt in Ketten und Banden, u. d. m.

23 Anmerkung.

23 §. Das Wörrichen zu, hat noch in verschiedenen Redensarten einen Gebrauch, der ihm eigen ist, und bald durch auf, bald durch in, bald noch anders erkläret werden kann.

3. E. zu Pferde, b. i. auf dem Pferde; zu Schiffe, eben so. Er liegt zu Bette, er geht zu Bette; heist, er liegt im Bette, oder geht ins Bette. Er ärgert sich zu Tode; heist, bis auf den Tod. Mir ist nicht wohl zu Muth; heist im Muth, oder Gemuth. Es will ihm nicht zu Leibe; heist, in den Leib. Etwas zu Papiere bringen, heist aufs Papier; zu Markte gehen, heist auf den Markt gehen, um etwas zu verkaufen. Endlich zu Stuhle gehen, bedeutet, sich auf einen gewissen Stuhl setzen.

24 Anmerkung.

24 §. Das Vorwort vor, hat auch in der Verbindung mit Hauptwörtern, oft die Art, daß es den Artikel vertreibt, und die Bedeutung von aus, oder wegen bestimmet.

3. E. Er zittert vor Furcht; b. i. aus Furcht; er bebet vor Angst; b. i. aus. Ich weis mich vor Kummer nicht zu lassen; b. i. wegen des Kummers. Vor Hunger und Durst sterben, heist wegen des Hungers und Durstes sterben. Ich kann vor Kälte nicht gehen oder stehen;

d. i. wegen der Kälte. Hergegen sagen einige falsch: ich thue das vor die lange Weile; oder vor die Lust. Denn hier bleibt erstlich das Geschlechtswort nicht aus; 2) ist hier das für mit seiner vierten Endung nöthig; für die lange Weile d. i. zum Zeitvertreibe; für die Lust, oder noch besser, zur Lust.

25 §. Man muß sich gar nicht wundern, daß ich so viele Regeln von den Vornörtern gebe. Denn 1) ist es gewiß, daß in ihrem rechten Gebrauche eine große Schönheit einer jeden Sprache besteht: und wer sie recht innen hat, der besitzt eine große Stärke im Ausdrucke. 2) Werden darinn im gemeinen Leben, sonderlich in gewissen Landschaften, die meisten Fehler begangen, die sich hernach auch in die Schriften einschleichen, und die Sprache verderben. 3) Hat man ja von dem Gebrauche der lateinischen Partikeln ganze Bücher geschrieben; wie Turfelliin gethan: und was dem erlaubet gewesen, das muß uns auch frey stehen. Endlich 4) sind diese Anmerkungen noch bey weitem nicht alles, was sich davon sagen läßt. Künftig will ich noch mehrere sammeln.



Das IX Hauptstück.

Von Fügung der Bindewörter.

(Conjunctionum.)

1 §. 1 Anmerkung.

Das Bindewort und, nebst andern seines gleichen, knüpft gleiche Zahlen und Endungen der Hauptwörter zusammen.

3. E. Geduld und Hoffnung; Glück und Zeit ꝛc. Zeit und Stunde ist noch nicht da. Gnädigster König und Herr! Mein Herr, und mein Gott, u. s. w. Es müßte denn seyn, daß in Ansehung der Zahlen, die eine Sache, so ihrer Natur nach, nur einfach oder vielfach wäre, dennoch mit einer andern entgegengesetzten zusammengehörte: 3. E. Kaiser und Stände des Reichs; Sonne, Mond und Sterne ꝛc. Sowohl der König, als seine Unterthanen. Sonst aber würde es ein Fehler seyn, zu sagen: ich habe Tag und Nächte vergebens gewartet. Es muß heißen: Tag und Nacht; oder Tage und Nächte. Er rühret weder der Hand noch Füße, ist falsch; es muß heißen, weder Hände noch Füße, oder weder Hand noch Fuß. Haben die lateinischen Dichter das nicht beobachtet, wie man mir einwendet: schlimm genug!

2 Anmerkung.

2 §. Die Bindewörter verknüpfen auch gleiche Arten und Zeiten der Zeitwörter mit einander.

3. E. Wo er geht und steht, nicht stund; was wir wünschen und hoffen, nicht hoffeten. Das will ich thun oder lassen. Wenn sie nun so nahe auf einander stehen, so fällt es freylich nicht schwer, solches zu beobachten: allein, wenn die Rede weitläufiger wird, so fehlen hier sehr viele
Schrift.

Schriftsteller: Z. E. Er trat ihm das Land mit allen landesherrlichen Hoheiten und Gerechtigkeiten ab; und hat sich dessen, zu ewigen Zeiten, für sich und seine Nachkommen, beyderley Geschlechts, begeben. Dieß ist falsch: denn es muß in der jüngstvergangenen Zeit bleiben, und begab sich dessen zc.

3 Anmerkung.

3 §. Gewisse Bindewörter stehen niemals allein, sondern fodern ihre Gefährten; die man ihnen richtig zuordnen muß, wenn die Rede deutlich werden soll.

Z. E. Auf weder, folget noch; Er scheuet weder Gott noch Menschen; weder Tod noch Leben. Er glaubet weder Himmel noch Hölle. Es ist also falsch, wenn einige das noch, nach nichts setzen; z. E. er will nichts (weder) davon hören, noch sehen. Man darf auch das weder nicht zweymal setzen; wie Nothfischer, ein Bayer, schrieb: sondern es muß darauf ein noch folgen. Auf wiewohl, folget doch oder, jedoch; auf zwar kömmt gleichwohl, oder jedoch, oder jedennoch; auf nicht allein kömmt sondern auch; auf entweder folget oder; auf obschon, oder obgleich, kömmt so, doch, oder gleichwohl, oder nichts destoweniger; auf wie, folget so. Gleichwohl, dennoch, und doch, setzen wenigstens ein Widerspiel voraus. Wer nun dieses nicht beobachtet, der schreibt unrichtig, und wird undeutlich.

4 Anmerkung.

4 §. Die meisten Bindewörter stehen im Anfange der Rede; nur und, auch, doch, aber, und alle, die eine Schlußfolge anzeigen, stehen bald vorne, bald nach andern Wörtern.

Z. E. Und es begab sich, daß zc. Auch dieses ist noch zu merken zc. Doch will ich dir nichts vorschreiben zc. Aber nach dreym Tagen trug sichs zu zc. Hier hätte man auch

auch sagen können: Nach dreien Tagen aber *ic.* Die übrigen von der letzten Classe heißen also: *Daher, deswegen, derowegen, derohalben, deshalben, dannenher* und *d. gl.* Denn man spricht eben sowohl: *Also* bleibt es *dabey*; als: *Es* bleibt also *dabey*. *Daher* ist es nun gewiß, daß *ic.* und: *Es* ist also *daher* a) gewiß. *Derowegen* sage ich, und: *Ich* sage *derowegen* *ic.* u. *s. w.*

a) Ein gelehrter Mann wendet hier ein, dieß also *daher* sey eine unnütze Wiederholung, weil *daher* eben soviel bedeute, als *also*. Es kann seyn, daß es hiemeilen soviel heißt: aber es heißt auch oft daraus, wie hier leicht zu sehen ist. Ergo exinde patet, es ist also, *daher* (exinde) gewiß. Manchmal macht man aus solchen Verdoppelungen, die einen Nachdruck haben, grammatische Figuren, Pleonasmos, und Exergasias.

5 Anmerkung.

5 §. Die Bindewörter, *willen* und *halben*, stehen allemal nach denen Worten, welche die Ursache in sich halten, warum etwas geschieht; *wegen* aber, oder *von wegen*, kann hinten und vorne stehen.

Z. E. *Wegen* deiner Bosheit, wirst du gestrafet: oder deiner Bosheit *wegen* *ic.* *Deiner* Laster halben, kann es dir nicht wohl gehen. *Willen* aber hat insgemein das um vor sich: *Um* Davids, meines Knechtes *willen*, um deiner Sünde *willen*, u. *d. gl.* Einige pflegen das um auch zum *wegen* zu setzen: welches aber nicht so gut ist, als das *von*; *Von* wegen deiner großen Barmherzigkeit.

6 Anmerkung.

6 §. Das verursachende Bindewort *daß*, fodert in vergangenen und gegenwärtigen, d. i. dem *Resdenden*, von gewissen Sachen, die anzeigende Art; in künftigen, und ungewissen, oder doch zweifelshaften Dingen aber, die verbindende Art der Zeitwörter.

Z. E. *Ich* versichere dich, daß ich dein Freund bin. Du siehst ja, daß man dich höher schätzt, als andere *deines*

nes gleichen. Wir wissen, daß Krösus reich gewesen ist, daß Cyrus eine Monarchie gestiftet hat. Allein hingegen heißt es: bemühe dich, daß du gelehrt, reich, berühmt werdest. Hoffe nur, daß dir alles gelingen werde, wenn du das deine redlich thun wirst. Er will nicht glauben, daß ich sein Freund sey. Er meynet, daß ich reich sey. Ich wollte, daß er käme u. d. m. Die Poeten weichen zuweilen davon ab. Aber es sind auch immer Fehler, die einer Nachsicht nöthig haben, die ihnen ein le Clerc nicht bewilligen wird. S. die Parrhasianen; von der Poesie.

7 Anmerkung.

7 §. Die Altenbrauchten in einer Bedingungsrede das Bindewort so, im Anfange und in der Mitten: 3. E. Herr, so du willst, so kannst du mich wohl reinigen; allein heute zu Tage brauchet man von vorne lieber wo, wenn, wofern, oder dasern.

3. E. Wo du mir treu dienest, so will ich dich reichlich belohnen. Wenn du thust, was dir gebühret, so wird man dir auch gütig begegnen. Dasern du kömst, oder wofern du nicht ausbleibst; so wird es dein Schaden nicht seyn. Das So würde in allen diesen Fällen sehr altväterisch klingen. Man läßt aber manchmal noch zierlicher das erste Bindewort weg: 3. E. Kömst du zu mir; thust du das Deine, u. d. gl. so wird es dein Schaden nicht seyn.

8 Anmerkung.

8 §. Das Bindewort daß, kann auch zuweilen ausgelassen werden, wenn es nach einem Wunsche, einer Bitte, oder Hoffnung, oder Versicherung von etwas, zu stehen kömmt.

3. E. Ich hoffe, es werde gewiß geschehen, d. i. daß es geschehen werde. Ich wünsche, Gott wolle Sie in seinen Schuß nehmen; der Himmel wolle Sie gesund sparen; ich bitte,

bitte, Sie geben sich keine Mühe; er versicherte mich, es sey wahr. Wir glauben fest, es werde geschehen: unsere Muttersprache werde noch allgemeiner werden. Man saget, es sey nunmehr geschehen; der Frieden sey geschlossen.

9 Anmerkung.

9 §. In einem Wunsche nimmt daß, gemeiniglich die jüngstvergangene Zeit der verbindenden Art der Zeitwörter zu sich.

Z. E. O daß du den Himmel zerriffest, und führest herab! Ach daß dieses geschähe! Hätte ich Flügel, daß ich flöge, und irgendwo bliebe! Könnte ich die Zeit erleben, daß du dich bessertest, und mir die Freude machetest u. Wie gern sähe ichs, daß du klug würdest, und dein Bestes bedächtest! oder auch bedenken möchtest, oder bedenken wolltest. Bisweilen aber ist es auch die gegenwärtige Zeit der verbindenden Art. Z. E. Ich wünsche, daß er kommen möge. Gott bezahle dirs! Daß dir Gott helfe!

10 Anmerkung.

10 §. Wann die Wörter damit, auf daß, und daß, eine Absicht, oder Endursache bedeuten: so fodern sie die gegenwärtige Zeit der verbindenden Art.

Z. E. Ich sage dir solches, damit du es ein andermal wissest; ich erinnere es, damit man es nicht vergesse; ich melde es, auf daß es hernach niemanden unbekannt sey; ich warne ihn, daß er behutsam sey, oder werde. Ich bitte ihn, daß er dahin gehe, oder zu mir komme. Meine Absicht ist, daß er sich gut aufführe, u. d. gl.

11 Anmerkung.

11 §. Das Bindewort und, wird, wenn vielehinter einander folgende Wörter einer Art verbunden

den werden sollen, ordentlich nur vor dem letzten gesetzt.

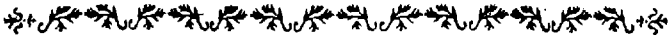
3. E. Gut Regiment, gut Wetter, Zucht, Ehre, fromm Gemahl, fromme Kinder, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen. Hievon wird nun ausgenommen, wenn etwa zweyerley Stücke allemal gewissermaßen zusammen gehören; denn da wird zwischen jedes Paar, ein und gesetzt: als Weib und Kind; Haus und Hof; Acker und Vieh; Kleider und Schuh; Hände und Füße; Stock und Degen. Die Poeten aber pflegen sowohl, als die Redner, in der Hitze des Affects, bisweilen das und, entweder gar auszulassen, oder häufiger zu verdoppeln: welches man denn zu den Figuren zählet; und Afyndeton, und Polyfyndeton nennet.

12 Anmerkung.

12 §. Es ist ein Misbrauch der Kanzleyen, die weitschweifigen Bindewörter ohne Noth zu verdoppeln.

3. E. Sintemal und alldieweil; wie und welchergestalt; wie und was maßen; so und dergestalten; immaßen und in Betrachtung; wannenhero und weswegen; solchergestalt, und angeregter maßen, u.d.m. lauter unnütze Umschweife, welche die Schreibart nur langweilig und wortreich machen: daher sie auch schon zum Spotte geworden.





Das X Hauptstück.

Von Fügung der Zwischenwörter. (Interjectionum.)

1 §. 1 Anmerkung.

Die Zwischenwörter, welche eine Leidenschaft des Gemüthes ausdrücken, regieren eigentlich keine Endung: ausgenommen, Wohl und Wehe, welche die dritte Endung fodern, als:

Wohl mir! Wohl uns des feinen Herren! Wehe mir, daß ich ein Fremdling seyn muß zu Mesech! Wehe dir Chorazim! Wehe dir Bethsaida! Doch könnte man sagen, daß auch Ach und O die fünfte Endung foderten. 3. E. Ach Gott vom Himmel sieh darein! O Himmel! was ist das? O großer Gott von Macht! Doch ist dleß nicht immer so; denn bisweilen folget auch auf O, die erste Endung: 3. E. O! große Noth! d. i. welch eine große Noth ist das.

2 Anmerkung.

2 §. Die meisten Zwischenwörter stehen im Anfange der Rede; ausgenommen leider! und, wills Gott! die auch in der Mitte stehen können. Wunder und Traun, stehen immer in der Mitte.

3. E. Es ist leider! mit uns dahin gekommen; anstatt: Leider! es ist mit uns ic. Wir wollen euch, wills Gott! (so auch, gellebts Gott, oder wo Gott will) übers Jahr besuchen. Sie denken, Wunder! was sie für Thaten gethan haben. Sie haben, traun! dem Feinde viel Abbruch gethan.

3 Anmerkung.

3 §. Das Wort leider! pflegt bisweilen auch mit dem Worte Gott, und zwar in der zweyten Endung verbunden zu werden.

Spricht.

3 1

3. E.

3. E. Leider Gottes! soweit ist es mit uns gekommen; oder soweit ist es, leider Gottes! nunmehr schon gekommen. Was für ein Sinn aber darunter verborgen liege, ist schwer zu sagen. Ob es vom Leiden Gottes, oder Christi, zu verstehen sey, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Indessen könnte es doch wohl seyn: denn man hat mehr Ausrüffe und Berheurungen von heiligen Dingen hergenommen. 3. E. von Sacramenten: imgleichen Postern; das ist, Gottes Stern; welches vielleicht auf den Stern der Weisen zielen mag; imgl. Postausend, d. i. Gottes tausend Elemente.

4 Anmerkung.

4 §. Ein altes Zwischenwort ist das bekannte Zeter! dessen Bedeutung und Ursprung auch ungewiß ist: indessen wird es mit, über etwas, verbunden.

Man ruft bey Todesurtheilen: Zeter über diesen armen Sünder! Da man aber diesen Ausruf auch mit Nordio zu paaren pflegt; dieser aber gewiß ausländisch ist, indem er entweder vom französischen Mort de Dieu! oder noch besser aus dem Wälschen, von Amore di Dio, herkömmt: sollte sich denn jenes Zeter nicht auch etwa von unsern Nachbarn herschreiben? Das Abschiedswort Adieu, das sich bis auf den untersten Pöbel, und bis in geistliche Lieder ausgebreitet hat, ist unstreitig aus dem Französischen à Dieu! das ist, Gott befohlen! entsprungen.

5 Anmerkung.

5 §. übrigen sind gewisse Provinzen mit Zwischenwörtern so reichlich versehen, daß man sich in der guten Schreibart hüten muß, sie nicht alle anzunehmen.

Manche klingen sehr barbarisch, manche grob und unflätig: manche sind in andern Landschaften lächerlich und unverständlich, wo sie nicht mit einem gewissen Tone der Stimme ausgesprochen werden. 3. E. Man spricht hier in Meissen oft: Je nu! Ey nun ja doch! Ich dachte! Ich dächte, was mich bisse! u. d. m. Diese kann man anderwärts

wärts kaum aussprechen, viel weniger verstehen. Eben so sind das österreichische *Salt*, oder *Salter*; und hier das pöbelhafte *gleech*, oder *meech*, unnütze Zwischenwörter, die eine Rede nur lächerlich machen: wenn man gleich weis, das jene von *ich halte* dafür, oder *halt ich*; diese aber von *glaube ich*, *meyne ich*, ihren Ursprung haben.

6 §. Und hierbey mag es für dießmal, in Ansehung der Wortfügung, sein Bemenden haben. Es sind freylich noch viele Anmerkungen übrig, die man darüber machen könnte: allein, für dießmal wollen wir die Anfänger damit nicht überhäufen. Ein andermal könnte noch von der zierlichen Wortfügung eins und das andere beygebracht; imgleichen eine gute Warnung wegen der ausländischen Fügungsarten, die uns einige Neuere haben aufdringen wollen, gegeben werden. Man könnte auch noch eine nützliche Warnung wider die schädlichen Neuerungen in der Wortfügung anhängen; und diese würde desto nöthiger seyn:

Da diese Schreibsucht
Der Sprache Zierlichkeit wird wieder in die Flucht
Verjagen, wie zuvor.

Spitz.

Doch diese so genannte grammatikalische Kühnheit, oder besser, Frechheit und Vermägenheit, muß billig in eigenen Schriften bestrafet werden: da iso jedermann sich einbildet; das hieße die deutsche Sprache verbessern, wenn er sie so zerzerret und zermartert, daß kein Glied eines Satzes auf der ihm gehörigen Stelle bleibt. Hier mag es genug seyn, daß ich vor allen Neuerungen, dieses oder jenes, auch sonst großen und scharfsinnigen Schriftstellers, gewarnt habe.





Das XI Hauptstück.

Von den grammatischen Figuren.

I §.

Die lateinischen Sprachlehrer haben sich eine gute Anzahl von Kunstwörtern erdacht, womit sie gewisse Unbeständigkeiten im Reden, oder Abweichungen gewisser Mundarten, und guter Schriftsteller zu entschuldigen gesucht. Sie haben ihnen überhaupt den schönen Namen der Figuren gegeben; und sie zum Unterschiede der rednerischen, nur grammatische genennet. Weil nun auch verschiedene deutsche Sprachlehrer ihrem Exempel gefolget sind; und einige von meinen Lesern, die solches bemerkt haben, denken möchten; daß meiner Sprachlehre etwas Großes fehlte, wenn davon nichts vorkäme: so will ich meine Gedanken noch besser davon eröffnen.

2 §. Die ersten Erfinder dieser grammatischen Figuren mögen wohl die ältesten Bewunderer und Ausleger Homers, und anderer alten Dichter gewesen seyn. Denn weil man an diesen beynahe göttlichen, oder doch göttlich verehrten Männern, nichts tadelhaftes finden wollte; und gleichwohl allerley Unrichtigkeiten in Wörtern und Redensarten anmerkete, die sie größtentheils zu Erfüllung ihres Syllbenmaaßes gewaget hatten: so erdachte man sich gelehrte Namen, alle diese kleinen Fehler zu beschönigen; ja wohl gar in Tugenden zu verwandeln: wie etwa die hitzigen Liebhaber auch die Näler und Narben ihrer Schönen, sich als Schönheiten derselben vorzustellen, und einzubilden pflegen. Selbst Aristoteles in seiner Dichtkunst, entschuldiget sowohl den Homer, als die tragischen Dichter, wegen solcher Fehler; und behauptet wider alle Wahrscheinlichkeit: sie hätten dieselben zu desto größerer Schönheit ihrer Gedichte machen müssen.

3 §. Es lassen sich aber diese sämtlichen Figuren in drey Gattungen eintheilen. Die erste verlängert, die andere verkürzet die Wörter; die dritte verwandelt einige Buchstaben und Syllben in andere. Die Verlängerung geschieht sowohl im Anfange, als in der Mitte, und am Ende der Wörter. Die Verkürzung ist ebenfalls dreyfacher Art: und das sind also schon sechs Figuren. Nun kommen noch die Verwandlungen dazu; die auch etliche Arten ausmachen. Wir wollen sie alle nach der Reihe durchgehen, und durch Exempel zeigen, daß sie zwar im Deutschen anzutreffen, aber mehr unter die Fehler, als Schönheiten einer Sprache zu zählen sind.

4 §. Die erste Art der Verlängerung der Wörter geschieht im Anfange derselben, und heißt Prosthesis, deutsch ein Vorsatz. Durch diesen gelehrten Namen einer Figur nun, kann man z. E. Hans Sachsen entschuldigen, wenn er in einem bekannten Liede schreibt: Drum kann es anders nicht geseyn. Denn die Syllbe ge ist hier eine Prosthesis. Im Reiche sprechen einige: Er gesiehet und gehöret nichts; imgleichen ich kann ihm nicht anders gethun, u. d. gl. Doch es giebt auch noch andere Wörter bey uns, die von besserm Schrote und Korne sind; und dahin gerechnet werden können. Z. E. Hier und allhier; so und also, heim und daheim, weil und dieweil, imgleichen alldieweil; wie, und gleichwie; her, daher; hin, dahin, und d. gl. wo überall die ersten Syllben fast ein müßiger Zusatz sind, der auch wegbleiben kann. Selbst das vorfinden der Niedersachsen, ist ein solches grammatisches Blümchen zu nennen.

5 §. Die zwoyte Art der Verlängerung heißt Epenthesis, deutsch das Einschiebse; weil es in die Mitte etwas hineinfleket. Damit pflegen sich nun noch manche Poeten zu behelfen, wenn sie eine Syllbe mehr brauchen; als Genade, Gelück, Genüge, für Gnade, Glück, Guüge. So haben wir auch das Wort Missethat, für Misthat; und

manche sagen Vollenkommenheit, für Vollkommenheit; aber ohne Noth. Dahin gehöret das r in darauf, daraus, darein, darinn, darunter u. s. w. Dahin gehöret auch das s in hoffnungsvoll, Freundschaftspflicht, da es eigentlich nicht hineingehöret; imgleichen das e in Nichtes, welches einigen Poeten bisweilen Dienste gethan hat. Ja auch das e in lobesam und löbelich ist ihnen oftmals gut zu statten gekommen. Ein jeder wird sich leicht auf mehrere Exempel besinnen.

6 §. Die dritte Art der Verlängerung ist die Parago-ge, oder der Anhang, am Ende. Dieser hat uns vormals das nämlichen, gültlichen, endlichen, weilien, dieweilen, dahero, hishero, anhero, dannenhero, jekunder, u. d. gl. zumege gebracht, und aufgedrungen; da doch diese überflüssigen Zipsel überall zu nichts taugen. Das halter gewisser Oberdeutschen ist eben nicht besserer Art. Und in Meissen selbst sticket man an viele Wörter ein e, die es nicht nöthig haben, als an Glücke, Geschicke, Gereisse, und andere solche Hauptwörter des ungewissen Geschlechtes. Ja selbst bey männlichen höret man viele sagen, der Herre, Fürste, Grafe, Prophete, Poete, Narre, u. d. gl. m. die mit dem e nichts besser, klüger und größer werden, als sie sonst seyn würden. So pflegen auch einige, das ware, kame, gabe, imgleichen deme, ihme, sene, ohne alle Noth mit e zu verlängern.

7 §. Die erste Art der Verkürzung geschieht auch im Anfange des Wortes, und heißt Aphaerelis, die Enthauptung. Man heißt nämlich manchen Wörtern, in gewissen Mundarten, so zu reden, den Kopf ab; und schlechte Poeten bedienen sich solcher Kunstgriffe, die Verse desto leichter vollzustopfen. So sehen wir das 'nein, 'rein, 'nauf, 'rauf, 'nab, 'naus, 'raus, 'rab, 'runter, für hinein, herein, hinauf, herauf, hinab, hinaus, heraus, herab, herunter, u. d. m. Andere sagen ring, für gering, und die Oesterreicher, ich hab kauft, ich bin gangen, der Dieb ist hangen worden, u. d. m: wie auch wohl die Plattdeutschen

schen mit dem ge der vergangenen Zeit zu thun pflegen. Noch andere sagen wohl, das höret mir, für gehört; schwind, für geschwind, u. s. w.

8 §. Die zweite Art der Verkürzung ist Syncope, die Verbeißung genannt; und läßt aus der Mitte etwas aus. So sagt man überall, drinnen, drein, draußen, drüben, für darinnen, darein, daraußen, darüben. Viele sprechen auch, hinnen, haußen, hoben, hüben, für hier innen, hier außen, hier oben, hier üben: welches letzte aber ganz falsch ist. Man spricht auch sehr häufig, hörte, nährte, währte, legte, setzte, für hörte, nährete, u. s. w. Selbst in der dritten Vergleichungsstaffel der Beywörter, saget man der größte, längste, schmalste, dickste, für größte, längste, schmäleste, dickste. Und mit dem e geht dieß Verbeißn noch am ersten an; aber mit dem i will es bey weitem so gut nicht fort. Denn wenn einige mit Hans Sachs schreiben: Und was der erw'ge gü't'ge Gott, &c. so klingt es viel zu hart. Doch kann auch das e nur in gewissen Syllben nach dem eh verbeißn werden; als in sehn, geschehn, wehn: aber in sagn, geborn, gefahren, u. d. gl. will ichs keinem rathen; vielweniger in ich bin g'wesen; ich habe g'sehen; es g'schah; es ist g'wiß; wie einige Oberländer sprechen.

9 §. Die dritte Art der Verkürzung ist die Apocope, oder die Stutzung, da man den Wörtern den Schwanz abbeißt. Diesen Fehler begehen abermal viele gar zu freye Dichter, welche Wörter, die sich auf e endigen, gar zu gern eine Spanne kürzer haben mögen. Sie schreiben also die Gnad', die Gü't', die Kron', die Seel', die Taub', wenn gleich ein Mitlauter folget: gerade wie einige oberdeutsche Landschaften sprechen. Viel erlaubter ist es, das es des ungewissen Geschlechts der Beywörter wegzulassen: z. E. es ist ein groß Glück, anstatt großes; manchmal, anstatt manchesmal; ein schön Frauenzimmer, für schönes. Nur bey dem männlichen Geschlechte darf man solches nicht wagen.

Manch' Mann, welch' Vater, geht unmöglich an: wenn es gleich einige alte Dichter z. E. Lohenstein, gewaget haben. Auch bey der jüngst vergangenen Zeit der verbindenden Art der Zeitwörter, stußen einige das e gern weg: als ich wär', ich härt', ich kām', u. d. gl. wenn gleich kein Selbstlaut folget: aber es machet die Sprache rauh.

10 §. Außer diesen hat man nun noch einige andere Namen erdacht, gewisse Veränderungen in Buchstaben und Syllben anzuzeigen. Die Metathesis, oder Versetzung, setzet einen Buchstab auf eine andere Stelle: als z. E. aus Brunn machet man Born, oder, wo dieß älter ist, so ist jenes daraus gemacht. Eben so ist, aus Brennstein, Bernstein geworden; denn vor Alters hat man ihn auf die erste Art geheissen, weil er brennet. Wenn man aus Bauern, Bauren, aus Mauern, Mauren machet; oder wenn einige aus mangeln, schütteln, u. d. gl. manglen, schüttlen machen: so ist es eben die Figur. Ja, wieviel orthographische Schnitzer würde man nicht mit diesem gelehrten Namen einer Metathesis entschuldigen können?

11 §. Versetzet man aber ganze Syllben, aus Übereilung im Reden, oder aus einer poetischen Nothdurft in Versen: so heisset das Ding Tmesis, eine Trennung. Dergleichen finden wir in Epitzen und andern alten Dichtern viele. Z. E. Fleming schreibt:

Hier ist der, der dich so sucht,
Und noch nirgend hat gefunden,
Bis er selbst verlohren sich,
Der ist so erbozt auf dich,
Kann genießen dieser Stunden ic.

Hier sind hat, sich und genießen per Tmesin (traun! eine sehr zierliche grammatische Figur) von ihrer Stelle verrückt worden. Und welchen Fehler in der Wortfügung kann man so nicht entschuldigen?

12 §. Man hat ferner noch eine Anastrophe, oder Umkehrung, da das hinderste zuvörderst zu stehen kömmt; als von um dar, kömmt darum; aus nach dem, wird dem.

demnach; aus wegen dessen, kömmt dessentwegen, u. s. w. Man hat auch eine Cralin, oder Zusammenziehung; als, aus an das, in das, in dem, u. d. gl. wird ans, ins, im. Aus ich sage es, thue es, hoffe es, wird sags, thus, hoffts: welches sich abermal die Poeten zu merken pflegen. Endlich, damit gar kein orthographischer Fehler ohne Entschuldigung bleiben dürfe, wenn nur ein recht gelehrter Grammatiker drüber kömmt, der sich zu rathen und zu helfen weis: so hat man auch noch eine Antithesis oder Vertauschung, da man schlechterdings ein x für ein u *) sehen kann: Z. E. für Wittib, Wittwe; entfahen, für empfangen &c.

*) Ich hätte kaum geglaubet, daß mit mein gelehrter Anmerker dieß Sprüchwort dem Buchstaben nach nehmen, und sagen würde; ihm sey kein Beyspiel bekannt, wo man ein x für ein u genommen. Es ist aber aus der Rechnungsart der Einfältigen, die mit X und V, oder römischen Zahlen rechnen, genommen; wo es übel genug ist, wenn uns ein böser Wirth ein X d. i. 10, für ein V, d. i. für 5 anschreibt. Es bedeutet sodann alle grobe Verwechslungen solcher Dinge, die nichts mit einander gemein haben. So kann man unverständlich schreiben, wenn mans am wenigsten denkt.

13 §. Wann würde ich fertig werden, wenn ich noch alle Arten der Enallage anmerken und erklären wollte; da man die Geschlechter der Wörter, ihre Zahlen, Endungen, u. s. w. verwechseln kann? Z. E. Wenn einer schreibt: Den Last, für die Last, oder den Rasen (in sing.) für die Rasen (in plur.) saget: so sind es Enallagen generis masculini pro feminino, oder Numeri singularis pro plurali. Kurz, es ist fast kein grammatischer Schnitzer übrig geblieben, dem ein rechtschaffener Grammatiker, vermittelst dieser Figuren, nicht ein gelehrtes Mäntelchen umgeben könnte. Allein, meine Leser sehen wohl, wie wenig man auf Kunstgriffe dieser Art zu halten habe; die der wahren Sprachrichtigkeit mehr im Wege stehen, als dieselbe befördern. Ich mag also diese grammatischen Figuren keinem anpreisen; sondern lasse sie nur da gelten, wo der allgemeine Gebrauch in einigen Wörtern sie eingeführet, und gebilliget hat.

Das XII Hauptstück.

Von den Kern- und Gleichnißreden, imgleichen den Sprüchwörtern der deutschen Sprache.

I §.

Durch diese Kern- und Gleichnißreden verstehe ich zum Theile die so genannten Idiotismos, oder die unserer Sprache allein zuständigen Redensarten, die sich in keine andere Sprache von Wort zu Wort übersetzen lassen. Daß unsere Sprache dergleichen Ausdrücke habe, das fällt einem jeden in die Augen, der etwas Deutsches entweder übersetzen, oder aus andern Sprachen etwas ins Deutsche bringen will. Z. E. sich mit etwas breit machen, sich auf etwas viel einbilden; einem in den Ohren liegen; einem den Rang ablaufen, u. d. gl. m. In solchen Redensarten nun besteht aller Sprachen wahre Stärke; und wer sich ihrer geschickt und am gehörigen Orte zu bedienen weis, der zeigt sich als einen Meister in denselben a).

a) Wer das Latein und Französische versteht, der wird wissen, daß die rechte Schönheit und Zierde derselben in solchen Redensarten besteht, die man in einer andern Sprache von Wort zu Wort nicht geben kann. Z. E. Homo emunctæ naris, alba gallinæ filius; Iovem lapidemque jurare; Homo nauci vel frugi; Omnem movere lapidem, u. d. gl. Trancher dans le fin; se mettre au large; aller le grand train; avoir du Monde; voir le grand Monde, u. d. gl. Wer sich nun dieser, und unzähliger solcher Redensarten recht bedienen kann, der ist allererst in der Sprache stark: wiewohl allemal eine gute Wahl dazu gehöret, sie am rechten Orte zu brauchen.

2 §. Hergegen, wer eine Sprache nur so schreibt, daß sie sich von Wort zu Wort in eine andere übersetzen läßt, der hat gewiß ihren rechten Kern noch nicht geschmecket. Drückt er aber die Kernreden einer andern Sprache in der seinen, oder dieser ihre in einer andern, ganz genau aus; so schreibt er elend und schülerhaft, ja barbarisch. Im
Latein

Lateine nennet man das Küchenlatein, und giebt die Epistolas obscurorum Virorum, als Nachahmungen des vormaligen barbarischen Mönchslateins, zum Muster an. Hier muß man nun sonderlich junge Übersetzer warnen, sich nicht durch die eingebildete Schönheit des Französischen, Englischen und Lateinischen, dahin verleiten zu lassen, daß sie die Kernausdrücke dieser Sprachen im Deutschen slavisch nachahmen wollten: als worinn es bereits mehrere bey uns versehen haben, als uns lieb ist b).

b) 3. E. Wenn jemand schreibt, Heil dir! anstatt wohl dir! oder die ganze Schöpfung, für die ganze Welt; oder der gesegnete Heiland, anstatt der theureste; weil etwa die Engländer sagen: Hail you! the whole Creation, the blessed Saviour, u. d. gl.

3 §. Man darf auch nicht sagen: dergestalt könne man unsere Sprache bereichern. Denn dergleichen erbettelte Lappen fremder Sprachen würden in der unsrigen einen schlechten Puz abgeben. Wer würde nicht lachen, wenn ich das französische, *se faire du jour*, sich Tag machen; das *il est du metier*, er ist vom Handwerke; *tuër le tems*, die Zeit tödten; *voir du Monde*, Welt sehen; *avoir du Monde*, Welt haben; oder *promener les yeux sur les Champs*, seine Augen über das Feld spazieren schicken, geben wollte? Die englischen Ausdrücke klingen noch wunderlicher, und wenn es auch nur in der Wortfügung wäre. Man muß also in allen solchen Fällen kerndeutsche Redensarten brauchen, die nach keiner fremden Lust riechen c).

c) Das abgeschmackte Wesen dieser Art von Ausdrücken hat niemand begreiflicher gemacht, als der scharfsinnige Verfasser des volleingeschankten Tintenfassels, a. d. 71. S. Hier giebt er einen französischen Brief zur Probe, darinn er der französischen Akademie zu Paris ein Mittel vorschlägt, ihre Sprache zu bereichern; indem sie nur deutsche Redensarten von Wort zu Wort ins Französische bringen dürften: wie einige Schweizer es mit dem Deutschen gethan hätten. Hier kommen nun folgende Brocken vor: *Se coucher dans les Cheveux*, einander in Haaren liegen. *Il m'est tombé dedans*, mir ist eingefallen. *Tenir la bouche*, das Maul halten. *On me couche dans les oreilles*, man liegt mir in den Ohren. *Montrer les Figuees à quelqu'un*, einem die Feigen weisen. *Ils se font inutiles*, sie machen sich unnütze. Em-

manteler son opinion, seine Meynung bemänteln. Il ne me regarde pas pour plein, er sieht mich nicht für voll an. Croire à la Tête de quelqu'un, einem zu Kopfe wachsen. Faire la Vapeur à quelqu'un, einem den Dampf anthun, u. d. gl.

4 §. Man bemerket aber, daß die deutsche Sprache unter diesen ihr eigenen Kernreden, einen sehr großen Vorrath von Gleichnißreden hat: die gewiß einen großen Wiß der Nation verrathen. Ihr Reichthum darinnen ist fast unaussprechlich; wenigstens viel größer, als viele sich einbilden. Und dadurch entsteht im Reden und Schreiben ein Nachdruck, den Ausländer bewundern, und in ihren Sprachen unmöglich erreichen können. Nun ist es zwar gewiß, daß viele darunter etwas niedrig klingen, und außer dem gemeinen Leben, in edlen Schriften, als in der Beredsamkeit und Dichtkunst, nicht statt finden. Allein, eine gute Urtheilskraft wels ihnen schon, dem Gebrauche nach, ihren Platz anzuweisen: und in dieser Absicht, will ich folgende, als eine Probe mittheilen, die sich ein jeder nach Belieben wird vermehren können. Ein Ausländer, der diese Redensarten versteht, und recht brauchen kann, der kann versichert seyn, daß er recht Deutsch verstehe.

5 §. Was ich nun von diesen Kernwörtern und Gleichnißreden gesaget habe, das gilt auch von Sprüchwörtern. Erasmus, und viele andere haben die griechischen und lateinischen Adagia gesammelt: und auch im Deutschen haben wir vom Agricola, Cyring, Zinkgräf, und vielen andern solche Sammlungen aufzuweisen. Darinn zeigt sich nun die Weisheit und moralische Klugheit eines Volkes; wie in den Sprüchen Salomons die Weisheit der Hebräer. Es ist also wohl der Mühe werth, daß man sich die besten und gewöhnlichsten davon bekannt mache, und die rechte Art sie zu schreiben und auszusprechen fasse. Zu dem Ende habe ich einen Auszug aus jenen größern Werken gemacht, um Ausländern, die deutsch lernen wollen, sie gleich mit der Sprachkunst bekannt zu machen. Doch auch Einheimische werden sie nicht ohne Vergnügen lesen.

Sammlung einiger Kern- und Gleichnißreden
der deutschen Sprache. *)

A.

Einem abführen.
einem was auf den Armel binden
oder besten.
einem etwas weiß machen.
Affen feil haben.
Affen zu Markte schicken.
einen anschlägigen Kopf haben.
einem aus den Augen geschnitten
seyn.
einem etwas an den Augen an-
sehen.
einem das Weiße in den Augen
sehen.
einem nicht die Augen im Kopfe
gönnen.
einem ein Dorn im Auge seyn.
einem Sand in die Augen werfen.
einem aus den Augen gehen.
seine Augen woran weiden.

B.

Einem ein Bad zurichten.
das Bad austragen.
das Kind mit dem Bade verschüt-
ten.
lügen, daß sich die Balken biegen.
von der Bank gefallen seyn.
einen zur Bank hauen.
eine Banke machen.
auf die Schlachtbank liefern.

einen Bären anbinden.
sich um des Kaisers Bart strek-
ten.
nicht wissen, wo Barthel Most
holet.
weder zu belßen noch zu brechen
haben.
bey jemanden hoch am Brete
seyn.
einen Stein bey jemanden im
Brete haben.
vors heiße Bret kommen.
das Bret bohren, wo es am
dünnsten ist.
einem auf einem Brete bezahlen.
einem ein Bein unterschlagen.
einem Brine machen.
mit einem anbinden.
kurz angebunden seyn.
einem auf den Bränden liegen.
einem was braten.
durch die Brille sehen.
es brennet ihm auf der Seele.
einem die Brücke treten.
in einer Sache beschlagen seyn.
einen zum Besten haben.
einem den Beutel seggen.
in einer Sache bewandert seyn.
einen mit Blindheit schlagen.
den Bock zum Gärtner setzen.
die Kunst geht nach Brodte.

Kinder

*) Man gesteht mir, daß man den rechten Sinn und Gebrauch dieser Kern- und Gleichnißreden nicht überall wisse, und verlangt eine Erklärung von mir. Antwort. Das zeiget, daß der Hr. Verfasser kein rechter Hochdeutscher, sondern ein Niedersachs sey, wo man wieder seine Spruchwörter hat, die ein Oberdeutscher nicht versteht. Aber die Erklärung solcher Reden gehöret nicht in die Sprachkunst, sondern ins Wörterbuch; oder in besondere Sammlungen.

542 Das XII Hauptstück von den Kerns

Kinder womit zu Bette jagen.
die Hoffnung fällt in den Brun-
nen.

In die Büchse blasen.
Bley für Gold verkaufen.
kein Blatt vors Maul nehmen.
es tauget weder zu sieden, noch
zu braten.
auf der Bärenhaut liegen.
sich breit machen.

C.

Calender machen.
einen chystiren.
einen in der Cur haben.

D.

Ein gläsern Dach haben.
einem auf dem Dache sitzen.
einem den Daumen aufs Auge
setzen.
einem den Dampf anthun.
den Daumen halten.
unter einer Decke liegen.
mit einem deutsch reden.
einem auf den Dienst lauren.
einem den Dienst auffagen.
einen zum Diebe machen.
dreyhändig seyn.
einen blauen Dunst machen.

E.

Bunt über Ecke gehen.
das Eisen schmieden, dieweil es
warm ist.
das Eis brechen.
wie auf Erbsen gehen.
Erbsen in den Ohren haben.

F.

Es ist nicht aus dem rechten
Fache.
bey jemanden etwas im Fasse
haben.

einem eine Falle bauen.
etwas vor den Fäusten haben.
einem die Feigen weisen.
einem das Fell gerben.
einem das Fell über die Ohren
ziehen.
einem auf die Finger klopfen.
einen mit Fingern weisen.
etwas an den Fingern herzählen.
der Sache eine Farbe austret-
chen.
fliegen, ehe die Federn gewachsen
sind.

viel Federlesens machen.
sich mit Feigenblättern bedecken.
aus hohen Fenstern sehen.
Fersengeld geben.
Ferkel machen.
um die Fichte führen.
lange Finger haben.
sich die Finger verbrennen.
einem auf die Finger sehen.
einem durch die Finger sehen.
einen ausfüzen.
den rechten Fleck treffen.
Flöhe husten hören.
einem einen Floh in die Ohren
setzen.
fliegen fangen.
sich die Flügel verbrennen.
einem die Flügel beschneiden.
einen auf die Folter spannen.
einen unter der Fuchtel halten.
nicht fünf zählen können.
Fünf gerade seyn lassen.
die Sache steht auf lahmen Fü-
ßen.

G.

Die Galle läuft ihm über.
einer Sache das Garaus ma-
chen.

es ist nicht gesalzen, nicht ge-
schmalzen.
das hat sich gewaschen.
einem gewachsen seyn.
nicht wissen, wo die Glocken
hängen.
Glossen machen.
in seinen Gränzen bleiben.
mit einem Fuße im Grabe gehen.
Gras wachsen hören.
Grillen fangen.
grün und gelb vor den Augen
werden.
Grüße im Kopfe haben.
auf den Grund gehen.

H.

Der Haber sticht ihn.
einem auf die Hacken treten,
das Ding hat einen Haken.
Hallerarm, thalerreich.
das bricht ihm den Hals.
die Sache hat nicht Hand, nicht
Fuß, oder Hände und Füße.
Haare auf den Zähnen haben.
einem auf den Haspel passen.
einen auf den Händen tragen.
auf seine eigene Hand etwas
thun.
die Hand vorüber halten.
nichts in der Hand haben.
lange Hände haben.
einen auf das Haupt schlagen.
einen nach Hause führen.
seine Haut theuer verkaufen.
seine Haut zu Markte bringen.
einen bis aufs Hemde ausziehen.
einen heimleuchten.
einem ans Herz greifen.
zu hoch hinaus wollen.
sie trägt die Hosen.
die Hörner ablaufen.

etwas auf die Hörner nehmen.
einem das Seil um die Hörner
legen.
mit einem in ein Horn blasen.
ein Hufeisen verlieren.
mit einem ein Hühnchen pflücken.
Hunde führen.
er geht wie ein begossener Hund.
einen Hund aus dem Ofen locken.
Hundehaare drein hacken.
eine Hurenstirn haben.

K.

Dem Kalbe in die Augen schla-
gen.
dem Kalbfelle folgen.
zu tief in die Kanne gucken.
mit einem in einem Karren zie-
hen.
die Sache karten.
wie die Kage um den Drey ge-
hen.
Er hat weder Kind, noch Kind.
Kleinlaut werden.
bey der Klinge fechten.
über die Klinge springen.
das Ding hat einen Knoten.
einem den Knoten auflösen.
einem die Kolbe laufen.
wie du kömmt, so gehst du.
einem auf den Kopf bezahlen.
einem den Kopf waschen.
sich auf den Kopf setzen.
sich etwas in den Kopf setzen.
mit dem Kopfe durch die Wand
laufen wollen.
auf seinem Kopfe bestehen.
einen Kopf für sich haben.
einen offenen Kopf haben.
einem im Kopfe stecken.
den Korb geben.
den Korb kriegen.

durch den Korb fallen.
 mit Körben handeln.
 sich den Korb holen.
 einem ein Körbchen flechten.
 Sahn im Korbe seyn.
 er menget es wie Kraut und Rü-
 ben.
 den Krebsgang gehen.
 mit doppelter Kreide anschret-
 ben.
 bey einem in der Kreide stehen.
 wer das Kreuz hat, segnet sich
 zu erst.
 sein Kreuz tragen.
 zu Kreuze kriechen.
 am Kreuze stehen.
 etwas im Kropfe haben.
 den Kropf voll haben.
 auf Krücken gehen.
 sich krümmen und bücken.
 krumm gerade seyn lassen.
 krumm gerade machen.
 aus der Krümme in die Beuge
 bringen.
 krumme Gänge gehen.
 den Kürzern ziehen.
 einem den Küzel vertreiben.

L.

Einen in ein Labyrinth führen.
 mit der Latte laufen.
 einem eine Lauge zubereiten.
 einem eine Laus in Pelz setzen.
 die Laus um den Balg schinden.
 einem ein Licht anzünden.
 einem das Licht ausblasen.
 einen hinters Licht führen.
 einem das Licht halten.
 auf dem letzten Loche blasen.
 zu Loche kriegen.
 Schösser in die Luft bauen.
 lügen, wie gedrückt.

M.

Einem den Magen füllen.
 etwas an den Mann bringen.
 seinen Mann finden.
 an den unrechten Mann kom-
 men.
 den Mantel nach dem Winde
 drehen.
 etwas bemänteln.
 etwas ausmärzen.
 einem das Maul währicht ma-
 chen.
 einem das Maul stopfen.
 einem ums Maul gehen.
 lange Messer tragen.
 Rücken säugen.
 einen mit gleicher Münze be-
 zahlen.

N.

Einem den Nacken beugen.
 etwas an den Nagel henken.
 einen zum Narren haben.
 am Narrenselle ziehen.
 einem eine Nase drehen.
 einen bey der Nase herum führen.
 gleich der Nase gehen.
 eine dünne Nase haben.
 einem auf die Nach fühlen.
 die Sache ist auf der Neige.
 es geht bey ihm auf die Neige.
 die Noth geht an den Mann.

O.

Die Ochsen hintern Pflug span-
 nen.
 mit ungleichen Ochsen pflügen.
 hinterm Ofen sitzen.
 hinterm Ofen stecken.
 einem was ins Ohr setzen.
 einem in den Ohren liegen.
 sich etwas hinters Ohr schreiben.

er hat es hinter den Ohren.
 er hat dünne Ohren.
 er ist noch nicht hintern Ohren
 trocken.
 einem das Ohr leihen.
 verstopfte Ohren haben.
 er hat keine Ohren.
 ein Stein vor ihren Ohren.
 das Ding am rechten Orte an-
 greifen.

P.

Einem den Pelz ausklopfen.
 den Pelz waschen, und ihn nicht
 naß machen.
 am Pfahle stehen.
 vom Pferde auf den Esel kom-
 men.
 auf einem fahlen Pferde betros-
 fen werden.
 Die Pferde hintern Wagen span-
 nen.
 einem ein Polster unterlegen.
 einem den Puckel seggen.
 einem auf den Puls fühlen.

R.

Das fünfte Rad am Wagen.
 das Rauhe nach außen kehren.
 einen mit Recht aufheben.
 einen Schriftsteller reiten.
 im Rohre sitzen und Pfeifen
 schneiden.
 welke Rüben schaben.

S.

Umsatteln.
 einen aus dem Sattel heben.
 in alle Sättel gerecht seyn.
 auf den Sand bauen.
 einen in den Sattel heben.
 mit der Sauglocke läuten.

Sprachl.

seine Schafe aufs Trockne brin-
 gen.
 mit einem Schatten fechten.
 aus Scherz Ernst machen.
 einen faulen Schinken haben.
 er hat den Schnupfen.
 über die Schnure hauen.
 einem das Geschwür aufstechen.
 mit dem Schwerte drein schla-
 gen.

es thut ihm die Seele weh.
 wenig Seide woben spinnen.
 sich setzen, (heurathen)
 sich mit einem setzen, (verglei-
 chen.)
 in seinem Sode leben.
 einen Sparrn zu viel haben.
 einem die Spitze biethen.
 mit der Sprache nicht heraus-
 wollen.
 einem auf die Sprünge helfen.
 einen schlimmen Stand haben.
 einem die Stange halten.
 aus dem Stegreife etwas thun.
 auf Stelzen gehen.
 nicht Stich halten.
 auf der Mittelstraße bleiben.
 einen auf der Streue halten.
 einem den Stuhl vor die Thüre
 setzen.
 sich zwischen zween Stühlen
 niedersetzen.

T.

Den Tag mit Mulden austragen.
 aus dem Tage Nacht machen.
 einem den Tanz versagen.
 einem zum Tanze pfeifen.
 nach jemand's Pfeife tanzen.
 einen tanzen lehren.
 auf frischer That ertappen.
 einem die Taschen laufen.

M m

einem

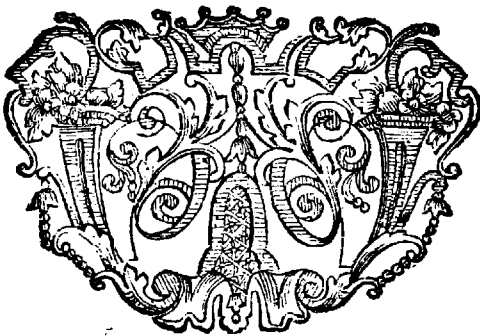
einem den Text lesen.
 mit der Thüre ins Haus fallen.
 einem die Thüre weisen.
 zwischen Thür und Angel seyn.
 aus dem Regen in die Traufe
 kommen.

B.

Einem nicht das Wasser reichen.
 Wasser ins Meer tragen.
 etne Sache zu Wasser machen.
 kein Wasser betrüben.
 einem die Wege weisen.
 einem etwas weiß machen.
 am Wege bauen.
 in ein Weispennest stören.
 Wind machen.
 mit Winde handeln.
 vom Winde leben.
 den Wolf sehen.
 mit den Wölfen heulen.

3.

Einem auf den Zahn fühlen.
 mit langen Zähnen essen.
 einem die Zähne weisen.
 einen in den Zähnen halten.
 einen im Saume halten.
 die Gelegenheit vom Saume bre-
 chen.
 aus der Zeche fallen.
 die Zeche bezahlen.
 einen zeichnen.
 einen für eine Ziffer halten.
 etwas bey allen vier Zipseln er-
 greifen.
 des Zieles verfehlen.
 sich zum Ziele legen.
 einem das Ziel verrücken.
 einem den Zügel schießen lassen.
 einem die Zunge lösen.



Verzeichniß

der gewöhnlichsten deutschen Sprichwörter.

Aler fangen keine Fliegen.
Alle Fr. ver reich; alle Bett-
ler arm.

Alle Morgen neue Sorgen.
Aller Tage Abend ist noch nicht
gekommen.

Alles mit Bedacht.
Allzuscharf macht schärtig.
Altes Geld machet neuen Adel.
Alte Freunde soll man nicht ver-
lassen.

Alte Kirchen, dunkle Fenster.
Alte Hennen geben fetze Suppen.
Alte Liebe rostet nicht.

Alte Wunden bluten leicht.
Alte Fuhrleute hören gern klats-
schen.

Alter hilft für Thorheit nicht.
An der Hunde Hinken,
An der Huren Winken.

An der Krämer Schwören,
Soll sich niemand kehren.
Anfang ist kein Meisterstück.

Angebothener Dienst sinkt.
An Gottes Segen ist alles ge-
legen.

An Niemen lernen die Hunde Le-
der kauen.

Arbeit ist für Armuth gut.
Arme Leute, kalte Küche.
Armuth lehret viel Künste.

Armuth thut weh.
Art läßt von Art nicht.
Auf der Meige ist nicht gut spa-
ren.

Auf einen groben Ast gehöret ein
grober Keil.
Aufgeschoben ist nicht ausgeho-
ben.

Auf halbem Wege ist gut um-
kehren.

Auf heiler Haut ist gut schlafen.
Aus den Augen, aus dem Sinne.
Aus fremder Haut ist gut Nie-
man schneiden.

Aus Kindern werden Leute.
Aus fremdem Beutel ist gut zeh-
ren.

Aus zweyen Übeln muß man das
kleinste wählen.

B.

Bescheret bleibt unverwehret.
Bey den Lahmen lernet man hin-
fen.

Bey den Wölfen muß man mit
hulen.

Bey dem Trunke erkennet man
den Narren.
Bey Nacht sind alle Katzen
schwarz.

Bekümmer dich nicht um unge-
legte Eyer.

Berg und Thal kommen nicht zu-
sammen; aber gute Freunde
wohl.

Besser Melder, als Mitleider.
Besser benedict, als beklaget.
Besser arm mit Ehren, als reich
mit Schanden.

Besser einäugig, als blind.
Besser etwas, als nichts.

Besser ist's bey Eulen sitzen, als
mit Falken fliegen.
Besser ist ein kleiner Zorn, als
ein großer Schaden.

Besser ein offener Feind, als
ein falscher Freund.
Besser ist ein Sperling in der
Hand,

548 Das XII Hauptstück von den Kerns

- Hand, als ein Kranich auf dem Dache.
 Besser spät, als nie (gelernt.)
 Besser spät, als nimmermehr.
 Besser einen Arm, als den Hals gebrochen.
 Besser ehrlich gestorben, als schändlich geliebet.
 Bette und arbeite.
 Wiedermanns Erb ist in allen Länden.
 Bittet man den Bauren, so schwillt ihm der Muth.
 Bittkauf, theurer Kauf.
 Bleib daheim bey deiner Ruh, willst du haben Fried und Ruh.
 Vorgen machet Sorgen.
 Böse Art verliert sich nicht.
 Böse Augen sehen nichts gutes.
 Böse Aelteru machen fromme Kinder.
 Böser Hund, zerrissnes Fell.
 Böser Vogel, böses Ey.
 Böses bleibt nicht ungestrafet.
 Böses erfährt man Zeit genug.
 Böses Geld kömmt immer wieder.
 Böses lernet man bald.
 Böses muß man mit Bösem vertreiben.
 Den Bürgen soll man würgen.
 D.
 Das Ende trägt die Last.
 Das Ey will klüger seyn, als die Henne.
 Das Herz triegt nicht.
 Das Fett will allezeit oben schwimmen.
 Das Hemd ist mit näher, als der Rock.
 Das ist ein böser Gast, der seinen Wirth vertreibt.
 Das ist ein schlimmer Wirth, der nicht eine Zecher borget.
 Das Kind muß man nicht mit dem Bade ausschütten.
 Das Gut ist unverloren, was gute Freunde kriegen.
 Dem geschenkten Gaulle sieht man nicht ins Maul.
 Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.
 Der am Wege bauet, hat viele Messer.
 Der Fuchs läßt seine Lücke nicht.
 Der Fuchs weis mehr als ein Loch.
 Der ist nicht Ehren werth, der sich der Schande rühmet.
 Der Jugend Fleiß ist des Alters Ehre.
 Der Raßen Scherz, der Mäuse Tod.
 Der Mensch denket, Gott lenket.
 Der Tod will eine Ursache haben.
 Der Milde giebt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm.
 Der muß früh aufstehen, der es allen recht machen will.
 Der Tod sieht ihm aus den Augen.
 Der Verräther schläft nicht.
 Der Tugend Lob stirbt nimmermehr.
 Das Menschen Wille ist sein Himmelreich.
 Die Alten sind auch keine Narren gewesen.
 Die Alten sind gut zu behalten.
 Diebe meynen, es stehlen alle.
 Die meisten Stimmen gelten.
 Die Nacht ist niemands Freund.
 Die Worte sind gut: hast du Geld, so kriegst du Schuhe.
 Dieser jaget das Wild, jener ist den Braten.
 Disteln tragen keine Trauben.

Drey Schlüssel giebt er leer, und
In der vierten nichts.

Durch Wein und Weiber wird
mancher bethört.

R.

Ehre dem Ehre gebühret.

Ehre verlohren, alles verlohren.

Eigener Heerd ist Goldes werth.

Eigen Lob stinkt.

Eigennützig, keinem nützlich.

Ein böses Gewissen ist ein nagen-
der Wurm.

Ein Ding ist, wie mans hält.

Eine Gans flog über'n Rhein, eine
Gans kam wieder heim.

Ein räudig Schaf stecket die gan-
ze Herde an.

Ein gutes Wort findet eine gute
Statt.

Ein Keil treibt den andern.

Ein kurzes Lied ist bald gesungen.

Ein Lügner muß ein gut Gedächt-
niß haben.

Ein Mensch ist des andern Wolf.

Ein Narr kann mehr fragen, als
sieben Wesse antworten.

Ein willig Pferd muß man nicht
übertreiben.

Ein Narr machet viel Narren.

Eine Schwalbe machet keinen
Sommer.

Ein Schwert hält das andere in
der Scheide.

Ein Tag lehret den andern.

Ein Wort ein Wort, ein Mann
ein Mann.

Ein Wurm krümmet sich, wenn
er getreten wird.

Einem Diebe ist nicht gut fehlten.

Einen Ruß in Ehren, darf nie-
mand wehren.

Eluer gewinnt, der andere verflert.

Einer säet, der andere ärndet.

Eines Gewinn ist des andern
Verlust.

Eines Glück ist des andern Un-
glück.

Ende gut, alles gut.

Er bleibt bry seinen Worten, wie
Hasen bey der Trummel.

Er geht mit Unglück schwanger.

Er geht herum, wie die Kaze um
den Drey.

Er geht davon, wie die Kaze vom
Taubenschlage.

Er hat alle Schaam ausgezogen.

Er hat der Schande den Kopf ab-
gebissen.

Er hat einen breiten Rücken.

Er ist Hans ohne Sorge.

Er höret Gras wachsen, und Flö-
he husten.

Er ist mit allen, und hält's mit
keinem.

Er schicket sich dazu, wie der Esel
zum Lautenschlagen.

Er ist weder Fuchs noch Hase.

Er ist weder kalt noch warm.

Er nimmt kein Blatt vors Maul.

Er kann mehr als Brod essen.

Er kömmt aus dem Regen in die
Traufe.

Es brennt in Zelten was eine
Messel ist.

Es geht mehr liebes, als schönes
zur Kuche.

Es glaube es wer da wolle, in
meinen Kopf geht es nicht.

Es gilt treffen, nicht nahe schie-
ßen.

Es ist ein böser Vogel, der in sein
eigen Nest thut.

Es ist ein schlimmer Brunnen,
darein man Wasser trägt.

Es ist gut, den Schnitt an frem-
dem Tuche zu lernen.

550 Das XII Hauptstück von den Kern-

Es ist kein Kinderspiel, wenn alte Leute auf Stecken reiten.

Es ist nicht alles Gold, was da glänzt.

Er hat noch nicht aller Tage Abend erlebet.

Es ist noch nicht in dem Fasse, darinn es gähren soll.

Es giebt nur ein böses Weib: jeder meynet er habe es.

Es ist so große Kunst, erhalten als gewinnen.

Es ist Hopfen und Malz an ihm verlohren.

Es tauget weder zu sieden, noch zu braten.

Es ist so breit, als lang.

Es hat weder Hand noch Fuß.

Es reimet sich nicht, es schicket sich nicht.

Es ist nicht gehauen, nicht gestochen.

Es hat weder Art noch Geschick.

Es ist kein gutes Haar an ihm.

Es muß biegen, oder brechen.

Es muß einmal gestorben seyn.

Es müssen starke Weine seyn, die gute Tage ertragen wollen.

Es sind nicht alles Köche, die lange Messer tragen.

Es steckt im Spiegel nicht, was man drinnen sieht.

Es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfressen.

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.

F.

Faule haben immer Feiertage.

Faule Herren, träge Knechte.

Feuer fängt an von Funken.

Fleiß bricht Eisen und Stahl.

Freiheit geht über Geld.

Fremdes Brod schmecket allezeit besser.

Fremdes Pferd und eigene Sporen machen kurze Meilen.

Freund in der Noth, Freund im Tod, Freund hinterm Rücken, das sind drey starke Brücken.

Freunde in der Noth, gehen hundert auf ein Loth.

Fried ernähret, Unfried verzehret.

Frisch Vogel, oder stirb!

Frisch gewaget, ist halb gewonnen.

Fröhliches Gemüth, gesundes Blut.

Fromme Kinder ziehen sich selbst.

Fromme Schafe gehen viel in einen Stall.

Früh gefattet, spät geritten.

Für böse Schuld nimm Bohnenstrah.

Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.

G.

Gar zu höflich ist halb grob.

Gebrannte Kinder scheuen das Feuer.

Geld ist die Lösung.

Geld machet krumme Sachen schlecht.

Geld machet Schälke.

Geld vergeht, Kunst währet ewig.

Gelegenheit machet Diebe.

Gelehrten ist gut predigen.

Geschwind zum Hute, und langsam zum Beutel.

Geringer Leute Zorn ist lächerlich.

Gewalt geht oft vor Recht.

Gleiche Brüder, gleiche Rappen.

Gleich suchet sich, gleich findet sich.

Gleich und gleich gesellet sich gern. Glück

Glück läßt sich wohl finden; es halten ist die Kunst.
 Glück und Glas, wie bald bricht das?
 Gott bescheret zwar die Ruh, aber nicht den Strick.
 Gott kann man belügen, aber nicht hintergehen.
 Gottloser Leute Freude währet nicht lange.
 Gott verläßt die Seinen nicht.
 Gott weis was wir brauchen, ehe wirs bitten.
 Gottes Wort bleibt ewig.
 Gottes Güte ist alle Morgen neu.
 Groben Leuten muß man aus dem Wege gehen.
 Große Fische fressen die kleinen.
 Große Herren, große Thorheiten.
 Große Herren haben lange Hände.
 Große Worte und nichts dahinter.
 Gunst geht vor Recht und Kunst.
 Gut macht Muth, Muth macht Übermuth, und Übermuth thut selten gut.
 Gut gefessen, ist halb gegessen.
 Gute Arbeit, guter Lohn.
 Gut Ding will Weile haben.
 Gute Freunde kommen ungeladen.
 Gute Tage kosten Geld.
 Gute Waare rühmet sich selbst.
 Guter Wein brauchet keinen Kranz.
 Gute Worte verkaufen böse Waare.
 Guter Muth ist halbes Leben.
 Gutes thut man nie zu viel.
 Gutes wird erst spät erkannt.

H.

Hab ich, ist besser, als hätte ich.
 Hast du Geld, so bist du lieb.
 Hast du gut gekochet, so wirfst du gut essen.
 Hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennet ihn so schon.
 Hans in allen Gassen.
 Herren Bitten, ist befehlen.
 Herrenfeuer wärmet und brennet.
 Herrengunst währet nicht lange.
 Herren und Narren haben frey reden.
 Herren Sünde, Bauren Buße.
 Heute mir, morgen dir.
 Heute roth, morgen todt.
 Hilf dir selbst, so hilfst dir Gott.
 Hilft mir Gott, so geht es wohl.
 Hochmuth kömmt vor dem Falle.
 Hofart ist leicht gelernet, kostet aber viel zu unterhalten.
 Hofart und Armuth halten übel Haus.
 Hofart muß Zwang leiden.
 Hoffen und harren machet viele zu Narren.
 Hohe Berge, tiefe Thäler.
 Hohe Gaben, kurzes Leben.
 Hohe Steiger fallen tief.
 Hundert Jahre unrecht, ist keine Stunde recht.
 Hunger ist der beste Koch.
 Hunger ist ein scharfes Schwert.
 Hunger lehret die Katzen mausen.
 Hüte dich vor der That, der Lügen wird schon rath.
 Huren sind Kohlen, die schwärzen und breunen.

J.

Sagen und nichts fangen, machet verdrossene Jäger.
 Ich weis was ich habe, und nicht was ich bekomme.

552 Das XII Hauptstück von den Kerns

Jedem dünket seine Braut die schönste zu seyn.

Jedem Narren gefällt seine Weise.

Jeder bleibe in seinem Stande.

Jeder Kramer lobet seine Waare.

Jeder ist sich selbst der Nächste.

Jedermanns Freund, jedermanns Gek.

Jeder Schäfer lobet seine Keule.

Jeder für sich, Gott für uns alle.

Jedes Ding hat seinen Nutzen.

Je ärgerer Schalk, je besser Glück.

Je krümmer Holz, je bessere Krücke.

Je fetterer Floh, je magerer Hund.

Je lieber Kind, je schärfere Ruthe.

Je größerer Baum, je schwerer Fall.

Je länger, je lieber.

Je länger, je schlimmer.

Je länger hier, je später dort.

Je mehr man hat, je mehr man begehret.

Je näher der Kirche, je später darinnen.

Jenseit dem Wasser wohnen auch Leute.

Im Finstern ist gut mausen.

Immer was neues, selten was gutes.

In des Armen Beutel verdirbt viel Weisheit.

In elgener Sache ist niemand klug.

In einen sauren Apfel beißen.

In solchem Wasser, fängt man solche Fische.

Im trüben Wasser ist gut fischen.

Irren ist menschlich.

Junges Blut, frischer Muth.

Jung gewohnet, alt gethan.

Junge Schlemmer, alte Bettler.

Junge Springer, alte Stelzäer.

K.

Kappen machen keine Mönche.

Kaufet in der Zeit, so habt ihrs in der Noth.

Kazen essen gern Fische, wollen aber nicht ins Wasser.

Kazentinder mausen gern.

Keiner ist zu alt zum lernen.

Keiner ist so arg, er findet einen ärgern.

Kein Feuer ist ohne Rauch, kein Rauch ohne Feuer.

Keine Freude ist ohne Leid.

Kein Meister wird geböhren.

Keiner suchet den andern hinterm Ofen, der nicht selbst dahinter gesteckt hat.

Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Kinderzorn ist bald gestillet.

Kleider machen Leute.

Kleine Brunnen sind bald erschöpfer.

Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen.

Kleine Kinder, kleine Sorgen.

Kleine Liebe, großes Weh.

Kleiner Rauch beißt nicht.

Kleiner Zank machet großen Stank.

Kluge Leute fehlen auch.

Komme ich über den Hund, so komme ich über'n Schwanz.

Krauses Haar, krauser Sinn.

Krieg ist kein Kinderspiel.

Krümseln sind auch Brod.

Kundschaft machet Freundschaft.

Kunst

Kunst hat einen güldnen Boden.

Kunst geht nach Brod.

Künftig Ding ist ungewiß.

Kunst währet lang, das Leben kurz.

Kunst ist kein Brod.

Kunst ist leicht zu tragen.

Kurze Rechnung, lange Freundschaft.

Kurze Thorheit ist die beste.

Kurzweil will verstanden seyn.

Kurz und gut ist angenehm.

L.

Ländlich, stüchlich,

Lange fasten ist kein Brod sparen.

Lange geborget, ist nicht geschendet.

Lange quälen ist der Tod.

Langes Trauten, kurzes Leben.

Laß die Hunde bellen, wenn sie nur nicht beißen.

Laß die Leute reden; Gänse können nicht.

Laß die Vöglein sorgen.

Laß die Kleinen unverachtet.

Laß die Toden unbestichtelt.

Laß dir keine grauen Haare wachsen.

Laß fahren, was nicht bleiben will.

Laufe nicht, ehe man dich jaget.

Leiden und dafür danken, ist die beste Hofkunst.

Leide, was du nicht melden kannst.

Lerne was, so kannst du was.

Liebe machet Gegenleide.

Liebe kann viel; Geld kann alles.

Leben Kindern giebt man viele Namen.

Lieb und Lust zum Dinge, machet alle Arbeit geringe.

Liegt auf den Bergen Schnee; so ist's in Thälern kalt.

Lügen vergeht, Wahrheit besteht; Lustiger Muth machet gutes Blut.

M.

Mache die Rechnung nach deinem Beutel.

Magre Fliegen stechen scharf.

Man diene wie man wolle, so ist Undank der Lohn.

Man erschöpfer auch einen Brunnen.

Man hat nicht länger Frieden, als der Nachbar will.

Man hängt den Dieb nicht eher, als bis man ihn hat.

Man kann keinem ins Herz sehen.

Man kann es am Neste sehen, was für Vögel drinnen sind.

Man kennet den Vogel am Gesange.

Man kennet den Esel an den Ohren.

Man muß das Beste hoffen.

Man muß sehen und nicht sehen.

Man muß lernen, die weil man lebet.

Man muß nicht alles zu Volgen drehen.

Man muß nichts Böses thun, daß Gutes draus erfolge.

Man muß oft Lehrgeld geben.

Man muß aus der Noth eine Tugend machen.

Man muß leben und leben lassen.

Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt.

Man siehts am Gesichte, was er im Schilde führet.

Man sorget sich eher alt, als reich.

554 Das XII Hauptstück von den Kernn

- Mancher läuft ungejaget,
Mancher muß bezahlen, was er
nicht gegessen.
Mancher vergiebt wohl, aber er
vergift nicht.
Maasß ist zu allen Dingen gut.
Milde Geber liebet Gott.
Misrechnung ist keine Zahlung.
Mit einem Pflaster will er alle
Schäden heilen.
Mit einer Klatsche zwö Fliegen
schlagen.
Mit fragen kömmt man durchs
ganze Land.
Mit redlichen Leuten ist gut
handeln.
Mit gefangen, mit gehangen.
Mit gezwungenen Hunden ist
übel jagen.
Mit großen Herren ist schlimm
Kirschen essen.
Mit Narren muß man Geduld
haben.
Mit nichts gewinnt man nichts.
Mit schweigen verräth sich nie-
mand.
Mit vielen zum Streite, mit
wenigen zu Rathe gehen.
Mit vielem häst man Haus, mit
wenigem kömmt man aus.
Morgenstunde hat Gold im
Munde.
Muß ist ein bitter Kraut.
Müßiggang ist, aller Laster An-
fang.
- N.
- Nach böser Urnde muß man
doch wieder säen.
Nach dem Regen scheint die
Sonne.
Nach dem Sparer kömmt ein
Zehrer.
Nach der Arbeit ist gut ruhen.
- Nach der That kömmt der Rath
zu spät.
Narren haben mehr Glück als
Recht.
Narren muß man mit Kolben
grüßen.
Narren sind auch Leute.
Narren wirft man bald aus der
Wiege.
Nesseln brennen Feinde und
Freunde.
Neuer Arzt, neuer Kirchhof.
Neue Besen kehren rein.
Neue Gäste hält man wohl.
Neue Mähre höret man gern.
Nicht alles dienet dem Magen,
was gut schmecket.
Nicht mehr thun, ist die beste
Buße.
Nicht ein Härlein, saget Kahl-
kopf.
Nichts ist gut in die Augen, aber
nicht in den Magen.
Nichts ist so böse, es ist wozu gut.
Nichts wird so klein gesponnen,
es kömmt doch endlich an die
Sonne.
Niemand hinket von fremdem
Schaden.
Niemand kann dem Tode ent-
laufen.
Niemand kann des Morgens se-
hen, was vor Abends ge-
schieht.
Niemand stirbt ohne Erben.
Nimmer Geld, nimmer Gesell.
Noth bricht Stahl und Eisen.
Noth hält keinen Feyertag.
Noth hat kein Geboth.
Noth lehret bethen.
Noth lehret den Bären tanzen.
Noth schlägt den Feind.
Nüchtern Leben, gutes Leben.

V.

Oben aus, nirgend an.
 Ost sängt ein kleiner Hund ein
 großes Schwein.
 Ost findet eine blinde Henne auch
 ein Korn.
 Ost irre gehen, machet den Weg
 nicht recht.
 Ost lacher der Mund, und das
 Herz weinet.
 Ost wohnet ein kluger Mann in
 einem schlechten Hause.
 Ohne Macht ist eitler Zorn.
 Ohne Wasser schleift sichs übel.

P.

Pfennig ist Pfennigs Bruder.
 Pferde, die den Haber verdienen,
 kriegen ihn nicht.
 Pflügen und nicht säen, lesen,
 nichts verstehen, ist halb müßig
 gehen.
 Priester sollen bethen, Lauren
 sollen gäten.

R.

Rathe niemanden ungebeten.
 Rauch vertreibt die Dienen.
 Rechten und borgen, machen viel
 Sorgen.
 Recht ist für Wachende, Glück
 für Schlafende.
 Reiche haben viel Freunde.
 Reichthum stiftet viel Thorheit.
 Reichen giebt man, Armen nimmt
 man.
 Reich genug wer sich begnügen
 läßt.
 Redet das Geld, so schweigt die
 Welt.
 Röche Hofart wohl, so wäre sie
 lauter Balsam.
 Rom ist nicht in einem Jahre ge-
 baut.

Rüben in die Bauern, Häu in die
 Ochsen.

S.

Schaden machet klug, aber nicht
 reich.
 Schandthaten lassen sich mit
 Schandworten nicht gut ma-
 chen.
 Schickt den Esel nach Paris, so
 wird doch kein Pferd daraus.
 Schläge sind eine behaltene Waa-
 re.
 Schlecht ist bald geschliffen.
 Schlimmes Leder, schlimme
 Schuhe.
 Schnelle Kludrung ist gefährlich.
 Seine Finger heißen, greif zu.
 Sein Leid der Stiefmutter kla-
 gen.
 Setze keinen Bock zum Gärtner.
 Setze Narren nicht auf Eyer.
 Sich selber können, ist die aller-
 größte Kunst.
 Sie gehen nicht alle bethens hal-
 ber in die Kirche.
 Sie sind nicht alle gleich, die bey
 dem Kaiser reiten.
 So lange der Narr schweigt, hält
 man ihn für klug.
 So lange kriecht ein Kind, bis es
 gehen lernet.
 So viel Köpfe, so viel Sinne.
 Sparmund und Nährland kau-
 fen Land und Leute.
 Spötter essen auch Brod.
 Stehend Wasser wird bald stin-
 kend.
 Stiehlt mein Bruder, so hängt
 der Dieb.
 Schneide ich mir in die Nase, so
 schimpfe ich mein Angesicht.
 Stille Wasser haben tiefe Grün-
 de.

556 Das XII Hauptstück von den Kern:

Steht der Fuchs, so glt der
Walg.

Stolpert doch ein Pferd auf vier
Füssen.

Süß getrunken, sauer bezahlt.

T.

Thue recht, scheue niemand.

Todre Hunde beißen nicht.

Traue, schaue wem.

Treue Hand, geht durchs ganze
Land.

Trauwohl ritt das Pferd weg.

Treue ist ein seltner Gast.

Trink und isß, Gott nicht vergiß.

Trunken gestohlen, nüchtern ge-
hangen.

Trunkenheit entschuldiget nicht.

Trunken klug, nüchtern närrisch.

Tugend besteht, wenn alles ver-
geht.

U.

Überfluß macht Überdruß.

Verborgner Schatz liegt sicher.

Versehen ist auch verspielt.

Viel Bäche machen einen Strom.

Viel Geschrey, und wenig Wol-
le.

Viel Hände machen leichte Ar-
beit.

Viel Hunde sind der Hasen Tod.

Viel Kinder, viel Vater Unser.

Viel Köche versalzen den Brey.

Viele können einem helfen.

Vierzehn Künste, funfzehn Un-
glück.

Ungebetene Gäste setzet man hin-
ter die Thüre.

Ungelegte Eyer, ungewisse Jun-
gen.

Unkraut vergeht nicht.

Unrecht Gut gedeihet nicht.

Unrecht leiden ist besser, als un-
recht thun.

Unterm Segel ist gut rudern.

Untreue schlägt ihren eigenen
Herren.

Undank ist das größte Laster.

Unverhofft kömmt oft.

Ungegnünetes Brod wird auch
gegessen.

Unwissend sündiget man nicht.

Unzeitige Gabe verdienet keinen
Dank.

Woll machet toll.

Von einem Schlage fällt keine
Eiche.

Vom Pferde auf den Esel kom-
men.

Vor dem Essen wird kein Tanz.

Vorgethan und nach bedacht,
hat manchen in groß Leid ge-
bracht.

Vorsicht schadet nicht.

Vorsorge verhütet Nachsorge.

Vorrede machet keine Nachrede.

W.

Wagen gewinnt, wagen ver-
kert.

Was allen gefällt, ist schwer zu
behalten.

Was bald kömmt, vergeht auch
bald.

Was die Augen sehen, das glau-
bet das Herz.

Was du säest, wirst du ärnden.

Was einer selbst will, das kann
ihm nicht unrecht seyn.

Was der Reiche spricht, das ist
klug.

Was Hänschen nicht lernet, wird
Hans nicht lernen.

Was hilft genau dingen, und nicht
bezahlen?

- Was Gott nicht bewahren hilfst,
das verwahret kein Schloß.
- Was nicht von Herzen geht, das
geht auch nicht zu Herzen.
- Was schadet ein gut Wort? darf
man es doch nicht kaufen.
- Was zum Hüller geschlagen ist,
wird kein Groschen werden.
- Wem die Ruh gehört, der greift
sie an die Hörner.
- Wem Gott hilfst, dem ist gehol-
fen.
- Wenn das Kind den Willen hat,
so weinet es nicht.
- Wenn der Bauer nicht muß, so
regt er weder Hand noch
Fuß.
- Wenn die Löwenhaut nicht gilt,
muß der Fuchsalg gelten.
- Wer Vögel fangen will, muß
nicht mit Knütteln unter sie
werfen.
- Wer alles verfechten will, hat
viel zu rechten.
- Wer andern Gruben gräbt, fällt
selbst darein.
- Wer andre jaget, muß selbst mit-
laufen.
- Wer viel anfängt, endiget wenig.
- Wer jedem Rathe folgen will,
kömmt nimmer zur That.
- Wer am Wege bauet, hat viel
Meister.
- Wer Bauern plagen will, muß
Bauern dazu brauchen.
- Wer nicht bethen kann, werde ein
Schiffmann.
- Wer da stiehlt, der ist ein Dieb.
- Wer den Hüller nicht sparet, wird
keines Pfennigs Herr.
- Wer den Hund henken will, findt
leicht einen Strick.
- Wer den Schaden hat, darf für
den Spott nicht sorgen.
- Wer Lust zu tanzen hat, dem ist
bald gepfiffen.
- Wer den Stein nicht heben kann,
der muß ihn fortwälzen.
- Wer das Kleine nicht begehret, der
ist des großen nicht werth.
- Wer geliebet werden will, muß
sich darnach stellen.
- Wer Honig lecken will, muß den
Stachel nicht scheuen.
- Wer ihn kennet, der kauft ihn
nicht.
- Wer im Rohre sitzt, hat gut Pse-
fen schneiden.
- Wer es vermag, steckt den andern
in den Sack.
- Wer kann wider Unglück, wenn
das Haus voll ist?
- Wer kein Gutes thut, hat wenig
zu gewarten.
- Wer keine Pferde hat, muß mit
Ochsen fahren.
- Wer keine Stühle hat, muß auf
Bänken sitzen.
- Wer leicht glaubet, wird leicht
betrogen.
- Wer bald läuft, ist bald gejaget.
- Wer gern zanket, der findt leicht
Ursache.
- Wer nur ein Auge hat, dem ist
immer bange dafür.
- Wer Nüsse essen will, der muß
die Schalen beißen.
- Wer oft schießt, trifft endlich
einmal.
- Wer schmieret, der fährt.
- Wer seinen Saß gewinnt, hat
nicht übel gespielt.
- Wer Schulden bezahlet, bessert
sein Gut.

Wer sich bey Frommen sehet, der
steht bey Frommen auf.
Wer sich des Fragens schämet, der
schämet sich des Lernens.
Wer sich genügen läßt, der ist der
Reichste.
Wer übersehen kann, darf keine
Brille kaufen.
Wer viel fraget, der krieget viel
Antwort.
Wer viel redet, lüget viel.
Wer vorhin nicht reich gewesen,
dem thut die Arbeit nicht weh.
Wer was bringt, ist überall will-
kommen.
Wer wohl sitzt, der rücke nicht.
Wie die Zucht, so die Frucht.
Wie der Herr, so der Knecht.
Wie die Frau, so die Magd.
Wie die Mutter, so die Tochter.
Wie der Vogel, so das Ey.
Wie die Alten sungen, so zwit-
schern auch die Jungen.
Wie einer ins Holz schreyt, so
schalle es heraus.
Wie gewonnen, so zerronnen.
Wo der Zaun am niedrigsten ist,
da steigt alles hinüber.
Wo Gott eine Kirche baut, da
baut der Teufel eine Capelle.
Wohl gelebet, wohl gestorben.
Womit man sündigt, damit wird
man gestrafet.
Womit man umgeht, das klebet
einem an.
Wo Zucht ist, da ist Ehre.

3.
Zeit bringt Rosen.
Zeit hat Ehre.
Zeit gewonnen, viel gewonnen.
Zeitigen Dieb erlauft ein hin-
kender Scherg.
Zeit überwindet alles.
Zeit verzehret Stahl und Eisen.
Zerbrochne Töpfe findt man
überall.
Ziemliches Glück währet am
längsten.
Zins und Heure schlafen nicht.
Zu der Fürsten Gastgeboth, giebt
der Bauer Wein und Brod.
Zu große Ehre, ist halbe Schande.
Zu Hofe giebt's viel Hände, wenig
Herzen.
Zusagen machet Schuld.
Zusagen ist adelich, halten ist
baurisch.
Zuviel ist ungesund.
Zuviel melken, giebt Blut.
Zuviel zerreißt den Sack.
Zwang machet keine gute Christen.
Zween harte Steine malen selten
klein.
Zwo Mahlzeiten schlagen sich
nicht.
Zween Hunde bey einem Weine,
vertragen sich selten.
Zween können mehr, als einer.
Zwey Augen sehen mehr, als
eines.
Zwey ungleiche Dinge kann keiner
zugleich thun.
Zwischen Thür und Angel strecken.



Der deutschen Sprachkunst
IV Theil.
Die Tonmessung.

Vorerinnerung.

I §.

Nicht alle unsere Sprachlehrer haben diesen vierten Theil der Sprachlehre mit abgehandelt. Vielleicht haben sie geglaubet, daß derselbe mehr zur Dichtkunst, als zur Grammatik, gehöre; und desto leichter übergangen werden könne, je mehr deutsche Prosodien, oder Anweisungen zum Versmachen, besonders herausgekommen a). Es ist auch wahr, daß derselben eine ziemliche Anzahl vorhanden ist: allein, deswegen darf man noch der Sprachlehre keinen Theil rauben, der ihr unstreitig zugehöret b). Ohne sie nämlich, kann der Dichter kein gegründetes Urtheil, von der Länge und Kürze der Syllben fällen, und also auch von dem verschiedenen Syllbenmaasse keinen deutlichen Begriff haben.

a) Gleichwohl hat Glinger, einer unserer ältesten Sprachlehrer 1574 bereits, nach der damaligen Rauigkeit unserer Dichtkunst, oder vielmehr, nach seiner wenigen Kenntniß derselben, eine Anleitung dazu gegeben. Er weis aber noch nichts von Jamben, Trochäen oder Daktylen; sondern lehret nur aus dem größten die Syllben zählen und reimen: ungeachtet die Dichter schon weit bessere Proben von Versen gegeben hatten. Sein Nachfolger Clajus hats vier Jahre hernach, schon besser gemacht. Denn ob er gleich auch sagt: Versus non quantitate, sed numero syllabarum mensurantur: so redet er doch schon von Jamben und Trochäen; giebt auch folgendes Exempel mit darüber gesetzten Zeichen:

Im Gesetze steht geschrieben;

handelt auch sonst viel genauer die mancherley Versarten ab.

b) Quin,

b) Quintilian saget: L.I. c. 4. Tum nec citra muscen Grammatice potest esse perfecta, eum ei de metris rhythisque dicendum sit.

2 §. Zwar kann man einwenden, daß die Dichter eher Verse, und zwar abgemessene Verse gemacht, als es Sprachlehrer gegeben. Wir räumen dieses gern ein: es beweist aber zu viel c). Allein, es hat ja auch eher Redner gegeben, als Kunstrichter, welche die Regeln der Redekunst vorgeschrieben haben. Die Künste sind durchgehends eher erfunden und ausgeübet worden, als philosophische Köpfe ihre wahren Regeln herausgesuchet, und in deutliche Vorschriften verwandelt haben. Es kann also gar wohl seyn, daß man auch verschiedene Arten des Syllbenmaafes eher gebrauchet, als in der Prosodie gelehret hat: allein, die Sprachlehre verliert deswegen ihre Ansprüche darauf so wenig, als auf die syntaktischen Regeln, mit denen es eben so zugegangen ist.

c) So hat es auch eher Dichter, als Anweisungen zur Dichtkunst gegeben. Denn Aristoteles schrieb viel später seine Poetik, als Homer, Aeschylus, Sophokles und Euripides ihre Werke geschrieben hatten. So haben auch bey uns die alten Dichter viel eher gut scandirte Reime geschrieben, als ihnen jemand Regeln dazu gegeben, wie hernach erhellen wird. Indessen sind doch unsere Sprachlehrer die ersten gewesen, die dazu angeführt haben; ehe noch eine deutsche Dichtkunst vorhanden gewesen.

3 §. Es ist aber um desto nöthiger, die ersten Gründe der deutschen Prosodie hier vorzutragen, je mehr Widerspruch dieselben bisher gefunden; und je größern Misbräuchen sie bey vielen Dichtern ausgesetzt gewesen. Denn einige Kunstrichter, die sich nur in alles, was griechisch und lateinisch ist, verliebet haben, wollen in unserer Sprache gar keine Quantitäten der Syllben sehen, oder zugeben. Sie reden davon eben so wunderbarlich, wie die Franzosen von der ihrigen d), und meynen: wir hätten nichts, als eine Syllbenzahl in unsern Versen; unser Syllbenmaaf aber wäre nur so aus dem größten, nach dem Gehöre eingerichtet:
wie

wie etwa die alten Mönche lateinische Verse gemacht; ohne sich an die wahren Quantitäten der Syllben zu kehren e).

d) S. den Auszug aus des Abts Olivet Profodie Françoise im III Theile des Büchersaales der schönen Wissenschaften und freyen Künste.

e) So redete schon Gesner in seinem Mithridate, und selbst der vorhin angeführte Clajus saget: Sic tamen; ut *apois et Jouis* observetur, juxtaquam pedes *consentur* aut Jambi aut Trochæi, Hier sieht man, daß er sie nur gleichsam, vel quasi, für Jamben und Trochæen halten lassen will. Aber die Regel, die er hernach giebt, zeigt, daß es auch wahre Jamben und Trochæen sind.

4 §. Was uns diese nun mit Gewalt nehmen wollen, dessen haben sich andere deutsche Dichter muthwilliger Weisheit zu begeben geschienen. Da sie entweder aus Bequemlichkeit, oder aus Ungeduld, sich die Zeit nicht nehmen wollten; oder auch kein zartes Gehör und keine gute Mundart hatten, ein leichtfließendes und wohlklingendes Syllbenmaaß zu beobachten: so haben sie davon, als von einer Kleinigkeit, zu reden angefangen, darauf in Versen nichts ankäme; und die man um eines jeden mäßigen Gedankens wegen, sicher vernachlässigen könnte. Nach diesem Grundsätze, fallen denn ihre Gedichte oft so rauh und hart aus, daß man sie kaum ohne Gefahr der Zunge lesen kann; und daß sie freylich nicht einmal den Wohlklang der alten lateinischen Mönchsverse erreichen f).

f) Sonderlich bezeugen die neuern Verfasser der biblischen Eposseen eine solche Gleichgültigkeit, in Ansehung des Syllbenmaaßes, daß sie nach ihrem Eigensinne die kürzesten Syllben lang, und die längsten oft kurz brauchen. Damit stoßen sie nun gleichsam ihre eigene Meynung wieder um. Denn haben die deutschen Syllben keine gewisse Quantität: wie können sie denn Hexameter machen? Haben sie aber eine; warum beobachtet man sie nicht?

5 §. Beyde aber fehlen, und thun unserer Poesie einen großen Schimpf an. Die ersten sehen nicht ein, daß eben die Natur, welche durch das bloße Gehör, ehe noch die Regeln der Quantität erfunden waren, Griechen und Lateiner

Sprachf. N n scan-

scandiren gelehret, auch unsere alten Dichter darauf geleitet, einige Syllben für lang, und andere für kurz zu halten. Sie denken Wunder! was für Geheimnisse ein Livius Andronicus, oder wer sonst zuerst lateinische Verse scandiret haben mag, hinter den Syllben dieser alten Sprache gefunden, weswegen er sie für kurz oder lang erkläret: da sie doch aus einer Stelle Ciceros lernen könnten, daß sie sich bloß nach dem Urtheile der Ohren gerichtet; welches auch der unstudirte Pöbel ohne alle Regeln ausübete, wenn er die Schuifer theatralischer Poeten ausjischete g).

g) Er sagt L. III. c. 50. de Orat. Itaque non solum verbis arte politis moventur omnes; verum etiam numeris et vocibus. Quotus enim quisque est, qui teneat artem numerorum ac modorum? At in his, si paullum modo offensum est, ut aut contractione brevius fieret, aut productione longius, theatra tota reclamant. Eben das ist des schon oft angeführten Clajus Meynung auf der 261 S. der Ausgabe von 1578. Syllabæ enim, schreibt er, quæ communi pronuntiatione non elevantur, sed raptim, quasi Lheva apud Ebræos, pronuntiantur, in compositione versus, nequaquam elevandæ sunt, sed deprimendæ. Et contra, syllabæ longæ et accentum sustinentes, nequaquam deprimendæ, sed elevandæ sunt. Dieses ist nun der wahre Grund aller Prosodie, oder alles Tonmaaßes der Syllben. Die Aussprache lehret es im täglichen Umgange, welche Syllbe lang oder kurz ist: und man darf nur theils ein gutes Ohr, theils eine gewisse Scharfsinnigkeit haben, das, was man höret, zu beobachten, und in Versen bezubehalten. Diese beyden Eigenschaften sind die ersten Quellen der griechischen und römischen Quantitäten gewesen, ehe man sie noch in Regeln gebracht hatte.

6 §. Die zweenen aber bedenken nicht, was sie der Dichtkunst für eine Schönheit und Anmuth dadurch rauben, wenn sie ihr den bezaubernden Rhythmus gänzlich nehmen: der in den Gedichten der Alten so viel erstaunende Kraft gehabt, und der von den heutigen Töchtern des Lateins fast gänzlich vernachlässiget wird. Wenigstens vergeben sie doch ihren eigenen Gedichten nicht wenig; können auch nicht versichert seyn, daß ihre Gedanken allen Lesern, ohne den Wohlklang, eben so schön vorkommen werden, als ihnen.

ihnen. Viele hingegen, denen man den Namen der Kenner gar nicht absprechen kann, können sich nicht überwinden, das für Verse zu halten, was die wesentlichen Eigenschaften derselben gar nicht an sich hat; und also eher für eine sehr rauhe und harte Prose, als für eine reizende Dichtkunst, zu halten ist h).

h) Von solchen Versen saget Horaz in seiner Arte Poëtica;

Ut gratas inter Mensas Symphonia discers,
Unguentum crassum, et Sardo cum melle papaver,
Ingratum est; poterat quia duci cœna sine istis;
Sic animis factum, natumque poema juvandis,
Si paululum a summo defleçit, vergit ad imum.

Den innersten Grund dieser ganzen Schönheit hat Isaak Vossius in s. Tr. de Poematum Cantu et Viribus Rhythmici recht philosophisch erkläret a. d. 4 §. Circumfer quaquaversum oculos, nihil usquam simplex et incompositum invenias, quod delectet et sensus mulceat. Tollas compositionem et partium varietatem; simul quoque tolles pulcritudinem. Cum enim omnis decor et venustas a symmetria et partium commensu oriatur, clarum quoque est, symmetria carere, quidquid unum sit, et partibus careat. Sed cum non perinde se habent partium situs, multaque passim in rebus occurrant, quæ, licet ex variis copulentur membris, oculos tamen sensusque offendant; ratio et experientia docuit, solam partium collectionem non sufficere ad conciliandam pulcritudinem; nisi etiam accedat apta dispositio, et partium inter sese mutuus consensus. - - Hæc licet pluribus nota, ideo tamen monere necesse habuimus, ut elarius innotescat, quanta fuerit Veterum industria et sagacitas, in perficiendis iis omnibus, quæ ad carminum præstantiam et majestatem pertinere viderentur. Primo enim observarunt, non sufficere, ut quilibet versus æquali syllabarum numero absolvantur; sed, ut illi cantui aptentur, necessario etiam hoc requiri, ut temporum ratio in singulis syllabis sibi constet &c. &c.





Das I Hauptstück.

Historie und Vertheidigung des Syllbenmaasses überhaupt, und des deutschen insonderheit.

Wenn wir den rechten Grund und Ursprung des poetischen Syllbenmaasses erforschen wollen: so müssen wir in die ersten Zeiten zurück gehen, als die Poesie noch in der Wiege gelegen hat. In diesen Tagen, als die bloße Natur eine so schöne Tochter zur Welt brachte, war sie noch ohne allen Puz, den ihr nach und nach die Kunst angeleget hat. Sie redete gleich den Kindern, oder lallete vielmehr bloß die Sprache der Leidenschaften; sie drückte ihre Empfindungen, in einer ungezwungenen Lebhaftigkeit, voller Feuer und Nachdruck, bald zärtlich, bald heftig aus: wußte aber weiter von keinen andern Zierrathen, als welche die Veränderung der Töne in der Aussprache, oder eine gewisse Art einer unsörmlichen Musik, zuwege bringen konnte. S. das I Cap. meiner kritischen Dichtkunst a).

a) Die Lieder, welche man zu Labans und Jakobs Zeiten in Mesopotamien gesungen hat, (im I B. Mose im 31 Cap. 27 B.) werden auf diese Art geklungen haben. Die Dichtkunst des Buches Hiobs ist auch nicht viel anders beschaffen: obgleich Josephus die Griechen und Römer bereben wollen, daß es in Hexametern geschrieben sey. Und kurz, aller Völker älteste Verse müssen so ausgesehen haben; wie die Lieder der Americaner und Lappländer noch iſo aussehn.

2 §. Auf diese ersten Versuche, worinnen die ältesten Völker, ohne vorhergehende Beyspiele, sich selbst die Bahne gebrochen, mögen wohl diejenigen bessern Lieder gefolget seyn, die uns von den alten Hebräern, unter dem Namen der Psalmen übrig geblieben sind. Diese haben schon eine etwas abgemessenere Gestalt, indem allemal zwey Zeilen zu einem Verse gehören, die ungefähr von gleicher Länge sind,

sind. Diese aber haben weder eine gleiche Anzahl von Syllben, noch eine richtige Abwechslung langer und kurzer Syllben, noch einen gleichklingenden Ausgang der Endsyllben; d. i. keinen Reim. Kurz, sie klingen im Hebräischen nicht viel anders, als das älteste hebräische Lied, das Mirjam am rothen Meere anstimmete, im Deutschen klingt:

Ich will dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche That ge-
than:

Rosß und Wagen hat er ins Meer gestürzt u.

Oder wie Debora und Barak gesungen haben:

Lobet den Herrn, daß Israel wieder frey geworden ist;
Und daß das Volk willig dazu gewesen ist.

*) Wer dieß näher einsehen will, der lese Eduard Manwaring's II Brief, in lat. Sprache nach, den er von dem hebräischen Syllbenmaasse insonderheit geschrieben hat, und bey dem Tract. A Recovery of the Latin, Grec, and Hebrew Numbers, 1738, zum zweytenmale zu London ans Licht gestellet worden. Denn er meynet, die hebräischen Psalmen wären eben so richtig scandiret, als Vindars Oden.

3 §. Auf eben die Art sehen die ältesten Überbleibsel der saliarischen und fescenninischen Verse bey den Römern, und der ältesten nordischen Völker ihre aus, die noch übrig geblieben sind. Sie hatten weder eine richtige Syllbenzahl noch ein Syllbenmaass, noch Reime: bis endlich die Natur des Gesanges die Ohren etwas zärtlicher, und die Aussprache feiner gemacht hatte. Olaus Worm soll uns hernach aus seiner Literatūra Runica in einer Strophe alter nordischer Verse das Beyspiel geben: wo man vergeblich Syllbenmaass, Wohlklang oder Reim suchen wird. Die Musik nämlich, die sich nach dem Othem des Singenden richten mußte, erforderte einige gleichere Abschnitte; in den Zeilen aber eine Abwechslung langer und kurzer Töne, damit nicht alles in einerley Langsamkeit und Geschwindigkeit ausgesprochen würde. Dieses hat, wie ich glaube, den ersten Grund zur Scansion, und zu einer gemessenen Art von Versen geleyet b).

b) *Quintil.* L. IX. cap. ult. schreibt: *Poema nemo dubitaverit, imperito quodam initio fufum, & aurium mensura, & fimiliter decurrentium spatiorum observatione, esse generatum; mox repertos pedes.*

4 §. Hierzu half nicht wenig, daß die Sprachen, die im ersten Ursprunge mehrentheils aus einfsyllbigen Wörtern bestunden, allmählich auch vielsyllbige Wörter bekommen haben. Denn je mehr Nebenbegriffe dieselben auszudrücken anfiengen, je genauer man den Zusammenhang der Gedanken bestimmen wollte: desto mehr Syllben bekamen die Wörter, theils vor, theils hinter sich: und da war nichts natürlicher, als daß in der Aussprache die Hauptsyllbe, oder das Stamm- und Wurzelwort, einen längern Ton bekam; das ist, mit größerm Nachdrucke ausgesprochen werden mußte. Die natürliche Aussprache gab also dem Gehöre schon eine, obwohl unordentliche Abwechselung, langer und kurzer Syllben zu bemerken; wie alle Sprachen zur Gnüge zeigen c).

c) Nichts ist natürlicher, als daß ein Hauptwort, oder ein Beywort, oder ein Zeitwort in seiner Stamm- oder Wurzelsyllbe einen langen Ton habe; alle zufällige Syllben aber, die dieser vor, oder nachgesetzt werden, nur kurz lauten, weil sich die Stimme dabey nicht aufhält. Z. E. wach^s, walt^s, stirb^s, sind Stammsyllben, folglich lang. Dieß bleiben sie auch in Gewächsen, gewaltig, gestorben.

5 §. Dichter und Sänger nun, die ein musikalisches Gehör hatten, merketen bald darauf, daß ein langer Ton, zu einer kurzen Syllbe sich eben so schlecht schickete, als ein kurzer laut zu einer langen Syllbe. Ein Exempel von der Sache zu haben, nehme man das alte deutsche Lied: Vater unser im Himmelreich. Nach der natürlichen Aussprache, sind die beyden ersten Wörter zweyen Trochäen, die man so zu zeichnen pflegt:

Vater unser.

Siehe

Historie und Vertheid. des Syllbenm. 567

Zieht man aber den Fortgang, und die folgende Zeile, nebst der Musif in Betrachtung: so ist alles folgende jambisch, und muß so gezeichnet und gesungen werden.

Vater | unser | im Him|melreich

Der du | uns al|le hei|hest gleich | c.

Eben so geht es mit der dritten Zeile, die man der Melodie nach, wider ihre Natur so aussprechen muß.

Brüder | seyn und | dich ru|fen an | c. d)

Das war nun dem Gehöre eine schlechte Gnüge gethan!

d) Das war unsers ersten Sprachlehrers Wingers Meynung, wenn er auf der 199sten S. schrieb; De quantitate Syllabarum in hac nostra lingua nihil certi præscribere possumus: nam sæpe syllabæ in rhythmis corripiuntur, quæ in prosa oratione producuntur, & e contra. Ut

An dich | und dein | heilig | Gebott |
Geden | ken in | der Lei | besnot. |

Allein, der ehrliche Mann muß über lauter schlechte Poeten gerathen seyn. Denn wenigstens haben Luther, Rehbuhn, Ringwald, auch wohl Hans Sachs, und Alberus in seinen Fabeln, dieses nicht oft gethan.

6 §. Wie übel nun dieses klänge, das hörten die ersten zärtlichen Ohren eines Dichters, auch ohne Regel u. Unterricht: ja nicht nur die Dichter, sondern auch das gemeine Volk ward es allmählich gewahr, daß ein Vers, der solch eine verkehrte Aussprache nicht erforderte, viel besser klang, als ein solcher, darinn man wider die gewohnte Art zu reden, lesen und singen mußte. Cicero bezeuget dieses von seinen Römern, wenn er schreibt; „Da im Machen, zwischen einem Gelehrten und Ungelehrten ein so großer Unterschied ist: so ist es ein Wunder, wie wenig sie im Urtheilen unterschieden sind. Denn da die Kunst von der Natur entstanden ist, so wird jene gewiß nichts ausrichten: wofern diese nicht bewegt und ergetzet. Nichts aber ist unsern Seelen so sehr vermerkt, als ein Tonmaaß, und der Gesang c. welches Niema, je ner gelehrte König, und unsere Vorfahren wohl verstanden haben; wie bey ihren feyerlichen Gastmahlen die Sey-

„tenspiele und Pfeifen, imgleichen die saliarischen Lieder
 „zeigten u. Wie aber der Pöbel in den Versen gewahr
 „wird, wo man gefehlet hat; so merket ers auch, wenn
 „irgend in unsern Reden etwas hinket u. e)

e) *Mirabile est, cum plurimum in faciendo interfit, inter doctum & rudem, quam non multum differat in iudicando. Ars enim; cum a natura profecta sit; nisi natura moveat ac delectet; nihil sane egisse videatur. Nihil est autem tam cognatum mentibus nostris, quam numeri atque voces, quibus & excitamur, & incendimur, & lenimur, & languescimus, & ad hilaritatem, & ad tristitiam sæpe deducimur; quorum illa lumina vis carminibus est aptior & cantibus; non neglecta, ut mihi videtur, a Numa, rege doctissimo, majoribusque nostris, ut epularum solennium fides ac tibiæ, Saliorumque versus indicant; maxime autem a Græcia vetere celebrata; - - - Verum ut in versu vulgus, si est peccatum, videt: sic, si quid in nostra oratione claudicet, videt. Lib. III. de Orat. C. 51.*

7 §. Aus diesem zarten Gehöre nun, leite ich es her, daß die ältesten Dichter, die ohne dieß ein musikalisches Volk waren, schon um des Linus, Musæus, Orpheus und Amphions Zeiten, wohlklingende Lieder gemacht, die eine grobe Art von Syllbenmaasse gehabt: obgleich ihnen noch kein Sprachlehrer und Kunsttrichter, von der Länge und Kürze der Syllben, Regeln gegeben hatte. Fehleten sie aber, wie zu vermuthen ist, bisweilen noch, so besserten es ihre Nachfolger je mehr und mehr. Daher kömmt es, daß Homer, Hesiodus, Anakreon, Sappho und Pindarus, bloß nach dem Tone ihrer Musik und Melodien, verschiedene Versarten erfunden; ehe ihnen noch jemand Anweisung gegeben hatte, wie sie das verschiedene Syllbenmaass derselben einrichten sollten. Daher haben endlich auch die von aller europäischen Kunst entfernten Peruaner in America, lange vor der Spanier Ankunst, wohl scandirte Lieder gehabt; denen es auch ein ihrer Sprache nicht kundiger anhören kann, daß sie ein Syllbenmaass haben f).

f) In der Histoire des Yncas, Rois de Perou, findet man a. d. 116 S. eine Probe solcher peruanischer Verse, wovon ich etwas

etwas tiefer setze, um zu zeigen: wie die Natur des Gehöres die Dichter allenthalben, auch ohne die Regeln, den Wohlklang des Syllbenmaaßes gelehret habe. Denn wer merket nicht, daß diese Verse der *Haravake*, oder ihrer Dichter, trochäisch sind?

Die erste Art klingt so:

Caylla Clapi	d. i.	Bey dem Singen
Punnunqui;		Schläfst du ein:
Chauptituta		Und im Finstern
Samulac.		Komm ich hin.

Die andere so:

Cumac Nusta	d. i.	Schöne Nymphe,
Toralay quin		Hat dein Bruder
Punnuy quita		Dein Gefäße
Paquir Cayan.		Nun zerbrochen? ic.

85. Wollen wir auf unsere Landsleute kommen, so ist freylich in den ältesten Zeiten keine größere Richtigkeit von ihnen beobachtet worden, als in den Psalmen der Hebräer. *Ottfried*, der in der Hälfte des IX Jahrhunderts schrieb, zählet seine Syllben nicht einmal recht, und mischet bald jambische, bald trochäische Zeilen unter einander: welches gewiß keine Schönheit ist. Allein, dieß war der Rauigkeit seiner Zeiten zuzuschreiben g). Ganz anders gieng es im XIIten Jahrhunderte, zu Kaisers *Friedrichs des I* Zeiten. *J. E.* im 32sten Verse der *Winsbekischen Ermahnung* an seinen Sohn, heißt es ganz jambisch:

Sün, du | solt selten schaf | sen icht |
 An deiner wisen Gründe rat
 Ob dir daran gelunge nicht
 Das were niht ein missetat.

Will man ein trochäisches aus eben diesen Zeiten haben: so kann folgendes, aus einem Manuscripte unserer *Kaths-bibliothek* zur Probe dienen:

Ieh quam | da mit | vreden | saissen |
 Ritter nane sunder pin
 Keyner Wibe lof sie maissen
 Sprach der erst die vrawwe min
 Is ein erin Zusgeruste
 Minis Herzen nur gelusto
 Hait mir got an ir gegeben ic.

g) Er gesteht es auch selbst, wenn er schreibt: *Non quo series scriptiois hujus metrica sit subtilitate constricta &c.* S. die Vorrede seines Evangelii, an den Erzbischof Luitbert, zu Maynz. Gleichwohl hat er sein Möglichstes gethan. Ein Exempel machet die Sache denen klar, die Schilters Sprachschatz nicht besitzen, und also unsere älteste Versart nicht kennen. Er schreibt dieses im I Cap. und redet ausdrücklich von dieser Materie des Syllbenmaaßes.

d. i. nach Schilters lateinischer
Dollmetschung.

Ist iz profun slichti
Thaz drenckit thib in richti
Odo metres kleini
The ist gouma filu reini
Sie duent iz filu suazi
Jo mezent si thie fuazi
Thie lengi job thie kurti
The is gelustich az uuurti.
Eigun sie iz bithentit
Thaz syllaba in ni uentit
Sies alles uuio ni ruachent
Ni so thie fuazi suachent. x.

Ist es prosa schlechte
Das erquicket dich recht
Oder metra kleine
Da ist der Raum viel reiner
Sie thun es viel süßer
Ja messen sie die Füße,
Die Länge und die Kürze
Daß es lustiger würde
Eigen sie es bedenken
Daß Syllben nicht wanken,
Sie alles fast nicht achten
Wo sie nicht Füße suchen.

Man sieht also wohl, daß es bey dem ehrlichen Ottfried nicht am Wissen und Wollen, sondern am Können gelegen habe.

9 h. Wären nun diese guten Muster allenthalben bekannt und gemein geworden, so würde man viel eher gut scandirte Gedichte in Deutschland bekommen haben. Allein, die damalige Schwierigkeit, geschriebene Bücher recht unter die Leute zu bringen, hinderte den Fortgang der guten Prosodie sehr. Im Anfange des XIV Jahrh. nämlich 1322 lebte Niklas Jeroschim, der eine preussische Chronik in Reimen aufsetzte. Die pergamentne Handschrift davon ist von der Königsbergischen Schloßbibliothek nach Berlin genommen worden; wo sie also noch seyn muß: eine Nachricht davon aber, steht in der preuß. Sammlung II B. im V St. Dieser Dichter giebt uns in seiner Vorrede die damaligen Regeln der deutschen Poesie an, nach denen er sich gerichtet: wo man aber nichts von der Länge und Kürze, sondern nur von der Zahl der Syllben höret, die nicht unter

ter sechs, und nicht über neun, in einem Verse vorkommen dürfen. Seine Worte lauten halb jambisch, halb trochäisch, also:

Vuch des Tichters Junge
 An der Materien Straffe
 Soll die rechte Maße,
 Gehaltin an den rymen
 Gleich zu gleichen lymen
 In lenge sine Lute
 Das sich alles betute
 Viel Worte man gleich schribet
 Der Lute ungleich blibet.
 Solch rimen soll man miden
 Den Sin ouch nit verschniden
 Die Lenge hält der Silben zahl
 Darunter man ouch merken sal
 Das fünf Silben sind zu kures,
 Zehen han zu langen schures
 Zwischen den zween enden
 Rimen die behenden. (d. i. geschickten Dichter.)

10 §. Nach diesen Regeln nun haben sich die Dichter selbiger Zeiten mehr oder weniger gerichtet, wie ich anderwärts b) durch alle Jahrhunderte zeigen werde. In eben dem XIVten Jahrhunderte lebte der Teichner, ein österreichischer Dichter, der sich vor andern eines genauen Syllbemaasses befließ. Er hat fast lauter trochäische Verse, und zwar von verschiedener Länge gemacht, wie folgende Proben zeigen werden. Das eine Gedicht hebt so an:

Von ge|schicht ein|fräwn ich|vand
 Das ich zarters nie bechant
 Gar ze wunsch an allen prechen
 Abz ich torst ein wort nicht sprechen ic.

Über das zweene von der Empfängniß Mariä, hat eine neuere Hand des Vorredners, Augustins von Hammersteren, miewohl mit schlechterer Geschicklichkeit im scandiren, ausdrücklich in trochäischen Zeilen geschrieben:

Vff si|ben syl|leb ge|macht,
 Merkt die sach Ir Inhalt acht

Ir hort | wol die | heilig | schrift
 Sey ein Vellung und ein gift
 Da mans nach dem Text verstat
 Vnd die glosß darzu nicht hat
 Davon sind die Juden schwach
 Das sie gent dem texte nach 2c.

Wer dieß nicht für einen mit Fleiß gesuchten Wohlklang erkennet, der muß ein schlechtes Gehör haben.

h) In meiner ausführlichen Historie der deutschen Sprache und Poesie, woran ich schon verschiedene Jahre gearbeitet habe, werde ich mehr Proben davon anführen.

II §. Der erste aber, der sichs im XVten Jahrhunderte unterwunden, recht nach der Kunst zu scandiren, ist ein gewisser Joseph gewesen, der 1486 ein Gedicht von der Buhlschaft gemachet: wie der Schluß seines Gedichtes zeigt, welches ich von der Zwickauischen Bibliothek gedruckt bekommen habe. Er ruft erst den Merkur, hernach den Phöbus und die Musen an, und sobann saget er, was er für Verse machen wolle; nämlich sechsßyllbige, die aber überaus richtig scandiren:

Ö got | mercu | rius |
 Von dir zefurdern vß
 Beger ich hilff vnd gunst
 Syd du wolredens kunst
 Ein got vnd geber bist 2c.
 Das mir nun das gedych
 Got Phöbus so verlych
 Mir dazu sinn vnd mut 2c.
 Desglichen ruff ich an
 So best ich ymmer kan
 Das ich sollichs volleist
 Dum höchsten aller maist
 In meiner red begynn
 Gedichtes och göttinn

Die mu | se sind | genant | 2c.
 Herby vnd helfend mir
 Diß ticht mit rymen bloß
 Nach rechter Zal vnd maß
 Vnd silben sechszen stungz
 Vß tailen bey der ontz
 Wie sich zum besten schickt
 Die Wörter unverzücht
 Gebrochen recht vnd frey
 Nach Kunst ortography
 Figuren kurz vnd lang
 In mittel nach Anfang
 Bis hin zu ende gar 2c.

12 §. Im 1497sten Jahre hat Augustin von Hamsmersteten aus Wien in Osterreich, den obigen alten Dichter, den Teichner genannt, an ein paar sächsische Herzoge zum Geschenke geschickt, und darinn die Richtigkeit des

Syllbenmaafes genau angemerket. Das Mspt. ist noch iso auf der hochf. goth. Bibliothek, und ich habe es zu meinem Gebrauche in Händen gehabt. Am Schlusse nun dieser Zeichnerischen Gedichte, saget er seine Meynung von demselben folgendergestalt, daß er auch der Syllbenzahl schon erwähnt.

Was der | teychner | hat ge|setzt
Das ist gut und vnuerlezt
In syben vnd auch in acht
Der Sillebzal wol gemacht.

Weil aber bey diesem Dichter ein ander Gedicht eines Meistersingers, Conrads von Wirzburg goldene Schmiede, geschrieben war: so setzet unser Kunstrichter, der doch selber darinn tadelhaft ist, was er an andern aussetzet, seinen kritischen Ausspruch so hinzu, daß er auch das Syllbenmaaf nicht vergißt. Non perlegi illa:

Quare? Daz ist maystergesank
Etwan kurz etwan lank
Vnd west dadurch nit erlangen kain Dank
Daromb Maister vnd gesellen
Singen wie sy wellen
Achten wenig der sillebmaaf
Das gedicht ich in sein werden laß.

13 §. Wem nun diese Syllbenzahl, und dieses bemerkte Syllbenmaaf noch keine Gnüge thut, den will ich in den Anfang des XVIten Jahrhunderts führen. Zwar in der Schweiz, und im Frankenlande fand sich noch kein besser Gehör. D. Thomas Murner zu Basel, der 1515 den Virgil deutsch herausgab, und sonst Verse genug machte, schrieb nichts besser, als sein Landsmann Sebastian Brand geschrieben hatte: und Pfinzings berühmter Theuerdank, der 1517 zu Nürnberg, und 1519 zu Augsburg prächtig gedruckt ward, beobachtete die Tonmessung und Zahl der Syllben nicht genauer. Auch der Ritter Johann von Schwarzenberg in seinem Memorial der Tugend und Kummertrostle, lehrte seine Franken um diese
Zeit

Zeit noch nichts feiners. Allein, viel besseres Glück hatte das Syllbenmaaß in Sachsen. Hier gab nämlich D. Luther nicht nur in dem christlichen Glauben i), ein schönes Exempel wohl scandirter Jamben und Trochäen; sondern auch seine andern Kirchenlieder breiteten diesen Geschmack merklich aus.

i) Es ist werth, daß wir einen Vers des Glaubens hieher sehen, und die Zeichen der Länge und Kürze, zur Überführung der Zweifler, darüber stellen.

Wir gläu|ben auch|an Je|sum Christ,
 Seinen | Sohn und | unsern | Herren,
 Der e|wig bey | dem Va|ter ist,
 Gleicher | Gott von | Macht und | Ehren|
 Von Maria der Jungfrauen
 Ist ein wahrer Mensch geböhren,
 Durch den heiligen Geist im Glauben,
 Für uns, die wir warn verlohren.

Am Kreuz | gestor|ben und | vom Tod
 Wied'r auf|erstan|den ist | durch Gott.

Hier sieht man nun deutlich, daß ein zartes Gehör unserm Dichter ein richtiges Syllbenmaaß an die Hand gegeben. Denn da er in allen Strophen gleich, die männlichen Zeilen allemal jambisch, die weiblichen aber allemal trochäisch gemacht: so erhellet klärllich, daß ihm hier nichts von ungefähr geglückt; auch nichts aus besonderer Neigung angedachtet werde. Ein gleiches wird man an dem Liede: Gott der Vater wohn uns bey 2c. bemerken.

14 §. Noch deutlicher aber leuchtet dieses zu eben diesen Zeiten vom Paul Rebhuhn, einem gelehrten Rector in Zwickau, und nachmaligen Superintendenten in die Augen: welcher ausdrücklich die Zeichen des lateinischen Syllbenmaaßes zu seinen Versen geschrieben hat. Schon im 1535ten Jahre hat er: ein geistlich spiel von der gottfürchtigen keuschen Frauen Susannen, in 4. heraus gegeben, und darinn allerley jambische und trochäische Versarten gebrauchet. Als man aber seine darinn gebrauchte Kunst nicht

nicht merken wollte, gab er 1540 die Klage des armen Mannes in 8 heraus, wo er nicht nur ausdrücklich in der Vorrede sagete: „daß er nach der Lateiner Art, mancherley „Vers in Metris Trochaicis und Jambicis, deren die deut- „schen Reym ehlicher maß gemess sind, gemacht „; sondern auch über jedes Gedicht die Scansion drucken ließ, die er darinn beobachtet hatte. Und so finden sich folgende Arten nach einander i):

- 1) Ich gott | was soll | ich fan | gen an | u.?
 - 2) Lieber | Mensch weil | du mir | klagest | u.
 - 3) Weshal | ben dann | u.
 - 4) Lieber | Mensch weil | du mich | ferner | fragest u.
 - 5) Je lie | ber A | dam weil | du mir | bezei | gest u.
 - 6) Mensch ich | sag dir | nach wie | vor den | ja nur | nicht u.
 - 7) Ja lieber | Adam so | die Mey | nung also | steht | u.
 - 8) Lieber | Mensch so | du doch | dechst der | red u.
 - 9) O A | dam so | ich recht | betrach | te u.
 - 10) Lieber | Mensch dein | frag ich | hör u.
 - 11) O lie | ber J | sac dei | ne
Vertröstung ist nicht kleine u.
- i) Siehe die krit. Beyträge.

15 §. So weit brachte man es damals hier in Obersachsen: ganz anders sah es im übrigen Deutschlande aus. In Nürnberg that sich vor allen Hans Sachs hervor, der vornehmste der Meisterfänger, die schon lange vor ihm im Schwange gegangen, und vor andern 12 große Meister aufzuweisen hatten. Aus den vielen und weitläufigen Regeln, die Wagenseil von ihrer Kunst angegeben, erhellet aber im geringsten nicht: daß diese Leute den mindesten Begriff von einem Syllbenmaasse, oder der Scansion gehabt

gehabt hätten. Sie zählten ihre Syllben nur, und beobachteten in der Länge der Zeilen, und in der Anzahl derselben in jedem Gesetze, das, was die Weise oder Melodie von ihnen erforderte, darnach sie ihre Bar, oder Lieder verfertigen wollten: wosern nicht irgend einer eine neue Singweise erfand, dabey er es nach Belieben halten konnte. Außer solchen Liedern nun machte zwar Hans Sachs noch viel andere Gedichte, die fünf Folianten füllen. Allein, auch hier findet man kein richtiges Syllbenmaaß: ja nicht einmal die Zahl der Syllben, oder die Länge der Zeilen, sind recht darinnen beobachtet. Doch scheint ihm bisweilen etwas richtigers, gleichsam von ungefähr, entfahren zu seyn: wie das Lied, Warum betrübst du dich mein Herz, zeigt. Allein, so ordentlich etliche Verse gerathen sind; so schlecht klingen andere: Z. E.

Joseph in Egypten verkauft ward.

Vom Pba | rao | gefan | gen hart, |

Um seinr | Gottsfürch | tigkeit: |

Gott macht | ihn, zu | ein'm gro | ßen Herrn!

Daß er konnt Vater und Brüder ernehrn.

16 §. Etwas besser beobachtete um eben diese Zeiten Burcard Waldis, ein Geistlicher im Hessischen, den Wohlklang, der aus der Abwechselung langer und kurzer Syllben entsteht. In seinen verdeutschten äsopischen Fabeln, die 1548 zu Trf. am Mann herauskamen, sieht man, daß dieser seine Mann ein besseres Gehör, als andere seines gleichen, gehabt. Z. E. die IV Fabel hebt so an:

Ein stückle fleisch | erwünscht | ein Hundt, |

Und trugs hinweg in seinem munde,

Er dacht, ich darfs ums Gelt nit lauffen,

Und wolt uber ein Wasser lauffen,

Als er kam mitten in den bach, ic.

Die hochdeutsche Übersetzung des Reinitz Fuchs, die um diese Zeit 1545 herauskam, machte es bey nahe auf eben den Schlag. Auch der Theuerdank, den eben der Burcard Waldis, ganz verändert und verbessert herausgab, gewann

wann in Ansehung des Wohlklanges und Syllbenmaafes, viel: ungeachtet es sonst nicht zu billigen war, daß dieser ein fremdes Werk so umgeschmolzen hatte. Und obgleich Conrad Gesner 1555 in seinem *Mithridates* einen Versuch that, ob er lateinische Hexameter im Deutschen machen könnte: so hinderte ihn doch seine rauhe Zürcher Mundart an einem guten Erfolge: und da er selbst kein Dichter war, der einiges Aufsehen hätte machen können; so gerieth sein Vorschlag ganz ins Vergessen. Denn selbst in Straßburg, wußte Olinger, der 1574 seine deutsche Grammatik herausgab, noch nichts von den Geheimnissen des Syllbenmaafes, wie aus den oben angeführten Stellen aus ihm erhellet. Barthol. Ringwald aber zeigte 1580, in Thüringen, daß er ein ziemliches Gehör hatte, wenn er sich in seiner deutschen Wahrheit so hören ließ:

Nachdem denn ist die Menschenkind,
So gar verstockt und sicher sind,
Daß sie nicht gläuben, daß auf Erd
Der große Richter kommen werd ic.

17 §. Die rechte Ehre, das deutsche Syllbenmaaf in Regeln und Ordnung zu bringen, war also abermal Obersachsen, oder Meissen aufgehoben: als Joh. Clajus, 1578 hier zu Leipzig, beym Joh. Rhamba, seine *Grammaticam Germanicæ Linguae* herausgab. Hierinn handelte er nicht nur die Prosodie, nach den Zeugnissen der im obigen angeführten Stellen, so ab, daß er die Möglichkeit der jambischen und trochäischen Verse im Deutschen zeigte und lehrte; sondern er gab auch von allen jambischen und trochäischen Arten die Metra, und Exempel dazu. Ja, er ließ es dabey nicht bewenden; er setzte auch ein Hauptstück de *Ratione Carnium nova* hinzu, und lehret, wie man auch die lateinischen und griechischen Versarten machen solle; nachdem er von dem Tonmaafte deutscher Syllben Regeln gegeben. Z. E.

Exemplum carminis heroici.

Bitte den | Herren | Herrn, der | wird dich | gnädig er | hören, |
 Und wird | dir ge | ben, nach | dem das | ewige | Leben.

Carminis elegiaci.

Gott sey | mein Bey | stand, barm | herziger | ewiger | Heiland! |
 Denn ich | bin dein | Knecht, | mache mich, | Herr, ge | recht, |

Jambici dimetri.

Bewar | mich Herr | mein höch | ster Ort, |
 Auf daß ich ewig lebe dort.

Hendecasyllabi.

Tu sey | Christe ge | lobet | und ge | preiset, |
 Hast mein | seele ge | trenket | und ge | speiset.

Sapphici cum Adonico.

Lobe mit | Cimbeln, | der ob | allen | Himmeln |
 Dich mit | Heil | zieret, bene | deit, re | gleret,
 Noch gesund | sparet, | wider | angst be | waret,
 Lobe den Herren.

Sind nun gleich diese Exempel nicht ganz untadelich: so sieht man doch, daß ein gelehrter Sprachkennner schon der Sache Möglichkeit eingesehen, und den Anfang dazu, nicht ganz unglücklich, gemacht hat.

18 §. Kurz darauf fanden sich ein Paar andere Eiferer für das richtige Syllbenmaaß, die zwar von diesen Erfindungen nichts wußten; aber doch mit der gemeinen im Schwange gehenden Versart der Pritschmeister, ohne Zahl und Maaß zu reimen, übel zufrieden waren. Der erste davon war ein gelehrter Mann D. Erasmus Alberus, der 1590 zu Strf. am Mann, neun und vierzig äsopische Fabeln ans Licht stellte. Dieser sagt in der Vorrede ausdrücklich: er habe ein jeglichen Vers acht Syllben
 gegeben

gegeben, ohn wo ein Infinitivus am Ende gefelt, der bringet mit sich ein übrige Syllbe; ohne Zweifel, weil er an andern darinn eine Nachlässigkeit beobachtet hatte. Allein, noch stärker drücket sich davon Adam Puschmann, ein Poet zu Breslaw, in seiner Komödie vom Patr. Jakob, Joseph und seinen Brüdern, 1592, aus. Denn „er giebt es für die dritte und fürnehmste Ursach dieser seiner Arbeit an, daß er das, was von vielen, den Regeln der alten Autoren in deutscher Poeterey zumider, begangen würde, bessern möchte.“ Dieser Puschmann war aber nur ein ungelehrter Meisterfinger, und Schüler von Hans Sachsen: daher dringt er auch, wie Alberus, nur auf die bloße Zahl der Syllben k).

k) Zum andern, (schreibt er in der Borr.) „halten sie keine Zahl noch masse der Syllben in Versen, oder Rhythmus; das ist sie machen oftmal 2, 3 oder 4 Syllben mehr oder weniger, als in den andern Versen (Nur das sie vermeinen bessern Verstand der meynung an den Tag zu geben.) samp schrieben sie etwan eine Miß:ven, oder ander Gerichte, welche sich nicht reymen dörrffn, ist auch ein groß vicium.

„Wie viel man aber Syllben in einem Versen machen sol, wil ich allhie niemandt sonderliche Instruction geben. Sondern ich habe bey vielen Gelehrten Leuten, auch an Hans Sachsen Composition der deutschen Versen gesehen, daß sie gemeinlich zu stumpffen Versen oder Reymen 8 Syllben, und zu den klingenden Versen 9 Syllben, gebrauchen. Bey solcher anzahl der Syllben: ich es meiner einfalt nach, verbleiben lasse. w.

19 §. Mit dem Ende dieses, und Anfange des folgenden Jahrhunderts thaten sich noch drey Dichter hervor, die aber der Sache kein besseres Ansehen gaben. In Magdeburg trat Kollenhagen mit seinem Froschmäusler 1597 ans licht. In Nürnberg lebte und dichtete Jakob Ayher viele Schauspiele, die auch 1610 und 1618 in einem Folianten ans licht kamen. Und in Augspurg lebte Johann Spreng, der nicht nur die Ilias und Æneis, sondern auch Ovids Verwandlungen, und den Palingenius in deutschen Versen ans licht stellte. Aber der erste

ist in seinen Reimen sehr ungebunden, so daß er nicht einmal die Zahl, geschweige denn das Maaß der Syllben recht beobachtet. Der zweyte machte es nicht viel besser, als sein Vorbild Hans Sachs, dessen Spuren er in allem folget. Der dritte trifft noch den jambischen Wohlklang am besten.

20 §. Nach allen diesen Vorschlägen, Versuchen und Vorspielen eines regelmäßigen Syllbenmaaßes, erschien endlich Martin Opitz, den sein großer Geist sowohl, als die Kenntniß der alten Dichter, geschickt machten, die gänzliche Einführung desselben in ganz Deutschland zu bewirken. Ohne die Gewalt eines Gesetzgebers auf dem deutschen Parnasse zu haben, wirkten seine schönen Muster, daß alles die Wahrheit des Lehrsatzes erkannte: die deutsche Dichtkunst kann, und muß ein richtiges Zeitmaaß der Syllben beobachten. Seine Poeterey setzte dieses noch besser ins Licht; und sein Freund Aug. Buchner in Wittenberg, bestärkte solches in seinem deutschen Poeten, noch mehr. Alles übrige aber, was nur in Deutschland Verse machte, bemühet sich um die Wette, ihm zu folgen; wiewohl immer einer mit besserem Glücke, als der andere 1). Und ungeachtet Opitz einmal dem Dan. Heinsius die Schmäucheley machet; daß dessen niederländische Poesie der Seinen Mutter sey: so sieht man doch aus allem obigen wohl, daß nach so vielen Vorbereitungen, ein solcher Kopf, als seiner war, schon in seinem Vaterlande Anleitung genug gehabt, dergleichen Veränderung, mit gutem Glücke zu bewerkstelligen.

1) J. E. der berühmte latein. Kunstrichter allhier, Caspar Barth, ließ sich, nach dem Beyspiele August Buchners und Joh. Freinsheims, in den Sinn kommen, deutsche Gedichte zu machen. Er gab auch wirklich, 1626, und also in demselben Jahre, als der Oberste vom Werder das befreiete Jerusalem in dieser neuen Versart ans Licht stellte, seinen deutschen Phönix, in Ff. am Mayn, zwölf Vogen in 4 oder 94 Seiten stark, ans Licht. Wie schön es aber diesem großen Humanisten gelungen sey, wird folgende Probe zeigen.

D außer,

O auferkornne Eron, O fürbündige Blum,
 O schönstes Mensterstück, von übermenschlichem Rhum,
 Ein Kern, ein Ehr, ein Zierd der himmlischen Weißheit,
 Zum Spiegel, welche dich hat ihrer Kraft bereit.
 O Contrastet, Figur, abdruck der Herrlichkeit,
 Die in sich selbst, von sich, durch sich die Ewigkeit,
 Besteht, bleibt außer forcht des Wandels und der Zeit. w.
 O Wapen steter Fremd, unverblühter Jugend,
 In Alter unverzehrt, alzeit grün in Tugend,
 Alzeit frisch in Liebe, alzeit rein in Ehren,
 Den keine Macht noch List des Todes kann verzehren,
 Der alte Drache selbst in Abgrund der Spelunken w.
 An welches starkem Gesetz die augenblicklich Minut
 Hinlauffet schnell, und schnell sich wiederkehren thut.

Hätte man diesem ehelichen Manne nicht zurufen können: Si tacuisses, Poeta mansisses! Da sieht man aber, wie die großen Helden im Latein, die alles, was deutsch ist, mit einem stolzen Naserümpfen verachten, selbst ihre Schwäche verrathen, und zu ihrer eigenen Schande die Feder ergreifen: wenn sie sich in dasjenige deutsche Feld wagen, welches ihnen so verächtlich vorkömmt. Das h-ist ja, mit dem Horaz:

Ludere qui nescit, campestribus abstinet armis,
 Indoculusque pilæ, discique trochique quiescit;
 Ne spillæ risum tollant impune coronæ:
 Qui nescit, verlus tamen audet fingere.

21 §. Der einzige Einwurf, den die Bewunderer des griechischen und lateinischen Syllbenmaaßes hier machen, ist dieser. Die deutsche Prosodie, sagen sie, richtet sich nach dem bloßen Gehöre, nicht aber nach den Regeln des griechischen und lateinischen Syllbenmaaßes. Folglich sind denn die deutschen Verse nur solche Verlus politici, als die barbarischen Mönche, welche die wahre Quantität der lateinischen Syllben nicht wußten, in den mittlern Zeiten, im Lateine gemacht haben. So wenig, als nun dieser ihre lateinische Scansion eine rechte prosodische Scansion war: so wenig ist auch unser deutsches Syllbenmaaß ein rechtes prosodisches Wesen, das sich nach der Natur der Syllben richtet. *)

*) Diese seltsame Meynung, hat der hiesige Prof. Ehrst, weil theils in seinen Noctibus Academicis, theils in den Excursibus

bey seinem Sufelicio, am eifrigsten getrieben; aber so schlecht zu erhärten gewußt, als seine eigenen deutschen Verse klingen. Von diesem könnte man, wie vom Silius Italicus, mit dem jüngern Plinius sagen: *Versus etiam facit, majori cura quam ingenio.* Sein Tod hat uns von der Furcht befreyet, dereinst seine deutschen Geburten nach lateinischen Metris, ja wohl gar deutsche Komödien von ihm gedruckt zu sehen; oder vielmehr des Vergnügens beraubt, sie zu belachen.

22 §. Auf diesen Einwurf ist verschiedenes zu antworten. 1) Siebt mans zu, daß die alten Mönche mit ihren *versibus politicis* keine gute lateinische Prosodie beobachtet haben. Allein, woher kam das? Das Latein war ihre Muttersprache nicht: sie hatten auch die wahre, alte und gute Aussprache des Lateins nicht mehr in ihrer Gewalt; sondern es galt zu ihrer Zeit eine verderbte und falsche Mundart, nach der sie sich richteten m). Sie hätten sich also, in Ermangelung der ersten, nach den prosodischen Regeln richten sollen: als welche dazu gemacht waren, die wahre alte Aussprache zu lehren, und sie wenigstens in Versen dabey zu erhalten. Virgil aber brauchte zu seiner Zeit solche Regeln nicht: er war ein gebohrner Lateiner, und scandirte, wie man in Rom redete; wie das Gehör es ihm gab, und wie der Wohlklang es erforderte n).

m) Haben wir isò doch alle, sowohl im Griechischen, wenn wir es nach den Accenten lesen, als im Lateinischen, eine so verderbte Aussprache, daß sie den alten Atheniensern und Römern lächerlich vorkommen würde. Das gesteht Gerh. J. Vossius, in seinem Buche *de Arte Grammatica*, L. II. C. XII. *Doctrinam hanc (Prosodiam) addiscere hodie cogimur, partim ex artis metricæ scriptoribus, partim, ac tutissime, ex lectione poetarum. E pronunciatione vero, quæ admodum recessit ab antiqua, aurium iudicium facere non possumus. Siquidem in plurimis eodem modo pronunciamus vocalem brevem ac longam. Nec enim aliter efferimus venit præsentis, quam præteriti; viro a vir, quam in virus; a in dabo, quam in habo, & sic in ceteris.*

n) Eben der Bossius setzet gleich darauf: *Olim autem in praeterito venit, e sonabat, quasi duo ee, i in virus, quasi ei fuisset, stabo quasi staabo. Aliter qui olim extulisset, nã ille pastoritia fistula exceptus esset, etiam a vulgo: quod, etiã artem metricam non didicisset e poetis, optime tamen poterat de modulis judicare.* Und hierauf führet er noch folgende Ciceronische Stelle an, ex Oratore: *In versu quidem theatra tota reclamant, si fuit una syllaba aut brevior, aut longior. Nec vero multitudo pedes novit, nec ullos numeros tenet; nec illud quod offendit, aut cur, aut in quo offendat, intelligit; & tamen omnium longitudinum aut brevitatum judicium, ipsa natura in auribus nostris collocavit.*

23 §. Allein, wie schicket sich nun 2) dieses Exempel der lateinisch dichtenden Mönche auf uns? Schreiben wir etwan auch in einer fremden Sprache, deren wahrer Klang und Syllbenton längst verlohren gegangen ist? Dichten wir nicht in unserer Muttersprache, die bey uns in vollem Schwange geht, und durch keinen Einfall fremder und barbarischer Völker verderbet worden? Wäre dieses, so müßte man frehlich durch Regeln, die alte wahre Aussprache des Deutschen, so wie sie etwa bey unsern Vorfahren gelautet hätte, wieder herzustellen suchen. Aber davon wissen wir Gottlob! nichts. Wir sind Herren in unserm Lande; wie die Römer zu Augusts Zeiten. Wir dürfen also die Syllben nicht nach den Regeln, sondern nach dem bloßen Gehöre, abmessen.

24 §. Zum 3) ist frehlich unsere Aussprache mit der griechischen und römischen nicht einerley. Wir sprechen manche Syllbe lang aus, die jene kurz machten; und umgekehrt. Allein, daraus folget noch nicht, daß wir Deutschen keine Prosodie hätten, oder beobachteten. Denn wer versichert uns erst, daß die alten Griechen und Römer, die wahre unverbrüchliche, allgemeine Prosodie der Natur beobachtet haben? Sie haben scandiret, wie sie gesprochen haben; und zwar die Lateiner schon etwas anders, als die Griechen: folglich richteten sie sich nach ihren besondern Mundarten. Die neuesten Poeten scandirten auch schon et-

was anders, als die ältern. Des Plautus Syllbenmaaß, stimmt mit dem Prudentius nicht allemal überein: auch wenn sie beyde Jamben machen. Lucrez stimmt mit dem Claudian in den Quantitäten auch nicht recht zusammen: und das ist kein Wunder. Die Zeiten hatten die Aussprache geändert; daher scandirte ein jeder, wie seine Ohren es aussprechen hörten o). Was folget nun daraus? Dieses, daß jedes Volk, daß jede Sprache und Zeit ihre besondere Prosodie hat, oder ihre eigene Wortzeit und Syllbengröße beobachtet, wie ihre besondere Aussprache es mit sich bringt; und daß sich also unsere deutsche Prosodie, nicht eben nothwendig, nach den Regeln der griechischen und lateinischen richten muß.

o) Z. E. In Fio, haben die alten Lateiner die erste Syllbe lang gebraucht: Prudentius aber und andere christliche Poeten brauchen es kurz. Und ob man wohl die Ausnahme macht, daß das i in diesem Worte kurz wird, wenn ein r folget, als in fieri, so hat doch Terenz Adelph. Act. 1. Sc. II. es auch in diesem Falle lang gebraucht.

Injuriū est; nam si esset, unde id fieret,
Faceremus.

wie Donatus selber dabey anmerket; Fieret, producta prima syllaba. Man sieht hteraus, daß die Alten manche Syllben lang gesprochen, die in neuern Zeiten kurz geworden.

25 §. Ja, spricht man: die Natur lehret aber gleichwohl, daß eine Syllbe, die aus vielen Mitlautern besteht, eine längere Zeit zur Aussprache erfordert, als eine andere, die wenige oder gar keinen hat. Dieß beobachten nun die gelehrten Sprachen; die deutsche aber nicht. Ich antwor- te: Es ist wahr, daß viele Buchstaben der Zunge, und den Lippen mehr zu thun schaffen, als wenige; aber es kömmt auch viel auf die Übung und Gewohnheit der Zungen an. Ein Pohl spricht vier, fünf Mitlauter vor einem einzigen Selbstlaute, eben so schnell aus, als ein anderer einen bloßen Selbstlaut hören läßt. Ja, ein und dasselbe Volk, machet bisweilen einen Selbstlaut ohne Mitlauter, zur langen Syllbe; und spricht ihn hergegen ein andermal mit drehen Mit-

Mitlautern kurz aus. Ist nicht z. E. das *a* im Lateine, wenn es von heißt, oder im *ablative primæ decl.* lang? Aber eben dieß *a* wird in der ersten Syllbe *patris* oder *patrem* auch kurz gesprochen, ob es gleich vorne ein *p* und hinten *r* hat. Werden nicht alle Selbstlauter bald kurz, bald lang? Ist das Wort *Mater*, physikalisch von den Buchstaben zu reden, wohl anders beschaffen, als *Pater* *p*)? Ist das Wort *Malus* anders, wann es was Böses, als wann es einen Apfelbaum bedeutet? Gleichwohl ist es einmal kurz, und einmal lang *q*): zu einem deutlichen Beweise, daß die Römer ihrer Aussprache, nicht aber der Natur der Buchstaben gefolget sind, wenn sie die Länge und Kürze der Syllben bestimmet haben.

p) Man weiß wohl, daß das erste von *ματηρ*, und das andere von *πατηρ* kömmt: da dann das *η* allezeit lang ist. Allein, wußten das alle Römer, die kein Griechisch konnten? Sie schrieben in beyden Wörtern ein *a*, und sprachen eins lang, das andere kurz: wie in *dabo* und *kabo*. Und wenn die Griechen das *η* allezeit lang gesprochen: so hatten sie auch dieß besondere Zeichen zum langen *e* erdacht, welches den Römern fehlte.

q) Daher findet man in Gruters und anderer alten Aufschriften: *naata*, *raarus*, *Thraacum*, *paastores*, *ree*, *seedes*, *mariinas*, u. d. gl. Und Vossius führet aus dem Quintilian L. I. c. 4. an, daß dieß die Gewohnheit der alten Lateiner durchgehends gewesen, die langen Vocale zu verdoppeln. Ein anders war also bey ihnen *malus*, ein anders *maalus*: ein anders *populus*, das Volk, ein anders *poopulus*, die Pappel. Die neuern aber setzten gar ein Strichlein darüber, wenn es lang seyn sollte: welches doch Quintilian verurtheilt; ob ers gleich bey dem *a* und *o* der sechsten Endung billiget.

26 §. Endlich kann man freylich soviel einräumen, daß ein Dichter, der wohlklingende und leicht fließende Verse machen will, darauf zu sehen habe; daß er nicht gar zu viel harte und rauhe Syllben zusammen stopfe. Denn die Zunge brauchet allerdings mehr Zeit, so viele Mitlauter hinter einander auszusprechen, als wenige: und es klingt gut, daß man auch gelindere Syllben mit unter-

laufen läßt, darinn sie nicht so viel zu thun hat. Darum klingen eben Lohensteins und Königs Verse so hart; Kanizens und Bessers aber so fließend. Jene beschweren und ermüden die Zunge, diese nicht: jene belästigen, diese aber vergnügen das Ohr. Nur dürfen wir darum doch die ganze lateinische Prosodie noch nicht annehmen; sondern müssen uns nach unserer Mundart richten, die oft auch erlaubt, mehrere Mitlauter, bey einer Syllbe, schnell und kurz auszusprechen.

27 §. Hieraus wird man nun beurtheilen können, ob **Isaak Vossius** recht habe, wenn er in seinem Buche, de Poematum Cantu & Viribus Rhythmi, welches zu Oxford 1673 in gr. 8 heraus gekommen, vorgiebt: daß alle heutige europäische Sprachen kein Syllbenmaaß in ihrer Poesie hätten. Eben so haben **Lami**, **Rollin**, und **Beaumar-Chais** geurtheilet. S. der Krit. Dichtkunst, 4 Aufl. a. d. 78, 79 S. Wir sind völlig mit ihnen eins: daß Verse, ohne eine gewisse Scansion, barbarisch klingen; und sich zur Musik, wenigstens in Liedern von vielen Strophen, zu einerley Melodie unmöglich schicken. Wir geben ihm zu, daß die Franzosen in ihrer Poesie kein rechtes Syllbenmaaß, sondern nur eine Syllbenzahl beobachten: der Abt **Olivet** mag auch in seiner Prosodie Françoise sagen, was er will r). Aber daß deswegen alle heutige Völker in Europa, nichts von der Scansion und dem wahren poetischen Wohlklange, oder Rhythmo wissen sollten, das hat er gar nicht bewiesen *).

r) Indessen könnten sie selbige gar leicht einführen, wenn sie wollten. Z. E. in des le Fevre Hist. des Poetes grecs, steht a. d. 102 S. folgendes Singsgedicht:

Mille & mille fois
 Et Princes et Rois
 Appretent à rire
 A tout leur empire.

Hier sind unstreitig die drey letzten Zeilen recht reine amphibrachische Verse von dieser Art,

— — — — —
— — — — —
— — — — —

die man auch sonst Daktylen, vorn mit einer übrigen Syllbe, zu nennen pfleget, und so zeichnet

— — — — —
— — — — —
— — — — —

Was hindert sie nun, auch andere Arten zu machen? Hier will mir zwar ein Freund einwenden, ich hätte die französische Zeile, *et Princes et Rois*, nicht richtig für fünfssyllbig gelesen, denn sie hieße:

Et Prin-ce? Et Rōis.

Allein, mit seiner Erlaubniß, irre ich hier gar nicht. Ein *s* am Ende der Syllbe fließt mit der folgenden Syllbe nicht zusammen, sondern macht eine volle Syllbe für sich. Alle übrigen Zeilen sind auch fünfssyllbig: warum hätte der Poet diese unrichtig gemacht? Übrigens werden ihm alle französische Psalmen, die man in Kirchen singet, zeigen, daß solche Syllben eigene, mit andern gleich lange Noten haben.

*) Es ist die Art der Franzosen, wenn sie ein wenig italienisch und spanisch können, sich einzubilden, sie verstünden nun alle europäische Sprachen; um Aussprüche von allen zu thun. Verstehen sie aber auch das Englische, Deutsche, Holländische, Dänische, Schwedische und Pohlische? Ja selbst das Wälsche verstehen sie nicht einmal recht, wenn sie ihm das Syllbenmaaß absprechen; wie im folgenden §. erhellen wird, und wie alle Operarien zeigen.

28 §. Denn fürs erste ist es eine ausgemachte Sache, daß schon zu Bossens Zeit, Engländer und Holländer, deren Poesie er hat kennen müssen, scandiret haben. Daß ferner die Wälschen in allen ihren Operarien, bald jambisch, bald trochäisch scandiren, fällt einem jeden in die Ohren, der sie entweder von einem Wälschen recht lesen, oder singen höret. Ja er hätte nur den *Trissino, della Poetica*, in der II Abth. lesen dürfen, so würde er erkannt haben: daß dieselben vor zweyhundert Jahren schon, vom Syllbenmaße, von Jamben und Trochäen, und andern Arten der Füße, eben so geredet haben: als wir Deutschen s). Wenn aber das alles gleich nicht wäre: so ist es doch gewiß, daß unsere hochdeutsche Poesie, seit mehr als dreyhundert Jahren, eines wahrhaften

haften Syllbenmaaßes nicht nur fähig gewesen; sondern selbiges auch wirklich ausgeübet, und immer mehr ins Feine gebracht hat. Er hat uns also zu frühzeitig verdammet, ohne uns vorher recht gekannt, oder gehöret zu haben; welches keinem wahren Kunststrichter wohl ansteht.

s) Seine Worte lauten so: nachdem er erkläret hat, was die vier zweysyllbigen Füße sind, damit sich die italienische Poese behilft, der Jambus, Trochäus, Spondaus und Pyrrichius: *Di questi quattro piedi si fanno i versi, de i quali alcuni dal Jambo, che in essi ha preeminenza maggiore, si chiameranno Jambici, & altri dal Trocheo Trocaici; & questi Jambici sono comunemente di due misure, essendo ciascuna misura di due piedi: il perchè quelli di due misure si chiamano Dimetri, & quelli di tre, Trimetri. Trovansi ancora Monometri, cioè versi di una misura, ma rari.* Und nachdem er dergestalt von den jambischen Versen gehandelt hat, so handelt er auch ausführlich *De i Trocaici.* Zenes stund auf der 16, dieß aber auf der 19 S. seines Buches della Poetica. Ich bediene mich der Veronesischen Ausgabe seiner Opere, die 1729 in Fol. herausgekommen, woselbst die Poetica im Tom. II. gleich anfangs steht. Eben das bestätigen Castelvetro, Minturno, Muratori, u. a. m. in ihren Schriften.

29 §. Dieses habe ich von der Historie, und zur Vertheidigung des deutschen Syllbenmaaßes, hier nothwendig beybringen müssen; auch ehe ich noch die Regeln davon vortragen. Denn es haben sich auch unter uns, mitten in dem Flore der deutschen freyen Künste, Männer gefunden, die uns alle Profodie in unsern heutigen Versen absprechen; und uns mit den alten barbarischen Versmachern in den Klöstern, in eine Classe haben werfen wollen *). Man kann kaum begreifen, daß etwas anders, als eine unsägliche Begierde, ganz allein für tiefeinsiehende Richter und Wiederhersteller der schönen Wissenschaften gehalten zu werden, ein so vermägnus Urtheil von unserer Dichtkunst ausgehecket haben kann. Was ist das aber nicht für ein Stolz, sich allein für sehend, und alle Dichter eines Volkes, wenigstens seit zweyhundert Jahren her, für blind zu erklären?

*) Welches der obgedachte wunderliche Gräbler nochmals, kurz vor seinem Tode, in der Diss. de metris Saturninis wieder aufgewärmet,

met, und der Welt aufbürden wollen; aber bey keinem Kenner den geringsten Beyfall gefunden.

30 §. Dieses nochmals durch D. Luthers Exempel darzuthun, will ich ein paar kleine Sinngedichte dieses großen Mannes, aus seiner eigenhändigen Schrift mittheilen, die noch auf der Zwickauischen Bibliothek bewahret wird, Hier wird man sehen, wie dieser große Mann, auch keine Syllbe falsch scandiret; wenn er nicht etwa in Übersetzungen aus lateinischen Gesängen, sich zu sehr an den Grundtext halten wollen: wie ihm z. E. in dem Weihnachtliede, Nun komm der Heiden Heiland, wiederfahren ist. Sie lauten aber folgendermaßen.

I.

Dies Büch|lein ist | ein ed|les gut|
 Gros Kunst vnd weisheit lehren thut
 Wohl dem, der sich auch helt darnach
 Dem wird Gott segnen all sein sach
 Denn Gottes wort bleibt ewigleich
 Vnd theilet mit das Hymmelreich
 Wir müssen doch von dieser Welt
 Alsdenn das Wort fest bey uns helt
 Vnd sterkt uns jnn des sterbens not
 Vnd hilft vns aus dem ew (h) gen tob. D. M. L.

II.

Die Fraw muß selber sein die Magd
 Wil sie jm hause schaffen radth
 Der Herr muß selber sein der Knecht
 Wil ers jm Hause finden recht f)
 Gesinde nimmermehr bedenkt
 Was nuß vnd schad' im Hause brenge
 Es ist ja nichts erlogen dran
 Weil sie es nicht für eigen han. D. L.

f) Diese Verse sind mit eben so viel Worten auch vom Rolenhagen in seinem Froschmäuseler wiederholet worden: woraus man sieht, daß sie viel Beyfall müssen gefunden haben, und gleichsam zum Sprüchworte geworden.



Das II Hauptstück.

Von der Länge und Kürze, oder dem Zeitmaasse der Deutschen Syllben.

Man nennet eine Syllbe lang, wenn der Ton in der Aussprache, in Vergleichung mit den benachbarten Syllben etwas länger darauf ruhet. Z. E. in den Wörtern Bauer, Herzog, Leben, ewig, König, Trümmer, Vater u. d. gl. sind allemal die ersten Syllben lang: weil der Ton oder Klang in der Aussprache, sich dabey länger verweilet, als bey den folgenden. Hergegen in folgenden Wörtern; beliebt, Verstand, alda, genau, hindan, dabey, Gedicht, allein, alwo, Vernunft, hinzu: sind die letzten Syllben lang; weil sich der Laut der Stimme im Reden dabey am längsten aufhält a).

a) Die lateinischen Prosodisten sagen daher, eine kurze Syllbe habe nur eine einfache Dauer; eine lange hergegen eine doppelte. Dieses ist sehr gut, zu erklären, woher man hernach in gewissen Füßen zwei kurze Syllben, auf eine lange rechnet: weil sie nämlich in der Aussprache einerley Zeit brauchen. Dieses müssen sich diejenigen Landschaften merken, deren Mundart es mit sich bringt, alle Syllben gleich geschwind, oder gleich langsam auszusprechen. Dieses ist falsch: und bey einer solchen unharmonischen Art zu reden, kann man den Wohlklang der Poesie niemals empfinden.

2 §. Ein jeder sieht also von sich selbst, was durch eine kurze Syllbe zu verstehen sey. Sie ist nämlich eine solche, dabey sich der Laut in der Aussprache, entweder gar nicht aufhält, oder doch in Ansehung der benachbarten, viel weniger verweilet b). Z. E. in Ulaun, Geschrey, verderbt, gewiß, zuvor, wodurch, u. d. m. sind die ersten Syllben kurz: in folgenden aber: Colmar, etwas, Eya, Ehe, Namen, König, dero, Unruh, Nothdurft, u. s. w. sind

sind es die letzten: weil der Ton nicht auf ihnen, sondern auf ihren Nachbarn am längsten gehöret wird.

b) Dieses ist nicht nöthig zu bemerken; denn alle Größen haben ihren Namen in Ansehung einer andern: und Gulliver, der in Liliput groß hieß, war in Brobdignac sehr klein. So kann denn manchmal eine Syllbe, die in einer gewissen Nachbarschaft lang gewesen seyn würde, in einer andern kurz heißen. Z. E. All, ist in alles lang; in allein aber kurz. Je, ist in jeder, lang; in jedoch aber wird es kurz. Ey, ist in Eydam lang, in Polley kurz.

3 §. Außer diesen unstreitig langen und kurzen Syllben, giebt es auch eine gute Anzahl zweifelhafter, die bald lang, bald kurz ausgesprochen werden können, nachdem es die Verbindung mit andern mit sich bringt; oder auch der Sinn und die Absicht des Redenden es fodert c). Z. E. die Syllbe Rath, ist von dieser Art. Denn ob sie gleich, wenn sie allein steht, billig lang gebraucht wird: so kann sie doch in der Zusammensetzung bald lang, bald kurz werden. In Rathhaus, nämlich ist das erste: in Hofrath, aber das letzte. Eben so geht es mit dem Worte Haus. Denn wie es in Rathhaus kurz war, so kann es in Hauswirth lang seyn. Und man hat bemerkt, daß fast alle einsyllbige Wörter eine so ungewisse Natur haben.

c) Die Lateiner sagen: daß eine solche Syllbe anderthalb Zeten daure; und also bald einer langen, bald einer kurzen gleich ausgesprochen werden könne. Und solche zusammengesetzte Wörter kann man denn auch in deutschen Hexametern als Spondäen brauchen.

4 §. Ich habe hiermit die erste Quelle aller Quantität, oder des Zeitmaasses der Syllben, aus der Natur der Aussprache unserer Landsleute hergeholet d); und sehe nicht, daß irgend ein ander Volk dieselbe jemals sonst woher geholet habe, oder habe holen können. So lange eine Sprache lebendig ist, und in einer guten Mundart, aus der Übung erlernt wird, brauchet man auch keine andere Regeln, von der Länge und Kürze der Syllben, als obige drey. Wenn
aber

aber eine vormals blühende Sprache, durch Einfälle und Vermischung fremder Völker, ihre Reinigkeit, Schönheit und gute Aussprache verliert: alsdann kann man freylich auf allerley andere Regeln sinnen, wodurch das Zeitmaaß der Syllben genauer bestimmt und festgesetzt werden kann.

d) Daher hat auch Alajus sie gelehret, wie aus seinen oben angeführten Worten erhellet: ob er sich gleich auch bemühet, verschiedene andere Regeln davon zu geben. Eben so haben es Trissino u. Minturno bey den Wälschen, im oben angezogenen Orte gemacht.

5 §. Man hat aber bey den Lateinern angemerket, und wir können es im Deutschen auch gelten lassen:

Die I Regel:

Alle Syllben, die einen Doppellaut in sich haben, sind lang e).

So waren oben die Syllben Bauer, Ey, in Eya, Kō, in König, imgleichen die letzten in genau, dabey, Maam, Geschrey, u. s. w. unstreitig lang. Es trifft solches auch in den meisten Fällen ein; ob es gleich auch einige Ausnahmen leidet. Z. E. Lauf ist an sich, und in Laufbahn, lang; in Ablauf, Wettlauf, Zeitlauf, aber ist es kurz; weil der Ton auf die ersten Syllben fällt, welche die Bestimmung des Sinnes ausdrücken. Bey, ist in Beystand, und dabey lang; wird aber einzeln auch oft kurz gebraucht, weil es in die dritte Classe des ungewissen Tonmaaßes gehöret.

e) Ausgenommen wenn in vielsyllbigen Wörtern das au, ans Ende kömmt. Als in Wetterau, Lindenau, Olbernau. Eben so ist es auch mit dem ey, in einerley, vielerley, u. d. gl. Indessen werden doch diese Endsyllben nur gleichgültig, so daß man sie lang und kurz brauchen kann.

Die II Regel:

6 §. Alle Selbstlaute, darauf mehr als ein Mitslauter in derselben Syllbe folget, sind lang.

Bey

Bey uns Deutschen gilt diese Richtschnur in den meisten Fällen, sowohl als im Lateine. Denn, die ersten Syllben in fallen, sterben, Sinnen, Kommen, morden, Brunnen, u. s. w. sind gleichfalls allemal lang. Wie aber die Lateiner dabey eine Ausnahme, wegen der sogenannten Halblauter: l, m, n, und r, machten, wenn dieselben mit einem andern Mitlauter zusammen stießen: so hat die deutsche Sprache ihre Abweichung auch. Denn ob sie gleich diese so genannten Halblauter auch in dem Tonmaasse für völlige Mitlauter, oder stumme Buchstaben hält: so giebt es doch Fälle bey uns, da auch Selbstlauter, die zween oder mehr stumme Mitlauter bey sich haben, in der Zusammensetzung mit längern Syllben, kurz lauten; als Mord, in Selbsts mord, Stadt, in Hauptstadt, u. d. m.

Die III Regel:

7 §. Viele Syllben und Selbstlaute, werden durch das bloße Gewicht der Aussprache, auch ohne obige Ursachen lang.

Dieses nennet man im Lateine, Autoritate (scil. der alten Dichter)produci: und dieses ist der einzige wahre Beweis, von ihrer Länge, in den erloschenen Sprachen; die sich aber zu der Zeit, da sie blüheten, auf die gemeine Aussprache gegründet hat. So sind nun bey uns, in sagen, geben, lesen, loben, Spüren, und unzähligen andern zweysyllbigen Wörtern, die ersten Syllben lang: obgleich weder ein Doppellaut, noch ein zwiefacher Mitlauter nach dem Selbstlaute, diese Länge verursachen. Dieses aber lernet man heute zu Tage am besten aus dem Gehöre. Die Nachkommen werden es, wo ihre Aussprache sich ändert, nur aus den heutigen reinen Dichtern lernen können.

Die IV Regel:

8 §. Überhaupt haben alle Hauptwörter, Beywörter und Zeitwörter im Deutschen wenigstens eine lange Syllbe; sie mögen nun aus so wenigen und gelinden Mitlautern bestehen, als sie wollen.

3. E. Von einsyllbigen *Wahn, Wahl, Wahn, Zahl, Zahn, Lehn, zehn, wir, dir, Ton, Hut, Flur, Schuh, Spur, Buch, Tuch, Mus, Uhr, Zug.* Zweysyllbige: *Faden, Gnade, Grafen, Hafen, laben, laden, Schaden, geben, reden, Boden, holen, Krone, Blumen, rufen, ruhen.* Dreysyllbige, als: *beehren, erlegen, Gewebe, entladen, erföhren, geloben, verlohren.* Viersyllbige, *begrabene, belebende, erhabene, vergebene, verschobene, u. s. w.* Denn diese sind die rechten Hauptbegriffe unserer Gedanken, darauf in einer Sprache alles ankömmt: und es ist also billig, daß sie mit einem stärkern Tone von den übrigen kleinern Redetheilchen unterschieden werden.

f) Wie also diejenige, zumal von neuern eplischen Dichtern, die sich mit Hexametern gewaget, sehr fehlen, wenn sie dergleichen hauptsächlich Stammisyllben der Wörter, wider die ganze Art unserer Aussprache, kurz gebraucht: also wollen wir damit nicht sagen, daß alle Partikeln, das ist Fürwörter, Nebenwörter, Vorwörter und Zwischenwörter, kurz seyn müßten. Nein, auch unter diesen giebt es viele, die theils wegen ihrer Doppellaut, theils wegen vieler Mitlauter, theils sonst wegen der Aussprache, einen langen Ton haben.

9 §. Indessen kann man auch noch folgendes hinzusehen:

Die V Regel:

Die kleinen Wörterchen, *ab, an, aus, bey, dar, durch, ein, für, hin, her, un, mit, nach, vor, weg, will und zu,* werden in der Zusammensetzung mit Haupt- und Zeitwörtern allemal lang ausgesprochen.

3. E. *Ablegen, anbringen, austilgen, beytragen, darbiethen, Durchgang, Einnahme, Fürbitte, hinreisen, Misgunst, mitgehen, nachtreten, vorgehen, wegwerfen, willfahren, zusprechen.* Ja, sie bleiben auch lang, wenn sie in der gegenwärtigen, oder fast vergangenen Zeit, von dem Zeitworte getrennet werden; *ich nehme ab, ich trug es ihm an, u. d. gl.* Eben das versteht sich, wenn die Syllben *ge,* oder *zu* zwischen beyde eingeschaltet werden: als *ausgetilget, beyzutragen, u. s. w.* Es würde
also

also eine üble Aussprache, und im poetischen Syllbenmaasse ein schlechtes Gehör anzeigen, wenn man diese Syllben kurz brauchen wollte: gesetzt, daß die gleich darauf folgenden auch noch lang blieben.

Die VI Regel:

10 §. Wenn die Wörterchen ab, an, auf, aus, bey, ein, für, her, hin, mit, nach, von, vor, um, weg, weil und zu, in der Zusammensetzung ans Ende kommen: so haben sie auch den langen Ton.

3. E. Hinab, daran, herauf, daraus, anbey, hinein, dafür, daher, dahin, damit, demnach, hievon, bevor, darum, hinweg, dieweil, hinzu. Man sieht also deutlich, daß die Länge dieser Syllben in der ganzen Sprache ausgemachet ist, sie mögen vorne oder hinten in den Wörtern zu stehen kommen. Es hindert auch hier nicht, daß einige davon, wenn sie einzeln stehen, zu der Classe der unbestimmten gehören. Denn diese beyden Regeln reden nur von ihnen, wenn sie in Verbindung stehen.

11 §. Eben so können wir von den kurzen Syllben einige wenige Regeln geben.

Die VII Regel:

Wenn ein Selbstlaut vor dem andern steht, so ist er kurz.

Hieher gehören doch fast lauter fremde Wörter: weil die deutsche Sprache den Zusammenlauf der Selbstlaute nicht leiden kann. 3. E. Abigail, Phäacien, Gideon, Diana, Gloria, Historie, Centurie, Komödie, Tragödie, Ceremonie, Evangelium, Kyprie, Hosianna, Josua, u. d. m. Das Wort Lilien würde eben so lauten, wenn man es nicht, um den gar zu weichen Klang zu vermeiden, lieber zweysyllbig spräche, Lilsen, oder Lilsen. Zion aber und Pavia werden ausgenommen.

Die VIII Regel:

12 §. Die Endsyllben e, el, em, en, es, ern, er, est und et sind in vielsyllbigen Wörtern allemal kurz.

Z. E. Die Liebe, Seele ꝛc. Mangel, meinem ꝛc. sie geben, es mangeln, es ärgern, Vater, Mutter, ihr saget, sprecht ꝛc. du thatest, du bittest u. s. w. haben allemal eine kurze Endsyllbe. Man nehme nur Asbest, Nest, West und Fest aus, welches in der Zusammensetzung zuweilen lang wird; als in Osterfest, Weihnachtsfest; ob es gleich in der That nur gleichgültig bleibt. Denn in Bußfest, Dankfest, Pfingstfest, kann es sowohl kurz, als zu Spondaen lang klingen.

Die IX Regel:

13 §. Die Anfangssyllben, be, ent, empf, er, ge, um, ver, und zer werden allemal kurz gebraucht, es mag nun ein Selbstlauter oder Mitlauter folgen.

Z. E. beerben, bewegen, entstehen, empfangen, erachten, erwägen, gelingen, geärgert, umgeben, umarmen, verdrossen, verachtet, zertheilen, zerschneiden, u. s. f.

Die X Regel:

14 §. Der Doppellaut au, wenn er am Ende eines Namens steht, wird kurz.

Z. E. Torgau, Pegau, Brisgau, Sundgau, Lindensau, Hennegau, u. d. gl. Man muß auch nicht denken, daß er in den dreysyllbigen etwa lang würde: weil man in Versen ihn bisweilen lang brauchet. Er ist nichts mehr, als gleichgültig zu nennen, und kann, wie andere Endsyllben langer Wörter, auf beyderley Art gebraucht werden.

Die XI Regel:

15 §. Einsyllbige Hauptwörter, denen man ein anderes dieser Art, in der Zusammensetzung vorsetzet, können für kurz gehalten werden.

Denn weil in der Zusammensetzung zweyer Hauptwörter, allemal das erste den Ton bekömmt: so folget, daß das

das andere, dagegen zu rechnen, kurz werden muß, so lang es auch sonst seyn möchte. Z. E. Schuh ist an sich lang; wenn ich aber sage, ein Handschuh, so wird es kurz. Schlag ist ebenfalls lang; aber in Handschlag, entzieht ihm das erste Wort den Ton, so daß es kurz wird g). In Donner Schlag aber, und in allen, wo ein zweysyllbiges dieser Art vorgesehet wird, wird es unbestimmt, und kann auf beyderley Art gebraucht werden.

g) Doch kann es in Versen, wo man Spondäen brauchet, allemal mit Rechte lang gebraucht werden.

16 §. Wegen der unbestimmten Syllben ist folgendes zu merken.

Die XII Regel:

Außer den oben erwähnten, werden alle andere kleine einsyllbige Wörterchen bald kurz, bald lang gebraucht.

Z. E. Ja kann lang und kurz seyn; denn wenn man saget: Ja, ja; Nein, nein; so fällt der Ton aufs letzte. Mit so so, ist es eben so. Das es ändert sich auch nach seiner Nachbarschaft. Denn man saget so wohl:

Es ver|geht mir|alle|Lust 2c. als so,
Sollt es|gleich bis|weilen|scheinen 2c.

Und so geht es mit in, auf, von, mit, bey, zu, durch, bald, und allen andern, die zu dieser Art gehören. Nur muß man die Nebenwörter davon ausnehmen, die von Beywörtern entstanden sind; als: groß, schön, lang, kurz, tief, hoch, stark, schwach u. d. gl. diese bleiben immer lang.

Die XIII Regel:

17 §. Die Endsyllben bar, hast, heit, keit, lein, lich, inn, niß, sal, sam, schaft, thum, und ung, sind von ungewisser Länge.

Stehen sie nämlich in einem zweysyllbigen Worte, nach einer langen Syllbe, so sind sie kurz; als achtbar, wehr-

haft, Gütheit, Frommkeit (ein altes Wort) tröstlich, Nährlein, Kenntniß, Irrsal, rachsam, Freundschaft, Irrthum, und Handlung. Stehen sie aber in einem vielsyllbigen Worte, nach einer kurzen Syllbe, so können sie lang werden. z. E. Wunderbar, Tugendhaft, Sicherheit, Ehrbarkeit, Singerlein, Wunderlich, Finzsterniß, Königin, arbeitsam, Wanderschaft, Fürstenthum und Besserung. Ich sage, sie können lang werden; denn in daktylischen Versen können sie auch hier kurz bleiben.

Die XIV Regel:

18 §. Alle Geschlechtswörter vor den Nennwörtern, und alle Fürwörter vor den Zeitwörtern sind von ungewisser Länge.

Fängt nämlich das Haupt- oder Zeitwort mit einer langen Syllbe an: so sind die vorherstehenden Wörterchen kurz, als: der Mann, die Frau, das Kind, die Menschen. Ich liebe, du liebest, er liebet u. s. w. h). Folgen aber unmittelbar darauf kürzere Syllben, so werden jene lang ausgesprochen: z. E. der Gerechte, die Geliebte, das erwünschte, die Verfluchten. Ich erbarme, du bemühest, er genießt, wir verderben, ihr gewinnet, sie begehren i).

h) Doch merke man von diesen Wörtern, daß sie als bloße Artikel lieber kurz, als Fürwörter aber lang lauten: z. E. Opitz: Das wolle der ja nicht, w. hier ist der ein Fürwort. Aber wenn man saget:

Bis der Gott der güldnen Gluten,
Der die braunen Mohren brennt.

so ist das der die beyden ersten male ein Artikel, oder Geschlechtswort, und folglich kurz. Das dritte aber, heißt qui, und ist also ein beziehendes Fürwort, und folglich lang.

i) In jambischen und trochäischen Versen brauchet man sie in diesen Fällen auch lang. Aber in daktylischen könnten sie auch kurz gesetzt werden, z. E.

Denn ich er|barme mich | dein.

Von der Länge und Kürze der Syllben. 599

19 §. Dieses sind nun die nöthigsten Regeln, die man in Bestimmung des deutschen Tonmaaßes beobachten kann, und muß, wenn man die Wörter recht aussprechen will k). Denn das ist zu merken, daß dieselben nicht nur in der Poesie, sondern auch in der ungebundenen Rede, und täglichen Aussprache beobachtet werden. Es würde ja eine seltsame Sprache seyn, und sehr widerlich klingen, wenn man alle Syllben gleich lang dehnen, oder sie dem andern gleichsam zuzählen wollte. Das Gehör zeigt es auch einem jeden, daß manche Syllben länger, manche kürzer gesprochen werden: und es ist zu verwundern, wie die Franzosen von ihrer Sprache das Gegentheil glauben können l).

k) Wenn unsere neuen epischen Dichter selbige in ihren Hexametern besser in Acht genommen hätten: so würden ihre Gedichte nicht so rauh und widerlich klingen. S. mein II Gutachten von den biblischen Epopöen, im Lenzmonde des II B. vom Neuesten.

l) S. Rollins Maniere d'apprendre et d'enseigner les belles Lettres T. I. p. 328; das I Cap. meiner kritischen Dichtkunst im 14 §. endlich auch des Büchersaals der sch. Wissensch. und fr. Künste II B. a. d. 339 u. f. S.

20 §. Man glaubet es nämlich nicht, was in einer jeden Sprache auf den rechten Ton einer Syllbe ankömmt; daß man ein Wort so, oder anders, oder gar nicht versteht. Z. E. das Wort Gebet, kann zweyerley heißen, nachdem ich die erste, oder letzte Syllbe in der Aussprache lang mache. Spreche ich Gebet, so heißt es date, und ist aus der gebiethenden Art des Zeitwortes geben. Sage ich aber Gebet, oder besser Gebeth, so kömmt es von betten precari. Eben so ist es mit erblich. Sage ich erblich, so kömmt es von erben, und heißt hæreditarius: sage ich aber erblich, so kömmt es von erbleichen, und ist die dritte Person der jüngstvergangenen Zeit, u. a. m.

21 §. Um aber die Kürze oder Länge der Syllben durch geschickte Zeichen anzudeuten, haben die Sprachlehrer ein krumm aufgebogenes, und ein gerades Strichlein angenommen m). Diese setzen sie über die Syllben, oder anstatt

derselben, um ihr Zeitmaaf anzuzeigen. Wollte ich also die Prosodie des Wortes unverweslich und enterbeter anzeigen; so würde ich es so machen:

Un̄ ver̄ wes̄ lich̄, Ent̄ er̄ bē ter̄.

Nun urtheile man einmal, wie diese Wörter klingen würden, wenn man sie so aussprechen wollte:

Un̄ ver̄ wes̄ lich̄, oder Ent̄ er̄ bē ter̄.

Denn wer würde eine so lauderwälsche Aussprache verstehen können?

m) Scaliger (de Causs. L. Lat. II. c. 55) vermuthet, daß man anfänglich zu einer kurzen Syllbe auch ein gerades, oder nur halb so langes Strichlein gemacht. Als es aber bisweilen von dem langen schwer zu unterscheiden gewesen, und ein Circumflex oder Hütchen \wedge auch eine lange Syllbe bedeutet hat: so habe man dieses Zeichen umgekehret, die Kürze anzuzeigen, und daraus sey dieses krumme Strichlein entstanden. Wer mehr Regeln von der Kürze und Länge der Syllben haben will, nehme meine Vorübungen der deutschen und lateinischen Dichtkunst zur Hand; wo ich ausführlicher davon handeln müssen.



Das III Hauptstück.

Von den verschiedenen Füßen der Deutschen Scansion.

I §.

Weil alle Syllben einer jeden Sprache eine gewisse Länge oder Kürze haben, so sieht man wohl, daß auch in ungebundener Rede eine gewisse Abwechslung derselben statt haben kann und muß; wenn eine Rede wohl klingen soll. Dieses ist es, was man den oratorischen Wohlklang nennet; und worinn allemal ein Schriftsteller dem andern überlegen ist. Es kömmt dabey alles auf ein gutes Gehör an, welchem zufolge, man die kurzen und langen Syllben so geschickt abwechslt, daß gleichsam eine Art der Musik daraus entsteht. Denn so wenig eine Musik wohl klingen würde, die aus lauter gleich langen Tönen oder Noten bestünde; eben so wenig würde eine Rede, die aus lauter gleichlangen Syllben bestünde, angenehm zu hören seyn a).

a) Wer da wissen will, wie elend das klingt, der höre nur in der Schule eines gemeinen Schulmeisters, die Kinder lesen, wenn sie alle Syllben gleich lang hören lassen. Va = ter = un = ser = der = du = bist = u. s. w. Oder man höre die Franzosen ihre Psalmen singen, wo jede Syllbe einen halben Tact lang gezerret wird.

2 §. Doch dieser freye Wohlklang der Redner bindet sich an keine gewissen Regeln, und daher wird ihre Rede eine ungebundene Rede genennet. Sie hat nämlich kein gewisses Maas, keine gewisse Zahl oder Abwechslung langer und kurzer Syllben; sondern ein Satz klingt so, der andere anders: ja, es würde ein Fehler seyn, wenn sie alle einerley Länge oder Kürze, und eine gleiche Art des Wohlklanges hätten. Ganz anders ist es mit der Dichtkunst. Diese war

gleich anfangs zum Singen bestimmt, und zwar so, daß einerley Singweise oft wiederholet werden sollte. Also mußten sich auch erstlich die Zahl, sodann aber auch das Zeitmaaß der Syllben, nach einer gewissen Ordnung und Regel richten: und daher ist die sogenannte Scansion entstanden b).

b) *Primo enim observarunt (Veteres), non sufficere, ut quilibet versus æquali syllabarum numero absoluantur; sed ut illi cantui aptentur, necessario etiam hoc requirere, ut temporum ratio in singulis Syllabis sibi constet.* Huic malo facile occurrere potuerunt, dividendo quasvis Syllabas in longas et breves et ambiguas. Deinceps cum animadverterent, non concinne moveri versus, quod continui essent, et membris carerent, Syllabas distribuerunt in classes, ac pedes commentum sunt, e duarum, trium, pluriumve syllabarum complexione; ut nempe his velut mensuris et intervallis, cantuum versuumque incessus distingueretur. *ib. p. 45.*

3 §. Wie man nun nach dem Cicero, eine in einem fortgehende Rede mit einem forteilenden Strome; oder besser, mit einem rauschenden Platzregen vergleicht, darinn man nichts unterscheiden kann: so ist in denen von einer Dachrinne langsam abfallenden Tropfen, ein natürliches Bild des poetischen Syllbenmaaßes zu finden c). Hier fällt ein großer Tropfen voran, und einige kleinere kommen in kürzerer Zeit hernach. Nach einer kleinen Weile kömmt wieder ein großer; und etliche kleinere folgen, eben wie vorhin. Dieses ist gleichsam ein Tact, oder ein Syllbenmaaß. Selbst in dem Geklapper der Mühlen, und in dem Hämern der Schmiede mit ungleich großen Hämmern, giebt uns die Natur Bilder und Vorspiele der Scansion. Endlich die Tennen der Bauern lassen mit ihren Dreschflügeln eben dergleichen Abwechselung langer und kurzer Schläge hören.

c) *Numerus in continuatione nullus est, distinctio et æqualium, et sæpe variorum intervallorum percussio, numerum conficit, quem in cadentibus guttis, quod intervallis distinguuntur, notare possumus; in amne præcipitante non possumus.* L. III. de Orator.

4 §. Da nun die ersten Sänger dieses beobachtet, und in ihren Tönen nachgeahmet: so ist daraus der Tact in der Musik entstanden; ohne welchen ein Gesang sehr schlecht klingt, wie die Recitative lehren. Die Dichter richteten sich nun desto lieber darnach, da die ersten unter ihnen zugleich Sänger und Spielleute waren; wie Orpheus und Amphion. Und also erfanden sie eine ordentliche Abzählung der Füße, das ist, die poetischen Tacte; daraus ihre Zeilen, oder Verse bestunden. Da nun lange und kurze Syllben auf vielerley Art vermischet werden konnten: so entstanden auch mancherley Füße, auf welchen ihre Verse, so zu reden, fortliefen *).

*) Isaac Vossius schreibt davon p. 29. *de Poematum Cantu, et virib. Rhythmi*; Cantus non potest subsistere, si syllabarum non constet quantitas; hujus autem nullam vulgo rationem haberi apud plerosque in confesso est. Uno enim ore omnes fatentur, negligi hoc tempore veram et naturalem syllabarum quantitatem, sed hunc defectum commode supplere censent accentuum observatione. — — Verum hic error non aliunde profluxit, quam ex eo, quod existimarint, ad legem hodiernorum accentuum lecta et cantata olim fuisse poemata. Longe vero aliter id se habere jam antea monuimus. Sane si quis scire desideret, qualis fuerit antiqua Carminum pronuntiatio, is non multum a veritate aberrabit, qui illam similem fuisse existimet, atque sit ea, quae vulgo in scandendis versibus adhibetur.

5 §. Die kleinste Art der einfachen Füße besteht aus zweien Syllben, als aus soviel Gliedern: weil sie sonst gleichsam gar zu steif und ungelent seyn würden. Sind nun dieselben beyde lang, wie in Ankuñst, Grösmächt, oder Vortrag, so nennet man es einen Spondäus. Dieser tritt sehr gravitatisch einher, würde aber in einem ganzen Verse zu langweilig klingen: indem gar keine Abwechselung darinn vorkäme. Z. E.

Illi in | ter se | se mag | na vi | brachia | tollunt.

Daher

Daher hat man es denn niemals gut befunden, ganz spon-
däische Verse zu machen. Man hat sie aber wohl zuweilen
mit andern Arten der Füße vermenget, wie die Hexameter
und Jamben der Alten zur Genüge zeigen.

6 §. Die zweyte Art solcher Füße ist einer, der aus
zwoen kurzen Syllben besteht, und also Pyrrhichius, oder
der feurige genennet wird d). Dieser ist gar zu flüchtig
und schnell, und würde daher mit einer unglaublichen Ge-
schwindigkeit fortlaufen, wenn er einen ganzen Vers an-
füllen sollte. Es würde nicht anders klingen, als wenn ei-
ne Musik aus lauter Sechzehnthelchen bestünde. Wie nun
diese dem Ohre keinen genugsamen Eindruck von der Melo-
die machen würde: so könnte auch dort die Seele den Sinn
eines so schnellen Verses nicht erreichen, viel weniger davon
gerühret werden. Denn so wenig einen die heutige gar zu
gebrochene Art vieler Tonkünstler rühret, die mit einer sol-
chen Behendigkeit über die Töne weglaufen, daß man sie
weder recht hören noch unterscheiden kann; so wenig kann
eine gar zu schnell hintereinander fortlaufende Rede einen
Eindruck machen. Die Seele muß einige Zeit haben.
Man brauchet also den Pyrrhichius nur in der Verbindung
mit langen Syllben, im Anapäst, oder Daktylus.

d) Ich nenne ihn im Deutschen den feurigen, weil er so schnell
fort flattert: ob es gleich gewiß ist, daß er bey den Alten in den
Wassentänzen der Kornbanten bey den Griechen, insgl. der Salier
bey den Römern, nicht aber erst derer Kriegsleute, die Pyrrhus
erfunden und eingeführet hatte, statt gehabt. Jene nämlich hat
man schon dadurch zu starken und muntern Bewegungen gewöh-
nen wollen. Man findet auch schon in ältern Zeiten, daß es
von dem Achilles gerühmet wird, daß er geharnischt, neben einem
vier-spännigen Wagen, der im vollen Trabe geführet ward, mit
den Pferden habe um die Wette laufen können. Vossius saget
von ihm: *potius volat; quam currit. Nullum ex eo alicujus
momenti carmen constitui potest, cum numero et pondere pe-
ne careat; unde etiam a mobilitate dictus creditur, quasi to-
tus igneus.*

7 §. Das Mittel zwischen diesen beyden gar zu ernst-
haften, und gar zu flatterhaften Arten halten also der Troz
häus,

Chäus, und der Jambus, die aus einer langen, und einer kurzen Syllbe bestehen. Der Trochäus fängt von der langen an, und schließt mit der kurzen: wie Väter, Mütter, hoffen, lieben. Dieser klingt nun sehr angenehm, und hat einen gewissen muntern muthigen Schritt e), wie z. E. Opiz singt:

Liebe!	wer sich	selber	hät:
Aber	wer sein	gutes	Leben
Will der	freyen	Ruh er	geben
Reißt sich	von der	argen	Last zc.

Das Gegentheil davon ist der Jambus, der mit der kurzen Syllbe anfängt, und mit der langen schließt: daher er denn viel gelassener und sanfter fortgeht, etwas trauriger klingt, und der täglichen Sprache ähnlich sieht f):

So ist | denn nun | dem Dra | chen
 Durch mei | nes Vo | gens Macht,
 Gestillt | der wil | de Ra | chen ?
 Umringt | ihn nun | die Nacht | zc.

Und in diesen beyden Versarten, sind seit 900 Jahren, die allermeisten Gedichte bey uns geschrieben worden.

e) Er hat seinen Namen von $\tau\rho\epsilon\chi\omega$, ich laufe, und also haben die Griechen geglaubet, daß er schnell im Laufe sey. Allein, meines Erachtens, und wo mich mein Gehör nicht betriegt: so hemmet die lange Dauer der ersten Syllbe diesen Lauf sehr; und der Vers bekommt dadurch einen gesetzten und gravitatischen Klang.

f) Die Alten legten diesem Verse eine Heftigkeit, ja wohl gar eine Naserey bey. Horaz sagt:

Archilochum proprio rabies armavit iambo.

Allein, entweder haben sie hier, auf die Geschwindigkeit in der griechischen und lateinischen Aussprache der Jamben, gesehen, welche darum bey ihnen größer war, als bey uns; weil ihre Sprachen mehr Selbstlauter und weniger Mitlauter hatten, und also schneller über die Zunge rollten. Oder es ist bloß auf den beißenden satirischen Inhalt der ersten Satiren des Archilochus angekommen. Und so leget Horaz die Rabiem nicht dem Verse, sondern dem Dichter bey.

8 §. Von den dreysyllbigen Füßen, die bey den Griechen und Römern im Schwange gegangen, sind nicht mehr als drey, bey uns im Gebrauche. Der erste ist der Daktylus, der von dem Finger seinen Namen hat, weil er, wie dieser, aus drey ungleichlangen Gliedern, d. i. aus einer langen und zweyen kurzen Syllben besteht. Zum Exempel:

göttliche, himmlische, menschliche, u. d. gl. Diese Art hat Aug. Buchner, Opitzens großer Freund, zuerst in unserer Dichtkunst eingeföhret, als Opitz schon todt war. Er gesteht aber, daß schon andere vor ihm in Deutschland dergleichen gemacht, und führet aus Goldastens eine Stelle Ulrichs von Lichtenstein an, die so lautet:

Ewer	volget dem	Schilde, der	soll es en	blanden
Dem	libe, dem	Gute, dem	Herze, den	Handen
Des	lonet vil	Hohe mit	hohem ge-	winne
Dü	vil werde	minne zc.		

Und ich habe auch in Heinrichs von Alkmar plattdeutschen Reineke der Fuchs, eben dergleichen bemerket; der um das 1490 Jahr oder etwas später geschrieben worden. Z. E.

Doch|Reinke gy|spreken von|manigen|Dingen,
Gy scholden my brade in eredom bringen.

imgl. Darboven he noch myn geleude dor breken,
Gy horde, wat klage se up erne spreken.

9 §. Ich kann nicht umhin, hier die Worte jenes großen Mannes anzuföhren, die so bescheiden sind, als großsprecherisch sich einige neuere Kunstrichter auszudrücken pflegen. Es heißt (a. d. 151 S. der Wittenb. Aufl. von 1665 in 12) also: „Ob nun zwar wohl die Erfindung, sowohl der „daktylischen, als anapästischen Verse, ihrer viele; auch „theils um die deutsche Poeteren wohlverdiente Leute, uns „zuschreiben wollen; wir auch gar gern gestehen, daß selbi- „ge wohl zum ersten von uns wiederum hervorgesuchet, und „auf die Bahn gebracht worden: so sind wir doch so gar „ehrgeizig nicht, daß wir nicht gern gestehen wollten; der- „gleichen Art Verse müßten auch den Alten nicht unbekannt „gewe-

„ gewesen seyn. Denn der gemeinen Lieder zu geschweigen,
 „ darinn oftmals daktylische und anapästische Verse gefun-
 „ den werden; so führet Goldast über Wunsbecke n. c. „*).

*) So reden vernünftige und bescheidene Männer, die mehr ihrer Vorgänger, als ihre eigene Ehre ans Licht zu bringen suchen. Allein, ganz anders lautet die Sprache einiger heutigen Scioppen, die sich allein groß zu machen suchen, und sich wohl unterstehen zu sagen: Opitz und Buchner hätten selber nichts, als eine Syllbenzahl, und keine Größe der Syllben, oder Wortzeit zu beobachten geglaubet und gelehret; wodurch sie zeigen, daß sie beyde entweder nicht gelesen, oder nicht verstanden haben, oder mit Fleiß verdrehen wollen.

10 §. Und wenn gleich Opitz a. d. 6 S. seiner deutschen Poeterey saget: Nicht zwar, daß wir, NB. auf Art der Griechen und Lateiner, eine gewisse Größe der Syllben können in acht nehmen; so setzet er doch gleich hinzu, welches man muthwillig und betrüglich ausläßt: sondern daß wir aus den Accenten und dem Tone erkennen, welche Syllbe hoch, und welche niedrig gesetzt soll werden g). Ein Jambus ist dieser:

Erhält | uns Herr | bey bei | nem Wort. |

Der folgende ein Trochäus:

Mitten | wir im | Leben | sind n.

Denn in dem ersten Verse muß die erste Syllbe niedrig, die andere hoch, die dritte niedrig, die vierte hoch, und so fort ausgesprochen werden. Heißt das nun Opitzen redlich anführen: so weis ich nicht, was ihn verdrehen heißt. Er gesteht freylich, daß die griechische Größe der Syllben sich bey uns nicht in allen Stücken beobachten lasse h); wie sie sich denn auch bey den Lateinern nicht völlig beobachten ließ, weil jede Sprache etwas eigenes hatte. Aber er zeigt doch zugleich, daß wir Deutschen wahre Jamben und Trochäen, NB. nach unserer Aussprache, nicht nach der griechischen und lateinischen Tonkunst, haben.

g) Eben so hat Theod. Beza schon vor 200 Jahren die französischen Syllben geschätzt wissen wollen: *Illud autem certo dixerim, sic concurrere in Francica Lingua tonum acutum cum tempore longo, ut nulla syllaba producat, quæ non itidem attollatur, nec attollatur ulla, quæ non itidem acuatur: ac proinde eadem sit syllaba acuta, quæ producta, et eadem gravis, quæ correpta* p. 74. de Franc. linguæ rect. pronunc. Gen. 1584.

h) Auf eben die Art redete oben Clajus von den deutschen Syllben; und wies doch, wie man allerley Arten von Füßen im Deutschen, nach Art der Alten machen könne. Ja, die Alten selbst haben es im Anfange nicht anders wissen können, welche Syllbe lang oder kurz wäre, als nach dem Gehöre bey ihrer Aussprache. S. den Gerh. Joh. Vossius L. II. de Arte Gramm. Cap. XII. de Quantitate. *Quantitas, saget er, est illa Syllabæ affectio, qua ejus tempus, seu moram in efferendo, metimur.*

II §. Von Buchnern aber, der gewiß die Alten so gut kannte, als unsere neuen Poeten, ist es aus angezogenen Worten schon offenbar, daß er im Deutschen mehr, als ein Zählen der Syllben gelehret; da er sogar Daktylen und Anapæsten im Deutschen gefunden. Er saget a. d. 145 S. ausdrücklich: Und weil sonst in unserer Muttersprache nicht wenig daktylische Wörter für sich seyn; die trochäische auch, wenn ihnen ein jambischer nachgesetzt wird, leichtlich einen Daktylum machen können: so kann man auch füglich daktylische Verse, eben sowohl, als trochäische, in unsrer Sprache aufsetzen und machen. Heißt denn das nicht der hellen Sonne im Mittage ihr Licht absprechen, wenn man sich untersteht, diese Leute auf seine Meynung zu ziehen i)?

i) Ich will noch den Clajus anführen, der lange vor diesen Zeiten geschrieben hat. Dieser schreibt a. d. 261 S. seiner Grammatik. *Versus non quantitate (scil. nach den Regeln der griechischen und lateinischen Prosodie) sed numero syllabarum, (d. i. nicht nach der bloßen Zahl, sondern nach dem Rhythmo, oder Wohlklange der Syllben) mensurantur: sic tamen, ut æquis et Inæquis observetur, juxta quam pedes censentur aut Jambi aut Trochæi, et carmen sit vel Jambicum vel Trochaicum. Syllabæ enim, quæ NB. communi pronunciatione non elevantur,*
sed

sed raptim, tamquam scheva apud Ebraeos pronunciantur, in compositione versus nequaquam elevandæ sunt, (welches gleichwohl unser Momus lehret) sed deprimendæ; Et contra syllabæ; NB. *accentum sustinentes* nequaquam deprimendæ, sed elevandæ sunt. Was will man deutlicher haben?

12 §. Doch wenn ich meine Gedanken sagen soll, so sind die obigen alten Verse nicht sowohl daktylische, als amphibrachische Verse. Denn der zweyte drehsyllbige Fuß heißt Amphibrachys, weil er vorn und hinten eine kurze, in der Mitten aber eine lange Syllabe hat. Solche Wörter giebt es nun im Deutschen sehr viel. Zum Exempel:

geneigte, | beliebte, | vergebne | Gedanken. Einige unserer Dichter, und selbst Buchner, wollen zwar diese Art zu den anapästischen rechnen. Allein, diese sehen wiederum ganz anders aus, wie der folgende §. zeigen wird. Der obige Vers nun hatte vor dem Daktylus nur eine kurze übrige Syllabe; daher muß er amphibrachisch heißen, und so gezeichnet werden:

Uwer folget | dem Schilde | der soll es | enblenden |
Dem liebe, | dem Gute, | dem Herze | den Händen ic.

Unsere neuen Dichter haben viele dergleichen gemacht, sonstlich ist Günther darinn glücklich gewesen k).

k) Es irret mich also nicht, wenn ein gewisser Einsot neulich öffentlich vorgehen wollen: Die deutsche Dichtkunst kenne diese Verse nicht. Ich wels nicht, wie ich die Quelle dieses Urtheils nennen soll; denn alle Namen, die ich ihr geben kann, klingen mir zu hart, als daß ich sie herausagen wollte. Was sind denn Günthers, aus dem Johannes Secundus übersehte Verse, anders; als amphibrachische?

Da hast du | die Zeugen | vom ewi | gen Bunde,
Da kömmt sie | da ist sie | die seli | ge Stunde, ic.

andrer unzähliger Dichter verho zu geschweigeri. Die Sache selbst ist also der deutschen Poesie nicht unbekannt. Sollte es also der Namen seyn, der den Deutschen unbekannt wäre? Ja freylich! Pritschmeistern und Meisterängern, die nichts von der griechischen und lateinischen Prosodie wissen, mag er wohl unbekannt sehn: aber gelehrten Leuten und Dichtern nicht, die ein jedes Kind Sprach:

bey seinem Namen nennen. Dieß Urtheil sieht also einem Poeten ähnlich, der da fähig gewesen, Deutschland eine Ode, unter dem Namen einer sapphischen aufzudringen, die nichts weniger, als das sapphische Syllbenmaß, ja nicht einmal die Syllbenzahl der sapphischen Ode beobachtet; sondern bloß eine trochäische heben kann.

Freund, die | Tugend | ist kein | leerer | Name | u.

13 §. Die dritte Art drehsyllbiger Füße sind die Anapäst. Es besteht aber ein Anapäst aus zweien kurzen Syllben im Anfange, und einer langen am Ende; und ist also ein umgekehrter Daktylus. Wir haben auch Wörter genug im Deutschen, die so klingen: zum Exempel:

öbenhin, ungemeyn, Majestät, unerhört, überlegt, u. d. gl. zu geschweigen, daß man durch die Zusammensetzung sehr leicht diese Art herausbringet. Der obigen Gattung aber fehlte im Anfange die zweyte kurze Syllbe, und also konnte sie nicht mit Recht anapästisch heißen. Die ganze Schwierigkeit kömmt nur auf das Anfangswort eines Verses an, die mittelsten Füße setzen sich so leicht, als die vorigen beyden, aus Trochäen und Jamben zusammen. In dessen kommen sie freylich bey unsern Dichtern nicht oft vor; es müßte denn in den Arien der Cantaten seyn *).

*) Man sehe meine Vorübungen der Dichtkunst nach.

14 §. Nun könnte man hier noch mit leichter Mühe, die übrigen Arten der drehsyllbigen Füße, den Bacchium --, den Hypobacchium -- und den Creticum --, anführen, von welchen allen uns die deutsche Sprache eben sowohl Exempel von Wörtern geben kann. Allein, da aus diesen Arten der Füße, bey uns keine ganze Verse gemachet zu werden pflegen: so wäre es ein Überfluß, sich lange dabey aufzuhalten. Soviel kann man merken, daß bisweilen ein Hypobacchius und Creticus die Stelle eines Daktyls; ein Bacchius die Stelle eines Anapästs, oder eines Amphibrachs vertreten kann; wann etwa die Menge der kurzen Syllben diese Arten der Verse gar zu weich, und zu hurtig machen wollten 1).

Von den Füßen der Deutschen Scanstott. 611

1) Dieses geschieht auch von vielen Dichtern, aus Bequemlichkeit und Unvermögen, nur gar zu oft, als daß man ihnen deswegen eine Regel zu geben nöthig hätte. Und wieviel falsche Daktylen findet man nicht in den neuen epischen Gedichten; obgleich in Hexametern dergleichen Verwechslungen der Füße niemals erlaubt gewesen? Was ich also, als eine Anmerkung beigebracht habe, das kann bey den Hexametern gar nicht zur Entschuldigung angeführt werden. Denn die wahren heroischen Verse müssen in ihrem Sylbenmaße so rein seyn, als nur möglich ist. Man sehe wie Gerh. Joh. Vossius den Virgil u. a. heroische Dichter, über dergleichen Beschuldigungen im II B. s. Art. Gramin: an unzähligen Orten vertheidiget hat.

15 §. Dieses wären nun die einfachen Füße: der zusammengesetzten hergegen, ist bey Griechen und Lateinern eine viel größere Menge. Es giebt noch sechzehn vierfüßige, zwey und dreyßig fünfßyllbige, und noch vier und sechzig sechsßyllbige: die aber nur aus den obigen, auf verschiedene Art zusammengesetzt werden. Wie nun die alten Sprachlehrer hier unnöthigerweise die Sachen vervielfältiget, und durch so viele Namen schwer gemacht; die man in der Gießenschen Poetik, im Scaliger, und bey andern nachsehen kann: also sehe ich nicht, was wir es im Deutschen nöthig haben, uns damit zu verwirren: so groß auch Isaak Vossens Meynung, von ihrer Kraft, in Erregung und Stillung der Affecten, gewesen. Denn haben sie dieselbe; so entsteht sie gewiß aus den einfachen Füßen, daraus sie zusammengesetzt sind m).

m) Man kann es nicht läugnen, daß die verschiedenen Füße nicht zum Nachdrucke der Gemüthsbewegungen viel bestragen sollten. So scheint mir allerdings ein trochäischer Vers viel gesetzter und männlicher zu heroischen Gedichten zu klingen, als ein jambischer. Z. E. wenn im II B. des Hermanns, dieser Held den König Marbod, so anredet:

König! deine Thaten haben 2c.

so klingt mir dieses viel herzhafter, als wenn in Pietschens VI Carl, der doch gewiß sehr heroisch von Gedanken ist, der Großvezier den Sultan Achmet anredet. Und gleichwohl hat dieser seinen jambischen Vers etwas männlicher zu machen, sich vorn

einer langen Syllbe, *Nein*, oder eines Spondaus bedienet; wie ihm in Jamben, allerdings, auf der ersten Stelle frey stund:

Nein, Kaiser, nein, es steht dein unbewegter Thron.

Hätte er dieses nicht gethan, so würde die Anrede sehr matt geklungen haben: weil die Stimme sich auf kurzen Syllben gar nicht verweilet, sondern gleich zur folgenden eilet.

16 §. Aus diesen bisher erzählten Füßen nun entsteht das sogenannte Metrum; der Wohlklang, oder Rhythmus der Verse. Ich weis zwar wohl, daß einige Mückensäger, die gern in Kleinigkeiten groß thun, unter diesen Wörtern einen himmelweiten Unterschied suchen; und andern, die ihre Grillen nicht gut heißen, eine recht barbarische Unwissenheit und Dummheit Schuld geben. Allein, die alten Redner und Sprachlehrer, auf die sie so troßen, als ob sie selbige ganz allein kennten, und gelesen hätten, haben sich hierinn, wie in andern Stücken, vielfältig widersprochen; und uns also die Freyheit gelassen, zu wählen n). Ich halte es hierinn mit *Isaak Vossen*, der durch das Metrum oder das Zeitmaaß nur die eigene Größe der Syllben; durch den Rhythmus, oder den Wohlklang aber, den Inbegriff vieler Füße, die einen ganzen Vers ausmachen, versteht o).

n) *Vossius* schreibt davon a. d. II. S. seines *Tract. De Poem. Cantu et Vir. Rhythmi* also: *Veniamus ad rhythmum, partem carminis præcipuam. Quod vocabulum attinet, de eo non eadem omnes sentiunt, dum sæpe etiam apud probatissimos scriptores, pes, metrum, et rhythmus idem prorsus sint; alii vero, non ea qua debent ratione distinguant. Longum foret singulorum explicare septentias, cum nec Grammatici, nec Musici, nec Philosophi aut Rhetores satis sibi consent; inmo non discrepantia tantum, sed et sæpe contraria prodant. Hæc vocabulorum confusio nata, nisi fallor, ex diversa acceptione metri &c.*

o) *Vossius* saget nämlich am angef. Orte: *In eo enim consentiunt fere inter se antiquiores plerique Græci, rhythmum esse basin seu incessum carminis. Melius itaque, quam ceteri, mihi definitivisse videntur illi, qui dicunt: Rhythmum esse systema, seu collectionem pedum, quorum tempora aliquam ad se habeant rationem s. proportionem.* Da auch Metrum an sich nichts,

Von den Füßen der deutschen Scansion. 613

nichts, als ein bloßes Maaß, bedeutet, so kann man dasselbe sowohl auf das Zeitmaaß einer Syllbe, wodurch sie entweder lang oder kurz wird; als auf das Maaß vieler Syllben, die zu einem Fuße gehören, ziehen, wodurch ein Fuß länger wird, als der andre. Ja, man kann auch die Länge eines Verses selbst, nach der Zahl seiner Füße abmessen: so daß z. E. ein vierfüßiger Jambus, ein ganz ander Metrum haben wird, als ein fünf oder sechsfüßiger.

17 §. Gleichwohl kann man darauf so sehr nicht trogen, als ob alle Menschen so reden müßten. Denn selbst die Alten blieben nicht dabey. Ein Versus bimeter, trimeter, tetrameter heißt bey ihnen z. E. ein vier, sechs und achtfüßiger jambischer Vers; so daß ein Metrum dieser Art schon zweene Jamben in sich begreift, die gewiß vier Syllben haben. Man muß in solchen Dingen, die willkührlich sind, alle Schulsüchseren fahren lassen, und über Sachen, die zum Vergnügen der Ohren erfunden sind, wegen bloßer Namen, keine Kriege erregen, die nur die freyen Künste lächerlich machen. Wie leicht kömmt es, daß ein Wort seine Bedeutung ändert? Heißt doch oft das Ganze auch so, wie der Theil, und umgekehret. Z. E. Jambus, heißt einmal ein Fuß, sodann aber auch ein ganzer jambischer Vers: wie Horaz in einer und derselben Stelle seiner Dichtkunst, beyde Bedeutungen gebrauchet hat:

Syllaba longa brevi subjecta vocatur iambus,
Pes citus;

Hier ist es der Fuß. Hernach heißt es:

Unde etiam trimetris accrescere jussit
Nomen iambeis, cum senos redderet ictus.

Hier sind die Jamben, ganze sechsfüßige jambische Verse, darinnen schon ein Rhythmus statt hat. Oder dünket jemanden hier bey iambeis, das Wort versibus ausgelassen zu seyn: so nehme er folgenden dafür:

Archilochum proprio rabies armavit iambo.

Und heißen nicht endlich jambi, bey andern, gar Satiren?





Das IV Hauptstück.

Von den Reimen in der deutschen Poesie.

Unserer ältesten Dichter sind nicht mit einer gewissen Syllbenzahl und dem Wohlflange ihrer Verse zufrieden gewesen, wie die Griechen und Römer; sondern haben auch noch am Ende derselben, einen gleichen Laut der letzten Syllben begehret. Dieses sehen wir aus dem ältesten Poeten, der uns übrig geblieben ist, nämlich Ottfrieden, dem weissenburgischen Mönche; dem Schüler des Rhabanus Maurus; der um die Zeiten der Söhne Karls des Großen gelebet hat. Z. E. in seiner Vorrede vergleicht er seine Deutschen mit den Römern und Griechen; S. Schilt. Thes. Germ. T. I. p. 22. 23.

I §.

Sie sint so same chuani
 selv so thie Romani
 Nie tharf man thaz ouch re-
 dinon
 Thaz kriachi nt es wideron
 Sie eigan in zi nuzzi
 so samalichi a) wizzi
 In felde jo in walde
 so sint sie same balde zc. b)

D. i. Sie sind eben so kühn,
 als selbst die Römer,
 Auch darf man das nicht sagen,
 daß sie den Griechen weichen:

Sie eignen ihnen zu Ruhe,
 (sich) eben solchen Wit; ·
 Im Felde und im Walde
 sind sie eben so kühn.

a) Wie wir iho sagen gleichsam, so sagten die Alten umgekehrt samalich, von sam und gleich, oder lich, like: wie noch die Plattdeutschen und Engländer sagen.

b) Bald, oder bold heißt kühn: wir habens noch, in Trunkenbold, Leupold, Haubold, Wambold, u. d. m. Nichts ist lächerlicher, als wenn der Abt Massieu, in s. Histoire de la Poësie françoise, dieses Ottfrieds, Evangelium, zu einem französischen Gedichte machen will; dessen Sprache aber iho nicht mehr verständlich wäre, weil sich das Französische seit der Zeit sehr geändert hätte. So unwissend sind die guten Leute in ihren alten Geschichten, daß sie nicht mehr wissen, daß die Franken, die sich

des

des alten Gallens bemächtigt, auswärtige, und zwar deutsche Völker gewesen; die denn auch bis auf Hugo Capeten ihre deutsche fränkische Sprache geredet, obgleich ihre Unterthanen romanisch, d. i. ein verdorben Latein sprachen. Allein, Maffieu wollte gern herausbringen, daß die französische Sprache, das älteste gereimte Gedicht aufzuweisen hätte: darum mußte er uns befehlen.

2 §. Hier sieht man nun, daß die zwei zunächst beisammenstehenden Zeilen einander in der letzten Syllben, entweder völlig, oder doch einigermaßen gleich klingen: und diese gleichen Endungen nennet man den Reim. Von diesem besondern Zierrathe unserer Dichtkunst, haben nun viele Kunsttrichter Untersuchungen angestellt, wo er wohl hergekommen seyn, oder wer ihn zuerst erdacht und gebraucht haben möchte? *) Denn weil die Reime ein so wichtiges Stück der heutigen europäischen Dichtkunst sind, daß nicht nur die Deutschen, sondern Italiener, Franzosen, Spanier, Portugiesen, Engländer, Holländer, Dänen, Schweden und Pohlen, ja auch so gar die Russen reimen: so hat man durchaus wissen wollen, welches Volk sich diese Erfindung zuzueignen berechtiget sey? Es geht aber hier, wie mit den Ursprüngen großer Häuser; deren Stamm sich insgemein in den dunkelsten Zeiten verliert, ohne daß man ihre erste Quelle recht anzugeben weis. Wir wollen indessen die vornehmsten Meinungen kürzlich vortragen, und von den Italienern anfangen.

*) S. den Morhof im Unterr. von der deutschen Sprache.

3 §. Die Wälschen gestehen es fast einhällig, daß ihre ältesten Dichter ihn von den Provincialpoeten in Frankreich bekommen haben. Herr Muratori bekennet sogar, in s. Buche della perfetta Poesia, p. 8. selbst, daß man ihre Sprache nicht eher, als nach 1100, und also im XII Jahrhundert angefangen zu schreiben: und daß die Sicilianer zuerst gereimte Verse gemacht haben. Crescimbeni, in seiner Istoria della volgar poesia, stimmt ihm nicht nur völlig bey, sondern bekennet noch dazu: daß beyde es von den alten Provenzalpoeten gelernet hätten; als welche schon in besonderm Rufe gewesen, als einige wälsche gute

Köpfe dahin gereiset, und nach ihrem Muster Reime machen gelernt. Dieses stimmt nun sehr damit überein, was die Franzosen uns von ihren Provenzalpoeten erzählen c). Diese haben erst im XII und XIII Jahrhunderte geblühet, und lauter gereimte Verse gemacht: daher denn einige, aus Ubereilung und Unwissenheit, diese alten Troubadours, d. i. Erfinder, oder Dichter, für die Erfinder der Reime ausgegeben d).

c) Siehe des Nostradamus Geschichte derselben, oder den kurzen Auszug, den Des Champs in s. Histoire du Theatre françois, T. I. daraus gemacht. Auch der obangezogene Massieu, nebst dem ungenannten Herausgeber der Poësies du Roi de Navarre, vergißt dieses nicht, in der Einleitung, die er denenselben vorgef. hat. Und es ist also gar nicht zu läugnen, daß die Wälschen das Reimen aus der französischen Provence gelernt.

d) Wer Proben davon zu sehen verlanget, schlage den Neuen Büchers. der schön. Wissensch. nach, auf der 113 S. des V Bandes. Indessen sind diese Provenzaldichter gar keine Franzosen, sondern entweder Savoyarden, oder Spanier zu nennen gewesen, mit deren heutigen Sprachen jene so verlorne Mundart weit mehr, als mit der Französischen übereinstimmt.

4 S. Allein, Suetius, in seinem Tractate vom Ursprunge der Romanen, sieht den Ungrund davon ein; fällt aber dafür, sowohl als Salmasius, auf die Meynung: die Provenzalpoeten hätten die Kunst zu reimen, von den Arabern gelernt, die im VIII Jahrhunderte aus Africa nach Spanien kamen, und allerley kleine Herrschaften daselbst aufrichteten. Nun ist es zwar nicht zu läugnen, daß freylich die arabischen Poeten, schon zu Mahomets Zeiten, ja noch eher, gereimte Verse gemacht; doch ohne eine gewisse Syllbenzahl, oder ein Syllbenmaaß zu beobachten. Ich kann dieses hier mit ein Paar Proben bestätigen, die mir ein gelehrter Mann, und öffentlicher Lehrer der arabischen Sprache allhier, Hr. D. Reiske, von oberwähnten alten Gedichten freundschaftlich mitgetheilet hat e).

e) Die erste ist aus einem Lobgedichte auf den Mahomet, welches sein Urheber, wie die Geschichte lautet, diesem falschen Propheten selbst hergesaget; so daß selbst er mit ihm, im Anfange des VII Jahrhunderts gelebet hat. Das Arabische lautet also:

1 B. Banat Soadon facalbi 'l jauma matbulo
motajjamon atschraha, lam jafda macbulo;

2 B. Wa ma Soada gadat albaini, idz rahalu,
illa agannon gadhidh ot therfi mackhulo.

Man bemerke bey dieser Art Verse zu machen 1) die entsetzliche Länge der Zeilen; der in Europa niemals eine Versart gleich gekommen ist. Die erste nämlich hat 26, die andere aber 28 Syllaben. 2) Bemerke man, daß in der ersten Zeile die beyden Hälften sich reimen, in der andern und allen folgenden aber geschieht solches nicht. Solche Verse hat nun weder in Frankreich, noch in Italien, jemals jemand gemacht; welches gewiß geschehen seyn würde, wenn man sich die Mühren zum Muster genommen hätte. S. das ganze Ged. in des Bücherstaals X B. 3) Mit eben demjenigen Reime nun, womit es angefangen hat, fährt das ganze Gedicht bis ans Ende fort, ob es gleich ziemlich lang ist. Denn so endiget sich der 3 B. mit malulo, 4) maschmulo, 5) jaalilo, 6) macbulo, 7) tabtilo, 8) gulo, 9) gerbalo, 10) tadhilo, 11) abathilo, 12) tambilo, 13) marasilo, 14) tabgilo, 15) maghulo &c. woraus man auch sieht, daß sie es im Reimen so gar genau nicht nehmen. Eben das nun thun alle arabische Poeten; daß sie nämlich den einmal erwählten Reim, im ersten Verse zweymal, in allen folgenden eines Gedichtes aber, nur am Ende einmal beybehalten. Eben das wird auch folgende Probe aus dem andern Gedichte zeigen, welches noch älter, und schon im Anfang des fünften Jahrhunderts, gemacht seyn soll. Die Übersetzung davon hat Herr D. Reiske mir gütigst mitgetheilet:

v. 1. Ma colla jaumin janal ol maro mathalaba,
wala josawwegoha 'l macdaro ma wahaba,

v. 2. Wa ahzam on nasi man, en fersaton aradhat,
Jam jagal as sabala 'l maufula moncadhaba &c.

D. i.

v. 1. Man erlanget nicht alle Tage was man suchet, denn
das Schickal macht einem seine Gaben blutsauer.

v. 2. Der Klügste unter den Menschen ist also der, welcher die
Gelegenheit seinen Zweck zu erreichen, nicht fahren läßt &c.

5 §. Da es nun also eine unstreitige Sache ist, daß die arabischen Dichter in den ältesten Zeiten gereimet haben: so fraget sich, ob die Provenzalpoeten diese Kunst von ihnen gelernet haben? Das ist wohl richtig, daß im VIII Jahr-

hunderte Karl der Große, mit den Saracenen schwere Kriege geführt; auch nach der Zeit von ihnen mancher Einfall in die mittäglichen Provinzen geschehen. Ferner können im X und XI Jahrhundert einige Franzosen nach Spanien gekommen seyn; oder sonst die arabische Sprache, an den spanischen Gränzen gelernet haben. Allein, in Ermangelung näherer Beweise, kann man es doch nicht sicher behaupten: daß sie auch die Poesie und die Reime von ihnen gelernet. Man hassete die Saracenen zu sehr, und verfluchete sie, als Heyden, die man mit Stumpf und Stiel ausrotten mußte. Außer dem steht uns die ganze Art der provenzalischen Reime im Wege: welche nicht in ganzen Gedichten einerley, sondern immer in zwey und zwey kürzern Zeilen verschieden gewesen. Hergegen war dieses eben die Art der deutschen Reime, die zweyhundert Jahre vorher, ehe noch die Araber in Spanien mächtig genug waren, und die Provenzaldichter zu blühen anfiengen, schon Ottfried, der Verfasser des Siegesliedes auf König Ludwigen, und andere mehr, in Deutschland gemacht hatten.

§ 6. Man könnte also die Reimekunst der Provenzalpoeten, viel besser von den Westgothen herleiten, die etliche Jahrhunderte vorher, eine lange Zeit auf der mittelländischen Küste von Frankreich geherrschet, und von welchen das Land Gothia genennet worden. Denn vielleicht haben diese schon, als deutsche Völker, eine Art von gereimten Liedern unter sich gehabt, worinn sie die Siege und Thaten ihrer Vorfahren besungen; wie man beyrn Redner Priscus, vom Könige Attila findet, daß er sich bey der Tafel solche gothische Lieder singen lassen. Man könnte sie auch von den alten Burgundern, die sich in Gallien niedergelassen hatten; oder von den Normannen, die auf der africanischen, italienischen und französischen Küste kurz zuvor gewesen waren, gelernet haben. Will man aber in Ermangelung näherer Beweise dieses nicht glauben: so muß man sie nothwendig von den deutschen Franken selbst herholen, die sich
unter

unter Pharamunden und seinen Nachfolgern, Galliens bemächtigt hatten; und in ihren Liedern, die sie aus Deutschland her mitgebracht hatten, die Thaten ihrer Helden zu besingen pflegten: wie Tacitus, Jornandes und Cassiodor von allen Arten der Deutschen, Gothen und Longobarden berichten.

7 §. Denn es herrscheten ja im IX und X Jahrhunderte noch die Nachkommen Karls des Großen, als eines deutschen Herrn, in Frankreich, und das fränkisch Deutsche war die dasige Hofsprache f). Ortsfrieds und anderer deutschen Dichter Werke, wurden in Frankreich gelesen, und haben selbst bis in die Provence kommen müssen: ob diese gleich noch von besondern Herren regieret ward. Ja Karl der Große hatte, nach Eginhards Berichte, die ältern deutschen Lieder gesammelt, und aufzubehalten gesucht; welche zweifelsfrey auch gereimet gewesen. Was ist nun also wahrscheinlicher, als daß die alten Provenzalpoeten die Kunst zu reimen, weit eher und leichter von den Deutschen, als von den Saracenen in Spanien lernen können? Wir glauben auch dieses desto leichter, da Rol. in selbst uns solches zugesteht g): obwohl andere und neuere Franzosen, viel lieber Schüler der Saracenen, als der deutschen Franken; lieber ihrer ärgsten Feinde, als ihrer tapfern Sieger und damaligen Beherrscher, gewesen seyn wollen.

f) Dieses gesteht der Verf. der Einleitung vor den Poesies du Roi de Navarre, selbst. S. des Büchers. der sch. Wiss. V B. a. d. 335 S. und zwar nicht nur vor Karls des Großen Zeiten, sondern auch unter Ludwigen dem II, dem Sohne des Gütigen; welchem auch das bekannte Epinicion auf den Sieg über die Normannen, das im Schilter steht, in altfränkischer Sprache überreicht worden.

g) Auf der 324 Seite seiner Maniere d'appr. & d'enf. les Bell. L. heißt es: Nos Langues modernes, par où s'entend les Langues Française, Italienne & Espagnole, viennent certainement du debris de la langue Latine, par le melange de la Langue Tudesque, ou Germanique - - Et c'est peut-être de cette Langue là, que nous sont venues les Rimes &c. Ein gelehr

gelehrter Freund hat hier die Muthmaßung, die mir sehr wahrscheinlich klingt: daß nämlich der erste Provenzalpoet, den die Franzosen (z. E. Nostradamus, und Deschamps. S. auch des Crescimbeni Istoria della volgar Poesia T. II. p. II.) anzugeben wissen, Gottfried Rude, ein Deutscher von Geburt gewesen sey. Er beweist dieses aus dem Namen, der gewiß nichts wälsches, spanisches, oder lateinisches an sich hat; sondern ganz deutsch ist. Ein Rude heißt bey uns ein Schafhund, und das el zeigt die Verkleinerung an. Einige Leute heißen ja noch Nidel, und Ridel, welches eben daher kömmt. Es könnte also dieser Deutsche ungefähr nach der Provence gekommen seyn, und die dasige Sprache gelernt haben. Wie nun Vuid, in seiner Verbannung nach Tomos, nicht nur getisch, oder gothisch gelernt, sondern auch gar gothische Verse gemacht: so könnte auch dieser Deutsche angefangen haben, provenzalische Verse und zwar nach deutscher Art, mit Reimen zu machen: die denn wegen des Wohlklanges, soviel Beyfall gefunden, daß sie bald überhand genommen, und in Wälschland und Spanien nachgeahmet worden. Wenigstens stimmt auch die Zeitrechnung, und die ganze Art der provenzal. kurzen und paarweise gereimten Verse, ganz wohl überein. S. auch den Claude Fauchet in s. Recueil de l'Origine de la Langue, et Poesie françoise.

§ S. Der ganze Zweifel, der hier noch übrig bleibt, ist dieser: woher denn unsere Deutschen die Kunst zu reimen gehabt? und ob sie dieselbe nicht vielleicht von den Arabern gelernt haben? Was das erste betrifft; so könnten ja dieselben wohl schon zu Cäsars und Taciti Zeiten, die auch der deutschen Varden und Lieder gedenken, im Schwange gegangen seyn. Denn daß sie dieselbe von den Arabern oder Saracenen gelernt hätten, ist darum nicht glaublich, weil sie niemals mit ihnen etwas zu thun gehabt: es müßte denn die in Spanien herrschende Gothen gewesen seyn, als die Saracenen daselbst eingefallen. Allein, von dieser ihren Gedichten wissen wir nichts, und nach Deutschland sind keine Araber gekommen. So gut also diese vormals in Arabien auf den Wohlklang der Reime verfallen sind; so gut auch die Chineser schon vor des Confucius Zeiten gereimet haben sollen h): eben so leicht haben auch die alten deutschen Varden, von sich selbst darauf gerathen können.

h) S. davon in der Geschichte der Kön. Akad. der schön. Wiss. zu Paris II B. a. d. 369 S. des Hrn. Secretes Abhandl. von der Poesie der Chineser. Z. E. eine Art sieht so aus:

Væne, kheou, chene miene.

Lo ih chee, nane. piene.

Teh i. tfoo. - - i. ching.

Tchiou. Hai. tsine-kiene.

Und diese Verse hat der König Væne Vanli gemacht.

9 §. Was mich hierinnen noch mehr bestärket, das sind Ottfrieds Vorreden zu seinen verdeutschten Evangelien, sowohl die in lateinischer, als in deutscher Sprache. Ob er gleich viel von seiner Sprache und Poesie redet, so erwähnt er doch mit keinem Worte, daß er der erste sey, der gereimte Verse gemacht habe. Er sehet es ausdrücklich, als eine bekannte Sache voraus, daß die deutsche Poesie gereimte Zeilen haben müsse i). Da er auch vieler weltlichen schmutzigen Lieder gedenkt, die zu seiner Zeit gesungen worden: so müssen dieselben vorzeiten, auch wohl schon in gereimten Versen gewesen seyn. Wäre es nämlich eine Neuerung gewesen, zu reimen: so würde er sich darüber eben sowohl entschuldiget haben, als er es über andere Stücke gethan hat. Endlich hat er ja nicht nach arabischer Art, ganze Gedichte auf einen Reim gemacht; sondern immer nur zwo und zwo Zeilen gereimet.

i) Seine Worte sind diese: Non quo series scriptionis hujus metrica sit subtilitate constricta, sed *Schema omæotelevton* assidue quærit. Aptam enim in hac lectione, & priori decentem, & *consimilem* quærun't verba in *fine sonoritatem*. - - - Quærit enim linguæ hujus ornatus - - *omæotelevton*, i. e. *consimilem* verborum terminationem observare.

10 §. Nun möchten vielleicht noch die nordischen Völker, als die Dänen und Schweden, sagen: die Deutschen hätten die Kunst zu reimen von ihnen zuerst gelernet. Allein, fürs erste, sind ja die Gränzen des alten Deutschlands, zu des Tacitus Zeiten, bis an den Nordpol gegangen: und also würde es einerley seyn, ob die deutschen Völker diesseits, oder jenseit der Ostsee die Reime erfunden hätten. Und
geseht,

gesezt, daß die Dänen oder Schweden ein eigen Volk ausmachen wollten: so gesteht ja Sziernhielm, in der Vorrede zu dem Ulfila, Verelius, u. a. m. daß man in Schweden keine ältere Überbleibsel, als aus dem XIII Jahrhunderte habe. Sehen wir aber die älteste Probe ihrer alten nordischen Dichtkunst, in der isländischen Edda an: so ist dieselbe ohne alle Reime. Worm in der Litteratura danica, giebt zwar ältere Proben der alten Runen, aus dem IX Jahrhunderte, von dem berühmten Starkater an k); die aber eben so wenig gereimet sind. Dieses giebt nun eine schlechte Wahrscheinlichkeit, daß ihre ältern Gedichte gereimet gewesen seyn sollten. S. meine Krit. Dichtk. 5te Ausgabe, a. d. 71 Seite; imgl. Morhofs Unterricht von der deutschen Sprache 268 S. und Schilters Vorrede zum Ottfried, 12 S.

k) Worms Worte lauten davon so p. 177. Heic enim nec syllabarum attenditur quantitas, ut apud Latinos, *nec ultimorum cujusque versus syllabarum sonus similis*, ut in modernis; sed sedecim consonantix in singulis requiruntur Strophis, debito loco atque ordine dispositæ. &c.

11 §. Nun möchte uns noch irgend ein Freund der alten Latiner einwenden, daß die römischen Poeten schon hin und wieder lateinische Verse gemacht, die bald in der Mitte, bald am Ende mit einander gereimet. So wenig ich dieses läugnen kann, wo es der Augenschein giebt l); so wenig bin ich überzeuget, daß solches von ihnen mit Fleiße, oder mit gutem Bedachte geschehen sey. Wäre dieses, so würden sie es öfters, oder in ganzen Gedichten, vom Anfange bis zum Ende gethan haben. Allein, wo findet man im Virgil, Ovid, oder Horaz, oder in irgend einem Dichter, bis auf den Boethius, oder Prudentius, ein einziges von der Art? Das einzige, was noch dieses Ansehen, eines durch und durch gereimten Gedichtes behaupten könnte, ist Kaiser Hadrians schönes Sterbliedchen:

Animula, vagula, blandula,
Hospes comesque corporis,
Quæ nunc abibis in loca &c.

Allein,

Allein, wer es genau betrachtet, der wird ebenfalls finden, daß die Reimkunst hier gar nicht die richtigste ist. Wenigstens hat sie ihm keine Nachfolger zugezogen.

1) 3. E. Ecloga IV. v. 50. telmet! Virgil so:

Aspice convexo nutantem pondere *mundum*,
Terrasque tractusque maris cælumque *profundum*.

Item Georg. L. I. v. 407 & 408.

Ecce inimicus atrox magno stridore per *auras*,
Insequitur Nifus, qua se fert nifus ad *auras*.

Georg. L. II. v. 343 & 344.

Nec res hunc teneræ possent perferre *laborem*,
Si non tanta quies iret frigusque *calorem*.

Georg. L. II. v. 500 & 501.

Quos rami fructus, quos ipsa volentia *jura*.
Sponte tulere sua, carpsit; nec ferrea *jura*.

L. cit. v. 509 & 510. *patrum, fratrum*.

Ibid. L. 4. v. 340 & 341. *Ambæ, ambæ*.

Item Æneid. L. 2. v. 341 & 342.

Et lateri agglomerant nostro; juvenesque *Choræbus*
Mygdonides, illis, qui ad Trojam forte *diebus* &c.

Æneid. L. cit. v. 456 & 457.

Sæpius Andromache ferre incomitata *solebat*
Ad soceros, et avo puerum Astyanacta *trahebat*.

Æneid. L. 2. v. 459. 460. 461. 462.

Tela manu miseri jactabant irrita *Teucri*
Turrem in præcipiti stantem summisque sub *astra*
Eductam tectis, unde omnis Troja *videri*,
Et Danaum solitæ naves, & Achaica *castra*.

Æneid. L. 3. v. 656 & 657.

Ipsum inter pecudes vasta se mole *moventem*,
Pastorem Polyphemum & littora nota *petentem*:

Æneid. L. 4. v. 331 & 332.

Dixerat. Ille Jovis monitis immota *tenebat*
Lumina, & obnixus curam sub corde *premebat*.

Æneid. L. 5. v. 385 & 386.

Ducere dona jube. Cuncti simul ore *fremebant*
Dardanidæ. reddique viro promissa *jubebant*.

Æneid. L. 6. v. 463 & 464. *ciebat. tenebat.*

Æneid. L. 7. v. 187 & 188. *sedebat. gerebat.*

Æneid. L. 7. v. 245 & 246.	<i>Aras. tiaras.</i>
Æneid. L. 7. v. 653 & 654.	<i>esset. esset.</i>
Æneid. L. 8. v. 271 & 272.	<i>semper. semper.</i>
Æneid. L. 8. v. 396 & 397.	<i>fuisse. fuisse.</i>
Æneid. L. 8. v. 646 & 647.	<i>jubebat, premebat.</i>
Æneid. L. 9. v. 182 & 183.	<i>ruebant. tenebant.</i>
Æneid. L. 9. v. 544 & 545.	<i>Helenor, Helenor.</i>
Æneid. L. 11. v. 886 & 887.	

Defendentium armis aditus, inque arma ruentum.

Exclusi ante oculos, lacrymantumque ora parentum.

Endlich auch L. 12. v. 679 & 680.

Morte pati: nec me indecorem germana videbis,

Amplius; hunc, oro, sine me furere ante furorem;

Dixit, & e curru saltum dedit ocius auris,

Perque hostes, per tela ruit; maestamque sororem &c.

Allein, da dieses die Reime aus dem ganzen Virgil alle miteinander sind, wie mich ein werther Freund versichert, der sie daraus aufgesuchet hat: so überlasse ich einem jeden das Urtheil, ob so wenige Schwalben einen Sommer machen; d. i. ob Virgil dieselben anders, als von ungefähr gemachet haben könne?

12 §. Da nun also die Reime als ein Eigenthum der deutschen Dichtkunst übrig bleiben: so ist es allerdings ein Denkmaal der sieghaften Waffen des alten Deutschlands, sowohl als des siegenden Wises unserer Vorfahren, daß ganz Europa von ihnen reimen gelernt. Alle heutige Völker nämlich lieben die gereimten Verse: und wenn gleich einige zuweilen auch reimlose Gedichte machen, wie die Wältschen und Engländer: so fehlet es doch viel, daß dieselben eben so viel Beyfall finden sollten; zumal wenn sie kein Syllbenmaaß beobachten. Unsere deutsche Dichtkunst, die selbiges beobachtet, kann sie zwar ohne Reim auch zeigen; doch würden sie viel daran verlieren, wenn man sie ganz verbannen wollte m).

m) Vor einiger Zeit haben sich nicht nur die Zürcher-Maler; sondern auch noch kürzlich in Halle einige Gelehrte wider die Reime empöret, und theils in Regeln und Abhandlungen vom Werthe der Reime, sie verächtlich zu machen gesucht; theils uns mit ihren Exempeln reimloser Gedichte zur Nachfolge reizen wollen.

Nicht

Nich dünket aber, daß weder ihre Gründe so überzeugend, noch ihre Beyspiele so bezaubernd gerathen sind, daß ihre Reime viel zu besorgen hätten. In meiner krit. Dichtkunst habe ich längst gewiesen, daß man ihrer in Übersetzungen der alten Dichter, und in Schauspielen noch am ersten entrathen könnte. Allein, da Pope den Homer, und bey uns ein Paar glückliche Dichter, auch theils die Ilias, theils die Aeneis in gereimte Verse bringen können: so wird es auch damit noch keine Noth haben: zumal da der ungerimte Horaz unerträglich ausgefallen; der gereimte aber, den wir ihn von einer vornehmen Feder bekommen, ihm den Preis weit abzugewinnen wird. Herr Hofr. Madai ist der geschickte Herausgeber davon.

13 §. Die deutschen Reime sind dreyerley. Denn es reimen sich entweder nur einzelne, oder zwey, oder drey Syllben zweyer Wörter mit einander. Die erste Art wird die männliche genennet, als: Macht, Pracht; Stein, Klein; Genuß, Verdruß; Fähigkeit, Ergebenheit, u. d. gl. Die zwente Art heißen weibliche Reime, ohne Zweifel weil sie viel zärtlicher und weicher klingen; als Leben, geben; erlangen, unterfangen, u. d. gl. Die dritte Art endlich könnte man kindische Reime nennen: weil sie gar zu spielend und klappernd herauskamen; als predigen, entledigen; brüderlich, lüderlich, u. d. gl. Dieser Art Reime findet man schon in Ottfrieden, und andern Alten.

14 §. Von diesen Reimen muß man nun folgende Regeln merken.

Die I Regel:

Männliche Reime müssen einen langen Ton auf der letzten Syllbe haben, nicht aber einen kurzen.

So reimen sich denn folgende Zeilen gut:

Wasser rümt und eilet sehr,

Schnelle Pfeile fliegen mehr.

Opitz.

Ich rede hier aber von langen Syllben nach unserer Aussprache, nicht nach der griechischen und römischen Quantität. So reimet z. E. der Froschmäufeler nicht unrecht; ob er gleich zum Theile übel scandiret:

Denn mein Gemahl Penelope

Schreyt nun zwanzig Jahr Ach und Weh.

Sprachf.

K r

Herge-

Hergegen reimet folgendes übel, weil die letzte Syllbe der ersten Zeile den Accent nicht hat:

Woth ihm dazu eine Nußschal,
Darinn der Honig überquall.

Die ungewissen Syllben hergegen, können ohne Schwierigkeit zu männlichen Reimen dienen: z. E. Königinn, Häußchellschein, wunderlich, u. d. gl. m. So singt Opitz:

Wir schmähen die Natur, und heißen diese Zeit,
So uns zu bitter wird, des Glückes Grausamkeit.

Die II Regel.

15 §. Ein guter Reim muß auch einerley Klang haben: d. i. Syllben, die einen gezogenen Ton haben, reimen sich mit denen nicht, die einen scharfen laut geben.

So reimte z. E. Opitz nicht genau, wenn er schrieb:

Das ist meines Lobes Ziel,
Daß ich stets mehr lernen will.

Denn ein langes und ein scharfes i, klingen bey uns nicht gleich: ob man gleich in Schlesien das will, etwa so lang dehnen mag, als ob viel da stünde. Eben so wenig reimen sich Hohl und voll, Kohl und sell, Bahn und kann: Kahl und überall, Ton und Salomon, Fuß und muß, Nus und Schluß &c. Man muß hier nur ein gutes Gehör, und zwar nicht aus einer schlechten, sondern guten Provinz zu Rathe ziehen; denn nicht jede Landschaft hat hier ein Recht, den Ausspruch zu thun. So reimet z. E. ein Frank, nach Omeisens Zeugnisse, ein Mann und der Thron; weil man in und um Nürnberg saget: ein Mohn. Aber wer wird dieses für gut gelten lassen n)?

n) Indessen ist es sehr schwer, einem, der niemals aus seinem Vaterlande gekommen ist, den guten Ton der Aussprache beyzubringen. Eine jede Provinz wird also gewisse einheimische Nektme behalten, weil ihre Dichter glauben werden, durch ihre Aussprache, zu ihrem Gebrauche berechtigt zu seyn. Man kann es ihnen auch so wenig verdenken, als einem Landesherrn, daß er sich eine schlechtere Landmünze schlägt. Doch wie dieser darum kein Recht hat, sie Auewärtigen aufzudringen: so muß auch kein Dichter, der sich solcher Land, Stadt und Hausreime bedienet, begehren, daß man sie allenthalben soll gelten lassen.

Die III Regel:

16 §. Ein guter Reim muß zwar soviel möglich, mit einerley Selbstlautern geschrieben; die Mitlauter am Ende aber, müssen wenigstens mit einerley Werkzeugen der Sprache gesprochen werden.

So reimen sich in Obersachsen nicht nur Streit und Fröhlichkeit, sondern auch Leid; bald und kalt, hart und ward, imgleichen Haupt, und geraubt; weg und feck; Sarg, und Mark, lang und krank. Hergegen sollten heut und beut, sich wohl mit erfreut; aber nicht mit Zeit reimen. Denn wer die Selbstlauter recht ausdrücket, der höret hier einen ganz andern Ton in eu, als in ei. Eben so wenig sollten sich sieht mit bemüht; spürt und ziert, trägt und legt, und hört mit ehrt reimen. Denn überall werden hier zarte Ohren in der Aussprache einen Unterschied des Tones gewahr. Allein, frenlich pflegt die hiesige meißnische Aussprache, Dichtern eine größere Frenheit zu verstatten; die auch von den besten Poeten begierig ergriffen worden: welche geglaubet, man müsse für die Ohren, nicht aber für die Augen reimen.

17 §. Es ist schwer, hier den Ausschlag zu geben, wer Recht hat, oder nicht. Aller Landschaften Aussprache zu billigen, ist nicht rathsam: denn was würden wir nicht für Reime bekommen? Allen Provinzen aber die Last aufzulegen, daß sie sich nach einer einzigen richten sollen; ist auch schwer. Ich halte es also für das sicherste, sich nach der Schrift zu richten; doch so, daß man in gewissen Selbstlautern eine mehrere Frenheit erlaube. Z. E. schlägt und legt reimt sich in den meisten Ohren, ob es schon nicht gleich buchstabiret ist. Warum sollte man es denn nicht reimen? Ein anders ist es mit ü und ie, ö und e: denn diese unterscheiden sich zu sehr: fühlt und spült reimen sich also nicht mit zielt und spielt; hört und stört, nicht mit nährt und fährt; diese hergegen nicht mit lehrt und unverfehrt u. s. w. o).

o) Einen einzigen Rath kann ich denen noch geben, die so reimen wollen, daß ganz Deutschland damit zufrieden sey. Man bediene sich solcher Reimwörter, die überall gleich klingen, deren es gleichwohl unzählige giebt. Diese aber zu wissen, muß man doch auf die gleiche Schrift sehen; und gleichwohl triegt auch diese zuweilen. Z. E. Wer sollte nicht denken, daß Schneider und Kleider sich gut reimeten? Und gleichwohl spricht man hier das letzte wie Kleider; aber unrecht. Sassen und lassen scheinen auch gut zu klappen: doch höret man einen Thüringer, so spricht er das letzte wie lassen, d. i. mit einem gezogenen Tone, wie maßen, saßen.

Die IV Regel:

18 §. Wörter, die sich reimen, müssen vor dem übereinstimmenden Selbstlaute verschiedene, oder gar keine Mitlaute haben.

So reimet sich Mann und kann, Rath und That, Stadt und hat; Noth und Brod, Gott und Spott; aber nicht Mann und jedermann, der Rath und Berath; Stadt und anstatt; Tod und todt; oder wie der Froschmäuse:

Ja das verachte Gräselein
Hat seinen Feind an Schäfelein.

Denn hier sind die Mitlaute vor dem Reime einerley. Die Franzosen sind hierinn anderer Meynung, und halten diese letztern Reime noch für besser und vollkommener, als die ersten. Zwar erlaubet man bey uns, noch in dem einzigen Falle, einerley vorhergehende Buchstaben, wenn zweene Mitlaute zusammen kommen, davon gleichwohl die ersten verschieden sind: als Braut, vertraut; schlägt, legt; trägt, rügt. Gleichwohl findet man auch in den besten Dichtern Exempel, daß sie wider diese Regel gesündigt haben.

Die V Regel:

19 §. Man muß in den männlichen Reimen die Syllben nicht gewaltsam zusammen ziehen, vielweniger am Ende das e oder sonst einen Selbstlaut abbeißen: weil dieses die Verse hart machet. Z. E.

Damit

Damit niemand auf dieser Erd,
 Zusehr stolzier und sicher werd; Kollenh.
 wo an beyden das e fehlet; oder so:
 Und etliche teuge Holzbirn',
 Die fast wollten den Schmach verliert'n, Ebend.

worinn außer andern Fehlern auch die Ausstosung des e im Reime nicht erlaubet ist: weil sie die Aussprache sehr schwer machet. So darf man auch nicht zerr'n, fehr'n hol'n, verstol'n, u. d. gl. sagen. Nun kann man zwar, dem Reime zu gut, in den Zeitwörtern, auch in der richtigen Abwandlung, ein e auslassen; als er liebt, für liebet, du liebst, für liebest. Allein, das ist nur erlaubet, wenn kein doppelt r, oder ein d und t zusammen kömmt; als gerüß't, verschür't, er reit't, leid't, er Kleid't; wo man es unmöglich recht aussprechen kann.

Die VI Regel:

20 §. Wenn sich die Verse am Ende gut reimen, so dürfen sich doch in der Mitte und im Anfange keine gleichlautenden Syllben finden.

Dieses ist nicht nur in den Mönchszeiten eine üble Gewohnheit gewesen; sondern auch von den Pegnischäfern eines Theils wieder auf die Bahn gebracht worden. Von den ersten reimten einige so:

*Difficiles studeo partes, quas biblia gestat,
 Pandere sed nequeo, latebras nisi qui manifestat,
 Auxiliante deo, qui cui vult singula praestat,
 Dante juvenem eo; nihil insuperabile restat.*

Anderer aber noch künstlicher so:

*Sic ego doctorum compegi scripta meorum,
 Floribus auctorum loca certa tenenda librorum,
 In serie quorum textus patet hic positorum,
 Per me cunctorum consummatorque Bonorum.*

Das sieht nun recht arabisch gereimt aus. Allein, die letztern machdens nicht viel besser; wie diese Probe zeigt:

Es wallt das Fluthgelall, die schnellen Wellen schwellen,
 Die helle Wellenzell ballt den cristallinen Wall u.

Oder so; daß man vor allen Reimen die Verse nicht sehen kann:

Ihr Matten voll Schatten, begrasete Wäsen,
Ihr närbigt und färbigt geblümete Käsen &c.

Die VII Regel:

21 §. Die Reime, die man einmal gebraucht hat, müssen so bald nicht wiederkommen; weil dieses dem Gehöre verdrüsslich fallen, und eine Armuth in der Sprache zeigen würde.

Es ist also gut, daß man alle gleich, oder auch nur ähnlich klingende Reimschlüsse, in einem Gedichte vermeidet; zumal wenn es kurz ist; denn in langen Heldengedichten, Trauerspielen u. d. gl. von etlichen hundert Zeilen, läßt sich solches nicht ganz vermeiden. Muß man aber ja bisweilen denselben Ton des Reimes, nach zehn oder zwanzig andern Reimen wieder brauchen: so hüte man sich nur vor denselben Wörtern. Z. E. Wenn man hallen und fallen gehabt hätte: so könnten wohl wallen und lallen, oder sonst etwas ähnliches; aber nicht die ersten Wörter sobald wieder kommen.

Die VIII Regel:

22 §. Was die weiblichen Reime insonderheit betrifft; so müssen Wörter dazu genommen werden, die den Ton auf der vorletzten Syllbe haben, am Ende aber ganz kurz lauten.

Hier fehlet zum Exempel Kollenhagen wider das erste, wenn er schreibt:

Unter diesen Raub der Bergemsen
Des Goldkäfers und anderer Bremsen &c.

Denn emsen ist hier, wegen der Zusammensetzung, kürzer geworden, als die vorstehende Syllbe Berg. Wider das andere aber sündigen auch von neuern Dichtern, die sich solcher Reime bedienen, die fast Spondaen ausmachen. Z. E. Nahrung, Erfahrung, Wahrheit, Klarheit u. d. gl.
Denn

Denn ob die letzten Syllben gleich in der Scansion für kurz gelten können, so fodern sie doch einen längern Aufenthalt der Zunge am Ende einer Zeile, als der fließende und reine Wohlklang leidet. Am besten klingen die Reime, die sich auf e, en, el, er, est und et endigen, als welche Syllben gewiß kurz sind.

Die IX Regel:

23 §. In weiblichen Reimen müssen die Mitlauter und Selbstlauter, in der Mitte und am Ende des Reimes, viel genauere überein kommen, als in den männlichen.

Es ist also nicht genug, wenn dieselben etwa Buchstaben desselben Werkzeuges (Litteræ ejusdem organi) sind; und es reimen sich also die Raben mit Wapen, die Raupen mit glauben, Rache mit Flagge, sagen mit Sprachen, weichen mit zeigen, das Leiden mit reiten, das Reden mit Trompeten, ganz und gar nicht. Viel weniger darf man so reimen, wie Kollenhagen:

Der Kalk von Wasser muß anbrennen,
Die Schwämm davon aber aufschwimmen:

Am allerwenigsten aber darf man den Selbstlaut des einen, dem andern zu gefallen, verwandeln: wiewohl Opitz es bisweilen gethan, wenn er Sinnen mit können, kinnit mit nimmt, und Sonnen zu Brunnen, Gunst mit umsonst gereimet hat; welches ohne Verwandlung der Selbstlauter unmöglich angeht.

Die X Regel:

24 §. Man vermeide auch hier, noch eifriger, als in männlichen Reimen, den gezogenen Ton der Selbstlauter, mit dem scharfen zu paaren.

So reimen sich Schatten mit rathen, schaffen mit schlaffen oder strafen, wäre mit Ehre, bechen mit trompeten, nennen mit können, schließen mit müssen, fließen mit büßen, Priester und Register, u. d. gl. ganz und gar nicht. Und

wenn gleich viele, auch sonst gute Dichter, solches gethan hätten, so sind sie doch darinn weder zu loben, noch nachzuzahlen. Ein anders wäre es noch, wenn beyde Wörter mit einerley Buchstaben geschrieben würden, als leben und heben, geben und beben, sehen und gehen. Denn obgleich hier in Reissen die Töne dieser ersten Syllben nicht gleich lauten; indem heben, beben und gehen so lautet, wie das doppelte e in Seele, heeben, beeben, geehen: so zeigt doch die einträchtige Schrift mit leben, gehen und sehen, daß diese Aussprache nicht allgemein sey.

Die XI Regel:

25 §. Auch ist noch zu merken, daß in weiblichen Reimen, kein doppelter Mitlauter sich zu einem einfachen reimet.

3. E. Ermahnen und Rannen, Mühmen und brummen, wännen und nennen, bethen und retten, hüten und bitten, Bühnen und Sinnen, reimen sich auch darum nicht, weil diese Verdoppelung darinn statt hat. Denn die Selbstlaute machen es nicht; weil auch Leviten und bitten, böser und größer, weißen und heißen, Namen und beysammen, sie traten und hatten, hüten mit Hütten sich durchaus nicht reimen. Die Ursache davon ist, daß auch die Verdoppelung des Mitlauters, in dem vorhergehenden Selbstlaute, gleich einen scharfen Ton zuwege bringet. Daher thun denn diejenigen übel, die in strassen und schlafen, auch wohl Schafen, eben sowohl ein ff schreiben, als: in schaffen, raffen, gaffen, u. d. gl. die einen scharfen Ton haben.

Die XII Regel:

26 §. Mit dem Doppellaute ü ist es etwas besonders, daß er auch von sich selbst unterschieden werden muß, wenn er ein ff oder ein ß hinter sich hat.

Denn

Denn im ersten Falle wird er scharf, als in müssen, Schlüssen, und das ff trennet sich: hergegen büßen, Süßen, versüßen, ist er gezogen; und das ff gehöret ganz unzertrennt zu der folgenden Syllbe. Eben so ist es mit dem te, in schließen, fließen, genießen, entsprießen; welche sich daher mit missen, wissen, Gewissen, und zerrissen, nicht reimen können; wenn man einem zarten Gehöre ein Genügen thun will.

27 §. Mit diesen zwölf Regeln wegen der Reime, wird man so ziemlich auskommen können; wenn ich nur noch einige Anmerkungen überhaupt, von der Vermischung und Abwechselung derselben werde gemachet haben. Die Alten nahmen sich hier eine ungebundene Freiheit, und mischten in einem Gedichte nach Belieben, männliche und weibliche, ohne Regel und Ordnung durch einander, nachdem es ihnen bequem fiel. So machten es Otfried, Winsbeck, König Tyrol, Eschenbach, u. a. m. ja selbst Hans Sachs, Burchard Waldis und Kollenhagen im Froschmäusler, machtens noch nicht besser. Ringwald aber zwang, in seiner deutschen Wahrheit, gar alle weibliche Reime, durch Auslassung des e, männlich zu werden: z. E.

Denn ob dir's gleich in solchem Springn
Ein wenig möchte misgelingen,
Etwa ein Wunde überkonn
Oder gar werden weggenommn ic.

28 §. Allein, andere, die ein besseres Gehör hatten, haben sich schon seit dem XII Jahrhunderte bemühet, eine Ordnung darinnen zu halten. So ist der Urheber des Heldenbuches, den ich für Heinrichen von Estcrdingen halte, wie ich einmal mit mehrerm zeigen werde, sehr ordentlich damit verfahren. Z. E.

Es saß da in Lamparten,
Ein edler König reich,
Auf einer Burg, hieß Garten,
Man fand nit seines gleich,

Man nennet in Herr Stultzen,
 Als ichs vernommen han,
 Man fand zu den gezitten
 Kein Fürsten so lobsan.

Eben so haben es der oben erwähnte Teichner, Meister Joseph und D. Luther gemacht; deren genaue Richtigkeit man in diesem Stücke nicht genug loben kann. Und da Ringwald durchaus lauter männliche Reime haben wollte; so hatte Rebhuhn schon vor ihm, ganze Gedichte in männlichen, und andere ganz in weiblichen Zeilen gemacht.

29 §. Allein, um Opitzens Zeiten ward das, was vorhin nur eine Willkühr gewesen war, durch sein Beyspiel und seiner Poeterey Regeln, zum Gesetze, und zur Schuldigkeit aller seiner Nachfolger. Man setzte es völlig fest, daß man weibliche und männliche Reime, entweder getrennet, oder ungetrennet, ordentlich vermischen müsse: und es scheint, daß auch die Musik hierzu Anlaß gegeben; wenn im Gegenfalle, die Melodie entweder eine Note zu viel oder zu wenig hatte. Daher hat man denn heutiges Tages in vierzeiligen Versen folgende Reimgebände gemacht:

1.	2.	3.	4.	5.	6.
Lebt	Gaben	Brand	Witten	Muth	Sterben,
schwebt	haben	haben	Zucht	haben	Hand;
nehmen	licht	Stand	Sitten	Graben	Sand,
schämen	bricht	Gaben	sucht	Gut	erden.

30 §. Die ersten beyden mit ungetrennten Reimen, werden in heroischen, satirischen und ernsthaften Gedichten immer auf einerley Art gebrauchet: die beyden mittelsten werden billig in verliebten, zärtlichen, traurigen Gedichten, als zu Elegien, angewandt; und die beyden letzten Arten kommen fast nur in Sonnetten vor. In sechs-acht- und zehnzeiligen Strophen steht es einem jeden frey, neue Versetzungen der Reime zu machen: sie geben aber einen sehr ungleichen Wohlklang. Z. E. in sechszeiligen sind folgen-

folgende die besten, die ich nur mit Zeichen ausdrücken will:

1)	2)	3)	4)	5)	6)
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—

Von allen diesen Arten sind in unsern besten Dichtern Exempel zu finden: und jede hat ihre besondere Anmuth: wenn nur der Sinn der Zeilen am rechten Orte geschlossen wird.

31 §. Die achtzeiligen Strophen in Liedern und Gesängen, sind entweder nur Verdoppelungen der obigen vierzeiligen, oder Verbindungen derselben: die denn viele Veränderungen zuwege bringen, und immer einen verschiedenen Wohlklang geben. Die besten davon sind folgende Arten:

1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—

Doch steht ein jeder, daß noch viel mehr solche Veränderungen möglich sind, die ein jeder nach Belieben versuchen kann. Die unordentlichen Vermischungen der Reime sind den sogenannten recitativischen Versen, oder der Poesie der Faulen überlassen worden; die bey weitem soviel Anmuth nicht hat, ja bisweilen der Prose selbst nachzusetzen ist.

32 §. Fraget man nun, ob denn dergestalt die Reime ein nothwendiges Stück der deutschen Verse sind? und ob es gar nicht angeht, reimlose Verse zu machen: so antworte ich auf das erste mit Nein, und auf das andere mit Ja. Hätte unsere Sprache kein Syllbenmaaß, und keinen daraus entstehenden Wohlklang: so müßten wir freylich die Reime für etwas wesentliches in unserer Poesie ausgeben, wie die Franzosen

josfen thun. Allein, das Gegentheil ist oben fattsam erwiesen worden: folglich erhellet auch die Möglichkeit reimfreyer Verse bey uns; worinn aber unsere Dichter die Wälschen und die Engländer zu Vorgängern gehabt. Unter jenen hat nämlich schon Trifino vor 200 Jahren sein Heldengedicht *Italia liberata da i Gothi* p); von diesen aber Milton fast vor 100 Jahren sein verlohrenes Paradies in ungereimten Versen geschrieben.

p) Ich will doch eine Probe davon geben. Es hebt so an:

Divino Apollo, e voi celesti Muse,
Ch'avete in guardia i gloriosi fatti,
E i bei pensier de le terrene menti,
Piacciavi di cantar per la mia lingua &c.

Und eine solche Art von Versen beobachten die Wälschen auch in ihren Trauerspielen und Lustspielen. S. des Muratori Teatro Italiano, in drey 8 Bänden von 1728, ja selbst die Recitative ihrer Opern sind fast ohne alle Reime.

33 §. Der erste, der es meines Wissens bey uns versuchet hat, ihnen nachzuahmen, ist nach Conrad Gesnern, der solches in lateinischen Versarten gewaget, Ernst Gottzlieb von Bergen gewesen, der schon 1682 das verlohrene Paradies in solche Verse übersetzet hat. Eine Probe davon wird es zeigen:

So schnarchte er, Beelzebub hingegen
Darauf: o du der Großfürst unser aller,
Dem niemand Allmacht: ohn zu widerstehn
Annoch vermag: wenn dieß Herr deine Stimm,
Ihr größte Zuversicht nur wieder höret,
(Zuvor so oft gehört, so hoch gepriesen,
Da es im Streit aufs schärfst und ärgste kam) w.

Allein, ein jeder wird leicht sehen, wie schlecht dieser Versuch ausgefallen ist q).

q) Er schreibt in seiner Vorrede so davon: „Ich enthalte mich allerdings des gemeinen Endreimens in meinen Versen: : maßen solch, Reimen, weder zur Noth, noch Zierde guter Gedichte dienlich, bevorab in weitläuftigen Werken. Das Reimen ist erst auf die Bahn gebracht worden, in den barbarischen Zeiten, da man lieber

lieberlicher Dinge Fürbringen (ist aber Ottfrieds Evangelium¹ ein lieberlich Ding?) nicht besser hat gewußt ein Ansehen zu erwecken, als mit dergleichen Klingel oder Schellenwerk. Nicht ohn zwar ist, daß seithero durch vielfältig, und je länger je geschickteres Versuchen und Ausüben, solche Reimerey in meist europäischn gemeinen Landsprochn, in eine sonderliche und sothane Artigkeit verhöht, und dermaßen gemein worden, als ob es ein ganz eigentlich und nothwendig Zubehör des Dichters im Versmachen wäre; da doch fast nichts dem rechtschaffenen Erfinden, Sinnen, Dichten und Fürstellen verdrießlicher und nachtheiliger kann erdacht werden; alldieweil dieses Reimreißn den Poeten so manichmal gleich als bey den Haaren zauset, zeucht und zwingt, seine Sachen viel anders zu entwerfen, und fürzubilden, als er sonst, (Wort und reimfrey gelassen) so viel eigentlicher, reicher und anmuthiger würde haben thun können u. s. w. Wenn das wahr wäre, so müßte sein deutscher, und der englische Milton selbst, viel anders klingen. Allein, wer sieht nicht, daß ihn auch die bloße Zahl der Syllben, denn das Scandiren beobachtet er fast gar nicht, schon so sehr gezauset, gezogen und gezerrt, daß er recht eisenharte Verse, wo man sie noch so nennen kann, hervor gebracht. Guten Köpfen hilft der Reim eher, als er ihnen hinderlich fällt, gute Gedanken anzubringen; giebt aber dem Verse noch desto mehr Anmuth, und Wohlklang.

34 G. Gleichwohl fand sich bald darauf der berühmte Kanzler Veit Ludewig von Seckendorf, der 1695 Lucans Heldengedicht vom pharfallischen Kriege, in diese Art von Versen übersezte. Auch davon will ich eine Probe geben:

Es fracht die Last des Baums, der sonst die Segel trägt,
Und nun gebrochen wird; da springen hinten ab
Von dem verlassnen Schiff der Bots. und Rudermann,
Gleich in die Wellen hin, und macht ein jeder sich
Schon einen Schiffbruch selbst, wenn gleich der Kiel noch hält,
Und nicht zerscheitert ist.

Man wird auch hieraus leicht sehen, daß diese Verse schon viel besser klingen, als des von Bergen; der so barbarisch und undeutsch schreibt, daß auch die Reime selbst seinen Versen nichts geholfen haben würden r).

r) Die vornehmste Ursache, warum diese Verse nicht klingen, ist diese, daß fast niemals eine Zeile einen Sinn für sich hat, sondern

sondern in die folgende greift. Würde es z. E. nicht besser klingen, wenn Seckendorfs letzte Zeilen so künnten:

Da springen hinten ab der Boots- und Rudermann,
Von dem verlassnen Schiff gleich in die Wellen hin;
Und jeder machet sich schon einen Schiffbruch selbst,
Wenn gleich der Kiel noch hält, und nicht zerseheitert ist.

Von Bergen aber hat sich aus slavischer Nachahmung Miltons gar eingebildet, dieses beständige Eingreifen in die folgenden Verse wäre eine besondere Schönheit der miltonischen Poesie: da sie doch im Englischen eben so wohl unangenehm ist; und von neuern Dichtern dafelbst nicht nachgeahmet wird. Unsere deutschen Hexametrischen aber sind hler getreue Miltonianer, und machen uns fast lauter zerfetzte Zeilen, wie ein poetisches Tricasse. S. seine Vorrede.

35 §. Nach der Zeit haben verschiedene versucht, ob sich solches nicht mit besserem Erfolge thun ließe, als es von diesen Vorgängern geschehen war: und ich kann es nicht läugnen, daß ich selbst vor mehr als zwanzig Jahren, in dem Biedermanne, und nachmals in den Reden und Gedichten der hiesigen deutschen Gesellschaft, beyder Aufnahme eines Freyherrn von Seckendorf, Proben davon gegeben. Auch in meinen Gedichten wird man, nebst einigen Originalen, Übersetzungen, sonderlich einige anakreontische Oden finden, die ich ohne Reime nach dem griechischen Syllbenmaasse gemacht: worinn sich nicht nur vor kurzem ein geschickter Fortsetzer gefunden, der sie alle dergestalt geliefert; sondern auch ein muntre Nachfolger hervorgethan, der billig ein deutscher Anakreon heißen kann. Ich schweige noch sehr vieler andern Stücke von dieser Art, die in den Belustigungen des Verstandes und Wises, und anderwärts zum Vorschein gekommen: so daß es nunmehr keinem Zweifel weiter unterworfen ist, ob die Sache im Deutschen angehe.

36 §. Indessen ist es gleichwohl einmal gewiß, daß diese ungereimten Verse in Übersetzungen alter Dichter, keinen geringen Nutzen haben würden. Man würde vermittelst derselben, weit genauer bey'm Texte bleiben, und den Sinn der Urschrift gewissenhafter ausdrücken können, als wenn der Reim manche Abweichung unvermeidlich macht. So
habens

habens die Engländer diesen reimlosen Versen zu danken, daß sie die meisten alten Dichter auch in poetischen Übersetzungen lesen können; welchen Vorzug aber die Franzosen entbehren müssen s).

s) Da sind nun andere gekommen, die sich eingebildet, die ganze Schönheit dieser Verse bestünde im Mangel der Reime; und haben ihre Originaloden in diesem Stücke so anakreontisch gemacht, als wenig sie es in andern Absichten waren. Wie leicht wäre es aber nicht gewesen, ursprünglich deutsche Lieder, durch den Reim noch angenehmer zu machen? Von andern Gelehrten versteht sich eben das: da wir ja sehen, daß der Reim noch keinen unserer guten Dichter gehindert hat, feurig, lehrreich und edel zu denken.

37 §. Sodann könnten in Schauspielen, sonderlich von der komischen und lustigen Art, die wir bisher nur in ungebundener Rede abgefaßt, diese reimlosen Verse, auf eine bequeme Art Dienste thun. Hier würde man nämlich ohne den poetischen Wohlklang zu verlieren, gleichwohl von der täglichen Sprache, durch die Reime nicht zu sehr abweichen dürfen; und dadurch den Alten ähnlicher werden können. Dieses öffnet nun einem glücklichen Dichter unserer Zeiten, der sonst zu Lustspielen eine Fähigkeit hat, ein neues Feld, sich hervorzuthun, und andern ein Muster zu geben, dem sie folgen können. Ich wünsche, daß sich bald jemand diesen neuen Lorberkranz erwerben möge t).

t) Die ganze Schwierigkeit ist nur, die Komödianten zu bereeden, daß sie reimlose Stücke aufführen. Da sie aber auch profaische Lustspiele auswendig lernen können; so würde sichs auch mit reimlosen Versen wohl thun lassen. Neulich hat jemand dem Agamemnon so verdeutschet. Nur schade, daß er nicht bey Zanben geblieben, und daß das Stück selbst nicht besser ist! Aber was versuchen unsere neuen Bishlinge nicht alles?

Nil intentatum nostri reliquere Poetae,

möchte man mit dem Horaz, in anderer Absicht sagen. Das schlimmste ist nur, daß sie unüberlegte Proben machen, die keine andere Absicht haben, als etwas Neues zu wagen. Sie denken, wie Lucrez,

Avia Pieridum peragro loca, nullius ante
Trita solo

Lucr.

aber in einer ganz andern Gesinnung.

38 §. Ubrigens ist von den reimlosen Versen in diesem Hauptstücke, wo ich von Reimen handle, nichts mehr zu sagen. Wer sich darinn hervorthun will, muß den Abgang der Reime durch allerley andere Schönheiten zu ersetzen wissen; sonderlich aber muß er durch einen ungezwungenen Wohlklang das Ohr zu gewinnen suchen. Denn sollte dieses nicht geschehen, so würden unzählige Leute lieber eine fließende Prose, als solche geradbrechte Verse, ohne Lieblichkeit und Anmuth lesen wollen. Die bloße Zahl der Syllben nämlich, macht keinen solchen Eindruck bey unsern Deutschen, daß man sie für ein zureichendes Merkmaal der Verse halten sollte u).

u) Alle diese Regeln sind bey den bisherigen ungerimten Versuchen, zumal epischer Gedichte, schlecht beobachtet worden; so gar, daß sie nicht einmal einer harmonischen Prose an Lieblichkeit gleich kommen. Sie beobachten keine Cäsuren, schließen den Sinn niemals mit ganzen Zeilen; zerten und zerbröckeln den Verstand eines Satzes immer mit Fleiß in andere Zeilen; und zerfeßen die Gedanken recht mit Fleiß in lauter Heckerling. Man kann also, nach diesen Aspekten den reimlosen Versen noch wenig Glück versprechen; zumal wenn die Dichter in ihren Vorreden gar ausdrücklich gestehen: daß sie mit Fleiß undeutsch schreiben wollen, um den alten Dichtern desto ähnlicher zu werden: wie neulich vor den reimlosen und ungerimten horazischen Oden geschehen ist, die man nun zum zweytenmale verhunzet hat.



Das V Hauptstück.

Von den gewöhnlichen Versarten der Deutschen.

Wenn ich hier von den gewöhnlichen Versarten der Deutschen handeln will, so verstehe ich dadurch die jambischen, trochäischen und daktylischen Verse. In diesen ist, seit Opitzens und Buchners Zeiten, fast alles geschrieben worden, was man in Versen gemachet hat. Und wenn man gleich auch einige besondere Erfindungen von Wälschen und Franzosen nachgeahmet hat: so sind sie doch allezeit in diesen Versarten gemachet worden. Ein anders ist es mit den künstlichen Arten der griechischen und römischen Dichtkunst. Diese nenne ich die ungewöhnlichern Gattungen, und davon wird das folgende Hauptstück handeln.

I Abschnitt.

Von den jambischen Versen.

2 §. Man kann im Deutschen jambische Verse von allerlei Länge machen, und hat sie wirklich von einem Fuße an, bis zu acht Füßen lang gemacht. Schon Clajus hat, lange vor Opitzens Zeiten, sie nach Art der Griechen und Lateiner, mit folgenden künstlichen Namen genennet; bey welchen ich allemal, und zwar zusörderst den kürzern Arten, mit den Zeichen des Syllbenmaaßes, die Länge der Zeilen anzeigen will.

Mono- meter.	{	brachycatalectus	u -				
		catalectus	u -	u			
		acatalectus	u -	u -			
		hypercatalectus	u -	u - u			
Dime- ter.	{	brachycatalectus	u -	u -	u -		
		catalectus	u -	u -	u -	u	
		acatalectus	u -	u -	u -	u -	u
		hypercatalectus	u -	u -	u -	u -	u - u

Sprachk.

Es

3 §.

3 §. So weit gehen die kurzen Versarten von zwey bis neun Syllben, und diese laufen noch in einem fort, ohne einen Abschnitt in der Mitte zu haben. Man brauchet sie aber selten allein, ohne Vermengung mit längern Zeilen. Exempel zu den obigen können folgende abgeben; wobey zu merken ist, daß in dem opizischen schon ein Dimeter mit gebrauchet worden:

Alle	In Noth	u	-	
Arten	Und Tod	u	-	
Monome-	zu kommen,	u	-	u
ter ver-	Heißt oft der Quaal	u	-	u
bunden.	Fast auf einmal	u	-	u
	Beglückt entnommen.	u	-	u

Dieses sind eingeschaltete Monometer aus Opizen:

u - | u - | u - | u
 Ach Liebste laß uns eilen,
 Wir haben Zeit:
 Es schadet das Berwollen
 Uns beyderseit.

Auch Celadon hat in seiner Muse, 1663 in 12. zweyfüßige Jamben gemacht, die so lauten:

u - | u - | u - | -
 Weil wir zerstreut,
 Durch Neid und Zeit,
 Uns heimlich müssen meynen;
 Well du vor mir,
 Und ich vor dir,
 Ganz feindlich muß erscheinen.

Folgende sind Dimeter: die ich aus Opizen nehme, die kurzen.

u - | u - | u - | u
 Gehet meine Seufzer hin,
 Erweichet deren Sinn,
 Die meinen Sinn nur plaget,
 Und reget unverwandt
 Ein Herze von Demant,
 Das mich beständig plaget.

Die längern lauten so:

$\begin{array}{cccc} \cup & - & | & \cup & - & | & \cup & - & | & \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup & - & | & \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \end{array}$

Mein Müßler, und ist dieß dein Rath?
 Ich soll die schöne Wollust hassen,
 Und die, so mich bethöret hat,
 Die schöne Flavia, verlassen?

4 §. Was nun die längern betrifft, so muß man wissen, daß schon die Alten bemerkt: daß sie, ohne eine gewisse Ruhestelle in der Mitte, nicht angenehm zu lesen, oder zu hören seyn würden. Daher hat man die Regel gegeben, daß sie nach einer gewissen Zahl von Syllben, einen Abschnitt nach einem ganzen Worte bekommen müßten. Die Griechen und Römer machten denselben insgemein in der Mitte des dritten Fußes, und nannten das eine Pentemimeron, die den Vers in zwei ungleiche Hälften eintheilte, und die letzte gleichsam trochäisch machte. Und so hat auch Clajus in seinen Beispielen es beobachten gelehret. Z. E.

Trimeter Brachycatalectus.

$\begin{array}{cccc} \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \end{array}$

Wer sich auf Gottes Wort getrost | verläßt,
 Der wird nicht fallen | sondern stehet fest.

Trimeter Catalectus.

$\begin{array}{cccc} \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \end{array}$

Man saget großen | | Herrn und schönen Frauen,
 Den mag man dienen | | aber wenig trauen.

Trimeter Acatalectus.

$\begin{array}{cccc} \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \end{array}$

Ach Herr, vergib uns unser | | Schuld und Mißthat,
 Damit dich unser Leben | | je erzürnet hat.

Trimeter Hypercatalectus.

$\begin{array}{cccc} \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \\ \cup & - & | & \cup & - & | & \cup \end{array}$

Nun lobet Gott und preiset, | | seinen theuren Namen,
 Sprecht heilig, heilig, heilig | | ist Gott ewig! Amen.

5 §. Dieß ist nun der, von gewissen Bewunderern des Alterthums, so hochgepriesne Rhythmus der alten Jamben: gegen welchen ihnen unsere heutigen Gedichte so barbarisch und ungeschickt vorkommen; daß sie unsere Unwissenheit in

dem wahren Wohlklange der Poesie, mit einem kritischen Mitleiden ansehen. Allein, was sie für eine so große Heimlichkeit in der poetischen Wissenschaft ansehen, das haben, wie aus dem Rebhuhn, a) und hier aus dem Clajus erhellet, unsere Vorfahren vor mehr als 200 Jahren gewußt, und im Deutschen versucht. S. auch meiner krit. Beyträge VI B. a. d. 645 S. Allein es sey nun, daß entweder diese Art des Wohlklanges Opitzen, als dem Vater der neuern Poesie, nicht so gut gefallen hat, als die heutige; oder, daß ihn das Exempel des gelehrten Heinsius in Holland, der die Kunst gewiß auch verstund, bewogen, ihm nachzufolgen: so hat er uns eine ganz andere Art der Abschnitte beobachten gelehret, die nicht in dem halben Fuße eines jambischen Verses; sondern gerade nach einem ganzen Fuße gemacht werden kann. Z. E. So schreibt er in seinem Vielgut:

Es ist ein großer Lob, || daß gute Leute fragen,
 Warum nicht, als warum, || dir was wird aufgetragen?
 Was kümmert Cato sich, || daß etwan ein Barin,
 Ein Narr, hoch oben sitzt? || Ich bleibe, wer ich bin,
 Wenn ich zu Fuße geh, || und Struma prächtig fährt.

a) Freylich in seiner Susanna, die er 1536 gemacht, hat er die Abschnitte noch auf keiner festen unveränderlichen Stelle beobachtet. In der Vorrede machet er sie mehrentheils nach dem zweyten Fuße; weil der Vers nicht mehr, als fünf Füße hat; z. E.

Ihr Herren hochs || und niedern Stands zugleich,
 Alt oder jung || gewaltig arm und reiche.

So jemand sich || verwundert und gedächte zc.

Doch bleibt er nicht allemal dabey, sondern hat ihn zuweilen auch im halben dritten, und nach dem ganzen dritten Fuße angebracht. Allein, in seiner Klage des armen Mannes, die er etliche Jahre hernach geschrieben, ist er viel genauer bey dem Muster der Alten geblieben.

6 §. Es sey aber gewesen, welche Ursache es wolle: so ist es gewiß nicht aus Unwissenheit geschehen. Denn sowohl Daniel Heinsius, der Vater der holländischen Poesie, als unser Opitz, kannten die alte Dichtkunst besser,

besser, als mancher, der heute zu Tage sehr groß damit thut: wie allen Gelehrten bekannt ist. Diese großen Leute meistert man, wenn man das heutige deutsche Syllbenmaaß verwirft. Sie fanden es aber in ihren Sprachen nicht für gut, den Alten darinn nachzuahmen. Denn 1) war es ja eine ganz willkührliche Sache, wo sie den Abschnitt machen wollten. Sodann aber 2) verwandeln sich bey der Nachahmung der Alten, die letzten Hälften der deutschen Jamben augenscheinlich in Trochäen; und machen also eine Störung in dem jambischen Wohlklange, wie aus den classischen Exempeln erhellet. Wenn man aber den Abschnitt nach dem völligen Fuße machet: so bleibt der jambische Vers ungestört bey seiner Art.

7 §. Es ist also seit Opizen, Buchnern, Freinsheimen, und andern großen Männern, denen die schönen Wissenschaften in beyden Sprachen so viel zu danken haben, der deutsche Abschnitt der Jamben, in fünffüßigen Versen, nach dem zwayten; in sechsfüßigen aber, nach dem dritten Fuße gemachet worden. Und diese Art des Rhythmus oder Wohlklanges klingt gewiß, wo nicht besser, doch eben so schön, als der griechische und römische vorzeiten geklungen hat. Was fehlet z. E. folgender Strophe aus Kaniszen; darinn eine vierfüßige, vier fünffüßige und eine sechsfüßige Zeile vorkömmt:

Soll mich die Hand || des Herren ewig drücken?
 Verfolgt er mich || als seinen Feind?
 Soll ich fortkhn || sonst keinen Stern erblicken,
 Als der mich schreckt || und mir zum Falle schelnt?
 Soll denn mein Kelch || nach nichts, als Galle schmecken?
 Und eine stete Nacht || des Trauens mich bedecken?

8 §. Man nennet aber, nach dem Muster der Wältschen und Franzosen, die fünffüßigen Jamben oftmals vers communis, oder gemeine, alltägliche Verse: weil sie bey gedachten Völkern, mehr als bey uns, sehr gemein gewesen. Sie haben in der That etwas rührendes und

bewealiches in sich, das zur Traurigkeit und Ernsthaftigkeit Anlaß giebt. Man könnte sie die Pentameter der Deutschen nennen, und sie nach Art der lateinischen Elegien zwischen die sechsfüßigen Jamben mischen, um Trauergedichte, und verliebte Verse darinn zu machen. Wer dieses versuchen wollte, würde nicht übel damit fahren: doch klingen sie auch allein, ohne Vermischung mit andern, gut. Z. E. wie Kanizens 51ster Psalm:

O reicher Quell || der Langmuth und Geduld!
 Getreuer Gott || du Zuflucht aller Armen!
 Bestrome mich || mit gutigem Erbarmen,
 Und spüle weg || den Unflath meiner Schuld.
 Ich klage selbst || mein böses Leben an,
 Mich schrecken stets || die Larven meiner Sünden:
 Drum ist kein Mensch, || der dirs verdanken kann,
 Wenn du mich nicht || willst Gnade lassen finden.

9 §. Ein jeder sieht leicht, wie mannichfaltig hier die weiblichen und männlichen Zeilen verwechselt werden können: nach Maafgebung dessen, was ich oben von den Reimen gefaget habe. Es würde also zu weitläufig werden, wenn ich von allen denselben hier Exempel geben wollte: die man auch in Hübners Handbuche finden kann. Ich eile also zu der zweyten Art, den sechsfüßigen Jamben. Diese, wie oben gedacht worden, bekommen den Abschnitt nach dem dritten Fuße; und man muß wohl beobachten, daß derselbe nicht Gedanken, die zusammen gehören, trennen möge. Es klingt nämlich übel, wenn die Theilung zwischen ein Beywort und Hauptwort fällt. Z. E. Wenn Besser schreibt:

O unerbittliches || Verhängniß meiner Jahre!

Oder so:

Die Gott und ihrem Mann || getreueste Kaliste zc.

so ist in beyden Fällen der Abschnitt schlecht nach dem Wohlflange eingerichtet; weil der Verstand hierbey noch nichts bestimmtes zu denken hat, dabey er ein wenig ruhen könnte. Hergegen klingt folgende Stelle aus Neukirchen, wegen der guten Abschnitte, sehr angenehm:

O Tocht'

Von den gewöhnl. Versarten der D. 647

O Tochter Pandions! | | o süße Philomele!
Erbarme, wo du kannst, | | dich meiner Traurigkeit!
Und wirf nur einen Blick, | | auf meine Dornenhöle,
Wenn dein Verhängniß dich | | mit Rosen überstreut.
Ich ärgere mich nicht | | an deinen guten Tagen,
Ich gönne dir sehr gern | | des Hofes Sonnenschein:
Es mag dich Friederich | | auf seinen Händen tragen,
Denn Trinken Nectarfaß, | | die Speise Zucker seyn. 10.

10 §. Wenn man die weiblichen und männlichen Reime, wie in diesem Exempel, vermischet; oder die zusammen gehörenden Paare immer auf solche Art trennet: so nennet man solche Gedichte im Deutschen Elegien. Opiß hat uns dazu schon die Exempel gegeben; und man ist ihm nicht unbillig gefolget: ob man gleich wohl gewußt hat, daß die lateinische und griechische Elegie anders aussieht. Denn diese Art des Wohlklanges hat eben so was rührendes und zärtliches in sich; zumal wenn sie den Sinn immer in einer, oder doch höchstens in zwoen Zeilen schließt, wie im obigen Exempel. Man muß aber auch eine ovidianische oder tibullische Zärtlichkeit der Gedanken, und einen sanftfließenden Ausdruck, in gelinden Wörtern und Redensarten hinein zu bringen wissen. Denn ein rauschender Sillbenzwang, und zusammen gestopfte Wörter würden alles verderben.

11 §. Wenn man hergegen die Reime nicht trennet, und allemal durchgehends die zusammen gehörenden Paare auf einander folgen läßt: so nennet man dieses alexandrinische, oder heroische Verse. Woher dieser erste Namen komme, davon haben viele Kunstrichter verschiedene Meinungen. Das gegründetste ist wohl, wenn man saget: Alexander von Paris, ein Dichter des dreyzehnten Jahrhunderts, habe in seinem Heldengedichte auf Alexandern den Großen, unter welchem er versteckt, den König in Frankreich seiner Zeiten, Philipp Augusten gemehnet, zuerst diese Art von Versen gebrauchet: daher sie denn nachmals alexandrinische genennet worden. S. des Abts Nafieu

Hist. de la Poësie Franç. a. d. 112 S. imgl. den Büchersaal der sch. Wissensch. und fr. Künste a. d. 238 S. des V. B. Diese Art von Versen nun haben bey uns Rebhuhn, Clajus, u. a. schon vor Opitzen gekannt: doch hat dieser sie sonderlich in Schwang gebracht.

12 §. Er hat sie aber vornehmlich zu heroischen Gedichten gebraucht. Seine Lobgedichte an den König Vladislav in Pohlen, und an den Herzog von Hollstein; imgleichen das an den Burggrafen von Dohna, sind dergestalt abgefaßt. Hernach hat er seine Lehrgedichte, z. E. die Trostbücher in Widerwärtigkeit des Krieges, sein Vielgut, sein Lob des Feldlebens, seinen Besub, u. d. m. so eingerichtet. Drittens hat er viel poetische Sendschreiben von ernsthaftem und satirischem Inhalte darinnen geschrieben. Endlich hat er auch seine Trauerspiele aus dem Sophokles und Seneca, in dergleichen Versart übersetzt: worinn ihm nachmals alle unsere Dichter gefolget sind. So klingt z. E. sein bestes Lobgedicht:

Der Höchste lebet ja; | es wallet sein Gemütthe
Noch vor Barmherzigkeit | und väterlicher Güte;
Er lenket deinen Sinn | dem seiner günstig ist,
Daß er, o Vladislav! für Krieg die Ruh erküest,
Und Langmuth für Geduld. Die falschen Herzen klagen,
Die guten freuen sich, daß du nicht ausgeschlagen
Der Waffen Stillestand: und daß dein Sinn, o Held!
Den Frieden höher schätzt, als etwas in der Welt,
Das mit der Welt vergeht &c.

13 §. Aus dieser Probe wird man sehen, daß der Sinn eines Verses sich nicht allemal mit dem Ende der Zeile, sondern zuweilen auch bey dem Abschnitte der folgenden Zeile schließt. Und dieses ist unstreitig eine Nachahmung der alten lateinischen heroischen Dichter, die solches auch, theils zur Bequemlichkeit in der Ausführung langer Werke; theils zur Schönheit und Veränderung des Wohlklanges gethan haben. Und aus eben diesen Ursachen ist auch hierinnen Opitz von Flemmingen, Dachen, Tscherningen, Neuz

Neukirchen, Pietschen und andern, die heroische Gedichte geschrieben, nachgeahmet worden. Selbst in Trauerspielen giebt die Natur der Gespräche, dieses fast als eine Nothwendigkeit an. Ja hier darf man einen Vers wohl gar in drey, vier Stücke brechen; welches in andern Gedichten nicht wohl klingen würde.

14 §. Siebenfüßige Jamben, als eine kleinere Art von Tetrametern der Lateiner, hat bey uns, meines Wissens, niemand gemacht. Aber die recht völligen achtfüßigen Jamben haben an Günthern einen Liebhaber gefunden. Er hat ein langes Gedicht zur Vertheidigung des schönen Geschlechts darinn geschrieben, das so anhebt:

Jüngst hatte der galante Träumer | am bergischen Pindus
Lärm gemacht.

Allein, wie man sieht, so hat er bey dem Abschnitte der männlichen Zeile eine überflüssige Sylbe gebraucht, welches von rechtswegen nicht hätte seyn sollen. Denn dadurch wird das jambische Metrum gestört, und eine lange Zeile in zwey kurze verwandelt; davon der ersten nur der Reim fehlet. Indessen würden sich solche lange Jamben in Lustspielen gut brauchen lassen; wie Terenz sie schon bisweilen gebraucht hat b).

b) Der sel. Secretär Kopp hat einen Versuch gemacht, das Trauerspiel Alzire in diese Versart zu übersetzen. Allein, er hat damit weder Beyfall noch Nachfolger gefunden. Es scheint nämlich, als wenn die tragische Langsamkeit der Aussprache, einen so langen Vers nicht leiden wollte. Der Schauspieler hat selten Athem genug, ihn mit gehöriger Stärke auszusprechen; daher die Alten im Trauerspiele sie niemals gebraucht haben. In der Komödie aber wird alles schneller ausgesprochen; ja in kurzen Reden ist auch ein halber Vers schon genug.

15 §. Noch eins ist von den Jamben, nach dem Beyspiele der Alten anzumerken: wobey sich einige Neuere auch sehr groß gemacht haben, indem sie es in unsern deutschen Prosodien bisher nicht bemerkt. Da die lateinische und griechische Sprache sehr wenig Mitlauter hatten, so wurden

die jambischen Verse, wenn sie lauter Jamben hatten, sehr weich und schnell in der Aussprache. Dieses zu vermeiden huben die Poeten an, Spondäen mit einzumengen, damit die Jamben etwas männlicher und langsamer einhertreten möchten. Allein, man bemerkete bald, daß dieses nicht überall gleich gut klänge: sondern daß der zweyte und vierte Fuß eines sechsfüßigen Verses, nothwendig ganz reine Jamben bleiben mußten. Das will Horaz in folgenden Versen:

Primus ad extremum similis sibi (*Jambus.*) Non ita pridem,
Tardior ut paullo graviorque rediret ad aures,
Spondæos stabiles in jura paterna recepit:
Commodus & patiens (scil. *Jambus*), non ut de sede secunda
Cederet, aut quarta socialiter.

16 §. Diese Regeln nun haben unsere alten Dichter, Opitz, Buchner, Freinsheim, u. a. m. sehr wohl gewußt; aber weder in ihren Regeln der deutschen Dichtkunst mit angebracht, noch selbst beobachtet. Die Ursache ist leicht zu sehen. Die deutsche Sprache ist so arm an Mitlautern nicht, daß ihre reinen Jamben so hurtig von der Zunge fließen könnten. Unsere Syllben klingen mehrentheils, auch wenn sie kurz sind, noch männlich genug: daher brauchen wir eben nicht, unsere Jamben durch Spondäen langsamer, und ansehnlicher zu machen. Was also bey den Lateinern nöthig war, das ist bey uns höchstens eine Vergünstigung geworden. Denn freylich hat man es bey uns auch häufig gethan, daß man in den sechsfüßigen Jamben den Anfang mit einem Spondäus gemacht: ja wohl in der Mitte noch dann und wann einen mit unterlaufen lassen.

17 §. Ein Exempel machet die Sache klar. Neus Kirch singt in seinem Gedichte auf den König in Preußen, Friederich den I so:

Rom ließ vorzeiten es den Büchern einverleiben:
Daß Cäsar, wenn er las, auch hören, reden, schreiben,
Und also vteretley zugleich verrichten konnt.

Hier ist unstreitig die erste Syllbe Rom lang; und der erste Fuß, Rom ließ, ein Spondäus. Gleichwohl tadelt man

man diese Art von Freiheit, in jambischen Gedichten nicht; wenn sie nur selten kommt. Eben dergleichen hat Ranz; in seiner Fabel vom Tadel der Welt, gethan; die so anhebt:

Merk auf! Ich bitte dich, wies jenem Alten gleng ic.

Und in seiner Satire von der Poesie gleichfalls:

Auf! säume nicht, mein Sinn, ein neues Werk zu wagen ic.

18 §. Es ist also schwer zu wissen, was unser sel. Prof. Christ von den deutschen Poeten haben wollen, wenn er sie der Übertretung der alten lateinischen Regeln beschuldigte. Sollen sie noch mehr Spondäen in ihre Jamben mengen, als sie bisher gethan haben? so werden gewiß ihre Verse sehr hart und rauh werden; zumal, da wir sehr viel gleichgültige Syllben haben, die ohnedieß schon so gar kurz in der Dauer nicht sind. Oder sollen sie nur die Spondäen nicht auf die unrichten Stellen bringen, und allemal den zweiten und vierten Fuß damit verschonen? Wenn dieses seine Meinung war, so foderte er noch zu wenig von ihnen; denn sie sollen in einem Verse nicht einmal zweien Spondäen anbringen. Wir haben ja an Bressands, Postels, Königs, Brockens, und einiger andern Versen, zur Gnüge gesehen, wie schwer und steif sie einherstolperten, wenn sie sich diese Freiheit mehr als einmal genommen hatten.

19 §. Man kann also überhaupt die lateinische Regel im Deutschen nicht recht brauchen; sondern kann es höchstens, als eine Vergünstigung ansehen, bisweilen im Anfange eines Jamben, eine lange Syllbe, anstatt einer kurzen zu setzen: wie Pietsch z. E. einmal anfieng:

Carl! meine Muse muß den blöden Blick verdrehen ic.

Oder so:

Held! Ich umschranke mich, dieß Blatt ist viel zu klein ic.

In der Mitte mögen sie immerhin reine Jamben machen! Gesetzt aber, daß ja jemand auf der vierten Stelle, das ist gleich nach dem Abschnitte, einen Spondäus machte: so wird

wird dieses den Übelstand bey uns nicht haben, den es im Lateinischen hatte; wo der Abschnitt mitten im Fuße gemacht ward. Unser vierter Fuß klingt ganz natürlich, wie der Anfang einer kurzen Zeile, wo es erlaubt ist, einen Spondaen zu brauchen. So heißt es denn von manchen Leuten:

Faciunt n̄ intelligendo, ut nihil intelligant.

II Abschnitt.

Von trochäischen Versen.

20 §. Die trochäischen Verse kann man ebenfalls von allen beliebigen Längen machen: wie schon lange vor Opizzen, Rebhuhn versuchet, und Clajus gelehret haben. Ich will aber die obigen griechischen Benennungen nicht nochmals hier wiederholen, sondern lieber deutsch und deutlich sagen, daß man sie von einsfüßigen an, bis zu achtfüßigen verlängern kann. Ihre kurzen Muster ohne Abschnitt, sehen alsdann so aus:

- u		Scherzen
- u	-	In der Noth;
- u	- u	Wenn dem Herzen
- u	- u	Feind und Schicksal droht,
- u	- u	Das ist eine Gabe,
- u	- u	So die Großmuth schenken kann;
- u	- u	Wahre Weisheit troßt dem Grabe,
- u	- u	Hebt die Seelen Himmel an.

21 §. In diesen entweder einträchtigen, oder vermischten Arten, werden nun die trochäischen Oben und Arien gemacht. Zweysfüßige Trochäen hat Celadon in seiner Muse versuchet, die 1663 in 12. herausgekommen.

Sie heißen so:

Komm ach komme,
 Meine Fromme!
 Küsse, schleße,
 Meine Süß,
 Mein Erfreuen,
 Deinen Treuen.

oder so:

Philomele,
 Schönste Seele,
 Die ich mir zum Schatz erwähle;
 Meinem Leben
 Lust zu geben
 Laß, daß ich dein Lob erzähle.

Von

Von längern hat Opitz uns viel schöne Muster hinterlassen: doch Flemming, Kanitz, Neukirch, Günther u. a. m. die seinem Exempel gefolget sind, haben uns die schönsten Stücke darinn geliefert. Z. E. in seiner Daphne giebt der erste dem Chöre der Hirten folgende Arie zu singen:

O du | kleiner | nackter | Schütze!
 Wann der | Bogen, | den du | spannst,
 Liebet | solche | Liebes | hitze,
 Daß du | Götter | fällen | kannst:
 Was dann, | wirst du | nicht, o | Kind!
 Uns thun, | die wir | Menschen | sind?

Anderere Arten von acht bis zehnzeitigen Strophen, mit vielerley Versetzungen der Reime, kann man bey den oben gemeldeten Dichtern nachschlagen.

22 §. Wie nun diese kurzen trochäischen Verse, in Oden und Arien sehr angenehm und gewöhnlich sind: so sind hergegen die längern von fünf, sechs und sieben Füßen gar nicht gewöhnlich. Man wird in allen unsern Dichtern fast kein einziges Exempel davon antreffen. Es bleibt also keine trochäische Versart mehr übrig, als die achtfüßige, die von verschiedenen Neuern bey uns versucht worden. Sie klingt auch nicht anders, als prächtig und majestätisch, und schicket sich zu großen, sonderlich Heldengedichten, am allerbesten, Daher klingen Günthers Schreiben an seinen Vater, und einige Stücke in Wenzeln nicht übel. Noch besser aber lautet Popens komisches Heldengedicht, oder Lockenraub, im Deutschen, von der sel. Fr. Gottschedinn:

Göttinn! welch ein feltner Trieb hat den Zufall doch erregt,
 Daß ein wohlgezogener Lord einer Schönen Zorn beweget?
 Oder laß den Grund mich wissen, den kein Mensch errathen kann,
 Warum hat doch eine Schöne hier dem Lord so weh gethan?
 Kann denn eine zarte Brust so viel Grausamkeit besitzen?
 Kann so viel Verdroßheit eines Stuzers Herz erhitzen?

23 §. So klingen nun die langen trochäischen Verse; und ein jeder wird sehen, daß ich nicht unrecht habe, wann ich wünsche: daß diejenigen, so künftigt ernsthafteste Heldengedichte

gedichte bey uns wagen wollen, dieselbe vor allen andern dazu brauchen mögen c). Sie sind gleichsam zu heroischen Erzählungen recht gemacht: und da es gewiß ist, daß unsere Sprache eine Menge trochäische Wörter hat; so schicken sich diese viel besser in diese Versart, als in die jambische, wo man insgemein etwas hinzuflicken muß. Zu dem sind die jambischen Verse bey uns so gemein, daß wir sie fast zu nichts edelm mehr brauchen können. Endlich ist die Länge der Zeilen, und die Seltenheit der Reime noch ein besonderer Vortheil: denn sie schaffen, daß man theils lange Beywörter brauchen, theils sonst mehr Gedanken darinn ausdrücken kann.

c) Und daher hat der Herr Baron von Schonäich sehr wohl gethan, daß er seinen Hermann in dieser prächtigen Art des Syllbenmaaßes abgefaßt. Ganz Deutschland liest dieses treffliche Heldengedicht mit Vergnügen, zumal nachdem die II Auflage davon erschienen, die der Herr Verfasser noch mehr ausgeputzet und verbessert hat. Hier herrschet die Reinigkeit und Schönheit der Sprache, mit der Stärke der Gedanken, und einer edlen patriotischen Gesinnung, um die Wette. Es hat der Herr Baron auch bereits Nachfolger darinn gefunden. Neulich hat auch Hr. Conslt. N. Schwarz; Voltairesns Henriade so verdeutschet.

24 §. Man muß aber hier bey dem Abschnitte beobachten, daß er in männlichen Zeilen weiblich, in weiblichen aber männlich ist. Dieses geschieht, um dem Ekel zuvor zu kommen, der sonst aus den östern weiblichen Endungen, in der Mitte und am Ende, in den langen Zeilen, leicht entstehen möchte. Zudem entsteht aus diesem Wechsel eine besondere Bequemlichkeit für den Dichter, gewisse Namen oder andere Wörter, die in den Reim nicht kommen können, anzubringen. Was ich also oben bey den Jamben widerrieth, das billige ich hier, als eine Beförderung des Wohlklanges. Noch eins. Wenn Mittel und Ende eines Verses männlich oder weiblich wären: so würde man einen Mangel des Reimes vermuthen; welches aber durch den Wechsel verhütet wird.

III Abschnitt.

Von daktylischen Versen.

25 §. Diese Art von Versen ist bey uns am wenigsten in den Schwang gekommen. Doch findet man in den Schriften unserer Dichter hin und wieder ganz daktylische Gedichte; und wenigstens haben sie viel Arien von dieser Art gemacht. Außer Günthern wüßte ich fast keinen, der ein etwas langes von dieser Art fertiget hätte. Gleichwohl ist auch dieses eigentlich nicht daktylisch zu nennen, weil es vorn eine überflüssige Syllbe hat, daraus denn wirklich die amphibrachische Gattung entsteht; wie oben bereits erinnert worden. Buchner hat diese Art gar zu den anapästischen rechnen wollen, wozu sie aber eine Syllbe zu wenig haben. Herr M. Pantke in Schlesien hat vor etlichen Jahren eine ganz daktylische Ode auf den König in Preußen gemacht, die sehr wohl klinget. S. das Neueste 2c.

26 §. Die eigentlichen oder fallenden Daktylen, sind nämlich Verse, die mit einer langen Syllbe anfangen, worauf zwey kurze folgen, auf welche er gleichsam zu fallen scheint. Man kann dergleichen Verse von allerley Länge machen, und folgende Zeichen stellen die möglichen Arten derselben vor.

-u-	Ungetreu seyn
-u- u-	Schimpfet die Liebe;
-u- u- u-	Störet die zärtliche Welt
-u- u- u- u-	Hestig ent zündeter Triebe.
-u- u- u- u- u-	Wollen Ver liebte be ständiger seyn,
-u- u- u- u- u- u-	Können sie tausendmal besser em pfinden,
-u- u- u- u- u- u- u-	Wie sich die edelsten Herzen vor binden,
-u- u- u- u- u- u- u- u-	Wenn sie sich niemals dem Bänkelnuth weihn.

27 §. Längere daktylische Zeilen, als diese sind, werden bey unsern Dichtern nicht leicht gefunden: wenigstens kann ich mich nicht besinnen, welche gelesen zu haben. Will man

man nun dieselben gut und fließend machen, wie es ihre Natur erfordert: so muß man sich ja wohl in acht nehmen, daß man nicht ausdrücklich und unstreitig lange Syllben kurz brauche. Denn das verderbet alle Anmuth, und hemmet den hurtigen Lauf dieser flüchtigen Versart. Hier sind nun sonderlich die zusammengesetzten Wörter zu vermeiden, als großmüthig, mordsüchtig, blutdürstig, u. d. gl. So hat z. E. Hannemann bey Opitzens Poeterey, p. 206 gefehlet, wenn er das Wort Mordwürger mit unterlaufen läßt:

Aber was ängstet dieß bleiche Gesichte,
Welches an diesem Mordwürger sich findet ic.

28 §. Der zweyte Fehler, der bey solchen Versen zu vermeiden ist, das sind die tändelnden Wortspiele, womit einige Pugnisschäfer vormals ihre Gedichte auszupuzen meynten. Ja nicht allein sie, sondern auch andere Dichter hatten sich damit anstecken lassen: wie denn eben der angeführte Hannemann am angeführten Orte, in der ersten Strophe seines pindarischen Liedes, so tändelnd mit dem Sterben gespielet hat:

Alle wir Sterbliche fürchten das Sterben;
Und der unsterbliche sterbliche Tod
Schrecket, als brächt er das höchste Verderben,
Und den ganz äußersten Jammer und Noth ic.

Wozu soll ein solches Geklingel, wenn man nicht Kindern damit gefallen will?

IV Abschnitt.

Von amphibrachischen Versen.

29 §. Was die steigenden Daktylen, oder die eigentlichen amphibrachischen Verse anlanget: so ist bey denselben weiter nichts zu bemerken, als daß dieselbe, vorn noch eine kurze Syllbe haben müssen. Wenn es gleich an neuern
Bey-

Beyspielen nicht fehlet: so will ich doch aus ebendem Hans
nemann folgendes hersehen; welches mir zu einem Paar
Anmerkungen Anlaß giebt.

Nun Gottes | Barmherzig | keit Güte | und Treue
Ist morgens | und abends | und alle | zeit neue,
Und Gnade | und Güte, | die reichen | so ferne,
Bis über | den Himmel | und über | die Sterne &c.

Hier merke man 1) die Ausdehnung des Wortes neue, für
neu, als eine unzulässige Freyheit an, die sich die Alten
noch nahmen. Sodann vermeide man 2), sowohl in die-
sen, als allen andern Gattungen der Verse, den Zusam-
menlauf eines e am Ende mit einem folgenden Selbstlaute:
wie hier z. E. Güte und; imgleichen Gnade und, zeigen.
Denn ob wir gleich mit den andern Selbstlautern mehr den
Griechen, als den Römern folgen: so ist doch das kurze e
am Ende sehr geneigt, mit den folgenden Selbstlautern zu-
sammen zu fließen. Endlich 3) ist hier das Wörtchen die,
nach Güte und Gnade überflüssig, und bloß zur Anfüllung
des Syllbenmaaßes gebraucht, welches die Franzosen einen
Füllstein (chéville) nennen.

30 §. Was von den daktylischen Versen, und ihren
kurzen und längern Arten gesaget worden, das gilt auch von
diesen amphibrachischen. Sie können einfüßig, zwey, drey
und vierfüßig seyn. In unsern Dichtern findet man un-
zählige Beyspiele davon, ja mehr als von den rechten dak-
tylischen. Sie klingen auch sehr gut und lustig in der
Musik, bey Arien, in Cantaten und Serenaten. Man
sehe nur der deutschen Gesellschaft Oden und Cantaten,
imgleichen meine Gedichte nach, wo viele dergleichen vor-
kommen. Auch in den Poesien der Niedersachsen sind sie
nicht selten. Von größern Gedichten berufe ich mich aber-
mal auf Günthers Gedicht aus dem Johannes Secun-
dus; welches so anhebt:

Sprach.

Et

Da

Da hast du | die Zeugen | vom ewi | gen Bunde!
 Da kömmt sie, da ist sie, die selige Stunde! u. s. w.

V Abschnitt.

Von anapästischen Versen.

31 §. Die zweite Art der sogenannten Daktylen, das sind die wirklichen Anapästen, die nicht eine, sondern zwei kurze Syllben im Anfange haben. Diese sind nicht sehr häufig bey unsern Poeten zu finden; vermuthlich, weil es schwer fällt, ganz vorne zwei kurze Syllben in einem Worte anzutreffen. Ich nehme das Exempel aus Omeisens Dichtkunst.

Gute Nacht, | gute Nacht! | ruhet wohl | bis zum Ta | ge!
 Ruhet sanft, | ruhet wohl, | ohne Scheu, | ohne Pla | ge!

Denn die Stammsyllbe der Benwörter und Zeitwörter ist allemal lang, wie ich oben bereits gelehret habe. Doch gesetzt, daß die erste Syllbe eines solchen Verses etwas lang gerieth, so würde es, nach Art der Alten, auch nicht verwerflich seyn, mit einer langen Syllbe oder einem kreisförmigen Fuße anzufangen.

Unverzagt | in Gefahr, | ist die Lo | sung der Höl | den!
 Weitzgeht, daß er zittre, so bebet er nicht.

Es kann ebenfalls theils kürzere, theils längere Arten davon geben, wie bey den obigen. Wer in unsern, sonderlich musikalischen Dichtern blättern will, wird sie schon hin und wieder antreffen.

32 §. So viel ist nöthig gewesen, von den gewöhnlichen Versarten der Deutschen zu sagen. Was die vielen Veränderungen der Strophen, und die verschiedenen Arten der Gedichte betrifft, die in jambischen, trochäischen und daktylischen

tylischen Versen gemachet werden können: so gehören die in keine Prosodie, sondern in die Dichtkunst selbst. Diese muß lehren, wie man gute Fabeln, Lieder, Schäfergedichte, Elegien, Briefe, Satiren, Lust- Trauer- und Hirtenspiele, Romane, und endlich Helbengebichte machen müsse d). Ja selbst von Madrigalen, Sonnetten, Cantaten, Serenaten und Opern muß daselbst gehandelt werden: denn alle diese Stücke kommen nicht auf die Scansion und den Reim; sondern auf ganz innerliche und wesentlichere Stücke an. Man kann davon, nebst andern Anleitungen zur Dichtkunst, auch meine kritische Dichtkunst, zumal nach der neuesten Ausgabe des 1751sten Jahres, nachsehen.

d) Besieh den Gerhard Johann Vossius de arte Grammat. Lib. II. p. 312. und für junge Anfänger dienen meine Vorübungen der lat. und deutschen Dichtkunst; zumal nach der neuesten Ausgabe.



Das VI Hauptstück.

Von den ungewöhnlichern Arten der Gedichte.

1 §.

Der berühmte Reimmann, hat im Anfange dieses Jahrhunderts, Poelin Germanorum Canonicam et Apocrypham geschrieben: und unter dieser letztern Abtheilung verschiedene neue Versarten in Vorschlag gebracht. Von diesen will ich aber in diesem Capitel nicht handeln: weil sie nicht den geringsten Beyfall in Deutschland gefunden haben a). Eben so wenig werde ich von Silberreimen, Sechsstinnen, Akrostichen, Chronostichen, Logogryphen, Irreimen, Endreimen, Ringelreimen, Widerhällen, Buchstabenwechseln, Cabbalistischen und Räthselsversen Regeln geben. Dieser poetische Unrath ist bey der Aufklärung der wahren Dichtkunst ganz verworfen worden. Vielmehr werde ich von einigen griechischen und lateinischen Versarten reden, die in Deutschland auf die Bühne gebracht worden.

a) Indem ich dieses durchgehe, fällt mir eine neue Übersetzung der horazischen Oden in die Hände, die nur 180 die Presse verlassen hat. Der Übersetzer, M. Lange, wirft sich darinnen zu einem andern Reimmann auf, und will uns aus Vermischung der Jamben, Trochäen und Daktylen in einer und derselben Zeile, unzählige neue Arten des Syllbenmaaßes machen lehren; die aber so fremde klingen, als ob man lauter Prosa läse. Das werden also numeri innumeri, die, wo ich mich nicht sehr irre, wenig Nachfolger finden werden. Wieviel besser ist nicht die neueste Dolmetschung Horazens, die 1756 ans Licht zu treten angefangen?

2 §. Der erste, der dergleichen im Deutschen versucht hat, ist Conrad Gesner gewesen. In seinem Mythridates, auf dem 40 Blatte der neuern Auflage, die Waser 1610 geliefert hat, gesteht er; daß er es einmal versucht habe,

deutsche

deutsche Hexameter zu machen; bekennet aber auch, daß es ihm nicht recht gelungen. Wir wollen doch hören, wie es geklungen hat.

Es macht | alle | nig der | Glaub die | Glaubige | sällig,
 Vnd darzu fruchtbar zur Lieb': vnd gütige Herzen,
 Allweg im menschen schafft er: kein müsse by ihm ist,
 Vnd kein nachlassen nemen: er würtet in allen
 Rechtgshaften gmüthen als guts vnd übrige Freundschaft.
 Doch schrybt er nichts ihm selber zu; sunder er eignet
 Dem Herren Gott vnd seiner gnad alle die eere,
 Durch Jesum Christum, Gott und mensch unseren Herren b).

Wem das nicht recht gefällt, der höre, ob das Vater Unser besser klappet; dem ich das Syllbenmaaß vorsehen will:

Ö va | ter vn | ser der | du dyn | ewige | wöhung
 Erhöchst inn himlen: dyn namen werde geheilget,
 Zukum uns dyn rych: dyn will der thue beschähen,
 Wiff erd, als in himmeln. Vnsere tägliche narung,
 Heer, gib vns hüt; vnd verzych vns vnsere schulde,
 Wie wir verzychend jedem, der bleidigen vns thut.
 Für vns in kein versuchnußyn (hilff one dynen.)
 Sunder vom bösen erlöß vns, gnädiger Heer Gott.

b) Man muß hier mit einiger Verwunderung bemerken, daß der ehrliche Zürcher fast alle deutsche Syllben für lang gehalten. Denn außer dem fünften Fuße bestehen seine Hexameter aus lauter Spondäen. Ob wohl dieß nun, nach einer schweren Zürcher-Zunge, vielleicht so geklungen haben mag: so ist es doch nach unserer Landschaften Aussprache viel zu träge und melancholisch, wenn man so reden wollte. Wie konnte nun ein solcher hölzerner Versuch einen Beyfall finden?

3 §. Man sieht leicht, daß die schwerfällige Zürcher-Mundart diesen ehrlichen Mann, und wohlmeynenden Patriot mehr, als die Natur der Sache selbst, gehindert, etwas taugliches zu machen. Dazu ist aber auch das Vorurtheil gekommen, daß man im Deutschen die Länge der Syllben nach den griechischen und lateinischen Regeln der Prosodie bestimmen müsse. Diese Schwierigkeit nun hat ihn gequälet, und genöthiget, manche Syllbe lang zu ma-

den, die doch im Sprechen kurz ist, und umgekehret. Ja er hat es nicht einmal recht beobachtet. Z. E. in der letzten Zeile machet er die letzte Syllbe in bösen lang, obgleich ein Selbstlaut darauf folget: wie er auch in gib uns, das gib vorm Selbstlaute für lang gerechnet hat. Er sieht aber solches selbst wohl ein, und fodert deswegen mehrere Freyheit und Nachsicht im Deutschen c).

c) Seine Worte sind: *Metra et homæotelevta multi scribunt: carmina in quibus syllabarum quantitas observetur, nemo. Nos aliquando id couati sumus, sed parum feliciter, hisce versibus hexametris. - - In omnibus hisce versibus pedes omnes spondzi sunt, quinto excepto dactylo. Neque fieri facile aut commode posse opinor, ut alibi etiam, nisi forte primo loco dactylus collocetur. Admittenda et licentia quædam foret, præter vulgarem loquendi usum, non minus, sed amplius forte, quam Græcis et Latinis. Nostræ quidem linguæ asperitatem, consonantium, etiam in eadem dictione, multitudo auget, quæ nullo sæpe vocalium interuentu emolliatur. Z. E. wenn er rechtgschaffnen gmüthen und b'leidigen schreibt. Aber fodert das die deutsche Aussprache nothwendig?*

4 §. Aus seinen Worten wird man sehen, daß er selbst gestehen, oder doch vermuthen müssen: die deutsche Prosodie müsse nach dem Accentu der Aussprache gehen, nicht aber nach lateinischen Regeln. So urtheilet Zannesmann d), (a. d. 124 S.) von dem wackern Gefhner, der gewiß zum Auspußen des Deutschen nicht geböhren war: wie man aus den entseßlichen Freyheiten wohl sieht, die er sich genommen: z. E. hilf one dynen, d. i. ohne deine Hülfe. Des thue beschâhen, u. d. m. zu geschweigen. Eben das hat auch Abraham van der Nyle von seiner niederdeutschen Sprache beobachtet, ja ihr deswegen einen Vorzug bengeleget e).

d) „Ein sonst gelehrter Mann (heißt es) will haben, daß man unsere Rime nach den lateinischen Regeln richten sollte: „wle er denn dergleichen sechsfüßige, oder Hexametros gemacht: „die aber, so man sie nach den lateinischen Regeln erwegen sollte, „nicht übereinstimmen sollten; wie du selbst urtheilen kannst, aus „folgenden. „ „ Ich halte aber dafür, daß sowohl in unserer, „als

Von den ungewöhnl. Arten der Gedichte. 663

„als in der französischen Sprache, allein der Accent zu nehmen
„sey. Es versuchs einer, und nehme eine Art lateinischer Verse
„vor sich. Wo die Regeln eine lange Syllbe haben wollen, setze
„er eine mit dem Accent; wo sie eine kurze fodern hingegen, eine
„ohne Accent. Und damit ichs recht sage, er setze nur eine mit
„dem Accente, wo eine lange erfordert wird; = = = wenn dieses ge-
„schehen, wird er nicht nur befinden, daß die Verse lieblich und
„besser fließen: sondern daß sie auch dem Lateinischen näher kom-
„men, als wenn er sie nach den lateinischen Regeln verfertiget.“

c) *Et si leges Poësis Belgicæ difficiliores sunt, quam Græcæ et Latinæ: nam Cæsura accuratiores debet esse in Carmine Belgico observatio, ut et quantitatis: accentum enim non curant Græci et Latini eo loco, ubi Syllaba longa requiritur: sat habent, si ad leges alias quantitatem suam seruent. At inconcinnum in Belgio prorsus, nisi accentus sit, ubi longa requiritur, nihilque aureum boni Poëtæ Belgici offendit magis. Im accentus tamen decoro consistit præcipua Carminis virtus et elegantia; is facit, ut mollius fluat, ut genuina sit modulatio; ab accentu est Carmen, et quidam quasi Cantus. Und sonder Zweifel ist es vormals in Griechenland und Rom eben so gewesen.*

5 §. So ernsthaft jener finstre Schweizer bey der Sache zu Werke gegangen, so spaßhaft und possierlich griff kurz darauf der bekannte Lustigmacher, Johann Fischart in seinem *Elloboscleros*, oder verdeutschten *Pantagruel*, das Ding an. Diese närrische Übersetzung kam 1580, und 1617 zum zweytenmale heraus, und hier gab dieser seltsame Kopf im II Hauptstücke folgendergestalt sein Bedenken, von dieser neuen Versart im Deutschen, zu vernehmen: „Darauf folgen nun, heißt es, die Manserliche oder Wisartische (pischartischen) sechshupfigte Reymen, Wörterdänzelung und Silbensteltzung. Aber es ist nur der Anfang davon; das ander ist verzuickt worden: da denket ihr ihm nach, wie es zugegangen sey:

Far sitgltlich, sittigltich, halt ein mein wutiges Gemühte,
Laß dich versichern die kluge himmlische güte;
Daß du nit strafelich ohngefähr fährst auf hohem Sande
Und schaffest ohne bedacht dem Wisart ewige schande,

Dann jagen zu hitzlich nach Ehr und ewigem Preise,
Die jaget ein offtermal zu sehr in spöttliche weise.

Sintemal wir reimenweiß unterstan ein vngepflegts Dinae,
Das auch die teutsche Sprach süßiglich wie Griechische
springe 2c. 2c.

Wie dieser zweyte Erzvater seine sechshupfigte Wörterdänzelung, und Syllbenstelzung ausgesprochen oder scandiret haben mag, das überlassen wir seinen heutigen Nachahmern auszuspähen. Soviel ist gewiß, daß es nach allen Regeln des griechischen und lateinischen Syllbenmaafes sehr kahl damit aussieht; und leibhaftig scheint, als ob bey dieser ganzen Versart in Deutschland, sich von jeher gar kein Segen habe zeigen wollen.

6 §. War nun der erste Patriarch ein Schweizer, der zweyte ein Frank, oder Rheinländer: so fehlte nun noch der dritte, nämlich ein Bayer, der das Seine auch dazu thäte; und die Sache also zur Vollkommenheit brächte. Dieser ehrliche Mann war an Händen und Füßen zum Krüppel geworden, und gerieth in diesem elenden Zustande, auf die Gedanken, die deutschen Verse hexametermäsig tanzen zu lehren. Er wußte von seinen Vorgängern nichts: und wer konnte von einem Advocaten solches begehren? Gleichwohl wagte ers, sein Heil zu versuchen, und eine seiner Meynung nach, ganz unerhörte Neuigkeit aufzubringen, auch allen Schulmännern dadurch zum Beyspiele zu dienen. Wie wenig Eindruck aber sein Exempel gemachet habe, ist daraus leicht abzunehmen, daß er in mehr als 100 Jahren keinen einzigen Nachfolger bekommen: ja seine Schrift selbst ist sogar verschwunden, daß sie auch den fleißigsten Sammlern solcher Seltenheiten unsichtbar geblieben. Da sie mir aber vor kurzem in die Hände gefallen; so daß ich sie auch im Neuesten aus der anmuthigen Gel. im XI B. a. d. 17 u. f. S. ganz mittheilen können: so will ich auch hier eine Probe davon geben. Es ist der 104te Psalm, in teutsche Hexameter, oder Heroicum Carmen versetz 2c. Durch D. Emevan Eisenbeck, Advocat und Rathgeber 2c. Regensp. 1617.

Ich will | lobsin | gen, Gott, | meinem | gütigen | Herren
 und meinem Schöpfer, mein Seel soll herrliche Thatten
 Von Gott erzählen, der die ganz Erde gegründet,
 und sie ganz kräftig thut nehen, und mächtig erhalten,
 Ganz Majestätisch bist, Gott, voll trefflicher Ehren
 und Würden. Dein Kleid glenzt hell, als güldene Fütlich,
 und ist schön, zierlich, prächtig, wie köstliche Perlen,
 versetzt in Silber, von daune fahren in allen
 Umbkreiß, viel stralen, Liecht, als die heyttere Sonne.

7 §. Wie schlecht es also vor Dpigen mit diesen Hexametern bey uns ausgesehen, sieht ein jeder. Nun hat zwar auch Buchner a. d. 145ten Seite s. Anleitung zur deutschen Poeterey seine Meynung davon dergestalt erkläret f): daß man gar wohl sehen kann, daß er sie nicht völlig für möglich gehalten. Allein, theils haben einige neuere Versuche z. E. Sigmunds von Birken, (in s. Prosodie, p. 31. 32) des Heräus, u. a. m. gewiesen, daß die Sache so schwer und unmöglich nicht ist; theils hat Omeis in seiner Dichtkunst der Sache, auch durch sein Ansehen, noch einen mehrern Ausschlag gegeben. Dieser merket an, daß D. Luther in seiner Bibel, ohne es vielleicht selbst zu wissen, einen richtigen Hexameter gemacht:

Und Isa | al scher | zet mit | seinem | Weibe Re | beka;

setzet auch selbst eine Probe davon:

Was ein | menschliches | Herz | | von | innen und | außen betrübet,
 Werde durch | Gottes Ge | walt | | künftig und | tho ver | jagt!
 Was ihr | redet und | thut, | | das | werde von | beyden be | liebet,
 Bis der | Tod zu | gleich | | beyden das | Leben ver | sagt | g).

Heräus aber machet ausdrücklich an Kaiser Karl den VI ein Gedicht in Hexametern und Pentametern, dessen Anfang so lautet:

Mächtigtst | Herrscher der | Welt! vom | Himmel die | Völker
 zu | richten,

Einig er | wähleter | Härst, | unüber | windlicher | Heib,
 Sonne der eifrigen Pflicht dieß nimmer gesehene Dichten,
 Von nicht gesehenem Ruhm, welchen dein Adler erhält.
 Zeiget der Friede, der Krieg, durch tapfre Beschützung der Rechte,
 Thaten vom älteren Rom, Zeiten von güldenem Schein zc.

f) „Über diese Arten aber haben sich auch etliche unterfangen,
 „heroische, sapphische und andere dergleichen Arten, nach der La-
 „teiner und Griechen Sägungen einzurainen, und zu schrei-
 „ben — — Nun sind wir nicht diejenigen, so anderer Arbeit
 „tadeln oder geringschätzig achten wollen; wir loben sie vielmehr,
 „und preisen ihren Vorsatz, in welchem sie unsere Muttersprache
 „bereichern und erhöhen wollen. Doch halten wir dafür, solches
 „ohne Reime zu thun, sey unserer deutschen; vermittelt aber der
 „Reime solch Werk zu verrichten, sey der lateinischen Art
 „zuwider. Überdieß sey es auch schwer, so hinaus zu führen,
 „daß die Verse wohl liefen. Doch hat ein jeder sein eigenes Be-
 „lieben, und will ich hierüber niemanden etwas vorschreiben.“

g) In diesen beyden Proben sind verschiedene falsche Syllben
 mit untergelaufen; die man in einem reinen Hexameter nicht
 dulden kann. Das J, in Jsaak ist so wenig kurz, als Und
 recht lang ist. Das et in scherzet ist so wenig lang, als es gram-
 matisch richtig ist; denn es sollte scherzte, heißen. Nie ist auch
 keine lange Syllbe. In Omeisens Exempel ist gleich die erste
 Syllbe was nicht lang; ein gleichfalls, als ein Artikel, sollte
 kurz gebrauchet seyn. Von ist auch kurz, hier aber lang ge-
 brauchet. Der Pentameter ist gut. Was ihr, sind beyde kurz,
 so wie Das in der Mitte. Und bis der, nebst zu in zugleich
 sind auch übel für lang genommen. Des Heräus Exempel ist
 viel besser.

8 §. Da nun dieß die wahre Beschaffenheit der Sa-
 chen ist: so dürfen wir uns doch eben durch diese mislunge-
 ne Versuche, von den Hexametern nicht ganz abschrecken
 lassen. Sie könnten und müßten allerdings viel besser
 klingen, wenn man der Natur der deutschen Aussprache
 folgen, und darnach scandiren wollte. In meiner Dicht-
 kunst habe ich im XII Cap. des I Th. bessere Exempel da-
 von gegeben, indem ich theils das Vater Unser in fließende-
 bere

vere Hexameter gesetzt, theils ein Stück von der Ilias mitgetheilet. Wie nun diese Proben in der That nicht unrecht klingen; obgleich die erste Hälfte des letzten Pentameters ein wenig zu matt gerathen ist: also haben sich auch, nach der in meiner kritischen Dichtkunst gegebenen Anleitung, unlängst einige Dichter daran gemachet, und ziemlich große heroische deutsche Gedichte, und zwar sonder Reime verfertigt.

9 §. Diese haben sich nun nicht, wie Zeraus, daran gebunden, daß sie im Anfange immer zween Daktylen, in der Mitte einen Spondäus, und sodann wieder zweene Daktylen mit einem Spondäus, oder Trochäus gebrauchet: wie folgende Zeichen zeigen:

— u | — u | — — | — u | — u | — —

Denn wenn alle Zeilen, und selbst die Pentameter auch wieder vier Daktylen haben: so wird die Ähnlichkeit aller Verse zu groß; und das heroische Syllbenmaaß verliert die vielfältige Mannichfaltigkeit, die ihm so nothwendig, und dem Dichter so bequem ist. Sondern sie haben sich genauer an das lateinische Muster gehalten: wo man in den ersten vier Stellen eine völlige Freyheit hat, Daktylen oder Spondäen zu brauchen.

— u | — u | — u | — u | — u | — u

Es wäre nur zu wünschen, daß einige neue Versuche dieser Art, nicht noch durch einen gar zu schwülstigen Inhalt, und entsetzliche undeutsche Ausdrückungen, dieser Versart großen Abbruch gethan hätten h).

h) Ein jeder wird mich verstehen, daß ich von den neuen biblischen, oder etlichen scherzhaften Epopäen rede, die durch ihre Verwägenheit in Erdichtungen sowohl, als durch die Freyheit, wider alle Regeln der Sprache zu sündigen; als endlich durch die Unwissenheit in den Regeln der Hexameter, und große Vernachlässigung des gehörigen Tonmaaßes der Syllben, und alles Wohlklanges überhaupt, den Namen der wurmsamischen Verse bekommen haben. S. das Neueste aus der anmuth. Erl. des 1751sten Jahres,

Jahres, Winterm. Hornung, und Lenzmond: und vom Sturm-
samen den November des vorigen 1751sten und Ostermond des
1752sten Jahres. Auch das Gedicht auf die Trüffel, welches
ich im Neuesten aus der anmuth. Sel. etangerücker, ist für eine gute
satirische Verspottung der heutigen Hexameter anzusehen.

10 §. Die zweite Art lateinischer Verse, die bereits im
Deutschen versucht worden, sind die phalácischen oder
Hendekasyllaben: und auch hierinn hat Conrad Gesner
die Bahne brechen wollen. Sein Vater Unser klingt dar-
innen so undeutsch:

Herr Gott | Vatter in | himmlen, | ewig, | einig,
Dy nam | werde ge | heili | get, ge | ehret,
Dy reich | komme ge | nädig | klich be | gar ich zc.

Doch weil solches dieser Versart eine schlechte Liebe erwer-
ben würde: so sehe man, wie viel besser sie im Omeis
klinget.

Du mein | Vaterland || das du | warst ge | wesen,
Mit so | mancherley || Jammer | ange | füllet,
Bist durch | göttliche | Gnade | nun ge | nesen,
Alles | Trauren und | Elend | ist ge | stillt.

Wo man deutlich sieht, daß das Syllbenmaaß folgender-
gestalt eingerichtet ist.

| - - | - - | - - | - - | - - | - - |

Wollte sich nun ein besserer Dichter daran machen: so
könnte vielleicht mit der Zeit diese Versart mehrere Liebha-
ber finden.

11 §. Daß man adonische Verse im Deutschen ma-
chen könne, wird niemanden Wunder nehmen, wer nur
bedenket, daß das Ende eines Hexameters allemal ein ado-
nischer Vers ist. Sie sehen so aus, und folgende Probe
wird sie zeigen:

| - - | - - | - - | - - |

Schüler der Tugend,
 Artige Jugend,
 Soll man dich lieben,
 Mache den Anfang,
 Andre zu ehren,
 Andre zu lieben.
 Suche den Leuten
 Erst zu gefallen;
 Dann sey bemühet,
 Sie zu vergnügen,
 Ihnen zu dienen,

Zimmer von allen
 Gutes zu sprechen,
 All's zu rühmen,
 Was sie beginnen.
 Dargestalt hoffe,
 Daß sich die Herzen
 Endlich bequemen,
 Wieder zu lieben.
 Dieß sind die Seile,
 Herzen zu fangen;
 Seelen zu zwingen.

Längere Beispiele sehe man in meiner krit. Dichtkunst. Es kommt aber auf ein gutes Gehör an, daß man keine lange Syllbe kurz brauche; sonst fällt alle Anmuth weg.

12 §. Die sapphischen Gedichte sind die dritte Art der alten Verse, die man bey uns mit gutem Fortgange versuchet hat. Ihr Syllbenmaaß sieht so aus:

- u | - - | - u u | - u | - u

und nach dreien solchen Zeilen, folgt ein adonischer, zum Schlusse der Strophe. Wir haben an dem bekannten Dationsliede: Herzliebster Jesu 2c. längst ein solches Muster gehabt i); ich will aber aus dem Klajus dieses hersehen:

Welche | Regen | wolke hat | dich ver | steckt?
 Hast du | dich mit | Trauerflor | über | decket?
 Deiner | Schwester | silberbe | zäumte | Pferde
 Leuchten der | Erde.

In den Belustigungen des Verstandes und Wises steht ein Exempel vom f. M. Pitschel, welches sehr gut gerathen seyn würde, wenn es nicht den Daktylus, aus der dritten Stelle in die zweyte gesetzt hätte.

i) Bierwohl auch nur aus dem größten. Denn die zweyte Syllbe lieb, die recht kurz seyn sollte, ist hier lang. Die vierte su, in Jesu, sollte lang seyn, und ist kurz; wie man in Jesu delne tiefe Wunden sehen kann u. s. w. Ein neuer Dichter hat uns unter

unter dem Namen einer sapphischen Ode, eine Mißgeburt gegeben, die in allen langen Zeilen eine Sylbe zu wenig hat, und bloß für trochäisch anzusehen ist.

Freund, die Tugend ist kein leerer Name zc.

13 §. Alkäische Verse hat Omeis auch schon versucht, und folgendes Exempel davon gegeben:

Ihr We|nusbrüder, | fahret nur | immerhin |
Von derer Freundschaft kömmet mir kein Gewinn.

Die zwei Zeilen aber, die er noch hinzusetzt, sind von anderer Art, weswegen ich sie weglasse. Vielleicht könnten diese und alle folgende Arten auch im Deutschen ihre besondere Anmuth bekommen: wenn nur unsere Tonkünstler zu solchen Oden Singweisen setzen könnten, dadurch dieß Syllabenmaaß gehoben und empfindlicher würde: anstatt daß sie iso insgemein durch ihre Noten den wahren Wohlklang der Verse verderben und unkenntlich machen.

14 §. Chorijambische hat eben der Omeis gemacht; die von verschiedener Länge seyn können, nachdem sie aus einem, zweenen, oder dreyen solchen Füßen bestehen. Es ist aber der Chorijambus ein zusammengesetzter Fuß, der aus einem Trochäus und Jambus besteht — — —; und solche Verse sehen so aus:

Ich er|göhe mich selbst | lieber im kü|hlen Wein
Eh ich | einem von euch | wollte beschwer|lich seyn.

Wollte man es aber Anfängern leichter machen, so dürfte man die Abtheilung der Füße nur auf Daktylen bringen, und den Abschnitt nach der übrigen Sylbe machen:

Mecæ | nas, ata | vis || edite | regibus |

Und so würde er wie ein Pentameter aussehen, dem nur die letzte Sylbe fehlte.

15 §. Von anakreontischen Versen zu reden, ist gar nicht nöthig; denn diese sind entweder kurze jambische oder trochäische, von welchen es kein Zweifel ist, ob wir sie machen können k): sonderlich nachdem wir den ganzen Anakreon; und recht glückliche Nachahmungen desselben, deutsch haben. Die sczazontischen Verse sind auch nichts besonders, da sie mit den sechsfüßigen Jamben so sehr übereinkommen. Es kömmt nur auf den sechsten Fuß an, der ein Spondaus seyn muß: welches sehr leicht zu machen, auch von vielen geschehen ist, ohne daß sie daran gedacht haben.

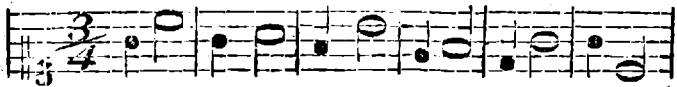
k) Ich habe zuerst die Proben gegeben, daß man Anakreons Oden in gleichvielen Zeilen, und in eben der Versart geben könne. S. die kritischen Beyträge, und meiner Ged. I Auflage, imgleichen des Aufsehers I Theil. Hernach fanden sich erst deutsche Nachahmungen, und endlich auch ein Übersetzer des ganzen Anakreons.

16 §. Bey allen diesen Versarten aber ist zu merken, daß die Musik eines verständigen Componisten ihnen billig das rechte Leben geben könnte; wenn er einer jeden kurzen Syllbe eine kurze, jeder langen aber eine lange Note geben möchte. Aber diese Kunst ist unsern gemeinen Notenkünstlern zu hoch; bis sich einmal einer finden wird, welcher diesen rechten Gesang der Alten, der der Natur so gemäß, und dem Gehöre so angenehm ist, erreichen kann *). Dieses hat Vossius in seinem Tractate, de Poematum Cantu, gewünschet: und ich habe bemerkt, daß unsere alten Musikmeister vor hundert Jahren, es weit besser, als viele heutige beobachten haben **); daher auch die alten Gesangsweisen der Kirchenlieder viel rührender sind, als die neuern. Mehrere Arten von Versen nach dem lateinischen und griechischen Syllbenmaaße, sieh in meinen Vorübungen der lateinischen und deutschen Dichtkunst, nach der letzten Ausgabe.

*) Wer davon ausführlicher belehret seyn will, sehe dem XVII Band der Memoires der franz. Acad. des belles Lettres, a. d. 107 u. f. S. nach. Dasselbst steht eine gelehrte Abhandlung
des

des Herrn Burette über die Theorie der alten Musik, in Vergleichung der neuern. Man findet darinn nicht nur die Quantität, oder das Zeitmaaß der langen und kurzen Syllben in der griechischen und lateinischen Sprache erläutert; sondern auch die verschiedenen Versarten der alten, als heroische, Elegien, Pherekratische, Daktylische, Adonische, reine jambische, glykonische, asclepiadische und alkaische, sowohl größere, als kleinere, mit ihren gehörigen Noten und Tonmaassen in Kupfer gestochen. In deren Ermangelung sehe man den IV Band des Neuesten aus der Anmuth. Gel. von 1754 a. d. 255 u. f. S. oder folgende Proben:

1. Jambische.



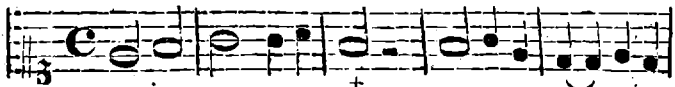
Suis et ip-sa Ro-ma vi-ribus ruit.

2. Glykonische.



Il-li mors gravis incubat, qui no-tus nimis.

3. Asclepiadische.



Mæ-ce-nas ata-vis edi-te re-gibus.

***) Meine Freundin und Gehülfinn wollte solches in ihrer Geschichte der lyrischen Dichtkunst der Deutschen, dazu sie seit etlichen Jahren den Stoff gesammelt hatte, und die längst zum Drucke fertig lag, aufs deutlichste darthun: Allein, leider! kurz vor ihrem Tode hat sie ihr ganzes Werk davon, aus Verdruß über die Säumniß des Verlegers, ohne mein Wissen, den Flammen aufgeopfert.

Ende der Sprachkunst.



I Anhang.

Erörterung

der orthographischen Frage:

Ob man

Deutsch oder Teutsch

schreiben solle?

Nachricht.

Diese Abhandlung ist zuerst im 1728sten Jahre aufgesetzt, und damals bey der Nachricht von der hiesigen deutschen Gesellschaft ans Licht getreten. Vor einiger Zeit kam sie auf Begehren einiger gelehrten Patrioten in Wien, vermehret heraus. Bey der dritten Ausgabe meiner Sprachkunst aber habe ich sie nochmals übersehen, und wünsche, daß sie zur oblichen Bestärkung der guten Partey, und zur Überzeugung der Gegner dienen möge. Auch in der vierten Auflage habe ich sie nochmals übersehen, und vermehret.



Einleitung.



So klein auch die Zahl derer ist, die ihre Muttersprache aus dem Grunde verstehen, und sich im Reden und Schreiben mehr nach den Regeln einer gesunden Kritik, als nach dem gemeinen Gebrauche, richten: so ungezweifelt ist es, daß sich doch noch einige finden, die wegen des Wortes Deutsch, gern eine Gewißheit hätten, wie man dasselbe redt buchstabiren oder schreiben müsse? Es kann niemanden unbekannt seyn, wie uneinig die deutsche Nation in diesem Stücke ist. Einige schreiben Deutsch, andere aber Teutsch: und obwohl die meisten hierinnen, ohne alle Untersuchung, der bloßen Gewohnheit ihres Ortes, und den Vorschriften ihrer ersten Lehrmeister folgen; auch von ihrer einmal beliebten Art keine Rechenschaft zu geben wissen: so trifft man doch hier und dar auch Sprachverständige an, die ihre Meynungen, von beyden Theilen, mit guten Gründen zu erweisen suchen. Noch vor wenig Jahren, haben ein Paar gelehrte und berühmte Männer in Hamburg, einen freundlichen Streit darüber gehabt; und uns denselben, im zweyten Theile der niedersächsischen Poesien, bekannt gemacht. Eben dadurch hat jede Partey einen Verfechter von vieler Einsicht bekommen: und es würde schwer seyn zu sagen, zu welcher von beyden man sich schlagen sollte; wenn man mehr auf

das Ansehen und den Ruhm der Streitenden, als auf die Sache selbst, zu sehen hätte. Wie aber die Wahrheit allezeit den Vorzug behalten muß: also muß es auch in diesem Stücke einem jeden frey stehen, die Gründe beyder Meynungen zu untersuchen, und alsdann diejenige zu wählen, die er, seiner Einsicht nach, für die sicherste hält. Wer dieses thut, wird in einer so gleichgültigen Sache, und die fast nur eine Kleinigkeit zu nennen ist, vermuthlich keinen grammatischen Bann verdienen. Ich selbst besorge also nicht, daß man mich für einen orthographischen Kärtzer schelten werde, wenn ich mir iso. vorsehe, zu behaupten:

Daß man Deutsch, und nicht Teutsch, schreiben müsse.

In der Rechtschreibung muß man alle zweifelhafte Fragen, aus einem dreyfachen Grunde zu entscheiden suchen: nämlich aus der Abstammung, aus der Aussprache, und aus der Gewohnheit. Z. E. Wenn es sich fraget: Ob man Gebirg oder Gebürge schreiben solle? so zieht man billig das erstere vor; weil es von dem Stammworte Berg hergeleitet wird; dessen e sich wohl in ein i, aber nicht in ü verwandeln kann. Wenn man wissen will; ob man König oder Künig schreiben solle? so wird man heutiges Tages in ganz Deutschland, der Aussprache halber, dem ersten den Vorzug geben: ungeachtet viele Alten, z. E. Pfinzing im Theuerdank, es auf die letztere Weise geschrieben haben. Verlanget man endlich eine Ursache, warum man frey, sey, Geschrey, am Ende mit einem y buchstabire? so wird wohl nichts anders, als die alte Gewohnheit, zur Richtschnure dienen können. Gesezt nun, ich könnte in der vorhabenden Frage darthun: daß man durch alle drey erwähnte orthographische Regeln veranlasset würde, Deutsch und nicht Teutsch zu schreiben: so hätte ich, meines Erachtens, einen dreyfachen Beweis, meine nunmehr erwählte Art zu rechtfertigen. Ich will sehen, wie weit ichs darinnon bringen werde.

Erster Abschnitt,

darinn der Beweis geführet wird,

1. Die Abstammung lehre uns Deutsch, und nicht Teutsch, schreiben.

Das Wort Deutsch kömmt ohne Zweifel von Theotisc her: wie solches in unsern ältesten Schriften, die noch vorhanden sind, vorkömmt. Dieses aber stammet vermuthlich von dem noch ältern Thuiscon, Thuit, Theut, als dem Gotte oder Stammvater der Deutschen her (*). Da sehe ich nun zwar, bey dem überall so einhällig vorkommenden T, noch wenig vortheilhaftes für meine Meinung: allein, ich will es bald finden. Das Th der Alten hat sonder Zweifel in der damaligen Aussprache, mehr Verwandtschaft mit unserm D, als mit dem T, gehabt. Denn hätte das beygefügte H den harten Buchstab T nicht ein wenig gelinder gemacht; warum hätte man denselben wohl hinzugefüget? Sogar das griechische Θεός ist im Lateinischen durch Deus, und also ein Th durch ein D ausgedrückt worden: woraus man schon im Griechischen und Lateinischen die Gleichgültigkeit dieser Buchstaben dem Klange nach, abnehmen kann. An die heutige Aussprache dieser beyden Buchstaben hat man sich nicht sonderlich zu kehren: weil man in Obersachsen das Th mehrentheils wie ein schlechtes T ausspricht. Die Engländer aber, als Abkömmlinge der alten Angelsachsen, zeigen uns noch einige Spuren, wie man es vorzeiten ausgesprochen habe. Der berühmte D. Wallis sagt ausdrücklich, in dem vierten Abschnitte seiner englischen Grammatik, wo er von der Aussprache handelt: daß das Th einen gelinden Klang habe, der mit dem D verwandt sey; und zwar in den Vorwörtern, Beziehungs- und Verbindungswörtern. Er giebt die Exempel Thou

U u 3

du,

(*) Ob dieses der Θεός oder Thot der alten Ägypter gewesen sey, läßt sich so leicht bejahen, als verneinen. Es kömmt aber in dieser Frage gar nicht darauf an.

du, Thee dir, Thy dein, Thine deine, Thee dich, This dieß, That daß, These diese, Those diese, They Sie, Them denen, Their deren, There dar, Thence dannen, Thither daher, Wither, Either, Whether, Nether, Though doch, Although. Ja auch in den Nennwörtern und Hauptwörtern, als: Father, Mother, Brother, Leather, Weather, Feather, Smooth, Neather, Seethe, Wreathe, Breathe, Bequeath, Blothe hat solches statt. Und es ist gewiß, daß ein deutsches Ohr, in der engländischen Aussprache aller dieser Wörter, fast nichts anders, als ein einfaches, oder doppeltes D hören kann; Yäder, Moder, Brodder, Ledder, Wedder, Sedder ic. Es ist wahr, daß es auch andere Wörter giebt, darinnen das Th mit einem gewissen Zischen, fast wie ein S ausgesprochen wird: allein, dieses ist ohne Zweifel etwas neuers; welches eben deswegen im Engländischen nicht hat allgemein werden können; weil es der alten angelsächsischen Aussprache nicht gemäß gewesen, und der Zunge weit beschwerlicher gefallen, als der obige gelindere Ton. Gesetzt aber, es wäre auch alt: so würde es doch weder meinen Segnern helfen, noch mir schaden. Und ich halte also dafür, daß das alte Th in dem Worte Theotisc, Theut, Thiut, heut zu Tage weit besser durch D, als durch T, ausgedrückt werde.

Ich bestätige diesen Satz durch eine große Menge solcher Wörter, darinnen die Verwandlung des alten Th in ein neues D ganz unstreitig und augenscheinlich geschehen ist. Wir schreiben ja jezo in ganz Deutschland Dienen, Degen, Ding, Dorf, Dörfen, Darben, Durst, Edel, u. d. gl. imgleichen der, die, das, des, den, du, da, dar, u. s. f. Die alten Franken und Allemannen aber schrieben Thienan, Thegan, Thing, Thorf, Thurstan, Tharfan, Thyrst, Ethel, eben so auch Ther, Thiu, Thaz, Thes, Then, Thu, Tho, Thar, u. s. f. Ein Paar Proben werden die Sache vollkommen ins Licht setzen.

gen. Otfried schreibt von dem Geschlechtsregister Maria in des 1 B. 3 E.

Thiu thritta zuahra thanana.

Thaz uwarun edil thegana. (Degen) d. i.

Die dritte Zucht darnach,

Das waren edle Ritter.

Tatian imgleichen, der fast zu eben der Zeit geschrieben, XXI. 6. *Ther brut habet, ther ist brutigomo. d. i. Der eine Braut hat, der ist Bräutigam. Und abermal Otfried im 3 B. 25 Cap.*

Thaz si gisunt theselbo folk

Thuruh thes einen mannes dolk.

das ist:

Daß sie gesund (machen) desselben Volk

Durch des einen Mannes Wunde.

Und wiederum Tatian LXV, 1. *Tho bigonda itiuuizon theu burgin; d. i. Da begann er zu schelten die Städte. Im Indice Verelii steht Thing, Thorp, ein Ding, ein Dorf. Im Glossario Lipsiano liest man Inneron thingon. In der Catechesi Theotisca, die Herr Eccard herausgegeben, und die aus dem IXten Jahrhunderte ist, steht diese Erklärung in der vierten Bitte, a. d. 62 S. Allomannes thursti sintun in themo brotes namen gamenito, thero er ci thesemo antuerden libe betharf: das ist: Aller Menschen Nothdurft ist in des Brotes Namen gemeynet, deren man zu diesem gegenwärtigen Leben bedarf. Das Wort Dieb heißt in dem Evangelio des Bischofes Ulfila auf Gothisch Thiubs, auf Fränkisch und Alemannisch Thiob, auf Angelsächsisch Theof; und in der Catech. Theotisca heißt der Diebstahl Thiubheit. Hier sieht man die große Übereinstimmung der alten Mundarten der Deutschen, in dem Gebrauche des Th, wo wir heutiges Tages D schreiben. Und man bemerke nur zugleich, daß jene drey große Nationen, ich meyne Gothen, Alemannen und*

Franken, der heutigen hochdeutschen; die Angelsachsen aber der heutigen niedersächsischen Sprache näher kommen; indem ja das Thub und Thiof dem oberländischen Dieb; das angelsächsische Theof aber, dem plattdeutschen Deef so sehr nahe kömmt: als welches uns in dem folgenden nützlich seyn wird. Ja wer weis denn endlich nicht, daß dasjenige Land, welches die Alten Thüringen, und Düringen schrieben, heutiges Tages Thüringen geschrieben wird: zu einem deutlichen Zeichen, daß D und Th gleichviel gelten. Da nun in so vielen Wörtern das Th, darinnen die alten Mundarten der deutschen Völker so einstimmig gewesen, in neuern Zeiten in ein D verwandelt worden: so ist es ja liberaus billig, auch das alte Wort *Theotisc* nicht Teutsch, sondern Deutsch zu schreiben.

Doch man beruft sich hier auf den Tacitus, der unsere Vorfahren allemal Teutones, nicht aber Deutones genennet. Man vermuthet nämlich, dieser große Geschichtschreiber werde es wohl aus dem damaligen Klange der Wörter gehört haben: ob man das Th zu seiner Zeit hart oder weich ausgesprochen habe? Dieser Einwurf aber scheint mir von keiner sonderlichen Wichtigkeit zu seyn. Tacitus war ein Ausländer, der das Deutsche nicht verstund. Aber was glaubet ein solcher nicht zuweilen zu hören? Hernach hat er ja auch einer deutschen Göttinn Hertha, einer Silva Hereinia, eines Arminii, u. d. m. gedacht. Wäre nun seine Schreibart untrüglich, und müßten wir uns darnach richten: warum schreiben wir denn nicht an statt Erde; Hertha; an statt Harzwald, Herzwald; und für Hermann, Armin? Hätte er den Namen der Deutschen von deutschen Lippen so genau aussprechen gehört, und so treulich aufgezeichnet: so würde er es auch in den andern Wörtern so gemacht haben. Hat er nicht auch eine deutsche Altrune, Aurinia genennet; und aus einem Ehrenvest, Ariovist, aus einem Siegviel, Civilis, aus Gottwald aber Catualdus gemacht? Wer siegt aber aus diesen Exempeln nicht, wie ungewiß es ist, sich in der Rechtschreibung

bung eines einheimischen Wortes, auf das Zeugniß eines Ausländers zu berufen? Fremde Ohren hören zuweilen in unserer Aussprache etwas, welches wir doch nicht sagen. Wer spricht wohl unter uns in dem Worte *Welcher* ein *i* aus? oder wer höret dasselbe, indem es andere aussprechen? Und doch dünket es einen Franzosen, daß er es zwischen dem *I* und *ch* ganz deutlich höre und aussprechen müsse: wie ich solches selbst von gebohrnen Parisern mehr als einmal vernommen habe. Tacitus kann also in diesem Falle, weder ein glaubwürdiges Zeugniß von der Aussprache der alten Deutschen ablegen; noch ein solcher untrüglicher Richter seyn, nach dessen Aussprache die Rechtschreibung unserer Wörter nothwendig einzurichten wäre. Kurz, ich werde mich nicht eher bereden lassen, das Deutsche mit einem *T* zu schreiben, bis meine Gegner sich auch in dem Worte *Erde*, wo Tacitus *Th* gesetzt, dieses harten Buchstabens bedienen, oder anstatt *Threnvest*, *Ariovist*, schreiben werden.

2. Die Aussprache lehret Deutsch, und nicht Teutsch schreiben.

Ich komme zur zwoyten orthographischen Regel, daß man sich in der Rechtschreibung nach der Aussprache und dem Gehöre richten müsse. Sonst wird dieser Grundsatz nur alsdann gebräuchet, wenn man aus der Abstammung des Wortes nichts rechtes bestimmen kann: allein, es ist desto besser, daß ich in der vorhabenden Frage, mich auch dieses Grundes, zur Bestätigung meiner Meinung, bedienen kann. In Schlesien, im Brandenburgischen, in Preußen, Pommern, Mecklenburg, Hollstein, Lüneburg, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Westphalen und Ostfriesland, ja auch wohl im Mannsfeldischen und Anhaltischen, spricht kein Mensch teutsch, sondern alle deutsch. Ich berufe mich deswegen auf diese Provinzen, weil ihre Aussprache so zärtlich ist, daß man den Unterschied von *D* und *T* ganz deutlich darinnen wahrneh-

men kann. Die andere Hälfte von Deutschland unterscheidet diesen Buchstab so genau nicht, sondern verwechselt entweder einen mit dem andern; oder trifft doch ein solches Mittel zwischen beiden, daß ein anderer nicht hören kann, ob es ein D oder T gewesen sey? Z. E. wer höret in Oberdeutschland wohl in den Wörtern, dumm und dichten, ob es ein hartes T, oder ein weiches D, wie man hier spricht, gewesen? Eben dieses wiederfährt den hochdeutschen Provinzen in dem B und P, indem sie z. E. das Wort Bauer fast wie Pauer, und das Wort Pracht wie Bracht aussprechen; des einfachen und doppelten S nicht zu gedenken, da sie z. E. reifen und reiffen, preisen und Dreußen, durch die Aussprache gar nicht unterscheiden können. Das Wort drucken gehöret auch hieher: daher man es in alten oberländischen Büchern allemal mit t findet, trucken, getruckt, die Truckerey. Folglich haben die Einwohner der mittäglichen Landschaften von Deutschland, in Entscheidung dieser Frage, der Aussprache nach, von rechts wegen gar keine Stimme.

Allein, zu allem Glücke brauchen wir dieselbe nicht. Genug, daß uns die Niedersachsen, fast wider ihren Willen, mit ihrer Aussprache zu statten kommen. Philipp von Zesen schrieb einen deutschen, nicht teutschen, Helikon, der 1561 zu Wittenb. herauskam. M. Jac. Stolterfoth gab Luc. Ann. Seneca Büchlein von der göttl. Providenz ins Deutsche übergesetzt, zu Lübeck, 1642. Oswald Beling hat Virgils Hirtenlieder zu Schleswig 1649. verdeutschet, nicht verteutschet. Eben so hat M. Christian Haberland zu Lübeck 1659 dieselben Hirtenlieder in Deutsch versetzt. Philomusens verdeutschter Sueton, ist 1664 zu Kopenhagen gedruckt, und P. Terentii sechs Freuden-Spiele sind 1670, zu Hamburg, in die hochdeutsche Sprach übersetzt worden. Barth. Seind, endlich, dessen Gedichte in Stade 1707 gedruckt sind; und S. Fabricius, dessen Poesien in Stettin herausgekommen, waren auch ohne Zweifel niedersächsische Poeten: doch haben sie uns deutsche, nicht aber teut-

teutsche Gedichte geliefert; weil sie nämlich ihrer Aussprache gefolget sind. Und da wir noch von den Hochdeutschen die meisten Schlesier, und einen guten Theil der Obersachsen, auf unserer Seite haben, eines Theiles der Rheinländer nicht zu gedenken: so ist es wohl außer Zweifel, daß unsere Meynung durch die Aussprache vollkommen erwiesen sey.

Es ist hieben auch nicht aus der Acht zu lassen, daß selbst unsere Nachbarn, deren Sprachen für Schwestern, oder gar für Töchter der Deutschen anzusehen sind, sich für das D. erklärt haben. Die Holländer schreiben unsern Namen *Duytsch*, und die Engländer nennen ebendie Niederländer, the Dutchmen: ohne Zweifel, weil der Laut ihrer Aussprache es so mit sich bringt. So sehr sie also in andern Stücken von der heutigen oberdeutschen Sprache abweichen: so helfen sie uns doch die rechte Kraft und den eigentlichen Ton des alten Th in Theotisc bestimmen und bestätigen. Nur die einzigen Dänen gehen von diesen westlichen Nachbarn ab: denn die Redlichkeit erfordert es, auch das anzuführen, was wider mich ist. Sie nennen uns *de Tydske*. Ich ersehe dieses aus Thomas Clitaus Tagebuche, über den gefährlichen weitaussehenden grammatischen und orthographischen Krieg, der 1742 zu Copenhagen in 4 herausgekommen. Ingleichen steht auf dem Titel meiner ins Dänische übersetzten Weltweisheit, die 1742 eben daselbst ans Licht getreten: *Skreven: paa Tydske, d. i. geschrieben auf deutsch*. Allein, diese Ausnahme wird von der Wichtigkeit schwerlich seyn, alles obige über einen Haufen zu stoßen. Es mag nun herkommen, woher es will, daß uns die Dänen so nennen: so wird es uns so wenig irre machen, als daß uns die Polen *Niemec* nennen. Hernach hat die dänische Sprache auch in andern Wörtern, wo wir unstreitig ein D brauchen, die Alten aber ein th setzten, ein t. Z. E. der Dritte, heißt dänisch *den tredie*, ein Diener aber *Tiener*, dürstig, *torfftig*, dulden, *tole*, eine Dirne, *Terne*, u. d. m. Wir sehen also, daß diese harte nordische

sche Aussprache uns nicht berechtigen kann, ihrem Exempel im Hochdeutschen zu folgen.

3. Die Gewohnheit bestätigt eben diese Schreibart.

Zum dritten ist noch die Gewohnheit im Schreiben übrig, die gleichfalls einen Grund in der Orthographie abgiebt, wenn man die Frage nicht anders entscheiden kann. Ich will zum Überflusse, auch diesen zu Hülfe nehmen, meine Meynung zu bestärken; ungeachtet ich ihn, nach dem, was bereits gesagt worden, gar nicht nöthig hätte. Man gestehe es von der andern Partey selbst; daß vor und nach Luthers Zeiten, das D in Obersachsen gebräuchlich gewesen, und daß man es allererst vor dreyßig Jahren auszumustern angefangen: wiewohl dieses letztere der strengsten Wahrheit nicht gemäß ist. Ist dem also, wie es denn in der That nicht älter, als das weiche D, ist: was hätten denn die Deutschen für Ursachen, von einer so wohl hergebrachten Gewohnheit abzuweichen? Alle Bibeln, die von dem sel. Luther selbst herausgegeben worden, sind Deutsch, und nicht Teutsch, übersetzt: und nach seinem Tode ist man ihm darinnen, nicht nur in allen neuern Auflagen derselben, sondern auch in andern Schriften gefolget. Ich mag die Herren Gottesgelehrten nicht anführen, die in deutscher Sprache nach ihm geschrieben haben: denn man möchte sie vielleicht für keine Sprachverständige gelten lassen.

Ich berufe mich also 1) auf die besten und meisten Poeten unsers Vaterlandes. Da finde ich nun, daß von den ältern, die nämlich nicht mehr am Leben sind, Opitz, Dach, Tscherning, Derschau, Kindermann, Kongoehl, Hoffmannswaldau, Gryphius, Lohenstein, Besser, Neufirch, Kothe, Weise, Feind, Fabricius u. a. m. von denen aber, die (1730) noch leben, Hofst. Pietsch, Philander von der Linde, Joh. Zübner, Benj. Schmolke, Sen. Scharf, und andere mehr, Deutsch und nicht Teutsch;

geschrieben haben. An Benj. Neukirchen wird man vielleicht einige Unbeständigkeit wahrgenommen haben: allein, es ist genug, daß er nicht völlig auf der Partey meiner Gegner ist; indem er theils in Lehensteins Arminius, theils in den Theilen der Hofmannswaldauischen Gedichte, die er herausgegeben, das *D*. dem *T*. vorgezogen hat. Nichts wollte ich lieber, als daß ich auch den Herrn von Kanitz zu meiner Partey rechnen könnte. Allein, da er seine Gedichte niemals selbst herausgegeben: so kann man nicht wissen, wie er eigentlich das Wort deutsch geschrieben habe.

2) Beruffe ich mich auf eine Anzahl, zum Theile viel älterer prosaischen Scribenten, die das *D* dem *t* vorgezogen haben. Dahin gehören

Instituten, ein warer Ursprung und fundament des Keyserl. rechtens, von dem hochgelehrten Thomam Murner *ic.* verdeutscht. in 4to ohne Ort. (vermuthlich zu Basel) 1520.

Caij Julij Cesaris, des großmehligen ersten Römischen Keyfers Historien *ic.* übersetzt von Philesius. Gedruckt zu Wagnz bey Joh. Schöffler, in Fol. 1530. Hier heißt es in der Vorrede:

Julius Cesar bin ich genannt,
Durch sondre mannheyt weit bekannt.
Die Gallier ich bestritten hab,
Die Deutschen oft getrieben ab.

Des hochgelobtesten philosophen, Xenophontis Commentarien *ic.* durch Heren Hieron. Boner auß dem Latein inns Teutsch gebracht. Fol. Augsp. bey Hainrich Stainer. 1540. Hier merke man das alte *Th*; aus *Thuiscon*.

Spiegel des menschlichen Lebens. Die Tafel Tebetis *ic.* verdeutscht durch Ge. Wicelium. Menß, druckts Franc. Wehem. 8vo 1545.

Saxonia. Beschreibung der Ankunst, Sitten, Reaquiment, Religion, Polirepen *ic.* der Sachsen *ic.* durch Albertum Krantz. Ist zum ersten mal treulich verdeutscht. Leipzigt. bey M. Ernesto Bögelein. Fol. 1563.

Homeri Odissea &c. Verdeutscht durch M. Simon Mineruium. Franckf. a. M. bey Johannem Schmidt. 8vo 1570.

686 I. Anhang. Ob man Deutsch,

Regentenbuch auff's fleißigst und herrlichst jetzt von neuem übersehen u. vnd lezlich in vnser Deutsche Sprach versetzt, durch Georgium Lauterbeckem. Fol. 1572.

P. Kami Dialectica verdeutschet durch Frideric Beurhusium in 8vo 1587.

S. Augustini Buch, Soliloquiorum animæ ad deum &c. Verdeutschet durch Heint. Käteln zu Sagan. Wittenb. 8, 1589.

De conservanda valetudine. Das ist, von Erhaltung menschlicher gesundhelt u. Ist ganz treulich verdeutschet, durch Joh. Vultichium Vinariensem. Leipzig bey Bögelin. in 4to 1594.

Chronica Dithmari Bischoffs zu Marßburg u. alles zum theil jeho erst verdeutschet durch Georgium Sabn. Leipz. bey Henningk Grossens Erben. Fol. 1606.

Virgilii Maronis zwölff Bücher: Item das Buch Maphai von dem thworen Helden Ænea. Jehna durch Joh. Weidnern, 8vo 1606. Hier steht in der Vorrede: Nachdem die Eneadische Bücher Virgilii vor viel Jahren, von einem gelehrten Manne verdeutschet, vnd ausgegangen u.

Griechischer Sprach Übung, Ins Deutsche gebracht, zur Lehr. Art. Eöthen in 8vo. 1620.

Der gülden Esel. Ein schöne History von dem Esel Luciani u. Magdeb. bey Joh. Francken 8vo 1620. Hier heißt es in der Vorrede: Nun bin ich oft gebeten worden, dasselb lateinische Gedicht weiter auch in vnser Deutsche Sprach zu bringen u. Der Autor heißt Nielas von Weile.

Publji Terentii, Sechs Stewdenspiel, in gute, reine, vblliche, Deutsche Sprache versetzet u. Durch Mich. Meisterum, Zittaviensem Lusatium. Magdeb. 8vo 1623.

Profodia germanica, oder von der deutschen Poeterey u. durch Martin Opitzen. Wittenb. bey Rothen. in 8vo 1638.

Andr. Heint. Bucholtz verdeutschtes Odenbuch Q. Horatii Flacci. Rinteln an der Weser. in 8vo 1639.

Die deutsche Rechtschreibung, durch den Ordnenden. Halle in 8vo 1645.

Sehen auserlesene Hirten - Lieder Marons u. in deutsche Reime übersetzet u. Halle in 8vo 1648.

Philomusen verdeutschet Sueton &c. Kopenhagen, in 8vo
1664.

Ignatii Episteln oder Brieffe ꝛ. verdeutschet durch C. D. V. B.
8vo 1693.

So wenig nun dieses diejenigen Bücher alle sind, die ich für meine Meynung anführen könnte; so wenig begehre ich zu läugnen, daß eine weit größere Menge der widrigen Schreibart beygefallen ist. Allein, was für Schriftsteller waren es, die das T dem D vorzogen? Solche, die es auch in trucken, tichten, tumm, u. d. m. allemal braucheten; darinn ihnen gewiß niemand nachfolget. Denn insgemein heißt es auf den Titeln derer in Oberdeutschland, um die Donau, den Rhein und den Mäyn gedruckten Bücher, Getruckt ꝛ. noch nie, also getruckt; oder getichtet, u. d. m. Was beweist nun dieß gegen uns? Manche sind auch mit sich selbst nicht eins, und setzen bald d, bald t, weil ihre Aussprache ungewiß war.

Von neuern profaischen Scribenten, die meiner Meynung beypflichten, will ich nur den sel. Professor Krausert aus Wittenberg anführen, der gewiß von allen Kennern, für einen Meister in seiner Muttersprache gehalten wird. Dieser hat nämlich, sowohl in seinen gelehrten Zeitungen, als in andern Schriften allezeit gewiesen, daß er sich von der wohlgegründeten Gewohnheit seiner Landesleute, der berühmtesten Schlesier, niemals abwendig machen lassen. Eben dahin muß ich unsern Just. Gotthard Rabenern, und Prof. Christ. Gottl. Jöchern zählen: welche gleichfalls, und zwar als gebohrne Leipziger, in den deutschen Actis Eruditorum, allezeit diese Schreibart beliebt haben. Und wie groß würde nicht dieses Verzeichniß noch werden, wenn ich noch alle übrige gelehrte Männer namhaft machen wollte, die in neuern Zeiten, ich meyne seit 1730, dieser Seite beygetreten sind?

Neuer Beweis.

Die alten deutschen Handschriften bestätigen
auch das D.

Man kann nämlich diesen, aus gedruckten Büchern hergenommenen Beweis, noch merklich bestärken; wenn man auf alte deutsche Handschriften sehen will, die lange vor Erfindung der Buchdruckerkunst geschrieben worden. Hier wird man finden, daß die allermeisten sich des D, und nicht des T bedienen haben. Aus einer großen Menge ist nur etliche anzuführen: so ist in Heinrichs von Veldecke verdeutschter Aeneis Virgils, die im XII Jahrhunderte geschrieben worden, als Kaiser Friedrich I oder Barbarossa regierte, im Schlusse folgendes zu lesen:

Nu sülle wir enden das Buch
 Is duchte den meister genug
 Der iz uz der walische lerte
 In Düşsche hertz uns lerte (nicht tütische)
 Das was von Veldecken Heinrich.

Das MSt. davon ist auf der Hochst. Gothaischen Bibliothek, und aus dem XIV Jahrhunderte.

Eben so schrieb Thomassin von Verrere, in seinem großen poetischen Werke, welches er der wälische Gast nannte. Er lebete zu den Zeiten Kaisers Friedrichs des II im XIII Jahrhunderte, und war aus dem Friaul gebürtig; aber so lange in Deutschland gewesen, daß er ein deutsches Gedicht machen konnte. Doch entschuldiget er sich in der Vorrede, wegen seiner Fehler im Deutschen:

Darum so bitte ich alle Kind
 Stunt von te gewissen mute
 Vnd von jem synn vnd von jem gute
 Daß sie es alles lassen one rache
 Wes mie gepriestet an der sprache
 Ob ich in dewtsche misse spriche (nicht teutsche)
 Es en soll nicht danken wunderliche
 Wan ich vil jar ein Walich bin
 Man wird es an meiner dewtsche in
 Ich bin von vriul geporen is.

Auch dieses Mspt. ist auf Pergament sehr sauber geschrieben, und mit vielen Figuren gezieret, auf der Herzogl. Goth. Bibliothek: wiewohl ich auch selbst eine etwas neuere Abschrift davon habe, die doch einerley Rechtschreibung beobachtet.

Eben so schrieb in eben dem XIII Jahrh. Johann von München, in seiner Geschichte der Kaiser und der Päpste. Bald nach dem Anfange heißt es:

Herr Got nu pis meiner Sinn lee
 Daz ich Heinrich von Payrlant
 Der sich nicht anders hat genant
 Wan von München ausz der stat
 Der ditz buch gericht hat
 In Däwisch do er hub an (nicht Däwtsch)
 Mit chranken sinnen sunder wan.

Und bald darauf heißt es vom Jul. Cäsar:

Den santen Römer da
 Mit einem her in däutschen lant (nicht teutschen)
 Daz er die twung in ir hant.

Nicht anders hat im folgenden XIV Jahrhundert, der berühmte Verfasser des so genannten Renners, Hugo von Trynberg, oder von Trienberg im Frankenlande, wie ihn andere nennen, geschrieben. Ein altes Mspt. aus der Pauliner Bibliothek zu Leipzig, das im 1312 Jahre geschrieben worden, hat ausdrücklich im Anfange:

Vor hat ich syben büchelyn
 In dützch ghemacht vnd zu latin.

Und gegen das Ende heißt es:

Wer dützch wyl eben richten
 Der muz syn hercze richten
 Vf mangerley sprache
 Wer wenet, daz die von ache
 Reden also dy francken
 Dem sullen die müse dancken.

Noch ein anderer Dichter um diese Zeit, der von den Körpern der heil. drey Könige geschrieben, welche vom Kaiser Spracht. E r ser

ser Friedrichen dem I aus Manland gen Köln gebracht worden, schreibt ebenfalls das Deutsche mit einem weichen D. Das Mdt. ist auf der Königl. Dresdner Bibliothek, in eben dem Bande, darinn das Heldengedicht auf Karl den Großen, und der Ritter Tristrand befindlich ist, und welches im 1433sten Jahre geschrieben worden. Es heißt darinnen gegen das Ende:

Da ich das den vrawin wislich ted
 Do sprachen sie daz es mir getromet het
 Das solde ich so war machin
 Mit listliclichen sachin
 Vnd wil senden die dry hern
 Der zcu gnadin vnd zcu ernen
 Hin zcu Kolne uff den ryn
 Dar die dütsehen vmmmer sin zc.

In Bayern schrieb man um eben die Zeiten nicht anders. Denn D. Johann Hartlieb, Herzog Albrechts zu Bayern Leibarzt, schreibt in der Vorrede zu seiner verdeutschten Geschichte von Alexandern dem Großen also:

So hat der hochgeporn und durchleichtig furst Herzog Abrecht, Herzog in Bairn, Phalzgraue bei rein und graue zw Voburg, auch sein Durchleichtigis gemahl Fraw, Fraw Anna geborn von prawnsweig nicht unpillig an mich meister Johanssen Hartlieb, Doctor der erzeneij vnd naturliche Kunstes, Iren vndertan pegert, das Puch des grossen Alexanders zu deitsche machen zc.

Die Abschrift, die ich von diesem Buche selbst besitze, ist 1472 gemacht; und hat dem Vincentius Schieser, weiland Mautnern zu Ibs, gehört.

Bey solcher Einstimmung des XII, XIII, XIV und XV Jahrhunderts nun, und zwar unter lauter Schriftstellern des obern Deutschlandes, kann man ja keinen Zweifel tragen: daß dieses die eingeführteste und gemeinste Art zu sprechen und zu schreiben gewesen; in die sich das ottfriedische Theotisc,

tisc, nach der deutschen Mundart, allmählich verwandelt hat. Und giebt es gleich einige alte Handschriften, worinnen auch das **T** vorkömmt: so sind freylich nicht alle Schreiber gleich aufmerksam, und fleißig gewesen. Und wenigstens zeigen die wenigen angeführten, daß das **D** in dem Namen der Deutschen gar keine Neuerung der plattdeutschen Buchdrucker sey, die nach ihrer nieder-sächsischen Aussprache ein **x** für ein **u** gesetzt hätten. Fürwahr, man muß gar keine alte geschriebene Denkmäler gesehen haben, wenn man sich mit einer solchen kahlen Ausflucht behelfen will; und sich damit auszukommen getrauet.

Zwenter Abschnitt.

Beantwortung der Einwürfe.

Wider dieses alles sehe ich nur zween Einwürfe vorhet. Zuerst spricht man, die Rechtschreibung **D. Luthers** könne uns keinen Beweisgrund abgeben: weil er vielleicht aus Ubeeilung und Nachlässigkeit die Sache nicht untersucht; sondern unbedachtsamer Weise ein **D** geschrieben, da er doch ein **T** hätte schreiben sollen. Ich antworte: gesetzt, er hätte diese Frage nicht untersucht, so zeiget seine Rechtschreibung doch, was zu seiner Zeit im Schwange gegangen; und was er selbst, zum wenigsten dem Gehöre nach, für recht gehalten. Wo man aber bloß auf den Gebrauch, und auf die Gewohnheit sieht; da ist dieses schon Beweises genug.

Es ist aber ganz falsch, daß **Luther** in seiner Sprache so unachtsam gewesen. Er war ein größerer Sprachverständiger und Kritikus, als mancher denket: und man hat in verschiedenen kleinen Schriften und Vorreden genugsame Proben davon. Er hat sich in seiner Schreibart, von 1517 an, bis an seinen Tod 1546 sehr merklich gebessert: wie ich aus etlichen 100 Autographis von allen diesen Jahren, die ich in Händen habe, erweisen kann. Gleichwohl hat er das **D** im Deutschen bis an sein Ende behalten. Als er die Bibel übersezte, hatte er gewiß vielfältige Gelegen-

heit, tausend solche Kleinigkeiten zu überlegen und zu untersuchen; daran er sonst nicht würde gedacht haben, und daran niemand denket, als wer viel schreiben muß, und doch gern recht schreiben wollte. Man lese nur seinen Brief vom Dolmetschen, so wird man sattfam von seinem Fleiße überzeuget werden.

Was aber seine kritische Einsicht in dieselbe, und zwar insbesondere bey der Rechtschreibung des Wortes Deutsch anbetrifft, so erhellet dieselbe aus seinem kleinen Tractate, den er von den eigenen Namen der Deutschen, und ihrer Herleitung von alten Stammwörtern geschrieben hat. Er zeigt daselbst in zwölf Capiteln, daß alle Namen, die sich auf *olf* oder *ulf*, auf *brenn* oder *bryn*, auf *rich*, auf *wick* und *wich*, auf *walt*, auf *win*, auf *od*, auf *man* oder *mund*, auf *werd*, auf *rat*, auf *hart* endigen; und außer diesen endlich, noch viele andere, deutscher Abkunft und Bedeutung sind.

Unter andern aber kömmt er auch in dem dritten Capitel, bey Gelegenheit des Namens *Dietrich*, mit auf das Wort *deutsch*. Ich muß seine Worte selbst hersehen; doch will ich sie der Kürze halber gleich verdeutschten. „*Dietrich* „ heißt auf griechisch *Theodoricus*, und kömmt von *Deud* „ oder *Düd* mit einem pythagorischen *η*, oder holländischen „ *ü*; mit welchem Namen die Deutschen sollen Gott benen- „ net haben. Die Geschichtschreiber setzen es auch mit ei- „ nem *T*, *Teut*. Allein, die noch iso fortwährende Aus- „ sprache zeuget, daß man *Deud*, oder *Düd* sagen müsse; „ obgleich *Cäsar* selbst allezeit ein *T* schreibt, wo er aus dem „ Munde der Deutschen ein *D* aussprechen gehöret; wie wir „ unten sehen werden. Von diesem *Deud* nun heißen Ger- „ manier, *Deudische*, und in sächsischer Mundart *Düdis* „ sche, mit einem *y* oder *ü*. Denn in allen dergleichen „ Wörtern muß man auf die sächsische Mundart sehen, der „ sich vor Zeiten ganz Deutschland bedienet hat. So haben „ denn die Deutschen ihren Namen von Gott hergenom- „ men,

„men (*), den sie Deud oder Dūd genennet haben: wie
 „nachmals ihre Nachkommen sich Goten, von Got ge-
 „nennet; den noch heut zu Tage eben die Gothen, näm-
 „lich Dänen, Schweden ic. Gud nennen. Aber ganz
 „Deutschland saget Gott: denn die Gothen sind Deutsche
 „gewesen. Weil aber sowohl Got als gut, mit einem lan-
 „gen Tone gesprochen wird; so ist es geschehen, daß die
 „Geschichtschreiber sie mit dem Doppellaute & Gäten benen-
 „net haben. Gut aber heißt gütig, fromm. Daher er-
 „hellert, dieses Wort sey aus dem Hebräischen hergeflossen,
 „wo גוּד דוּד einen Anverwandten, Freund und Liebhaber
 „bedeutet. Dergestalt haben die alten Deutschen und er-
 „sten Väter derselben, Gott ihren Dōd, das ist, Freund,
 „Liebhaber und Anverwandten nennen wollen: wie ihn die
 „Israeliten ihren Baal, das ist, Herrn, Bräutigam,
 „oder Ehemann nenneten. Allein, auch das griechische
 „Θεος Theos klinget so gar anders nicht, als Diud, oder
 „Dūdisch; wenn man es ausspricht, wie Teuds oder
 „Teutsch. Es ist auch kein Zweifel, daß das lateinische
 „Deus von dem griechischen Theos herkomme: sie mögen
 „nun das Th durch D entweder mit einem Raphe, oder
 „mit einem Dagesch, haben bezeichnen wollen. Denn
 „einige lindern das T durch Th, andere durch D: so gar
 „genau sind die harten, mit einem Hauche versehenen, und
 „mittlern Buchstaben mit einander verwandt. „

In den folgenden Worten setzet er noch mehr Exempel
 hinzu, daraus denn erhellet: wie die Ausländer gern an-
 statt des D. ein T. zu setzen pflegen, wenn sie einen deut-
 schen Namen schreiben. Z. E. Totila ist auf deutsch nichts

Er 3

an-

(*) Es ist merkwürdig, daß Cæsar ausdrücklich schreibt: die Deut-
 schen leiteten ihre Abkunft a Dite patre her: wodurch er zwar,
 als ein Römer, den Pluto verstund; aber von Rechtswegen
 Deut oder Died hätte schreiben sollen. Denn von jenem kam
 Teutates, der Celtiberier Gott: Diet aber hieß bey den Cel-
 ten und Deutschen ein Volk; daher noch *dieta* ein Landtag, eine
 Versammlung des Volkes, und Dietrich, volkreich heißt.

anders, als Doodle, Dertel, Dietzel, Dözel: und er zweifelt nicht, daß nicht der berühmte Tottila in seiner Muttersprache Dertel geheissen habe. Und endlich schließt er noch aus dem vorhergehenden: daß Dietrich oder Dürdich nichts anders, als reich in Gott, göttlich, und so viel, als im Griechischen Theios, gottesfürchtig und fromm bedeuten könne.

Hier sieht nun ein jeder, was D. Luther für eine Einsicht in unsere Sprache gehabt: und aus was für Gründen er das D in dem Worte deutsch, dem T vorgezogen. Und nunmehr gehe man hin, und sage, dieser große Mann habe aus Unbedachtsamkeit so geschrieben, und selber nicht gewußt, ob seine Gewohnheit Grund gehabt, oder nicht?

Zweyter Einwurf.

Zum zweyten will man bey der langen Fortsetzung der von Luthern beliebten Rechtschreibung, die Schuld auf die ober-sächsischen Buchdruckereyen schieben. Die Scribenten, saget man, hätten nicht Schuld daran; nur die unstudirten Buchdrucker hätten über das T ihre Tyranny verübet, und es so lange Zeit her, aus dem Worte Deutsch verbannet. Allein, ich sehe hier erstlich nicht, warum man nur die Ober-sächsischen, nicht aber auch die Augspurger, Berliner, Breslauer, Danziger, Frankfurter, Hamburger, Königsberger, Kostocker, Stadener, Stetiner und Strassburger Buchdrucker, dieses Fehlers beschuldiget? Denn es giebt eine große Menge Bücher, die an allen diesen Orten ein D und nicht T, in dem Worte Deutsch gedrucket haben. Dieses nur durch etliche wenige Exempel zu bestätigen, da ich im Stande wäre, etliche hundert dergleichen aus meinem Büchervorrathe anzuführen; so will ich mich nur auf folgende berufen.

Im 1536sten Jahre sind zu Augspurg Nicolai von Weil Translation oder Deutschungen etlicher Bücher Enee Sylvii, Poggi Florentini &c.

- 1568 zu Straßburg des Mathias Holzwart von Harburg
Lustgart Neuer deutscher Poeterey;
1626 zu Frankfurt am Mayn, Caspar Barthens deutscher
Phönix; imgleichen
in demselben Jahre und 1651 Gottfried, oder Erlösetes Jeru-
salem, Deutsch, vom Obersten von Werder.
1640 zu Rötten, des Herrn von Hartas erste und andre Wo-
che in wohlgemessene Deutsche Reime übersetzt; imgleichen
1651 Christoph Kaldenbachs Deutsche Sappho, oder mu-
sicalische Gedichte;
1656 in Jena, Ph. von Jesen Hochdeutscher Helicon;
1660 in Breslau, Sam. Butschky Hochdeutsche Kanzleyen.
1662 in Wittenberg, Balthasar Kindermanns Deutscher
Redner.
1669 in Dresden, Dedekinds Deutsche Schauspiele.
1674 in Guben, Johann Frankens Deutsche Gedichte;
1675 in Berlin, Treuers Deutscher Dädalus;
In Königsberg, Mart. Kempfli Slegspracht der Deutschen
Poesie u.
1688 in Leipzig, Rothens Deutsche Poesie;
1691 in Stettin, Fabricii Deutsche Gedichte;
1700 in Danzig, Gröbens Vergone und Urtree in Deutschen
Versen gedruckt worden.

Ich übergehe hier die berühmtesten unserer Poeten, als
Opitzen, Flemmingen, Dachen, die Gryphier, Hofz-
mannswaldauen, Tscherningen, Lohensteinen, Weis-
sen, Neukirchen, u. a. m. die gewiß unzählige Schrif-
ten, so zu reden, vor ihren Augen haben drucken lassen;
und sich wahrhaftig, von einfältigen Schriftsetzern oder Buch-
druckern, nicht würden haben meistern lassen. Ich schweige
auch zweener berühmten kritischen Kenner unserer Sprache,
nämlich Philipps von Jesen, und des berühmten Bödic-
kers. Denn dieser hat in seiner deutschen Grammatik, in
der Auflage, die er selbst herausgegeben, Deutsch und nicht
Teutsch geschrieben; bis Frisch sie nach dessen Tode, in der
neuen Auflage umgeschmolzen. Philipp von Jesen aber,
ob er wohl sonst seiner vielen Neuerungen halber, die er
im Deutschen einführen wollen, sehr übel beschrhen ist:
so hat er doch allezeit, und zwar an allen Orten, wo er

seine vielfältige Schriften herausgegeben, immer das **D** dem **Z** vorgezogen. Und dergestalt hätte ich auch aus dem Gebrauche unserer allerbesten Scribenten erwiesen: daß man **Deutsch**, nicht aber **Teutsch** schreiben müsse.

Neuer Einwurf.

Noch einen allgemeinen Einwurf muß ich heben, den man wider diese ganze Rechtschreibung gemacht hat. Man hält dafür, im Hochdeutschen müßte man deswegen **Teutsch** schreiben: weil es die Natur der oberländischen Mundart so mit sich brächte, daß man das **D** der Niederdeutschen, und überhaupt alle ihre weichen Buchstaben in härtere verwandelte. Dieser Scheingrund setzt zum Voraus, daß die obersächsische Sprache aus der niedersächsischen entstanden sey, und also dieselbe für ihre Mutter erkennen müsse. Doch dieses kann man gar nicht zugestehen: wenn gleich Luther in der obigen Stelle, auch dieser Meinung gewesen. Ich habe oben gewiesen, daß die alten Franken und Allemannen, zwei hochländische Nationen, eine Mundart gehabt, die ganz augenscheinlich mit der heutigen Hochdeutschen; nicht aber mit der Plattdeutschen übereingekommen. Selbst die Gothen, die doch von einigen für ein niederländisches Volk der Deutschen gehalten worden, weil sie eine Weile an der Ostsee, in Hinterpommern, Pommerellen und Preußen gewohnt, haben eine Sprache gehabt, die mehr mit dem Hochdeutschen als Niederdeutschen überein gekommen. Dieses könnte mit unzähligen Exempeln gothischer Wörter bewiesen werden, die mit dem Hochdeutschen sehr genau, mit dem Plattdeutschen aber sehr schlecht, überein kommen. Nur einige wenige zur Probe zu geben, so will ich aus Francisci Junii Glossario Mæso-Gothico, das zu Dordrecht 1655 in 4 herausgekommen, etliche anführen:

Gothisch.	Hochdeutsch.	Angels.	Plattd.
Augo,	Auge	eage,	Doge.
Daupgan,	taufen,	depan,	deepen.
			Galaubgan,

Galaubgan,	glauben,	geleafa,	gleeven.
Galaiks,	gleich,	like,	lick.
Ganaſgan,	genesen,	gehæl,	heelen.
Gaſalbida,	geſalbet,	ſmyrete,	ſchmeerde.
Hails,	heil,	hal,	heel.
Haitada,	geheißen,	genemmet,	genömet.
Himin,	Himmel,	Heofen,	Heben.
Meina,	mein,	mina,	myn.
Rodida,	redete,	geſæde,	ſæde.
Seina,	ſein,	ſina,	ſyn.
Sibun,	ſieben,	ſeofan,	ſeeben.
Silubr,	Silber,	Seolfer,	Sölver.
Siuks,	ſiech,	ſeok,	ſeet.
Skaidan,	ſcheiden,	ſceadan,	ſcheeden.
Speivan,	ſpenen,	ſpivan,	ſpyen.
Theina,	dein,	thina,	dyn.
Thiub,	Dieb,	Theof,	Deef.
Veihan,	weißen,	halig,	hilig.
Vein,	Wein,	Vin,	Wyn.

Und ſelbſt ihre Wanderungen und Züge erwieſen es ſattſam, daß ſie Oberländer geweſen; nicht aber, wie einige wollen, aus Niedersachſen oder Schweden ihre Abkunft gehabt. Sie kamen ja von dem euriniſchen Meerbuſen längſt der Donau herauf, durch Pannonien, bis nach Italien, Frankreich und Spanien, als ſie dem römischen Reiche den letzten Stoß gaben: wie alle alte Geſchichtſchreiber einſtimmen. Und wie alt iſt nicht der Eis der Geten, in und nahe bey der krimmiſchen Halbinſel geweſen? Es folget auch gar nicht, daß die iſo ſogenannten Oberſachſen, wie man ſie fäliſchlich nennet, deswegen ſächſiſcher Ankunft ſind, weil ſie Sachſen heißen. Die rechten alten Sachſen ſind lauter plattdeutſche Leute geweſen: wie die Überbleiſſel der angelſächſiſchen Sprache ſattſam lehren. Die Eintheilung Deutschlands in Kreiſe iſt viel zu neu, als daß ſie hlerinn von einiger Wichtigkeit ſeyn könnte. Und von derſelben

kömmt es bloß her, daß sich zum Exempel, die ickigen Meißner für Sachsen ausgeben: da doch ihre ganze Sprache zeigt, daß sie fränkischer und thüringischer Abkunft sind und von einer Colonie aus Oberdeutschland herkommen; welche die vormaligen wendischen Einwohner ihres Vaterlandes vertrieben, und sich an ihrer Stelle darinnen angebauet hat.

Dergestalt erkennet nun die heutige hochdeutsche Sprache die vermischte Mundart der alten Gothen, Allemannen und Saxonen für ihren Ursprung; so wie hingegen die Plattdeutschen von den alten Sachsen und deren Nachbarn ihre Sprache herleiten müssen, deren älteste Überreste so sehr mit ihrer heutigen Mundart übereinstimmen. Nun wird man wohl schwerlich erweisen, daß selbst die gothischen, fränkischen und allemannischen Mundarten, Töchter der angelsächsischen gewesen; oder daß diese Völker alle aus Niedersachsen herkommen. Vielmehr ist es gewiß, daß diese vier alten Nationen der Deutschen, sowohl als ihre Mundarten, Geschwister gewesen, die von einer weit ältern Mutter, nämlich von der Celtschen und Scythischen ihr Geschlecht hergeleitet; wie abermal alle Sprachverständige einhällig behaupten.

Hierzu kömmt endlich noch, daß die Natur der hochdeutschen Sprache es gar nicht erfordert, alle weiche Buchstaben der niedersächsischen Mundart härter auszusprechen: Schreiben denn die Obersachsen nicht Dank, Degen, Druck, Daum, Donner, Dampf, Dunst, Ding, Darben, Demuth, der, die, das, durch, denn, u. s. f. eben sowohl als in Niedersachsen mit einem D? Und wer sieht wohl, daß die Hochdeutschen nach dieser Regel Paum, Perg, Plühen, Plut, Pöse, Pruder, Puch, Putter, Wunderpar buchstabiren: ungeachtet Melchior Pfinzling in seinem Theuerbank, und einige andere Oberdeutschen vormals so geschrieben? Ist ja in etlichen Wör-

Wörtern, wo die Plattdeutschen nur ein D setzen, z. E. Deer, Daler, Don, Dähr, Dür, Dau, Dahr, Dohr, Dom, Don, u. s. w. im Hochdeutschen ein T; so ist es mehrentheils ein Th: welches, nach der alten Art, nichts mehr, als ein D, bedeutet. Z. E. Thier, Thal, Thon, Thüre, Theuer, Thau, That, Thor, Thum, Thun, u. a. m. Dieses Th aber ist dennoch nicht durch eine Verwandlung aus dem Plattdeutschen D entstanden; sondern von den alten Mundarten der Franken und Allemannen beygehalten worden; wo es an statt des D fast durchgehends gebrauchet wurde: wie aus Ortfrieds Evangelien, und andern in Schilters Thesaurio befindlichen Stücken sattsam zu ersehen ist.

Hierzu kömmt endlich noch, daß man viele Exempel geben kann, wo die Oberländer eine gelindere Aussprache haben, als die Niederdeutschen. Ich, klingt ja viel zarter und gelinder, als ick; soll ist weit angenehmer, als skall; haben, als hebbem; brechen, als breeken; kochen, als kaaken, u. d. m. Weiches alles augenscheinlich zeigt, wie ungegründet die obige Regel, von Verwandlung der weichen Buchstaben in härtere, sey. Was der Plattdeutsche Pahl, Parr, Perd, Plum, u. s. w. nennet, das spricht der Hochdeutsche viel gelinder, Psal, Pfarrer, Pferd, Pflaumen, u. s. f. aus. Anderer solcher Beyspiele vorihro zu geschweigen.

Beschluß.

Ich hoffe, daß diese meine Vertheidigung des Deutschen gegen das Teutsche, um desto unpartenischer seyn wird; da ich weder ein Obersachs, noch ein Niedersachs, sondern ein Preuß bin. In der Gegend meines Vaterlandes, wo ich zu Hause bin, nämlich in und um Königsberg, ja in ganz Samland und Natangen, wird sowohl plattdeutsch als hochdeutsch gesprochen: jenes zwar von dem Pöbel, dieses aber im Bürgerstande, bey Gelehrten, dem
Adel

Abel und den Hofbedienten. Meine Aussprache und Gewohnheit brachte es auch mit sich, daß ich Deutsch und nicht Teutsch schreiben mußte; bis ich im Anfange des 1724 Jahres nach Leipzig kam, und von einigen Liebhabern des T verleitet wurde, meine Rechtschreibung zu ändern. Man wird also in der ersten Ausgabe von Pietschens Gedichten, in einem Paar Übersetzungen und andern Kleinigkeiten, die ich um die Zeit herausgegeben, überall Teutsch gedruckt finden. Aber im 1727sten Jahre bin ich allererst veranlasset worden, die Sache genauer zu untersuchen; und da befand ich: daß ich gar nicht Ursache gehabt hätte, mich in meiner alten Art irre machen zu lassen. Ich schlage mich also igt freywillig zu der Partey der Obersachsen, die der berühmte Herr D. Fabricius in Hamburg, in diesem Stücke, schon vor etlichen Jahren so gründlich vertheidiget hat. Es kömmt mir auch in der That wunderlich vor, daß die Hochdeutschen sichs von den Niedersachsen sollten zeigen lassen, wie sie ihren Namen schreiben sollen? Denn was würden wohl die Plattdeutschen dazu sagen, wenn ihnen ein Obersachs, Regeln der Rechtschreibung, in ihrer eigenen Mundart vorschreiben wollte?





II Anhang,

Der entschiedene Rechtshandel der doppelten Buchstaben.

Vorbericht.

Zum Beschlusse will ich noch wegen einiger andern orthographischen Änderungen, die man seit einiger Zeit beliebt hat, etwas gedenken. Lucian hat eine kleine Schrift gemacht, die er das Gericht der lautenden Buchstaben, oder Vocalen genennet hat; und worinn er das griechische *Σ* wider das *Σ*, wegen vieles Unrechts, so es von demselben erdulden müssen, eine weitläufige Klage führen; die Vocalen aber, als Richterinnen, diesen Streit entscheiden läßt. Diese artige Erfindung, eine an sich trockene Buchstabenkritik angenehm zu machen, hat auch mir bequem geschienen, von der Verwandlung einiger doppelten Buchstaben in einfache, Rede und Antwort zu geben. Ich will hier auch die Buchstaben als Personen einführen: aber meine Richterinnen sollen nicht die Vocalen seyn, sondern die Sprachkunst, welche zu ihren Rathgeberinnen die Kritik, und die Gewohnheit haben soll. Folgende Fabel macht den Eingang dazu.

Germanien warf eines Tages ihre Augen, von den öffentlichen Staatsangelegenheiten ihres Kaiserthrons, und so vieler Churfürsten und Stände des Reiches, auch auf die Sprache ihrer Kinder. Sie übersah anfangs die weitläufigen Landschaften, in welche sich dieselben vertheilet haben; und hörte mit eigenen Ohren die besondere Mundart eines jeden Volkes. Sie nahm aber mit einigem Widerwillen wahr, daß der meiste Theil noch so hartnäckig bey der alten Rauhigkeit seiner Aussprache blieb; die

die sich fast durch keine Buchstaben schriftlich ausdrücken, und vor die Augen bringen läßt. Sonderlich schmerzte es dieselbe, daß an den italienischen und französischen Gränzen die Mundart einen so widrigen Klang hatte, daß ihr ganzes Volk deswegen bey seinen Nachbarn, wiewohl mit Unrecht, den Namen einer barbarischen Nation, tragen mußte.

Mit Vergnügen wandte sie sich in das Herz ihres großen Reiches, den fränkischen und ober-sächsischen Kreis, deren Einwohner sich mit einer weit zärtlichern Aussprache hören ließen. Ja sie gieng auch ostwärts bis an die polnischen Gränzen, und wunderte sich: daß ihr Geschlecht sich daselbst, an der Stelle slavonischer Völker, mit solchem Segen ausgebreitet; und fast die alte Vormauer ihres Sitzes, den großen Weichselstrom, erreicht hatte. Diese östlichen Einwohner ihres Reiches hatten der Sprache ihrer majestätischen Mutter viel Ehre gemacht, und es darinnen den Franken und Meißnern fast zuvor gethan; so daß sie auch oft von denselben deswegen beneidet wurden. Selbst der nordische Theil ihrer Untertanen, die eigentlich so genannten sächsischen Völker, hatten den Vorzug dieser oberländischen Mundart ihrer Brüder erkannt; und bemüheten sich schon mit jenem in die Wette, hochdeutsch zu reden und zu schreiben: wiewohl der große Haufen noch allezeit geneigt schien, die Sprache seiner Vorältern beizubehalten.

Nichts gieng indessen dieser zärtlichen Mutter mehr zu Herzen, als die hier und da bemerkte Unreinigkeit in der Rechtschreibung. Sie fand, daß fast ein jeder Schreiber sich eine eigene Gewohnheit machte, und kein einziger sich nach der Vorschrift des andern richten wollte. Sie sah wohl, daß nicht alle gleich viel Recht hatten; und hätte sich leicht ihres mütterlichen Ansehens bedienen können, sie alle zu einerley Art zu verbinden. Allein, so gewaltsam wollte sie nicht verfahren. Anfänglich meynete sie, die Aussprache zur Richtschnur der Schrift zu machen: jedoch die große Ungleichheit derselben in verschiedenen Landschaften widerrieth
ihr

ihr solches. Sie konnte auch gar zu leicht vorher sehen, daß man dergestalt, zum wenigsten alle fünf und zwanzig oder funfzig Jahre, eine andere Rechtschreibung einführen würde; nachdem sich nämlich die Mundart eines Volkes allmählich ändern möchte. Daher war sie auf eine beständige und regelmäßige Art, ihre Sprache zu schreiben, bedacht, dadurch auch die Änderungen der Aussprache verhütet werden möchten.

In solcher Absicht, übergab sie die Ausführung ihres Vorhabens, einer guten Freundin, mit der sie noch nicht gar zu lange bekannt gewesen war. Sie hieß die Sprachkünstlerin. Weil aber dieselbe eine sehr strenge Richterinn abgiebt: und in Worten: so unerbittlich ist, als Asträa vormals in den Handlungen der Menschen gewesen: so wurde ihr eine Gehülfinn von gelinderer Gemüthsart zugegeben, welche sich die Gewohnheit nennete. Und da man wohl vorher sah, daß diese beyden bisweilen ganz uneins seyn würden: so wurde ihnen, sie allenfalls auseinander zu sehen, noch eine alte Matrone von großer Einsicht, an die Seite gesetzt; welche man die Kritik zu nennen pflegte. Vor diesen Richterstuhl nun wurden alle Buchstaben des deutschen Alphabets gerichtlich gefodert; mit dem ausdrücklichen Befehle, selbst ihre Sache zu führen, und ihre Rechte auf gewisse Wörter, gegen einander zu behaupten.

Zu allererst drungen die doppelten Buchstaben vor den Richtplatz. Denn weil sie, als Zwillinge, mit zusammen gesetzten Kräften darnach strebten: so waren sie allen einfachen überlegen. Dahin gehörte nun das ck, dt, ff, gk, ll, nn, ss, ß, th, tt und h. Diese hatten sich mit einander verschworen, für einen Mann zu stehen; und weil sie fast einerley Klage zu führen hatten, so dachten sie eine gemeinschaftliche Sache daraus zu machen. Sie wollten gleich auf einmal anfangen zu reden; als sie gewahr wurden, daß sie alle stumm wären, und kein Wort hervorzubringen vermöchten. Ob sie nun gleich von der Richterinn ermahnet wurden, schriftlich einzukommen: so wollten sie doch lieber,

nach

nach Art der alten griechischen Buchstaben, bey dem Lucian, ihre Klage mündlich führen. Daher mußten sie unter ihren übrigen Brüdern beredtere Fürsprecher suchen, denen sie ihre Sache anvertrauen könnten.

Zu allem Glücke gab es auch unter denen lautenden Buchstaben Zwillinge. Das **AA**, das **EE**, **DD** und **Y**, waren auch unter der Zahl der Misvergnügten, und schlugen sich gern zu der Parthey der Kläger. Die stummen aber faßten eindesto besseres Vertrauen zu diesen geschickten Rednern, die sich allezeit sowohl hören lassen: denn weil sie selbst ihre eigene Sache zugleich zu führen hatten; so war an ihrer Redlichkeit gar nicht zu zweifeln. Man vertheilte die Klagen unter diese vier Sachwalter, so, daß **AA** für sich, für **ck** und **dt**; das **EE** für sich, für **ff**, **gt**, **ll** und **nn**; und das **DD** für sich selbst, für **ss**, **h**, **th**, und **tt**; das **Y** endlich für sich selbst und für das **z** reden, und den Schluß der ganzen Klage machen sollte. **AA** hub alsbald folgender Gestalt an.

Gerechteste Richterinnen! Unsere buchstäblichen Streitigkeiten hätten vor keinen erwünschten Richterstuhl gebracht werden können, als vor den Eurigen: und wir sind dem großmächtigsten Germanien dafür allesammt aufs höchste verbunden. Wir sind befehliget worden, unsere Beschwerden vor euren Ohren vorzutragen: und die Größe des bisher erlittenen Unrechts veranlasset uns, daß wir die ersten sind, die ihre Klagen in euren Schooß ausschütten wollen. Wir sind alle Zwillinge, wie ihr sehet, und lieben einander sehr herzlich: gleichwohl müssen wir den Verdruß erleben, den Castor und Pollux vorzeiten empfunden; daß man uns nämlich fast allenthalben zu trennen suchet, und nicht mehr als einen von uns, in gewissen Wörtern leiden will. Dieses ist der Hauptzweck unserer Klage.

Ich **AA** insbesondere beschwere mich, daß ich vorzeiten in sehr vielen Wörtern einen ruhigen Sitz gehabt, daraus ich iho halb verstoßen worden. Man will mir den Graam, die Maalzeiten, die Schaase, die Schaas
len

len, und die Scraalen, ja auch die Quaal, und den Saal nicht mehr gönnen: und es fehlet zu meiner völligen Verbannung nichts mehr, als daß man mir auch den Aal, den Hohenpriester Aaron, den Abgott Baal, das Paar, und die Schaar noch raube; welches aber die allerunverantwortlichste Sache von der Welt seyn würde. Denn was hat man für ein Recht, uns aus solchen Besitzen zu vertreiben, darinn wir so lange fast ohne Widerspruch gewohnt haben? Und wessen Macht ist groß genug, uns wieder ein altes Herkommen ohne unsere Schuld gleichsam des Landes zu verweisen?

Das gute *ck* ist nicht besser daran. Man verweist dasselbe aus unzähligen Wörtern, darinnen es seit undenklichen Jahren seinen Aufenthalt gehabt. Es soll künftig nur zwischen zweenen Vocalen oder Lautbuchstaben seinen Platz finden: und dergestalt aus Bank, Dank, krank, Trank, Zank, und andern von der Art; imgleichen aus den Werken, der Stärke, dem Merken, und allen, die damit verwandt sind, verbannet seyn. Ja, was noch ärger ist, einige Neulinge wollen es auch aus Geschmack, Sack, Pack, Genick, Fleck, Rock, Stock, Glück, und Stück, kurz, überall verbannen. Am wunderlichsten kömmt dieses heraus, wenn es auch aus backen, hacken, recken, Stricken, flicken, Glocken, Glucken, Stücken und Mücken, u. d. gl. m. verwiesen werden soll, die doch durch diesen Raub ganz unkenntlich werden, und eine ganz andere Aussprache bekommen würden: wie ein jeder sieht, wenn er bakem, haken, reken, Strike, flicken, Gloken, u. s. w. schreiben will.

Eben so geht es dem unschuldigen *dt*. Man hat es von alten Zeiten her, in geruhigem Besitze vieler Wörter gesehen, wo es iho vertrieben wird. Man schrieb bekandt, genandt, imgleichen der Todt und das Brodt: nunmehr aber will man erst besondere etymologische Geburtsbriefe und Geschlechtsregister von dem *D* sehen; die es aber
 Sprachk. N n frey-

freylich nicht allemal aufweisen kann. Man räumt, in den beyden ersten, lieber unsern Freunden, den Zwillingen nn, ihre Stellen ein; und in den beyden letzten, soll das D nur den Tod, das T aber das Brot für sich behalten.

Dieses sind nun, gerechteste Richterinnen! diejenigen Klagen, welche ich vor eure Ohren zu bringen, Befehl erhalten habe. Eure Einsicht verspricht uns Beseidigten ein erwünschtes Urtheil: was aber noch übrig ist, werden meine Gefährten, besser als ich gethan, vorzutragen wissen. Entscheidet, nach eurer Billigkeit, unsere Rechte: wir wollen nach eurem weisen Ausspruche, so wohl bleiben, als weichen.

Hiermit trat also der erste Redner ab, und machte dem andern Platz; der sich, ohne viele Weitläufigkeit zu machen, folgender gestalt hören ließ.

Es ist noch sehr viel übrig, hochgeblethende Richterinnen, weswegen wir uns zu beschweren Ursache haben: allein, die Zeit verbent es, mich auf alles einzulassen. Ich selbst bin von den kritischen Feinden bisher noch ziemlich frey geblieben. Man hat mir den Klee, den Schnee, die See, und die Seele in ruhigem Besitze gelassen: ob sich gleich seit kurzem auch solche Grübler gefunden, die keine Seelen, sondern nur Selen zugeben wollen. Nur den Seegen und das Seegel habe ich einbüßen sollen; weil sie eine ganz andere Sprache zu führen pflegen. Doch über diese Kleinigkeit will ich mich aus Großmuth nicht beschweren: desto unparteyischer werde ich meiner Klienten Klagen vorzubringen im Stande seyn.

Fürs erste beklaget sich das ff, eins von den ansehnlichsten Mitgliedern unserer Zwillingenbrüderschaft; daß man es aus unzähligen Plätzen verdringt, wo es seit etlichen hundert Jahren seinen beständigen Sitz gehabt. Man raubet ihm seine Schafe, man nimmt ihm das Recht auf die Strafe, man tastet es bey den Grafen und in Häfen an: man läßt es so gar im Schlafe nicht ungestört. Die Abkunft und Zukunft, nebst den Zünften, hat man

man ihm auch geraubet. Was soll ich von dem großen Haufen aller der Wörter sagen, wo unmittelbar vor ihm, entweder ein langer Vocal, oder gar ein Doppellaut vorhergeht; als in Stufen, rufen, laufen, taufen, kaufen, schleifen, greifen ꝛ. Hier allenthalben hat man das ungescholtene ff vertrieben; ja demselben auch da keine Ruhe gelassen, wo etwann ein l, n, p, oder r, vorhergeht, wie aus der Hülfe, der Vernunft, dem Dampfe, und der Schärfe; ja hundert andern von der Art, mit mehrerm zu ersehen ist. Und was ließe sich über die gewaltsamen Buchstabenstürmer nicht sagen, die es auch wohl aus dem Besitze der Affen zu sehen, ja das raffen, treffen, hoffen, und puffen, mit ihren Brüdern so feindselig verfolgt haben? Denn wie würde es aussehen, und klingen, wenn man an deren Stelle Afen, rafen, trefen, hofen und pufen schreiben wollte?

Eben so ist es dem unsträflichen gk gegangen. Es war nicht genug, daß man ihm die Städte Leipzigk, Augspurgk, Nürnbergk, wie Sargk, Burgk, Wergk, u. a. m. genommen: man hat sich auch an andere Eigenthümer desselben gemacht. Man will aus der Billigkeit, und Seeligkeit, eine Billikeit und Selikeit, wie aus der Gürtigkeit eine Gürtikeit u. s. w. machen: welches doch durch den bloßen Anblick der Augen, schon für etwas unleidliches erkläret wird; wenn es gleich nicht wider seine Abkunft ließe.

Das lustige U hat gleichfalls Ursache genug, zu klagen. Es hat zwar zu rühmen, daß man ihm einiger maßen Recht wiederfahren lassen. Aus will und soll, wollte und sollte war es eine lange Zeit verwiesen; aus der Vollkommenheit und Vollbringung haben es auch einige verstossen wollen: bis ihm andere Neuere wieder zu dem alten Besitze derselben geholfen haben. Die Wallfahrt aber hat sich sowohl als das gleichfalls und allmählich ohne dasselbe behelfen sollen. Allein, auch diesen übeln

ist abgeholfen: weil nämlich die wichtigsten Beweisgründe seines Rechtes auf alle diese Wörter vorhanden gewesen. Zwar was also und vielleicht anlanget, so könnten wir dieses noch wohl verschmerzen; weil irgend der Beweis von beyden etwas schwer fallen möchte. Hingegen stehen ist andere Friedenstörer auf, die als Feinde aller Zwillingsbuchstaben, es wohl gar aus Fall, Ball, Stall, Wille, Wolle, Rolle, Stolle, Wellen, Stellen und Zellen vertreiben wollen: die doch eine traurige Figur machen würden, wenn man sie in Fal, Bal, Stal, Wile, Wole, Role u. s. w. verwandeln wollte.

Dem ehrlichen nn ist es nicht besser gegangen. Da es in brennen, nennen, können, gönnen, u. d. m. ein unstreitiges längst verjährtes Recht gehabt: so hat man es in ihren Abkömmlingen nicht dulden wollen, und lieber brandte, nandte, kōnte, gönte &c. als brannte, nannte, kōnnte, gönnte geschrieben. Eben so ist es ihm bey den Königinnen und Prinzessinnen u. a. m. gegangen; denen man doch in der einfachen Zahl am Ende, das doppelte nn eben sowohl, als dem Sinne und Gewinne, schuldig gewesen wäre. Ist aber stehen gar Grübler auf, die auch das Mann, kann, wann, denn, dann, und Bann, in Man, Kan, wan, den, dan, und Ban verkehren; ja mit einem Worte, es nirgends mehr dulden wollen.

Dieses sind nun die Beleidigungen, worüber ich mich beschwere, gerechteste Richterinnen; und worinnen ich für mich und meine Klienten, mir euren mächtigen Beystand ausbitte.

Als bald ward das **W** von dem **W** abgelöset: welches sich schleunigst vor den Richterstuhl hinrollte, und seine Klage folgender Gestalt anhub.

Meine Klage ist nicht sowohl auf die Wiedereinräumung alter Stellen gerichtet, hochgebiethende Richterinnen; als auf die Ansuchung um gewisse neue Plätze, die ich zu fordern

bern ein Recht habe. In dem Boote, Loose und Schoofse habe ich die Zeit her, einen ruhigen Aufenthalt gehabt: warum hat man mir aber nicht in den Wörtern bloß, lose, Rose, Stoß, groß, Hosen, Boffeln und ihres gleichen, ebenfalls einen Raum vergönnet? Sollte ich nämlich nicht ein Recht haben, an allen den Orten auch sichtbar zu erscheinen, wo ich mich doch eben sowohl hören lasse, als in den vorigen? Und so viel für mich selbst.

RR hat zwar nichts zu klagen, als daß es überhaupt mit den übrigen Zwillingen in Gefahr steht, ausgerottet zu werden: da man schon angefangen, ihm den Herrn und die Herrschaft zu rauben; da man ihm die Karren, Narren und ihre Sparren antastet; und wohl gar das Ferren in zeren, das Scharren in Scharen, das Murren in Muren, verwandeln will, die es doch seit undenklichen Zeiten ruhig besessen haben.

Aber **ff** und **ß** sind desto mehr beleidiget; weil man dieselben entweder gar aus ihren Plätzen verdringt, und ein schlecht **f** an ihre Stelle setzet; oder sie doch, ohne Unterschied gebrauchet, wenn es gleich zwischen zweenen Vocalen, und also mitten im Worte gewesen wäre. Man hat ihnen nämlich in der ersten Absicht, die Wörter, Hals, Haus, als, bis, hinaus, Graus, Schmaus, ich weis, Preis, Reis, und dergleichen mehr geraubet. Und ob sie wohl einige Oberländer, ihrer ungewissen Aussprache nach, in die Wörter preisen, die Weisen, reisen, u. d. m. wieder aufnehmen wollen: so hat man sie doch durch ein hönisches Gelächter, von dieser Änderung wieder abgeschreckt. Denn wenn sie von einem weisen Manne gesprochen, aber einen Weissen dafür geschrieben: so hat man sie wegen des ersten um die Schwarzen, oder Mohren befraget; wegen des andern aber, sich um die Risse bekümmert, welche sie verfertigt hätten; dadurch sie denn merklich beschämnet worden.

Das **Th**, und **Tt**, befinden sich in gleichen Umständen. Man hat dem ersten nicht nur die Stellen ent-

zogen, dazu man einigen Grund gehabt; als z. E. in Wohlfahrt, Schifffahrt, Geburt, Gut, Blut, Brut, Ton, wo man sonst allenthalben ein *H* am *T* gesehen: sondern man will ihm auch unstreitige Eigenthümer rauben; die es wegen der Analogie mit der griechischen, plattdeutschen oder niedersächsischen Sprache besitzen muß. Dahin gehöret, der Thron, die Thränen, das Thier, die Thüre, das Thun, die That, die Endigungssylbe thum; der Muth, der Rath, das Thor, der Thum, der Thor, und die Noth. Diese fodern nebst vielen andern, augenscheinlich das *th* deswegen; weil sie im griechischen ein *θ*, oder plattdeutschen ein *D* haben, und also nicht so hart, sondern etwas sanfter und milder, als das *t* ausgesprochen werden sollen; wie auch in sehr vielen Provinzen Deutschlands wirklich geschieht. Und doch sind viele auch damit nicht zufrieden, und wollen gar die *Not*, *Kot*, *rot*, *tot*, *raten*, *bieten*, *beten*, *Tat*, *Tor*, und *Tum*, aller Billigkeit zuwider, eingeführet haben.

Dem guten *tt*, will man nicht nur die *Matten*, *Ratten* und *Kotten*, in *Noten*, *Katen*, und *Koten* verwandeln; sondern auch den *Spott*, das *matt* und *platt*, ja sogar *Gott* entziehen: welches denn gewiß ein recht gottloses Unternehmen heißen mag.

Hierauf schwieg das *O*, und das *N*, räusperte sich, um auf eine bewegliche Art den Beschluß zu machen.

Ich bin der letzte Kläger, verständigste Richterinnen! und erkühne mich auch vor euch aufzutreten, ob mich wohl viele aus der Zahl der Zwillinge ausschließen wollen. Man ist gar zu tyrannisch auf mich erzürnet. Man will mir das deutsche Bürgerrecht rauben, und mich gar zum Ausländer machen. Ich soll ein geböhrner Griech seyn, und *Xpsilon* heißen; da ich doch ein uralter Deutscher bin, und seit den ältesten Zeiten *ii*, oder *ij*, geheissen habe. Aus einem langen, ja doppelten *J*, soll ich also in ein zartes und kurzes *v* verwandelt werden. Daher will man

man mich bisweilen nur allein in griechischen Wörtern dulden; bisweilen aber soll ich auch diese wohl räumen: im Deutschen aber soll ich gar nicht Statt finden: wo mich nicht etwa ein Schweizer in die Syndfluth aufnimmt: und sein Zyrich widerrechtlich damit ausstaffiret; wo ich doch nichts zu thun habe. Ich soll ferner nicht nur aus der Mitte, sondern auch vom Ende der Wörter verbannet werden: indem einige, bei, sei, frei, drei, zwei, u. s. w. schreiben wollen. Wie häßlich dieses aber ins Auge fällt, mögen meine Widersacher selbst richten. Ich kann mich wenigstens auf keine bessere Art an ihnen rächen, als durch den Übelstand, wie sich schon Achilles vormals am Agamemnon auch gerächet, da man ihn erzürnet hatte: nämlich durch meine Abwesenheit. Ich besinne mich gar wohl, daß man mich vormals mit zween Punkten geschrieben; anzuzeigen, daß ich ein doppeltes *i* wäre. Sieht man denn nicht, daß selbst die Franzosen, die solches noch von den alten Franken behalten haben, anstatt eines ausgelassenen *y*, welches vormals als *i* und *j* einen doppelten Punkt hatte, ein zwiefach punktirtes *i* setzen? Und bemerkt man nicht, daß ich auch im Engländischen bisweilen die Kraft eines *j* habe, wenn man *ye, yes, you, young, year, u. d. gl.* schreibt; bisweilen aber gar wie *ey* klinge, anzuzeigen, daß ich ein Doppellaut bin. Endlich behalten mich selbst die Holländer in diesem Klange *ey*. Selbst an den Quellen der Donau lehret man die Kinder in den Schulen, mich wirklich so aussprechen, *y, ey, Jett*: so wie man mich in preussischen Schulen noch *ii* nennet. Alles dieses führe ich zur Behauptung meiner Rechte an, und schiebe es meinen Feinden ins Gewissen: ob ich in *Eya, Hoya, u. d. gl.* nicht wirklich doppelt laute? In der Mitte aber soll mich endlich die Verwirrung rechtfertigen, die in gewissen Wörtern entstehen wird, wenn man mich wird vermeiden wollen. Denn wie will man freyen, uxorem ducere, und freuen, gaudere, meynen, putare, und meinen, meum, von einander unterscheiden, wenn man meine Hülfe nicht brauchet? Genug für mich allein geredet, gnädige Richterinnen.

Das **Tz** anlangend, so ist dessen Klage nicht weniger erheblich. Man will ihm alle die Wörter rauben, wo nicht ein kurzer Vocal vorhergeht. Denn man entzieht ihm nicht nur diejenigen, da ein stummer Buchstab vor ihm steht, als **Salz**, **Glanz**, **Herz**, u. s. w. wo sich noch einigermaßen hören ließe; sondern man will ihm auch diejenigen abdringen, wo ein Doppellaut, oder sonst ein langer Vocal vorhergeht, als **Weizen**, **schneuzen**, u. d. gl. Anderer gar zu heftigen Feinde zu geschweigen, die es gar durchgehends ausmustern wollen; und es wohl gar aus **Kazen**, **Gesezen**, **Bliz**, **Riz**, **Wiz**, **Spizen**, **trogen**, **puzen** und **stuzen** verstoßen wollen: wo es doch unumgänglich vonnöthen ist, ein doppeltes **z** vorzustellen, und dem Selbstlaute einen scharfen Ton zu geben. Dieses **zz** aber, welches man an dessen Stelle einzuführen Lust bezeuget hat, bedanket sich für diese Ehre. Es hat sich derselben längst begeben, und sie freywillig dem **tz** abgetreten: bloß um dem Lachen der Spötter zu entgehen, die es um Zehens und anderer Grubler Zeiten, schon halb unehrlich gemacht haben.

Eure Gerechtigkeit verspricht mir allen möglichen Beystand: daher setze ich kein Wort mehr hinzu, mir einen gnädigen Urtheilsspruch von euch zu erbitten. Thut nur, was Germanien euch anbefohlen: ich werde mit allem Zufrieden seyn.

So bald diese Kläger ihre Beschwerden, angeführtermaßen, aufs kürzeste vorgebracht hatten, mußten sie sammt ihren Klienten einen Abtritt nehmen: die Richterinnen aber unterredeten sich mit einander, und suchten sich wegen des Urtheils zu vereinigen. Die Gewohnheit, als die jüngste Besitzerin fieng zuerst an, ihr Gutachten zu eröffnen. Sie erklärte sich schlechterdings, und in allen Stücken für die Kläger. Ich erstaune, sprach sie, über die Frechheit solcher Neulinge, die sich unterfangen, nach eigenem Dünkel dasjenige zu ändern, was seit un-

denk-

Rechtshandel der doppelten Buchstaben. 713

denklichen Zeiten eingeführet gewesen. Was haben sie für ein Recht zu solchen Neuerungen, als ihre unbändige Begierde, etwas besonders zu haben? Sind denn unsere Vorfahren solche Narren gewesen, daß sie mit ihren Wörtern, Syllben und Buchstaben nicht umzugehen gewußt? Oder gilt ihr Ansehen und Beyspiel bey ihren Kindern nichts mehr, als daß man sie spöttisch hofmeistern kann? Das graue Alterthum aber verdienet auch in seinen Fehlern eine Ehrerbliethung; und kein Jüngling hat das Recht, seine Ahnen zu meistern. Wie ers aber seinen Vorgängern macht, so werdens seine Enkel ihm wieder machen. Das wird seine wohlverdiente Strafe seyn!

Was soll ich also von der Verwägenheit solcher Männer sagen, die man Sprachlehrer nennet? Was will ein Stieker, oder der Spate, ein Schottel, und ein Bödicker für ein Ansehen fodern, die Mundart eines ganzen Volkes zu mustern? Solche Grübler und Buchstäbler, wollen sich zu Lehrern aller Kaiser, Churfürsten und Fürsten, ihrer Rätthe, Kanzleyen und Rathhäuser, ja aller andern Gelehrten aufwerfen! Kann auch etwas unverantwortlicher seyn? Was haben sie für eine Vollmacht aufzuweisen? Wo sind ihre Bestallungsbriefe dazu? Wer hat ihnen von Reichswegen die Urkunden ertheilet, dadurch sie ein Recht erlanget hätten, ihrer Mitbürger Zungen und Lippen, aller Reichsglieder und Stände Hände und Federn, vor ihre Gerichtsbarkeit zu ziehen; Wörter und Syllben unehrllich zu machen, und Buchstaben in die Acht zu erklären, wie es ihnen nach ihrem laßdümel gefällt? Kurz, ich erkläre mich schlechterdings wider alle Neuerungen, und gebe meine Stimme dahin: daß alles bey dem alten wohlhergebrachten Reichsherkommen gelassen werde. Alle solche Zesianer aber verdamme ich zu Mitgliedern von Christian Weisens Tannzapfenzunft; und will für meine Person, lieber mit dem großen Haufen, den sie den Pöbel nennen, fehlen, als mit wenigen Grüblern etwas bessers einführen.

Eine so heftige Rede brachte die Sprachkunst sehr in Harnisch. Was? sagte sie, mit einem aufgebrachtten Tone, und finstern Gesichte: soll denn das alte Herkommen in der deutschen Sprache so viel gelten, als es weder in Griechenland, noch in Rom gegolten hat? Allenthalben hat man die alten Spuren der Rauigkeit und Barbarey abgeschaffet: auch Wälschland und Frankreich haben die Nachlässigkeit der vorigen Zeiten glücklich abgestellt: und bloß Germaniens weites Gebieth, sollte in einer solchen Verwirrung bleiben; darinn der Eigensinn des Pöbels, und die Einfalt ungelehrter Schreiber selbiges gestürzt haben? Dergestalt hat mich ja Germanien aus Irrthum zur Freundin erwählet; so habe ich mich die Zeit her vergebens bemühet, die innere Natur und Art ihrer Mundart zu ergründen; so wird nun hinführo der unwissende Pöbel über die Zungen und Federn der Klugen und Gelehrten herrschen müssen! Das wird aber das aufgeklärte, das durch Künste und Wissenschaften erheiterte Germanien nicht leiden! das werde auch ich nimmermehr zugeben! Man schaffe also ab, was nicht gegründet ist: man werfe weg, und stoße aus, was sich nicht schützen kann: und sollte gleich die allerälteste Unart darüber zu Grunde gehen; ja manches Wort sich selber nicht mehr ähnlich bleiben.

Auf einen so hitzigen Anfang, würde eine noch hitzigere Fortsetzung erfolgt seyn: wenn nicht die Kritik mit einer sanften Rede, und bescheidenen Mine, die erzürnte Sprachkunst angesehen, und durch eine gelinde Vorstellung gebethen hätte, die Sache etwas genauer zu erwägen.

Es ist freylich etwas zu viel gefordert, sprach sie, mit einem lächelnden Blicke, wenn unsere werthe Gesellinn, die Gewohnheit, durchgehends auf ihr altes Herkommen dringt. Das Alterthum ist zwar allerdings ehrwürdig: und Deutschlands Sprache geht darinn allen heu-
tigen

tigen Mundarten von Europa vor: allein von allen Fehlern ist es wohl in der That niemals frey gewesen; am allerwenigsten in der Sprache.

Darf ich also meine Meynung entdecken, so muß man in Verbesserung derselben die Mittelstraße gehen. Die Gewohnheit ist freylich sehr ansehnlich, wenn sie nur allgemein ist. Wer will sich wohl einer ganzen Nation erwagen widersetzen? Allein, in welchem Stücke ist wohl jemals ein ganzes Volk, zu allen Zeiten, eins gewesen? Der Pöbel, oder die Unwissenden, gehen nur gar zu leicht von einander ab; zumal wenn verschiedene Gränzen und Landschaften sie von einander trennen. Wer will hier alle Mundarten der Städte und Länder vereinigen? Die Regeln sind also nicht gar aus den Augen zu lassen, wenn sie nur gute Gründe anführen, warum von zweyerley Schreibarten eine der andern vorzuziehen ist. Wohlan! wir müssen also beyde hören, und beyden gewisser maßen folgen. Lasset uns stückweise die Klagen der doppelten Buchstaben durchgehen, und einen unparteyischen Schluß fassen, in welchem Stücke man ihrem Verlangen Gehör geben könne oder nicht?

Durch eine so gefeßte Rede nun, ward nicht nur die eifrige Sprachkunst etwas besänftiget; sondern auch die Gewohnheit zu einiger Neigung zum Nachgeben vorbereitet. Sie giengen nunmehr alle drey die obgedachten Klagen durch; und nachdem sie alles überleget hatten, was für und wider die Änderungen in der Rechtsschreibung gesagt werden konnte: so ward folgendes Gutachten abgefasset.

Abschied.

Wir, von dem großmächtigen Germanien zu Untersuchung einiger Streitigkeiten in der Rechtsschreibung, verordnete Bevollmächtigte, befinden, nach reiflicher Überlegung, folgende Satzungen für recht.

1) Das aa soll nur in etlichen wenigen Wörtern, als Aal, Baare, Haar, Maas, Maal, (lignum) Paar, Quaal,

Quaal, Saal, Staar, Waare; imgleichen in denen ausländischen, die solches erfodern, als Aaron, Baal, Czaar, u. d. gl. statt haben; aller übrigen aber sich gutwillig begeben.

2) Das **ck** soll in allen Wörtern bleiben, wo ein kurzlautender, oder scharfer Selbstlaut unmittelbar vorhergeht, als wacker, wecken, spicken, Rocken, rücken, Nücken; sich hergegen aus allen Wörtern, wo ein Mitlauter vor ihm steht, wegmachen, und sein bloßes **k** zurück lassen. Als Balken, stark, wanken, merken, Werk, wirken, Molken, dünken u. d. m.

3) Das **dt** soll sich aller Plätze enthalten, die es bisher, auf bloße Erlaubniß unwissender Schreiber, besessen; und künftig nur in Stadt, dem Zeitworte tödten, tödtlich, todt und ein Todter, nicht aber in dem Stammworte der Tod statt haben. Das Brod aber soll sich sowohl mit dem **d**, als das Schwert mit dem **t** behelfen.

4) Das **EE** behält nach wie vor seine Rechte, auf die See, das Meer, die Seele, den Klee, die Galathee, Schnee, Thee, leer, zween; u. d. gl. Aus Degen, und Segen aber, aus Flegel, Regel und Segel, die ganz anders lauten, soll es auf immer verwiesen seyn.

5) Das **ff** soll sich aller Wörter enthalten, wo entweder ein langer Vocal, oder gar ein Doppellaut vorhergeht; imgleichen wo schon ein andrer stummer Buchstab die vorhergehende Syllbe schließt: Graf, Schaf, Schlaf, tief, schlafen, kaufen, helfen, werfen, Junft: endlich aus dem Wörtchen oft, und der Endung schaft; als wo es keinen Grund zu einigem Rechte anführen kann. Wo es aber einen kurzen Mitlauter vor sich hat, als in raffen, schaffen, treffen, Griffe, hoffen, Stufen ic. da soll es bey der bisherigen Gewohnheit bleiben.

6) Das **gk** soll sich künftig nur da finden lassen, wo es der Abstammung halber seyn muß; nämlich, wenn **z. E.** ein Nebenwort gütig, fertig, durch die Syllbe keit, in ein Nebenwort verwandelt wird, als Fertigkeit, Gütigkeit, u. s. w. Aus allen Namen der Städte aber, als Augspurg, Aus

Außig, Leipzig, Nürnberg, Jörbig zc. auf ewig verwiesen seyn.

7) Das **ll** soll in allen Abkömmlingen von wollen und sollen, imgleichen in allen, die mit fall, alles, und voll zusammengesetzt sind, oder sonst einen kurzen Selbstlaut vor sich haben, wallen, schnellen, stillen, rollen, Füllen u. d. gl. verbleiben; und sich dagegen aus allen Syllben entfernen, wo entweder ein stummer Buchstab, oder ein langer Vocal, oder gar ein Doppellaut vorhergeht.

8) Das **nn** soll in den lupinis von nennen, Können, brennen, den Platz wieder einnehmen, den ihm das **de** bisher entzogen, als genannt, erkannt, gebrannt. Imgleichen soll es in allen Abkömmlingen von können, und gönnen, und nach allen kurzen Selbstlauten, als bannen, Tannen, rennen, trennen, rinnen, Nonnen, Brunnen, wo man es vielfältig ausgestoßen; endlich auch in allen Wörtern, die in der Verlängerung einer Verdoppelung nöthig haben, wieder seinen Sitz einnehmen, als Kaiserinn, Kaiserinnen, Königin, Fürstinn, Gewinn, Rinn, Sinn zc.

9) Das **oo** soll bey seinen alten Rechten bleiben, aber durchaus keine neue Stelle haben; und daher, weder in groß, noch in los, Stoß, u. d. gl. sich einzudringen suchen: weil es sonst auch in hoch, Brod, Noth und Tod sich würde aufdringen wollen.

10) Das **ff** soll sich mit einem **ß** so vergleichen, daß jenes allezeit in der Mitte der Wörter, zwischen zween Vocalen; dieses aber am Ende solcher Syllben, wo entweder nichts mehr, oder doch ein stummer Buchstab folget, seinen Platz einnehme. Imgleichen soll dieses letzte alle Nennwörter, die sich auf **iff** endigen, das Beywort weiß, ferner Fluß, Fuß, Fleiß, Gruß, Guß, Muß, Ruß, Schluß u. d. gl. besitzen, die in der mehrern Zahl ein **ff** haben: hingegen aus allen verbannet seyn, die in ihrer Verlängerung das einfache **f** haben; als Preis, Reis, Greis, Haus, Hals, Maus, Graus, Mus, u. d. gl.

11) Das **th** soll überbleiben, wo es nach Art der Alten die Stelle des hebräischen **ת**, des griechischen **θ**, oder des platt-

deutschen D vertritt, als Thranen, Thier, Thüre, Thron, That, Thor, Thal, Thon, (lutum) Rath, Muth, Gemüth, Noth, roth 1c. und hingegen aus Geburt, Gut, Blut, Ton, (tonus) u. s. w. gänzlich verbannet seyn.

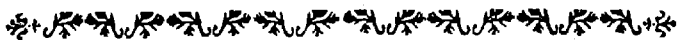
12) Das **T** soll sich aus **Blutt, Gutt, Gütter, Gemütter**, u. a. dergleichen, wo es sich einzudringen gesucht, ganz entfernen; hergegen in **Gott, Spott, Rotte**, und überall bleiben, wo ein kurzer Vocal vorhergeht.

13) Das **X** bleibt überall in denen **Syllben**, die entweder in **ey** am Ende stehen, oder doch dahin zu stehen kommen können, und doch kein **ü** leiden, als **bey, zwey, drey**; imgleichen zum Unterschiede, als in **freyen**, und **meynen**, und allen ihren Abkömmlingen. Es entferne sich aber, wo diese Ursachen aufhören, aus **Leid, Neid, Eifer, Pein**, und **Kaiser** (von *καίσαρ*) u. d. gl. Durchaus aber soll sichs nicht unterfangen, die Stelle eines **ü**, z. E. in **Sryhling**, oder **Syndfluch** einzunehmen: und diese Neuerung soll hinter die rauhesten Alpen verbannet seyn.

14) Das **z** soll nur nach einem kurzen Vocal, als **Kazzen, setzen, Witz, trozen, puzen, Schutz, Blitz**, anstatt eines doppelten **z** bleiben; hergegen überall weichen, wo ein stummer Buchstab, oder ein Doppellaut vorhergeht; als **Herz, Schmerz, reizen, schneuzen**, u. s. w.

Wie wir nun dieses alles, nach genauer Untersuchung, für billig, und der reinen hochdeutschen Sprache gemäß erkannt: also wollen und verlangen wir, daß die Kläger sich in allen Fällen darnach achten; auch bey vorfallenden Schwierigkeiten, unsere weitere Belehrung erwarten sollen. Wie Recht ist, von Rechts wegen.

Dieses waren nun die hauptsächlichsten Schlüsse, welche in der ersten Versammlung abgefaßt wurden. Die Richterinnen ließen selbige den Klägern zustellen, und erlaubten ihnen, nach genugsamer Überlegung, ihre Läuterungen einzugeben, oder sich wohl gar auf das großmächtige Germanien selbst zu berufen; behielten sichs aber vor, demselben mit ehestem die ausführlichen Gründe zu entdecken, welche sie zu diesem Urtheile gehabt hatten.



III Anhang.

Schreiben

an die sel. Frau Prof. Gottschedinn,
aus den vergnügten Abendstunden.

Wolgebohrne Frau,

Große und Vornehme Gönnerinn!

Eure Wolgebohrnen stellten sich wohl nichts weniger vor, als in diesen Blättern ein Schreiben zu erblicken, woben der hochmüthige Verfasser die Absicht gehabt, daß es an sie gerichtet seyn sollte.

Sie werden mir diese Freiheit hochgeneigtest erlauben, um so mehr, da ich sagen kann, daß sie selbst diejenige sind, die mir zu dem Hauptinhalte desselben den ersten Anlaß gegeben.

Ew. Wolgeb. erzeugten mir die Ehre, wie ich das letztere Mahl das Glück hatte, mich in Dero lehrreichen Gegenwart zu erbauen, mich mit ausdrücklichen Worten unter die Novatores der deutschen Rechtschreibung zu zählen. Ich leugne nicht, daß ich von der gemeinen Weise bishero sehr weit abgegangen, und aus den Regeln der neuern Rechtschreiber entwed er viele angenommen, oder mir auch selbst besonders welche formiret. Ich leugne aber auch nicht, daß ich mir noch zur Zeit kein besonderes System bauen können, worauf sich meine Rechtschreibung einmal für allemal sicher gründen möchte.

Diejenigen, welche Vorschriften oder Regeln in dieser Sache gegeben, sind gar zu uneinig; der Gebrauch ist durchgehends gar zu unterschieden, und wo ich mich nur hinwende, da treffe ich nichts, als was neues, was abweichendes und was besonderes an. Ich selbst habe noch niemals recht mit mir einig werden können, weil ich in der
Art,

Art, dieses oder jenes zu schreiben, so wohl Gründe für, als wider mich gefunden.

Wie sehr wäre es zu wünschen, in diesem Stücke unter uns Deutschen, so viel als möglich, eine allgemeine Gleichförmigkeit hergestellt zu sehen? Es würde dadurch die Sache nicht nur für Ausländer, die unsere Sprache lernen müssen, sondern auch selbst für die Bürger unsers Vaterlandes, wenigstens fürs Frauenzimmer und für Ungelehrte, um ein merkliches erleichtert werden.

An einer Gleichförmigkeit aber zu arbeiten, kann meines Erachtens nicht süglicher geschehen, als wenn man sich bemühet, solche Regeln zu setzen, wogegen sich am wenigsten einwenden läßt; der Ausnahmen immer weniger zu machen, und übrigens die Fälle, so viel als sich thun läßt, genau zu bestimmen, wo einer Abweichung von der Regel Raum gegeben werden mus.

Ew. Wohlgebohrnen haben mich nunmehr bewogen, mein orthographisches Glaubensbekänntniß abzulegen. Ich werde es zu Papire bringen, und vermöge der Erlaubnis, die in dem ersten Blate dieser nützlichen und wohlangewendeten Abendstunden einem jeden ertheilet worden, solches dem Verleger übergeben, daß er es durch den Druck gemein machen möge.

Ew. Wohlgebohrnen unterwerfe ich solches zur öffentlichen Prüfung, nicht etwa einen unnützen und hartnäckigen Federkrieg darüber anzufangen: denn meinethalben mag die ganze Welt schreiben, wie sie wil! sondern mir und dem ganzen Publico, so weit diese Blätter kommen, Gelegenheit zu verschaffen, das Urtheil einer Person zu erfahren, die weniger Ehrgeiz besizzet, als nur bloß Wiz und Gelehrsamkeit bei einer Sache zu zeigen, die nicht verdienet, mit lauter künstlichen und sinnreichen Einwürfen traktivet zu werden.

Ich weis wohl, daß man die Mühe um die Orthographie als eine Kleinigkeit ausschreiet, und diejenigen auf der verächtlichen und lächerlichen Seite vorzustellen suchet, die sich

sich mit diesem Kapitel der Sprachkunst beschäftigen. Noch dieser Tagen sind mir dergleichen hochmüthige Ausflüsse eines verstopfeten oder vielmehr verunreinigten Gehirnes zu Gesichte gekommen, durch die Feder eines Mannes, der da verlangt, daß man von ihm glauben sol, er sey ein Deutscher.

Wir wollen ihm und Konsorten, weil Unterrichte bei eingenommenen Leuten nichts verschläget, zugeben, daß es Kleinigkeiten sind. Ich hoffe nicht, daß Ew. Wolgeböhrnen sich an ein Urtheil, das weit kleiner ist, als die Sache, die es betrifft, im geringsten stoßen werden. Wannher ist es Ihnen Schande gewesen, auch in Kleinigkeiten gros zu sehn?

Erwarten sie keine Syllogismos von mir, Ew. Wohlgeb. zu überzeugen, daß sie schuldig sind, meinem Bitten Gehör zu geben! Dieses könnte nicht geschehen, ohne Dero Lob zu berühren. Dero Bescheidenheit drohet mir mit Unwillen, und Dero Lob überlasse ich fürstlichen Personen. Denken Ew. Wolgeböhrnen nur an den Namen einer großen Gottschedin, so haben sie Bewegungsgründe genug, ohne Bedenken einen Beruf zu übernehmen, wodurch auch andere in den Stand gesetzt werden können, mit Dero Pfunde zu wuchern.

Die Vorsicht, welche Ew. Wolgeböhrnen mit so vieler Tugend, mit so vielen Wissenschaften, Sprachen und andern herrlichen Vorzügen ausgerüstet, segne die Blüte Dero jugendlichen Alters, und lasse sie zu Nuzzen der Welt bis auf die spätesten Zeiten nicht nur eine seltene und erhabene Zierde ihres Geschlechtes, sondern auch eine Lehrerin des unserigen seyn. Ich verharre mit wahrhaftester Verehrung,

Ew. Wolgeböhrnen

gehorsamster Knecht.

Sprachl.

31

Unt

Antwort der Frau L. A. B. Gottschedinn.

Anmerkungen,

über die eben daselbst befindlichen Abhandlungen
von der Rechtschreibung *).

Gure H. haben sich entschlossen, in den erfurtischen Abendstunden einen Brief an mich einzurücken, in welchem sie mich zur Beurtheilung ihrer orthographischen Regeln aufrufen. Ich kann in der That nicht begreifen, was sie zu diesem Entschlusse bewogen hat. Unter so mancherley Gestalten ich auch der Welt, durch, oder ohne mein Verschulden, bekannt seyn mag: so ist es, meines Wissens, doch niemals unter einer grammaticalischen geschehen. Es ist, deucht mich, genug, wenn ein Frauenzimmer, das, was sie schreibt, richtig zu buchstabiren weis: und ich habe oft mit Betrübniß gesehen, daß der Himmel diese Gabe, so wenig allen dero Mitbrüdern, als allen meinen Mitschwestern, ertheilet hat. Allein, von einem Frauenzimmer Rechenschaft ihrer Rechtschreibung zu fodern; ja sie so gar zur Richterinn einer neuen Orthographie zu machen. das ist, meines Erachtens, zu viel gefodert.

Jedoch, manche Leute gehen noch weiter, und meynen, die ganze Sache sey eine Kleinigkeit. Haben sie dieses aus philosophischer Vorsichtigkeit gethan, um den eiteln Stolz zu dämpfen, den das angetragene richterliche Amt, etwan in mir erwecken könnte, und mich zu diesem Unternehmen desto herzhafter zu machen: so lobe ich ihre Klugheit; und versichere sie, zu ihrer Beruhigung, daß sie ihren Zweck, in Absicht auf das erste, erreicht haben. Sonst aber, halte ich es noch diese Stunde für etwas sehr schweres, eine Orthographie zu schreiben; zumal iho, da ein jeder sich, so zu reden, eine eigene Leib- und Hausorthographie machet, und
ohne,

*) Diese Antwort ist 1748 geschrieben worden, ehe noch meine Sprachkunst ans Licht trat.

ohne, daß er eben anderer Gründe geprüfet hat, die Sache dennoch besser wissen will, als die Vorgänger; und dieses bloß, um das Vergnügen zu haben, etwas neues auf die Bahne zu bringen. E. H. sehen wohl, daß ich nicht dieser Meynung seyn kann. Eine Wissenschaft oder Kunst, sie scheine so geringe zu seyn, als sie wolle, auf feste Regeln zu setzen, das ist keine Kleinigkeit; sondern ein wichtiges Werk, im Absehen auf alle diejenigen, denen durch eine solche Vorarbeit unsäglich viel Mühe und Ungewißheit erspart wird. Die Rechtschreibung aber ist eine Wissenschaft, ohne die man heute zu Tage auch fast nicht einmal ein elender Scribent seyn kann. E. H. sind viel zu scharfsinnig, als daß ich nöthig hätte, mein ergo weiter auszuführen.

Alle Kleinigkeiten sind einmal groß gewesen. Wer ist Bürge dafür, daß sie nicht wieder einmal wichtig werden können? Zu König Alfreds Zeiten, war in ganz England kein Mensch, der diesen jungen Herrn konnte buchstabiren lehren, und man mußte einen eigenen Grimbold, mit großen Kosten, übers Meer kommen lassen: dem man neben dem Vortrage des A B C, nichts minders aufzutragen wußte, als die Regierung des Landes. Damals hatte die Barbarey die erwünschte Wirkung für die Herren Orbilios: daß, wenn ein Grammaticus durch ein Land zog, es nicht anders war, als wenn ein Lykurg, Solon oder Numa ankäme, das menschliche Geschlecht durch neue Gesetze glücklich zu machen.

Dem sey wie ihm wolle: gewissen Leuten gelingt es, durch Kleinigkeiten groß zu werden: und wer weis, ob nicht auch mir dieser selige Weg noch offen steht; da es sonst auf keine Art recht fort will. Nur das richterliche Amt verbitte ich auf das äußerste. Mein Geschlecht und meine Fähigkeit schließen mich gleich stark davon aus: und wir leben ohnedieß in einer Zeit, wo man keinem Ausspruche gehäßiger ist, als dem entscheidenden Machtspruche: so soll es seyn!

E. S. haben daher alles, was ich bey Gelegenheit ihrer Rechtschreibung sagen werde, für nichts anders anzusehen, als für eine Probe, was etwa dem Vorwize, oder auch der bloßen Erfahrung, dabey einfallen könnte. Ich werde aber nichts sagen, was ich dem allgemeinen Frieden, den ich mit der ganzen Welt zu halten wünsche, so sehr vorziehen sollte, daß ich mich in den geringsten Krieg darüber einlassen würde. In dem kleinen Pfunde, das mir der Himmel verliehen, ist nicht ein Quentchen von derjenigen Halsstarrigkeit befindlich, die zur orthographischen Märtyrerkrone erfordert wird. Ich lebe in Obersachsen, und gehe alle Abende mit dem ruhigsten Gewissen von der Welt zu Bette, ungeachtet ich den ganzen Tag das s vor den Mitlautern, wie ein sch ausgesprochen, und schtehlen, schterben, schprechen, schtampfen, u. s. w. gesaget habe. Lebte ich in Niedersachsen; so würde ich freylich das Vergnügen der innern Ueberzeugung genießen, wenn ich das s scharf aussprechen dürfte. Allein, daß ich dieses Vergnügen auch allemal der Furcht ein Sonderling zu seyn, nachsehe, das würde ich damit beweisen: daß ich an eben dem Orte, ohne alles Bedenken, mit andern auch sagen würde, der Swerdtz fegerjunge hat dem Sneider ein Fenster eingesmissen und ihn einen Slingel geheissen; ungeachtet diese Aussprache gewiß falsch ist.

Was will ich nun mit allem diesem sagen? nichts mehr, als daß ich, in meinem Leben, mich allemal bestreuen werde, so zu buchstabiren, wie ich es bey den besten Schriftstellern finde; das heißt, bey denen ich den meisten Grund ihrer Rechtschreibung zu finden glaube. Ich werde also weder den Cajus, noch den Sempronius, zu meinem Gößen machen; sondern in einem Worte, wie jener, in einem andern, wie dieser, schreiben: auch wohl beyde verlassen, wenn ich in der Rechtschreibung eines dritten mehrern Grund sehe. Allein, eine Rechtschreibung für die Deutschen überhaupt zu schreiben, das würde mir nicht in den Sinn kommen;

men; gesetzt, daß ich die allein selig machende Orthographie unstreitig ausgefunden hätte, und dieses so deutlich beweisen könnte, als daß 2mal 2, 4 ist. Ich werde andere Schriften, die anders buchstabiret sind, als ich es für recht halte, mit aller Unparteylichkeit lesen: eines gewissen Gelehrten, (D. Baumgartens) Werke aber, lebenslang ungelesen lassen; indem seine Rechtschreibung mit seiner sonst großen Gelehrsamkeit, ein offener Widerspruch ist. Jedoch werde ich deswegen nicht das mindeste von derjenigen Hochachtung verlieren, die ich seinen Verdiensten schuldig bin.

E. H. sehen wohl, daß ich aus eben diesen Gründen, mich der Entscheidung enthalten muß, die sie mir aufzutragen beliebt haben. Sie wagen es, eine Rechtschreibung für die Deutschen zu schreiben. Sie werden erfahren, ob man selbige so gelassen annehmen wird: und damit sie je eher je lieber davon eine Probe erhalten mögen; so will ich, mit dero Erlaubniß, die erste seyn, die in den allerwenigsten Stücken mit ihue: zufrieden ist.

Bei dem ersten § des ersten Artikels finde ich den Satz, daß alle Niedersachsen das Hochdeutsche gleich aussprechen. Wenn dieses auch wäre: so wäre es darum noch nicht ausgemacht, daß sie es auch besser aussprächen. Das wäre ein anders, ob nicht ein Niedersachs, der 15, 20 und mehr Jahre in Obersachsen gelebet hat, das Hochdeutsche besser, als ein geborner Obersachs, sprechen würde? Daß aber diejenigen Niedersachsen, die wenig oder gar nicht aus ihrem Lande gekommen, das Hochdeutsche besser aussprechen sollten, als die eingebornen Obersachsen selbst, das ist ein Satz, dazu ein ziemlicher Köhlerglaube gehöret. Allein, daß auch nur alle Niedersachsen das Hochdeutsche gleich gut aussprechen, solches ist, nach der Erfahrung, die man in Obersachsen davon hat, schwerlich zu beweisen. Niedersachsen hat sowohl, als Oberdeutschland, in jeder Landschaft, eine besondere Aussprache; wenigstens in vielen Wörtern: und

es wird uns hier eben so leicht, in einer Gesellschaft, bloß nach der Aussprache zu urtheilen: der ist ein Hanoveraner, der ein Holsteiner, dieser ein Braunschweiger, dieser ein Mecklenburger, jener ein Westphal, jener ein Pommer u. s. w. als, es ihnen allerseits anzuhören, daß sie Niedersachsen sind.

Das Ende dieses § scheint mir dem Anfange desselben ins Gesicht zu widersprechen. Es heißt oben: man soll so schreiben, wie man ausspricht; hier aber: man soll keinen Buchstaben weglassen, der in der Aussprache auch gleich nicht gehöret wird. Muß ich nämlich alsdann nicht auch das schreiben, was ich nicht ausspreche?

Dieser Widerspruch zeuget sogleich einen Sohn, der dem Vater gleiches mit gleichem vergilt, und ihn eben so lägen strafet, als er es dem seinigen gethan. Es heißt im 2 §: alle überflüssige Buchstaben, die im Reden nicht gehöret werden, müssen im Schreiben wegbleiben. Hiebey habe ich nur ein Paar kleine Fragen zu thun: Wo bleibt die Analogie? wo die Etymologie? Wollen wir so undankbar seyn, und sie für nichts rechnen? sie? denen wir gleichwohl den Verstand der Wörter, ja oftmals wichtige Entdeckungen zu danken haben? Eben das schiebe ich E. H. bey den folgenden Worten ins Gewissen: Was man mit einem Buchstaben verrichten kann, dazu soll man nicht zween nehmen. Wie? wenn die Etymologie widerspricht? wo wollen sie Schutz wider dieselbe finden? Wenn ich z. E. hier täglich höre, ich globe (für ich glaube) die Kleeder, die Steene, die Beene, (für Kleider, Steine, Beine;) sollte ich auch so schreiben? Sie wollen ferner Lam und nicht Lamm geschrieben haben. Ich wäre es gern zufrieden; wenn nur der Pluralis auch Lämmer hätte, und nicht Lämmer. Da es aber in augmento vocis, (wie wir Grammatici reden) Lammes und Lämmer hat: so muß es auch nothwendig schon im Nominativo singulari ein

ein doppelt m haben: nicht nur zur Verlängerung des vocalis: denn die deutschen Selbstlauter sind schon an sich selbst lang, wenn kein doppelter Consonans folget; sondern nach der obigen Regel, daß ich schreiben soll, was ich in der Aussprache höre. Nun höre ich in dem Worte Lamm was anders, als Lam, z. E. ein lames Lamm. Es kömmt auch das verdoppelte m nicht zum Zeichen des Genitivi; denn das Zeichen des Genitivi ist die bloße Syllbe es: sondern weil es keinen stummen Buchstaben gewinnen kann, der nicht schon im Nominativo gewesen, z. E. von Mann, Mannes, von Weib, Weibes, von Mensch, des Menschen, von Herr, des Herrn, und so mit allen, sonder Ausnahme.

Ganz anders ist es mit dem Worte Ampt, oder Ampt, vom alten Ambacht, welches einen Diener, oder eine Bedienung bedeutete: denn, hat man schon die Syllbe acht weglassen können; so mag das b sich auch abführen. Nur daß es deswegen wegbleiben sollte, weil der zehnte die *Etymologie* des Worts nicht weis, das klingt unbarmherzig! Eben aus der Orthographie müssen die neun übrigen die rechte Sipperschaft der Wörter lernen. Daß z. E. der Aermel von Arm, Aeltern von alt, der Vätter von Vater, die Wälschen, von Wallen, Wahlen, Walzlone, Wallonischen, Wälischen, herkommen, das zeigt das *â* an, womit man sie schreibt. In diesem Stücke eben zünden einem die alten Handschriften oftmals ein Licht an, daß man den Ursprung der Wörter einsieht, davon man oft gar keine Ableitung erforschen können. So findet man in alten MStis des XIV Jahrhunderts, das Wort Becher mit dem *â* geschrieben; denn es kömmt vom Bache, daraus man ehemals mit einem Bächer geschöpft, und, wie Opitz sagt, Bach getrunken. Was in eben diesem Absatze, von den Wörtern am und an gesaget wird, das muß ganz allein von Niedersachsen gelten: denn alle Thüringer, Schlesier und Meißner sagen ahn, wie ge-

than, die Bahne, der Wahn. Ja die Schlesier sagen gar, ich bihn; weil bin nur ein einfaches n hat. Kann aber muß eben darum ein doppeltes n haben, weil das a einen ganz kurzen und scharfen Ton hat: zu geschweigen, daß Binnen ausdrücklich eine Verdoppelung erfordert. Jedoch, was suche ich eine Sache von neuem zu beweisen, die in der kritischen Beyträge, 2 B. a. d. 669 S. bereits gegen allen Widerspruch gerettet ist, auch seitdem von allen Sprachkennern beobachtet worden.

Bey der vierten Num. dieses §. erschrecke ich über einen unerhörten Fremdling, der so ausländisch aussieht, daß ich fast zweifelte, ob er mit zu unserer Welt gehöret. Sie merken vielleicht, daß es der Kontext ist; jedoch ich werde weiter unten, von ihm und seinen Landsleuten, ein Wort mit E. H. sprechen.

Von der 5ten Num. gilt eben das, was von der zweyten galt. Muß man sollen und nicht sollen sprechen; so muß man auch soll und nicht sol schreiben: so wie oben Lamm und nicht Lam. Die Verlängerung verdoppelt die Consonantes nicht, und wo einerley Ursache ist, da muß auch einerley Schrift seyn. Die Tonne klingt ganz anders, als die Tone.

Bey der 6ten Num. kann allerdings aller Varden und Druiden Beyspiel das ff im Worte auf nicht nothwendig machen. Au ist ein langer Doppellaut, und macht die Syllbe schon an sich selbst lang genug: welches meines Erachtens, die wahre Ursache ist, so hier hätte angegeben werden können.

Bey der 3ten Regel bitte ich mir nur eine Erklärung aus, von welchem Lande E. H. reden? Alle Provinzen verschlucken andere Buchstaben. Auch die Herren Niedersachsen habe ich oft ganze Syllben verschlucken hören, und sie
sind

sind ihnen ganz wohl bekommen. Aber dagegen verlängern sie auch bisweilen die Wörter mit ganzen Syllaben. Z. E. ein Westphal saget für Menschen, Menschen, u. s. w.

Die Anmerkung, daß man Fra und nicht Fraw, schreiben soll, zeigt die schönen Früchte von der Folge der Aussprache: und mir kömmt dieß Wort eben so vor, wie die schlesische Mahme für Mühme. Diese schreiben unfehlbar auch, wie sie sprechen; aber ist es recht? Jener Bayer saget: Ich schreib wie ich sprich. Euge, belle, bene! Es fraget sich nur, ob man recht spricht: und aus welcher Landschaft man ist? Jedoch es ist hoffentlich ein Spaß, und für mich ein Beweis: daß die werthesten Herren Niedersachsen, nicht nur Buchstaben, sondern gar, Vocale verschlucken: denn Fra und Fraenzimmer, sagt kein Obersachs, auch kein Oberdeutscher.

Bei der 2ten Num. dieses §. ist es gewiß, daß die Abkürzung *kw.* von den Alten auf uns gekommen ist; nicht aber, daß diese Alten das *w* für ein *u* geschrieben. Sie brauchten es für ein *u* und *v* zugleich. So findet man in alten MSis *euwer*, *Treuwe*. Sie sprachen es auch so aus, und von ihnen kömmt es her, daß die Engländer das *w* dubbel *u* nennen, und es auch so aussprechen. Die Anrede ihre *Excellenz*, ihre *Magnificenz*, für *Eure Excellenz*, *Eure Magnif.* ist falsch; und wenn es auch alle Ober- und Niedersachsen so schrieben. Sie schreiben es aber nicht so: und ich berufe mich auf die besten Schriftsteller, in beyden Theilen unsers Deutschlandes. Die Kanzleyen der großen Herren, haben immer *Ku.* *Liebden*, *Eure Gnaden*, *Eure Durchl.* *Eure Majestät*, wie ich selbst dergleichen Schreiben von Nieder- und Obersächsischen Höfen gesehen. Und wenn ja einige Schreiber aus Unwissenheit, oder aus übel angebrachter Höflichkeit, Ihre dafür sehen,

so beweist es doch nichts mehr, als wenn einige Niedersachsen sagen: ich komme zu dich; oder einige Obersachsen, ich bitte ihnen, ich komme zu sie. Die dritte Person kann nicht eher die andere werden, als bis man 1. 3. 2. zählen wird. Zu geschweigen, daß das Ihre bey einer Mannsperson einen Misverstand macht; indem ihre Majestät, unstreitig der Königin Majestät bedeuten muß.

In dem 2 §. ist die Anmerkung allerdings richtig, daß man gegenwärtig, von Gegenwart, bändigem, von Band, u. s. w. schreiben soll: allein, wer hier die Etymologie verehret, der hätte es auch oben, bey der 2ten Num. thun sollen. Bey der Anmerkung aber, kömmt schließen nicht von Schluß her, und genießen nicht von Genuß; sonst müßte es schlüssen, genüssen, heißen: sondern weil es ein verbum irregulare ist, daß im Supino en hat. Diese verba verändern die vocales, wie alle Beyspiele zeigen. Z. E. ich spreche, ich sprach, sprich, gesprochen, der Spruch. Ich nehme, ich nahm, nimm, genommen. So auch ich schliesse, ich schloß, schleuß, geschlossen, der Schluß. Betrug ist auch nicht die radix von betrügen; sondern der Imperativus, treug.

Bey dem 3 §. ist noch ein Zweifel unbeantwortet gelassen, ob man nämlich Fürstlich oder fürstlich, Hannöversisch oder hannöverisch, schreiben soll? Das letzte scheint mir den Vorzug zu verdienen; weil man auch englisch, himmlisch und göttlich, als bloße Beywörter, klein schreibt.

Bey dem 6ten §. versichere ich E. H. daß unser y ganz gewiß ein deutscher und sehr nothwendiger Buchstab, oder vielmehr Diphthongus, sey; ungeachtet ich es, weder ein geschwänztes i, noch ein Endigungs i nennen kann. Es ist
ein

ein i und j auf einmal. So haben es die Alten gebraucht; so finden wir es in den ältesten Mspten, und so brauchen es noch die Engländer und Holländer, wenn sie es wie ei aussprechen. Denn eben so, wie oben das w aus u und v zusammengesetzt war; so ist auch dieser Buchstab aus i und j zusammengesetzt. Dieß ist leicht mit einem Exempel aus dem ältesten deutschen Dialekte, den wir noch kennen, ich meyne aus den gothischen, zu beweisen. Wir schreiben das Wort freyen, einen Freyer mit einem y, und das zwar recht. Die Ableitung des Wortes kömmt aus dem gothischen frijan, lieben, davon auch Frijond, ein Freund, oder Liebhaber, des andern, kömmt. Im 6ten Cap. des Evang. Lucã im 27 v. heißt es; Frijod thans hatandans izvis, diligite inimicos vestros, freyet, (d. i. liebet) die euch Hassenden. Davon ist die Göttinn der Liebe Freya, imgleichen der ihr geweihte Freytag, dies Veneris, hergenommen; und wir müssen also alle diese Worte mit einem y schreiben. Das Ypsilon der Griechen hat hier nichts zu thun: und man hat unser deutsches y nur darum dazu genommen, weil wir sonst keine andere Figur dazu hatten, man müste denn das ü dazu brauchen. An sich selbst ist es ein deutscher Buchstab, ja besser ein Doppellaut, der halb ein Vocal, halb ein Consonant ist, z. E. Lya, klingt nicht anders, Li ja: und so in andern; ob es wohl hernach bisweilen gelinder ausgesprochen worden,

Zum Beweise, daß die Alten das y wirklich an denen Orten gebraucht, wo es die Stelle von ei vertreten sollte, will ich Eur. H. ein kurzes Exempel aus einer Handschrift, von der hochfürstlichen Gothaischen Bibliothek, anführen; welche ich, in gewisser anderer Absicht, mir seit einiger Zeit bekannt machen müssen. Es ist der Sriededang, oder Freydanck, und die Stelle heißt so:

Wo ein Dorf ist one eyt
 Do weis ich das es öde lyt
 Niemand mag zu langer Zeit
 Große Ere haben one lyt u. s. w.

Ich kann auch nicht läugnen, daß ich das y für einen wahren Zierrath unserer Schriften halte. Ein Wort, das sich mit einem i schließt, das kommt mir wie ein verächtlich kleines Städtchen vor, so Tag und Nacht offen steht. Es wäre mir also sehr leid, wenn E. H. an diesem guten Buchstaben zu einem andern Herostratus werden sollten. Doch, das wird hoffentlich so bald noch nicht geschehen. Die besten berlinischen, hamburgischen, und andern nieder-sächsischen Schriftsteller, haben es noch nicht verbannet; und das Ansehen, darinn ihr guter Geschmack steht, ist mir Bürge wider meine Furcht.

Nunmehr komme ich an die Herren Ausländer. Mein Gott! welch ein Volk! Konsonant, Kajus, Kurzius, und wenn ich noch einige herbey rufen darf, Knejus, Parterkulus, Lukullus, Szipio, Sizero, Disziplin, Discretion, Konfisziiren, Korrigiren, u. s. w. Diese und alle ihre unzähligen Mitgesellen, die man in unsere Häuser führen will, scheinen nur verdächtige Leute zu seyn; die sich mit irgend einer heimtückischen Absicht in unsere Schreibstuben einschleichen wollen. Ich habe sie ein wenig genau betrachtet, und mich dünket, sie sind willens, das ungeübte Frauenzimmer zu überraschen; damit es künftig nicht leicht einen Schnitzer hinschreiben könne, aus Unwissenheit, ob das Wort lateinischer oder deutscher Abkunft sey? Scherz bey Seite! als ich diese Wörter zum erstenmal ansah, so dachte ich bey mir selbst: siehe! hier ist mehr denn Jesen! und ich wundere mich, wie E. H. die im Anfange Ihrer Orthographie einen so löblichen Eifer wider alle diejenigen blicken lassen, die die Reformation zu hoch treiben, und das deutsche Israel verwirren, an den ehrlichen
 Bru.

Bruder Johann in dem Märchen von der Zonne nicht gedacht haben; der mit Vernichtung aller Zierrathe so weit gieng, daß er sich löcher ins Kleid riß. Ich halte es mit dem Bruder Märten; der blieb hübsch in der Mittelstraße. Diese Schleuse, die E. H. hier eröffnen, wird unsere Muttersprache mit einer Sündfluth seltsam gestalteter Wörter überschwemmen: zu deren geduldigem Anblicke unsere Gesichtsnerven sich fast in andere Falten werden biegen müssen. Die römische Monarchie hat fast 20 Jahrhunderte gestanden, und ihre Sprache ist, auch nach ihrem Verfall, von den Gelehrten über die 1000 Jahre geredet und geschrieben worden; und sie hat sich immer noch ohne das griechische K behelfen können. Warum wollen Sie denn iht dieselbe mit einem Schatze bereichern, den niemand von Ihtren Händen fodert? und iht ein Geschenk darbringen, dafür sie sich nicht einmal bedanken kann? indem diejenigen, welche die Schiedsrichter wären, ob sie es brauchen kann, oder nicht, lange verfaulet sind; und ich ihren Nachkommen nicht rathen wollte, dergleichen Gütigkeit anzunehmen. Wie wäre es aber, wenn man auf diesem Wege hübsch fortgienge, und nicht nur das C, als einen lateinischen Gast, in unserer Sprache, sondern auch das r, und ph als einen griechischen, weggagte; und folglich nicht Kontext, sondern Kontekst, Konvekts, Kserkses, Ksanthus, Ksanztippe, Ksenofon, Konnekfion, Kruzificks, u. s. w. schriebe? Was sagen Sie selbst zu diesem Zigeunergesindel?

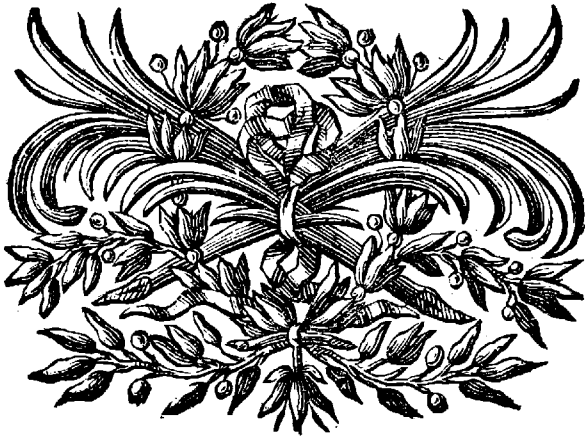
Was E. H. bey der 8 Regel setzen, das gehört für den Sprachlehrer, und kann von dem Orthographo nicht ausgemacht werden: als welcher nicht bestimmt, wie die Wörter heißen und abgeändert werden; sondern nur bloß, wie man die einmal festgesetzten schreiben soll.

Es wird Zeit seyn, daß ich aufhöre, oder der Buchbinder muß meinen Brief eher zu lesen bekommen, als E. H. Finden Sie meine Anmerkungen unnütz und zu weitläufig,

tig, so sind Sie mit mir völlig einerley Meynung. Finden Sie dieselben zu naseweis, so belieben Sie Ihr strenges Herrschaftsrecht an ihnen auszuüben, und sie zu vernichten, ehe sie das Licht der Welt erblicken. Finden Sie sie aber, wider Vermuthen, erträglich, und sind begierig, mehrere zu sehen; so kann ich Ihnen vielleicht künftig auch über die Folgen Ihrer Orthographie meine Gedanken mittheilen.

Cur. H. aber fällen von gegenwärtigen Blättern, welches von obigen drey Urtheilen Sie wollen, so soll mich kei-
nes abhalten, allezeit zu seyn. u. s. w.

E n d e.



I Register.

Verzeichniß der erklärten Kunst- wörter.

<i>Ablativus</i> , die sechste, oder Nehmendung	162.
<i>Accusativus</i> , die vierte oder Klagedung	162
<i>Activum verbum</i> , die thätige Gattung der Zeitwörter	294
<i>Adjectivum</i> , ein Beywort	154
<i>Adverbia</i> , Nebenwörter	160. 378
<i>affirmandi</i> , des Bejahens	390
<i>comparationis</i> , der Vergleichung	388
<i>interrogandi</i> , des Fragens	390
<i>loci</i> , die einen Ort andeuten	382
<i>negandi</i> , des Verneinens	390
<i>ordinis</i> , der Ordnung und Unordnung	388
<i>qualitatis</i> , der Beschaffenheiten	385. 386
<i>quantitatis</i> , der Größe	387
<i>temporis</i> , die eine Zeit anzeigen	383
<i>Analogia</i> , die Ähnlichkeit in den Sprachen	479
<i>Anastrophe</i> , die Umkehrung	536. 537
<i>Antithesis</i> , die Vertauschung	537
<i>Apharexis</i> , die Enthauptung	534
<i>Apocope</i> , die Stüzung	535
<i>Appellativa Nomina</i> , gemeine Benennungen	171
<i>Articulus</i> , ein Geschlechtswort	161
<i>definitus</i> , das bestimmte	161
<i>indefinitus</i> , das unbestimmte	161
<i>Auxiliaria verba</i> , die Hülfswörter	301
<i>Casus</i> , die Endungen	162
<i>Colon</i> , ein Doppelpunct	107
<i>Comma</i> , ein Strichlein, Weystrich	109
<i>Comparativus</i> , siehe <i>Gradus</i> .	
<i>Conjugatio</i> , die Abwandlung	296
<i>Conjunctiones</i> , Bindewörter	159. 395
<i>Consonantes</i> , die Mitlaute	41
<i>Crafsis</i> , die Zusammenziehung	537
<i>Dativus</i> , die dritte, oder Gebendung	162
<i>Declinatio</i> , die Abänderung.	162. 223
<i>Defectiva</i> , mangelhafte Zeitwörter	260
	<i>Diph-</i>

I Register. Verzeichniß

<i>Diphthongi</i> , die Doppellaute	45
<i>Enallage</i> , die Verwechslung	537
<i>Epenthesi</i> , das Einschiesel	533
<i>Etymologia</i> , die Wortforschung	23. 151
<i>Genera Nominum</i> , Geschlechter der Hauptwörter	155. 203
<i>Verborum</i> , Gattungen der Zeitwörter	294
<i>Genitivus</i> , die Zeugendung	162
<i>Genus</i> masculinum, das männliche Geschlecht	203
fœmininum, das weibliche	203
neutrum, das ungewisse	203
<i>Gradus comparationis</i> , Vergleichungsstaffeln	247. 257
Positivus, die erste	257
Comparativus, die zweyte	258
Superlativus, die dritte Staffel	258
<i>Idiotismi</i> , Kern- und Gleichnißreden	538. 541
<i>Interjectiones</i> , Zwischenwörter	160. 397
<i>Metathesis</i> , die Versetzung	536
<i>Metrum</i> , das Syllbenmaaß	565
<i>Modi Verborum</i> , die Arten der Zeitwörter	296
<i>Modus Conjunctivus</i> , die verbindende Art der Zeitwörter	296
Imperativus, die gebiethende	296
Indicativus, die anzeigende	296
Infinitivus, die unbestimmte	296
Optativus und Potentialis	296. 479
<i>Neutrum Verbum</i> , Mittelgattung der Zeitwörter	295
<i>Nomen</i> , ein Nennwort	152
Adjectivum, Beywort	154
Appellativum, die gemeine Benennung	171
Proprium, ein eigener Namen	171
Substantivum, ein Hauptwort	171
<i>Nominativus</i> , die Nennendung	162
<i>Numeri</i> , Zahlen	223
cardinales, Grundzahlen	267
ordinales, Ordnungszahlen	271
<i>Optativus</i> , siehe <i>Modus</i> .	
<i>Paragoge</i> , Anhang am Ende	534
<i>Parenthesis</i> , das Einschiesel	111
<i>Participia</i> , Mittelwörter	160
<i>Particulae</i> , Bestimmungswörter	153. 358
inseparabiles, unabsonderliche	358
separabiles, absonderliche	358
<i>Passivum</i> , die leidende Gattung der Zeitwörter	295
<i>Pedes</i> , Füße	601
<i>Pluraliter</i> , von vielen	163
	<i>Posi.</i>

Der erklärten Kunstwörter.

<i>Positivus</i> , siehe <i>Gradus</i>	
<i>Præpositiones</i> , Wortwörter	158. 392
<i>Pronomina</i> , Fürwörter	156. 158. 277
<i>demonstrativa</i> , anzeigende	285
<i>impropria</i> , uneigentliche	291
<i>interrogativa</i> , fragende	287
<i>personalia</i> , persönliche	277
<i>possessiva</i> , zueignende	282
<i>reciproca</i> , zurückkehrende	282
<i>relativa</i> , beziehende	289
<i>Prosodia</i> , die Tonmessung	25. 559
<i>Prosthesis</i> , Vorsatz	533
<i>Rhythmus</i> , Wohlklang der Verse	612
<i>Semicolon</i> , ein Strichpunct	108
<i>Semivocales</i> , Halblauter	41
<i>Signum exclamandi</i> , Ausrufungszeichen	110
<i>interrogandi</i> , Fragezeichen	109
<i>Singulariter</i> , von einem	164
<i>Substantivum nomen</i> , ein Hauptwort	154
<i>Superlativus</i> , siehe <i>Gradus</i> .	
<i>Syncope</i> , die Verbeißung	535
<i>Syntaxis</i> , die Wortfügung	24. 399
<i>Tempus præsens</i> , die gegenwärtige Zeit	294
<i>præteritum imperfectum</i> , die jüngstvergangene Zeit	294
<i>præteritum perfectum</i> , die völlig vergangene Zeit	294
<i>Tempus præteritum plusquamperfectum</i> , die längst vergangene Zeit	294
<i>futurum</i> , die zukünftige Zeit	294
<i>Tmesis</i> , die Trennung	536
<i>Verba</i> , Zeitwörter	153. 157. 294
<i>activa</i> , der thätigen Gattung	152. 294
<i>anomala</i> , abweichender Art	358
<i>auxiliaria</i> , Hülfswörter	300. 302
<i>composita</i> , zusammengesetzte	358
<i>impersonalia</i> , unpersönliche	296. 369
<i>irregularia</i> , unrichtige	329
<i>neutra</i> , der Mittelgattung	294. 348
<i>passiva</i> , der leidenden Gattung	152. 294
<i>personalia</i> , persönliche	295. 311
<i>reciproca</i> , zurückkehrende	368. 399
<i>regularia</i> , richtige	311
<i>Vocales</i> , Selbstlauter	41
<i>Vocativus</i> , die Auffendung.	162



II Register.

Verzeichniß der angeführten Schriftsteller und Bücher.

A.

A eneas der Frygier	76
Albertus Laurentus	6
Alberus, D. Erasmus	578
Albrechts Eschyonatulaner	33
Alexander von Paris 647. Siehe unten bey Burette.	
v. Alkmar, Hintiks, Reiniße der Fuchs	279
Aristotels Rhetorik	101
Armati, Baptist. Rettung der edlen deutschen Hauptsprache	199

B.

B arenii Sprachkunst	55
Barths, Casp. Phönix	580
Beaumarchais	586
Belustigungen des Verstandes und Witzes	489
v. Bergen, Ernst Gottl. Übersetzung des miltonischen verlornen Paradieses	636
Bernards Eduard, Etymologicon Britannicum	194
Bessels Chronicon Gottwicense	29. 300
Beyträge, kritische	172. 288. 504. 671
Beza, Theodor. de Francicæ Linguae recta pronunciatione	608
v. Birken, Siegm. Prosodie	663
Bochats Alterthümer der Schweiz	172
Brands, Seb. Narrenschiff	104
Brebeufs Übersetzung vom Lucan	22
Brockss Gedicht auf die Passion	265
Bücher-saal, neuer, der schönen Wissenschaften und freyen Kün- ste	51. 599. 616. 619. 648
Buchners Anleitung zur deutschen Poeterey	665
Büffier Grammaire françoise sur un nouveau plan	13
Burette Abb. über die Theorie der alten Musik in Vergleichung mit der neuern	672
Burtoni, Wilh. <i>Antiquae veteris Linguae persicae</i>	192
Butschky, Sam. Rechtschreibung	113

II Register. Verzeichniß der angeführten ꝛ.

C.

Cäsar , de analogia Lat. Linguz	6
Camerarius , Joach.	492
Canzens Grammaticæ universalis tenuia rudimenta	2. 151
Casaubonus Jf. 176. de quatuor Linguis	191
Castelvetro	588
Cassiodor	172
Celadons Muse	642
Cellarii lat. Orthographie	50
Christs , Noctes academicæ und Sufelitium 581. diss. de metris saturinis	586
Cicero de oratore 562. 568. 602. de Finibus 21. Lib. Rhetor. ad Herenn.	470
Claj . Jsh.	6. 559. 561. 171
Clauberg	176
Clerici Ars critica 101. Comment. in Pentateuchum	298
Cluvers Germania	172
Codex argenteus	29
Codex evangeliorum zu St. Emram	102
Conrads v. Würzburg goldene Schmiede	573
Cramers Wörterbuch	199
Crescimbeni Istoria della volgar Poesia	615. 620

D.

Deschamps Histoire du Theatre françois	616
Diakonus , Paul	172
Diego Saavedra Faxardo Sinnbilder	107
Dietmar von Merseburg	172
Donatus	584

E.

Edard Historia etymologica 199. de origine Germanorum	298
Catechesis Theotisca	298
Egenolfs Historie der deutschen Sprache	26. 188
Ehrenkranz der deutschen Sprache	199
Engelbards Abhandlung von den Namen der Kriegesbedienten	195
Eschenbachs Wolfr. Parcifall.	30. 109

F.

Fabrizens Abh. ob man Deutsch oder Teutsch schreiben solle	150
le Sevre Histoire de Poetes grecs	586
Flacius	26

II Register. Verzeichniß der angeführten

Free's, John, Essay towards an History of the English Tongue	30
Freher	26
Freter's Abh. von der Poesie der Chineser	621
Frischens deutsches Wörterbuch	175

G.

Geschichte der königlichen Akad. der sch. Wissenschaften zu Paris	190. 631
Gesner, Conr. 636. dessen Mithridates	561. 577. 660. 661
Goldast. 26. dessen scriptores rerum Allemannicar.	29. 172.
Parænesis, vom Könige Tyrol	49
Gottscheds, Joh. Christ. Einladungsschrift vom Palmorden	401.
kritische Dichtkunst 25. 564. 658. 666. dessen Gedichte	586. 671
Grabener	26
Graf, Görg, ein alter Eberdichter	123
Grotii Hug. Sinngedicht auf die deutsche Sprache	156
Gruterus	585

H.

Hannemanns optische Poeterey	656. 661
Heinsius, Dan.	644
Helbers, Seb. deutsches Syllabierbüchlein	66
Herodotus	100
Herrgotts origines domus Habsburgicæ	29. 172
Hickesii Grammatica Linguar. Septentr.	29
Historie von den syben weysen meistern	104
Histoire des Yucas, Rois de Perou	568
Horaz	90 f. 400. 563
Hübners poetisches Handbuch	646
Huetius, vom Ursprunge der Romane	616
Hugò, Herm. de prima scribendi origine	60. 101
Hungers, Wolfg. Vindicatio Ling. German.	199

J.

Jablonsky Rechtschreibung	92
Jäcklsamer Val.	6
Jeroschim Nikl. preussische Chronik	570
Jonas, Rud. Recentill. Ling. Septentrional. Incunabula	194
Jornandes	172
Josephs, eines alten Dichters, Gedicht von der Vuhlschaft	572
Junius, Francisc. 26. dessen codex argenteus 29. 101. Glossarium Gothicum.	

Schriftsteller und Bücher.

K.

Klajus	583. 608
Kopp	649. 652

L.

Lambecius	26
Lami	586
Lauens Theod. Ludw. überfester Saavedra	107
Leibniz 176. dessen Ars combinatoria 63. dessen Collectanea etymologica	199
Lipsius	176
Luthers Abhandlung von den eigenen Namen der Deutschen	172

M.

Mabillons Diplomatif	102
Manwaringo, Eduard, Briefe	565
Massieu histoire de la Poésie françoise	614. 647 f.
Maurus, Rhaban, de inuentione Linguar. ab Hebræa usque ad Theodiscam	29
Memoires de l'academ. françois. des belles Lettres	671 f.
Memoires de la Republique des Lettres	29
Michaelis, de ea dialecto, qua in sacris utimur	403
Milton	636
Minturno	588
Morhofs Unterricht von der deutschen Sprache	622
Müller, von den klassischen Schriftstellern	4
Muratori della perfetta poesia 588. 615. Teatro Italiano	635
Murners, Thom. Übersetzung vom Virgil	573
Muses en France	189
von der Myle	651 f.

N.

Nachricht von der deutschen Gesellschaft zu Leipzig	402
das Neueste aus der anmuthigen Gelehrf. 69. 599. 664. 667. 672	672
Neumarks deutscher Palmenbaum	401
Nostradamus Geschichte von den Troubadours	616
Nokers überfeste Psalmen	288
Nythards verdeutschter Terenz	278
Nyphus, Augustin. de Intellectu	30

O.

Ölinger	6. 171. 559
Olivets Proslodie françoise	561. 586
Omeisens Dichtkunst	658. 662
Opitz 26. 644. dessen Poeterey	656
Orthographie, die älteste	60

II Register. Verzeichniß der angeführten

Ottfrieds poetisches Evangelium 27. 36. 37. 569 f. 621. Geschlechts-
register Maria.

Ottii Francogallia 199

Otto von Passau 24. Alten von 1480. 104

P.

Palthenius 26

Peiser 26

Pelloutiers histoire des Celtes 26. 172. 190

Petz 26

Pfinzings Theuerdank 573

Plato 6

Plinius der jüngere 471

Plüche Mechanique des Langues 153. 161

Poëties du Roi de Navarre 619

Puschmann 579

Q.

Quintilian 2. 79. 488. 492. 497. 560. 566. 585

Don Quixote 104

R.

Rebhun, Paul 574. dessen Susanna 644

A Recovery of the Latin, Grec, and Hebrew Numbers 565

Reichards El. Casp. Geschichte der deutschen Sprachkunst 61

Reimmanns Poësis Germanorum Canonica et Apocrypha. 654

Reinike der Fuchs 73

Richers Abb. ob man deutsch oder teutsch schreiben solle 150

Ringwald, Barth. 577

Rollenhagen 579

Rollins manière d'enseigner, cet. 157. 586. 599. 619

S.

Sachs, Hanns 575

Saro Grammaticus 172

Sallustius 478

Salmasius 616

Sealfger, Jul. de causis Lat. Linguae 2. 598. 602

Scherz 26

Schilter, dessen Vorrede zum Ottfried 622. Thesaurus 288. 570.

614. 619

Schönäichs, Herrman 654

Schötingen 26

Schottel 252

v. Schwarzenbergs, Hanns, verdeutschter Cicero 278. Memorial

der Tugend und Kummertrost 573

Sciop

Schriftsteller und Bücher.

Scoppiii, Casp. Grammatica philosoph.	2
v. Seckendorfs, Veit Lud. Übersetzung des Lucans	637
Seneca	10
Spessötti, deutsche Sprachkunst	157
Sprachverderber, der unartig deutsche	199
Spreng	579
Stiernhielms Glossarium Ulfila-Gothicum	29
Starkater	622
Stumpfs Chronik	175
Suetonius	477

T.

Tatianische Harmonie	9
Teichners, ein alter deutscher Dichter	571
Thwaites, Eduard Heptateuchus.	98
Trissino, della Poetica 587 f. Italia liberata da i Gothi	636
Troz	101

U. und V.

Veldecke Hefnr.	174
Verelius	29
Verheyens deutsch übersetzte Bergliederungskunst	178
Ulfila, dessen Übersetzung der 4 Evangelien	28. 57
Vossius, Gerh. Joh. de arte Grammatica 2. 21. 582 f. 608. 658.	21
de Philologia	21
Vossius, Jf. de Poëmatum cantu & viribus Rhythmi	563. 586
	603. 612
Vulfanius, Bonav. 26. 39. de litteris Getarum	29

W.

Wachters, Paläographie 98. Glossarium Germanicum	189. 359.
kleines Glossarium	192. 394
Wagenseil	575
Waldis, Burkth.	576
Wallisii englische Grammatik	31
Walthers Lexicon diplomaticum	30
Warnefried	172
v. Weil. Nikl. Deutschungen etlicher Bücher Enee Sylvii	486
v. Werder befreytes Jerusalem des Tasso	580
v. Wolfs, Christ. vernünftige Gedanken von Gott, der Welt u.	151
Worms, Ol. Litteratura Runica 565. Monumenta Danica	622

Z.

Zinkgräfs Apophthegmata der Deutschen	172
Zuschauer, der englische	290. 489



III Register

der vornehmsten Sachen.

A.

A ob und wo man das A verdoppeln soll	49. 46.
Abänderung , (Declinatio) des unbestimmten Geschlechtsworts 162. des bestimmten 163. der Hauptwörter 220 = 246. 250. deren sind fünferley Arten 224. erste Art mit ihren Endungen 225, 229. zweyte Art 230, 233. dritte Art 234, 226. vierte Art 238. 239. fünfte Art 240, 242. der Beywörter 250 = 256. der Zahlen 257 = 275. der Fürwörter 278 = 292	
Ablativus , die Nehmendung, ob sie im Deutschen für unnöthig zu halten	164
Abwandlung (Conjugatio) der Zeitwörter 296. der Hülfswörter, ich bin 302. ich habe 304. ich werde 306. 307. der richtigen Zeitwörter 311. wie sich die verschiedenen Zeiten derselben bilden 312. des richtigen Zeitworts ich lobe 314. 318. des unrichtigen Zeitworts ich sehe 335. von der Mittelgattung der Zeitwörter, (Neutorum) und zwar des Worts ich wandle und ich gehe 350 eines zusammengesetzten Zeitwortes 361. 362. eines zusammengesetzten unrichtigen Zeitworts von der Mittelgattung 363 f. eines Hülfswortes mit einem Beyworte 365. mit einem Fürworte 366. der zurückkehrenden Zeitwörter 367. gewisser Redensarten, die durch alle Zeiten abgewandelt werden können 376. unpersönlicher Zeitwörter 369 = 371. altväterische Abwandlung mit thun	373
Abschnitt in jambischen Versen, wo er zu machen 643. in trochäischen	653
Activum , die thätige Gattung der Zeitwörter	294
Adjectivum ; siehe Beywörter.	
Adonische Verse	668
Adverbia , siehe Nebenwörter.	
A , wie man dasselbe schreiben solle	49. 50
Ähnlichkeit in den Sprachen, siehe Analogie.	
Alkäische Verse	670
Alexandrinische Verse	647
Alterthümer deutsche, ob man sich mit Recht über deren Vernachlässigung beklage	26

III Register der vornehmsten Sachen.

Amphibrachys , 583. amphibrachische Verse	656. 657
An. Misbrauch dieses Nebenwörtchens	503
Anakreonische Verse	671
Analogie , was sie sey, und wozu sie nütze 4. 5. wer davon geschrieben habe 6. besondere Regel davon	79
Anapäst , 604. 610. anapästische Verse	658
Anastrophe , 536. siehe Umkehrung.	
Anfangsbuchstaben , große, wo selbige zu setzen 101. u. f.	169
Anhang am Ende , Paragoge, eine grammatische Figur	534
Antithesis , 537 siehe Vertauschung.	
Apheresis , 534 siehe Enthauptung.	
Apocope , 535 siehe Stützung.	
Araber , ob die Deutschen die Kunst zu reimen von ihnen gelernt	616. 620
Armcruß , wo dieses Wort herkomme	174
Arten der Zeitwörter , (Modi verborum) sind viere 296. die anzeigende (Indicativus), gebiethende (Imperativus), verbindende (Conjunctivus), und unbestimmte (Infinitivus), 296. 297. 313. 314.	
Articuli , siehe Geschlechtswörter.	
Articulus definitus und indefinitus 101. siehe Geschlechtswörter.	
Atticismus , was man so nannte	3
Ausländische Redensarten , woher sie in die deutsche Sprache gekommen	18
Ausrufungszeichen , wo es zu setzen	110
Ausprache , was auf eine harte oder gelinde ankömmt 16 wie fern man derselben in der Rechtschreibung zu folgen habe	69. 70. 682
Autoritate produci , was man so nenne	593
Auxiliaria verba , siehe Hülfswörter.	

B.

B , dieser Buchstab wird selten verdoppelt	51
Bacchius	610
Benennungen gemeine (Nomina appellativa)	171
Bestimmungswörter , (Particulæ) deren Nutzen in einer Rede	153
Bewegete und bewog , haben verschiedene Bedeutungen	334
Beywörter (Adjectiva) werden oftmals zu Hauptwörtern	154
solten aber alsdenn nicht gemisbraucht werden 420. einige werden von Hauptwörtern abgeleitet 247. einige von Fürwörtern und Zeitwörtern 247. auch einige von bloßen Nebenwörtern 248. deren Abänderungen 250. erste Art 250. zweyte Art 251. dritte Art 253. wie es mit ihnen zu halten,	
A a 5	wenn

III Register

wenn sie als Hauptwörter gebraucht werden 254 + 256. 421.
wenn sie unveränderlich werden 255. von ihren Vergleichungs-
staffeln 257. 431. besondere Regeln von deren Fügung (Syn-
taxi) 416. 434. werden zuweilen beynahe Nebenvörter 417.
wie sie zu Hauptwörtern werden 404. von ihren Zusammen-
setzungen 426 u. f.

Bindewörter, (Conjunctiones) verknüpfen die Begriffe und Ge-
danken 160. 365. sind theils verknüpfende, zuwiderlaufende,
versuchende, ausschließende 395. theils entgegensehende, bedin-
gende, fortsetzende, abzwickende 396. Anmerkungen von deren
Fügung 523 + 528

Bold oder bald, hieß ehemals kühn 620

Buchstaben deutsche, welche man die ursprünglichen nennen kön-
ne 28. was von denselben überhaupt zu merken sey 28. Erläu-
terungen von dem Laute derselben 31. 41. ihre Eintheilung in
Selbstlauter, Mitlauter und Halblauter 41. 42. deren Unter-
schied nach den Werkzeugen, womit sie ausgesprochen werden 41. 42.
wo ihr Namen herkomme 59. was von einer Versetzung dersel-
ben in eine neue Ordnung zu halten 60. wie viel mal selbige
versetzt werden können 62. wo im Schreiben große zu setzen
101. 102. 171. wie einige die lange und kurze Aussprache der-
selben haben anzeigen wollen 112, 113

C.

C, wenn es verdoppelt, und womit es zusammen gesetzt werde
51. 52. wo das K an dessen statt zu schreiben, und nicht zu
schreiben sey 94 u. f.

Casus, siehe Endungen.

chen, was von dieser Endung zu merken 187

Chorijambische Verse 670

Colon, siehe Doppelpunct.

Comma oder Strichlein, wo es zu setzen 108. 109

Comparativus Gradus, siehe Vergleichungsstaffeln.

Conjugatio, siehe Abwandlung.

Conjunctiones, siehe Bindewörter.

Consonantes, siehe Mitlauter.

Crafsis, oder Zusammenziehung, eine grammatische Figur 537

Creticus 610

D.

D, wird fast niemals verdoppelt 52. dessen Verwandtschaft mit
dem Th 92

Da,

Der vornehmsten Sachen.

Da, das Bindewort wird an statt der beziehenden Beywörter ge- braucht	291
Daktylus, 604. 606. daktylische Verse 655. fallende 655. stei- gende	656
Dass, von der Fügung dieses Bindeworts	525. 526
Declinatio, siehe Abänderung.	
Defectiva der Beywörter	260
Den und dem, werden oft falsch gebraucht	165. 166
Den und denen, sind nicht einerley	163. 285. 286
Der und derer, wie sie unterschieden sind 164. das erstere wird mit gewissen Vorwörtern zusammengezogen	164. 165
Der, die, das, das bestimmte Geschlechtswort, ist mit dem Für- worte der, die, das, nicht zu vermengen	164. 285
Dererselben und denerselben, ob man so richtig schreibe	286
Deutlichkeit gehört zu den Vollkommenheiten einer Sprache	14
Deutsch, Erörterung der Frage: ob man deutsch oder teutsch schreiben solle 673f. Herleitung dieses Wortes	675. 677
Deutsche Sprache, siehe Sprache.	
Deutschen, ob sie die Kunst zu reimen von den Arabern gelernet 616. 620. oder von den Schweden	621
Dichtkunst, was dieselbe sey	25
Dis, dies oder dieß, welches unter diesen dreyen die rechte Schreib- art sey	395
Diphthongi, siehe Doppellaute.	
Doppellaute, weher sie entstehen 45. 46. wie ein jeder ins beson- dere zu lesen und auszusprechen 45. 50. was in der Rechtschrei- bung besonders von ihnen zu merken sey	73 u. f.
Doppelpunct, wo derselbe zu setzen sey	106. 107

E.

E, wird oft verbißten 261. 534. 535. oder am Ende weggelassen 536. oder verdoppelt	708
Eben, drückt bisweilen das lateinische met aus	439
Eda ist ohne Netze verfertiget	622
Ein, eine, ein, ist von einer, eine, eins unterschieden	161. 162
Einschießel, eine grammatische Figur	334. 335
Elegien im Deutschen	647
Enallage, eine grammatische Figur	537
Endungen, (Casus) deren Namen nach einigen deutschen Sprach- lehrern 162. wie sie in verschiedenen Fällen zu bilden	410. 411

III Register

Endsyllben, vermittlest deren eine große Menge Wörter im Deutschen gebildet werden	183
Enthauptung, Apocope, eine grammatische Figur	534
<i>Epenthesis</i> , 533. siehe Einschlebsel.	
Etymologie, siehe Wortforschung.	
Erz, eine Vorsehsyllbe, was davon zu merken	188

S.

S, wo solches zu verdoppeln, oder einfach zu schreiben	52. 708
Figuren grammatische, wo sie herrühren 532. sind vielmehr Fehler, als Schönheiten der Sprachen	553
Singerzeig, ob es ein gutes deutsches Wort sey	181
Fragezeichen, wo dasselbe zu setzen	109
Franzosen, haben viele deutsche Wörter in ihrer Sprache	198
Für, wie es von vor unterschieden	287. 288
Fürwörter, (Pronomina) wie sie von den Geschlechtswörtern unterschieden 155. 156. deren sind sechsetzey Gattungen 277. persönliche (personalia) 277. deren Abänderung und Gebrauch 278 u. f. hierzu gehöret das zurückkehrende (reciprocum) 281. zueignende (possessiva) 281. deren Abänderung 253. 254. anzeigende (demonstrativa) 285. fragende (interrogativa) 287. beziehende (relativa) 289. uneigentliche (impropria) 291. von ihrer Fügung (Syntaxi)	435. 443
Füße, deren Verschiedenheit in der Scansion 601: 613. sind einfache oder zusammengesetzte	611

G.

G, wird in wenig Worten verdoppelt	52
Gänseaugen, was man so nenne, und wo man sie brauche	111
Gedanken, deren giebt es hauptsächlich dreyerley Gattungen	151
<i>Genera Nominum</i> , siehe Geschlechter.	
<i>Genera Verborum</i> , oder Gattungen der Zeitwörter sind zwo	294
Geschlechter (Genera) der Hauptwörter sind drey, das männliche, weibliche und ungewisse 155. 156. 203. Regeln vom männlichen 204. 209. vom weiblichen 209. 214. vom ungewissen 214. 217. vom Geschlechte zusammengesetzter Wörter 217. 218. 219	
Geschlechtswörter, (Articuli) wie sie von den Fürwörtern unterschieden 156. sind zweyerley, ein bestimmtes und ein unbestimmtes 161. Abänderung des unbestimmten 162. des bestimmten	

Der vornehmsten Sachen.

stimmt	164.	ist mit dem Fürworte <i>der</i> , <i>die</i> , <i>das</i> nicht zu vermengen	164. 284. 406 f.	bestimmen oft die Bedeutung solcher Wörter, die einerley zu seyn scheinen	166.
		besondere Regeln von desselben Fügung (<i>Syntaxi</i>)	404. 415.	und zwar von der zweyten Endung	421.
		von der dritten und vierten	424.	von der sechsten Endung	425
Gewohnheit , wie weit man derselben in der Rechtschreibung folgen könne					75. 684
Geworden , wenn es die erste Syllbe behalte, und wenn es selbige verliere					495
Gleichnißreden der deutschen Sprache			538. 542.		543
Gott , besondere Anmerkung von diesem Worte	170. 171.		264.		413
<i>Gradus Comparationis</i> , siehe Vergleichungsstaffeln.					
Grammaticus , vieläufigte Bedeutung dieses Wortes					20
Griechen , nahmen fremde Wörter in ihre Sprache					198
Grundzahlen (<i>Numeri cardinales</i>) 267. ihre Abänderung, wenn sie zu Hauptwörtern gesetzt werden	267.	mit dem bestimmten Geschlechtswort	269.	wie sie als Fürwörter abgeändert werden	269

3.

3 , ob dasselbe verdoppelt werde	52.	Regel von dem rechten Gebrauche desselben	91. 92.	wo das <i>ch</i> zu behalten	93.	wird zuweilen in <i>ch</i> verwandelt	262
Halblauter , welche Buchstaben so genennet werden							40
Häucheln , Herleitung dieses Wortes							72
Hammersteten , Augustin von, Probe von dessen Poesie							571
Hauptwörter , (<i>Substantiva</i>) machen für sich allein gesetzt einen völligen Gedanken	154.	werden mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben	154.	Widlung und verschiedene Arten (<i>Species</i>) derselben	171.	Sind theils Stammwörter, theils abgeleitete	174.
		und entweder einfache oder zusammengesetzte	175.	wie zusammengesetzte zu schreiben	176.	was bey ihrer Zusammensetzung zu merken	607 u. f.
		verschiedene Geschlechter (<i>Genera</i>) derselben	203 u. f.	Regeln vom männlichen Geschlechte	204. 210.	vom weiblichen	210. 214.
		vom ungewissen	214. 217.	Verzeichniß solcher Wörter, deren Geschlecht man ohne Regeln lernen muß	220. 222.	Abänderungen derselben	223 u. f.
		siehe auch Abänderung. sind mit den Zeitwörtern nicht zu vermischen, die ihnen verwandt sind	228.	verschiedene leiden keine vielfache Bedeutung	233. 244.	andere sind nur in der vielfachen Zahl gewöhnlich	245. 246.
		besondere Regeln von deren					deren

III Register

deren Fügung (Syntaxi) 418. 434. von ihrer Zusammensetzung	427 u. f.
Heroische Verse	647
Heurathen, woher dieses Wort seinen Ursprung habe	78
Hexameter deutsche	660
Höflichkeit eine unnöthige, haben viele im Gebrauche der Fürwörter g. sucht	279. 280
Hülfsörter (Verba auxiliaria) deren sind zehn 301. Abwandlung der ersten drey 301. 310. besondere Anmerkung von den Hülfsörtern überhaupt 311. Muster eines Hülfswortes mit einem Beyworte 365. 366. Regeln von deren Fügung (Syntaxi.)	491 u. f.
<i>Hypobacchius</i> ein Fuß in Versen	610

J.

Jambus 613. jambische Verse 641. künstliche Namen derselben 641. fünffüßige 641. sechsfüßige 645. siebenschüßige 650. achtfüßige	649
Ich wird zuweilen ein Hauptwort 439. oft zur Ungebühr ver- bissen	492
<i>Idiotismi</i> , siehe Kern- und Gleichnißreden.	
Je, wie es gelesen werde 47. wird zuweilen in o verwandelt	437
Ihm und sich, wie sie unterschieden und recht zu brauchen	437
Ihnen und Sie werden oft unrichtig mit einander verwechselt	516 f.
Ihr und Seine, deren rechter Gebrauch und Mißbrauch	280. 435
<i>Interjectiones</i> , siehe Zwischenwörter.	
Italien, wo daselbst die beste Aussprache zu finden sey	400

K.

K, wird oft verdoppelt 53. 714. ob das <i>æ</i> zu verwerfen 53. 89. ob und wo es anstatt des <i>ç</i> zu gebrauchen	94 u. f.
Kernreden der deutschen Sprache	538. 541. 546
Klammern, wo sie anzubringen	111
Knäuelbart, Herleitung dieses Wortes	72
Kriegsbedienungen, wie sie durchgängig deutsch zu benennen	196. 198
Kunst, was man überhaupt eine Kunst nennet	I. 2
Kunstwörter, an denselben ist unsere Sprache reich	15
Kürze, gehört zu den Vollkommenheiten einer Sprache	15
Kürze und Länge der deutschen Syllben, Abhandlung davon 590 f. mit was für Zeichen selbige bemerkt werden	599. 600

der vornehmsten Sachen.

L.

L , wo es zu verdoppeln und einfach zu schreiben	53
Länge und Kürze der deutschen Syllben, Abhandlung davon	588 u. f.
Lehren und Lernen, wie sie zu unterscheiden	466
Lein, eine Endung, so zur Verkleinerung dienet	185
Lettern, ob es ein deutsches Wort sey	59. 60
Liebllichkeit einer Sprache, wie davon zu urtheilen	16

M.

M , wo es zu verdoppeln, und wo es einfach bleibe	53. 54
Maal, wo dieses Wort herkomme	78
Man, warum man es statt ich oder wir brauche	372
Metathesis; 536. siehe Versetzung.	
Metrum, siehe Syllbenmaaß.	
Michel, hieß vormals groß	520
Michel ein deutscher, was man dadurch verstehe	520
Mis, eine Vorschylbe	188. 189
Mitlauter, deren Eintheilung in härtere und gelindere Verdoppelung 51. nach allen langen Selbstlautern sind einfache zu sehen 83. nach einem Mitlauter setzt man keinen andern doppelten Mitlauter 87. ob nach einem langen Vocal ein doppelter Mitlauter zu sehen sey	88
Mittelgattung der Zeitwörter, (Neutra) siehe Zeitwörter.	
Mittelwörter, (Participia) woher sie ihren Namen haben 157. 158. 170. sind in der künftigen Zeit im Deutschen nicht üblich 316. haben etwas vom Nennworte und etwas vom Zeitworte an sich 374. 375. worinn sie mit den Zeitwörtern übereinkommen 374. und worinn mit den Nennwörtern 376. von ihrer Fügung (Syntaxi) 483. werden, sonderlich von Dichtern, oft gemischt brauchet	489 u. f.
Modi Verborum, siehe Arten der Zeitwörter.	
Modus infinitivus, siehe unbestimmte Art der Zeitwörter.	
Modus potentialis und optativus	296. 479
Mundart, was dieselbe sey, welche die beste 3. 67. aus verschiedenen entstehen vielmals ganz besondere Sprachen 8. 9. eine jede hat ihren besondern Wohlklang 15. wie die oberländische nach und nach den Vorzug bekommen 68. besondere Regeln von den Mundarten	90
Musik, woher der Tact in derselben entstanden	603

III Register

N.

- N**, wo es doppelt oder einfach zu sehen 54
- Nachdruck** einer Sprache, ist eine Vollkommenheit derselben 15
- Namen eigene** (Nomina propria) werden ohne Geschlechtswort gesetzt 108. Ausnahme hiervon 409. 410. 411. ob sie ihre eigene Endungen in den Abänderungen behalten müssen 411. welche keinen Artikel vor sich brauchen 412. welche ihn behalten 413
- Nebenwörter** (Adverbia) bestimmen die Bedeutung der Zeitwörter 158. 378. beziehen sich überhaupt auf die Zeitwörter 378. lassen sich zum Theil vergrößern 378. deren Abtheilung in verschiedene Ordnungen 381. sind theils Stammwörter 379. theils abgeleitete 379. Verzeichniß der Nebenwörter, die einen Ort andeuten (Adverbia loci) 382. die eine Zeit anzeigen (temporis) 383. der Beschaffenheit (qualitatis) 385. der Größe (quantitatis) 387. der Ordnung und Unordnung (ordinis) 388. der Vergleichung (comparationis) 389. des Fragens (interrogandi) 390. des Befahrens und Bernelnens (affirmandi & negandi) 390. 391. von deren Fügung (Syntaxi) 498. werden zum Theil als Nennwörter gebraucht 498. können auch zu Nebenwörtern werden 499. ingleichen zu Beywörtern 499
- Nennwörter**, sind die erste Gattung der Wörter 152. und zeigen die Dinge und ihre Eigenschaften an 152
- Neutrum**, die mittlere Gattung der Zeitwörter 295
- Nicht**, kann eine Rede schließen 500. 501. wie es aus Zeitwörtern Hauptwörter bilde 502
- Nomen Substantivum**, siehe *Substantivum*.
- Nomina**, siehe *Nennwörter*.
- Numeri** oder Zahlen der Hauptwörter, Beywörter und Fürwörter 223
- Numeri cardinales**, siehe *Grundzahlen*.
- Numeri ordinales**, siehe *Ordnungszahlen*.

O.

- O**, wie man dasselbe schreiben solle 49. 50 f.
- Ordnungszahlen**, (Numeri ordinales) werden mehrentheils von den Grundzahlen abgeleitet 271. bekommen verschiedene Endungen, nachdem sie gebraucht werden 271. werden neben die Hauptwörter ohne Geschlechtswörter gesetzt 272. können auch zu Hauptwörtern werden 274. es giebt auch theilende und vermehrende 274

Optativus

der vornehmsten Sachen.

<i>Optativus</i> 296. 297. wie man denselben im Deutschen ausdrücken könne	479
<i>Orthographie</i> , siehe Rechtschreibung.	
<i>Orthographische Seltenheiten</i> 69. 70. Frage, ob man deutsch oder teutsch schreiben solle, Erörterung derselben	673 ff.
<i>Ottfried</i> , Urtheil von dessen Versen	570

P.

<i>P</i> , wo es doppelt oder einfach zu schreiben sey	54
<i>Paragoge</i> 534. siehe Anhang am Ende.	
<i>Parenthesis</i> , wo dieselbe angebracht werden könne	III
<i>Participia</i> , siehe Mittelwörter.	
<i>Particulae</i> , siehe Bestimmungswörter.	
- - <i>separabiles</i> , absonderliche 358. deren sind sehr viele	359.
Verzeichniß davon	360
- - <i>inseparabiles</i> , unabsonderliche, deren sind vierzehn	358
<i>Passivum</i> , die lebende Gattung der Zeitwörter	295
<i>Pentameter</i> der Deutschen	646. 666. 667
<i>Phalacische</i> Verse	668
<i>Pluraliter</i> von vielen	164
<i>Poesie</i> deutsche, von den Reimen derselben	614
<i>Poesie</i> der Faulen, oder recitativische Verse	635
<i>Poeten</i> , ob sie sich aller Mundarten einer Sprache bedienen dürfen	217
<i>Pohlen</i> , haben deutsche Wörter in ihrer Sprache	190
<i>Positivus Gradus</i> , siehe Vergleichungsstufen.	
<i>Prepositiones</i> , siehe Vorwörter.	
<i>Pronomina</i> 438. siehe Fürwörter.	
<i>Prosodie</i> , siehe Tonmessung.	
<i>Prosodie</i> deutsche, ob sie sich bloß nach dem Gehöre richte	582
<i>Prosthesis</i> 533. siehe Vorsatz.	
<i>Punkt</i> , derselbe war das erste Unterscheidungszeichen 101. wo selbiger zu setzen	105
<i>Pyrrhichius</i>	604

Q.

<i>Q</i> , was von dessen Rechtschreibung zu merken 55. einige haben es gar abschaffen wollen 97. besondere Anmerkung von diesem Buchstaben	97
---	----

R.

<i>R</i> , wo es zu verdoppeln, und wo es einfach zu setzen	55
<i>Rebhan</i> , Paul, was er in der Poesie gethan	574
<i>Sprachk.</i>	D 66
	Recht.

III Register

Rechtschreibung 22. Schwierigkeit bey einigen Regeln derselben 18. 19. 33. allgemeine Regeln in Ansehung der Syllben und Wörter überhaupt 62 u. f. besondere Regeln 83 u. f. wornach man die zweifelhaften Fragen in der Rechtschreibung entscheiden solle	676
Redensarten zusammengesetzte, die durch alle Zeiten abgewandelt werden können	368
Reichthum einer Sprache, ist eine Vollkommenheit derselben 14. wie man den von der Deutschen beurtheilen müsse	63
Reime in der deutschen Poesie 614. was man so nenne 615. wo sie wohl hergekommen seyn 616. deren sind dreyerley 625. männliche, weibliche und kindische 625. Eigenschaften eines guten Reimes 626. 627. Regeln von den männlichen 625. 630., von den weiblichen 630. 632. Abwechselung derselben 633. ungerimete Verse	670. 671
Rhythmus, der Alten, siehe Verse	643
Runen, wie alt sie wahrscheinlich sind	29

S.

S, was in Ansehung der Rechtschreibung von demselben zu merken 55. ingleichen von dem ff und ß 55. 56. 84. 87. 632	
Sapphische Verse	669
Scanstion, deren erster vermuthlicher Grund 565. von wem sie in deutschen Versen beobachtet worden, oder nicht 574 u. f. von den verschiedenen Füßen derselben 501. was Christ von der deutschen gehalten	582. 588.
Scazontische Verse	671
Schmäucheln, Herleitung dieses Wortes	72.
Schon fängt keine Rede an	505.
Schrift, dieselbe ist gleichsam die Abbildung der mit dem Munde ausgesprochenen Töne 22. anfänglich hatten die Holländer und Engländer einerley Schrift mit uns	30
Schriftsteller, die besten eines Volks, woran sie zu erkennen	5
Schweden, ob die Deutschen das Reimen von ihnen gelernt	621
Schweftern der Sprachen, welche so genennet werden	9
Selbstlauter haben bey einerley Gestalt einen verschiedenen Laut 41. 42. wenn sie lang oder kurz ausgesprochen werden 42. 43. werden zuweilen verdoppelt 45. ob man sie in harte und weiche eintheilen könne 83. wo sie in der vielfachen Zahl verändert werden 230. und wo nicht 232. deren Verwandlung in den richtigen Zeitwörtern	311
Semicolon, wo dasselbe zu setzen sey	108

der vornehmsten Sachen.

Semivocales, siehe Halblauter.

Sich und ihm, wie sie unterschieden und recht zu brauchen sind 457

Sie und Ihnen, werden oft unrichtig mit einander verwechselt 515. 516

Signum exclamandi, siehe Ausrufungszeichen.

— — *interrogandi*, siehe Fragezeichen.

Singulariter von einem 164

So, ob es als ein Fürwort gebraucht werden könne 290. 491

Spondäus 603

Sprache deutsche, wie sie vor zweyhundert Jahren beschaffen gewesen 12. 17. güldenes Alter derselben 19. hat sich nicht ganz rein erhalten können 129. stammet von der alten celtischen und scythischen her 189. was man für fremde Wörter in derselben dulden könne 197. 198. hat ihre eigene Art, die Wörter mit einander zu verbinden 399. doch ist sie nicht in allen Provinzen einerley 401. wornach man sich hier richte 403. ob es Quantitäten der Syllben darinn gebe 560

Sprachen ändern sich von Zeit zu Zeit 3. 8. entstehen zuweilen aus verschiedenen Mundarten 9. sind theils wortreich, theils wortarm 13. welche an Kunstwörtern reich oder arm seyn 15. welches die vier europäischen Hauptsprachen sind 193

Sprachkunst, was dieselbe überhaupt sey 1. deren Namen bey andern Völkern 2. aus wie viel Theilen dieselbe bestehe 22. 23

Sprachlehrer, was einer durch seine Regeln nicht abschaffen kann 8. was er dabey zu beobachten habe 8. und was er hauptsächlich wissen muß 9. was für Nutzen eine Sprachlehre schaffen könne 12

Sprüchwörter der deutschen Sprache 538. Sammlung der gewöhnlichsten 547: 557

Stammbuchstaben der Wurzelwörter müssen in allen abstammenden beybehalten werden 71 u. f

Stamm syllbe der Hülfswörter, wo sie zu suchen 312

Stammwörter der Deutschen sind mehrentheils einsyllbig 174

Strichlein (Comma) wo es zu setzen sey 108. 109

Strichpunct (Semicolon) wo dasselbe zu setzen 108

Stützung, eine grammatische Figur 535

Substantivum nomen, siehe Hauptwörter, ist entweder Proprium oder Appellativum.

Superlativus Gradus, siehe Vergleichungsstaffeln.

Syllben, was man so nenne 62. Regeln, wie man dieselben schreiben solle 63. u. f. 84. 85. deutsche, von deren Länge und

III Register

Kürze, oder dem Zeitmaasse derselben	566. 600.	was von den unbestimmten zu merken sey	598	
Syllbenmaaß, (Metrum)	dessen Historie und Vertheidigung überhaupt	564. 590.	ein natürliches Bild davon 602. woraus es entsteht	612
<i>Syncope</i> ,	535.	siehe Verbeißung.		
<i>Syntaxis</i> ,	siehe Wortfügung.			

T.

T , wenn es zu verboppeln, und wo es einfach zu sehen	57.	steht zuweilen mit dem d und h beyammen	57. 58. 92
Tact in der Musik, woher er entstanden			603
Teichner , eine Probe von dessen Poesie			571
<i>Tempus praesens</i> , die gegenwärtige Zeit			294
— — <i>praeteritum imperfectum</i> , die jüngst vergangene			294
— — <i>praeteritum perfectum</i> , die völlig vergangene			294
— — <i>praeteritum plusquamperfectum</i> , die längst vergangene			294
— — <i>futurum</i> , die zukünftige	294. 315.		316
T hru, altväterische Abwandlung mit demselben			373
Titel und Würden , was wegen der verschiedenen Geschlechter anzumerken sey			201. 202.
<i>Tmesis</i> ,	536.	siehe Trennung.	
Ton , auf den rechten einer Syllbe kömmt sehr viel an			599
Tonmessung , ist der vierte Theil einer Sprachkunst	25. 559.	deren Nutzen	559
Trennung , eine grammatische Figur			536
Trochäus , 604. 572. 605. trochäische Verse 652. welche in Oden und Ariën gebräuchlich ist			653

U. V.

Ue , oder Ui , besondere Anmerkung hiervon	48 f.		632
Überfluß einer Sprache gehöret zu den Vollkommenheiten derselben			14
Um , un , ur , Nutzen dieser Wörterchen			188
Umkehrung , eine grammatische Figur			536
Un , ob es in ohn zu verwandeln			501
Und , von der Fügung dieses Bindewortes	523. 528		
Unterscheidungszeichen , orthographische			100 u. f.
Ur , eine Vorsesyllbe, welche die Bedeutung der Wörter erhöht			188
Urbanitas , was man in Rom so nannte			3

Der vornehmsten Sachen.

W , als ein Mitlauter wird nicht verdoppelt	58
Wer und vor wie sie von einander unterschieden sind	502
<i>Verba</i> , siehe Zeitwörter.	
— — <i>Activa, passiva, neutra</i>	294. 314. 318. 348
— — <i>personalia</i>	295
— — <i>auxiliaria</i>	301
— — <i>regularia</i> 311. Verzeichniß derselben	319: 328
— — <i>irregularia</i> 337. 338. wie hoch sich deren Anzahl ohngefähr belaufe	347
— — <i>composita</i> und <i>anomala</i>	358
— — <i>reciproca</i>	369
— — <i>impersonalia</i>	296. 369: 371
Verbeifung , eine grammatische Figur	535
Vergleichungsstaffeln , (Gradus Comparativus) der Beywörter	
257. die erste Staffel (Positivus Gradus) 257. die zweyte (Comparativus) 258. 262. 263. die dritte (Superlativus) 258. 259. 264. u. f. noch eine andere Art der Erhöhungsstaffeln durch die Zusammensetzung	264 f.
Verneinung , die verdoppelte	500
Versarten , gewöhnliche der Deutschen 641. ungewöhnliche 661 siehe Verse.	
Verse , eine Probe peruanischer 566. woraus deren Wohlklang (Rhythmus) entstehe 652. ob es angehe, ungereimte Verse zu machen 636. jambische 641. alexandrinische oder herolische 647. trochäische 652. daktylische 655. ungewöhnliche 641. phalacische 659. adonische 668. sapphische 669. alkaische 670. choriambische 670. anakreonische 671. scazontische	671
<i>Verfus</i> , bimeter, trimeter, tetrameter	613
Versetzung , eine grammatische Figur 535. muß viel orthographische Schwärzer entschuldigen	536
Vertauschung , eine grammatische Figur	537
Verwechslung , eine grammatische Figur	537
<i>Vocales</i> , siehe Selbstlauter.	
Vollkommenheit einer Sprache, was man so nenne 13. wie mancherley dieselbe s y	14
Vor und für , wie sie von einander unterschieden 287. 288. 503. imgleichen vor und ver	502
Vorsatz , eine grammatische Figur	533
Vorwörter , (Præpositiones) bestimmen keine Nebenumstände 157. 158. 393. beziehen sich hauptsächlich auf die Hauptwörter 397. fodern gewisse Endungen der Nennwörter 392. Verzeichniß derjenigen, so allezeit die zweyte, dritte, vierte und sechste Endung fodern 394. derer, die zweyerley Endung leiden können	58

III Register

nen 393. 394. unabsonderliche Vorwörter 395. Regeln von der Fügung (Syntaxi) derselben 509 u. f.

W.

- W**, ist ein den Deutschen eigener Buchstab 33. woher er entstanden 36
- W**aser, ein altväterliches Wort, wird **lgund** durch **was** für ausgedrückt 440
- W**o, ob es als ein Fürwort gebrauchet werden könne 290
- W**örter, was überhaupt in Ansehung derselben zu beobachten 22. u. f. von zweyerley Sinne und ähnlichem Klange sind im Schreiben zu unterscheiden 77. wie dieselben recht abzutheilen 84. 85. was in Ansehung der einsyllbigen zu merken 86. wie die fremden zu schreiben 80. 94. 95. was von denen zu merken, die am Ende wachsen 86. Verzeichniß gewisser zweifelhafter Wörter 114. 150. Eintheilung der Wörter in drey verschiedene Gattungen 151. 153. zusammengesetzte, wie sie zu schreiben 177. 178. fremde in der deutschen Sprache 189. 190. griechische 190. lateinische 192. 193. in wiefern fremde Wörter zu dulden 194. 199. 200. viele fremde können gut deutsch gegeben werden 199. 200. manche sind verschiedenes Geschlechts 166. 167. 217. u. f. Verzeichniß einer guten Anzahl solcher Wörter, die keine vielfache Zahl annehmen 244. 245
- W**ortforschung, ist der zweyte Theil einer Sprachkunst 23. 185. großer Nutzen derselben 175
- W**ortfügung, ist der dritte Theil einer Sprachkunst 24. 399. Fügung der Geschlechtswörter 404. 415. der Hauptwörter und Beywörter 416. 434. der Fürwörter 435. 443. der Zeitwörter 444. 482. der Mittelwörter 483. 490. der Hülfswörter 491. 497. der Nebenwörter 498. 508. der Vorwörter 509. 522. der Bindewörter 523. 528. der Zwischenwörter 529. 532
- W**ürden, Mißbrauch dieses Wortes in verschiedenen Redensarten 494. **ich hätte würden**, ist unrichtig gesprochen 494

Æ.

Æ, für ein **U**, oder **X** für **U** setzen, was dieses Sprüchwort bedeute 537

Ξ.

Ξ, ob es ein griechischer Buchstab 36. Beweis, daß er deutsches Ursprunges sey 37 u. f.

der vornehmsten Sachen.

3.

3 wird, wenn es verdoppelt wird, **tz** geschrieben 59. ob das **tz** aus dem Deutschen zu verbannen, und was es eigentlich sey 89

Zahlen sind zweyerley, Grundzahlen und Ordnungszahlen 267. kngleichen theilende und vermehrende 271. von ihrer Fügung (Syntaxi) 433 u. f.

Zeitmaass der deutschen Syllben 590

Zeitwörter drücken ein Leiden oder Thun aus 152. 157. 249. haben zweyerley Arten anderer Wörter unter sich 157. 158. jedes drückt eigentlich fünf Zeiten aus 294. sind dreyer Gattungen 294. 396. ferner entweder persönliche oder unpersönliche 296. welche man richtige (regularia) Zeitwörter nenne 311. wo ihre Stammsyllbe zu suchen 312. Vorbild der Abwandlung richtiger Zeitwörter 314-318. Verzeichniß der einfachen richtigen Zeitwörter 321-328. die unrichtigen (irregularia) 329. besondere Regeln davon 330 u. f. einige haben dem Scheine nach zweyerley Abwandlungen 334. Muster der Abwandlung eines unrichtigen Zeitwortes 335 u. f. einige nehmen im Imperfecto ein **a**, aber im Imperativo ein **i** an 339. Verzeichniß derselben 339 u. f. imgleichen derer, die im Imperfecto **ie** annehmen 340. 341. und derer, die ein schlecht **i** mit einem doppelten Mitlauter annehmen 343. auch derer, die ein **o** daselbst annehmen 344. 346. und endlich derer, die ein **u** bekommen 346. Mittelgattung der Zeitwörter (neutra) 348. woran sie zu erkennen 349. deren Abwandlung 350. 353. Verzeichniß derer, die das Hülfswort **ich** bin brauchen 353. 355. und derer, die mit **haben** abgewandelt werden 355. 356. zusammengesetzte Zeitwörter (composita) 358. theils mit unabsonderlichen (particulis inseparabilibus) theils absonderlichen (separabilibus) Zusätzen 360. Muster der Abwandlung eines zusammengesetzten Zeitwortes 361. eines zusammengesetzten unrichtigen Zeitwortes von der Mittelgattung 363. zurückkehrende (reciproca) Zeitwörter, was davon zu merken 368. unpersönliche (impersonalia) deren Beschaffenheit und Abwandlung 369-371. deren unbestimmte Art kann zu Hauptwörtern gemacht werden 420. von ihrer Fügung (Syntaxi) 444. Regeln von der ersten Endung (Nominativo) 444. mit der zweyten Endung (Genitivo) 447. Verzeichniß der Zeitwörter, die die zweyte Endung fordern 452-454. Regeln von dem Zeitworte mit der dritten Endung (Dativo) 455. Verzeichniß solcher Zeitwörter 461. 462. Regeln von der vierten Endung (Accusativo) 462 u. f. von der fünften Endung (Vocativo) 467.

von

III Register der vornehmsten Sachen.

von der sechsten Endung (Ablativo) 468. Fügung der zusammengesetzten Zeitwörter 471. wenn zwey Zeitwörter bey einander stehen 472. noch einige andere Regeln 477. Regeln von Fügung der unpersönlichen Zeitwörter 480

Setzer, die Bedeutung dieses Wortes ist ungewiß 530

Zusammengesetzte Wörter, siehe Wörter.

Zusammenziehung, eine grammatische Figur 537

Zweene, two, zwey 269

Zweifelhafte Wörter, orthographisches Verzeichniß der meisten 114. 150

Zweydeutigkeit der Wörter, wie sie zu verhüten sey 77. 78

Zwischenwörter, deren Nutzen 159. 397. sind ihren Classen nach klagende, jauchzende, aufmunternde, wünschende, verabsichende, schwörende 397. 398. Regeln von Fügung derselben 529. manche sind sehr unverständlich 530





1-

-





